Aus dem Schwarzwald



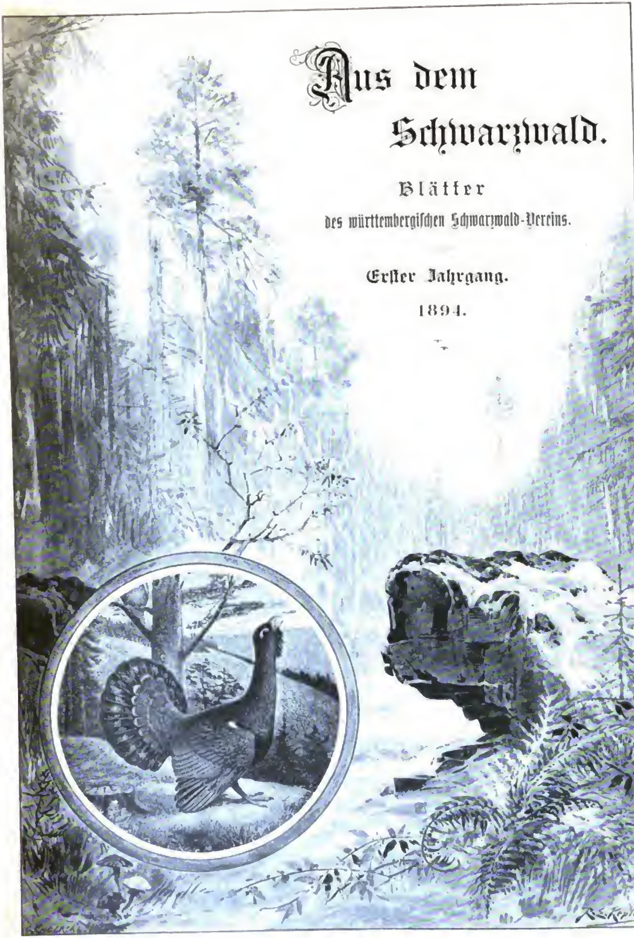
Aus dem Schwarzwald.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Erster Jahrgang.

1894.



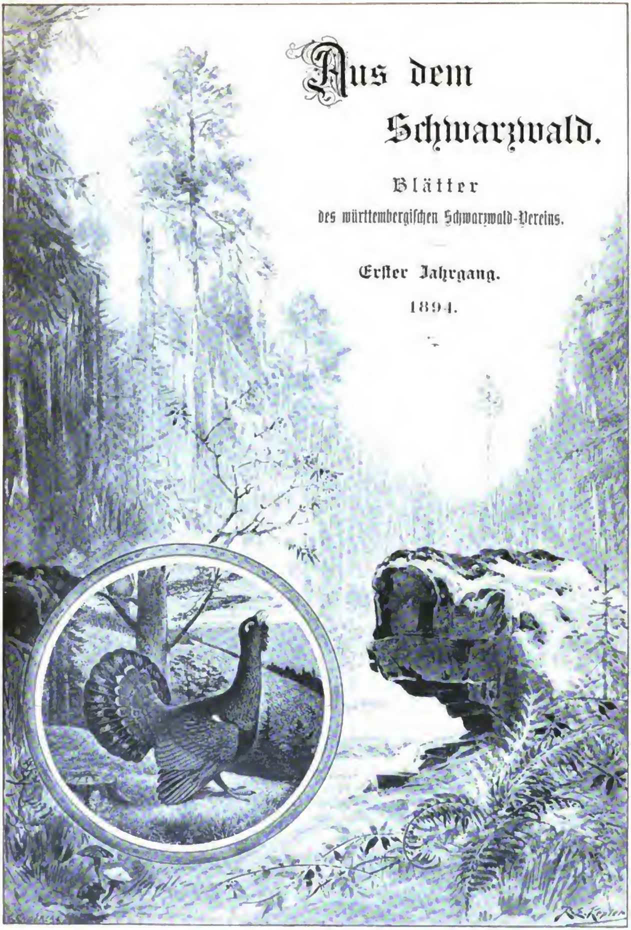
Verlag von **M. Ringe**, Hofbuchhändler in **Wildbad**.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Erster Jahrgang.

1894.



Verlag von W. Ringe, Hofbuchhändler in Wildbad.

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Orts- und Landschaftsbeschreibung.

Land und Leute.

Geschichtliches.

Naturgeschichtliches.

Gedichte.

Gedichte (Fortsetzung).

Allerlei.

Bücherschau.

Bücherschau (Fortsetzung).

Einläufe

Rätsel

Vereinsnachrichten.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8–9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Redaktion: Rektor Dr. Weitzsäcker in Calw. Verlag u. Expedition: W. Ringe's Buchh. in Wildbad.

Nro. 1. Juli 1893. I. Jahrgang.

Mein Schwarzwald.

O Schwarzwald, mein Schwarzwald, ihr Thäler und Höhn!
So stolz und gewaltig, so lieblich und schön!
Ihr Tannen so mächtig zum Himmel gestreckt!
Ihr Felsen, mit moosigem Teppich gedeckt!
Von allem, was schön und was herrlich ist, voll,
Dir gebühret des Herzens bewundernder Zoll.

Zwar trägt deine Höhe nicht eisigen Firn,
Doch ragst du gewaltig mit sturmkahler Stirn;
Weit trägst du des Schauenden Blicke ins Land,
Bis dorthin, wo silbern der Strom dich umspannt,
Bis dort, wo das Hochgebirg himmelwärts klimmt,
Daß trunken das Auge in Herrlichkeit schwimmt!

Liegt's fern auf der Niederung dumpfig und schwül
In dir weh'n die Lüfte erquickend und kühl!
Ist alles dort draußen so matt und gedrückt,
So bist du mit Frische und Leben geschmückt!
Mein Schwarzwald, der Wallen und Wilden Ziel,
Wo fände sich sonst aller Labe so viel!

Wenn Sorge und Trübsinn dem Herzen macht Weh —
Es ziehn deine Tannen den Blick in die Höh';
Es rauscht deiner Bäche frisch plätschernde Flut
Von Frohsinn, von leichtem und heiterem Mut.
O Schwarzwald, urwüchsigen Lebens Hort,
Wem scheuchtest nicht Kummer und Nöte du fort!

Geheimnisvoll sprudelt in manch einem Thal
Heilkräftigen Wassers gesegneter Strahl,
Der Siechen Genesung und Kräftigung bringt,
Der Schwache und Greise belebt und verjüngt.
Dich preiset gar mancher im fernesten Land
Der wieder Gesundheit und Kraft in dir fand!

Hochoben, o Wunder! auf waldstiller Höh',
Trägst heimlich du manchen ruhig spiegelnden See.
Wie? steigen nicht Nixen verstohlen ans Land
Und schlingen gesellig zum Tanze das Band?
Es eilet der Wandrer und störet sie nicht,
Daß donnernd ihr Zürnen nicht über ihn bricht.

Manch altes Gemäuer, von Epheu umspannt,
Führt fern in der Sage romantisches Land,
Leis rauscht's drinn von alter, vergangener Zeit,
Von trotziger Kraft und von Ritterlichkeit.
Und dort! ob vom Kloster das Glöcklein nicht klang,
Das einst schon die Lichtung des Urwalds durchdrang?

Und Mauern, die Franzmanns Tücke einst brach,
Wie rufen im Busen ein Grollen sie wach!
Doch Heil! wo zum Rheine dein Bergeszug fällt,
Germania treulich die Wache nun hält!
O Schwarzwald, so lang deine Berge noch stehn,
Mögst nimmer auf Feinde hernieder du sehn!

Durch Busch und Gehege bricht raschelnd das Wild,
Daß freudig das Herze dem Jägersmann schwillt,
Und zaubrisch umfängt ihn das Weben des Walds
Auf einsamer, nächtlicher Auerhahnbalz.
Du Wald, unerschöpft ist dein jagdbar Getier;
Wo schallt „Weidmanns Heil" wohl so hell als in dir!

Und sucht man in Dörfern und Hütten nur recht,
Es wohnt dort ein tüchtig und bieder Geschlecht.
Aus mächtigen Fäusten die Holzaxt erklingt,
So hart um das Brod mit der Erde man ringt.
In Sitte und Tracht wird noch Treue gewahrt,
Du Schwarzwald, bleib fest in der alt-schlichten Art!

Doch die Neuzeit auch türmet den ragenden Schlot,
Es sauset das Rad und der Feuerschein loht;
Erfindung und Fleiß sind zum Bunde gesellt,
Und was sie erschaffen, zieht fern in die Welt.
Und wird deutscher Arbeit gebührender Preis,
Er gilt auch des Schwarzwalds emsigem Fleiß.

Mein Schwarzwald, dir bleibt, wer dich kennet, getreu,
Und zahllose Herzen gewinnst du stets neu!
Drum weit in die Lande erschalle dein Ruhm
Und werbe dir viele zum Eigentum!
Von allem, was schön und was herrlich ist, voll,
Dir gebührt aller Herzen bewundernder Zoll.

Zur Einführung.

Aus dem Schwarzwald! Wie anheimelnd tönt in den Ohren, wie klingt nach in den Herzen der Name Schwarzwald allen denen, die seine Reize kennen, wie lockt er aus den Städten zu sich hinaus in Tannendunkel und Waldesgrün, in schattige Thäler, von munteren Bächen durchrauscht, auf freie Bergeshöhen mit würziger erquickender Luft! Wie wird das Gebirge froh durchwandert die Kreuz und Quer, wie ist es schon erschlossen durch treffliche Führer und Weganlagen, durch Wegweiser und Karten, und doch — er ist unerschöpflich in landschaftlicher Schönheit, in der Eigenart seiner Pflanzen- und Tierwelt, in der Mannigfaltigkeit seiner Ansiedlungen und in dem Reichtum seiner Geschichte. Nicht bloß dem erholungsbedürftigen Stadtmenschen bietet der Schwarzwald Erquickung der Brust und Beruhigung der überreizten Nerven, er birgt in allen Falten seines dunkeln Gewandes reiche Schätze der Anschauung, des mannigfaltigsten wissenschaftlichen Interesses, der verschiedenartigsten Gewerbsthätigkeit und der merkwürdigsten Denkmäler der Vorzeit.

Aus dem Schwarzwald wollen diese Blätter von Zeit zu Zeit Berichte bringen über Städte und Landschaft, über Natur und Kunst, über Sage und Geschichte, über Leben, Sitten und Gebräuche der urwüchsigen Schwarzwaldbewohner, kurz über alles, was dieses in jeder Hinsicht interessante Stück Landes dem empfindenden und denkenden Freunde und Besucher bieten kann.

Seit Jahren hat der Schwarzwaldverein sich die verdienstliche Aufgabe gestellt, das schöne Gebirge dem Wanderer zu erschließen durch Wegeanlagen, Wegzeiger und Karten, aber wie wäre es, wenn auch denen, die ihr Beruf mehr zu Hause hält, denen es nicht so oft vergönnt ist, das Waldgebirg zu durchstreifen, von Zeit zu Zeit einige Kunde zukäme von dem, was der Schwarzwald bietet, Belehrung und Unterhaltung durch Wort und Bild, dazu auch Nachrichten von dem Wirken und Schaffen des Vereins, von Ab- und Zugang der Mitglieder, von der Verwendung der Gelder, von Erlebnissen und Beobachtungen der Mitglieder auf ihren Wanderungen, von Zusammenkünften des Hauptvereins und der Zweigvereine, kurz von dem ganzen Leben und Gedeihen des Schwarzwaldvereins?

Diesem Zweck wollen die Blätter „Aus dem Schwarzwald" in erster Linie dienen und wir zweifeln nicht, daß es nur dieses Appells an die Vereinsmitglieder bedarf, um in ihnen auch die Lust zu Mitteilungen an die Leitung der Blätter anzuregen und dadurch auch in den Schwarzwaldverein frisches Leben zu bringen. Das Beispiel des Albvereins hat ja gezeigt, wie lebenerweckend und lebenfördernd ein Vereinsblatt zu wirken vermag. Möge dieses Beispiel dem Schwarzwaldverein zur Aufmunterung dienen, hinter jenem nicht zurückzustehen in der Erschließung des Schwarzwaldes durch Schrift und Bild. Mögen alle Bezirksvereine in regem Wettbewerb bemüht sein, ihre Gebiete zur vollen Geltung zu bringen. Es blüht ja doch noch so manches Kleinod im Verborgenen, auf das noch durch keine Sonderschrift die Aufmerksamkeit weiterer Kreise gelenkt worden ist. Wenn so alle, die den Schwarzwald ins Herz geschlossen haben, zusammenwirken, so kann es ja nicht fehlen, daß das neue Unternehmen gedeihe, auch zum Besten des Vereins. Darum ein herzliches Glückauf den Blättern „Aus dem Schwarzwald"!

Der Verleger. Der Schriftleiter.

Wildbad.

Wildbad verdankt seinen Ruf als Kurort fast einzig seinen Thermen, und in der That ist diesen nicht nur das ganze Interesse der Kranken, sondern auch der meisten Touristen zugewandt. Um sie dreht sich auch die ganze Litteratur Wildbads.* Wer nicht an Gicht und Rheuma leidet, oder von dem gesellschaftlichen Leben während der Saison angezogen wird, denkt nicht daran, seinen Sommeraufenthalt in diesen lieblichen Winkel des Schwarzwalds zu verlegen. Und doch, mit Unrecht; — denn welch' köstlicher, freilich wenig genug gesuchter Schatz liegt noch in diesen Bergen des oberen Enzthals! Wie unerschöpflich ist diese andere Heilquelle, die Tausenden von Erholungsbedürftigen zum Segen werden könnte, die der Thermen nicht bedürfen. — Es ist die köstliche Ruhe und schattige „Waldheimligkeit,“ die sich hier, wie nirgends sonstwo, auch dem erschöpften, keinen großen Anstrengungen gewachsenen Leidenden erschließt. Meilenweit führen nach allen Seiten bequeme, schattige, stets trockene Waldwege hinauf in die Bergwälder, deren würziger Duft so erquickend und stärkend wirkt, daß mancher müde Greis sich nicht weniger über die erneute Jugendkraft in seinen Gliedern wundert als der Geheilte, der verjüngt aus der warmen Quelle steigt, die unten im Thale sprudelt.



König Karl-Bad.

Die Wälder mit ihren riesigen Tannen sind nirgends so dicht, daß sie einen düsteren Eindruck machen. Überall schimmern zwischen den gewaltigen Stämmen die Wiesen des Thalgrundes, die im hellen Sonnenschein glänzen, im lieblichsten Goldgrün hindurch, aus dem sich die kupferrot schimmernden Forchenstämme und ihre dunkelgrünen Zweige mit unbeschreiblicher Anmut abheben, während die gegenüberliegenden Berge in einen feinen, tiefblauen Duft gehüllt einen reizenden Hintergrund bilden, der sich in der Ferne durch alle Abstufungen endlich in lichtem Grau

* Vergl. übrigens den unten angezeigten Führer durch Wildbad von Prof. Dr. Hartmann.



Wildbad von dem Panoramaweg. Nach Aufnahme von M. Kinze.

verliert. Es sind keine Bilder von üppiger Farbenpracht, aber doch von steter Abwechslung, nie ermüdend, immer gleich friedlich, gleich großartig, still und erhebend, Geist und Herz erquickend.

Mächtige Felsblöcke ragen aus einem Kranz von schimmernden Farnkräutern hervor und bieten den gewaltigen Baumriesen, die der Sturm oder die Axt gefällt, mit ihrem Moosteppich mitleidig ein sanftes Lager. Malerisch gruppiert, teils einzeln, teils grotesk übereinander geworfen schmücken diese moosbedeckten Felstrümmer die Abhänge und lassen uns ahnen, welch' gewaltige Hebel, Frost, Schnee und Gletschereis, die Natur einst ansetzen mußte, um aus der einförmigen, öden Bergmasse solch' anmutige Thäler und schöne, abgerundete Bergformen herauszuarbeiten, wie sie jetzt das Auge entzücken.

Den Lauf der Enz begleitet auf der einen Seite der von keinem Querthälchen unterbrochene, massive Bergrücken des „Meistern" bis zur Vereinigung der großen und kleinen Enz bei Calmbach und hindert Auge und Gedanken, von den gegenüberliegenden Höhen aus wieder hinauszuschweifen aus dieser Stätte des Friedens in den Lärm und das Treiben der Welt. Liebliche, von klaren, murmelnden Bächlein durchflossene Querthäler schneiden dagegen in den gegenüberliegenden Grundstock ein, auf dessen breiter Hochebene sich ein Torfmoor ausdehnt. Als letzter Rest des einst „erstarrten Meeres" übt der Wildsee, umgeben von kümmerlichen Legforchen, mit der leblosen Stille und dem düsteren Charakter seiner Umgebung, namentlich bei stark bewölktem Himmel, einen merkwürdig ernsten Eindruck auf den Besucher aus und bildet so den Schluß in der Reihe der wechselnden Bilder vom lieblichsten Thalgrund zum majestätischen Hochwald und von diesem bis hinauf zu der wilden Unwirtlichkeit des Hochgebirgs.

Die Stadt selbst mit ihren von der Enz durchrauschten Anlagen, aus denen die Kunst ein Paradies geschaffen hat, erstreckt sich in einem

langen, schmalen Streifen zu beiden Seiten des Flüßchens vom Einfluß des Güterbachs bis zur Mündung des Rennbachs. Den Mittelpunkt bilden die Badgebäude und großen Gasthöfe, an die sich die einfachen Wohnhäuser in langer Reihe anschließen. Einige stilvolle Villen, die etwas über der Thalsohle liegen und der im Hintergrund sich erhebende gotische Turm der katholischen Kirche verleihen dem Ganzen einen eigenartigen Reiz.

Die herrliche Heilquelle, deren Kraft unser schwäbischer Dichter in seiner wahren, schlichten Art so treffend, ja erschöpfend, kennzeichnet, wenn er von ihr rühmt, daß sie „Sieche heilt und kräftigt und Greise wieder jüngt," bedarf wohl kaum ausdrücklicher Erwähnung. Sehenswert übrigens ist auch die würdige Form, in welche die Menschenhand die köstliche Gabe der Natur gefaßt hat. Die stilvollen, tempelartigen, weihevollen Räume, in welchen die Quelle dem Heilbedürftigen sprudelt, bilden die würdige Fassung dieser Perle des Württemberger Landes.

Sehenswert aber in hervorragendem Maße ist das neue „König-Karlsbad," eine höchst wertvolle Ergänzung der bisherigen Kurmittel, durch welche Wildbad in den Stand gesetzt ist, alle Nuancen der Wasserbehandlung vom Dampf bis zum frischen Quellwasser zu bieten. Äußerlich ein stolzer Prunkbau, enthält das König-Karlsbad alles, was das berühmte Friedrichsbad in Baden-Baden bietet, in reichster und modernster Form: Heißluft- und Dampfbäder, den ganzen Apparat der schwedischen maschinellen Heilgymnastik, sowie prächtige Gesellschafts- und Leseräume. Der gediegene Reichtum, der vornehme Geschmack in Verbindung mit der ausgedachtesten Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit der Einrichtungen sichern dem König-Karlsbad die Bewunderung der verwöhntesten Gäste und Beschauer.

Außer diesen der Gesundheitspflege dienenden Einrichtungen bietet die Stadt Wildbad mit ihren Gasthäusern und Privatwohnungen jegliche Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, deren Mangel den Aufenthalt an andern Orten oft genug entleidet. Von der größten Einfachheit bis zum ausgesuchtesten Luxus wird sie jedem Wunsche gerecht und verbindet durch ihre Konzerte, ihr Theater, ihre Konversations- und Leseräume die Annehmlichkeiten des Lebens der Großstadt mit dem herrlichsten Naturgenuß.



Kernerstraße mit der katholischen Kirche. Englische Kapelle.

Alle diese Vorzüge wirken zusammen, Wildbad durch Kunst und Natur zu einem Kurort ersten Ranges auch für Erholungsbedürftige und Nervenleidende zu erheben, nicht minder aber auch zum Wanderziel gesunder und kräftiger Naturfreunde zu machen, die der Großstadtluft entronnen am Busen der Mutter Natur Erquickung suchen.

Honold.



Altensteig. Nach Photographie von C. Holländer in Nagold.

Altensteig.

Gepriesen wenig noch vom Dichterwort,
Und doch, als hätt' auf unnahbaren Höhen
Ein Zauberlied an wundersamem Ort
Mit mächt'gem Spruch sie heißen kühn erstehen
Als Märchenwunder, — sieh' die Bergstadt dort.
Die alten Mauern ernst herniedersehen;
Aus ihrem Thor zum Thal in leichtem Reigen
Die Häuserreih'n wie hüpfend niedersteigen.

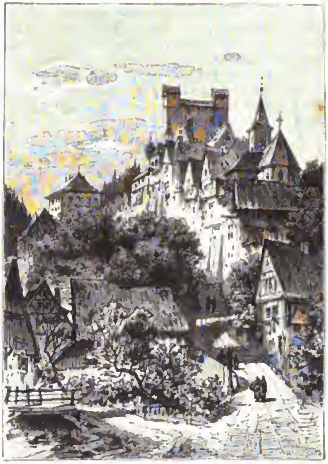
Und ob dem Berg die Zinnen alter Schlösser
Aus ferner Zeit die Sagen ernst bekunden,
Hoch ragt der Wald, der Nagold klar Gewässer
Glänzt aus dem Grund im Bogen schön gewunden.
Im Städtchen drin hat trauter stets und besser
Das Herz ein liebes Heimatsbild gefunden.
So grüßt euch Altensteig, nicht viel gekannt,
Und doch ein Schwarzwaldedelstein genannt!

Wenig gekannt in der bis vor kurzem recht abgeschiedenen Gegend, die jetzt reichlich dem Verkehr geöffnet ist, erhebt sich die Schwarzwaldstadt, und doch ist sie es wert, nicht unbeachtet zu bleiben. Wohl wenige Städte zeichnen sich so durch das groteske Bild ihrer Lage aus, wie diese Bergstadt. Auf steiler Höhe erscheint die Altstadt; über ihr ragt das alte Schloß, das mit seinem altersgrauen Mauerwerk und seinen Türmen gegen Norden den hohen Burgmantel bildet, interessant in seinem Einbau; daran schließt sich das jetzt noch bewohnte Schloß, von hohen Bäumen umgeben, früher der Sitz des Oberamts, jetzt des Kameralamts. Von der alten Veste nach beiden Seiten hinunter reichen die zum Teil noch erhaltenen alten Mauern, welche die Altstadt einschließen. Die Häuserreihen selbst stellen sich terrassenförmig übereinander, in ihrer Mitte mit seinem Giebel und dem kleinen Türmchen über sie hinausschauend das Rathaus, gegen Osten die Kirche, deren Baustil aus dem vorigen Jahrhundert (erbaut ist sie 1775—77) freilich nicht recht in die Umgebung passen will. Die alten Thortürme sind abgebrochen. Von der Mitte des Berges herunter, wo das Südthor unmittelbar über dem alten Schulhause die Altstadt abschließt, ziehen sich Häuserreihen, um im Thale an die weit ausgedehnte Neustadt sich anzuschließen, welche jetzt den weitaus größeren Teil der Stadt bildet. An der andern Seite des Thales zog sich in früheren Jahrhunderten eine Römerstraße herunter, welche von Straßburg her über den Kniebis die Schwarzwaldhöhen überschreitet, und über Spielberg hieherführt. Wenige Spuren sind von ihr in hiesiger Gegend aufgedeckt.* Diese Straße überschritt hier die Nagold, wahrscheinlich an einer Furt, und zog sich den Berg hinauf, allem nach eben die Straße der Stadt empor, welche „die alte Steige" genannt wird und vom Flusse her mit ihren Häuserreihen bis zu dem alten Südthor hinaufführt. Ob nicht zum Schutze dieser Römerstraße und des Nagoldüberganges sich oben ein römisches Fort erhob, auf dessen Grundmauern das obere Schloß ruht; und ob dies nicht der erste Anfang der Stadt gewesen ist?

In der Altstadt, wie in der Neustadt zeigen sich die Spuren eines regen Gewerbfleißes; Holzniederlagen mit mächtig aufgestapelten Vorräten von Riesenstämmen und sorgfältig bearbeiteten Schnittwaren, rastlos arbeitende Sägwerke, stattliche Gerbereien zeigen, welche Geschäfte hier im Vordergrunde stehen. Drei große Mühlen reihen sich an, eine in der unteren Stadt, die andere an der romantisch gelegenen Ecke des Nagoldthals, die Kunstmühle am obersten Ende der Stadt, landschaftlich wundervoll gelegen am Beginn des allmählich sich verengenden Waldthals, im Vordergrunde mitten zwischen den Bergwaldungen der durch Schwellung der Nagold geschaffene See, über welchem ihre Häuser malerisch emporragen. Die Straße dorthin führt vorüber an den Gebäuden einer

* Möchte die Limeskommission zur weiteren Erforschung desselben ihren längst angekündigten Besuch bald ausführen. (Ob die Limeskommission ihre Untersuchungen so weit ausdehnen wird, ist nach neueren Erkundigungen sehr fraglich. Anm. des Schriftl.)

Filialanstalt des G. Wernerschen Bruderhauses. Aber auch andere Geschäftszweige und Läden mit hübscher Auslage können sich sehen lassen. Ansehnliche Wirtschaftsgebäude fehlen nicht. Von dem geräumigen und freundlichen in der Mitte der unteren Stadt gelegenen Viehmarkte aus gesehen türmt sich vor dem Auge in besonders groteskem Aufbau die mittlere und obere Stadt empor, in Winternächten mit ihren übereinander aufsteigenden Reihen hell erleuchteter Häuser die Vergleichung mit einem brennenden Christbaum wachrufend.



Berneck.

Am rechten Ufer der Nagold erhebt sich über dem untersten Teile der Stadt an der gegenüber aufsteigenden Höhe die kleine Vorstadt St. Annaberg, so genannt von einer früher dort befindlichen Kapelle der h. Anna. Von ihr aus westlich zieht sich über den sogenannten Hellesberg der Weg, der das Stadtbild von seinen verschiedenen Seiten sehen läßt, und auf welchem am Christabend einer alten Sitte gemäß die Kinder Altensteigs unter Absingen geistlicher Lieder mit brennenden Fackeln Umzug halten und dadurch ihren von der Stadt aus zuschauenden Eltern eine schöne Christabendfreude bereiten.

Ebenfalls auf dem rechten Ufer der Nagold auf einem etwas niedrigeren Bergvorsprung stand eine bis auf ganz wenige Überbleibsel jetzt verschwundene Burg, zum Turm genannt, viel älter, als die Schlösser über der Altstadt. In ihr wohnten ursprünglich viele Geschlechter hindurch die ritterlichen Herren von Altensteig, die schon ums Jahr 1100 genannt werden, ursprünglich Dienstmannen der Pfalzgrafen von Tübingen, später der Grafen von Hohenberg. Die Herrschaft Altensteig reichte von Ebhausen bis an das obere Ende des Nagoldthals.

Im Jahre 1398 wurde Altensteig an den Markgrafen Bernhard von Baden verkauft; es blieb unter badischer Herrschaft bis zum Jahre 1603, wo es nebst Liebenzell an Württemberg kam. Neben dem Sitze eines Forstamts war es zugleich Sitz eines Oberamts. Letzteres wurde 1810 aufgehoben. Ein hiesiger Oberamtmann im vorigen Jahrhundert war der Vater von G. W. Friedrich Hegel, nur wenige Monate vor der Geburt dieses später so berühmt gewordenen Sohnes wurde er nach Stuttgart befördert. So wäre Altensteig beinahe der Geburtsort des größten Philosophen geworden.

In der nächsten Umgebung der Stadt ist von interessanten Punkten zu nennen das kleine Städtchen Berneck, ebenfalls auf seiner Höhe malerisch überragt von dem altersgrauen „hohen Mantel" seiner wieder aufgebauten Burg; in weiterer Entfernung die Ruine Hornberg. Dieses Schloß war, wie nach neuesten Entdeckungen immer deutlicher sich ergiebt, im schmalkaldischen Kriege die Zufluchtsstätte des berühmten württembergischen Reformators Johannes Brenz, wo dieser sich gegen die Verfolgungen seiner Feinde barg, also ein schwäbisches Seitenstück zu der hochgefeierten Wartburg.* Für Hebung Altensteigs und die Förderung seiner gedeihlichen Entwicklung ist in den letzten Jahren von der Ortsverwaltung und den Ortsbehörden viel geschehen.

Möchten alle seine Besucher, besonders auch die Mitglieder des Schwarzwaldvereins, die am 29. Juni d. J. daselbst zusammenkommen, auch von diesem Orte des altberühmten Waldgebirges die Erinnerung mitnehmen, die nachklingt in den Worten:

„O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!"

J. Hetterich.

---

* Nach Königr. Württemb. III 276 und Stälin sen. Württ. Gesch. IV 468, Anm. 2 war dieses Hornberg damals badisch, dagegen Hornberg im Kinzigthal württembergisch und bereits der Reformation zugethan, so daß doch die Wahrscheinlichkeit mehr für das letztere spricht, zumal da der Bericht über die Zuflucht des Brenz von einer arx super oppidum (Stadt) Hornberg redet, wo sich Brenz unter dem Titel eines Burgvogts aufgehalten habe; unser Hornberg dagegen sei nie ein Vogtssitz gewesen.

(A. d. Schr.)

Die Besiedelung des württembergischen Schwarzwalds.

Der um die württembergische Landeskunde so hochverdiente Herr Professor Dr. Hartmann in Stuttgart hat den dieses Frühjahr in Stuttgart tagenden deutschen Geographentag mit einer Festgabe beschenkt, die wohl schon in die Hände vieler Vereinsmitglieder gekommen ist, deren Gegenstand es aber gewiß verdient, gerade in der ersten Nummer des Schwarzwaldvereinsblattes in seinen Hauptzügen zu allgemeiner Kenntnis gebracht zu werden. Handelt es sich darin doch um die Geschichte der Erschließung des Schwarzwalds für menschliche Ansiedlungen.

Wer heute den Schwarzwald, der nach allen Seiten von Eisenbahnen, Kunststraßen, Nachbarschaftsstraßen, gekennzeichneten Fußwegen durchzogen und mit vortrefflichen Verpflegungseinrichtungen ausgestattet ist, fröhlich und harmlos durchwandert, hat wohl kaum eine Ahnung davon, daß dieses heute dem Verkehr vollständig eröffnete Waldgebirge mit Ausnahme der waldigen Gebiete des Jagstkreises unter allen Landesteilen Württembergs am spätesten der menschlichen Ansiedlung erschlossen worden ist. Während andere Landesteile zahlreiche Spuren von menschlichen Ansiedlern lang vor der Römerherrschaft, von Höhlenbewohnern, Renntierjägern und Pfahlbauern, Grabhügeln und Ringburgen aufzuweisen haben, findet sich von solchen Spuren im Schwarzwald gar nichts. In dem ganzen weiten Gebiet des württembergischen Schwarzwalds sind bis jetzt nur zwei Ringburgen nachgewiesen, die auf dem Rudelsberg bei Calw und die bei Erzgrube im Oberamt Freudenstadt, erstere noch überdies ganz am östlichen Rande des Schwarzwalds. Ein dritter Ringwall, die sog. Rinkenmauer bei Baiersbronn, scheint erst späteren Ursprungs zu sein. Diesem Mangel an Ringwällen entspricht auch der Mangel an Grabhügeln aus vorrömischer Zeit.

Auch die Römerherrschaft in Südwestdeutschland, von der so viele Reste im Neckarland und Oberschwaben zeugen, hat im Schwarzwald nur wenige Spuren hinterlassen, ein deutlicher Beweis, daß auch zu jener Zeit in den 3 ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, der Schwarzwald ein im allgemeinen von Menschenansiedlung gemiedenes Gebiet war. Wohl hatten die Römer das dringende Bedürfnis zur Verbindung ihrer rheinischen Besitzungen mit dem Dekumatland, d. h. den Neckar- und Donaugegenden, eine Anzahl von Straßen durch das Gebirge anzulegen, und damit war die Gründung von Militärniederlassungen an einzelnen Punkten unzertrennlich verbunden. Ich nenne von Straßen nur 1) von West nach Osten die Straßen a) von Straßburg durchs Kinzigthal auf das Schänzle bei Röthenberg, weiter über Waldmössingen nach Rottenburg (Ulm), b) von Schopfloch an der großen Hauptstraße Windisch-Rottweil-Rottenburg-Cannstatt-Aalen-Regensburg abzweigend über Freudenstadt und den Kniebis durchs Renchthal nach Straßburg, 2) von Süd nach Nord c) die Straße von Schopfloch über Pfalzgrafenweiler und Spielberg nach Altensteig und zur alten Weinstraße, d) von Baden-Baden über Loffenau, Herrenalb, Schwann nach Pforzheim, e) von Waldmössingen über Loßburg, Rodt nach Freudenstadt, von hier über Igelsberg nach Besenfeld und von hier in der Gegend von Simmersfeld einerseits nach Nagold, andererseits nach Pforzheim. Die letztgenannte Straße ist unter dem Namen der alten Weinstraße allgemein bekannt. Diesen Straßen verdankt eine ganze Reihe von Orten ihre erste Entstehung, darunter wohl Altensteig, s. diesen Artikel.

Als die Alemannen im 4. Jahrhundert n. Chr. die Römer aus Deutschland vertrieben, scheinen auch sie vor dem Schwarzwald Halt gemacht oder wenigstens die römischen Wohnplätze im Schwarzwald nicht zu den ihrigen gemacht zu haben. Die Ortsnamen auf —ingen, die als besonderes Kennzeichen alemannischer Ansiedlung gelten und in dem ganzen Lande östlich vom Schwarzwald außerordentlich häufig sind, kommen im Schwarzwald selbst nur ganz vereinzelt vor, und auch die Franken, die ums Jahr 500 Alemannien unterwarfen, scheinen den Schwarzwald gemieden zu haben. Gemeinden mit Kirchen der fränkischen Kirchenheiligen Michael, Martin, Stephan, Clemens, Briccius, Lupus, Vincenz, Pelagius und Dionysius finden sich im Schwarzwald nur ganz selten, (Thumlingen, Aichhalden, Lauterbach), ebenso fränkische Ortsnamen auf —dorf und —hausen und diese nur im nördlichen Schwarzwald. Nicht anders steht es mit den alemannisch-fränkischen Reihengräbern, die sich nur in den Grenzgebieten spärlich finden, während sie östlich vom Schwarzwald sehr zahlreich sind.

Nimmt man noch hinzu, daß die Zahl der vor dem Jahr 1000 in Urkunden genannten württembergischen Schwarzwaldorte äußerst klein ist (Calw, Hirsau, Waldach, Thumlingen) wobei freilich zu bedenken ist, daß die urkundlichen Quellen aus jener Zeit ziemlich spärlich sind, und daß demnach manche in Urkunden der folgenden Jahrhunderte genannten Orte gewiß auch schon älteren Ursprungs sind — so ergiebt sich jedenfalls so viel mit Sicherheit, daß das weite unwirtliche Waldgebirge vor dem Jahre 1000 nur ganz vereinzelte Wohnorte enthielt.

Es gab auch damals im Schwarzwald noch nicht viel zu holen. Das weite Gebiet war Reichs- oder Königsgut und bestand in ausgedehnten wildreichen Forsten. Mit der Zeit wurde auch der Bergbau in diesem Reichsgut begonnen, wovon sich Spuren in Aach, Dornstetten, Schernbach, Königswart und besonders in Bulach finden. Dieses Königsgut ging als Reichslehen in die Hände der Pfalzgrafen von Tübingen, der Herzoge von Zähringen, der Nagoldgaugrafen, der Grafen von Hohenberg, der Markgrafen von Baden, endlich auf manchen Umwegen als erbliches Eigentum in den Besitz der Herzoge von Württemberg über.

Erst verhältnismäßig spät haben auch die Klöster,

diese Hauptkulturträger des Mittelalters, im Schwarzwald festen Fuß gefaßt. Vor dem Jahr 1000 ist im ganzen Schwarzwaldgebiet nur das damals noch ganz unbedeutende Kloster **Hirsau** (gegründet 830) nachzuweisen. „Erst seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, als die Großen und Reichen auch in Schwaben mehr und mehr anfingen, durch Klosterstiftungen sich den Himmel geneigt zu machen, wurde auch der Schwarzwald zur Neugründung solcher Stätten der Andacht und der Hebung des gesamten Volkslebens ausersehen.“ So wurde 1065 **Hirsau** neugegründet (Aureliuskloster), 1082 das Priorat **Reichenbach** im Murgthal, 1095 das Benediktinerkloster **Alpirsbach**, 1150 das Cisterzienserkloster **Herrenalb**. Doch war der Besitz dieser Klöster im Schwarzwald selbst sehr mäßig, ihren Hauptbesitz hatten sie außerhalb des Waldes in bevölkerteren, frucht- obst- und weinreichen Gegenden weit umher zerstreut, um einen möglichst weitgehenden Einfluß auszuüben. Im Zusammenhang mit diesen Klostergründungen stehen sodann die Anlagen romanischer Kirchen und Kapellen, z. B. im O.A. Calw in Kentheim, Alt- und Neubulach, Martinsmoos, Liebenzell, Oberhaugstett, Zavelstein, Oberkollwangen, im O.A. Freudenstadt Unterwaldach, Grünthal, Heselbach, Igelsberg, im O.A. Oberndorf Mariazell, im O.A. Nagold Egenhausen, (Gültlingen), im O.A. Neuenbürg Engelsbrand, Feldrennach, Langenbrand, Ober-Niebelsbach, Rudmersbach, Schwann.

Auch der **Adel** fing nun an, im Schwarzwald **Burgen** zu bauen, aber auch diese weit seltener als in anderen Gegenden. Älteste bezeugte Adelssitze sind **Falkenstein** bei Schramberg, wo der unglückliche Herzog Ernst von Schwaben in der Reichsacht Zuflucht suchte (1030), und **Pfalzengrafenweiler**. Schon 1100 findet sich ein Adelsgeschlecht nach **Altensteig**, 1150 eines nach **Berneck** benannt. Insbesondere waren es die Herzoge von Zähringen, die Grafen von **Calw** und von **Eberstein**, die eine große Anzahl von Ortschaften, (jene im obern, diese im unteren Schwarzwald) teils neugegründet, teils nach früherem Untergang neu haben erstehen lassen.

Noch mehr Leben kam in den Schwarzwald insbesondere durch die **württembergischen Fürsten**, die zur Befriedigung des steigenden Staatsbedarfs neue Quellen der Einnahme suchten, und so auch im Schwarzwald neue Verkehrswege eröffneten, neue gewinnbringende Anlagen schufen. Zunächst gingen sie noch auf den **Bergbau** aus. Herzog Ulrich eröffnete eine Silbergrube im Forbachthale 1542, Herzog Christoph und Ludwig das Bergwerk im St. Christophsthal, Herzog Friedrich gründete 1599 Freudenstadt als Asyl für österreichische Exulanten, um durch diesen Zuzug an Kräften den ganzen Schwarzwälder Bergbau zu heben. Sein Sohn erweiterte die Gewerke im Forbachthal, Karl Eugen errichtete 1761 Friedrichsthal. Bald finden wir zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auch andere Industrien: Glashütten in Buhlbach* und Schönmünzach, Pottaschesiedereien (Neu-Nuifra), endlich auch ganze Holzmacherkolonien: Erzgrube (an Stelle des alten Bergwerks) Herzogsweiler und Kälberbronn. Der Wildstand muß früher ein ganz außerordentlich starker gewesen sein; es war den Unterthanen aufgetragen „zu jagen und zu falzen“ und davon eine bestimmte Abgabe zu liefern. Ungeheuer war auch der Holzreichtum des Waldes. Das Holz war infolge hievon lange fast wertlos geachtet. Lange Zeit war man, ohne an die Verwertung des Reichtums zu denken, nur darauf bedacht, den Wald zu roden, um Raum zu gewinnen für Ackerland, und verwandte das Holz hauptsächlich zum Brennen von Kohlen für den Hüttenbetrieb. Doch hatten schon Ende des 16. Jahrhunderts „die Schiffsherren von Gernspach“ viel Holz vom obern Murgthal verflößt. In größerem Maßstab betrieb diese Verwertung des Holzreichtums in den genannten Gegenden die **Calwer Holzkompagnie** von 1768—1808. Durch dieses Unternehmen erhielt die Baiersbronner Gegend nicht nur lange Zeit einen beträchtlichen Verdienst, sondern auch abermals einen bedeutenden Bevölkerungszuwachs durch Zuzug von Holzhauern aus andern Gegenden, die sich dauernd hier niederließen. So ist der jetzige Hauptschatz des Schwarzwaldgebiets, sein Holzreichtum, die Veranlassung der letzten größeren Schwarzwaldbesiedelung im oberen Murgthal geworden. Die näheren Umstände mag man bei Hartmann selbst nachlesen.

Und jetzt? — hat die Kolonisation des Schwarzwalds völlig aufgehört? Be[illegible]ert ist er jetzt mit Städten, Dörfern und Gehöften in reichem Maße — aber auch jetzt noch geht der Zuzug von Kolonisten fort, ja er ist noch in stetem Wachstum begriffen. Aber es sind keine Ansiedler auf Dauer, von denen ich rede, sondern es sind die Fremdenkolonien, die alljährlich im Sommer auf einige Wochen sich ansiedeln, nicht um die Schätze des Schwarzwalds auszubeuten, und doch auch sie, um einen köstlichen, erst in der neueren Zeit hochgewerteten Schatz zu heben, die herrliche Waldluft, die die Brust erweitert, die Lungen reinigt, die Nerven stärkt, — die Heilkraft der gliederstärkenden, gesundheitspendenden Schwarzwaldbäder, — die Freiheit der frischen frohen Gottesnatur, die den Menschen im Rauch und Dunst der Städte verkümmert ist, und die sich im Schwarzwald so ungetrübt erhalten hat. Und wenn diese Kolonisten des neunzehnten Jahrhunderts sich köstliche Ausbeute für Leib und Seele, neuen Lebensmut und neue Lebensfrische im Schwarzwald holen, so bewährt sich das so lange von den menschlichen Ansiedlern gemiedene, nun aber voll gewürdigte Schwarzwaldgebiet auch in dieser Hinsicht als ein „Königsgut“ unseres Landes von unerschöpflichem Wert. Es ist der Wert einer unmeßbaren und unschätzbaren Wohlthat, der Gesundung und Erfrischung des von den Lasten und Leiden des Lebens gequälten Menschenkindes. P. W.

* Vergl. Hartmann, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch. N. F. I 439 f. über die Buhlbacher Glashütte.

Bücheranzeigen.

C. Schloz, „Was die Tannen rauschen." Schwarzwaldgeschichten. 2. Auflage. Schwäb. Hall. W. Germans Verlag. 1893. 1 ℳ 30 ₰.

Ist's ein Zauber, der berücket bei dem Wörtlein „Schwarzwald" jeden? Mit dieser Frage eröffnet der Verfasser seine Widmung an den Leser, und will versuchen, zu schildern „was die kleinen Tannengeister leise flüsternd mir verrieten, was mir seine Waldbewohner, brav und bieder, überliefert." Es geht ein warmer Ton von Schwarzwaldliebe durch dieses Büchlein und der Verfasser verrät ein hübsches Erzählertalent, so daß der Leser mit derselben Aufmerksamkeit den Erzählungen der alten Heidekäther im „Vorsitz" folgt, wie die Tobler Bauernburschen und Mädchen, die sich beim Bauernsefi zum Lichtkarz zusammengefunden haben. Diesen Schwarzwaldsagen der Heideläther dient eine anspruchlose Dorfgeschichte als Rahmen, die sich auf dem Tobel abspielt. Es ist das alte Motiv zweier Liebenden, die sich trotz aller Hemmnisse, tötlicher Feindschaft der Väter, Konflikt mit dem Strafgericht durch Wilderei, Militärdienst, treu bleiben, und sich endlich dadurch „kriegen", daß an einem und demselben Abend der Sohn des Flößerhannes den Vater seiner Liebsten vom Tod errettet und der Grund der Feindschaft beider Väter durch eine wunderbare Entdeckung hinfällig wird. Das ist alles einfach und natürlich erzählt, und wir fürchten damit nicht zuviel vom Inhalt des Büchleins verraten zu haben; denn den eigentlichen Kern bilden doch die Schwarzwaldsagen der alten Käther; wenn wir an diesen etwas auszusetzen haben, so wäre es nur, daß sie, namentlich die letzten, etwas zu wenig spinnstubenmäßig ausgesponnen, für so eine alte gesprächige Vorsitzerin etwas zu kurz geraten sind. Hoffentlich hat der Verfasser nicht gleich all' sein Pulver auf einmal verschossen, sondern erfreut uns noch öfter mit solchen Schwarzwalderzählungen. Aus der Sage von der Spinnerin Kreuz ließe sich gewiß eine prächtige Dorfgeschichte machen.

Julius Hartmann, Wildbad. Mit zahlreichen Illustrationen und zwei Karten. 3. Auflage. Wildbad, Max Ringe 1893.

Es ist überflüssig, zum Lobe dieses Büchleins etwas Neues zu sagen, nachdem in kurzer Zeit eine dritte Auflage nötig geworden ist. Es versteht sich, daß die inzwischen erfolgte Erweiterung Wildbads, die Erbauung des König-Karl-Bades, sowie die sonstigen Fortschritte der Badstadt gebührende Berücksichtigung gefunden haben, auch in den Bilderbeigaben. Wer dieses Schriftchen noch nicht kennt, wird nicht bereuen, es kennen zu lernen; er findet darin nicht nur Allgemeines über den Schwarzwald und seine Thermen, sondern auch eine hübsche Geschichte des Wildbads, eine Schilderung der Natur um Wildbad, eine ganze Auswahl von Ausflügen in die nähere und fernere Umgebung Wildbads, ganz zu geschweigen der Hauptsache, nämlich der Beschreibung der Stadt selbst, ihrer Bäder und ihrer Veranstaltungen zur Beherbergung, Unterhaltung und Zerstreuung. Nähere Angaben jedoch über Gasthöfe, Badezeiten und über Einzelheiten zu machen, lag nicht im Plane des Verfassers, der nicht sowohl einen Fremdenführer, als eine historisch-topographische Beschreibung der Badstadt bieten wollte.

Zwei dreisilbige Charaden.

I.

Den Trinker hört man oft die ersten beiden
Vom Wein verlangen, nur vom Bier mit nichten.
Die Frauen mögen sie nur zu gern leiden
Bei Kleidern, Hüten, Moden und Gerüchten.

Doch spricht jemand zu dir die dritte,
Sagst du gewiß: Mein Lieber, hör', ich bitte:
Bevor ich das thu', laß ich eh'r mich henken,
Ja, will ich eh'r dir borgen oder schenken!

Das Ganze ist im Schwarzwald eine Stadt,
Die von einem Schloß ihren Namen hat.

II.

Den Trinker hört man oft die ersten beiden
Vom Wein verlangen, auch vom Biere gern.
Die Frauen mögen beide gar nicht leiden
Bei Kleidern, Hüten, Moden und bei Herrn.

Kommt jemand einmal an die Dritte,
So heißt's: Nur etwas langsam, bitte!
Das Ding ist steil! mir wird so heiß!
Das kostet manchen Tropfen Schweiß!

Das ganze ist im Schwarzwald eine Stadt,
Die von der dritten ihren Namen hat.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Aus Fremdenbüchern.*

Rostig wird die Schiene im Geleise,
Wenn das Rad nicht drüber läuft,
Rostig wird die Seele im Gehäuse,
Wenn man nicht bisweilen — trinkt.

Der Wein, der Wein ist gut,
Wie perlet er im Glase!
Doch daß er geht ins Blut,
Beweist des Wirtes Nase.

* Für Mitteilung origineller Lesefrüchte aus Fremdenbüchern ist die Schriftleitung stets dankbar.

Inhalt:

Herausgeber: M. Ringe in Wildbad. Für die Redaktion verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Ankündigung.

Vorliegende Nummer wurde auf der am 29. Juni d. J. in Altensteig gehaltenen Hauptversammlung des württ. Schwarzwaldvereins unter die zahlreichen Anwesenden verteilt und auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn Oberregierungsrat **Nestle** der einstimmige Beschluß gefaßt, dieses Blatt zum Organ des württembergischen Schwarzwaldvereins zu erheben und in Zukunft jedem Vereinsmitgliede unentgeltlich zustellen zu lassen. Es ist bereits eine erfreuliche Anzahl von Neuanmeldungen zum Verein erfolgt.

Einen näheren Bericht über die so gelungene Altensteiger Versammlung wird die nächste Nummer bringen. Der ausführliche Rechenschaftsbericht des Hauptvereins und der Bezirksvereine wird in möglichster Bälde nachfolgen.

Die Redaktion.

Wildbad.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, vis-à-vis der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.





Hôtel Pfeiffer

zum

Goldenen Lamm.

Am Kurplatz und den Bädern gelegen. Pension nach Vereinbarung. Für angenehmen Aufenthalt spricht die Lage d. Hauses. Dasselbe wird gut bürgerlich geführt und ist verbunden mit Bier-Restaurant. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Es empfiehlt sich zu geneigtem Besuch der Besitzer

C. F. Pfeiffer.

Gasthof zum goldenen Roß

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthaus zum kühlen Brunnen.

Altbekanntes bewährtes Haus mit schönem schattigen Garten gegenüber dem Bahnhofe. In den Sälen abnorme Naturholzsammlung. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.

Gasthaus zur Eisenbahn,

On parle français.

Bahnhof-Restauration, vis-à-vis dem Bahnhof. Schöne Räumlichkeiten. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte $12^{1}/_{2}$ Uhr. Diners à part zu verschiedenen Preisen von 12 bis 3 Uhr. — Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier, durch Wasserleitung, nicht mit Eis gekühlt. Um geneigtes Wohlwollen bittet

E. Schrempp

langjähriger Oberkellner im Kgl. Badhôtel.

English spoken.

Villa Concordia, Kernerstr.

Schöne Lage vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Elegant eingerichtete Zimmer und Salons.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, vis-à-vis dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18.

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Helena, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Fein.

In freier Lage, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt, in der Nähe des Tannenwaldes, umgeben von hübschen Gartenanlagen. Komfortabel eingerichtete Badezimmer.

Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° R. im „**Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad**" unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit.

Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad laut **jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht; Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen, Krampfkrankheiten, Neuralgien** und **Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte;** Folgen von **Verletzungen;** chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rachitis; chronische **Verdauungsstörungen**, Katarrhe der **Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.**

Angenehmes **Klima** für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europäischem Rufe. Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken Rollstühle ꝛc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königl. Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

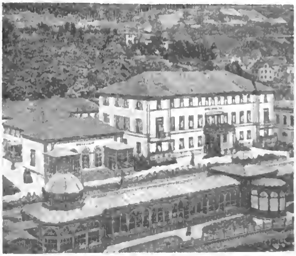
Königliches Badecommissariat.

Königl. Badhôtel (Eugen Wetzel).



Hôtel ersten Ranges mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Die Thermalbäder sind unter demselben Dache und gelangt man durch direkte Treppen oder mit der Senkmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationssäle, Café, Billard und Lesekabinet ꝛc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaeton) stets zur Verfügung der Gäste.

Hôtel Belle-Vue.



In anerkannt schönster Lage Wildbads, neben dem neuerbauten König-Karlsbad, gegenüber der Trinkhalle und den Königl. Bädern, bevorzugt von den ersten englischen und deutschen Familien, enthält dies altrenommierte Hôtel ersten Ranges 186 elegant eingerichtete Zimmer und Salons mit 200 Betten. Die Wohnräume sind außergewöhnlich hoch, geräumig und gesund. Eine schöne große Terrasse zieht sich der Ausdehnung der Gebäude bis zum eigenen Park entlang, welch letzterer das Hôtel begrenzt. Der große Speisesaal befindet sich in besonderem Gebäude, welches durch einen geschlossenen Gang mit dem Hauptbau verbunden ist. Ferner enthält das Hôtel Gesellschaftszimmer mit Austritt in den Garten, Rauchsalons. Kalte und warme Bäder im Hause. — Angenehm ist es auch für die Gäste des Hôtels, von ihren Zimmern aus die Morgenkonzerte der Kurkapelle, welche in der die Terrasse begrenzenden Trinkhalle stattfinden, hören zu können.

Hôtel Klumpp.

Haus I. Ranges. Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz,



den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

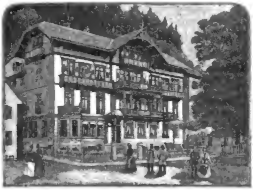
Herrenalb.

Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden.** — Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier,** Dr. **Mermagen,** Dr. **Breidenbach.**
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter.**

Hotel und Pension zur Post zum Ochsen.

Sehr hübsch eingerichtete Zimmer. Wirtschaftszimmer, Speisesaal. Gartenwirtschaft mit schönem Gartensaal. Table d'hote 12½ Uhr. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Reine Weine. Gute Küche. Wellenbad. Equipagen stets im Hause; auf Bestellung an die Bahnstationen.
Besitzer: **A. Mönch,** Posthalter.



Haus Beutter

☞ in unmittelbarer Nähe des Waldes. ☜
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Falkenstein

Pension und Kurhaus.
In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen. Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen. Schöne Badeeinrichtungen.

Villa Brosius

☞ gegenüber dem Kurgarten. ☜
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Hummelsburg Pension.

Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 200 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.
Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer **G. Hummel.**

Villa Waldmann

☞ gegenüber dem Kurhause. ☜
Schöne Fremdenzimmer. Garten beim Hause.

Pension Heuser.

In schöner ganz freier Lage. Gute Zimmer und Verpflegung. Billige Preise.

Villa Waldheim (G. Pfeiffer).

In schönster Lage, herrliche Thalaussicht. Gute Fremdenzimmer mit oder ohne Pension. Erker und Balkons. Warme Bäder.

Hotel und Pension Belle-Vue.

Besitzer **Adolf Hauber.**



Hübsch möblierte Familien-Wohnungen. Billige Preise. Déjeuner, Diner und Souper à la carte. Table d'hote 12½ Uhr. Bäder im Hause. Schöner schattiger Garten. English spoken. On parle français.

Eyachthal. **Eyachmühle.** In der Mitte zwischen Wildbad und Herrenalb. ca. 6 km von Wildbad. Gute Restauration. Jetzt auch Gartenwirtschaft. Den Tit. Fremden, sowie den verehrl. Mitgliedern des Schwarzwaldvereins sei hiemit die idyllisch gelegene Eyachmühle in freundliche Erinnerung gebracht.
Besitzerin: **J. Schöttle,** We.

Dobel. **Luftkurort, Gasthaus zur Sonne.** Gut eingerichtete Fremdenzimmer, auf Wunsch Pension. Gute Küche, reine Weine, Exportbier.
Der Besitzer: **C. Zellmann.**

Dobel. **Luftkurort, Gasthaus zum Waldhorn** Besitzer: **W. Pfeiffer.**
Schöne Lage. Geräumiger Garten und Nähe der Tannenwaldung. Fernsicht. Reine Weine. Flaschenbier. Gute Küche. Auf vorherige Anmeldung Gefährt am Bahnhof Neuenbürg, Röthenbach, Höfen oder Wildbad.

Klein Enzthal. **Enzhof** 4 km von Wildbad. Prächtige Lage am Walde.
Großer schattiger Garten. Anerkannt gute Restauration. Forellen. Freundliche Zimmer für Luftkurgäste. Kalte und warme Bäder mit Douche.

Wildbad. **Hotel Schmid zum goldenen Ochsen.**
Am Kurplatz, vis-à-vis dem großen Badgebäude gelegen, enthält dies neu und elegant eingerichtete Hotel 40 gut möblierte freundliche Zimmer und Salons. Großer schöner Speise- und Restaurationssaal. Table d'hote 12½ Uhr.
Reine Weine und verschiedene offene Biere.
Aufmerksame Bedienung. Civile Preise.
Der Besitzer: **Gustav Schmid.**



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. — Herausgeber u. Verleger: M. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 2. — August 1893. — I. Jahrgang.

Aus dem Kabinett S. M. des Königs von Württemberg.

Seiner Hochwohlgeboren
Herrn Oberregierungsrat Keßle, Vorsitzender des Württ. Schwarzwaldvereins in Stuttgart.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich höchstem Befehle gemäß ergebenst mitzuteilen, daß **Seine Königliche Majestät** Ihren Bericht vom 1. d. Mts., den Verlauf der am 29. Juni stattgehabten Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins betreffend, mit lebhaftem Interesse eingesehen haben und Euer Hochwohlgeboren für die gemachten Mitteilungen gnädigst danken lassen. Die vorgelegte Probenummer des Mitte d. M. erstmals erscheinenden Vereinsblattes geruhten **Seine Majestät** gefällig entgegenzunehmen und in Bethätigung Allerhöchst Ihres Anteils an diesem Unternehmen, dem **Seine Majestät** den besten Erfolg wünschen lassen, dem Vereine einen jährlichen Beitrag hiezu von 40 Mark allergnädigst zu bewilligen.

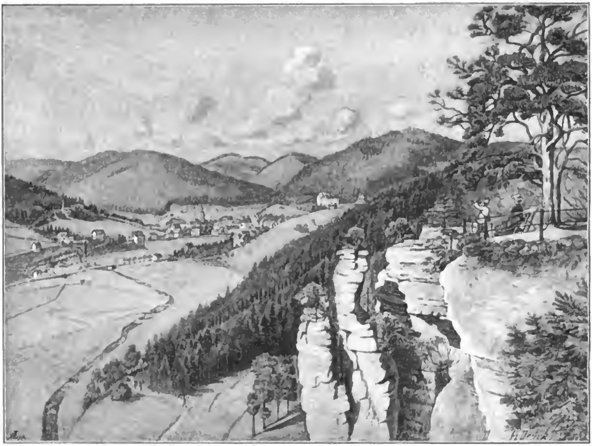
Indem ich anfüge, daß wegen der Ausbezahlung dieses Betrags das Erforderliche angeordnet worden ist, darf ich Euer Hochwohlgeboren ersuchen, Vorstehendes auch zur Kenntnis der übrigen Beteiligten zu bringen und die künftig erscheinenden Nummern des Vereinsblattes für **Seine Majestät** kurzer Hand an das K. Kabinett einsenden zu wollen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Der Kabinetts-Chef
(gez.) Griesinger.

Schloß Friedrichshafen
den 7. Juli 1893.

In Vollziehung des in vorstehendem Schreiben erteilten Auftrags wird dasselbe hiedurch zur Kenntnis der Mitglieder des Vereins gebracht und zugleich an dieser Stelle für die rege Anteilnahme **Seiner Majestät des Königs**, des allergnädigsten Protektors unseres Vereins, an dessen Bestreben und Wirken und für die demselben huldvollst gewährte Unterstützung der ehrfurchtsvollste Dank dargebracht.



Der Falkenstein bei Herrenalb.

Herrenalb.

I. Der Flüchtling.

Humoreske von R. H.

„Soll man ihn eigentlich noch hereinlassen? Mindestens vierzehn Tage sind es, daß sich dieser Freund N. für uns unsichtbar gemacht und ohne Entschuldigung ausgeblieben ist. Jetzt verantworte dich!"

Mit diesen Worten empfing das Präsidium einer kleineren Stammtischgesellschaft der Residenz den Eintretenden.

Zunächst aber hatte es der neue Ankömmling nicht leicht, zu Worte zu kommen, denn jeder seiner Freunde hatte offenbar etwas gegen ihn auf dem Herzen, was heraus mußte. Seine Erscheinung — sie gehörte zu den stattlichen — war der Gegenstand eingehendster Erörterungen. Mit einer förmlichen Leidenschaft warf man sich, einer den andern überbietend, auf das Gebiet der Vermutungen, um festzustellen, was es in dieser Zwischenzeit mit jenem Freund N. gewesen sein mochte. Dieser that vorerst das klügste, was man in einem solchen Fall thun kann: er ließ der Weisheit das Wort, bis sie zuletzt selber schwieg. Und der Moment kam, den schon der alte Virgil so schön und treffend darstellt: conticuere omnes intentique ora tenebant, alle wurden sie still und hielten endlich die Mäuler.

So schritt nun der Angeklagte zu seiner Verantwortung.

„Freunde," hub er an, „ihr habt euren alten N. wieder. Und doch, wie soll ich nur sagen, wie mir ist? Müde und abgespannt fühlte ich mich vor ein paar Wochen, und jetzt, welche Spannkraft, nachdem ich gewandert bin, Tag für Tag, bergauf bergab, im Sonnenschein und dazwischen hinein auch im Regen. Ich könnte jetzt —"

„Rücket weg von ihm! Er ist ja ganz geladen! Er wird gleich explodieren!"

„'s wird noch besser sein, ihr Helden, wenn ihr euch auf den Boden legt und meinen Bericht so anhöret. — Nicht? — Nun, so bleibet sitzen, und was ich euch sage, möge euch in alle Glieder fahren, namentlich in eure steifen Beine. Es wird euer Heil sein! Ich bin in Herrenalb gewesen."

„In Herrenalb? Mit welchem Zug fährt man denn dahin?“

„Recht bezeichnend für euch! Einsteigen — aussteigen, und womöglich keinen Wagenwechsel! Nein, so bequem macht man es euch nicht, wenn's Herrenalb zugeht. Bis Neuenbürg etwa befördert euch die Eisenbahn. Dort aber habt ihr die Wahl: entweder steigt ihr in den bekannten gelben Kasten ein und lasset euch drei Stunden lang ordentlich schütteln, was vielleicht erst auch noch eine gute Wirkung hat, oder ihr nehmt den Weg unter die Füße. Ich wenigstens habe es vorgezogen, gleich meine Spazierhölzer in Bewegung zu setzen. Zum Gang von Neuenbürg über Schwann nach Herrenalb braucht man recht dauerhafte Gehwerkzeuge. Meine Sehnen waren aber noch fest genug, den Gang fertig zu bringen. Ihr werdet es nicht bereuen, es mir nachzumachen. — Bald ist man aus dem Neuenbürger Thalkessel emporgestiegen und genießt nun den überaus freundlichen Anblick des Städtchens unten, im Hintergrunde das alte und neue Schloß auf seinem malerischen Berg. — Auf der Ebene geht es dann bis Schwann, und oben am Waldessaum, wo sie nun eine Warte angebracht haben, erwartet euch ein Ausblick, der seinesgleichen sucht. Den Vordergrund bilden gesegnete Fluren, Dörfer, von ihren Obstbaumgärten umschlossen; im Hintergrund die blauen Berge, links die des Albthals, vor uns der Odenwald, rechts noch der Königsstuhl bei Heidelberg. — Nun ging es in den stillen Hochwald hinein, Mönchswald heißt er, und die fünf Viertelstunden in seinem Schatten sind mir nicht lang geworden. Beim Austritt aus dem Walde kommt man nach Neusatz. Ja, es sieht da alles recht nett und neu aus, und nicht weit davon ist das kleine Rothensohl. Da so eine gemütliche Herberge ihren Schild gar einladend herausstreckte, trat ich ein — mein Durst war doch nicht ganz gering —“

„Und ließ mir ein Glas Pilsener geben,“ meinte einer von der Tafelrunde einschalten zu müssen.

„Spar deinen Witz! Mein Holzhauerdörflein steht in keinen Geschäftsverbindungen mit Pilsen oder München, nicht einmal mit unserem Stuttgart, aber die Wirtin setzte mir eine Flasche „Herrenalber Klosterbräu“ vor, und zwar versicherte sie, das Bier sei hergestellt von einem echten und gerechten Mönch. Respekt vor diesem Bier! Ihr hättet auch eure Freude daran gehabt! Ich erhob mich nun —“

„Um möglichst zeitig zu der vortrefflichen Quelle deines Bieres zu gelangen!“ ergänzte wieder ein anderer.

Der Berichterstatter strafte den Unterbrecher nur mit einem mitleidigen Blick und fuhr dann fort: „Bald senkte sich meine Straße ins Thal hinab. Freunde, ihr wisset alle nicht, was ein Thal, so ein wonniges, seliges Thal ist, wenn ihr nicht nach Herrenalb hinuntergestiegen seid! Ihr habt etwa die Vorstellung von einem Kessel, einer Schüssel, einer Mulde, oder, wenn's euch romantisch zu Mut ist, von einer höllenmäßigen Schlucht. Hier aber tritt uns ein unerschöpflicher Reichtum von Linien, Formen und Bildern vor die Augen: diese erhabenen Bergriesen, diese Risse und Felsabstürze, dieses Wiesengrün, nach allen Seiten hin in die Waldbuchten eindringend, dieses Leben der quellenden Bäche, und dort das Dörflein, wie malerisch als Abschluß einer Matte oben hingelagert, und über das alles dieser wundersame Äther hingegossen, hier golden und strahlend, dort gedämpft und duftig, und eine Farbenpracht, an der könnten unsere Maler lernen! Erlasset mir die weitere Schilderung! Ich war unten im Thal und hielt meinen Einzug in den herzigen Ort.“

„Ich weiß nicht,“ fiel da wieder einer ein, „ich habe ein Aber gegen die Klöster, und Herrenalb war meines Wissens einst ein Kloster.“

„Aha! Darum möchtest du nicht nach Herrenalb gehen!“ entgegnete ihm ein anderer. „Das macht dein schlechtes Gewissen! Gelt, Freundchen, du denkst an die unheimlichen Exercitien, welche an solchen Orten denen auferlegt werden, die nicht brav gewesen sind! Geh du nicht nach Herrenalb!“

„Ihr sollt alle nach Herrenalb gehen,“ nahm der Berichterstatter wieder das Wort, „Sünder und Gerechte. Ein jeder findet, was er braucht. Hier unser Künstler, — wie wird der sein Skizzenbuch füllen! Unser gelehrter Altertumskundiger dort aber wird in dieser alten Cisterzienserniederlassung ganz seiner Leidenschaft fröhnen können. Er wird keinen Stein der alten Klostermauern unbesehen lassen, an der Kirche und ihrer merkwürdigen Vorhalle wird er die verschiedenen Bauperioden studieren, er wird die alten Grabsteine durchforschen, am Grabmal des Markgrafen Bernhard von Baden im Chor der Kirche sich erbauen, seinem feinen Blick wird sich geistig die ganze Anlage des verschwundenen Klosters neu aufbauen, und wenn er gar zum Spaten greift, so ist er schließlich noch so glücklich, die 30 000 Dukaten des letzten Abts Lukas zu finden, die man seit 1536 vergeblich sucht.

Dir aber mit deinem nicht ganz sauberen Gewissen empfehle ich den Dr. Mermagen und sein Kurhaus. Man muß ihm freilich alles beichten — das ist auch noch so was aus der alten Zeit — und auf vieles kommt der scharfblickende Inquisitor auch ohne Beicht. Und komm ihm nur nicht mit der Bitte: wasch mir den Pelz und mach mich nicht naß. Er macht dich sehr naß, und es wird kaum ein Punkt an deinem Leichnam sein, der vor seinen Angriffen sicher ist und von ihm nichts abkriegen könnte. Parieren mußt du ihm auch, aber er meint's gut mit dir und ist überhaupt, wie man hört, kein Unmensch. Die Orte aber, an denen man sich den von ihm auferlegten Bußen unterziehen muß, wo man die Streiche, die man leiden muß, kalt oder warm, schwall- oder tropfenweise, flüssig oder dunstförmig, rein oder schlammig oder salzig, mit unterbrochener oder konstanter Elektrizität empfängt, sind keine grausigen Geißelkammern, sondern herrliche, hohe, lustige Räume. Probier's!

Wer hingegen des Wassers nicht zu bedürfen meint, o, der findet eine Luft, in der er sich bald wie neugeboren fühlen wird, und der Genuß derselben wird ihm auf lange

hinaus gut thun. Das ist's, was ich an mir selber erfahren habe und spüre. Freunde, mein Lebenslauf war hauptsächlich: Spazierengehen. Ich hab's systematisch betrieben: das ist einem bequem gemacht durch einen gedruckten Führer und eine schöne, große Karte, welche die Gegend von Herrenalb zwei bis drei Stunden im Umkreis darstellt. Bedenket nur, in sechs oder sieben Thäler führen von Herrenalb aus die Wege hinein, und in jedem Thal kann man entweder am Berge rechts oder links wandeln. Das giebt schon einen Grundstock von vierzehn Spaziergängen. Ihr könnt also wochenlang in Herrenalb sein und alle Tage wieder einen neuen Pfad wählen. — Und diese Abwechslung zwischen kürzeren und bequemeren, ausgedehnteren und anstrengenden Gängen, die man dort hat! Drei Wege vor allen muß ich euch rühmen: erstlich den Weg auf den *Bernstein*. Der Punkt ist nicht allzu hoch. Etwas über 300 m muß man vom Thal an emporsteigen. Aber die Steigung verteilt sich so gleichmäßig, daß der Weg in der That ein Spaziergang, kein Bergmarsch ist. Von Anfang bis Ende ist man im schönsten, geschlossenen Walde, und auf einmal hat man die kolossalen Felsbrocken vor sich, die in die blaue Luft hineinstarren. Stufen in Stein gehauen führen auf den mit Schranken umgebenen Gipfel, und nun fliegt der Blick hinaus ins Murgthal, und hinter Rastatt flimmert und glitzert der Rhein.



Bernstein.

Ein noch erhabeneres Panorama erwartet uns, wenn wir die *Teufelsmühle* erstiegen haben Ich muß es unterlassen, euch die Schönheiten zu schildern, die den ganzen Weg dahin begleiten. Diese Thäler, diese Meere von Baumkronen und späterhin: links diese romantischen Felsgrotten, und rechts diese schwindelnden Abstürze! Aber wenn man erst droben ist: gegen Süden die Hornisgrinde, dann der Plättig, drauf die Berge der Nachbarschaft, ein Rücken und Gipfel nach dem andern! Gegen Westen blicken wir in ein Thälchen hinab, von wo ein Weiher wie ein Kristallspiegel die Sonnenstrahlen heraufblitzen läßt. Weiter draußen das Ebersteiner Schlößchen. Und nun das Schönste und Edelste des ganzen Bildes: der Staufenberg, hinter ihm der Fremersberg, der Merkur, der Battert mit der Burg Hohenbaden, und die alte Ebersteinburg, d. h. die ganze Umrahmung des von ihr umschlossenen Baden-Baden. Am Ostfuß des Merkur das schöngelegene Gernsbach, und von da an Ortschaft an Ortschaft, an der unteren Murg liegend. In der Ferne aber der graue Wall der Vogesen, dann die Berge der Pfalz, die bei Speyer im Nebel versinken. Rechts jedoch erhebt sich wieder das Gebirge. Wir schauen die Gipfel des Odenwalds. Welchem guten Deutschen muß bei diesem Anblick nicht das Herz klopfen: die *Vogesen* — unsere *Mauer*! Du, *Straßburg*, das du mit deinem Münster links vom Iberst herüberschaust: *unsere Stadt*! Und du, edler, herrlicher Rhein, — *unser Strom*, den die da drüben nimmermehr haben sollen! Freunde, wir gehen alle hinauf und erneuern dort das Gelöbnis des guten Vaters Arndt!"

„Bravo! Das behalten wir im Auge!"

„Numero drei aber ist der Weg, auf dem ich meine Heimreise angetreten habe. Ich wollte gerne ein paar Stunden für Wildbad gewinnen, und dahin wählt man von Herrenalb den Weg über das Eyachthal. Zuvörderst ersteigt man den Dobelberg bis zu seiner obersten Fläche und wird dann wieder mit einem wunderbaren Ausblick nach Norden belohnt. Dann senkt sich der Weg ostwärts hinab zur Eyach. Das Dorf Dobel sehen wir links auf der Höhe. Eine Zeit lang führt der Weg durch ein etwas trübes Forchengebiet, dann aber gelangen wir zum Mannabächle, dessen Thälchen das Lieblichste ist, das ihr euch vorstellen könnt. Der Bach mündet in die Eyach, und da findet sich eine Mühle, von welcher aus jetzt das Werk betrieben wird, welches Dobel mit Wasser versorgt. Die Mühle bietet jedoch nicht nur Wasser, sondern auch etwas Nahrhafteres, und dazu einen guten Tropfen Wein. — Gelabt und gestärkt habe ich auch den letzten Berg



Eyachmühle.

zwischen Enach und Enz gut überschritten. Jetzt, da ihr mich nun wieder bei euch habt, sollt ihr auch wissen, was auch ein Hauptbeweggrund bei dieser meiner Reise gewesen ist. Ich bin für euch rekognoszieren gegangen, und wenn ihr fraget, wohin ihr diesmal in die Sommerfrische gehen wollet: ich hab's euch ja schon gesagt, gehet einmal nach Herrenalb! Man kennt es noch viel zu wenig in unserem Land. Fragt ihr: wo unterkommen? Geht ins nächste beste der ausgezeichnet eingerichteten Gast- oder Pensionshäuser! Verpflegung und Küche werdet ihr überall vortrefflich finden, und wie rasch findet man Anschluß an gute Gesellschaft! Lärm giebt es auch in den größten Häusern eigentlich nur so viel, als ihr selber etwa mit geräuschvollem Hinauswerfen eurer Stiefel und mit Thürenzuschlagen, mit spätem Lachen und Schwatzen und dergleichen verursachet. — Wollet ihr aber lieber einsam sein, so suchet euch eure Wohnung mehr abseits, entweder thalaufwärts oder thalabwärts. Alle Jahre wachsen hübsche Häuschen empor, und die Unternehmer und Besitzer sind dienstfertig und freundlich und bieten euch alles, was ihr wünschet. Und wollet ihr Weib und Kind mitnehmen und eigenen Haushalt führen: auch dazu ist Gelegenheit geboten. Fraget ihr aber nach den geistigen Anregungen: die besten bleiben immer die, die wir uns selber suchen, nicht die, mit denen man uns verfolgt. Suchet nur, und ihr werdet finden! Übrigens ist seit einigen Jahren ein niedliches Konversationshaus da. Im großen Saal desselben giebt es öfters musikalische und andere Aufführungen, in den anderen Gelassen könnt ihr Billard und andere Spiele spielen, oder, wenn ihr wollet, auch den ganzen Tag Zeitungen studieren. Mein unmaßgeblicher Rat aber ist: leset nicht zu viel! Studieret die Natur und studieret die Menschen! Ihr werdet ein artiges, braves Völklein kennen lernen, und zwar nicht nur in denen, die euch bedienen müssen. Gehet hinaus in den Wald; ihr werdet die Köhler bei ihren Meilern, die Holzhauer bei ihrer Arbeit treffen können. Ihr kommet dazu, wie sie eine riesige Tanne „anpacken“. Von zwei Seiten her fliegen ihr die Axthiebe ins Fleisch und treffen sie in einer Linie, wie wenn sie mit dem Lineal gezeichnet wäre, dann kommt die lange Säge, und ehe man's gedacht — diese Erschütterung, die durch den Baum geht, dann das Knattern und der rauschende, dumpfe Fall! Es entsteht eine kleine Pause — tretet nur den wackeren Männern näher, und ihr werdet finden, daß sich ein gescheites Wort mit ihnen reden läßt. — Und dann tauchen vielleicht auch Kinder, zwei oder fünf oder auch ein Dutzend vor euren Blicken auf, ausgerüstet, wie ihr sie gewiß noch nie gesehen habt. Sie haben einen Lederriemen um den Hals gehängt, an ihm ist eine ganze Reihe von Milchhäfen angefaßt, jeder mit der blauen Frucht angefüllt, aus der man den berühmten „Heidelbeer“ bereitet. Sie treten euch aber gern von ihrer Ausbeute ab, so viel ihr wollet, und ihr könnt euch für wenige Pfennige auf einen ganzen Tag sättigen. Das Vergnügen der Jagd oder des Fischfanges werdet ihr ohne Zweifel gerne anderen überlassen. Ich wenigstens würde euch nicht zusprechen, darum die erforderlichen Schritte zu thun.



Partie aus dem oberen Albthal.

Das alles aber zu eines jeden freiester Erwägung!

Doch ich erinnere mich, für unsere Gesellschaft ist auch die Frage noch offen, wohin wir nächste Pfingsten gehen wollen. Herrenalb sei die Losung! Am Samstag mittag brechen wir auf und fahren mit dem Zug bis Station Rothenbach. Von dort haben wir keine ganzen drei Stunden zu gehen und sind abends in Herrenalb, wo wir uns gütlich thun können. Am Hauptfesttag treiben wir's mit dem Wandern nicht zu hitzig. Wir können auch vormittags gute Christen sein und haben doch noch reichlich Zeit, uns die schönsten Punkte in der Umgebung von Herrenalb zu besichtigen. Abends geht man nicht zu spät zur Ruhe. Am Montag aber in der Frühe: hinauf auf die Teufelsmühle, hinunter über Lautenbach nach Gernsbach, und wenn's uns gelüstet, nehmen wir noch Baden Baden mit; wir können aber thun, was wir wollen, und vor Mitternacht sind wir wieder in unserem Stuttgart. Ich versichere euch, es wird euch nicht gereuen, und ihr habt einen bei euch, der die Wege und die Zeiten kennt. Der Gesellschaft zu lieb hab' ich alles studiert. Wollt ihr?“

Das Präsidium aber antwortete: „Meine Meinung ist, Freund N. hat sich um die Gesellschaft ein wirkliches Verdienst erworben. Wir nehmen seinen Vorschlag an, und finden wir, wie ich nicht zweifle, alles so, wie er's uns vorgetragen, so soll er die Insignien des Verdienstordens unseres Bundes empfangen.“

Die Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins in Altensteig.

29. Juni 1893.



Das war einmal ein schönes, in jeder Hinsicht gelungenes Fest, das wir am Peter- und Paulfeiertag in Altensteig gefeiert haben. Schon die Fahrt von Nagold nach Altensteig bot viel Interessantes, da manchen Teilnehmern die neue Straßenbahn noch unbekannt war. Am Bahnhof Altensteig wurden die Festgäste mit Musik empfangen und von dem Ausschuß des Altensteiger Bezirksvereins begrüßt. Einige Mädchen in Schwarzwälder Tracht verteilten reizende Sträußlein von Stechlaub und anderen Schwarzwaldpflanzen mit schwarzroten Schleifen, und bald bewegte sich der stattliche Zug der mit diesem Orden geschmückten Mitglieder der freundlichen alten Bergstadt zu. Im schön geschmückten Saale der Linde versammelte man sich zum Frühschoppen, während die Ausschußmitglieder unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorstandes Herrn Oberregierungsrat Nestle zu einer Vorberatung zusammentraten.

Um elf einhalb Uhr eröffnete dieser die Hauptversammlung. Er gedachte zunächst des Verlustes, den der Verein durch den Tod seines verdienten Vorstandes, des im Februar d. J. unerwartet schnell verstorbenen Präsidenten von Bäzner, erlitten hat, hob dessen Verdienste um den Verein hervor und forderte die Versammlung (es waren etwa 70 Mitglieder) auf, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Hierauf entbot Herr Stadtschultheiß Welker den erschienenen Gästen den Willkommgruß der Feststadt und des Bezirksvereins. Der Vorsitzende erstattete sodann den Bericht über die Thätigkeit der Bezirksvereine während der letzten zwei Jahre, welcher in nächster Nummer ausführlich mitgeteilt werden wird. Nun folgte Beschlußfassung über die Anträge auf Verwendung der vorhandenen Geldmittel für die folgenden zwei Jahre, die ausnahmslos bewilligt wurden. Dem Bezirksverein Altensteig wurden anstatt der vor zwei Jahren verwilligten 400 Mark für Herstellung eines Aussichtsturmes auf dem Egenhauser Kapf 500 Mark zugewiesen. Der Bezirksverein Calw hatte auf der letzten Versammlung 300 Mark für Ausführung von Wegen im Schweinbachthal zugewiesen erhalten, die jedoch unterblieb, weil die Gemeinde Altburg so ziemlich längs des Baches einen Holzabfuhrweg herstellen ließ. Die dadurch frei gewordenen 300 Mark werden nun dem Bezirksverein Calw zur Herstellung eines reizenden Fußwegs vom „grünen Weg" bei Calw um den Welzberg herum und durchs Fuchsloch nach Hirsau, sowie eines Wegs durch die Ernstmühler Klinge verwilligt. Beide Wege sind bereits fertig. Der Bezirksverein Freudenstadt erhält 400 Mark, nämlich 1) für Herstellung von Wegweisern von Freudenstadt über den Hirschkopf nach Reichenbach und von Mittelthal zu den Sankenbachfällen — 80 Mark; 2) für Verbesserung des Wegs vom Eckle nach der Hornisgrinde bezw. Ruhstein — 200 Mark; 3) für die Unterhaltung der Wege von der Zuflucht bis Ruhstein — 120 Mark. Dem Bezirksverein Neuenbürg werden für die Herstellung bezw. Ausbesserung der Wege vom Artloh und von Dobel zur Teufelsmühle 300 Mark verwilligt. Im Bezirsverein Oberndorf erhält 1) die Sektion Alpirsbach für eine Anlage am Goldbrunnen bei Alpirsbach 250 Mark; 2) die Sektion Schramberg für Errichtung eines Aussichtsturms auf der Hochsteig (anstatt eines solchen auf dem Sulgerberg) — 300 Mark. Die Gesamtsumme dieser Verwilligungen beträgt 2100 Mark.

Der Vorsitzende stellt namens des Bezirksvereins Stuttgart den Antrag auf Herausgabe einer Vereinszeitschrift, wozu von diesem Verein der Beitrag von 2000 Mark für die nächsten zwei Jahre geboten wird. Nachdem Herr Buchhändler Ringe in Wildbad von sich aus den Plan zu einer Zeitschrift „Aus dem Schwarzwald" gefaßt und für die Leitung derselben Rektor Dr. Weizsäcker in Calw gewonnen hatte, kam sein Antrag, dieselbe den Interessen des Schwarzwaldvereins zur Verfügung zu stellen, den in Stuttgart in gleicher Richtung bestehenden Absichten entgegen, und es wurde nun auf den Altensteiger Tag eine Probenummer vorbereitet, die

allgemein mit Befriedigung aufgenommen wurde. So wurde denn dem Antrag des Vorsitzenden allseitig freudig zugestimmt und beschlossen, es solle die Zeitschrift jedem Mitglied des Vereins unentgeltlich zugestellt und der Verlagsvertrag mit Herrn Ringe durch den Vorstand im Benehmen mit dem Schriftführer und Rechner des Näheren festgestellt werden. Die Zeitschrift soll vorerst acht- bis neunmal jährlich, später möglichst monatlich erscheinen. Rektor Dr. Weizsäcker erklärte, daß das monatliche Erscheinen von Anfang an ins Auge gefaßt sei, daß aber bis jetzt hiefür noch zu wenig verarbeitetes Material vorliege. Je früher und zahlreicher Beiträge für das Blatt bei der Schriftleitung eingehen, desto früher könne ein regelmäßig monatliches Erscheinen in Aussicht gestellt werden. Der Schriftleiter erlaubt sich daher auch hier, wie er es schon auf der Versammlung gethan, die dringende, herzliche Bitte an Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins zu richten, sie möchten ihn im Interesse der guten Sache mit zweckdienlichen Beiträgen unterstützen. Es ist ja jetzt die Zeit des Wanderns, wo gewiß auch mancher seine Schwarzwaldtour macht. Da giebt es dann nachher allerlei Unterhaltendes und Belehrendes zu berichten, über gemeinsame fröhliche Wanderungen, über botanische, zoologische, volkskundliche, geschichtliche, archäologische und andere Beobachtungen, Stoff genug — aber der Schriftleiter kann nicht alles selber schreiben, also bitte, nicht nur offene Augen und frische Herzen, sondern auch eifrige Hände und fleißige Federn für die Schwarzwaldblätter, damit sie hinter den Albblättern nicht zurückbleiben. Auch Zeichnungen sind herzlich willkommen, und berechtigte Wünsche aller Art, z. B. für Wegbezeichnungen u. a., wird unser Blatt jederzeit gern zum Wort kommen lassen. Man verzeihe dem Schriftleiter diese Abschweifung. Sie schien ihm nicht überflüssig zu einer Zeit, wo die Sache noch im Werden ist und es wesentlich in der Hand der Mitglieder selber liegt, durch treuliche Mitwirkung dem Plan des monatlichen Erscheinens zur Verwirklichung zu verhelfen.

Es folgte nun die Wahl des Vorsitzenden des Hauptvereins. Auf Vorschlag des Ausschusses wurde durch Zuruf einstimmig Herr Oberregierungsrat Nestle gewählt. Der seitherige Schriftführer Herr Baurat Raible wünscht wegen Geschäftsüberhäufung von seinem Posten enthoben zu werden, ebenso der bisherige Rechner Herr Kaufmann Rennich. An Stelle des ersteren wird Herr Inspektor Regelmann vom statistischen Landesamt, an Stelle des letzteren Herr Kaufmann Gustav Speidel in Stuttgart gewählt. Den abgehenden Herren Schriftführer und Rechner wurde für ihre bisherige treue Mühewaltung der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen.

Der Ort der nächsten Hauptversammlung 1895 wurde der Bestimmung des Ausschusses überlassen. An der Reihe wäre ein Ort des Bezirks Neuenbürg.

Weiter wurde beschlossen, die noch vorhandenen 300 M. zur Herstellung eines einfachen Denkmals für den um den Verein hochverdienten † Baurat Rheinhardt auf der Ruine Waldeck zu verwenden.

Herr Rechtsanwalt Stockmayer beantragt, die Vereinsbücherei den Mitgliedern zugänglich zu machen. Eine solche besteht jedoch zur Zeit noch nicht. Da aber die Zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung anerkannt wurde, so wurde beschlossen, der Ausschuß möge die Beschaffung geeigneter Werke ins Auge fassen.

Damit waren alle Punkte der Tagesordnung erledigt, und der Vorsitzende schloß die Verhandlungen mit einem Hoch auf den hohen Protektor des Vereins, S. Maj. den König, in das begeistert eingestimmt wurde. Auf ein sofort abgesandtes Huldigungstelegramm lief aus dem K. Kabinet die Antwort ein:

„S. K. Majestät, erfreut durch das Telegramm der heute in Altensteig tagenden Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins, lassen den Versammelten für die dadurch bewiesene Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit allergnädigst danken und den Verein bei diesem Anlaß allerhöchst Ihrer fortdauernden warmen Anteilnahme an seinen verdienstlichen Bestrebungen versichern.

Auf allerhöchsten Befehl

Kabinetschef Griesinger."

Bis ein Uhr hatten die Verhandlungen gedauert. Nun sammelte man sich im Gasthof zur Traube zum Festmahl. Der Saal war in sinniger Weise zu einer echten Schwarzwaldstube hergerichtet. Geweihe und ausgestopfte Tiere, Auerhahnen und Raubvögel, Tannenreisgewinde und Farrenkräuter schmückten die Wände, Kellner und Kellnerinnen bedienten die Gäste in der schmucken Schwarzwälder Tracht, sogar die Tischkarten waren mit Schwarzwaldsträußchen geschmückt, und auch die Tafel bot die besten Gaben des Schwarzwalds, besonders köstliche Forellen und frischen, ungebeizten Rehbraten. Verschiedene Trinksprüche würzten das Mahl. Den ersten brachte der Vorsitzende auf S. Majestät den König aus. Stadtschultheiß Hartranft von Freudenstadt feierte in launiger Rede die Feststadt Altensteig, Oberförster Stock von dort den Schwarzwald und den Schwarzwaldverein. Kommerzienrat Junghans von Schramberg sprach ein warmes Wort für die Erhaltung der malerischen Volkstrachten, Kaufmann Rennich brachte sein Hoch dem verdienten Vorstand des Neuenbürger Vereins, Grafen Uxkull, der in bewegten Worten dankte. Stadtpfarrer Hetterich pries das Wirken des Schwarzwaldvereins in einem schwungvollen Liede, das wir unten mitteilen. Gegen Ende der Tafel lief das obenerwähnte Telegramm aus Friedrichshafen ein, das mit Jubel aufgenommen wurde.

Mittlerweile war es vier Uhr geworden und die geplanten Spaziergänge konnten nicht mehr allzu weit ausgedehnt werden, wenn man auch noch dem echten Pilsener Bier, das um fünf Uhr in der Bahnhofrestauration angezapft wurde, seine Ehre anthun wollte. Dort fand sich

auf der schönen Veranda eine zahlreiche Gesellschaft ein, welche bei köstlichem Stoff sich in fröhlicher Unterhaltung erging und sich an den Weisen der Altensteiger Stadtmusik erfreute, zu deren Klängen die kostümierten Kellner und Kellnerinnen ihre Tänze aufführten. Nur zu bald schlug die Stunde des Abschieds, und der mit unerbittlicher Pünktlichkeit abgehende Bahnzug entführte die Gäste in ihre Heimat. Alle schieden mit dem Eindruck, ein unvergeßlich schönes Fest gefeiert zu haben. Unrecht aber wäre es, wollten wir nicht zum Schlusse auch noch der Gastfreundschaft der Altensteiger, den trefflichen Veranstaltungen des Ausschusses, namentlich auch den Bemühungen verschiedener Damen für die Schmückung der Festgäste und der Festräume mit der Flora des Schwarzwalds den gefühltesten Dank aller Festteilnehmer aussprechen. Sie leben hoch!

P. W.

Dem Schwarzwaldverein zu seiner Versammlung in Altensteig

den 29. Juni 1893.

Von Stadtpfarrer Hetterich.

Gepriesen wenig noch vom Dichterwort,
Und doch, als hätt' auf unnahbaren Höhen
Ein Zauberlied an wundersamem Ort
Mit mächt'gem Spruch sie heißen kühn erstehen
Als Märchenwunder, — sieh die Bergstadt dort,
Die alten Mauern ernst herniedersehen.
Aus ihrem Thor zum Thal in leichtem Reigen
Die Häuserreih'n wie hüpfend niedersteigen.

Und ob dem Berg die Zinnen alter Schlösser
Aus grauer Zeit die Sagen ernst bekunden,
Hoch ragt der Wald, der Nagold klar Gewässer
Glänzt aus dem Grund, im Bogen schön gewunden.
Im Städtchen drin hat trauter stets und besser
Das Herz ein liebes Heimatbild gefunden.
So grüßt euch Altensteig, nicht viel gekannt
Und doch ein Schwarzwaldedelstein genannt.

Ihr Gäste, deren Wirken dem Vereine
Des Schwarzwaldbundes treu und voll gehört,
O daß euch unsre Stadt auch so erscheine,
Willkommen, die ihr zu ihr eingekehrt!
Mit nichten ist, die hier im Lied ich meine,
Die kleinste sie, nein manchem teuer wert,
Froh hält der Schwarzwald sie, sein Kind, umfangen,
Und mancher Stern ist hell ihr aufgegangen.

Es will ja euer Bund für uns erschließen
Den Blick zu allen Wundern der Natur,
Verborgne Pfade aufthun, zu begrüßen
Im Lichte ihrer Schönheit Zauberspur,
Daß jedem sichtbar ihre Quellen fließen
In Berg und Thal, im Wald und auf der Flur.
Heil euch! Ja, Gott zum Preis der Schöpfung Fülle
Fromm andern aufthun, heißt auch Gottes Wille.

Ob manchem Pfad, der sanft empor sich windet,
— Ihr schuft ihn —, bleibt entzückt der Wandrer stehn,
Der prächt'ge Ausblick es dem Auge kündet,
Wie schön der Schwarzwald ist, er darf es sehn.
Dank euch! Doch wenn ihr heut ein Schön'res findet
In unsrem Tannenthal, auf unsern Höhn,
Daß lieb und wert Erinnrung dran sich labe,
Das ist für Altensteig die schönste Gabe!

Die Heuernte auf den Baiersbronner Grinden.

Ein Bild aus dem Leben des Schwarzwälders.

Die moorigen Hochflächen auf der Wasserscheide zwischen Rench und Acher einerseits und Murg andererseits, die sogenannten „Grinden“ (= Köpfe), sind dem Wanderer als öde, menschenleere Gebiete bekannt, die er nur vorsichtig, den gebahnten Fußwegen folgend, betritt, um zu ihren prachtvollen Aussichtspunkten zu gelangen. Einmal im Jahre aber, im Monat August, herrscht hier ein reges Leben: „Die Baiersbronner machen Heu und Streu.“ Schon frühe, um drei Uhr morgens, hat sich der fleißige Baiersbronner Bauersmann mit einigen Gehilfen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, auf die Beine gemacht, um wenigstens bis sechs Uhr auf dem drei bis vier Stunden entfernten Arbeitsplatz anzulangen, wo er, ferne von jedem Wirtshaus, emsig sich tummelt bis abends sechs Uhr; dann erfolgt der Heimmarsch, der etwa um neun Uhr den heimatlichen Herd erreicht. Dem Unterländer müßte man da schon eine ziemliche Portion „Most“ und allerlei Eßbares nachtragen; nicht so dem

Schwarzwälder. Mit einem Hafen gestandener Milch und einem Stück Brot ausgerüstet, welche er zierlich in ein Taschentuch eingebunden hinausträgt zur Arbeitsstelle, leistet er dieses Tagwerk. Und in der That, es ist eine schwierige, anstrengende Arbeit. Mit scharfer Sense mäht Mann oder Frau in kurzen, wuchtigen Hieben, welche mehr einem Hacken als dem Schneiden ähneln, das Polster von Moosen, Sumpfgräsern und Heidekräutern zwischen den Felsstücken, Baumstrünken und Heidelbeerstöcken heraus und sortiert sie dann als Heu oder Streu. Die süßen Gräser und die jungen Stöcke des Heidekrauts geben mit dreiviertel Thalheu vermischt ein beliebtes Viehfutter; das rauhe, moosige und erdige, was gelegentlich herausgehauen wird, dient als Streu. Hat nun die Sonne das Futter getrocknet, so wird es in mächtigen, bienenstockähnlichen Haufen von etwa 3 m Höhe und 2 m Durchmesser zierlich aufgeschichtet und, wenn es nicht sofort abgefahren werden kann, mit einer Decke von Tannenreisern gegen den Regen geschützt. Diese Haufen bieten einen eigenartigen Anblick, der an das säuberliche, pünktliche Wesen der nahen Alemannen erinnert und zugleich einen ähnlichen Eindruck wie die Hütten mancher afrikanischen Völker erweckt. Der ärmere Baiersbronner schleppt auf langgestreckten, zweiräderigen Handkarren das namentlich bei der heurigen Futternot kostbare Gut eigenhändig nach Hause, während es der besser Bemittelte mit Ochsen oder Kühen auf Leiterwagen abführt. Lärmenden Jubel, wie beim Herbsten oder Ernten der Unterländer, oder bei der sogenannten „Heulatz", giebt es oben auf den stillen Höhen nicht, der Schwarzwälder ist auch da ruhig und gemessen. Spricht aber der vorüberziehende Wanderer die Arbeitenden an, so wird er sich erfreut sehen durch die Äußerungen eines biederen, zufriedenen Volksgeistes.

Über die geschichtliche und volkswirtschaftliche Seite des geschilderten Betriebs mögen noch folgende Notizen eine Stelle finden. Die K. Staatsfinanzverwaltung hat am 29. Oktober 1832 mit der Gemeinde Baiersbronn einen Vertrag über die Ablösung ihrer sämtlichen auf den Staatswaldungen haftenden Gerechtigkeiten gegen Waldabtretung von im ganzen 8716 Morgen abgeschlossen. Die Weide- und Streunutzung wurde damals auf besonders vermerkte Weide- und Streuflächen auf den Gebirgshöhen, die sogenannten „Grindwaldungen", beschränkt. Ein neuer Vertrag vom 14. Oktober 1864 teilte dieses Gebiet von 2114 Morgen Fläche zwischen Staat und Gemeinde so, daß letzterer 1065 Morgen als freies Eigentum zufielen, gelegen zwischen Kniebis und Hornisgrinde. Die Gemeinde stockte das Areal größtenteils aus, verteilte es in Lose von 3—6 Morgen Fläche und verpachtet nun die Lose einzeln an die Bürger je auf die Dauer von neun Jahren. Die Versteigerung liefert ansehnliche Erträge, z. B. 1888—1897 jährlich etwa 2700 Mark, früher 4500 Mark. Die besseren Stücke, die Heuplätze, sogenannte „Boxer" (badischerseits „Hirschgras" genannt), zahlen etwa 12 Mark Pacht für den Morgen und liefern hierauf durchschnittlich 12 Zentner Heu. Die geringeren Flächen sind „Streuplätze" und erlauben nur alle drei Jahre eine Nutzung, werden also alljährlich nur teilweise gemäht, zahlen aber im Durchschnitt doch etwa 7 Mark Pacht für den Morgen; ein Morgen Fläche liefert etwa 15 Zentner Streu. Die Aufsicht über diese Grinden führt ein Baiersbronner Gemeindewaldschütz — derzeit der freundliche Schanzenwirt Gaiser. Der Genuß der erzielten Einnahmen fällt aber nicht der politischen Gemeinde Baiersbronn als solcher, sondern den Gemeindeangehörigen als Bürgergabe — „Boxergeld" genannt — zu, wird aber als eine Art Notpfennig nur im Bedarfsfall in gleichen Raten ausgeteilt. Der Baiersbronner Landwirt schätzt trotz aller Beschwerlichkeit seine „Grinden" hoch; sie sind für sein wirtschaftliches Bestehen notwendig. Nie aber hat er so sorgfältig da oben alles Brauchbare zusammengesucht wie heuer, wo er nur dadurch seinen Viehstand trotz starker Verminderung durchzubringen weiß, daß die Königliche Forstverwaltung aus freien Stücken seinem weidenden Vieh den Wald wieder eröffnet hat.

Kniebis, Alexanderschanze im August 1893.

C. Regelmann.

Der Kühleberg bei Emmingen.

Bodenerhebungen über 600 Meter findet man östlich der Nagold nur bei Emmingen, Oberjettingen, Sulz und Gültlingen. Der zur Markung des letztgenannten Ortes gehörige Lerchenberg mit 603 m, einst bei der Landesvermessung als trigonometrischer Punkt zweiter Ordnung mit einem Gerüste versehen, verdient wohl einen Besuch, da er ganz bequem an der alten Poststraße Calw-Herrenberg liegt und eine Aussicht auf die Solitude wie auch — über Oberhaugstett und den hohen Enzwald hinein — auf die Hornisgrinde, wenigstens noch auf ihren Turm und das Schutzhaus gewährt.

Aber mit dem zwischen Wildberg und Oberjettingen oder Emmingen und Sulz stehenden Kühlenberg kann sich weder der Lerchenberg noch eine andere der dortigen Höhen messen. Der Kühleberg erhebt sich zwar auf der Oberjettinger Hochfläche nur als Buckel, ist aber doch mit seinen 626 Metern die höchste Erhebung östlich der Nagold bis zur Alb hin.* Gegen Nordost und Nord

* Der Schriftleiter erlaubt sich alle, die sich für eine leichte und klare Übersicht über die Höhenverhältnisse interessieren, auf die Übersichts-Höhenkarte von Baden, Württemberg und Hohenzollern von Dr. W. Jordan, Prof. am Großh. Polytechnikum in Karlsruhe aufmerksam zu machen. Maßstab 1:400000. 2. Aufl. 1878. Neuere werden inzwischen

ist ohnehin alles niederer. Gegen Süden ist allerdings der kleine Heuberg höher; dafür darf man aber auch auf der Schwarzwaldseite ziemlich weit, bis hinter Haiterbach, Warth und die obere Teinach hinum oder in die Altburger Gegend gehen, wenn man Höhen erreichen will, die den Kühlenberg überragen; z. B. der sonst aussichtreichen Stadt Bulach deckt er als „Sulzer Kuchenschüssel" den Hohenzollern zu.

Dieser weit umher alles überragenden Höhe verdankt nun der Kühleberg auch eine großartige, wenn gleich bis jetzt noch einigermaßen durch seinen eigenen Wald beeinträchtigte Aussicht. Daß man einen großen Teil der Alb sieht, ist selbstverständlich; aber daß man sie bis auf ihren Fuß herunter sieht, überrascht doch. Ebenso überraschend ist der Ausblick in die Spaichinger Gegend und darüber hinaus, vielleicht bis in die Schweiz. Aber am meisten hat den Einsender immer das Bild angezogen, das der Schwarzwald bietet, da liegt Dorf an Dorf: Städte sieht man freilich nicht viele, aber Dorf an Dorf und Dorf hinter Dorf — ein förmlicher und zwar haftender Unterricht in der Landeskunde: denn man sieht natürlich auch sämtliche Höhenzüge, namentlich den Enzwald 884 m, die höchste Höhe zwischen Nagold und Enz, dann rechts von ihm den (freilich auch im Gäu und Unterlande vielfach sichtbarer) Hohlohkopf 988 m, welcher zwischen Enz und Murg steht, und links vom Enzwald über Altensteig Dorf hinein die breite Hornisgrinde mit ihrer Fortsetzung; und zwar sieht man auch diesen Hauptrücken bis tief herab, nebst Köpfen von Vorbergen, z. B. dem Hahnberg bei Zwickgabel (Zwiegabel).

erschienen sein. Ich besitze nur diese Auflage, die mir schon ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Nicht minder empfehlenswert ist die „Gewässer- und Höhenkarte des Königreichs Württemberg" (Maßstab 1 : 600000, herausgegeben vom K. statist. Landesamt 1893, 1 M. 50), welche die Höhenschichten in 12 Farbentönen abgestuft zeigt und auch die Wasserscheiden durch rote Linien bemerkbar macht.

Aber leider ist der Ausblick nach Nord, Nordost und auch Ost durch die sehr nahen Wälder beeinträchtigt, sodaß man z. B. nicht einmal den Lerchenberg und das so eigentümlich am Berg hängende Wildberg sehen kann. Deshalb muß der Kühleberg noch einen Turm bekommen. Dieser muß nicht sehr hoch, aber doch so hoch sein, daß man über die hindernden Wälder wegsehen kann. Vielleicht kommt auch schon bei einer solchen mäßigen Höhe der Feldberg heraus, dem der frühere Pfarrer H. in Oberjettingen von seinem leider nach Westen geschlossenen Kirchturm aus vergeblich nachstellte. Ein solcher Turm ist überdies eine treffliche Landmarke. Bereits ist aus Amerika von einigen Schwaben, namentlich von einem Magstadter und einem Emminger Kinde einiges Geld zum Turmbau angelangt. Möchte dieses Nestei noch viele Eier in den Schatz des Vereins hereinlocken! Möchten namentlich auch die Nagolder und Wildberger sich für den „kühlen" Berg erwärmen! Er verdient es. Schrieb doch erst neulich der beste Kenner unserer Württembergischen Höhenverhältnisse, der Schriftführer unseres Vereins, Herr Inspektor Regelmann an den Einsender, er sei seit längerer Zeit für den Kühlenberg sehr begeistert. Den Turmbau hat aber schon vor Jahren der Herr Pf. W. von Oberjettingen in Gemeinschaft mit dem Herrn Dekan K. von Nagold angeregt.

W. H. B.

Nachschrift. Der geehrte Herr Einsender, dessen Empfehlung des Kühlenbergs wir besten Erfolg wünschen, fordert alle Kenner des Schwarzwalds und der Schwarzwaldaussichten auf, in unserem Blatt ihre Erfahrungen darüber auszusprechen, von welchen Orten des Schwarzwalds und der angrenzenden Gebiete aus die Hornisgrinde und der Hohlohkopf sichtbar sind, namentlich auch, ob und von wo aus in der Maulbronn-Knittlinger Gegend dies der Fall ist. Vom Eichelberg bei Maulbronn-Ötisheim aus (371 m) könnte es allenfalls zwischen Teufelsmühle und Hohlohkopf hindurch möglich sein, weil gerade in dieser Richtung das Eyachthal zieht. Schriftleitung.

Verkehrsnachrichten.

Wildbad. Unser Badeort bewährt auch heuer wieder seine alte Anziehungskraft und von nah und fern strömen alte Kurgäste und neue Hilfesuchende zu seinen Quellen und Heilanstalten. Die Frequenz beträgt laut der neuesten amtlichen Kurliste vom 1. August 4501 Personen (gegen 4000 im Vorjahr). Die Zahl der abgegebenen Bäder betrug im Monat Juli 28001 (ca. 500 mehr als im Vorjahr) und erreicht zur Zeit die tägliche Höhe von ca. 1000. Die Dampf- und Heißluftbäder in dem im letzten Jahr eröffneten Neubau des König Karls-Bades erfreuen sich eines regen Zuspruchs. Durch dieselben, sowie durch das vollständig ausgestattete Dr. Zandersche medico-mechanische Institut haben die hiesigen Kurmittel eine schätzenswerte Bereicherung erfahren, so daß Wildbad den weitgehendsten Ansprüchen Genüge zu leisten vermag.

Aus dem oberen Kinzigthal: Freudenstadt-Schenkenzell kommt die Nachricht, daß vor kurzem eine neue Straße durch dieses an landschaftlichen Reizen reiche Thal eröffnet worden ist. Das alte Reinerzau (a. 1255 Reinhardes owe, Reinhardsau) ein langgestrecktes Dorf in und über dem kleinen Kinzigthal, bekannt durch seinen schon unter Herzog Christoph betriebenen Bergbau auf Silber (mit Erz hat der Name nichts zu thun) und mit ihm das schöne, weltabgeschiedene Thal ist dadurch leichter als bisher zugänglich gemacht und sei den Freunden des Wanderns auf andern, als den landläufigsten Verkehrsrouten, bestens empfohlen.

Von der Hornisgrinde wird gemeldet, daß seit

von einem der herrlichsten Aussichtspunkte des Württem-
bergischen Schwarzwalds. Der Umschlag giebt eine Über-

Durch Wellensturm zum Ziele,
Dir winket reicher Lohn.

ist ohnehi
der kleine
der Schwa
Warth un
burger Ge
die den K
reichen St
den Hohen
Diese
dankt nun
bis jetzt
beeinträch
der Alb f
auf ihren
überrasch
und dari
am meist
das der
Städte f
und Do
tender U
natürlich
wald 8
dann re
lande vi
Enz un
steig D
setzung
tief he
Hahnb

erschien
ausgez
wert i
Württ
K. sta
schicht
Wasse

seine
alte
und
amt
400
betr
Vor
ca.
letzt
erfreuen sich eines regen
sowie durch das vollständig ausgestattete Dr. Zandersche medico-mechanische Institut haben die hiesigen Kurmittel

empfohlen.

Von der Hornisgrinde wird gemeldet, daß seit

kurzem das am Ufer des Mummelsees erbaute Hotel eröffnet ist. Hoffentlich ziehen sich die Geister des Mummelsees deshalb nicht in tiefere Einsamkeit zurück. Auch das Hotel des in der Nachbarschaft befindlichen Luftkurorts **Breitenbrunn** hat wie wir hören, einen Neubau erfahren, der bereits fertig und bezogen ist. (Nach Schw. Merk.)

Bücheranzeigen.

Philipp Bussemer, Baden-Baden, Schriftführer der Sektion Baden des (bad.) Schwarzwald-Vereins, Der Schwarzwald von Baden-Baden bis zur Schweizer Grenze nebst Hegau und Kaiserstuhl. Eine ein-, zwei- und dreiwöchentliche Fuß- und Höhenwanderung. Mit einer Routenkarte. 2. Aufl. Baden-Baden 1893. Kommissionsverlag von Fr. Spieß.

Obwohl in diesem Führer der württembergische Schwarzwald nur mit wenigen Routen vertreten ist, können wir uns nicht versagen, dieses Schriftchen, das bei aller Kürze ungemein reichhaltig und außerordentlich praktisch angelegt ist, allen Freunden unseres Gebirges aufs angelegentlichste zu empfehlen. Hört doch die Schwarzwaldfreunde des württembergischen Schwarzwaldvereins, dem übrigens der Verfasser auch angehört, nicht an den badischen Grenzpfählen auf, sondern wissen wir uns in unseren Bestrebungen eins mit denen des badischen Brudervereins. Was diesen Führer vor vielen auszeichnet, ist die Anordnung nach ganz bestimmten Routen, nach denen der Wanderer es ganz in der Hand hat, je nach seiner verfügbaren Zeit in einer, zwei oder drei Wochen die schönsten Punkte und Gegenden des Schwarzwalds zu besuchen, wobei insbesondere nicht genug zu rühmen ist die bestimmte Angabe der Zeit, in der für stärkere oder schwächere Fußgänger diese oder jene Tour zu bewältigen ist. Der Schwerpunkt liegt nicht sowohl in der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten, als in der sicheren Wegbeschreibung und Routenbezeichnung, wodurch der Führer außerordentlich nützlich wird, wie dies auch das rasche Erscheinen einer zweiten Auflage beweist. Für die Zuverlässigkeit aber bürgt der Umstand, daß der Verfasser alle beschriebenen Routen selbst begangen hat. Fröhlichen Schwarzwaldwanderern sei daher das Büchlein bestens empfohlen.

J. Näher, Panorama von der Teufelsmühle bei Herrenalb im württembergischen Schwarzwald. Herausgegeben vom Württembergischen Schwarzwaldverein Neuenbürg.

Der rühmlichst bekannte Verfasser bietet hier ein sorgfältig mit möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit unter Mitwirkung des rührigen Neuenbürger Bezirksvereins (Vorstand Graf Uxkull) ausgeführtes Panorama von einem der herrlichsten Aussichtspunkte des Württembergischen Schwarzwalds. Der Umschlag giebt eine Übersichtskarte der Zugangswege. Im Vordergrund sind zur Ausfüllung einige hübsche Ansichten angebracht: das Jagdschloß Kaltenbronn mit dem Hohlohkopf, der Gedenkstein der württembergisch-badischen Grenzberichtigung 1833, das Blockhaus auf der Teufelsmühle, der Blick auf die Teufelsmühle vom Merkur, ein Marterkreuz an der alten Weinstraße und die Felsengrotten im großen Loch. Das Auge schweift hier vom Hohlohkopf und den Höhen jenseits Forbach über den Wasgenwald, das Hardtgebirge und das Rheinthal bis zum Katzenbuckel im Odenwald. Das schöne Blatt sei jedermann bestens empfohlen.

Oskar Eisenmann, Schwarzwaldlieder. Kassel, Th. G. Fisher & Comp. 1893. 100 S.

Eine liebliche dichterische Gabe bietet hier den Freunden sinnigen Naturgenusses im Schwarzwald ein Sohn des Nordens, der in langjährigem Besuche unsere Wälder und Thäler liebgewonnen hat und seinen Dank für die neugestärkte Lebenskraft in stimmungsvollen Liedern ausströmt. Für alle Reize und Schönheiten des Gebirgs, große und kleine, hat er ein offenes Auge, alle Töne stehen ihm zur Verfügung, Ernst und Weichheit, Begeisterung und neckischer Humor, so daß es fast zu bescheiden ist, wenn er in der Widmung sagt:

Von der Tannen ernstem Frieden,
Den sie mir in Fülle schenken,
Sind für immer die geschieden,
So den Fuß zu Städten lenken.

Drum nur Schwarzwalds Freunden wind' ich
Diesen Kranz bescheidner Lieder.
Denn ich fürcht', kaum sonsten find' ich
Eignen Herzens Echo wieder.

Gewiß alle, denen der Sinn für die Natur nicht ganz abhanden gekommen ist, finden in diesen anspruchlosen Liedern eine reiche Quelle des Genusses. Besonders die Teinacher Gegend, in der der Dichter am meisten und längsten geweilt, ist bevorzugt, und ihre Bewohner werden daher in dem Bändchen besondere Anregung und Befriedigung finden. Das Büchlein hat folgende Abschnitte: 1) Aus Wald und Feld, 2) Aus Teinach, Hirsau und Umgebung, 3) Vermischtes, 4) Scherze. Unter diesen heben wir hervor ein Teinacher Abenteuer Scheffels. Es behandelt den Unstern, den Scheffel einst beim Angeln hatte, daß er seinen Trauring verlor, der jedoch nach zwei Jahren von einer Müllerin wieder gefunden wurde. Sodann den köstlichen Luz-Hymnus auf den Bazar in der Wandelhalle in Teinach. Als Scherz will natürlich auch der Spott auf Zavelstein als kleinste Stadt der Welt verstanden sein. Statt jeder weiteren Empfehlung erlauben wir uns, zwei Gedichte hier abzudrucken.

Lob des Schwarzwalds.

Fahr hin auf deinem Kiele,
Du kühner Meeressohn,
Durch Wellensturm zum Ziele,
Dir winket reicher Lohn.

Greif nach Hesperiens Früchten
Voll Glut, o Künstler, du,
Die Sehnsucht zu beschwichten,
Zu finden deine Ruh.

Des Südens hehre Schöne,
Des Meeres heil'ge Macht,
Ich liebe sie, doch fröhne
Ich heut' ganz andrer Pracht.

In diesem stillen Grunde,
In meines Schwarzwalds Schoß
Bad' ich mich jung zur Stunde
Und ruh mich aus im Moos.

Endlich!

Regen, träufst so sanft hernieder,
Tränkst das dürstende Gefild,
Wie die Thräne löset wieder
Lang verhaltne Schmerzen mild.

Auch der Wälder grüne Hallen
Lechzten lange schon nach dir,
Daß du endlich sie im Fallen
Auferquickst zu alter Zier.

Fern am Hügel aber trauern
Edle Reben schmachtend bang,
Bis, sie sanft zu überschauern,
Du genaht im Segensgang.

Eingelaufene Bücher.

Bussemer, Phil., Der Schwarzwald. 2. Auflage. Baden-Baden, Fr. Spieß, 1893.

Hartter, A., Herrenalb im württembergischen Schwarzwald. Mit Illustrationen in Lichtdruck und Holzschnitten von H. Drück, Max Ringe u. a. Nebst Stadtplan und Karte. Wildbad, M. Ringe.

Hartmann, Dr. Jul., Wildbad. Mit 36 Holzschnitten. 3. Aufl. Wildbad, M. Ringe 1893.

Hansjakob, Unsere Volkstrachten. Ein Wort zu ihrer Erhaltung. 3. Aufl. Freiburg im Br. Herder 1892.

Schramberg und Lauterbach. Ein Führer in Bildern (Lichtdruck) mit kurzem begleitendem Text. Herausgegeben vom Schwarzwaldverein Schramberg. Schramberg, Kommissionsverlag von H. Hammel. Eleg. kart. 1 M.

Ströhmfeld, G., Das Donauthal vom Donauquell bis Ulm. Illustriert von Peter Schnorr. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 1893. Eleg. kart. mit einer Übersichtskarte.

Dr. W. Wurm, Badarzt, Das Königliche Bad Teinach im württembergischen Schwarzwald. 6. Aufl. Verlag von Adolf Bronn in Teinach 1891. 190 S. Mit einer Karte.

Dr. W. Wurm, Waldgeheimnisse. Stuttgart, Karl Krabbe 1892. Eleg. geb. 2 M.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Über die Aufnahme der ersten Nummer „Aus dem Schwarzwald“ in der Presse sind uns bis jetzt folgende Nachrichten zugegangen:

1. Der „Enzthäler“ Amtsblatt für den Amtsbezirk Neuenbürg Nro. 111, begrüßt das Blatt, das einen in jeder Beziehung gefälligen Eindruck mache, mit aufrichtiger Freude und wünscht ihm rege Beteiligung und ein ersprießliches Wirken.

2. Das Calwer Wochenblatt Nro. 85 empfiehlt in einem warm geschriebenen Artikel das Blatt allen Freunden und Besuchern des Schwarzwalds bestens und ruft dem neuen Unternehmen ein herzliches Glückauf zu.

3. Der Schwäbische Merkur hat in einer Zuschrift aus Wildbad dem Blatt eine kurze Erwähnung gewidmet.

4. Der Herausgeber der Blätter des schwäbischen Albvereins hat durch eine Zuschrift an den Schriftleiter sein Bedauern ausgesprochen, daß er infolge Berufsgeschäften nicht an der Altensteiger Versammlung, wie er beabsichtigt hatte, teilnehmen konnte, und begrüßt in der neuesten Nummer 8 unsere eben noch vor Abschluß eingetroffene Nr. 1 als hochinteressante Neuigkeit mit einem freundlichen Glück auf!

Wir finden in diesen freundlichen Äußerungen, für die wir herzlich dankbar sind, eine kräftige Ermutigung zu unserem jungen Unternehmen und eine Aufmunterung, den gehegten Erwartungen nach besten Kräften zu entsprechen.

5. Auch der „Württemberg. Volkszeitung“ haben wir für die freundliche Empfehlung in Nro. 170 und die damit verbundenen Winke zu danken, erlauben uns jedoch folgendes zu bemerken: Berichte über Wanderungen sind ausdrücklich ins Programm aufgenommen und werden so bald als möglich gebracht werden. Unser Blatt aber ist nicht ausschließlich Vereinsorgan, wie es ja nicht auf Kosten des Vereins hergestellt, sondern von demselben nur durch Bezahlung eines ermäßigten Abonnements für seine Mitglieder unterstützt wird. Es soll daher auch nicht ausschließlich dem Wandersport dienen, sondern auch den Daheimbleibenden und namentlich den Familien anregende Unterhaltung bieten und wird daher auch in Zukunft die Aufnahme von Rätseln nicht verschmähen, so wenig als die Albvereinsblätter. Die gewünschte Mannigfaltigkeit aber konnte bei dem bescheidenen Umfang des Blattes nicht schon in der ersten Nummer erreicht werden; sie wird sich erweisen, sobald man einmal mehrere Nummern beisammen sehen wird. Daß auch mit der Schilderung von Städten und Bädern nicht einem Festhocken in denselben das Wort geredet werden soll, zeigt schon in der ersten Nummer die Schilderung des Wildbads, bei der gerade seine günstige Lage als Ausgangspunkt für größere und kleinere Gebirgstouren auch für Gesunde im Gegensatz zu der sonst fast ausschließlichen Betonung seines Charakters als Badstadt besonders hervorgehoben ist. Im übrigen werden wir die Wünsche der W. V.-Z. nach Thunlichkeit berücksichtigen.

Auflösung der Rätsel in Nro. 1.

Neuenbürg. Altensteig.

Nr. 3 erscheint in der zweiten Hälfte des Septembers.
Zusendungen für diese Nummer werden bis längstens 6. September erbeten.

Verlag von: M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 2. — 1893.

Jährlich 8—9 Nummern. Für die Mitglieder unentgeltlich. Die Blätter „Aus dem Schwarzwald" werden außerdem an Badeorte, erste Hotels der bedeutenderen Städte im deutschen Reiche, sowie an eine Anzahl Hotels des Auslandes gesandt.

Wildbad.

Königl. Badhôtel (Eugen Wetzel).



Hôtel ersten Ranges
mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Die Thermalbäder sind unter demselben Dache und gelangt man durch direkte Treppen oder mit der Senkmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationssäle, Café, Billard und Lesekabinet ꝛc. Elegante Equipagen (Landauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Hôtel Belle-Vue.



Hôtel ersten Ranges.
In anerkannt schönster Lage Wildbads, neben dem neuerbauten König-Karlsbad, gegenüber der Trinkhalle und den Königl. Bädern, bevorzugt von den ersten englischen und deutschen Familien, enthält dies altrenommierte Hôtel 136 elegant eingerichtete Zimmer und Salons mit 200 Betten. Die Wohnräume sind außergewöhnlich hoch, geräumig und gesund. Eine schöne große Terrasse zieht sich der Ausdehnung der Gebäude bis zum eigenen Park entlang, welch letzterer das Hôtel begrenzt. Der große Speisesaal befindet sich in besonderem Gebäude, welches durch einen geschlossenen Gang mit dem Hauptbau verbunden ist. Ferner enthält das Hôtel Gesellschaftszimmer mit Austritt in den Garten, Rauchsalons. Kalte und warme Bäder im Hause. — Angenehm ist es auch für die Gäste des Hôtels, von ihren Zimmern aus die Morgenkonzerte der Kurkapelle, welche in der die Terrasse begrenzenden Trinkhalle stattfinden, hören zu können.

Hôtel Klumpp.



Haus ersten Ranges.
Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Villa Concordia, Kernerstr.

Schöne Lage vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Elegant eingerichtete Zimmer und Salons.

Wildbad.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, vis-à-vis der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Gasthof zum goldenen Roß.

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, vis-à-vis dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Treiber, Olgastr.

Schöne Lage, nächst der Trinkhalle und den Königl. Bädern. Elegant eingerichtete Zimmer für Kurgäste.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Helena, Olgastr.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinkhalle und der Bäder. Elegant eingerichtete Zimmer.

Hôtel Pfeiffer

zum

Goldenen Lamm.





Am Kurplatz und den Bädern gelegen. Pension nach Vereinbarung. Für angenehmen Aufenthalt spricht die Lage d. Hauses. Dasselbe wird gut bürgerlich geführt und ist verbunden mit Bier-Restaurant. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Es empfiehlt sich zu geneigtem Besuch der Besitzer

C. F. Pfeiffer.

Gasthof zur Eisenbahn,

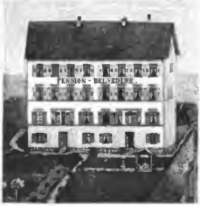
On parle français. — English spoken.

vis-à-vis dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.

Villa und Pension Belvédère in Wildbad



Schöne und gesunde Lage für Luft- und Badekuren mit prachtvoller Aussicht, neben der katholischen Kirche, 5 Minuten von der Trinkhalle und den königl. Bädern entfernt.

Pensionspreis: 3, 4 u. 5 M. On parle français; english spoken.

Besitzer: **Albert Hauber.**

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Herrenalb.

Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. — Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach**.
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter**.

Hotel und Pension zur Post
zum Ochsen.

Sehr hübsch eingerichtete Zimmer. Wirtschaftszimmer, Speisesaal. Gartenwirtschaft mit schönem Gartensaal. Table d'hôte 12½ Uhr. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Reine Weine. Gute Küche. Wellenbad. Equipagen stets im Hause; auf Bestellung an die Bahnstationen.
Besitzer: **R. Mönch**, Posthalter.



Haus Beutter

in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Falkenstein
Hôtel — Pension I. Ranges.

In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen. Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

In Frankfurt a/M. **Pension Vorster.**
Der Besitzer: **E. Wuesthoff-Vorster.**

Villa Waldmann

gegenüber dem Kurhause.
Schöne Fremdenzimmer. Garten beim Hause.

Hotel und Pension Belle-Vue.

Besitzer **Adolf Hauber.**



Hübsch möblierte Familien-Wohnungen. Billige Preise. Déjeuner, Diner und Souper à la carte. Table d'hote 12½ Uhr. Bäder im Hause. Schöner schattiger Garten. English spoken. On parle français.

Villa Hummelsburg Pension.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 200 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.
Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer **G. Hummel.**

Neuenbürg. **Gasthof zur Sonne, E. Lustnauer.** Frei gelegen. Freundl. hohe Zimmer. Bekannt durch gute Küche und Keller. Wagen an der Bahn.

Dobel. **Luftkurort, Gasthaus zur Sonne.** Gut eingerichtete Fremdenzimmer, auf Wunsch Pension. Gute Küche, reine Weine, Exportbier.
Der Besitzer: **C. Zeltmann.**

Dobel. **Luftkurort, Gasthaus zum Waldhorn** Besitzer: **W. Pfeiffer.**
Schöne Lage. Geräumiger Garten und Nähe der Tannenwaldung. Fernsicht. Reine Weine. Flaschenbier. Gute Küche. Auf vorherige Anmeldung Gefährt am Bahnhof Neuenbürg, Röthenbach, Höfen oder Wildbad.

Klein Enzthal. **Enzhof** 4 km von Wildbad. Prächtige Lage am Walde.
Großer schattiger Garten. Anerkannt gute Restauration. Forellen. Freundliche Zimmer für Luftkurgäste. Kalte und warme Bäder mit Douche.

Eyachthal. **Eyachmühle.** In der Mitte zwischen Wildbad und Herrenalb. ca. 6 km von Wildbad. Gute Restauration. Jetzt auch Gartenwirtschaft. Den Tit. Fremden, sowie den verehrl. Mitgliedern des Schwarzwaldvereins sei hiemit die idyllisch gelegene Eyachmühle in freundliche Erinnerung gebracht.
Besitzerin: **J. Schöttle**, Wwe.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Herausgeber u. Verleger: M. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 3. Oktober 1893. I. Jahrgang.

Eine Höhenwanderung im Schwarzwald, zwischen Enz und Murg.



Wer den Ozean nur bei heiterem Himmel und sanftem Wellenschlag befahren hat, weiß wohl das Kräuseln und Plätschern der Wellen, die lieblichen Schattierungen des grünlichen Wassers, den Frieden und die Ruhe dieser endlosen Ebene zu rühmen, aber er hat nichts empfunden von dem überwältigenden Eindruck, den diese Wassermassen auf das Menschenherz ausüben, wenn der Sturm sie peitscht und sie sich tosend und schäumend auftürmen als wollten sie die Erde verschlingen samt dem armseligen Geschöpf, das sich so stolz den Herrn der Schöpfung nennt.

Beim hellen Sonnenschein über die Schwarzwaldhöhen zu wandern und hinabzublicken in die friedlichen Thäler, dem Plätschern der Waldbäche zu lauschen, die munter von Fels zu Fels hüpfen, dazu bot dieser Sommer Gelegenheit genug, aber vielleicht nur wenigen Wanderern war es vergönnt, die ganze Großartigkeit dieser Bergwälder zu bewundern, wenn der Sturm sie durchtobte und die mächtigen Tannenriesen dröhnten und krachten, als ob die alten Heidengötter in wilder Jagd über sie hinweg ras'ten.

Ein heftiges Gewitter war gegen Morgen über Wildbad niedergegangen und dann und wann leuchtete es noch hinter dem Walde auf, als ich den unentbehrlichen Rucksack auf dem Rücken, mit Tagesanbruch thalaufwärts wanderte in der Absicht, durchs stürmische Loch nach dem Wildsee zu gehen, dessen wildem Charakter dieser sturmbewegte Himmel die richtige Stimmung zu geben versprach. Noch im Halbdunkel stieg ich am Gütersberg empor. Der Wind zischte und heulte durch die Felstrümmer, die nahen Tannen ächzten und der ganze Wald toste und tobte rings um mich her, als ich den Gipfel erreichte und von der einsamen Eiche aus auf die umgestürzten „Stöcke“ blickte, die mit ihren Wurzeln nickten und schlugen, als wollten sie händeringend von dem Jammer erzählen, den der Sturm vor einem Jahrzehnt unter ihnen angerichtet in jener schrecklichen Nacht, als vor ihm „die Säulen dieses ewig grünen Palastes“ splitterten (siehe die Abbildung). Wo fände sich ein Bild, das besser zu der schaurigen Schilderung einer Sturmnacht in Göthes Walpurgisnacht auf dem Brocken bis ins Einzelne paßte!



Auf stürmischer Höhe.

Naturaufnahme von M. Ringe.

Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja den ganzen Berg entlang
Strömt ein wütender Zaubergesang.
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wand'rer. . ."

Mittlerweile hatte der heftige Wind die schweren Wolkenmassen zerrissen, der Regen aufgehört und ich entschloß mich, meinen Plan zu ändern, das Enachthal zu überschreiten und den letzten Bergrücken zu ersteigen, der dieses von der Murg- und Rheinebene trennt und dessen westlicher Rand, die „Teufelsmühle", einen herrlichen Ausblick bis weit hinein in die linksrheinischen Länder gewährt. Der Aussichtspunkt ist auf dem nächsten Weg über den Auchhalderweg, Fünfbäume, Löwenteich, Dürreich von Wildbad aus in 4 Stunden gut zu erreichen und ein bequemer Abstieg führt in 1½ Stunden nach Herrenalb, von wo aus ein 3½stündiger Marsch über Dobel den Wanderer nach Wildbad zurückbringt. Ich wandte mich nun nordwärts an einigen einzelstehenden, die junge „Kultur" überragenden Forchen vorüber, die der Blitz spiralförmig geringelt hat, dem Hochwald zu und hatte bald das Löwenbrückle erreicht. Der Weg abwärts ins Enachthal durch den Löwenteich ist sehr bequem und deshalb, wie auch wegen seiner landschaftlichen Schönheit, dem über den Soldatenbrunnen entschieden vorzuziehen. Die ganze Nordostseite des Löwenkopfes ist vor einigen Jahren kahl gehauen worden, doch weiß die Natur diesen Kahlhieben sehr rasch wieder neuen Reiz zu verleihen, bis die jungen Setzlinge zu Bäumchen heranwachsen. Der Boden ist mit Heidelbeerbüschen und Farrenkräutern dicht überwuchert; majestätisch richtet sich der rote Fingerhut daraus empor, und wie im Bewußtsein seiner Heilkräfte wiegt er seine purpurnen Glocken mit stolzer Würde im Winde. Zum Frühlingsfeste leuchten und flammen die gelben Blüten des Ginsters über die ganze Fläche jubelnd hinauf, während im Spätsommer das liebliche Heidekraut mit seinen zarten, blaßroten Blütensträußchen dem scheidenden Wanderer noch einen wehmütigen Abschiedsgruß nachwinkt.


Roter Fingerhut (im Verblühen).

In einer halben Stunde erreicht man das Waldhüterhaus am Dürreichbach, wo die freundliche Hauswirtin, eine Odenwälderin der Sprache nach, gerne eine Erfrischung reicht, deren man vor dem etwas beschwerlichen Aufstieg wohl bedarf. Der Blick in das Enachthal hinunter ist übrigens von dort aus sehr schön und in deutlichem mehrsilbigem Echo schickt uns der „Löwenkopf" unsern Abschiedsruf zurück. Nun aber langsam bergauf, denn oben an der Blockhütte bläst der Wind ziemlich kalt! Von der Blockhütte aus geht der Weg leicht ansteigend zu einer Baumschule, an der vorüber ein weicher, moosiger Pfad in den prächtigsten Hochwald führt, einen nach Osten gehenden Fahrweg überschreitet und in einen zweiten, dem vorigen fast parallelen einmündet, der Gernsbach zu führt, von dem aber später ein kleiner, durch eine Tafel bezeichneter Fußpfad rechts abbiegt, in der Richtung gegen Dobel. Am westlichen Waldrand muß auch dieser Pfad verlassen werden und nun folgt man am besten der durch Grenzsteine und einen kleinen Graben bezeichneten Landesgrenze, die sich über die nur spärlich mit kümmerlichen Forchen bewachsene Hochebene hinzieht. Die ganze Fläche ist mit Felsblöcken übersät und fällt sanft gegen Westen hin ab. Da und dort sieht man zwischen den die Aussicht hemmenden Wäldern an den Abhängen die gegenüberliegenden Höhen in bläulichen Dunst gehüllt durchblicken, aber überraschend großartig ist das Panorama, das sich dem entzückten Auge erschließt, sobald man aus dem niedrigen Gestrüpp heraustrittt, und nun plötzlich die ganze Herrlichkeit auf einmal vor sich entfaltet sieht.

Vor uns zu unsern Füßen das Murgthal, das sich in der Ferne in der Rheinebene verliert und mit Städten und Dörfern ganz übersät ist, ein Wald von Obstgärten, durchzogen von dem Silberstreifen des Flusses, im fernen Hintergrund links der Wasgau und weiter nördlich das Haardtgebirge, dazwischen der Vater Rhein, dessen Wellen da und dort im Sonnenschein hervorblitzen, gegen Südwesten dicht unter uns das Schlößchen Eberstein umgeben von bewaldeten Hügeln, dahinter die Badener Höhe mit ihrem Aussichtsturm und in weiter Ferne der gewaltige Rücken der Hornisgrinde, der um Pfingsten oft noch ganz mit Schnee bedeckt im Sonnenschein herüberglänzt, heute aber bläulich schimmernd sich in den noch immer grollenden Gewitterwolken verlor. Westlich die Stadt Gernsbach und weiter oben Staufenberg werden von vier lieblichen Bergkegeln überragt, wie wir sie sonst nur auf der schwäbischen Alb zu sehen gewohnt sind, es ist der Staufenberg links, der Merkur und Battert in der Mitte und die Ebersteinburg rechts. Weiter nördlich liegt das mit Rebenhügeln und Obstgärten rings umgebene reich gesegnete Loffenau und hinter ihm eine ganze

Reihe bewaldeter Bergkämme, der Eichelberg, die Wanne, der Heukopf, der Bernstein und weiter östlich der Rennberg und Wurstberg. Endlich gegen Osten der Grenzert und ein reizender Blick in das liebliche Albthal bis zu den schroff abfallenden Felsen des Falkenstein.

Eine vom Schwarzwaldverein erbaute Blockhütte gewährt Schutz gegen den oft recht scharfen Wind, und wer den steilen Abstieg durch das „große Loch" nehmen will, wird gut thun, vorher sich an dem Inhalt seines Rucksacks zu laben.

Von der Hütte aus ging ich quer über eine Wiesenplatte, links ab von dem gewöhnlichen Weg nach Herrenalb, und hatte bald den kleinen Fußpfad erreicht, der im Zickzack am Rande einer merkwürdigen Schlucht bergab führt. An einer der ersten Wendungen stand ich verwundert still und blickte hinab in die Tiefe — es war ein Bild, das ich schon am Rande der Alb gesehen und zwar auf dem Weg vom Fohlengarten nach Urach, der gleiche Absturz, die runden, bewaldeten Hügel weit unter mir und die steilen Felsen des Falkensteins in der Ferne. Das große Loch liegt wenig unterhalb und besteht aus einer Grotte von zwei Stockwerken übereinander, von denen das untere bedeutend größer und interessanter ist als das obere, das nur durch eine vorspringende Felsplatte gebildet wird und kaum 5 m über dem andern liegt. Das untere Stockwerk ist ein etwa 20 m langer Gang, der von einem großen Sandsteinfelsen bedeckt ist. Aus diesem hat das Wasser drei bogenförmige Höhlungen ausgewaschen, so daß der überhängende Block auf drei Säulen ruht, die nach unten sich verjüngen. Eine ähnliche Bildung im Sandstein ist mir an keinem andern Ort des Schwarzwalds bekannt. Den besten Überblick über die ganze Schlucht hat man von einem wenige Schritte von dem unteren Stockwerk entfernten Erdvorsprung, der einer prächtigen Weißtanne festen Halt verleiht und dort wird es uns klar, wie der ganze Berg zu dem Namen Teufelsmühle gekommen ist. Von der Höhe über zwei zinnenförmig ausgezackte Felsen rauscht das Wildwasser herab über Felsen und Geröll, verschwindet hinter einigen Blöcken, schäumt plötzlich aus einem Kranz von Farnkräutern wieder hervor und spritzt sein kristallhelles Wasser weit hin über die weichen Moospolster, läuft breit über eine neulich eingestürzte Trümmerbank und reißt Sand und Geröll mit sich fort, das zu kleinen Stücken gemahlen durch den Laufbach der Murg zugeführt wird; daneben die düsteren, weil geschweiften Bogen der Felsenkammern, überragt von mächtigen Tannen, die im Winde stöhnen und ächzen, hu! — die wahre Teufelsmühle! Erleichtert wandte ich mich dem lieblichen Thälchen des Kahnsbachs zu, mit dessen tanzenden und plätschernden Wellen ich am Waldsaume hinwanderte. An der malerisch gelegenen Lossenauer Mühle vorüber das Albthal kreuzend, erblickte ich bald das am Fuße des Rennbergs so schön gelegene Städtchen Herrenalb. Das Städtchen selbst macht einen recht freundlichen, günstigen Eindruck, bietet auch in seiner Klosterruine manches Sehenswerte und große Gasthöfe laden zu längerer Rast und gutem Mittagsmahl nach langer Bergfahrt ein. Gerne hätte ich noch den Falkenstein bestiegen, um von dort aus das Albthal zu überblicken, aber der Gedanke an den Aufstieg am Maienberg nach Dobel ließ mich auf diesen Plan verzichten und ich ging mit gutem Mut, aber wenig Lust an die beschwerliche Arbeit. Doch auch dieser Weg führte endlich zum Ziel und der Rundblick vom Dobel bei der anbrechenden Abenddämmerung zusammen mit dem vorzüglichen Wein in der Sonne erfrischten Geist und Körper so, daß ich neugekräftigt und ein fröhliches Lied singend den Berg hinabwanderte in das liebliche Eyachthal, dessen Mühle so freundlich heraufblickt, nicht wenig stolz darauf, der Gemeinde dort oben ein vorzügliches Trinkwasser liefern zu können. Das kleine Pumpwerk der Wasserversorgung ist noch ganz neu und wurde erst im letzten Frühjahr dem Gebrauch übergeben. Der Landschaftsmaler wird zwar bedauern, daß das neue Gebäude die alte Mühle verdeckt, deren malerisches Wasserrad dem praktischeren Zweck hat weichen müssen, aber die Dobler wissen den Segen nicht genug zu rühmen, den das frische Wasser in diesem trockenen Sommer ihnen gespendet hat.

Ein schöner Waldpfad führt nun nach kurzem Marsch den Eiberg hinauf und langsam wieder abwärts ins Enzthal, das man nach der letzten Biegung oberhalb der Paulinenhöhe bis Calmbach übersieht. Inzwischen ist es dunkel geworden und schon glänzen aus den elektrisch beleuchteten Sägewerken die strahlenden Lichter durch die Dämmerung. Endlich von der Paulinenhöhe selbst erblickte ich wieder mein liebes Wildbad mit seinen langen Lichterreihen, die sich erst weit außen in den Anlagen verlieren, und munteren Laufs eilte ich den Abhang vollends hinab, der nach der heutigen Leistung wohl verdienten Ruhe entgegen. Honold.

Aus dem Leben der Forelle.

Von Dr. W. Wurm in Teinach.*)

Manche meiner Leser, welche diesen Edelfisch gründlich zu kennen glauben, weil sie ihn unzähligemale blau abgesotten, gesulzt oder — wende dich ab, guter Brillat-Savarin! — gebacken verspeisen, dürften fragen, was für Geheimnisse er mit dem Walde abzumachen habe. Seine althochdeutsche Benennung „Forhana“ weist unzweifelhaft auf „Foraha“, die Kiefer und den Kiefernwald hin, und verhält sich wie das neuhochdeutsche „Forelle“ zum mundartlichen „Forle“ (Kiefer), ja in vielen Landstrichen bedeutet „Fohre“ sowohl den Baum, als unsern Fisch. Brehm hat ihn mit Fug und Recht geradezu den Fisch des Waldes genannt, denn in hellen, frischen, kieseligen, über Felstrümmer abstürzenden, schäumende Fälle, wie stille Tümpel bildenden Gebirgsbächen ist die Forelle zu Hause. Schattende Erlen, Weiden, Fichten unterhöhlen mit schutzgebendem Wurzelwerke deren Ufer, während andererseits anstoßende Wiesenflächen belebendes Sonnenlicht zutreten lassen und nährende Insekten zuführen, einmündende Gräben und Seitenbäche zahlreiche Wege zu Futter- und Laichplätzen erschließen. Nicht aber gedeiht sie in warmen Teichen oder in den träg dahinschleichenden, verschlammten, lehmigen Wasserläufen des waldarmen Flachlandes. Lieber noch steigt sie, trotz des merklich verminderten Luftgehaltes der dortigen Gewässer, auf in die klaren Alpseen bis zu 2600 Meter Höhe. Es kommt dort eine biologische Abart vor: die „Seeforelle“, und diese spaltet sich wiederum zur fruchtbaren „Grundforelle“ und zur sterilen „Schwebforelle.“ Manches Geheimnis umschließt die Lebensgeschichte der Forelle nicht nur dem gebildeten Verehrer ihres Fleisches, sondern ebenso dem wissenschaftlichen Forscher gegenüber. Im winterkalten Bachwasser geboren, wo Gestein und Wasserpflanzen ihrer Jugend unter dem Schlummerliede des plätschernden Wassers und des Schneesturms als Wiege dienten, steht sie nun, dem kochenden Ende enthoben, als Augen und Gaumen erfreuendes Gericht auf der festlichen Tafel. Ihre Ausbildung bis zu diesem rühmlichen Ende bedarf eines ziemlichen Zeitraums. Denn etwa sechs Wochen braucht das nicht erbsengroße, gelbliche Ei, in welchem schon zeitig die großen Augen schwarz durchscheinen, zur Entwickelung, und etwa ebensolange zehrt das ausgeschlüpfte, gallertartige Fischchen, in Form und Größe einer kleinen Stecknadel, auf dem Grunde ruhend und nur mit den bewegten winzigen Flossen das luftzuführende Wasser um sich erneuernd, von dem Bildungsstoffe, welchen es in einer orangefarbenen, dem Bauche angehefteten „Dotterblase“ mit zur Welt gebracht hat. Ist deren Inhalt aufgebraucht, so hat auch lauere Frühlingsluft die zahllosen, zum Teile mikroskopisch kleinen Flohkrebse, Maden, Fliegen u. s. w. im Wasser derart vermehrt, daß das junge Fischchen sein Räubergewerbe üben und sein Nahrungsbedürfnis befriedigen kann. Je nach der Nahrungsgelegenheit braucht es schon Jahre, um ein Gewicht von ½ bis 1 oder gar 5 Kilogramm zu erreichen. So selten die Forelle im Winter frißt, so lebhaft ist ihr, selbst Aas nicht verschmähender Appetit und so gierig ihre Raublust während des Sommers: Würmer, Schnecken und Fliegen, Maden, Libellen und Heuschrecken, Laich und kleine Fische — leider selbst ihrer eigenen Art — werden mit elegant-flinken Vorstößen und Sprüngen erhascht. Die Laichzeit ist nach Klima und Örtlichkeit recht wesentlich verschieden; hier im Oktober bereits beendet, mag sie dort in den Dezember, anderswo selbst noch in den Februar fallen. Wohl legt ein Forellenpaar 500 bis 1000 Eier in die „Laichgrube“ des Bachbettes und deckt diese durch Schläge mit dem Schwanze unter Sand und Kies, aber bei der Legion der feindlichen Elemente gelangen nur wenige derselben zur Ausbildung zu ein- oder gar mehrpfündigen Tafelfischen. Entwaldungen und Drainierungen reduzieren, Fabrikabfälle vergiften die Gewässer, Kanalisierungen übermauern die Schlupfwinkel, Stellfallen und Wehre versperren die Passage zu den stets in seichtem Wasser, also hoch oben liegenden Laichplätzen, Wasserräder und Turbinen zermalmen die Passanten, kurzsichtige Fischereiberechtigte fangen selbst die kleinsten Forellen weg und Wasserfrevler arbeiten im Großen mit Gift, Kalk und Dynamit. Ungünstige Wasserschwankungen verschwemmen eine Menge Eier und Junge. Rechnet man den Tribut hinzu, welchen Parasiten und Pilzerkrankungen (namentlich dringt die Saprolegnia ferox oft durch die unbedeutendste Wunde der Forelle ein), zahlreiche gefräßige Wasserkerfe und deren Larven, viele Raubfische, Reiher, Enten, Sumpfvögel, Eisvögel, Krähen und leider auch die sonst so sympathischen Bachstelzen und Wasseramseln, neben Ottern, Wasserratten und Wasserspitzmäusen (gelegentlich auch Wiesel, Marder, Füchse und Katzen) von den Fischen und ihrer Brut erheben, so kann uns deren relative Seltenheit und hoher Preis nicht mehr verwundern. Bei meiner künstlichen Forellenzucht — die, nebenbei bemerkt, nur dann erheblichen Nutzen verspricht, wenn man zugleich obige feindliche Elemente im Schach zu halten in der Lage ist, — lernte ich ferner lehmhaltiges Wasser als für die kleinen Forellen geradezu giftig kennen, ja aus den Kiemen mehrerer derselben wuchsen sogar lange Algenfäden, sie schließlich erstickend, heraus. Als Schutzmittel gegen die genannten Fährlichkeiten hat Mutter Natur unserem Fische nächst großer Eieranzahl verborgene Lebensweise, scharfes Gesicht und Gehör, elastische Schnellkraft der Muskeln, die selbst ziemlich hohe Wanderhindernisse

*) Mit Genehmigung des Herrn Verfassers und Verlegers abgedruckt aus: Dr. W. Wurm, Waldgeheimnisse S. 58 ff. Vgl. Bücheranzeigen.

überwindet, sowie die Möglichkeit gegeben, durch eine der Umgebung angepaßte Farbenänderung einerseits sich feindlichen Augen zu entziehen, andererseits den Blicken ihrer Jagdbeute unauffällig zu erscheinen. Die Färbung der Forelle ändert nämlich an sich ungemein viel ab, und letztere ist schlau genug, sich über einem ihr möglichst gleich gefärbten Grunde zu halten. Hierauf wirkt nicht allein der Reiz des Sonnenlichtes oder dessen Mangel, sondern auch Willensimpulse und nervöse Erregung des Tiers auf die der Verengerung und Erweiterung fähigen Farbstoffbehälter (Chromatophoren) seiner Haut derart ein, daß es nach Wahl in hellerem oder dunklerem, saftfarbenem oder schwarzgrünem Kleide oder endlich im glänzenden Hochzeitskleide auftritt. Chamäleon, Laubfrosch, Scholle, die Cephalopoden erfreuen sich gleicher Anpassungsfähigkeit (Schutzfärbung). Unzähligemale zeigte ich darum fremden Besuchern im klaren Bache gegen die Strömung gerichtet stehende Forellen, ohne daß dieselben sie erkannten: erst, wenn zum Fortschießen veranlaßt, wurden sie gesehen. Der hochrote Farbstoff der „Forellenaugenflecken“ läßt sich durch Chloroform ausziehen und verhält sich gleich dem in den „Rosen“ vieler wilder Hühner vorkommenden Tetronerythrin, einem der interessantesten Fettfarbstoffe.

Rätselhaft ist uns zur Zeit noch die Verrichtung eines in die Schuppen der Seitenlinie der Fische mündenden nervösen Organs, eines „sechsten Sinnes.“ Aus mehrfachen Gründen möchte ich annehmen, dasselbe stehe (als Nervus pudendus) zur Fortpflanzung in Beziehung. Die Möglichkeit künstlicher Fischzucht beruht auf der Möglichkeit, laichfähige „Milch“ des Männchens mit reifem Rogen des Weibchens willkürlich zusammenzubringen und dann die in frischem, luftreichem Wasser „angebrüteten“ Eier auf weite Entfernungen ohne Verlust versenden zu können, sobald die schwarzen Augenpunkte deutlich entwickelt sind. In feuchtes Moos, allenfalls unter Zugabe einiger Stücke Eis, verpackt, ertragen sie langen Transport. Unbefruchtete Eier werden durch Wassereintritt milchweiß und verderben, müssen daher täglich aus den Bruttrögen sorgsam ausgelesen werden, desgleichen Eier, welche wie in Baumwolle gehüllt erscheinen, denn diese sind vom Pilzfaden überwuchert, der in rascher Ausbreitung viele derselben vernichtet. Mißgeburten, verschmolzene Zwillinge und dergleichen sah ich nur außerordentlich selten.

Fischzucht und Fischpflege, namentlich die der edlen Salmenarten, wozu unsere Bachforelle gehört, verdienten weit mehr Beachtung, als Völker und Regierungen ihnen zuwenden. Von England können wir lernen, welcher Nationalreichtum in unseren Gewässern steckt. Möchten wir von dort gleichfalls die technische Bewirtschaftung des Wassers, die sie regelnde Gesetzgebung und — nicht zuletzt — auch die sie belebende Gesetzesachtung herübernehmen! Möchte ferner diese Thätigkeit nicht in problematischen Versuchen, ausländische Tierarten zu akklimatisieren, verzettelt, sondern der Hebung der heimischen und den heimischen Verhältnissen angepaßten Fauna voll und ganz zugewendet werden! Dann würden „Praecipuae“, wie der schwäbische Witz die Forellen übersetzt (vor alle = vor allen), öfter auf unserem Tische erscheinen, als es jetzt bei deren hohen Preisen möglich ist.

Am Waldbach.

Forelle,
So schnelle,
So blitzgeschwind,
Du ziehest,
Du fliehest,
Wo Menschen nicht sind.
Doch hier in der Sonne
Da fühlest du Wonne,
Da möchtest du weilen
Du Wellenkind —
Doch husch! mußt du eilen!
Was regt sich,
Bewegt sich? —
Es nah'n,
Dich zu fah'n — —
Ein Schatten, ein Wind!

Aus Eisenmann, Schwarzwaldlieder S. 24.

Bericht
über die Thätigkeit des württembergischen Schwarzwaldvereins
in den Jahren 1891 und 1892.

Zweck des württembergischen Schwarzwaldvereins ist nach seinen Statuten: alle Bestrebungen, welche zur Hebung des Fremdenverkehrs im württemb. Schwarzwald, sowie zur Durchforschung dieses Landesteils und der anstoßenden Gegenden dienen, zu fördern. Er gliedert sich in sieben Bezirksvereine. Vier derselben umfassen je die in den Oberamtsbezirken Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg ansässigen Mitglieder. Vom fünften Oberamtsbezirksvereine Oberndorf hat sich als sechster der selbständige Bezirksverein Schramberg abgezweigt. Die in keinem dieser Bezirke ansässigen Mitglieder sind Mitglieder des Bezirksvereins Stuttgart. Der Sitz des Bezirksvereins für Nagold ist Altensteig. Die angestrebte Gründung eines Bezirksvereins Horb ist bis jetzt nicht gelungen.

Die Bezirksvereine regeln, je unter einem besonderen Vorstand, ihre Angelegenheiten selbständig und beschließen dabei unabhängig vom Hauptverein. Der letztere erhält

die Mittel für sein Wirken dadurch, daß die Bezirksvereine von jedem ihrem Mitglied eine Mark an die Kasse des Hauptvereines abliefern.

Übersicht über die Mitgliederzahl der Bezirksvereine und des Hauptvereins in den Jahren 1891—1892, verglichen mit 1890.

Bezirksvereine	1891	1892	gegen 1890
Stuttgart	319	304	323
Altensteig	82	78	81
Calw	85	73	98
Freudenstadt	125	115	123
Neuenbürg	107	102	114
Oberndorf	77	68	167
Schramberg	91	95	
Hauptverein	886	835	896

Der Hauptverein

hatte im Jahre 1891 einen Kassenbestand von 1842,43 M., 1892 einen solchen von 2437,53 M. zur Verfügung. Hierdurch wurde es möglich, für die nächsten zwei Rechnungsjahre erstens den Bezirksvereinen für ihre Zwecke die Summe von 2100 M. zu verwilligen (s. No. 2, S. 20) und sodann die zur Gründung einer Vereinszeitschrift nötigen Mittel der Hauptversammlung in Altensteig zur Verfügung zu stellen.

Das vom Bezirksverein Neuenbürg mit finanzieller Beihilfe des Hauptvereins herausgegebene Panorama von der Teufelsmühle ist vom Hauptvereinsvorstand auf Antrag des Bezirksvereins Neuenbürg in je einem gebundenen Exemplare

Seiner Majestät dem König als dem hohen Protektor des württembergischen Schwarzwaldvereins,

Ihrer Majestät der Königin und J. K. Hoheit der Prinzessin Pauline

sowie den beiden Ehrenmitgliedern

Seiner K. Hoheit dem Herzog Albrecht und

Seiner Hoheit dem Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar

übersendet worden, worauf gnädige Danksagungsschreiben eingekommen sind.

Auf der anläßlich des X. deutschen Geographentags in Stuttgart vom 3.—9. April d. J. veranstalteten geographischen Ausstellung war der württembergische Schwarzwaldverein durch eine reiche und interessante Ausstellung vertreten. Außer den vom Verein herausgegebenen Schwarzwaldkarten und einer vom Bezirksverein Neuenbürg erst in diesem Jahr hergestellten Touristenkarte für Höfen im Enzthal und Umgebung, den Panoramen von der Schwanner Warte und der Teufelsmühle war der Schwarzwaldverein durch gütiges Entgegenkommen des Herrn Geh. Hofrat Dr. v. Renz in Wildbad und des Herrn Dr. Wurm in Teinach in der Lage, eine große Zahl interessanter Werke, Prospekte, Pläne, Bilder u. s. w. aus dem Schwarzwald, speziell von Wildbad, Teinach und Freudenstadt, zum Teil große Seltenheiten, zur Ausstellung zu bringen, welche die Aufmerksamkeit insbesondere auch JJ. MM. des Königs und der Königin beim Besuch der Ausstellung auf sich zogen. Außer den bereits genannten Herren gebührt vor allem auch Herrn Buchhändler Kurtz in Stuttgart der Dank des Vereins, welcher sich der nicht geringen Mühe unterzog, die für die Ausstellung bestimmten Sendungen zu sammeln, das Arrangement der Ausstellung unter gütiger Mitwirkung des Herrn Bibliothekars Petzendorfer zu leiten und die Rücksendung der Gegenstände zu bewirken.

Der Bezirksverein

Stuttgart

veranlaßte 1891 die Herstellung einer Schutzhütte an der Straße von Freudenstadt nach Kniebis am Rothwasser mit einem Aufwand von 300 M. Durch die Güte des Herrn Privatier Leins in Stuttgart ist diese Hütte mit einem von ihm selbst gemalten Schild mit Aufschrift geziert worden. Ferner unterstützte der Stuttgarter Verein den Bezirksverein Oberndorf-Alpirsbach zur Fertigstellung des Wegs im Barbarathal und eines Pavillons am Schlatthofweg mit 150 M., den Verein Schramberg für einen Aussichtsturm auf dem Sulgerberg (bezw. Hochsteig) mit 150 M. und den Bezirksverein Neuenbürg zu einem Aussichtsgerüst auf dem Heukopf mit 300 M.

Im Jahre 1892 beschränkte sich der Bezirksverein Stuttgart auf die Ergänzung und Neuausgabe der Schwarzwaldvereinskarten II und III. Auf Ersuchen des badischen Schwarzwaldvereins war er behilflich, beim K. statistischen Landesamt das Material zur Ergänzung der badischen Kartenblätter zu erlangen zur Herstellung einer Karte im Maßstab 1:50000.

Der Bezirksverein

Altensteig

(Vorstand, Herr Stadtschultheiß Weller, Rechner und Schriftführer Herr Finanzamtmann Lang) hat im Jahre 1891 den 725 m langen Weg zur Ruine Hornberg im Staatswald Schloßberg mit einem Aufwand von 145 M. angelegt und bei der Ruine eine von der K. Forstverwaltung überlassene Waldhütte als Schutzhütte mit einem Aufwand von 34 M. aufgestellt. Die vorhandenen Fußwege und Bänke wurden ausgebessert, auch 8 Stück neue Bänke errichtet.

Der vom Verein schon längst projektierte Weg von der oberen Stadt in den Stadtwald Hessenteich zwischen Überberg und Altensteig wurde 1892 von der Stadt als fahrbarer Güterweg mit einem Aufwand von ca. 200 M. in der Länge von 360 m ausgeführt, wozu der Verein einen Beitrag von 80 M. leistete. Die Errichtung des Aussichtsturms auf dem Egenhauser Kapf wurde ihrer Verwirklichung näher geführt durch Auswahl des geeigneten Punktes mit Hilfe einer Feuerleiter, die von der Steigermannschaft von Egenhausen aufgerichtet wurde. Die Gemeinde Egenhausen hat den Platz unentgeltlich abgetreten und 50 M. zu den Kosten beigetragen.

Der Fußweg auf die Ruine Hornberg wurde im Herbst 1892 mit einem kleinen Waldfest des Vereins bei

der Ruine eingeweiht. Ferner wurde ein Fußweg auf dem südlichen Nagoldufer von Altensteig bis zum Marktwaldeweg und ein Steg über den Zinsbach hergestellt, so daß man jetzt auf schattigen Waldwegen bis zur Neumühle und Hochdorfer Steige gelangen kann. Endlich wurde noch das herrliche Bömbachthal durch verschiedene Weganlagen bequemer zugänglich gemacht.

Der Bezirksverein

Calw

(Vorstand Herr Oberförster Koch in Hirsau, Rechner Herr Fabrikant Zöppritz, Schriftführer Herr Fabrikant Eugen Stälin, beide in Calw) hat im Jahre 1891 als Hauptarbeit einen Weg unterhalb Ernstmühl durch die „Brandhalde" auf die Ernstmühler Platte (Kosten ca. 307 M.), ferner einen Weg zwischen Calw und Hirsau am „grünen Weg", Anfang des im Jahr 1893 in Angriff genommenen weiteren Weges ins Fuchsloch ꝛc. (siehe No. 2) mit ca. 50 M. Aufwand ausgeführt, weitere Ausgaben waren 38 M. für Wegbauten bei Calw und Teinach und 18 M. für Wegweiser.

Im Jahre 1892 wurde der durchs Schweinbachthal projektierte Weg wegen eines Wegbaus der Gemeinde Altburg überflüssig und die dafür verwilligten 300 M. durch Beschluß der Hauptversammlung 1893 für den obenerwähnten Waldweg „Grüner Weg-Fuchsloch Hirsau" verwilligt. Sonst wurde im Jahr 1892 noch der Alzenbrunnen gefaßt, wozu die Gemeinde Hirsau einen Beitrag gab, und verschiedene Wegzeiger angebracht.

Vom Bezirksverein

Freudenstadt

(Vorstand Herr Stadtschultheiß Hartranft) wurden im Jahre 1891 folgende Arbeiten ausgeführt: 1) Ein Fußweg von Friedrichsthal nach Freudenstadt: 66 M., 2) Verbesserung des Touristenwegs vom Steinmäuerle nach Ruhstein: 102 M., 3) eine Unterstandshütte bei Weißenstein (Jägersruhe) in Oberthal: 207 M., 4) Neuanlagen und Verbesserungen bei Schönmünzach, Beitrag dazu von 68 M., 5) ebenso bei Pfalzgrafenweiler, Beitrag 50 M., 6) neue Wegweiser: 30 M.

1892 wurden die Wege auf der Gebirgshöhe vom Wildensee bis zur Zuflucht ausgebessert (Aufwand 372 M. und weitere 55 M.), für Schönmünzach 25 M. Beiträge geleistet, von Freudenstadt nach Dietersweiler ein Baumsatz angelegt: 134 M., und endlich für Wegweiser 35 M. ausgegeben.

Der Bezirksverein

Neuenbürg

(Vorstand Herr Forstrat Graf von Uxkull) hat in den Jahren 1891 und 92 für einen Aussichtsturm auf dem Heukopf je 100 M. zurückgelegt. Der beabsichtigte Fußweg durch den Engelsbrander Gemeindewald zum Büchenbronner Aussichtsturm konnte bis jetzt nicht zur Ausführung kommen, weil die Verhandlungen mit verschiedenen beteiligten württembergischen und badischen Gemeinden noch zu keinem Ziel geführt haben. Eine Hauptleistung des Vereins ist die Herstellung des Panoramas von der Teufelsmühle. Von Herrn Oberlandesfeuerlöschinspektor a. D. Grosmann in Höfen wurde ein Tourenverzeichnis von Höfen nebst Karte angefertigt. Der Fußweg über Salmbach nach Liebenzell wurde, soweit er den Neuenbürger Bezirk angeht, unter Leitung des Herrn Oberförsters Gönner von Langenbrand hergestellt, ebenso die Bezeichnung des Fußwegs Schömberg-Kapfenhardt. Der nächste Verbindungsweg zwischen Enz- und Murgthal über das sog. Neuehaus wurde nach Anweisung des Herrn Oberförster Eisenbach in Enzklösterle mit genügenden Wegzeigern versehen, endlich ein Stück Fußweg zwischen Wildbad und Enzklösterle hergestellt, die vorhandenen Fußwege und Schutzhütten ausgebessert, Wegweiser ergänzt und verschiedene Sitzbänke angebracht.

Der Bezirksverein

Oberndorf

(Vorstand Herr Oberförster Mündler) hat sich im Wesentlichen auf Erhaltung und Ausbesserung der vorhandenen Wege und Wegweiser beschränkt, einen Weg auf die Wasenegg angelegt und dort einen Pavillon errichtet, sowie Wege zum Dieselbach nach Lauterbach und von der Wasenegg nach Altoberndorf in Angriff genommen.

Der neu abgezweigte Bezirksverein

Schramberg

(Vorstand Herr Fabrikant Arthur Junghans) hat außer der allgemeinen Rechnungsablage keinen näheren Bericht erstattet. Seine disponibeln Mittel wurden zur Erhaltung und Verbesserung bereits bestehender Weganlagen und zur Herstellung eines Führers für Schramberg und Lauterbach verwendet, dessen Kosten auch noch die Mittel der folgenden Jahre in Anspruch nehmen werden. Derselbe ist erschienen und wir verweisen auf seine Besprechung unter den Bücheranzeigen. Dieser Führer sowohl, als auch die trefflichen Weganlagen und Bezeichnungen um Schramberg sind ein rühmliches Zeugnis der eifrigen Thätigkeit des Vereins. (Nach den Akten.)

Die älteste Beschreibung des Schwarzwalds.

Schon mehrere Jahre vor dem Erscheinen der großen geographischen Werke von Sebastian Frank, Sebastian Münster und Joh. Stumpf hat ein geborener Schwabe den Versuch gemacht, in deutscher Sprache einzelne Teile Oberdeutschlands auf Grund eigener auf Reisen gewonnener Anschauung historisch-topographisch zu beschreiben. Es ist dies der im Jahre 1513 zu Wien verstorbene Ladislaus Suntheim aus Ravensburg, Hofkaplan Kaiser Maximilians, der ihn im Jahr 1498 zum Hofhistoriographen ernannte und beauftragte (mit Celtis und

Stabius) Materialien für die Geschichte des habsburgischen Hauses in deutschen, französischen und italienischen Archiven zu sammeln. Aus seinem späteren Leben ist noch ein Brief an Maximilian erhalten, woraus hervorgeht, daß der Lohn seiner Mühen gering ausgefallen sein muß: er bittet um Unterstützung, nachdem er vor vergangenen jaren und zeiten aus befelch K. Maj. auß zogen und durchriten vil land und klöster, 5 raysen getan und vil hystorien zusamt bracht, sei er jetzt alt und etwas schwach, auch in der Wahrheit ganz arm und darzu schuldig. Die K. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart besitzt eine Handschrift, aus welcher J. Hartmann in den Württ. Vierteljahrsheften für Landesgeschichte VII (1884) S. 125 ff. den das jetzige Königreich Württemberg betreffenden Text von Suntheims Landesbeschreibung mitgeteilt hat, der, wie aus der Erwähnung der Absetzung Herzog Eberhards des Jüngeren (1498) und der noch lebenden Witwe Herzog Eberhards im Bart († 1503) zu schließen ist, zwischen diesen beiden Jahren verfaßt sein muß. Aus dieser Veröffentlichung lasse ich nachstehend die den Schwarzwald behandelnden Teile folgen, wobei ich mir jedoch zur Erleichterung des Verständnisses einige Abänderungen der Schreibung erlaube.

Item Nigra Silva in teutsch der Swartzwald ain rau winterig Land, bergig und wäldig, hat vill Tannwäld, hat gut Korn, vill Viech, reich Baurn, da einer zwelff Kühe wintern mag, gut Ochsen, sein besser am Fleisch denn die ungrischen, pehemischen (böhmischen), polnischen oder die swayntzerischen (schweizerischen) Ochsen, hat gute Schaf, vill Wildpret und Vogel, Fisch und Obst, gute Förchn und Aeschen (Forellen und Aschen), guete Wasser und Bäch und ist ein (Ge)birg und doch an ihm selber eben (eine sehr treffende Bemerkung) und ist des Römischen Königs, (des) Markgraven von Baden und anderer Herren und Edelleut und Klöster ... Liebenzell, ein Städtl und natürlich Bad, ist für die Gelsucht gut ... Item da Julius der Kayser (Julius Cäsar) mit den Römern alles Gallia und seine Zugehörung bezwang, hat er große Mühe und Arbeit mit den Swaben, im Swartzwald gesessen, gehabt und sie mehr mit Gab und Freundschafft, dann mit dem Swert bezwungen. Dann sie die streitbarlichsten und mächtigsten unter allen Teutschen gewesen sein ... Item die Tuonaw (Donau) aller Wasser ein Frauw und der Rhein mag mit Ehren ihr Mann sein ... Item Nagoldia seu Nagolta latine, inn teutsch Nagolterthal, drinn liegt Calw ein Stättl und Sloß, ist der Herren von Wirtemperg und ist etwann der Graffen von Kalw gewesen, aus denen sind drey Römisch Kayser gewesen, Hainrich der Dritt, Hainrich der Vierd, sein Sun ... und Hainrich der fünfft, des vierden Sun, und Conrad, Römischer Künig, der da auch gewesen ist ain Sun Hainrichs des Vierden, und die drey Hainrich liegen begraben zu Speyer und Künig Conrad zu Florentz*. Sanctus Leo der neunt ist gewesen ain Babst zu Rom, daselbs begraben, ist auch gewesen von Geburt ain Graf von Kalw**. Item Notingus, ein Bischof von Verzell (Vercelli), auch ein Graf von Kalw, desgleichen Sankt Aberlin, der da gewesen ist von Demütigkeit wegen ain Schafhirt, begraben in einer Feldkirchen außerhalb dem Stättel Kalw (s. u.). Hirsaw das alt und das new Closter Sankt benedikten Ordens haben gestifft die Grafen von Calw und der Heilig Sankt Aurelius ligt begraben in dem alten Closter ... Wormlinger Berg (die Wurmlinger Kapelle), ain Kirch und Heyser auf ainem hohen Berg gehört in das Closter Kreutzlingen, bei Connstantz gelegen, auf den Berg kommen alweg am vierden Jar Briester und ander Leut, do ist ain seltzame abenteuerliche Gewonheit, hat ain Graf von Kalw gestifft und ligt in der Kirchen begraben, davon vil zu schreiben wär, und wer das wissen well, der frag darumb zu Tüwingen*** ... Wildbad, ain Stattl und ain natürlich Bad, darin aus vill Landen (Gäste) kommen, ist gut zu den Gelidern, an dem Wasser der Enntz gelegen.

Das ist alles, was dieser Gewährsmann ums Jahr 1500 über den württembergischen Schwarzwald zu berichten weiß, ein wunderliches Gemisch von Orts- und Landesbeschreibung, Sage und Geschichte, und doch jetzt nach nahezu 400 Jahren ein wertvoller Beitrag zur Kunde vom damaligen Schwarzwald, seiner Bevölkerung, seinen Erwerbsquellen und Erzeugnissen. Die Beschreibung ist durchaus naiv. Der Verfasser hat keine Ahnung von einer wissenschaftlichen Anordnung, von Zusammenstellung des Zusammengehörigen. Deshalb sind auch die Angaben über verschiedene Partien des Schwarzwalds, wie die Punkte oben (...) andeuten, unterbrochen durch solche über die Alb, die der Verfasser überdies nicht als ein großes, zusammenhängendes Gebirge auffaßt. Der Nachricht über das Nagoldthal schließt sich an die über das Brenzthal, die über Wildbad steht zwischen der Beschreibung des eigentlichen Altwürttembergischen und Angaben über Brackenheim und Lauffen am Neckar. Aber trotzdem haben seine Aufzeichnungen, die offenbar auf eigener, auf seinen Reisen gewonnener Anschauung beruhen, den Wert, daß sie uns eben zeigen, was dem Reisenden in jenen Zeiten am Schwarzwald besonders bemerkenswert erschien und das ist, wenn wir von dem mit sagenhaften stark vermengten geschichtlichen Angaben absehen, ziemlich wenig:

---

* Von diesem sagenhaften Zusammenhang Heinrichs IV. mit den Grafen von Calw können wir vielleicht später ausführlicher berichten.

** Dieser Papst war vielmehr der Bruder der Gemahlin eines Grafen von Calw, einer geborenen Gräfin von Egisheim oder Dagsberg.

*** Der Rat ist gut, die Sache ziemlich verwickelt. Jener obengenannte Graf Aberlin, der „von Demütigkeit wegen“ ein Schafhirte geworden sein soll, wird sonst Hubert (Obert) von Calw genannt und als Ort seines Begräbnisses Deißlingen bei Rotweil angegeben, der Stifter der seltzamen Jahrestagsfeier auf dem Wurmlinger Berg soll Anselm von Calw gewesen sein. Näheres über Sage und Geschichte der Grafen von Calw vielleicht später.

es ist Ackerbau, (offenbar mehr in den Grenzgebieten, als im eigentlichen Gebirgsland), Viehzucht, Jagd und Fischfang, Bäder (Liebenzell und Wildbad), von Klöstern nur Hirsau, von Industrie, Waldausnützung u. dergl. keine Spur. Das ist um so auffallender, als man einerseits annehmen darf, daß ihm die Flößerei gewiß aufgefallen wäre, wenn sie damals schon stark betrieben worden wäre, und als er andrerseits von anderen Orten ihre Gewerbsthätigkeit ausdrücklich hervorhebt. Aus alledem geht hervor, was auch aus der Geschichte einzelner Schwarzwaldstädte, z. B. Calws, hervorgeht, daß erst spät und anfangs nur sehr allmählich neben vorwiegender Landwirtschaft die städtischen Gewerbe in Aufnahme kamen, die dann aber allerdings bei zunehmender Bevölkerung vom sechzehnten Jahrhundert an einen größeren Aufschwung nahmen. Landbau und Viehzucht allein hätten auf die Dauer der Schwarzwaldbevölkerung keinen dauernden Nahrungsstand gewähren können. Von hohem Interesse ist es nun, die allmähliche Entwicklung der gewerblichen Thätigkeit im Schwarzwald, die Blüte seines Handels in den späteren Jahrhunderten zu verfolgen, eine Aufgabe, die wir einem späteren Artikel vorbehalten. P. W.

Bücheranzeigen.

Dr. Viktor Müller, Hohentwiel. Geschichte, Beschreibung und Rundsicht, zugleich praktischer Wegweiser. Mit einem Brustbild von Conrad Widerholt, zwei Ansichten der früheren Festung, einem Festungsplan und einem Orientierungskärtchen. Singen, Eugen Müller, 1893.

Es wird keiner Entschuldigung bedürfen, wenn wir auch diesen neuesten Hohentwielführer in den Kreis unserer Besprechung ziehen. Wir können ihn allen Freunden des denkwürdigen Felsenkegels um so mehr empfehlen, als der Verfasser durch alljährlichen Aufenthalt in Singen sich eine genaue Kenntnis des Berges und des ganzen Hegaus erworben hat und die richtige Mitte hält zwischen allzu großer Weitschweifigkeit und bloß geschäftsmäßiger Fremdenführerrolle. Er behandelt zuerst das Hegau im allgemeinen und das Städtchen Singen, dann die Geschichte der Bergfeste, die Beschreibung der Ruinen, die Rundsicht, Naturgeschichtliches und endlich in einem Anhang die umliegenden Hegauberge. Jeder Besucher des durch Scheffel mit unvergänglichem Glanz umkleideten Berges wird sich mit Nutzen dieses Führers bedienen.

Dr. W. Wurm, Waldgeheimnisse. Stuttgart, Karl Krabbe 1892. 104 S. Eleg. geb. 2 M.

Ein reizendes Büchlein, das wir allen Freunden des Waldes überhaupt und des Schwarzwalds insbesondere nicht genug empfehlen können. Es spricht zu uns ein Mann, der jahrzehntelang im Schwarzwald ansäßig, als Arzt, Naturforscher und Waidmann dem Wald wirklich seine Geheimnisse abgelauscht hat. Er macht den Leser aufmerksam auf Dinge, an denen Hunderte achtlos vorübergehen, auf Tiere, die sich den Blicken des Wanderers scheu entziehen, und weiß uns das alles in der anmutigsten Weise, in gewandter und gewählter Sprache nahe zu bringen und interessant zu machen. Es sind 24 meist kurze Kapitel, deren jedes ein abgeschlossenes Bild, ein Kabinetstück für sich, bildet. Ich will nichts weiter von dem reichen und fesselnden Inhalt des so anspruchslos auftretenden Büchleins verraten, sondern verweise statt dessen auf die hübsche Skizze „Aus dem Leben der Forelle", mit der wir durch die freundliche Erlaubnis des geehrten Verfassers die heutige Nummer schmücken durften.

Rudolf Hartter, Herrenalb im württembergischen Schwarzwald. Mit Illustrationen von Hermann Drück, Max Ringe u. a. Lichtdruck von C. Ebner in Stuttgart. Nebst Stadtplan und Karte. Wildbad, Verlag von Max Ringe.

Dieser geschmackvoll ausgestattete, mit schönen Abbildungen geschmückte und von kundiger Hand verfaßte Führer durch Herrenalb und Umgebungen verdient alles Lob. Einem warmem Aufruf zum Besuche des lieblichen Ortes folgt zunächst eine Uebersicht der verschiedenen Zufahrtsstraßen nach Herrenalb von Ettlingen, Gernsbach, Neuenbürg und Höfen her. Dann werden die Reste der Vorzeit geschildert. Ein weiterer Abschnitt giebt eine kurze Geschichte des Klosters von der Gründung bis zur Aufhebung. Ferner wird die Entwicklung Herrenalbs als Kurort, die Luft- und Wasserkur daselbst geschildert, woran sich eine Beschreibung der reichen Gelegenheit zu größeren und kleineren Spaziergängen und Ausflügen anreiht. Angaben über das Unterkommen und die Veranstaltungen zur Unterhaltung und Geselligkeit in Herrenalb machen den Beschluß. Ein Anhang enthält eine Reihe von Ansichten der empfehlenswertesten Gasthöfe und Privatwohnungen. Die zahlreichen Abbildungen sind sehr gut ausgeführt und gereichen dem Büchlein zur besonderen Zierde. Bei dem Stadtplan sind nicht alle Ziffern erklärt, doch genügt er den Bedürfnissen des Fremden vollauf. Ein Panorama von der Teufelsmühle ist eine willkommene Beigabe (s. die Extrabeilage). Besonders ist auch noch die große und deutliche Karte der Umgebung von Herrenalb zu erwähnen. Sie reicht von Waldprechtsweier, Gernsbach und Bermersbach im Westen bis Neuenbürg, Calmbach, Agenbach im Osten, von Pfaffenrot im Norden bis Sprollenhaus im Süden, und erleichtert einesteils das Verständnis des Inhalts, wie sie andernteils den Spaziergängern und Ausflüglern als willkommener Führer dient. So sei denn das hübsche Büchlein allen, die es noch nicht kennen und allen Besuchern des freundlichen Badestädtchens bestens empfohlen.

Schramberg und Lauterbach. Ein Führer in Bildern mit kurzem begleitendem Text. Herausgegeben vom Schwarzwaldverein Schramberg. Druck und Kommissionsverlag von H. Hammel 1883. 1 *M.*

Mehr kann dem Touristen um eine Mark wirklich nicht geboten werden, als in diesem elegant ausgestatteten Führer, der getreu seinem Motto: Lese wenig, schaue viel mit 14 schönen Lichtdruckbildern von Schramberg und Umgebungen, und einem einfachen aber deutlichen Kärtchen der Gegend ausgestattet ist, und auf 23 Seiten alles Wissenswürdige und alle Anhaltspunkte für Unterkunft und Ausflüge zusammenstellt. Wer diesen Führer zu Gesicht bekommt, wird wie der Verfasser dieser Zeilen unwiderstehlich von dem Verlangen ergriffen werden, diese großartige Gegend zu besuchen, und wird sich nicht enttäuscht finden. Dem Schwarzwaldverein Schramberg und insbesondere seinem Vorstand, Herrn Arthur Junghans ist jeder Freund landschaftlicher Schönheit für diese Gabe zu warmem Dank verpflichtet. Schramberg ist sowohl zu kurzem Besuche als auch zu längerem Aufenthalt als eine Gegend von seltenen Reizen und hohem Reichtum an Naturschönheiten eindringlich zu empfehlen und der Führer wird ihm dabei die besten Dienste leisten und nachher zu Hause willkommene Erinnerungsblätter bieten.

Gustav Ströhmfeld, Das Donauthal vom Donauquell bis Ulm. Mit Illustrationen von Peter Schnorr und Robert Stieler und einer Karte. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 1893. 168 S. 1 *M* 50 *ℌ.*

Es ist erfreulich zu sehen, wie gegenüber der „höheren" Bergfexerei allmählich auch die Freude an dem Wandern im eigenen Lande, an den Schönheiten unserer heimatlichen Gebirge und Thäler wieder zu größerer Geltung kommt. Den beiden schwäbischen Gebirgsvereinen ist gewiß ein wesentliches Verdienst zuzusprechen. Dem Albverein ist denn auch mit Recht das vorliegende hübsche und brauchbare Buch gewidmet. Das prächtige, an überraschenden und großartigen Scenerien reiche Donauthal, das die Alb zuerst durchbricht und dann ihren südlichen Abhang bis Ulm begleitet und nun seit Jahren auch für weniger rüstige Wanderer durch die Eisenbahn zugänglich gemacht ist, verdient es vor anderen, näher gekannt und fleißiger besucht zu werden und Ströhmfelds mit voller Sachkunde gearbeitetes Buch bietet sich hiezu als vollkommener Führer dar. Ein frischer Hauch weht uns daraus entgegen, und man spürt es der Darstellung an, daß der Verfasser in seinem Gebiet zu Hause ist und besten Bescheid zu geben weiß. Aber auch andere haben dazu beigesteuert und insbesondere hat Dr. Eberhard Fraas ein gutes geognostisches Begleitwort beigetragen. Malerische Ansichten von bewährter Künstlerhand schmücken das Buch und eine beigegebene Karte dient wenigstens der allgemeinen Orientierung. Um darnach zu wandern, genügt sie nicht. Auch sind die Höhen noch in Fuß statt in Metern eingetragen. Es ist selbstverständlich und nur lobenswert, daß sich der Verfasser nicht auf das Donauthal eingeschränkt, sondern auch die Seitenthäler in seine Schilderung einbezogen hat.

Besonderen Wert möchte ich noch auf die beigegebenen Wanderungen legen, die der Verfasser von S. 142 an von verschiedenen Ausgangspunkten aus mit Angabe des dazu erforderlichen Zeitaufwands mitteilt, sowie auf die alphabetisch geordnete Tafel über Herbergen und Erfrischungsgelegenheiten. So wird sich das praktische Büchlein gewiß bald viele Freunde erwerben und jenen sehenswerten Gegenden viele neue Besucher zuführen.

Den S. 104 erwähnten Sonderführer durch das große Lauterthal aus J. Ulrichs Verlag in Riedlingen möchte ich niemand weiter empfehlen, nachdem sowohl ich selbst als andere mit demselben ziemlich schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Verkehrsnachrichten.

Calw, 14. Aug. Der am Sonntag den 13. August von Stuttgart abgelassene Sonderzug nach Wildbad brachte reges Leben in die stillen, jetzt von zahlreichen Fremden besuchten Thäler und Höhen des unteren Schwarzwalds. In den 25 Personenwagen mögen gegen 1200 Personen unserer gegenwärtig unvergleichlich schönen Gegend zugeführt worden sein. In Calw verließen viele den Zug, um auf verschiedenen Wegen zu Fuß nach Wildbad hinüberzuwandern, auch wohl in der näheren Umgebung Calws das schöne Teinach, Zavelstein, Hirsau, Liebenzell aufzusuchen. Am Abend herrschte auf dem Bahnhof Calw ein Treiben wie in einer Großstadt. Schon mit den gewöhnlichen Zügen kehrten viele in ihre Heimat zurück. Ein zauberhafter Anblick aber war es, den endlosen Sonderzug in seinem Lichterglanze, mit seinen flammenspeienden Maschinen in langsamen Windungen in später Abendstunde den Berg hinaufkeuchen zu sehen.

In Freudenstadt hat in diesem Sommer die Zahl der Luftkurgäste den bisher unerhörten Stand von 675, die Passanten ungerechnet, erreicht. Ihnen zu Ehren wurde am Abend des 15. August auf dem Marktplatz eine italienische Nacht veranstaltet. (Staats-Anz.).

Überhaupt macht sich diesen Sommer eine außergewöhnlich starke Frequenz unserer Bäder und Luftkurorte geltend. So betrug in Liebenzell am 18. August die Zahl der anwesenden Gäste 433, die der im ganzen bis dahin gemeldeten 917 und bis 16. September waren 1313 Kurgäste, die Passanten ungerechnet, angemeldet.

(Nach Schw. Merkur.)

Allerlei.

Aus Reichenbach.

Reichenbach bei Freudenstadt, 21. Aug. Dank der auch staatlicherseits neu gepflegten und begünstigten Liebe für christliche Baualtertümer darf sich die 1080 von Hirsau

aus hier gegründete Benediktiner-Niederlassung von Reichenbach als ein Kleinod alter christlicher Baukunst bald auch wieder in ihren schönen und einfachen, ans Ursprüngliche streng angelehnten Formen sehen lassen. Die Bauarbeit an der Klosterkirche macht unter der kundigen Leitung der Herren Reg.-Baumeister Peter und Reg. Bauführer Hartmann rasche Fortschritte zur Freude der hier auch heuer gerne und in verstärkter Anzahl weilenden Fremdlinge aus dem schwäbischen und badisch-elsäßischen Unterland. — Auf eine merkwürdige, mehr den Eindruck einer spielenden Kritzelei als einer kunstvollen Skulptur hervorrufende Darstellung machte der freundliche Herr Reg.-Baumeister den Einsender neuerdings aufmerksam. Sie ist an der Außenwand des jetzt neu mit seinen beiden Türmen erstehenden Chors rechts von der Apsis auf einem nicht ganz quadratmetergroßen Steine sichtbar. Diesen Stein bedeckt das Bild eines höchst eigentümlichen Kämpferpaares, ein größerer Mann mit einem runden Schild und wuchtiger altdeutscher Hellebarde, dumm-dreist mit breitem Mund und aufgerissenen Augen dastehend, das Untergewand nach hinten wallend und die Füße weit ausschreitend, noch wie in eiligem Anlauf begriffen. Unmittelbar vor ihm steht ein kleinerer Mann mit einem nach unten spitz zulaufenden Dreieckschild in der Linken, das linke Knie fest aufgestemmt, während der rechte Fuß stramm rückwärts gezogen ist. Die Rechte holt wie im Schwung nach hinten weit aus, vielleicht mit einem Schleuderriemen. „David und Goliath!" rief der Einsender beim ersten Anblick aus und fand sich in dieser Vermutung auch vom freundlichen Bauherrn unterstützt. Dank der außerordentlichen Sorgfalt der Bauleitung wird jeder Kunststein — und es sind dort manche von höchst eigentümlicher Art — aufs gewissenhafteste da eingefügt, wo er nach seiner ursprünglichen Anlage hingehört. Der ganze Bau wird nun erst stark fundamentiert und neue bessere Steine an Stelle der teilweise sehr kleinen und verwitterten Stücke eingereiht. Ist auch die Kirche sonst einfach und bietet dem erstmaligen Beschauer nicht viel in die Augen Fallendes, so fühlt sich der Kundige doch auch von ihrem schmucklosen Innern durch eine sehr wohlthuende Proportionalität angenehm berührt. Neu war dem Einsender ein gewisses Vorherrschen quadratischer Maße (so der Querdurchschnitt des Langschiffs, wo Breite und Höhe gleich sind), ein Zug, welcher sich auch in dem benachbarten gleichfalls altromanischen, höchst einfachen Kirchlein von Heselbach wieder nachweisen läßt, vielleicht in typischem Zusammenhang mit den vier Evangelisten, welchen jene Kirche laut Glockenumschrift geweiht war.

(Deutsche Reichspost 1893 Nr. 199.)

Eingelaufene Werke.

I. Von der Verlagshandlung E. Pierson in Dresden und Leipzig:

W. Arminius, Um den Wildsee. Schwarzwaldnovelle in Versen. 1893.

W. Jensen, In Zwing und Bann. Roman in 2 Bänden. 1892.

II. Vom Männerturnverein Stuttgart:

Emil Berner, Der Einbenck ins alamannische Hotzenland am Oberrhein oder der jüngste Rummel im Hauensteiner Ländtein (14. Sept. 1892). Humoristisches Gedicht zur Weihnachtskneipe 1892.

III. Vom K. statistischen Landesamt:

1) **Karte von Württemberg** im Maßstab 1 : 2500, die bis jetzt erschienen Blätter Wildbad und Stammheim.

2) **Generalkarte von Württemberg** 1 : 200000. Blatt I Heilbronn, Blatt III Stuttgart, Blatt V Tuttlingen.

3) **Karte des deutschen Reichs** (sog. Generalstabskarte) 1 : 100000, die Sektionen Calw, Freudenstadt, Villingen.

4) **Geognostische Karte von Württemberg** 1 : 50000, die Blätter: 14 Wildbad, 15 Liebenzell, 21 Oberthal, 22 Altensteig, 23 Calw, 29 Kniebis, (30 Freudenstadt ist vergriffen) 31 Horb, 37 Oberndorf, nebst den zugehörigen Begleitworten.

Indem wir uns eine Besprechung dieser Kartenwerke für eine spätere Nummer vorbehalten, sprechen wir der Direktion des statistischen Landesamts für diese Zuwendung, sowie für die in dem Begleitschreiben ausgesprochene Bereitwilligkeit, die Zwecke des Vereins auf Wunsch thunlichst zu fördern, auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank aus.

Mitteilungen der Schriftleitung.

A. Br. in N. Ihr Gedicht dankend erhalten. Kann vielleicht in einer späteren Nummer verwertet werden.

Die Herren Vorstände bezw. Schriftführer der Bezirksvereine werden ersucht, soweit es nicht schon geschehen, ihre Mitgliederverzeichnisse, soweit es geschehen, die Verzeichnisse der inzwischen Neueingetretenen in thunlichster Bälde einzusenden. Zugleich wird in den Bezirken, wo Neuwahlen des Ausschusses stattfinden, um Mitteilung des Ergebnisses derselben gebeten. Überhaupt dürfte es sich empfehlen, wenn von seiten der Bezirksvereine der Schriftleitung von Zeit zu Zeit Nachträge zum Mitglieder-Verzeichnis unaufgefordert geliefert würden.

Anmeldungen zum Schwarzwaldverein sind zu richten:

1) von den im einem der Schwarzwaldbezirke Ansäßigen an den Vorstand oder Schriftführer des betreffenden Bezirks,

2) von allen andern an den Schriftführer des Stuttgarter Vereins, Herrn Inspektor Regelmann beim K. statistischen Landesamt in Stuttgart.

Bei Wohnungswechsel von Mitgliedern wird gebeten, die betreffenden Schriftführer in eigenem Interesse rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen.

Verlag von: M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 3. — 1893.

Jährlich 8—9 Nummern. Für die Mitglieder unentgeltlich. Die Blätter „Aus dem Schwarzwald" werden außerdem an Badeorte, erste Hotels der bedeutenderen Städte im deutschen Reiche, sowie an eine Anzahl Hotels des Auslandes gesandt.

Der heutigen Nummer ist ein hübsches kleineres Panorama von der Teufelsmühle als Extragabe beigelegt. Es soll das große Näher'sche nicht ersetzen, sondern nur in kleinerem Maßstab einen allgemeinen Eindruck von dem herrlichen Ausblick geben, der auch in der vorliegenden Nummer gepriesen wird, und zu fleißigem Besuch des schönen Punktes einladen. Es beruht auf einer aus vier Einzelbildern zusammengesetzten photographischen Aufnahme.

Für die Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald" beabsichtigt der Unterzeichnete von den interessanten und schönen Gegenden des gesamten württemberg. Schwarzwaldes Aufnahmen herzustellen.

Gefl. Nachrichten der Mitglieder über charakteristische, nicht allgemein bekannte Schwarzwaldpartieen werden von dem Verleger dankend entgegengenommen.

Max Ringe, Verlag in Wildbad.

Im Monbachthale.

Ich gehe dem Forellenbach
Windung um Windung stille nach,
Ich teete um die Felsenecke,
Verwundert ich den Arm ausstrecke
Nach einer hehren Lichtgestalt —
Ist es des Quelles Nymphe? Halt!
Es ist ein Luftkurbackfischlein,
Hält in den Händen Wurst und Wein,
Und dort von der „Verschön,rungsbank"
Höe Tant' und Mutter ich im Zank,
Ob sie sich weiter langweilen wollen,
Nicht wieder steacks heimreisen sollen.

August 1893. —n.

Rätsel.

In einer Zeit — wie liegt sie ferne!
Aß ich die 1. bei Bauern gerne,
Weiß nicht, ob sie mir wäre wiedee
So lieb, die Speise schlicht und bieder.

Wie grünt die 2., vom Fluß umspült!
Wie mich des Thales Jngluft kühlt!

Natur wie Sage und Geschichte
Macht 1 und 2 zum lieblichen Gedichte!

—n.

Wilbad -- Anzeigen.



Das

Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelbassins mit höchstem Komfort) mit 27—29° R. im **„Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad"** unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit luxuriöser Trinkhalle am Eingang in den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in **Wildbad laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht; Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen, Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen;** chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater, Konzertunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle rc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.

Königl. Badhôtel (Eugen Wetzel).



Hôtel ersten Ranges mit komfortablen Appartements und 60 Zimmern mit 100 Betten. Im Hotel selbst befinden sich zugleich die Bäder, Konversations- und Restaurations-Säle mit Billard. Lese-Kabinet. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Die Gäste finden im Hotel jeden Komfort.

Besonders auch zu Winterkuren empfohlen, da sich die Zimmer des Badhotels durch bequeme Treppen oder Senkmaschine (Lift) in direkter Verbindung (ohne ins Freie zu gelangen) mit den Thermalbädern befinden.

Hôtel Klumpp.



Haus ersten Ranges.
Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.

Wildbad — Anzeigen.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** Süd-Frankreich Hotels Britania und Beau Site.

Hôtel Pfeiffer

zum

Goldenen Lamm.





Am Kurplatz und den Bädern gelegen. Pension nach Vereinbarung. Für angenehmen Aufenthalt spricht die Lage d. Hauses. Dasselbe wird gut bürgerlich geführt und ist verbunden mit Bier-Restaurant. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Es empfiehlt sich zu geneigtem Besuch der Besitzer

C. F. Pfeiffer.

Gasthof zum goldenen Roß.

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français. — **English spoken.**

vis-à-vis dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, vis-à-vis der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, vis-à-vis dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach**.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter**.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Villa Falkenstein

in Herrenalb.

Hôtel — Pension I. Ranges.

In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen. Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

In **Frankfurt a/M. Pension Vorster.**

Der Besitzer: **G. Wuesthoff-Vorster.**

Villa Hummelsburg Pension

in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.

Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer **G. Hummel.**

Calw. **Hotel zum Waldhorn. Chr. Kuom.** Hotel I. Ranges, komfortabel eingerichtet, bedeutend vergrößert. Bekannt durch gute Küche und Keller. Omnibus zu allen Zügen.

Neuenbürg. **Gasthof zur Sonne, G. Lufnauer.** Frei gelegen. Freundl. hohe Zimmer. Bekannt durch gute Küche und Keller. Wagen an der Bahn.

Klein Enzthal. **Enzhof** 4 km von Wildbad. Prächtige Lage am Walde. Großer schattiger Garten. Anerkannt gute Restauration. Forellen. Freundliche Zimmer für Luftkurgäste. Kalte und warme Bäder mit Douche.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Herausgeber u. Verleger: M. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 4. November 1893. I. Jahrgang.



[illegible] von M. Ringe.

Blick nach Freudenstadt von der Charlottenhöhe.

Freudenstadt.

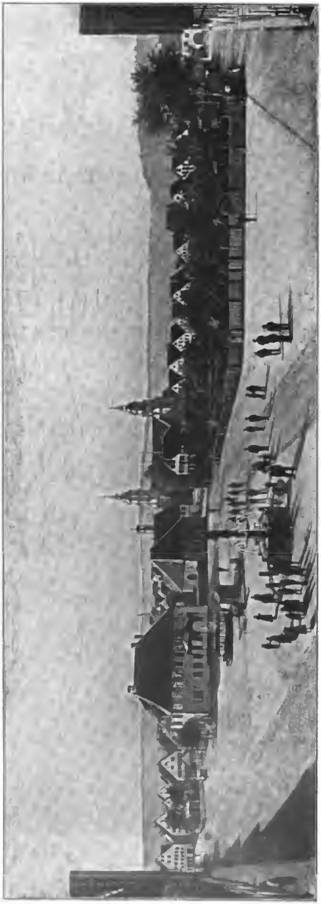


Freudenstadt liegt auf waldreicher Höhe, 730 m über dem Meere, östlich vom Gebirgszug des Kniebis. Mitten in der Stadt ist die Wasserscheide zwischen dem Forbach, dem Nebenfluß der Murg, einerseits, und der Glatt, dem Nebenfluß des Neckars, andererseits.

Sie ist die zweitjüngste Stadt Württembergs, entstanden durch freien fürstlichen Entschluß. Herzog Friedrich I. von Württemberg, welcher 1593 bis 1608 regierte, ließ die Stadt von 1599 an aufbauen nach einem Plan seines Baumeisters Schickhard. Der Herzog selbst veränderte aber den ursprünglichen Plan Schickhards nach eigenem Gutdünken. Schon zuvor waren in dem romantischen Christophsthal am Westabhang der Höhe, auf welcher die Stadt liegt, Kupfer- und Silberbergwerke angelegt worden. Ein merkwürdiges altes Haus im Christophsthal mit mächtigen Mauern, alten Thürschlössern und einem Staffeldach gilt als Jagdschlößchen des Herzog Christoph (1550 bis 1568). Dessen Nachfolger Herzog Ludwig (1568 bis 1593) ließ aus dem in Christophsthal gewonnenen Silber Thaler und Gulden prägen. Herzog Friedrich bemühte sich nun wiederum um diese Bergwerke. Sie gaben ihm wohl den Anlaß zur Gründung Freudenstadts. Er siedelte in seiner neuerbauten Stadt viele evangelische Familien an, welche um ihres Glaubens willen ums Jahr 1600 aus ihrer Heimat Oberösterreich, Kärnten, Steiermark, Tirol weichen mußten infolge der von den Erzherzogen Matthias und Ferdinand in den genannten Landen gewaltsam durchgeführten Wiederherstellung des Katholizismus. Aber auch aus benachbarten Orten Württembergs und anderer Landesteile fanden viele Familien hier unter des Herzogs Schutz und Privilegien eine zukunftsreiche neue Heimat.

Treten wir nun, um die Stadt genauer zu besichtigen, gleich mitten auf ihren merkwürdigen Marktplatz. Er bildet ein nahezu genaues Quadrat mit einem Flächenraum von 4,6 ha (14½ Morgen). Die Häuser um denselben sind an der dem Platz zugekehrten Seite mit Arkaden versehen, so daß man trockenen Fußes den Platz umwandeln kann. Hinter dem Platze auf seinen vier Seiten sind die alten Straßen ebenso nach dem Lineal und Winkelmaß angelegt. Ursprünglich waren alle vier Ecken des Platzes je mit einem zweiflügligen, rechtwinkligen hackenförmigen Gebäude abgeschlossen. An zwei Ecken sind die alten Gebäude noch erhalten. Das eine derselben enthält jetzt die Realschule, das andere ist die Kirche. Diese Kirche ist weitaus das merkwürdigste Bauwerk der Stadt.

Eine kurze Beschreibung derselben möge hier Platz



Naturaufnahme von M. Kiege.

Marktplatz in Freudenstadt.

finden. Sie hat einen hackenförmigen, zweiflügligen Grundriß. Die Flügel sind im rechten Winkel zusammengestoßen. Jedem Flügel ist ein unten viereckiger, oben achteckiger Turm mit geschweiftem Kuppeldach vorgelegt. Gotische Formen mischen sich im ganzen Bauwerk mit denen der Renaissance in höchst eigenartiger Weise. So außen an den Portalen, die mit antikisierenden Pilastern eingefaßt, aber zum Teil spitzbogig sind. Über allen Portalen sind flott ausgeführte Reliefs aus Sandstein mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte.

Das Innere der Kirche wird gegenwärtig unter der kunstsinnigen Leitung des Oberbaurats v. Sauter einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen. An dem gotischen Netzgewölbe sind 140 Wappen meist von württembergischen Klöstern, Städten und Marktflecken angebracht in reicher Vergoldung und Bemalung. In der Mitte prangt das große württembergische Herzogswappen. In dem einen Flügel sitzen die Männer, in dem andern die Frauen, Kanzel, Altar und Taufstein sind in der Mitte zwischen den Flügeln, für beide Teile sichtbar, angebracht. An der Brüstung der Empore sind 26 Reliefs biblischer Geschichten, höchst keck behandelt und reich bemalt. Zwischen diesen Reliefs stehen 28 Gestalten von Patriarchen und Propheten, weiß mit Gold. In derselben Art wie die Empore ist Altar und Kanzel geschmückt. Um den Altar stehen in spitzbogigen Nischen die bemalten Statuetten der zwölf Apostel, an der Kanzeltreppe sind Reliefs der vier Evangelisten, an der Kanzelbrüstung solche von Moses und Johannes dem Täufer angebracht. Hinter dem Altar erhebt sich ein aus Holz geschnitztes und bemaltes mächtiges Kruzifix mit ergreifendem Gesichtsausdruck. Nahe dabei steht ein gotisches Chorgestühl, wie das Kruzifix aus dem 15. Jahrhundert stammend. Ganz merkwürdig ist der alte romanische Taufstein, wohl aus dem 11. Jahrhundert stammend, mit ganz roh gearbeiteten Reliefs, den Sieg Christi und des getauften Christen über den Satan in sonderbaren allegorischen Tierbildern darstellend. Wahrscheinlich stammt der Taufstein aus der alten Peterskirche in Hirsau (vgl. über ihn die bedeutsamen Untersuchungen des Stadtpfarrers Eug. Keppler im Rottenburger Diöcesanarchiv für christliche Kunst, 1889 Nr. 1—4).*)

Sehen wir uns weiter auf dem Marktplatz um, so finden wir an der nordwestlichen Ecke ein auch noch aus der Gründungszeit der Stadt stammendes Gebäude, das Gebäude, das jetzt der Realanstalt dient. In der nordöstlichen Ecke steht das Rathaus, ein neueres Gebäude. In demselben sind den Sommer über zwei schön ausgestattete Zimmer den Luftkurgästen als Lesezimmer zur Verfügung gestellt. Wir finden darin eine reiche Auswahl von Zeitungen und Zeitschriften. Auch ist hier ein sehr interessantes Hochrelief vom Kniebis und Umgebung aufgestellt. Vor dem Rathaus ist ein alter Brunnen, dessen Wasserkünste sommers bei den vom Verschönerungsverein hier veranstalteten italienischen Nächten in bengalischer Beleuchtung herrlich erstrahlen. Nahe dabei steht ein eiserner Musikpavillon zur Aufnahme der städtischen Kapelle, welche hier in den Sommermonaten regelmäßig konzertiert.

In den hinter dem Marktplatz gelegenen Gassen kann der Volksfreund und Freund der Volkswirtschaft den Fleiß der Nagelschmiede und Messerschmiede an ihren



Naturaufnahme von M. Ringe.

Das Diakonissenhaus bei Freudenstadt.

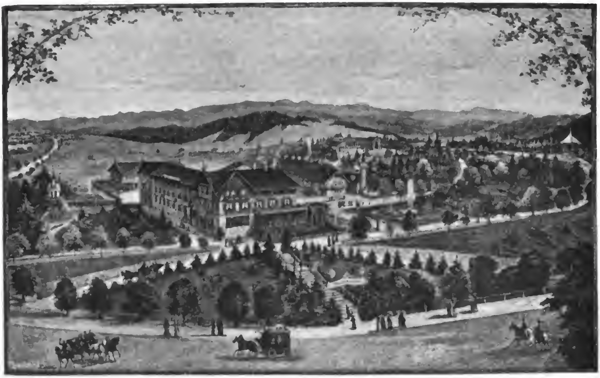
*) Über manche Einzelheiten dieser interessanten Kirche hoffen wir später einmal noch eingehender berichten zu können.
Die Schriftleitung.

Ambossen und Essen und den Fleiß der **Tuchmacher** an ihren Webstühlen sehen. Wir wundern uns, wie diese Leute trotz ihres großen Fleißes noch gegen den maschinellen Betrieb aufkommen können. Vor der Stadt an mehreren Orten winken uns an den „Tuchrahmen" die Erzeugnisse der Tuchmacher, rote, grüne, blaue, mehrfarbige Flanellstoffe, aber auch feine Jaquarddecken freundlich entgegen.

Machen wir nun einen Gang durch die **äußeren Teile der Stadt!**

Gehen wir vom Marktplatz dem Bahnhof zu, so sehen wir an der „Zufahrtsstraße" die zwei neuen **Volksschulhäuser** mit 18 Lehrsälen, 1880 und 1890 auf Staatskosten erstellt. Nicht weit davon die schöne städtische **Turnhalle**. Weiterhin das im Jahr 1888 praktisch und schön erbaute und ausgestattete **Bezirkskrankenhaus**, in welchem auch gut eingerichtete Zimmer für Kranke, die hier auf eigene Kosten sich aufhalten wollen, zu haben sind. Die Verpflegung besorgen Stuttgarter Diakonissen. Am Bahnhof liegt das **Schwarzwaldhotel** von E. Luz jun. mit seinen weitausgedehnten Parkanlagen. Auf der anderen Seite des Bahnhofs können wir der **Glasfabrik** des Herrn Paul Böhringer einen sehr lehrreichen Besuch machen.

Gegen Süden an der Höhe des „Kienberg", der sich noch ca. 70 m über die Stadt erhebt, erblicken wir das schöne **Diakonissenerholungshaus**, das am 6. Juli 1892 in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin Charlotte feierlich eingeweiht wurde. Prächtige Anlagen erstrecken sich von hier zur „Wilhelmshöhe" und dem „Charlottenblick" einerseits, zum nahen „**Palmenwald**" andererseits. In diesem Wald, den wir auf der Loßburger Straße von der Stadt aus in kaum 10 Minuten erreichen, ist ein reizender Festplatz hergerichtet, auf dem sich oft sommers eine fröhliche Menge tummelt. Seinen Namen hat der Palmenwald nach den einen von den palmengleichen prächtigen Fichten, nach den andern von einer besonderen Art von Farnkräutern, im Volksmund „Palmen" genannt.



Schwarzwaldhotel. Freudenstadt.

Verlassen wir die Stadt in westlicher Richtung, so gehen wir an berühmten Gasthöfen und beliebten Privatwohnungen vorbei dem **Teuchelwald** zu. Nach dem letzten Hause der Stadt genießen wir gegenüber dem „Hotel Waldeck" den wunderbar schönen Blick ins Forbachthal hinab. Durch schattige Anlagen gelangen wir rasch in den herrlichen Wald. Der „Teuchelwald" hat seinen Namen von den Teucheln der städtischen Wasserleitung, die unter dem Hauptweg hinführen. Unermüdlich wird hier gearbeitet, den Wald zu einer herrlichen Waldanlage zu gestalten. Nach allen Richtungen führen wohlgepflegte Fußwege, lauschige Plätzchen sind da und dort unter den Tannen versteckt, Quellen plätschern, wasserreiche Brunnen erquicken den Wanderer, eine Menge von Bänken laden zur schattenreichen, labenden Ruhe, Pavillons und Schutzhütten bieten bei plötzlichem Regen Zuflucht, wundervolle Aussicht eröffnet sich da und dort bei einer Lichtung des Waldes. Kein Wunder, daß dieser Teuchelwald der Lieblingsaufenthalt der Sommergäste ge-

worden ist. Floriert jetzt doch sogar mitten im Walde ein Café mit Conditorei in den Sommermonaten!

Verlassen wir die Stadt gegen Norden, so geht's in das freundliche Forbachthal hinab. Da klopfen uns die Hämmer des staatlichen Hüttenwerks Christophsthal und Friedrichsthal entgegen. Fast unheimlich stehen die rußgeschwärzten Gebäude im grünen Thalgrund. Treten wir aber näher, so zeigen freundliche königliche Hüttenbeamte gerne einige Einzelheiten des Betriebs dem, der sich dafür interessiert. In der Hauptsache ist es jetzt eine Sensenfabrik, während früher Hochöfen hier glühten, ein Walzwerk blühte, Eisen und Stahl die verschiedenste Bearbeitung erfuhren. Der Friedrichshammer ist ein Werk König Friedrichs I., der hier nach Vollendung des Werks 1804 ein merkwürdiges eisernes Monument errichtet hat. Auch auf dieser nördlichen Seite der Stadt wie auf der westlichen und südlichen erstrecken sich herrliche Wälder. Es ist der Freudenstädter Stadtwald, ein Geschenk seines fürstlichen Gründers, der nie versiegende Reichtum der Stadt. 2400 Hektar meist vorzüglich bestockten Waldes ist Eigentum der Stadt, in der es keine Gemeindeumlagen giebt, in der vielmehr noch „Bürgernutzen" oder „Holzgeld" verteilt wird. In neuerer Zeit wird dieser Reichtum auch ernstlich dazu benutzt, die Stadt und Umgebung auf dem Wege zielbewußten Fortschritts zu verschönern. Seit 16 Jahren erfreut sich die Stadt der sachkundigen und energischen Leitung des Stadtschultheiß Alfred Hartranft, dem zu Ehren die längste Straße der Stadt den Namen „Alfredstraße" führt. Die freundliche Stadt ist nun einer der beliebtesten Luftkurorte geworden. Möge der geneigte Leser einen freundlichen Eindruck von ihr auch durch diese Zeilen bekommen haben.

Freudenstadt. Eugen Majer, Stadtpfarrer.

Hermann Kurz.

Am 30. November werden es achtzig Jahre, daß zu Reutlingen jener Dichter geboren würde, welchem einst sein größerer Genosse Eduard Mörike den Gruß zurief:

„Sei mir, Dichter, willkommen! Denn dir hat wahrlich die Muse
Heiter Lippen und Stirn und beide die glänzenden Augen
Mit unsprödem Kusse berührt!

Was uns veranlaßt, in diesen Blättern sein Andenken zu erneuern, das ist der spezifische Heimatscharakter, den alle seine Dichtungen tragen. Mit allen Fasern hängt er an seiner Heimat und diese Heimatliebe, die ihn zu eindringender Erforschung seiner Heimat, ihres landschaftlichen Charakters, des Charakters ihrer Bewohner, ihrer Geschichte bewogen hat, verleiht seinen Erzählungen jenen unvergleichlichen Reiz des Anheimelnden, jenen Erdgeruch des Heimatbodens, der uns immer wieder zu ihnen hinzieht. Ein echter Schwabe, hat er den Charakter des Schwaben wie kein zweiter erkannt, und in seinen Dichtungen sowohl, als in einer eigenen kleinen Skizze „Die Schwaben" aufs treffendste geschildert. (Ludwig Bauer, Schwaben wie es war und ist. 1. Abt. 1842, S. 375 ff.) Hier sagt er z. B.: „Eine allgemeine Skizze eines Nationalcharakters muß voll von Widersprüchen sein: wir sind zart und schroff, zutraulich und stutzig, bequem und unmüßig, erfinderisch und ungeschickt. Hier ist weder Beginn noch Ende." Und wenn er in demselben Aufsatz die Heimlichkeit nach ihrer guten und schlimmen Seite als den Grundzug des schwäbischen Wesens hinstellt, so trifft er den Nagel auf den Kopf. Das zum Handwerk gehörende Klappern ist nicht unsere Sache und so kommt es oft, daß ein Talent vielfach nicht erkannt wird, daß tüchtige Männer in ihrer Abgeschlossenheit neben einander hergehen, ohne von einander zu wissen, wie viel sie einander sein könnten. In „Schillers Heimatjahren" läßt Kurz seinen Helden in dem Pfarrer Hahn von Kornwestheim, den er für einen krassen Pietisten, Chiliasten und Proselytenmacher hält, zu seinem größten Erstaunen denselben erkennen, der die berühmte astronomische Uhr verfertigte, und die Worte aussprechen: „Das kann doch auch nur in Schwaben vorkommen, daß die Leute wie im Traume neben einander leben, ohne daß der eine weiß, was er dem andern für Anerkennung schuldig ist." Wem fällt da nicht das alte Sprüchlein ein: Wenn mancher Mann wüßte u. s. w. Das kann auch nur in Schwaben aufgekommen sein.

Kurz selber war ein solcher Mann, dem die Heimat lange die Anerkennung schuldig geblieben ist. Und das hat ihn mit einer gewissen Bitterkeit erfüllt, die, wenn auch maßvoll, in seinen Schriften, namentlich aber in einer scharfen Satire auf Berthold Auerbach und seine Dorfgeschichten zum Ausdruck kommt, die aber für solche, die ihn persönlich kannten, schon in seiner äußeren Erscheinung sich ausprägte. Wer ihn gesehen hat, den trotz seines noch nicht hohen Alters gebeugt einhergehenden Unterbibliothekar der Universität Tübingen, aus dessen Augen der von Mörike gepriesene Glanz der Augen geschwunden war, und wer zugleich wußte — und wie wenige wußten es! — das ist der Dichter von Schillers Heimatjahren, der Dichter des Sonnenwirt, der beiden Tubus, des Bergmärchens, und so vieler kostbarer kleinerer Erzählungen, der Übersetzer und Vollender des Tristan, der sinnige Verdeutscher so mancher schöner englischer Dichtungen, vom kleinsten Liede bis zu Shakespeareschen Dramen, dem wir z. B., um nur eines zu nennen, das

schöne Lied verdanken: Der Himmel lacht und heit're Lüfte spielen — wer in den sechziger Jahren diesen Mann gebrochen einhergehen oder an seinem Arbeitspult auf der Bibliothek stehen sah, der mußte sich mit tiefem Mitleid sagen, daß dieser Mann nicht die ihm gebührende Anerkennung gefunden habe, daß nur die Not ihn in eine Stellung treiben konnte, die seinem dichterischen Talent so wenig angemessen war — daß hier die Muse nach Brot ging.

Frühzeitig hat Kurz den unsicheren Beruf des Litteraten ergriffen, da der würtembergische Kirchendienst, für den er durch seine Bildungslaufbahn bestimmt war, ihn nicht befriedigen konnte. Sehr früh hat sich in ihm der dichterische Drang geregt, wie wir in seinen eigenen Denkwürdigkeiten lesen können. Aber wenn er auch in Tübingen unter der Anregung von Uhland, Strauß, Pfizer und Moriz Rapp Litteraturstudien machte und mit Uhland und Mörike, wie Paul Heyse in seiner Lebensbeschreibung hervorhebt, eine innere Wahlverwandtschaft ihn verband, so müssen wir doch seinem eigenen Zeugnis über das, was auf seine eigene Richtung bestimmend wirkte, noch größeres Gewicht beilegen. Er besaß von Kindheit an einen ungeheuren Leseeifer und die Richtung der Zeit, in die seine Knabenjahre fielen, brachte es mit sich, daß es vorwiegend romantische Stoffe waren, die er verschlang. Den mächtigsten Eindruck aber unter allen Erzeugnissen der ihm damals zugänglichen Romanlitteratur machte auf ihn H a u f f s L i c h t e n s t e i n. „Hier erschien mir zum erstenmal, sagt er, die Heimat in dem Lichte, in welchem unsere andern Erzähler meist nur die Ferne zu zeigen bestrebt gewesen waren. — Der jugendliche Dichter des Lichtenstein hat zwar nach dem Vorbild der Waverleynovellen, aber zugleich in Uhlands und seiner Freunde epischen Spuren gehend, für unsere Dichtung zuerst wieder recht eigentlich die H e i m a t entdeckt." „Alle diese Gegenstände — im Lichtenstein —, die mir teils vom Sehen, teils vom Hören alltäglich waren, sah ich nun auf einmal „romantisch" verklärt und wurde gewahr, daß das Bekannte — vielleicht jedoch etwas mehr in der Beleuchtung der Vergangenheit als im Lichte der Gegenwart — die dichterische Wirkung befördert, anstatt sie aufzuheben, oder, anders gesagt, daß daß Heimatgefühl für sich selbst schon eine Quelle der der Dichtung ist."

Der Lichtenstein hatte auf ihn sofort die Wirkung, daß er selbst einen historischen Roman — die Belagerung von Reutlingen — in Angriff nahm, der aber natürlich nicht über den Anfang hinausgedieh. Ganz unverkennbar ist die Einwirkung des Lichtenstein auf den ersten großen Roman von Hermann Kurz, Schillers Heimatjahre, die im Jahre 1843 erstmals erschienen. Sie feiern heuer ihr fünfzigjähriges Jubiläum und es ist daher gewiß berechtigt, unsere Leser von neuem auf dieses kostbare Buch hinzuweisen. Ich weiß wohl, daß die Kritik an diesem Werk allerlei auszusetzen hat, aber das kann und darf uns nicht abhalten, aus diesem erfrischenden Quell immer aufs neue Erquickung und Unterhaltung, ja selbst Belehrung zu schöpfen. Denn wenn wir auch nie vergessen dürfen, daß wir eine Dichtung vor uns haben, so beruht dieselbe doch auf einer so gründlichen Kenntnis der damaligen Zustände des Schwabenländchens, daß, wer sich seinen geschichtlichen Studien widmet, sich nirgends ein treffenderes Bild von dem Zeitalter des Herzog Karl machen kann. An dem Faden der Herzensgeschichte des frei erfundenen Heinrich Roller und der Illinger Pfarrerstochter Lotte entrollt sich das ganze Bild der Herrlichkeit und des Elends, der Gemütlichkeit und der Ungemütlichkeit, der Bildungs- und Aufklärungssucht wie der Natursehnsucht jenes merkwürdigen Zeitalters. Schubart, die Karlsschule, Schiller, das Hofleben, der Asperg mit seinem Kommandanten und seinen Gefangenen, die Not des rechtlos gequälten Volkes, alles zieht in trefflich gegezeichneten Bildern vor unsererem Auge vorüber, und über allen thront als schicksalemachender Erdengott bald den milden Sonnenschein seiner Gunst spendend, bald das Unwetter seiner Ungnade ausgießend, der Herzog. Eine der merkwürdigsten Episoden aber, wir möchten sie zum Schönsten und Gelungensten rechnen, und sie gehört unstreitig zur Ergänzung des Bildes her — ist die Flucht eines Mädchens aus der Ecole des demoiselles, die in dem jener überfeinerten Zeit eignen Hang zum Naturleben mit einem jungen Zigeuner entflieht, und nun mit dessen Bande und dem von ihr gefangen genommenen Helden der Geschichte eine zeitlang ein abenteuerliches Zigeunerleben führt. Ist schon das ganze Werk reichlich mit Heimatgefühl durchtränkt, und fühlen wir uns Schritt für Schritt auf dem Schauplatz dieser Geschichte zu Hause, so kommt gerade in jener Episode die heimatliche G e b i r g s n a t u r zu ihrem besonderen Rechte, und namentlich die Schilderung der Wanderungen der Zigeuner durch den Schwarzwald giebt zu den herrlichsten Naturschilderungen Anlaß. Ich erinnere nur an Allerheiligen, den Mummelsee, die Fernsicht von den Schwarzwaldhöhen aufs Rheinthal und in das endlose Waldgebirge selbst hinein — das sind Naturbilder, die uns immer aufs neue fesseln und entzücken. Als ehrlicher Schwabe, der alles gründlich nimmt, hat aber Kurz auch sein Heimatland nach allen Seiten kreuz und quer durchzogen und bei seinen Schwarzwaldwanderungen auch auf der Bulacher Thalmühle im Nagoldthal längere Zeit Aufenthalt genommen und dort an seinen Roman gearbeitet. Aus dieser Zeit stammt ein Gedicht, das der noch ungestillten Sehnsucht des Dichters nach einer eigenen Heimat und dem Gefühl der Unerreichbarkeit des ersehnten Ziels ergreifenden Ausdruck verleiht. Es lautet:

A u f d e r M ü h l e.

Ich sitz' auf der Mühle,
Da wird es mir wohl.
Es schüttern die Gänge
Tief unten so hohl.

Das bebt durch die Seele
Mit Schauder und Lust
Und weckt mir zu Tönen,
Zu Liedern die Brust.

Die Wasser, sie rauschen:
Grüß Gott! und komm' mit!
Das liebliche Thälchen,
Es läßt mich ja nit.
Möcht' allzeit hier sitzen,
Die Felsen und Au'n,
Die waldgrünen Berge,
Die ernsten, zu schau'n.

Margretchen, mein Engel,
Kredenzt mir den Wein.
Ein Jährchen und drüber,
So könnt' ich sie frei'n.
Ach, lieben und sorgen!
Es wird nichts daraus.
Ich hab' ja nicht Heimat,
Nicht Hof und nicht Haus.

Und wie ohne Weilen
Die Welle hinschwebt,
Wie schüttert die Mühle
Und unter mir bebt:
So muß ich durchs Leben
Mit flüchtigem Gruß,
So zittert der Boden
Mir unter dem Fuß.

Es ist hier in ergreifender Form das Los des Dichters besungen, der dem Ruf der Muse folgend, wie einst Schiller, das lockende Bild der eigenen Häuslichkeit vor sich sieht und es noch nicht ergreifen darf, sondern weiter muß hinaus in die dunkle Zukunft.

Hermann Kurz hat zeitlebens zu kämpfen und zu entsagen gehabt, und es ist ihm nie so gut geworden, wie er sich's wohl gewünscht hätte. Nicht ganz sechzigjährig ist der frühzeitig gealterte Mann am 10. Oktober 1873 zu Tübingen gestorben. Wohl hat ihm seine Vaterstadt ein Denkmal errichtet, modelliert von der Künstlerhand seines Sohnes; aber kann das seine Manen entschädigen für die vielfache Verkennung, die er im Leben gefunden, womit man ihm schon in jungen Jahren in seiner Vaterstadt das Prognostikum stellte, er werde eben auch einmal ein List, daß soll heißen ein Thunichgut und Projektenmacher werden?

Meine Absicht war nicht, ein vollständiges Lebensbild des Heimatdichters Hermann Kurz zu entwerfen, sondern bei der nahen achtzigsten Wiederkehr seines Geburtstags und der fünfzigsten der Erscheinung von Schillers Heimatjahren, auch den Lesern unseres Blattes, das die Heimatkunde in seinem Teil fördern soll, diesen Dichter aufs neue ins Gedächtnis zu rufen, welcher es aussprach, daß das Heimatsgefühl für sich selbst schon eine Quelle der Dichtkunst sei.

21. Sept. 1893. P. W.

Ein Ausflug auf den Kühlenberg.

Der Aufsatz über den Kühlenberg in Nr. 2 d. Bl. veranlaßte an einem freundlichen Septembernachmittag einige Mitglieder des Calwer Bezirksvereins zu einem Besuch dieses Aussichtspunktes. Auf dem nächsten Weg ist derselbe von Emmingen zu erreichen. Weit lohnender aber ist es, den Weg schon in Wildberg unter die Füße zu nehmen und nicht direkt auf dem Oberjettinger Sträßchen, sondern mit mäßigem Umweg über das sogenannte Eckle bei Wildberg zu gehen. Die Entfernung beträgt hier bei sehr gemächlichem Tempo, die vielen durch Rück- und Ausblicke veranlaßten Aufenthalte mit eingerechnet, etwa zwei Stunden. Ein für die Besucher vom unteren Nagoldthal ganz geschickter Zug brachte uns gegen halb drei Uhr nach Wildberg. Hier wandten wir uns nicht dem Bergstädtchen zu, sondern überschritten sogleich die erste Brücke, die auf das rechte Nagoldufer hinüberführt. Von dort zieht sich rechts hin in allmählicher Steigung ein Feldweg an der steilen, zu einem theaterförmigen Halbrund ausgewaschenen Bergwand hinauf, welche die malerisch auf einer gegen die Nagold vorspringenden Landzunge hingelagerte Bergstadt wie mit einem schützenden Mantel im Norden und Osten umschließt. Wer ein Übersichtsbild von Wildberg, das an malerischem Reiz nichts zu wünschen übrig läßt, gewinnen will, kann keinen günstigeren Weg wählen als diesen, denn so hochragend das Städtchen von unten gesehen über das Thal sich erhebt, so tief liegt es einem bald zu Füßen, zuerst die sanftere Nord-, dann die Ostseite mit dem Schloß und Forstamt, und endlich auch die schroff abfallende Südseite dem Auge des Wanderes darbietend. Wo der Weg den Wald erreicht, macht er eine Biegung am Waldrande hin und nach kurzem steilem Aufstieg hat man den Rand der Hochfläche, das Eckle erreicht. Hier steht man bereits circa 200 m über der Thalsohle und schon hier schweift der Blick bewundernd über die thälerdurchfurchte Hochebene westlich vom Nagoldthale bis gegen die Höhen von Simmersfeld und Besenfeld hin, und erspäht gegen Südost bereits höhere Bergzüge des Schwarzwalds, während gegen Norden der Doma bei Stammheim eine beherrschende Stellung einnimmt. Diese schöne Fernsicht ließ uns vom eigentlichen Ziel unserer Wanderung noch Schöneres erwarten und munter wandten wir nun unsere Schritte dem Süden zu. Das Landschaftsbild ist auf einmal ein wesentlich anderes. Zur Rechten zieht sich auf eine längere Strecke ein Tannenwald hin, zuweilen noch Durchblicke auf das Städtchen gestattend, während zur Linken das sanft ansteigende hügelige Plateau zwischen Wildberg und Sulz (Dorf) sich ausdehnt, dem fleißigen Bauersmann

eine reichliche Kartoffelernte spendend. Der Reichtum und die Farbenpracht der Früchte des Schlehdorns und der wilden Rose, die hier sich darboten, spottet jeder Beschreibung. Wir folgten diesem Wege bis dahin, wo er sich in scharfer Biegung nach links wendet und gingen geradeaus, immer dem Waldrand folgend weiter, bis wir das von Wildberg nach Oberjettingen führende Sträßchen erreichten. Zuvor gab es noch einmal Gelegenheit, einen Ausblick nach Westen zu thun, der abermals einen noch reicheren Genuß verhieß. Das Sträßchen zieht sich nun längere Zeit am Walde hin, dann eine ganz kurze Strecke durch den Wald. Es folgt sodann eine Lichtung im Walde, in welcher ein Weg nach rechts Emmingen zu vom Oberjettinger Sträßchen abzweigt. Noch eine kurze Strecke Waldes und wir stehen auf der steinigen, fast ganz ebenen Hochfläche des kühlen Berges, 626 m über dem Meer, ca. 50 m über dem Eckle.

Welch ein Anblick bietet sich hier dem bewundernden Auge! Wie mit einem Zauberschlage erhebt sich vor unseren Blicken die ganze schwäbische Alb vom Lemberg und Oberhohenberg im Süden bis in nebelgraue Ferne im Osten, und jenseits des durch den Felsabsturz beim Lemberg markierten oberen Neckarthals den ganzen westlichen Horizont umsäumend die fernen Berge des höheren Schwarzwalds. Gegen Nord und Nordosten aber hemmen die nahen Waldungen die Fernsicht. Und innerhalb dieses ungeheuren Gesichtskreises überschaust du fast die ganze nach Osten und gegen das Nagold- und Neckarthal sich sanft abdachende Hochfläche des württembergischen Schwarzwalds, das obere Gäu, das Ammer- und Neckarthal. Leider war es uns bei der Beleuchtung am Tage unseres Besuches nicht möglich, uns über alles sicher zu orientieren. Auch fehlt jegliche Gelegenheit, Karte und Kompaß aufzulegen. Doch meinten wir die Wurmlinger Kapelle und den Kaiser-Wilhelmsturm auf dem Österberg, vermutlich auch Hohen-Entringen zu entdecken. Nach der Schwarzwaldseite aber ist eine solche Menge von Dörfern hingestreut, daß man eine gute Zeit braucht, ihre Namen alle festzustellen. Über Altensteigdorf hinweg erkennt man in majestätischer Breite hingelagert und alles überragend die Hornisgrinde mit ihrem Signalturm, rechts davon den Hohloh, links den Kniebis und es ist kaum zu zweifeln, daß bei günstiger Witterung auch der Feldberg und weiterhin die Alpen sichtbar sind. In abwechselungsreicheren Konturen bietet sich die Albkette dar. In imposanter Höhe steigt der Lemberg über das Neckarthal und den kleinen Heuberg empor; an ihn reihen sich der Oberhohenberg, der Plettenberg, der Schafberg, der Lochen, der Böllat, das Zeller Horn, weiterhin der Kornbühl (Salmendinger Kapelle) und der Roßberg mit seinem deutlich erkennbaren Aussichtsturm. Weiter nach Osten gestattete heute die Beleuchtung keine sichere Aussicht mehr. Aber wo bleibt der Hohenzollern? Er ist nicht leicht zu finden, denn er ist von den dahinter liegenden Höhen überragt; doch endlich hebt er sich deutlich mit Mauern und Zinnen von der hinter ihm liegenden Bergwand ab, und wenn die Abendsonne in seinen Fenstern sich spiegelt, blitzt und leuchtet es von seinen Zinnen zauberhaft herüber. Er liegt von unserem Standort aus gerade vor dem Zeller Horn.

Über eine Stunde verweilten wir auf dem wundervollen Punkte. Dann mahnte die vorgeschrittene Stunde und unser müdes Fußwerk zum Aufbruch. Denn es ist keine Kleinigkeit, suchend und schauend, Karte und Kompaß bald in der Hand haltend, bald auf den Boden legend, ohne Sitz und ohne Tisch auf einem Boden zu stehen, so steinigt, daß einem die Füße schmerzen. Schon deshalb, nicht bloß weil die nahen Waldungen teilweise die Fernsicht verdecken, muß für den Kühlenberg etwas geschehen. Wenn irgend ein Punkt in der weiten Umgegend ein Aussichtsgerüst verdient, so ist es dieser. Es braucht nicht sehr hoch zu sein. Was aber das Notwendigste daran ist, das ist nicht etwa eine förmliche Schutzhütte im Untergeschoß, sondern ein Tisch auf der Plattform und einige Bänke darum her; mit der Zeit könnte dann vielleicht auch eine Orientierungstafel angebracht werden. Für das Zustandekommen dieses Aussichtsgerüsts ist aber nicht bloß der Bezirk Altensteig interessiert, in dessen Gebiet der Kühlenberg liegt, sondern ebenso gut der Calwer und Stuttgarter, sowie der Gesamtverein. Denn für die Stuttgarter Freunde ist er von Herrenberg oder Nebringen aus in ca. zwei Stunden bequem zu erreichen und von hier aus können sie eine Schwarzwald- und Albaussicht zugleich genießen, wie nicht leicht an einem andern Punkte. Wie wäre es, wenn Stuttgarter, Altensteiger und Calwer sich einmal auf diesem Punkt zusammenfänden? Die gemeinschaftliche Begeisterung würde die Frage der Errichtung eines Aussichtsturms und der Beschaffung der nötigen Mittel am schnellsten der Entscheidung entgegenführen.

Unter derartigen Erwägungen traten wir den Rückweg an, diesmal direkt auf dem Oberjettinger Sträßchen nach Wildberg, das wir ca. ½7 Uhr erreichten. Noch konnten wir der interessanten Bauart des Städtchens, seinen alten Befestigungsmauern, seinem alten Herzog-Christophs-Brunnen von 1554 einige Aufmerksamkeit widmen und uns auf dem „Rosenhügel" eine kleine Erfrischung gönnen, bis der Abendzug uns in die Heimat entführte, wo wir nach acht Uhr hochbefriedigt anlangten. Möchte der schöne Aussichtspunkt bald das Ziel vieler Naturfreunde werden. Sie werden sich nicht enttäuscht finden! Dem Einsender des Artikels in Nr. 2 aber sei für seine Anregung der beste Dank gesagt. P. W.

Beitrag zur Beurteilung des Schwarzwald-Klimas.

Neben den Angaben, die sich sonstwo über das Klima des Schwarzwalds im allgemeinen finden, dürften Beobachtungen, die von einem beschränkten Gebiet hergenommen sind, doch auch nicht wertlos sein, zumal wenn sie sich über einen etwas großen Zeitraum erstrecken. Dies ist der Fall bei Calw, wo regelmäßige Witterungsbeobachtungen nun schon beinahe ein Jahrhundert lang in einer Familie aufgezeichnet worden sind. Seit dem Jahr 1798 nämlich ist dies geschehen von dem damaligen Stadt- und Amtsphysikus, Hofmedikus Dr. Müller, der freilich als ein vielbeschäftigter, oft weithin berufener Arzt nicht wenige Lücken in seinen Aufzeichnungen haben mußte. Fortgesetzt und erweitert wurden seine Beobachtungen vom Jahr 1831 an durch seinen zweiten und seit 1877 durch seinen dritten Sohn. Aus diesen Beobachtungen, welche in der Meereshöhe von 350 m angestellt wurden, ergiebt sich nach der Regel, daß die Temperatur morgens 7 Uhr und mittags 2 Uhr je einfach, dagegen abends 9 Uhr doppelt gerechnet wird, die Jahrestemperatur von Calw bei 50jährigem Durchschnitt zu nahezu 8 ° C., genauer 7,96 ° C. (= 6⅓ R.). Von diesem Normalmittel weichen einzelne Jahrgänge natürlich mehr oder weniger ab; z. B. im Jahr 1879 war das Jahresmittel 1 ° weniger, 1884 ½ ° mehr, 1868 1½ ° mehr.

Im Jahre 1891 war das Jahresmittel in Calw = 7,38; in Freudenstadt, das um 383 m höher liegt = 6,39; in Stuttgart, das um 96 m tiefer als Calw liegt, = 9,00. Demnach war in dem genannten Jahr das Mittel der Wärme in Freudenstadt 1 ° niederer als in Calw, dagegen in Stuttgart 1,62 ° höher als in Calw. Bei diesem ziemlich allgemein geltenden Verhältnis des Jahresmittels, das in Stuttgart 1⅔ ° höher ist als in Calw, ist aber wohl zu bedenken, daß, wenn man die einzelnen Tageszeiten ins Auge faßt, ein ganz anderes Ergebnis erscheint. Insbesondere mittags ist es in Stuttgart zwar auch meistens ungefähr 1 ° wärmer als in Calw; doch sind die Tage gar nicht selten, hauptsächlich im Sommer, an denen die Mittagswärme von Calw um 1 ° oder noch mehr höher ist als die von Stuttgart. Dagegen ist es abends und morgens durchschnittlich um 3 °, morgens sogar häufig um 4 oder 5 ° in Calw kühler als in Stuttgart, ohne Zweifel, weil in dem tief eingeschnittenen Nagoldthale der Einfluß der Sonnenstrahlen bedeutend verkürzt und durch die Nähe des Wassers und Waldes die Feuchtigkeit und Frische der Luft vermehrt ist.

Auffallend war das Verhältnis der Mittagswärme zwischen Calw und Stuttgart gerade in dem zu Ende gegangenen Sommer 1893. An vielen Tagen war sowohl die 2 Uhr-Temperatur (genauer 2 h, 23'), als auch das Maximum in Calw um 1 und 2 ° höher als in Stuttgart. Dies tritt besonders in der Zahl der Sommertage, an denen das Thermometer 25 ° C (20 ° R) oder mehr zeigt, hervor. Sommertage wurde gezählt im April in Stuttgart 0, Calw 1 (26. April 25,2 ° C.); Mai Stuttgart 2, Calw 3; Juni Stuttgart 7, Calw 12; Juli Stuttgart 14, Calw 14; August Stuttgart 14, Calw 16; September Stuttgart 1, Calw 3; zusammen bis Ende September Stuttgart 38, Calw 49. Dieses Verhältnis weicht also auffallend von dem gewöhnlichen ab. In den nächst vorhergehenden Jahren stellt sich nämlich die Zahl der Sommertage in Stuttgart und Calw, wozu wir als andere Schwarzwaldstadt vergleichend auch Freudenstadt beiziehen — soweit die betreffenden Zahlen uns bekannt wurden — folgendermaßen heraus:

Jahr	1891	1890	1889	1888	1887
Stuttgart .	23	22	38	—	46
Calw . . .	22	20	30	25	40
Freudenstadt	6	9	17	—	27

In Calw hatten im Laufe der letzten 50 Jahre die meisten Sommertage die Jahre 1868 81; 1846 76; 1865 71; 1859 69; 1857 67; 1842 65. Die wenigsten Sommertage hatten die Jahre 1831 18; 1844, 1850, 1878 und 1890 je 20. Im Durchschnitte der letzten 50 Jahre kommen auf ein Jahr 42 Sommertage. Zu gehöriger Weinreife hält man die Zahl von wenigstens 40 Sommertagen für erforderlich.

Noch auffallender vom normalen abweichend als in dem nun zu Ende gegangenen Sommer war das Temperaturverhältnis von Stuttgart und Calw im vorausgegangenen Winter, wo gerade die kältesten Tage in Calw bedeutend weniger kalt waren, und zwar besonders auch zur Mittagszeit. Es zeigt nämlich die Monatsumme der Maxima (der größten Tageswärme) im Januar 1893 in Stuttgart ungefähr 50 ° mehr Kälte als in Calw. Besonders merkwürdig sind folgende Tage durch ihre Mittagstemperatur: 13. Januar Stuttgart — 12 ° C., Calw — 8 °; 17. Januar Stuttgart — 15 °, Calw — 10,3 °; auch die geringe Kälte am Morgen des 9. Januar in Calw war auffallend: Stuttgart — 9 °, Calw nur — 5 °. Der kälteste Tag des Monats war der 17. Januar mit — 23,5 ° in Calw, — 25 ° Stuttgart.

Von Temperatur-Extremen mögen einige der kältesten und der wärmsten Tage Calws angeführt sein: a) kälteste: 17. Januar 1827: — 25,0 ° R. = — 31,2 ° C.: 8. Februar 1830: — 23 ° R. = 28,8 C.; ebenso 13. Februar 1845; ferner je — 20 ° R. = 25 ° C. den 26. Dezember 1798, 11. Januar 1820, 10. Dezember 1879; endlich der schon angeführte 17. Januar 1893 mit — 18,8 ° R. = 23,5 ° C.; b) wärmste: 21. Juli 1865: 29,2 ° R. = 36,5 ° C.; 7. Juli 1845: 29 ° R = 36,2 ° C.; 13. August 1861 und 11. August 1856: 28,8 ° R. = 36 ° C.; 9. Juli 1853 und 17. Juli 1852: 28,3 ° R. = 35,4 ° C.; 20. Juli 1881: 27,5 ° R. = 34,4 ° C.; endlich in den letzten Jahren: 1. Juli 1891; 26,9 ° R. = 33,6 ° C.; 17. August 1892: 29,2 ° R. = 36,5 ° C.; 21. August 1893: 25,1 ° R. = 31,4 ° C.

Für Klima und Witterungsverhältnisse einer Gegend

ist neben der Wärme besonders noch ein anderes Gebiet maßgebend: die Niederschläge, bei uns vorherrschend Regen, aber auch Schnee. Die Masse des Regens und des in Wasser verwandelten Schnees beträgt das Jahr hindurch nach 20jährigem Durchschnitt in Calw 790 mm, d. h. so hoch würde der Boden mit Wasser bedeckt sein, wenn nichts davon hätte ablaufen, einsickern oder verdunsten können. Von dieser Gesamtmasse kommen auf Regen etwa 87 %, auf Schnee 13 %. Die einzelnen Jahrgänge weichen von dieser Durchschnittsmenge natürlich mehr oder weniger ab. Stärkere Niederschlagsmengen zeigten zum Beispiel hier die Jahre 1882 mit 1021 mm, und 1880 mit 1056 mm; geringere dagegen die Jahre 1881 mit 661 mm und 1884 mit nur 621 mm. Unter den einzelnen Monaten pflegen Juni und Juli die reichlichsten Niederschläge zu liefern, nämlich 86 und 87 mm, Januar die geringsten, nämlich 43 mm, wobei natürlich in den verschiedenen Jahren auch wieder bedeutende Abweichungen vorkommen. Hierin thut sich ja der ungewöhnlich trockene Sommer dieses Jahres ganz besonders hervor, da die Niederschläge im August nur 6,9 mm statt der durchschnittlichen 69 mm, also nur 1/10 davon, und im April nicht einmal 1 mm (statt der sonstigen 55 mm betrugen. Vergleichen wir die Regenmenge anderer Orte mit der von Calw, so ergeben sich wesentliche, hauptsächlich, aber nicht ausschließlich auf der Meereshöhe derselben und der Nähe von Wald und Wasser beruhende Unterschiede, z. B. folgende:

	Meereshöhe	Jahr 1890	Jahr 1891
	m	mm	mm
Calw	350	690	807
Neuhengstätt	532	639	740
Aichhalden (OA. Calw)	735	1003	1070
Freudenstadt	733	1508	1374
Stuttgart	254	564	595

Man sieht hieraus, daß nicht die Meereshöhe allein den Ausschlag giebt, denn das nur 4 km von Calw entfernte, aber 182 m höher gelegene Neuhengstätt weist weniger Niederschlag auf als Calw. Anders war es in den letztverflossenen Monaten: im August 1893 hatte Calw die geringe Niederschlagsumme von 6,9 mm, Neuhengstätt wenigstens etwas mehr: 8,8 mm; größer war der Unterschied im Juli: Calw 89, Neuhengstätt 130 mm, was von einem Wolkenbruch an letzterem Orte herrührt. Auch ist die Summe der Niederschläge an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten anders verteilt. So hatte das Jahr 1891 in Freudenstadt bedeutend weniger Niederschlag als das Jahr 1890, während es an den anderen Stationen umgekehrt war.

Von der Regenmenge an einzelnen Tagen mögen folgende Beispiele reicher Ergüsse aus Calw angeführt sein: 23. August 1886 in 1½ Stunden 36,0 mm; ferner in einem Tag: 14. Mai 1885 42,5 mm; 25. Oktober 1892 53,6 mm; 12. Juni 1880 60 mm, also an einem Tag so viel als sonst in 1 bis 2 Monaten. Erstaunlich waren die Schneefälle im Dezember 1886: am 21. Dezember ergab der in 24 Stunden gefallene Schnee in Wasser verwandelt die gewaltige Höhe von 27 mm. Von frisch gefallenem Schnee kann man annehmen, daß er nahezu zwanzigmal so hoch liegt, als das daraus entstehende Wasser.

Wenn vorstehende Angaben wenigstens einen kleinen Beitrag zur Beurteilung des Klimas im unteren Schwarzwald geben, so darf schließlich noch hinzugefügt werden, daß insbesondere Calw durch seine Lage in dem ziemlich tief eingeschnittenen Nagoldthal, in das die Winde sehr wenig eindringen, sich eines recht angenehmen und gesunden Klimas erfreut.

H. M.

Allerlei Gedanken aus Veranlassung des fünfzigjährigen Jubiläums des württembergischen Altertumsvereins

21.—25. September 1893.

Der Württemb. Schwarzwaldverein steht zwar mit dem Württembergischen Altertumsverein in keinem unmittelbaren Zusammenhang, aber doch begegnen sich die Bestrebungen beider in manchen Punkten, sofern auch der Schwarzwaldverein sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht bloß den Genuß der Natur des Schwarzwalds zu erleichtern und seine verborgenen Reize zu entschleiern, sondern auch alles Schöne und Denkwürdige aus Kunst und Altertum, das der Schwarzwald bietet, seinen Mitgliedern durch Wort und Bild nahe zu bringen. So kommt es denn auch, daß der persönliche Zusammenhang zwischen beiden Vereinen in sofern ein sehr naher ist, als viele Mitglieder beiden Vereinen angehören. Auch der mittelbare Gewinn, den der Schwarzwaldverein dem Altertumsverein verdankt, ist ein größerer, als auf den ersten Anblick vielleicht scheinen möchte. Ich erinnere nur an die nützlichen Dienste, die der Altertumsverein dem eine zeitlang bestehenden Calwer Altertumsverein bei der Wiederherstellung der Nikolauskapelle auf der oberen Brücke geleistet hat. Und hat nicht der Schwarzwald dem Altertumsverein eines seiner hervorragendsten und verdienstvollsten Mitglieder, hat ihm nicht Calw den

berühmten Geschichtsschreiber Württembergs, Christoph Friedrich Staelin geschenkt? Ist nicht der verehrte Vorstand des Altertumsvereins, wenn auch in aller Stille, bei der Gründung unserer Zeitschrift zu Gevatter gestanden? Wahrlich Grund genug, daß auch unser Verein, wenn auch etwas post festum, unter den Glückwünschenden sich einstellt, und dem fünzigjährigen Jubilar ein ersprießliches Wirken, ein fröhliches Blühen und Gedeihen auch im kommenden Halbjahrhundert wünscht!

Jubiläen feiern ist zwar recht schön und wer jene Septembertage in Stuttgart und nachher in Eßlingen und Maulbronn mitgemacht hat, dem werden sie in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Allein der bleibende Wert eines solchen Festes ist doch der, daß man sich dabei der Verdienste des Jubilars erst recht bewußt wird, daß man einen tieferen Blick in seine Lebensgeschichte thut, und daß helles Licht auf manche bisher gar Vielen, namentlich den Jüngeren unbekannte freudige und trübe Perioden eines solchen Vereinslebens fällt — kurz, daß wir daraus lernen für die Gegenwart und für die Zukunft. Der Altertumsverein hat in einer stattlichen Denkschrift seinen Mitgliedern seine bisherige Lebensgeschichte in schlichter Form erzählt. Was uns darin von besonderer Wichtigkeit ist, das sind seine Krisen und die Art, wie sie überwunden worden sind. Wir sehen darin die alte Erfahrung bestätigt, daß ein Verein voll Lebenskraft und Existenzberechtigung unter eifriger Mitwirkung der begeistert eingetretenen ersten Mitglieder ein paar Jahre kräftig blüht und gedeiht, daß dann aber nach einer längeren oder kürzeren Frist, teils verschuldet, teils unverschuldet, teils infolge des Abgangs älterer Mitglieder und spärlichen Nachwuchses von jüngern, teils auch aus andern Gründen, oft veranlaßt durch die politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse ein Stillstand, ja ein Rückgang eintritt, und lange kein Doktor aufzutreiben ist, der dem Patienten wieder auf die Beine helfen könnte. Der Altertumsverein hat solche Zeiten gehabt und ein Blick in den Bericht über die Thätigkeit des Schwarzwaldvereins in Nummer 3 lehrt, daß sich auch dieser in einer solchen Krisis befindet oder vielleicht dürfen wir schon sagen, befunden hat. Der neue Aufschwung des Altertumsverein beginnt mit der Berufung eines hochverdienten Mannes in das Königliche statistische Landesamt, von dem der Finanzminister Dr. v. Riecke bei dem Maulbronner Fest sich rühmte, daß er einst einen lebendigen Menschen ausgegraben habe. Durch Hartmann ist zuerst eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Vereins ins Leben gerufen worden, welche einen litterarischen Sammelpunkt der vielen schlummernden Arbeitskräfte des Vereins bildete und deren stattliche Bändereihe eine Vorstellung giebt von dem, was durch Sammeln der Kräfte erreicht werden kann. Auch unser Verein hat nun seit einigen Monaten seine eigene Zeitschrift und es liegt nun teils am Schriftleiter, mitwirkende Kräfte heranzuziehen, teils aber, und nicht minder, an den Mitgliedern selbst, das neue Unternehmen durch fleißige Beiträge zu unterstützen und zu heben. Möge die Schreiblust und der Mitteilungstrieb in unsern Mitgliedern immer lebendiger erwachen und der Zeitschrift reichliche Zufuhr bringen!

Aber es ist noch ein Weiteres, was dem Altertumsverein ein neues Leben eingehaucht hat. Das sind die regelmäßigen Winterzusammenkünfte mit Vorträgen, und die gemeinsamen Sommerausflüge. Können wir ihm das nicht auch in allen Stücken nachmachen, so ist es doch zu einem guten Teile möglich. In erster Linie kommen sich die Mitglieder des Vereins nicht näher, so lange nur alle zwei Jahre eine Hauptversammlung stattfindet. Diese sollte womöglich alle Jahre wiederkehren. Sodann aber wäre es gewiß sehr förderlich, wenn die Mitglieder der Bezirksvereine sowohl Winters als Sommers von Zeit zu Zeit Vereinsabende veranstalteten und gemeinsame Ausflüge machen würden. Vorträge wären dabei nicht erforderlich, aber man würde sich doch zuweilen als Vereinsmitglied sehen und fühlen und könnte allerlei Aufgaben des Vereins besprechen. Noch gewinnbringender aber wäre es, wenn benachbarte Bezirksvereine sich von Zeit zu Zeit ein Stelldichein geben würden, z. B. Calw und Neuenbürg in Pforzheim oder an einem andern Orte, Altensteig und Calw etwa in Nagold, Freudenstadt und Oberndorf in Horb, wo ein derartiges Zusammenkommen vielleicht doch noch zur Gründung eines Bezirksvereins Horb führen könnte.

Wollte ich ursprünglich einen kurzen Bericht über die Feier des Altertumsvereinsjubiläums geben, so ist mir unversehens unter der Hand daraus ein Appell an den Schwarzwaldverein geworden. Nun, schadet nichts! Jenen Bericht konnten unsere geneigten Leser ausführlich in den Tagesblättern lesen. Die hier vorgetragenen Gedanken aber, die sich mir an dieses Jubiläum im Blick auf unseren Verein knüpften, finden vielleicht ein Echo in den Herzen der Leser, das gute Früchte trägt, und dann wären wir dem Altertumsverein erst recht zu Dank verpflichtet und berechtigt, ihm ein herzliches Glückauf zum nächsten Halbjahrhundert zuzurufen. P. W.

Bücherschau.

Wilhelm Jensen, Im Zwing und Bann. 2 Bände. Dresden u. Leipzig. E. Pierson. 1892. 10 M.

Es ist schwer, in einer kurzen Anzeige dieser bedeutenden Dichtung in jeder Richtung gerecht zu werden. Wie schon der Titel verrät, spielt die Geschichte im Herrschaftsgebiet eines Klosters, und baut sich auf auf dem geschichtlichen Hintergrund jenes gewaltigen Aufstands der geknechteten Bauernschaft gegen Pfaffenzwingherrschaft und Herrenwillkür im Bauernkrieg. Die Abtei St. Blasien und die Grafschaft Lupfen im Oberalbgau mit ihren Häuptern und ihren Dienern treten uns entgegen in dem Vollbesitz einer unerhörten Machtfülle, womit sie die letzten

Regungen der Freiheit des Hauensteiner Bauernvolkes mit List und Gewalt zu ersticken trachten, in einem Übermut und einer Üppigkeit, in einem Leichtsinn und einer Sicherheit, worin sie keine Ahnung mehr von ihrer Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegen das gequälte und ausgesangte Volk haben. Die Gräfin Rotrude von Lupfen mit ihrer naiven Unbarmherzigkeit ist das sprechendste Beispiel dieser Verirrung und Verfinsterung des Rechtsbewußtseins der herrschenden Klassen. Mit Meisterschaft ist der stumme Groll, der da und dort vorbrechende Haß, dies dumpfe Gähren des geknechteten, freiheitsstolzen Volkes, die langsame und sichere Vorbereitung des mit einem Schlag mit vulkanischer Gewalt losbrechenden Aufstandes, der schreckliche Ausgang des Bauernkriegs in jenen Gegenden des oberen Schwarzwalds geschildert, und daraus hebt sich die wunderbare Liebesgeschichte des ungleichen Paares, des Junkers Jost von Friedingen, der als Laienbruder Wunibald in St. Blasien eingetreten ist, und der Madgart Ühlin, der Tochter des Redmanns der Hauensteiner Einung und Führers der aufständischen Bauern hervor, ein Liebesbund, der nur möglich wird durch die Erkenntnis des Laienbruders von dem Unrecht der Klosterherrschaft und weltlichen Zwingherrschaft, und durch die Überzeugung des rätselvollen, fast dämonischen Mädchens von der Aufrichtigkeit dieser Einsicht bei dem gewesenen Mönch. Innerlich verwandte Seelen, sind die beiden durch die Kluft der Geburt geschieden, und nachdem sich ihre Seelen gefunden und in diesem Finden die innerlichste Befeligung genossen, scheidet sie das Schicksal durch den Tod, den Madgard bei der schauerlichen Rache für ihren Vater, Jost beim Sturm auf Hohenlupfen findet, ehe sie eine Enttäuschung ihres Glücks durch die unerbittlichen Verhältnisse des realen Lebens erfahren.

Durch diese höchst anregende, geschichtlich und psychologisch gleich fesselnde Erzählung hat Jensen die Gegend des oberen Albthals um St. Blasien mit lebensvollen, unser ganzes Mitgefühl und unsern ganzen Abscheu erregenden Gestalten belebt, und es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß er als Meister der Naturschilderung auch die Gegend selbst mit anschaulichem Pinsel uns vor Augen führt. Was vielleicht manchen Leser abstoßen mag, ist, daß im ersten Band die Handlung doch gar zu langsam vorwärts schreitet, ist aber namentlich eine gewisse Manieriertheit der Sprache, etwas gesucht Absonderliches (Absonderes würde Jensen sagen), oft auch geradezu Schwerfälliges, Schleppendes und Dunkles, wo man mehr Glätte und Anmut, Schlichtheit und Klarheit wünschen möchte. Wer sich darüber hinwegsetzen kann, und wer namentlich Romane nicht bloß liest, um zu wissen, wie sie ausgehen, der wird diesen nicht ohne reichen Genuß, nicht ohne tiefe Ergriffenheit aus der Hand legen.

Allerlei.

Die Komposition des Reiterlieds: Wohlauf, Kameraden!

In einem Bericht über die erste Aufführung von Wallensteins Lager in Weimars Album zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst S. 135 ff. findet sich eine Notiz über die Komposition des frischen Reiterlieds: „Wohlauf, Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd“, die manchem unserer Leser neu sein dürfte und besonders in der Heimat des Komponisten gerne gelesen werden wird. „Mit der Melodie dieses Reiterliedes, heißt es Seite 138, die so eigens den Worten angepaßt ist, freudig und ermutigend, und doch nicht ohne leisen Schmerz über das Losreißen des Kriegers von allen Herzensbanden und den Unbestand des Glücks, hatte es eine ganz eigene Bewandtnis. Von Schiller war das Lied an namhafte Komponisten, wie Zelter, Zumsteeg u. a. geschickt worden, aber keine dieser Kompositionen befriedigte ihn; entweder waren sie zu künstlich oder nicht ausdrucksvoll genug. Doch die Zeit drängte, und er wollte sich eben zu einer Wahl unter den ungenügenden entschließen, als er von Cotta eine Komposition übersendet erhielt, welche ein Freund desselben, Herr Dr. Zahn in Calw, zwar nur für das Pianoforte, gesetzt hatte (da der junge Mann kein theoretischer Tonkünstler war und die Melodie nicht für das ganze Orchester zu setzen verstand), die aber dem Dichter ganz ausnehmend zusagte. Das Fehlende wurde schnell hinzugefügt; war doch die Hauptsache dem Dilettanten gelungen. Seine Melodie lebte (und lebt) noch manche Jahre in aller Mund und Ohr. In Zimmern und an öffentlichen Orten erklang (und erklingt sie noch heute) überall; Postillone und die Trompeter der Kavallerie bliesen (und blasen) sie um die Wette, ja sogar auf den Drehorgeln war sie häufig zu hören.“ Ein Beweis, wie glücklich der bescheidene „Dilettant“ den richtigen, zum Herzen des Volkes dringenden Ton getroffen hatte. Ehre dem Andenken des wackeren Calwer Doktors Zahn!

Bezirksverein Stuttgart.

Diejenigen Mitglieder, welche die in der Beilage unserer Zeitschrift angezeigte

Sammel-Mappe

zum Aufbewahren der Blätter „Aus dem Schwarzwald“ zu erhalten wünschen, mögen dies der Lindemann'schen Buchhandlung, Stiftsstraße 7, unter Beifügung des Preises von 1 Mk. anzeigen. Die Mappe ist solid und zweckmäßig hergestellt und wird mit der nächsterscheinenden Nummer dem Besteller ins Haus gebracht werden.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 4. — 1893.



Das

Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „**Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad**“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie** und **Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus** und **Gicht; Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen, Krampfkrankheiten, Neuralgien** und **Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen**; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, **Hôtels** von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle ꝛc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.

Königl. Badhôtel (Eugen Wetzel).



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Im Hotel selbst befinden sich zugleich die Bäder, Konversations- und Restaurations-Säle mit Billard. Lese-Kabinet. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Die Gäste finden im Hotel jeden Komfort.

Besonders auch zu Winterkuren empfohlen, da sich die Zimmer des Badhotels durch bequeme Treppen oder Senkmaschine (Lift) in direkter Verbindung (ohne ins Freie zu gelangen) mit den Thermalbädern befinden.

Hôtel Klumpp.



Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.

Wildbad — Anzeigen.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** Süd-Frankreich Hotels Britania und Beau Site.





Hôtel Pfeiffer

zum

Goldenen Lamm.

Am Kurplatz und den Bädern gelegen. Pension nach Vereinbarung. Für angenehmen Aufenthalt spricht die Lage d. Hauses. Dasselbe wird gut bürgerlich geführt und ist verbunden mit Bier-Restaurant. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Es empfiehlt sich zu geneigtem Besuch der Besitzer

C. F. Pfeiffer.

Gasthof zum goldenen Roß.

von **F. Brachhold**, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français.

vis-à-vis dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempp.

English spoken.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, vis-à-vis der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

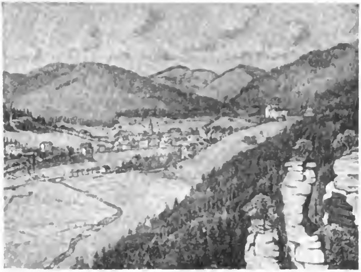
Altbekanntes Haus, vis-à-vis dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden.** —

Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach — Karlsruhe — Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg — Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Braidenbach.**

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter.**



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Villa Falkenstein

in Herrenalb.

Hôtel — Pension I. Ranges.

In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen. Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

In **Frankfurt a/M. Pension Dorster.**

Der Besitzer: **E. Wuesthoff-Dorster.**

Villa Hummelsburg Pension

in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.

Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer **G. Hummel.**

Calw. **Hotel zum Waldhorn. Chr. Kuom.** Hotel I. Ranges, komfortabel eingerichtet, bedeutend vergrößert. Bekannt durch gute Küche und Keller. Omnibus zu allen Zügen.

In E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig erschien:

Um den Wildsee.

Schwarzwald-Novelle in Versen

von

Wilhelm Arminius.

Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen.

Hochelegante Ausstattung.

Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Herausgeber u. Verleger: W. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 5. Januar 1894. I. Jahrgang.



Beim Abschied von Hirsau.

Von Th. Beyttenmiller.*

Ach in deinem grünen Thale
Und von deinem Reiz umstrickt
Weilt' ich nun zum öfternmale,
Neugestärkt und reich erquickt!

Des Berufes Last entbunden,
Des Gesetzes strenger Pein,
Schwanden sorglos mir die Stunden,
Durfte Mensch mit Menschen sein.

Längs des Baches weichen Matten
Schritt ich oft in stiller Lust,
Sog den Duft der Waldesschatten
In die freiheittrunkne Brust.

Noch vom Mondenlicht beschienen,
Träumend manchen süßen Traum,
Lag ich unter den Ruinen
Und dem schlanken Ulmenbaum. —

Bergesluft und Waldeskühle,
Klosterandacht, Bachesrist —
Liebes Hirsau! ja, ich fühle,
Rose du des Schwarzwalds bist!

Drum auch zieht ein ewig Sehnen
Mich nach deinem Thale nur;
Wie mit klaren Liebesthränen
Schmückt der Himmel deine Flur!

(*Mit Erlaubnis des Dichters abgedruckt aus Klaiber, Kloster Hirsau, S. 124.)

Eine Herbstwanderung durch Kloster Hirsau.

Von Pfarrer Dr. Klaiber in Hirsau.

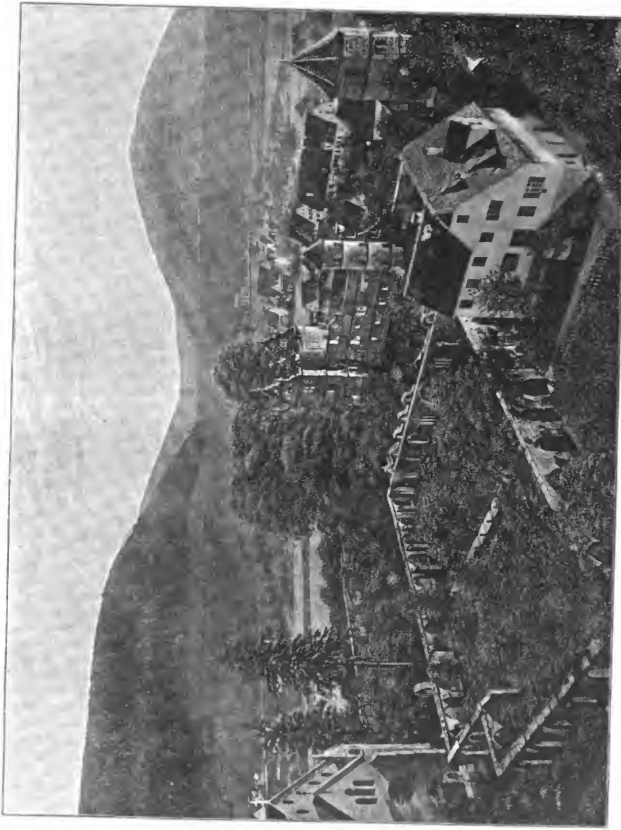
Hirsau im württembergischen Schwarzwald unweit der gewerbsamen und wohlbekannten Stadt Calw an der rauschenden Nagold gelegen, Eisenbahnstation der Linie Pforzheim-Calw-Stuttgart, vielbesuchter Luftkurort, malerisch im Thal hingebettet, von prachtvoller Tannen- und Laubholzwaldung bis auf die steilen Bergwände hinauf umrahmt, was wäre doch dieses Hirsau trotz all' seiner Vorzüge, wenn es nicht Eins vor allen hätte, sein Kloster, seine „Klostertrümmer". Beginnen wir deshalb — noch ladet die herrliche Oktoberwitterung dazu ein, beginnen wir miteinander eine Wanderung durch Kloster Hirsau.



Aufn. v. M. Binge.

Hirsau. Von Südost.

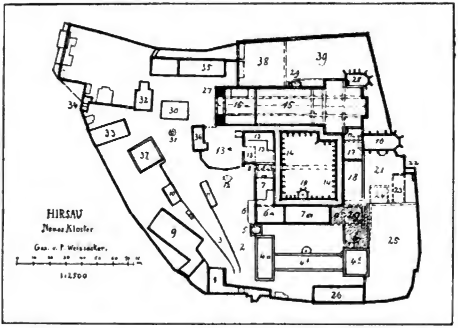
Über die Nagoldbrücke schreitend — der erste evangelische Abt Weikersreuter hat sie im Jahre 1564 erbaut, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist sie erneuert worden — wandeln wir auf der Wildbader Straße nach Norden vorwärts und gewahren sofort am Fuße eines Hügels die zierlichen Staffelgiebel des von dem Herzog Ludwig 1586 erbauten Lust- und Jagdschlosses, über dem die berühmte Uhland'sche Ulme ihren Gipfel wölbt. Da wo die Straße einen Bogen beschreibt, steht mit breiter hoher Vorderseite das stattliche Kameralamtsgebäude, das durch fortwährende Erweiterung und Vergrößerung der über dem Thor angebracht gewesenen Klostervogtswohnung entstanden ist (Plan Nr. 1). Die Wappen über dem von einem zierlichen Seitenpförtchen flankierten alten romanischen Thorbogen fesseln unsere Blicke, zwei Hirsche, welche das herzoglich württembergische Wappen sowie das Klosterwappen als Schildhalter umgeben; darüber Fruchtgewinde und über dem württembergischen Wappen ein Adler mit Herzogshut und einem Spruchband im Schnabel, worauf in abgekürzter lateinischer Schrift: „Eberhard Ludwig, Herzog von Württemberg 1706" steht. Hier, unter diesem alten Bogen fand neben dem darangebauten Pförtnerhäuschen zu dem alten Klostergarten die tägliche Verteilung von Almosen statt. Sind wir durch den Bogen hindurchgeschritten, so überkommt uns unwillkürlich der Reiz des Altertums und das Gefühl, daß wir eine altehrwürdige Stätte zu betreten im Begriffe stehen. Wir gewahren einen mit bemoosten Steinen gepflasterten, mählich an-



Aufn. v. M. Hauge.

Blick in die Ruinen vom Eulenturm.

steigenden Hügelaufgang, der sich gleich nach wenigen Schritten in dem steilen „Schloßberg“ (2) und den etwas sanfteren „Klosterberg“ (3) abzweigt; ehrwürdige Bauwerke steigen zur Seite hinan und begrüßen von der Höhe den Wanderer, der den „Schloßberg“ heransteigt. Gleich zur Rechten begegnet uns der westliche Flügel des hier bis auf das unterste Stockwerk abgebrochenen Jagdschlosses (4 a b c); seit dem Brande von 1692 ist über dieses die „Dürnitz“ (Dienerwohnung) in sich fassende Untergeschoß ein mächtiges, eine Menge von Fruchtböden in sich fassendes Dach gestülpt und dasselbe so in einen „Kasten“ (Fruchtkasten) verwandelt worden; jetzt dient der Raum, welcher die herrlichsten Kellerräume unter sich hat, als Magazin für allerlei. An die Mauern des westlichen Flügels angeschlossen und über dasselbe etwas hinausspringend, stellt sich uns weiter aufwärts der stattliche, in 5 Stockwerken aufsteigende, mit der Jahreszahl 1592 versehene, achteckige Thor- oder Eingangsturm des Jagdschlosses dar (5). Durch diese Pforte ergoß sich immer von Zeit zu Zeit durch ein Jahrhundert lang der lärmende Jagdtroß des waidlustigen Erbauers des Schlosses, des Herzogs Ludwig (1568—1593) und seiner fürstlichen Nachfolger; durch diesen Thoreingang ritten, fuhren und wandelten die einheimischen Fürsten und Fürstinnen mit ihren hohen und höchsten Gästen und dem Gefolge ihrer Edelleute, alle gekleidet in die malerische, freilich daneben oft sehr absonderliche Tracht ihrer Zeit. Herzogliche Oberräte und Kirchenräte, Prälaten und Tübinger Professoren, Jägermeister, Jäger und Forstknechte bis herunter zum bescheidenen Bäuerlein: sie alle gelangten durch diesen Eingang in den weiten gepflasterten Schloßhof und zur Rechten sich wendend auf breiter Freitreppe sowie durch Treppentürme in die Gemächer des Mittelbaues (4 b) und der beiden Seitenflügel (4 a u. c). Am Thorturm vorüber, aufwärts begegnet uns sofort eine etwa 1 m vorspringende Mauer, auf welche ein hölzernes Gartenhaus gesetzt ist (6); die Mauer, ursprünglich in derselben Flucht gehalten, wie das Schloß (4 c) enthält einen Steinstreifen eingemauert, der in lateinischer Sprache triumphierend verkündet, daß Abt Johann III. Scultetus (Schultheiß) im Jahre 1531 die hier gestandene große Klosterküche innerhalb der kurzen Zeit von 5 Monaten wiederaufgebaut habe. Gleich nach der Mauer mit ihrer Inschrift kommen wir an dem Hause der Geschwister M. vorüber (7), einem sehr beliebten und vielbesuchten Aufenthalt mit Pension für Luftgäste; die Stockmauer dieses Hauses rührt noch her von dem alten Refektorium (Speisesaal) (7), welches zuerst die Laienbrüder des Klosters, nach deren Aussterben aber die Mönche letztmals als ihren Winterspeisesaal inne hatten. Wir wenden uns nun rechts um die Ecke (8) und stehen mit wenigen Schritten auf der Westseite des Kreuzgangs (14). Ehe wir aber mit dem Eintritt in den Kreuzgang in das Innerste des Klosters, die „Klausur“ gelangen, wenden wir uns noch einmal um und blicken nach vorn und zur Seite. Links, dem Westflügel des Lustschlosses gegenüber, taucht aus der Niederung die alte „Pfisterei“, Backhaus und Mühle des Klosters (9), 1564 von dem bereits erwähnten Abt Weickersreuter erbaut, mit mächtigen Kornböden versehen, welche jetzt von einem Calwer Haus als Lagerräume für Tabak benützt werden. Neben der Pfisterei ein kleines Gebäude, etwas vorspringend, das „Wagenhaus“ (10), jetzt Spritzenhaus. Pfisterei und Wagenhaus sind nur zwei der zahlreichen Gebäude, welche ökonomischen Zwecken aller Art dienlich, das ganze große Klosterrund unmittelbar hinter der Ringmauer umgaben und zum Teil noch umgeben. Im Vordergrund aber haftet der Blick des dem Kreuzgang den Rücken zuwendenden Wanderers auf einem langgestreckten, niederen Doppelhaus, ursprünglich „Meßnerhaus“ (11), in dessen Wandung ein dem Kreuzgang entstammendes, schönes Veronikabild (Schlußstein) eingemauert ist. Zwischen dem Meßnerhaus und Kreuzgang streckt eine herrlich erwachsene, hundertjährige Eiche ihre Wipfel in den tiefblauen, strahlenden Oktoberhimmel, es ist die 1817 gepflanzte, damals etwa zwanzigjährige „R e f o r m a t i o n s e i c h e“ (12). Endlich rechts vom Beschauer erhebt sich auf niedriger Mauer ein Dach — die Reste der neuen Abtei (13), mit prächtigem Keller in der Tiefe. Nun aber der K r e u z g a n g! (14) Mit der großen Peterskirche (15) d. h. mit deren Südseite gleichlaufend, schmiegt sich der Kreuzgang den Formen dieser Kirche in der Art an, daß da, wo der südliche Arm des Querschiffes heraustritt, bei dem Kreuzgang eine entsprechende rechtwinklige Einbiegung entsteht, wodurch die bisherige gerade Linie des nördlichen Kreuzgangflügels verlassen wird; sonst verläuft der Kreuzgang völlig in den Umrissen eines Vierecks, dessen West- und Ostseite 38 m lang ist, Nord- und Südseite dagegen 33 m. Es dürfte dieser Kreuzgang der bei weitem größte unter allen württembergischen ehemaligen Klöstern sein. Der baulustige und prachtliebende Abt Blasius (1482—1503) ist der Urheber des herrlichen spätgotischen Werkes, dessen im Ganzen 39 hohe, luftige Spitzbogenfenster (seltsamer Weise geht durch die ganze über das Kloster Hirsau bestehende alte und neue Litteratur die Behauptung, es seien 40 Fenster) ein jedes wieder eine andere fein und eigenartig ausgedachte Füllung aufweisen, während auch die Fensterbänke und die oberen an das Pultdach sich anschließenden Gesimse je nach der Entstehungszeit, beziehungsweise dem betreffenden Baumeister, ein eigenes, von dem der anderen Teile abweichendes Profil und Höhe haben. Es entstand in den Jahren 1485—1492 unter Steinmetz Martin von Urach der südliche Flügel, ihm folgte 1491 der nördliche, besonders reich ausgestattete, sofern da, wo die Gewölbekämpfer beginnen, Wappenschilder mit den Zeichen der Meister und dem springenden Hirsch des Klosters eingelassen waren. Die länglich viereckigen Vertiefungen, mittelst deren die Schilder in die Wand eingelassen waren, sind bis auf den heutigen Tag sichtbar, auch befinden sich noch etliche der Schilder selbst in dem Bibliotheksaal über der Ortskirche, der alten Marienkapelle (16). Diesen nördlichen Kreuzgang hat der berühmte Baumeister Herzog Eberhards von Württemberg, der Meister P e t e r v o n K o b l e n z



Plan von Hirsau.

(Neues Kloster.)

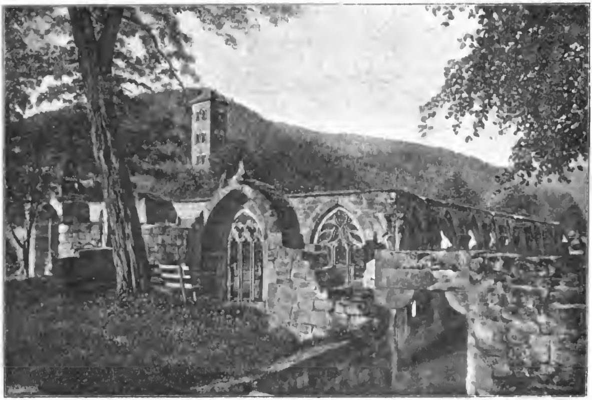
1. Südliches Thorhaus.
2. Schloßberg.
3. Klosterberg.
4. a—c. Herzogliches Schloß, auf der Stelle der alten Abtei. In 4 c. steht die Ulme.
5. Thorturm von 1592.
6. Vorgerückte Westmauer der Klosterküche.
6 a. Klosterküche.
7. Laienrefektorium (jetzt eingebaut das Mayr'sche Haus).
7 a. Sommerefektorium.
8. Durchgang zwischen Laienrefektorium und Abtei.
9. Pfisterei und Mühle.
10. Wagenhaus.
11. Meßnerhaus.
12. Reformationseiche.
13. Neue Abtei.
13 a. Abteigarten.
14. Kreuzgang.
15. St. Peterskirche.
15 a. Vorhalle.
16. Marien-(Orts)kirche u. Bibliotheksaal.
17. Kapitelsaal.
17 a. Sakristei.
18. Parlatorium.
19. Brunnenkapelle.
20. a. b. c. Pfarrwäldchen.
    a. Bruderhalle.
    b. Schloßküche.
    c. Aufgang zum Dorment.
21—25. Pfarrgarten.
22. Känzele.
23. Infirmaria (Krankenhaus).
24. Novizenhaus.
25. Schloßhof mit Jägerhäusern, (Tummelplatz der Klosterschüler).
26. Klosterküferei (jetzt Schulhaus).
27. Eulenturm.
28. Allerheiligen- oder Riesenkapelle.
29. Nikolauskapelle.
30. Neues Pfarrhaus.
31. Dreischalenbrunnen.
32. Altes Pfarrhaus.
33. Amts- und Gegenschreiberei, jetzt Revieramt.
34. Westliches Thorhäuschen.
35. „Klepperstall".
36. Wasch- und Badhaus.
37. Zehntscheuer (abgebrochen).
38. Friedhof der Laienbrüder.
39. Friedhof der Mönche.

Bemerkungen zu dem Plane.

Der kleine Plan des neuen Klosters von Hirsau, der hier geboten wird, ist auf Grund der amtlichen Aufnahme für das württembergische Flurkartenwerk hergestellt und nach eigenen Messungen und Beobachtungen ergänzt und richtig gestellt, soweit das bei dem kleinen Maßstab (1:2500) möglich war. Namentlich sind darin die Ergebnisse der Ausgrabungen des Herrn Pfarrer Dr. Klaiber vermerkt und erstmals eingetragen. Die neueste vom 6. November d. J. hat den längst gesuchten nördlichen Abschluß des Winterrefektoriums (Nr. 8) und damit den Durchgang durch den Westflügel des Klosters zum Kreuzgang ergeben, und die Vermutung bestätigt, daß derselbe gerade auf den quer durch das Kreuzgärtchen ziehenden Weg mündete. Die Ausdehnung der „neuen Abtei" in der auf dem Plan angedeuteten Weise, namentlich das Vorspringen ihrer Westflucht über die Westflucht des Refektoriums ist dadurch ebenfalls höchst wahrscheinlich geworden, nachdem man diese Ausdehnung der Abtei schon vorher fast notwendig wegen des nun unter der Südwestecke derselben liegenden Kellers annehmen mußte, der ohne diese Annahme nicht überbaut wäre. Eine Unterscheidung der verschiedenen Bauperioden war bei der Kleinheit des Maßstabs nicht möglich. Die dicken schwarzen Linien bezeichnen Mauerwerk, das sich noch über den Boden erhebt, die dünnen moderne Bauten, die verlorenen Linien Mauerzüge, die sich unter dem Boden noch nachweisen lassen.

erstellt und wahrscheinlich hat daran der bereits genannte Steinmetz Martin von Urach mitgewirkt. Im Jahre 1494 vollendete Hans Spryß aus Zaberfeld den westlichen Flügel; über den Baumeister der Ostseite läßt sich dagegen bis dato nichts bestimmtes sagen. Die Zeitgenossen wie alle die Späteren, welche das Kloster vor seiner Zerstörung mit Augen geschaut, sind voll begeisterten Lobes über die mannigfaltigen bildlichen Darstellungen und den wunderbaren Farbenschmelz der in den 39 Fenstern angebrachten Glasgemälde, eine Art von Bilderbibel für die des Lesens Unkundigen, eine Biblia pauperum, wobei als leitender Grundsatz galt: In der Mitte des durch die Fenster-

dienste oder vertikalen Stäbe gebildeten Raumes, unmittelbar unter den Fensterfüllungen bis herab auf die Fensterbank hatten die biblischen Geschichten aus dem neuen Testament ihre Stelle, während hüben und drüben die alttestamentlichen Vorbilder und Weissagungen angebracht waren. Übrigens fehlte der begleitende lateinische Text auch nicht. Der große Lessing hat der Besprechung und Erläuterung dieser Fenster und ihres figürlichen Schmuckes eine eingehende Abhandlung gewidmet (vergl. Beiträge zur Geschichte und Litteratur, II. Band, 1773). Der Kreuzgang war auf allen vier Seiten mit Pultdächern (halben Satteldächern) an andere Gebäude angeschlossen, auf der Nordseite an das südliche ein in Form einer gotischen Monstranz gehaltener dreischaliger, plätschernder Prachtbrunnen, über den alle Augenzeugen und Besucher der alten Zeit gleichfalls voll Lobes sind. Welch' ein Anblick muß es gewesen sein, als der Kreuzgang noch stand in all' seiner Pracht samt der in den grünenden Garten hinausgeschobenen Brunnenkapelle, einen Garten voller Rosen, Ziersträucher, seltener Bäume, Lauben. Überall an Decke und Fenstern leuchtende, brennende Farben, welche, von der Sonne bestrahlt, wundervolle Lichter auf die Flächen des Kreuzgangs und durch die bunten Fenster auf den Samtrasen des Gartens warfen. Dabei der murmelnde, in sanfte Träume versenkende Tonfall des Quells von der Brunnenkapelle her und zwischen



Aufn. u. Reprod. v. M. Ringe.

Der Kreuzgang vom Pfarrwäldle gesehen.

Seitenschiff der St. Peterskirche, auf der Ostseite an den Konvent-(Kapitel-)Saal (17) und das Parlatorium (18), gegen Süden an das Bruderhaus (20 a) und das Sommerrefektorium (7 a), im Westen an das alte Laienrefektorium (Winterspeisesaal) (7). Als besonderer Schmuck des Klosters muß es gelten, daß die Kreuzgangsflügel etwas für sich bildeten und das hinter ihnen aufsteigende Dorment oder die Wohnungen der Mönche wie ein reicher Saum umschlossen, statt daß, wie solches bei so manchen andern Klöstern der Fall war beziehungsweise noch ist, der Kreuzgang überbaut gewesen wäre und somit den untersten Teil des Dorments, der Mönchswohnungen, gebildet haben würde. Aus dem südlichen Kreuzgangsflügel sprang gegen Norden die im Achteck erbaute, zierliche Brunnenkapelle heraus (19), gleichfalls mit fünf farbigen Glasfenstern geschmückt, in ihrem Innern den hohen Fenstern die geräuschlos vorüberhuschenden Mönchsgestalten in den dämmerigen Hallen! Freilich, das fest Geschlossene des Kreuzgangs besteht heutzutage und schon lange nicht mehr, die Pultdächer sind verschwunden, hinter denselben erheben sich keine in zwei Stockwerken aufsteigenden Wohngelasse mehr, deren Butzenscheibenfenster den Mönch in den Kreuzganggarten hinab schauen ließen, die Brunnenkapelle ist bis auf die neuerdings (1886) wieder ausgegrabene Grundfläche verschwunden, die Gewölbedecken des Kreuzgangs mit ihren buntbemalten Schlußsteinen sind dahin, die Wolken schauen in die öden Hallen hinein; statt des ausgesucht schönen und künstlichen Gartens eine einfache, mit Bäumen besetzte Wiese, durch welche ein geplatteter Weg nach der nahen Ortskirche führt — alles anders gegenüber von

früher! Und doch auch jetzt noch welche Reize, welches wundervolle Bild! s. S. 65. Wie kräftig, schlank und zierlich heben sich Wandungen und Fenster des Kreuzgangs ab gegen ihre Umgebung, wie wohlthuend wird das Auge berührt durch die schönen Formen und den warmen, braunroten Farbenton des Steins, und das alles hineingestellt in einen Rahmen von herbstlich buntem Laubwerk aller Art, von Obst- und anderen Bäumen, dahinter die ragenden, bis auf die höchste Spitze mit ernsten, dunklen Tannen besetzten Bergwandungen. Im Mittelgrund links der hohe, mit Treppentürmen gezierte, rosettengeschmückte, reichgegliederte Westgiebel der neuhergestellten evangelischen Ortskirche (16); rechts, hinter einem Wald von Bäumen halb versteckt, die ragenden feingeschnittenen Staffelgiebel des Jagdschlosses, über welche in unvergleichlicher Schönheit die Ulme Uhlands ihre Gipfel wölbt! (4 c) — Doch unsere Wanderung führt uns weiter. Wir durchschreiten den Kreuzgang von West nach Ost, gehen im östlichen Kreuzgang vorwärts und betreten durch eine in der östlichen Ecke des südlichen Kreuzgangflügels angebrachte, herrliche Stabwerksthüre auf hohen Stufen das „Pfarrwäldle" (20 abc). Jetzt stehen wir auf einer hohen, mit den schönsten Waldbäumen besetzten Schuttablagerung, welche von der Ausgrabung herrührt, die Landeskonservator Dr. Eduard Paulus im Jahre 1876 in den Kreuzgängen vornehmen ließ, um diese ganz zu reinigen und bloßzulegen. Die Bäume stehen tief in dem angefahrenen Schutte, derselbe hat aber ihrem üppigen Wachstum in keiner Weise geschadet. Der Platz ist durch den Hirsauer Verschönerungsverein mit Tischen und Bänken versehen und bildet ein rechtes Belvedere, einen trefflich gewählten Ort des Einblicks in die von dort aus dem Auge sich darbietende Ruinenwelt. Gegen Süden der Ostflügel des mehrgenannten Lust- oder Jagdschlosses, s. S. 63. Jakob Beer, der berühmte Erbauer des Stuttgarter Lusthauses, hat auch diesen mächtigen, in edelster deutscher Renaissance gehaltenen Bau auf Grund der hier gestandenen alten Abtei aufgeführt in den Jahren 1586—1592. In diesem seinem Ostflügel verhältnismäßig sehr wohl erhalten, desgleichen mit ansehnlichen Resten des Mittelbaus, der einen noch ganz unversehrten, besteigbaren Treppenturm aufweist, erscheint das Ganze in seiner Mächtigkeit und seinen stilvollen Formen wie ein Stück Heidelberger Schloß. In zierlich geschwungenen Linien steigen die mit blechernen Windfahnen versehenen, staffelförmigen Giebel in die Höhe; die Fahnen tragen noch Kugelspuren vom französischen Einfall im Jahre 1692. Statt des Daches überwölbt die von Uhland im Jahr 1812 so herrlich besungene Ulme den hohen Raum, innerhalb dessen sich drei Stockwerke aus den vorhandenen Fenstern und Ansätzen unterscheiden lassen; auf der Westseite, gegen den Mittelbau gerichtet, erblickt das Auge einen schön verzierten, aus der Wand springenden Kaminmantel. Und die Ulme! Der herrliche, noch in jugendlicher Frische prangende Baum, welcher in seinem wundervollen, anmutsvollen Wuchs hoch oben in zwei Hauptstämme sich gabelt, ist etwa 30 Jahre nach der Zerstörung des Gebäudes von selbst aus dem Schutt erwachsen und ist von zwei Töchtern umgeben, welche nicht aus den Wurzeln des mütterlichen Baumes, sondern durch Ausfallen von Samen der alten Ulme entstanden sind. Von diesen jüngeren Ulmen nimmt die eine sofort eine schiefe Richtung und drängt sich durch eine Fensteröffnung, dem Licht entgegen, zu der Mauer hinaus, um draußen in kerzengerader Haltung an dem Gemäuer in kurzem Abstand von demselben hinaufzustreben. Der mütterliche Baum, den vor ungefähr 80 Jahren ein jugendlicher Schreiber des hiesigen Kameralamts mutwilligerweise absägen wollte, wovon an dem Baum noch Spuren in einer Höhe von stark 2 m vorhanden sind, ist nach sachverständigem Urteil ungefähr 170 Jahre alt und hat auf Brusthöhe 120 cm und 85 cm, also verglichen 1 m im Durchmesser. Die Höhe möchte 30 m betragen.

Wenden wir uns von unserem Standplatz im Pfarrwäldle gen Osten, so liegt ein großer, mit Obstbäumen bepflanzter Wiesenplatz zu unseren Füßen (21—25), von der Klostermauer eingefaßt, der Pfarrei gehörig. Mit leiblichen Augen läßt sich auf diesem Raum nichts mehr erblicken als das unterste Geschoß des einzigen wehrhaften an die Klostermauer angelehnten Turms, des sogenannten „Känzele", das eine schöne Aussicht ins Thal und auf die Berge gewährt (22). Der Turm, welcher zwei Verließe hat, das zweite tief unter dem Boden, diente in der Klosterzeit zugleich noch als Gefängnis für die Mönche, von 1556 an, in welchem Jahr Herzog Christoph aus den alten Klosterräumlichkeiten ein niederes evangelisches Seminar machte, als „Studentenloch", in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges und Ausgangs des siebzehnten Jahrhunderts als „Pulverhäusle". Im Geist können wir aber den jetzt gebäudeleeren Raum überbauen, denn auf demselben stand das langgestreckte hohe Armen- und Krankenhaus (infirmaria) (23), das Novizenhaus (24) und dem östlichen Kreuzgang entlang laufend der Ostflügel des Klosters mit dem Kapitelsaal (17) und dem Parlatorium (18). In dem südöstlichen Raum des Pfarrgartens (25), östlich vom Jagdschloß befanden sich, seitdem dieses bestand, etliche kleine Häuser für die herzoglichen Jäger. Der ganze Komplex war gepflastert und durch ein Thor zwischen Jagdschloß (alter Abtei) und der südlich davon gelegenen Küferei (jetziges Schulhaus) (26) zugänglich. Auf diesem Pflaster tummelten sich späterhin als auf ihrer „Area" die Klosterstudenten in ihren Freistunden.

Endlich noch der Blick nach Westen und Norden! Wir überschauen vom Pfarrwäldle den gesamten Kreuzgang in der interessanten Verschiebung seiner einzelnen Teile und vor uns taucht im Hintergrunde die Krone aller mittelalterlichen Reste des Klosters auf, der fast völlig unversehrte romanische Westturm der großen St. Peterskirche (27), — dessen Nachbar bis auf wenige Reste von der Erde verschwunden ist. In unvergleichlicher Schöne und Anmut, mit seinen reizenden zweigeteilten Rundbogenfenstern und belebender Lisenenumrahmung der Wandungen, im warmen satten Ton der prächtigen Sandsteinquader

hebt sich der edle Bau in fünf Stockwerken gegen die hinter ihm steil aufsteigende waldige Bergwand ab. Von dem „Pfarrwäldle“, unter dessen Schuttablagerung das „Bruderhaus“ (Erholungsraum für die Mönche) (20 a) und die große Küche des Lustschlosses lagen (20 b, auch mächtige Keller noch verborgen sind, geht der Weg durch den östlichen Kreuzgang nach der Ortskirche, der 1508—1516 unter Abt Johann II. durch Martin von Urach erbauten Marienkirche (16), welche seit 1892 von seiten des Staats unter Oberbaurat v. Sautter herrlich erneuert und gen Westen mit neuer Vorhalle und Treppentürmen versehen worden ist. Über dem einer Besichtigung sehr werten Kirchenraum befindet sich der ebenfalls jüngst erneuerte Bibliotheksaal des Klosters mit geschnitzten Bücherkästen, welche in ihrer anmutsvollen Vollendung gerechte Bewunderung erwecken. Die Bücher fehlen in dem Saale, dagegen birgt er jetzt eine Altertumssammlung in sich. Die letzte Wanderung gilt den Trümmern der großen St. Peterskirche (15), die wir vom östlichen Kreuzgang aus betreten. Wir stellen uns auf im mittleren Chorraum, schauen nach Westen gekehrt vorwärts und überblicken so den ganzen ungeheuren Raum, auf dem die 1083—1091 erbaute Kirche stand, deren Größenverhältnisse denen des Ulmer Münsters nahe kommen. Was ist aus dem edeln, großartigen Bau, mit seinen mächtigen, aus einem Stein gehauenen Würfelknaufsäulen, über welche sich in mächtiger Spannweite die Arkaden wölbten, geworden? Seit der französischen Zerstörung von 1692 diente die Kirche gleich anderen Klostergebäuden als Steinbruch und so blieb es, bis erst ungefähr im Jahre 1819 der Zerstörungswut der Behörden und der einzelnen Bürger Einhalt gethan wurde. Nur die Umfassungsmauern sind, zum Teil bis zu einer Höhe von 2—3 m, erhalten, samt interessanten, teils gotischen, teils romanischen Thüreingängen. Der ganze Raum, über den im Jahre 1835 noch einmal ein vereinzelter vandalischer Sturm losbrach, ist nun Baumgut. Dünger wird auf demselben herumgestreut, Schafe und Kühe weiden darin, die Sense wird geschwungen, das Obst gesammelt; mitunter bewegen sich auch auf ihm die Kinder des 19. Jahrhunderts, zahlreiche Touristen und Luftgäste von nah und fern in allen erdenklichen Trachten und Toiletten.

Die St. Peterskirche war hüben und drüben von Kapellen flankiert, auf der südlichen Seite ihres Chors von der Marienkirche, die jetzt als Ortskirche dient, auf der nördlichen Seite, zwischen nördlichem Seitenchor und nördlichem Querschiff von der Allerheiligenkapelle (Oratorium omnium sanctorum) (28), die von Abt Blasius 1492 fertiggestellt und zu seiner Begräbnisstätte bestimmt wurde. Vom Volk wird sie „Riesenkammer“ geheißen, weil daselbst bis zur Zerstörung 1692 die ledernen, mit eisernen Ringen zusammengehaltenen Kleider eines Riesen, der im benachbarten Forst gehaust haben soll, samt dessen Stab, einem dicken Balken, aufbewahrt wurden.

Zwischen dem nördlichen Seitenschiff und dem nördlichen Querschiff befand sich seit 1160 die romanische St. Nikolauskapelle (29), welche nach fast dreihundertjährigem Bestand einer zierlichen, kleinen, reichgeschmückten gotischen Kapelle, erbaut unter Abt Wolfram Maiser († 1460), weichen mußte. (Die Fundamente beider Kapellen wurden 1891 von Pfarrer Dr. Klaiber aufgedeckt und demnach in unseren Plan eingetragen. Die Schriftl.)

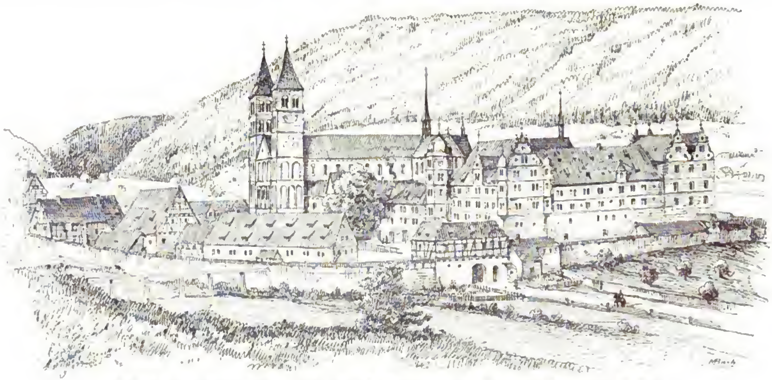
Von der Peterskirche aus gehen wir an dem 1779 erbauten Pfarrhaus vorüber (30), vor welchem unser Verschönerungsverein jüngst einen stilvollen, dreischaligen, romanischen Brunnen (31) hat aufstellen lassen, dessen unterste Schale wirklich aus der alten Klosterzeit herrührt. Nebendem jetzigen Pfarrhaus steht noch das alte (32), in dessen oberem von einem italienischen Steinbrecher bewohnten Raum die Studierstube des berühmten Theosophen Christoph Ötinger (1738—43 Pfarrer hier) sich noch erhalten hat. Dem Hause gegenüber steht die Wohnung des Oberförsters, früher Amts- und Gegenschreiberei (33). Einige Schritte vorwärts und wir stehen unter dem westlichen Thor samt darüber gebautem Häuschen (34), vor uns die Wildbader Straße. Unsere Wanderung ist damit zu Ende.

Zusatz von P. W. Nördlich von der St. Peterskirche dehnt sich über den ehemaligen Friedhof der Laienbrüder (Nr. 38) und der Mönche (Nr. 39) der Pfarrgarten aus. Unter den Fenstern der Allerheiligenkapelle breitet über einem lauschigen Sitzplatze ein mächtiger Haselnußbaum seine Krone aus. Unter diesem anmutigen Laubdach pflegte der poesievolle, feinsinnige Professor Julius Klaiber, der Jahr für Jahr zu Pfingsten in Hirsau eine kurze Sommerfrische genoß, am liebsten zu weilen, in Betrachtung des lieblichen vor ihm ausgebreiteten Landschaftsbildes inmitten des Ruinenkranzes sich liebevoll versenkend, in stiller Einsamkeit Natur und Kunst, Vergangenheit und Gegenwart auf sein solcher stimmungsvollen Umgebung erschlossenes Gemüt wirken lassend. Solch' gehobene Stimmung hat in manchem sinnigen Gedicht Ausdruck gefunden, das er zum Abschied in das Stammbuch des gastlichen Pfarrhauses eintrug, und ich bin in der angenehmen Lage, ein solches Abschiedsgedicht mitteilen zu dürfen:

Abschied.

So leb' denn wohl, du herzig Schätzchen,
O du mein wunderholdes Plätzchen,
Verloren halb im Weltenraum,
Dort hinten unter'm Haselbaum!
So fern von allem Lustgepränge,
So still umhegt vom Blattgedränge!
Die Lerche nur im blauem Raum,
Die Amsel auf dem Birnenbaum,
Rotschwänzchen auch und Finken all'
Umdrängen mich mit süßem Schall,
Und selig brummt durch's hohe Gras
Das Käferchen ohn' Unterlaß.
Doch dort, so aufrecht groß der Turm
Erzählt von Weltenschicksalssturm,
Und alter Zeiten zarter Duft
Durchwürzt die Kraft der Schwarzwaldluft,
Und wiegt das Herz in trauten Traum.
Behüt' dich Gott, o Haselbaum!

15. Juni 1889. J. Kl.



Kloster Hirsau, nach einem Bild von 1745 auf der K. öffentl. Bibliothek in Stuttgart, restauriert von M. Bach.
Aus der Illustr. Geschichte von Württemberg S. 70.

Zur Erläuterung obiger Abbildung. Die K. öffentliche Bibliothek in Stuttgart besitzt in ihrer reichen Sammlung von Ansichten württembergischer Städte, Burgen und Klöster auch sechs Aquarelle aus dem Jahre 1745, welche den damaligen Zustand der Ruinen von Hirsau erkennen lassen und namentlich zur Gewinnung einer klareren Vorstellung von dem herzoglichen Schloß von unschätzbarem Werte sind. Die beiden größeren Bilder zeigen die ganze Anlage von Südwesten (darnach unsere Abbildung) und von Südosten, die vier kleineren den Hof zwischen dem Schloß (4) und dem Sommerrefektorium (7a) von Süden, Osten und Norden, sowie den Ostflügel des Schlosses (4c) von der Ostseite aus gesehen. Man ersieht aus diesen Bildchen, daß durch die Zerstörung des Jahres 1692 nur die Dachstühle ab- und die Innenräume ausgebrannt und einzelne Giebelstücke abgestürzt waren, die Umfassungsmauern aber in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch im wesentlichen wohl erhalten bis unter das Dachgesimse aufrecht standen. Für die Rekonstruktion des früheren Aussehens, wie sie M. Bach in Stuttgart mit Geschick ausgeführt hat, war es also in der Hauptsache nur nötig, die Dächer und den Dachreiter auf der Kreuzung der St. Peterskirche wieder herzustellen, um ein anschauliches Bild des unzerstörten Klosters in der ganzen stattlichen Pracht seiner großartigen Anlage zu gewinnen.

Denselben Zweck erfüllt, nur ohne denselben architektonisch und landschaftlich malerischen Reiz zu bieten, eine Übersicht des Klosters aus der Vogelperspektive von unbekannter Herkunft und Entstehungszeit, wovon eine genaue Kopie im Gasthof zum Rößle in Hirsau aufgehängt ist.

Entbehrt dieses Bild auch der Schönheit der Ansicht von 1745, so ersetzt es dafür bis zu einem gewissen Grad einen Grundriß des Klosters und ergänzt jedenfalls in willkommener Weise das Bild, das wir uns heute noch von dem ehemaligen Zusammenhang der Klostergebäude zu machen vermögen.

Ein Besuch in Liebenzell und Hirsau vor 300 Jahren.

Im Juni des Jahrs 1593 besuchte der bekannte Tübinger Professor Martin Crusius seine Frau, welche im Bad in Liebenzell war. Über seinen Besuch dort und auf dem Rückweg namentlich auch in Hirsau schreibt er in seinem handschriftlich noch in der Universitätsbibliothek befindlichen Tagbuch, in welchem er alle seine Erlebnisse bis ins Einzelnste hinein aufzeichnete, folgendes, was wegen der Vergleichung zwischen jetzt und einst nicht ohne Interesse ist: Den 7. Juni fuhr ich mit Dr. Pappius, Rektor der Schule in Grätz [mit dem Cr. Tags zuvor in Tübingen zusammengetroffen war und der mit seiner ganzen Familie seinen Schwiegervater, Stadtpfarrer Esthofer in in Calw, besuchen wollte], in dessen bedecktem Wagen morgens 8 Uhr ab Calw zu. Wir fuhren 4spännig: Pappius, seine Frau, eine Magd, und ich nebst den 3 kleinen Kindern des Pappius. Sein Bruder Andreas ritt. In Herrenberg hielten wir das Frühmahl, die Person zu 5 Batzen. Gegen 7 Uhr kamen wir in Calw an, wo Stadtpfarrer Esthofer uns freundlichst empfing. Ich gieng aber sogleich zu Fuß weiter Hirsau zu, auf einem Wiesenweg am linken Ufer der Nagold. Mit Einbruch der Nacht kam ich beim oberen Zeller Bad an und bald bei den Buden der Krämer, welche Schächtelchen und andere bemalte Geräte auf der Wiese verfertigen. Es giengen dort neben anderen Badegästen adelige Fräulein spazieren. Einer derselben übergab ich einen Brief, den ich von Agnes Megentzer von Felldorf an ihre im Bad befindliche Tochter Anna von Münchingen mitbekommen hatte, da diese selbst nicht da war. In kurzem kam ich von da über eine kleine Brücke gehend zu dem unteren Zeller Bad und damit zu meiner Frau. Fröhlich speiste ich zu Nacht und begab mich dann zu Bett.

Am 8. Juni (Freitag) blieb ich daselbst. Es wechselte an dem Tag Sonnenschein mit Regen. Ich gieng in das am Bergabhang hinauf liegende Städtchen Zell, erstieg auch nahezu die alte über dem Städtchen, aber außerhalb liegende Burg. Nach dem Frühmahl besuchten wir das obere Bad. Ich besichtigte in beiden Bädern die Badezimmer.

Am 9. Juni (Samstag) verabschiedete ich mich morgens 7 Uhr von meiner Frau und den andern Badgästen und gieng auf einem rauhen Fußweg in das Kloster Hirsau hinauf. Dort wurde ich von dem Sohn des Abts Johann Brenz [eines Sohns des Reformators Brenz, vorher Professor der Theol. in Tübingen] M. Johann Hippolyt Brenz in die Kirche geführt, die sehr lang ist, in Kreuzform gebaut. Im Chor ist das auf 4 steinernen Füßen stehende Grabmal des h. Aurelius, ebenso das des Grafen Erlafried von Calw, der im Jahr 830 das alte Kloster jenseits der Nagold gebaut hatte. Nachher wurde das jetzige neue Kloster diesseits des Flusses gebaut, auch die Leichname der beiden hieher geschafft. Das Wappen des Grafen, in einen großen Stein gehauen (ein auf 3 Felsen stehender Löwe), befindet sich auf 4 Piedestalen an einer besonderen Stelle. Im Chor sind die Geschichten des neuen Testaments dunkelblau (cyaneo colore) gemalt; daneben eine Beschreibung in Prosa und Versen; im Schiff der Kirche die Geschichten des alten Testaments. Hier sieht man auch das Grab des Abts Parsimonius und das des Abts Anton Varenbüler und anderer Personen nicht weit von der Kanzel entfernt. Auf dem auf dem Boden liegenden Grabstein des Abts Varenbüler steht in Minuskelschrift die Inschrift: Deo sacrum. Anthonio Varenbylero, Lindaviensi[1]), Theol. Doctori, tertio coenobii hujus Abbati reformato, vixdum annos 36 ac menses 4 nato, sexto die Maii anni salutis 1591 pie et constanter in Christo defuncto, filio et marito charissimo, moesti parentes uxorque gravida hoc pietatis monumentum posuere. Utebatur is vivens pio symbolo hoc Nazianzeni dicto: ἀρχὴν ἁπάντων καὶ τέλος ποίει θεόν. (Mach zum Anfang und zum Ende von allem Gott). An der Mauer etwas entfernt hängt eine Tafel, welche in goldenen Buchstaben seinen Lebenslauf enthält, die ich aber nicht Zeit hatte abzuschreiben.

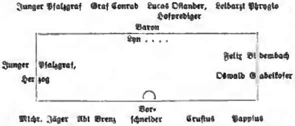
Von der Kirche führte mich M. Hippolyt in den Kreuzgang, der einen großen mit Bäumen besetzten Garten einschließt. Ich gieng durch die 4 Flügel und besah die kunstvollen Glasmalereien in den Fenstern. Jedes hat 3 Bilder in Farben aller Art, je ein Typus Christi aus dem alten Testament rechts und links und in der Mitte eine den Typus deutende Geschichte aus dem Leben Christi selbst.

Nachher giengen wir in die Wohnung des Abts Brenz hinauf, wo ich wie vorher schon von seiner Frau, so jetzt von ihm selbst freundlich aufgenommen wurde. Ebenso von der Frau des Landhofmeisters Erasmus von Laimingen, welche auch dort im Bad war. Ich sah und begrüßte auch den Abt Schropp von Maulbronn, einen betagten stillen Mann, der badete. Auch von dem Hofprediger M. Felix Bidembach wurde ich begrüßt, der dem eben in Hirsau befindlichen Herzog Ludwig von mir sagte. So wurden wir, ich und Dr. Pappius, den man von Calw holen ließ, gnädigst zum Frühmahl des Herzogs befohlen. Es begrüßte mich auch der edle Herr Graf Conrad von Tübingen, ein stattlicher junger Mann mit blonden Haaren, der 9 Jahre vorher in Tübingen studiert hatte. Der Herzog selbst grüßte mich gnädig. Darauf wurden Pappius und ich nach den Andern an die Tafel des Fürsten gesetzt und mußten beide den „Bonaventura", Willkomm austrinken. Es war das ein großer, innen und außen vergoldeter, mit einem Deckel versehener Pokal, ungefähr 3 Quart Wein fassend. Es fiel mir das schwer,

[1]) Sein Vater Prof. juris Nicol. Varenbüler in Tübingen war von Lindau gebürtig.

da ich kein Vieltrinker bin wie andere. Doch that ich es. Der Herzog trank mir zu, auch Melchior Jäger und Graf Conrad von Tübingen. Es wurden witzige Gespräche geführt.

Wir saßen bei Tische so:



Nach dem Mahl reichte der Herzog wie den Andern so auch mir die Hand. Ich dankte ihm für seine Gnade und wünschte ihm alles Gute.

Von da führte mich M. Felix Bidembach hinauf in die Bibliothek, einen großen schönen Raum. Es ist daselbst ein Pergamentcodex (von ganzen Kalbshäuten), 4 Spannen meiner Hand lang, 2½ breit, ziemlich dick und schwer zu tragen — ein Missale.

Endlich verabschiedete ich mich von dem Herrn Abt und den andern Theologen. Der Abt gab mir ein Pferd und ließ mich von dem jungen Pferdknecht für die fünf Klosterpferde begleiten. Als ich jenseits Stammheim war, schickte ich das Pferd zurück und gieng zu Fuß weiter nach Herrenberg, wo ich von Conrad Andler, dem Bruder des Advokaten Jakob A., Wirt auf dem Markt, freundschaftlich aufgenommen wurde, um 5 Batzen zu Nacht speiste und übernachtete. Am andern Tag (Sonntag) rückte ich morgens um 5 Uhr wieder aus und kam um ½10 Uhr ziemlich ermüdet in Tübingen an. Nachmittags aber hörte ich die Abendpredigt des Stadtpfarrers Prof. Sigwart und speiste auf Einladung des Prof. Gerlach im Stipendium zu Nacht, wobei die Stipendiaten zwei von mir gedichtete Lieder sangen.

Ich wundere mich, bemerkt Crusius noch, daß die Alten ihre Wohnungen in so waldigen Plätzen, zwischen den höchsten Bergen eingeschlossen bauen mochten. Allein im Sommer ist die Gegend sehr angenehm.

Derendingen. Dekan Schmoller.

Einiges vom Jahrbuch des Scheffelbundes.

Scheffel ist in seinem Leben und Dichten aufs Engste verbunden mit dem Schwarzwald. Seine Mutter stammt aus Oberndorf, seine Sommerfrische brachte er gern in den lieblichen Thälern des Schwarzwaldes zu, in Teinach, auf der Bulacher Thalmühle lebt noch frisch die Erinnerung an ihn als gern gesehenen Sommergast. Wer kennt nicht seine schönen Gedichte auf Zavelstein und seine Crocusblüte, vom Bruder Rippold, der die Quelle von Rippoldsau fand, von den Schweden in Rippoldsau? wer nicht seinen Hymnus auf den Schwarzwald, in dem es heißt:

Des Meilers Rauch umspielt der Sonne Strahl,
Und haucht ihn an mit irisfarbnem Glanze,
Stolz prangt der Berg vom Scheitel bis zum Thal
In seiner Tannen immergrünem Kranze;
Ein würz'ger Heuduft lagert auf den Matten,
Und brave Leute birgt des Strohdachs Schatten?

Wer hätte sich nicht schon an seinem Juniperus, seinem Trompeter von Säkkingen mit den prächtigen Schilderungen des Schwarzwalds und seiner urwüchsigen Bewohner in jenen Gegenden, der Hauensteiner Hotzen erfreut? So wird es gewiß vielen Lesern willkommen sein, etwas vom Scheffelbund und seinem Jahrbuch zu erfahren, um so mehr als die Verlagshandlung von A. Bonz u. Co., sowie der Vorstand des Scheffelbundes und der „Hegausänger“ Richard Stocker in Engen bereitwilligst die Erlaubnis gegeben haben, zwei Kunstbeilagen des Jahrbuchs 1893 unseren Lesern vorzuführen. Die eine ist die frische Komposition der Cantilena an den Schwarzwald von Richard Stocker, jenes kostbaren Liedes aus dem Juniperus, worin der eine der Rheinauer Klosterschüler, Gottfried von Neuenhewen, dem andern die Erinnerung an ihre Vakanzerlebnisse in dem romantischen Wutachthale, ihre Einkehr in dem Lindenwirtshaus zu Achdorf wachruft, wo „ein Schenk mit Rosenlippen lacht zu Scherz und Schülerspaß“ und wo auch Scheffel so gerne einkehrte und sich von der schmucken Wirtstochter Margareta, der flinken „Marigutta Springmitdemglas“ den Labetrunk kredenzen ließ. Dieses Lindenwirtshaus hat vor etwa 6 Jahren ein Scheffeldenkmal erhalten, indem an der alten Linde vor demselben eine Gedenktafel angebracht wurde. Eine reizende Abbildung dieses Achdorfer Wirtshauses ist die zweite Gabe, die wir Dank der Freundlichkeit des Scheffelbundes unsern Lesern bieten können.

Der Scheffelbund ist in Österreich entstanden, wo auch die ersten beiden Jahrgänge des Jahrbuchs herauskamen, erfreut sich aber auch in Deutschland großer Verbreitung. In seinem Jahrbuch bringt er teils Gedichte und Erzählungen von Verehrern Scheffels, teils Lebensbeschreibungen und Abbildungen von Scheffelfreunden, die vielfach von ihnen selbst verfaßt sind und interessante Nachrichten über ihre Beziehungen zu Scheffel und ihre Erinnerungen an ihn bringen, teils endlich, und das ist das Wertvollste, Nachgelassenes von Scheffel, Aufsätze über einzelne Verhältnisse seines Lebens, über anziehende

Gestalten in seinen Werken u. dergl. Unter den Scheffelfreunden hebe ich nur hervor Felix Dahn, Ludwig Eichrodt, C. F. Schwanitz, Freiherrn von Arnswald und Richard Stocker, den Hegausänger. Unter den Abhandlungen finden sich manche von bleibendem Werte. Im Jahrgang 1893 widmet der inzwischen verstorbene Joseph Stöckle der Mutter Scheffels eine anziehende Lebensbeschreibung, von der leider nur der erste Teil geboten wird. Selbst Dichterin mit aufgeschloss'nem Sinn, anmutige Märchenerzählerin und warmfühlende Patriotin, hat sie auf den Sohn ihre Gabe vererbt, und ist auf seine poetische Entwicklung von solchem Einfluß gewesen, daß er mit vollem Recht immer wieder zu seinen Verehrern sagen konnte: Meine Mutter hätten Sie kennen sollen. Eine Reihe von Proben aus ihren Gedichten werden mitgeteilt, welche die Richtigkeit dieser Ansicht Scheffels bestätigen. Die Frau Majorin ist wirklich eine deutsche Frauengestalt, eine Dichterin ohne jeden Anhauch von Blaustrümpfigkeit, die es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Einen sehr lesenswerten Aufsatz über Scheffels Lyrik, eine Verteidigung derselben gegen ihre einseitige Verurteilung als „Ulkpoesie" bringt im Jahrgang 1893, S. 145 ff., A. F. Maier unter dem Titel „Lyrik oder Ulkpoesie?", worin er die sprechendsten Proben echter tiefster Empfindung in Scheffels Liedern für diejenigen hervorholt, die sie selbst noch nicht gefunden haben. Derselbe Verfasser teilt zwei Bildnisse Scheffels aus seiner Studentenzeit mit.

Mit Vergnügen werden auch manche Leser das Geplauder von Rudolf Bunge, dem Verfasser des Textbuchs zu Neßlers Trompeter von Säkkingen lesen. Nicht ohne einige Selbstgefälligkeit berichtet jener über die Grundsätze, die ihn bei der Abfassung seines Textbuches leiteten, über die durch die Umsetzung aus einer Erzählung in ein Drama unerläßlich notwendig gewordenen Änderungen in der Zahl und teilweise auch im Charakter der Personen. Namentlich wird es viele interessieren zu erfahren, daß dem Trompeter von Neßler und Bunge seit der ersten Aufführung eine Scene fehlt, die für den Zusammenhang zwischen der Abschiedsscene Werners und seinem Wiedererscheinen mit den Landsknechten beim Hauensteiner Rummel eigentlich unentbehrlich ist und die vom Regisseur im Einverständnis mit dem Komponisten gegen den Willen Bunges gestrichen wurde, weil sonst das Stück zu lang geworden wäre. In der ausgefallenen Scene sollte eben verständlich gemacht werden, wie es Werner möglich wurde, gegen die empörten Hauensteiner Bauern die Landsknechte aufzubieten, und der Wunsch Bunges, diese Scene in künftigen Vorstellungen mit aufgeführt zu sehen, ist gewiß gerechtfertigt.



Das Lindenwirtshaus in Achdorf.
Aus dem Jahrbuch des Scheffelbundes für 1893. Mit Erlaubnis des Vorstandes abgebildet.

Von weiteren interessanten Mitteilungen möchte ich namentlich noch diejenige von Franz Pomezny (1892, S. 105) über den stillen Mann in der Erdmännleinshöhle hervorheben, über den sich gewiß schon mancher Leser, der dieses Stück nicht gar überschlagen hat, allerlei Gedanken gemacht hat. Der Verfasser findet in dieser etwas fremd in dem frischen Sang vom Oberrhein drinstehenden Figur „eine Art Faust im Kleinen," eine Verkörperung derjenigen idealistisch-pessimistischen Stimmungen des Dichters selbst, die ihn in jener Zeit umtrieben, und die allerdings für den poetischen Zweck, dem sie hier dienen sollten, einer solchen Umgestaltung bedurften, daß man die Ansichten des stillen Mannes nicht ohne weiteres mit denen des Dichters identificieren dürfe. Die Anregung zu dieser poetischen Figur des stillen Mannes fand dieser, wie Pomezny an einer Stelle aus einem Brief Scheffels an seine Schwester vom Mai 1851 zeigt, durch eine merkwürdige Tropfsteinbildung in einer Höhle bei Hasel im Wehrathal. Scheffel schreibt nämlich darüber folgendes: „Wir schritten fürbaß und erschaueten noch allerhand sonderbare Gestaltung. Und war ein Tropfstein-

geäst, so beim Kienspanschein eynem alten Kriegsmann glich, so sich auf sein Schwert stützete und das Haupt wie zu ewigem Schlaf an den Felsen neigete."

Endlich möchte ich noch auf einen Aufsatz von Chr. Roder über die geschichtliche Urbild des Romeias, des Thorwarts von St. Gallen im Ekkehard aufmerksam machen. Dieser prächtige Mensch, der jedem Leser des Ekkehard durch seine Urwüchsigkeit und Biederkeit, seine rauhe Galanterie und sein tieffühlendes, aber von jeder Gefühlsduselei freies Wesen ins Herz gewachsen ist, verliert in der That nichts, wenn sich ergiebt, daß der Dichter hier nicht ein freies Gebilde der Phantasie geschaffen hat, sondern daß ihm dabei eine geschichtliche Persönlichkeit von ähnlichem Schrot und Korn vorschwebte, der abenteuerlustige Kriegsknecht Romeias (Remigius) Mans von Villingen, der am 6. Juni 1513 mit 20 andern Villingern in der Schlacht bei Novara fiel. Aus ihm hat Scheffel jene echtdeutsche Kerngestalt des Thorwächters von St. Gallen umgeschaffen, und es erhöht nur unsere Achtung vor der dichterischen Gestaltungskraft Scheffels, wenn wir sehen, was für eine Prachtsfigur er aus diesem immerhin etwas abenteuerlichen geschichtlichen Romeias Mans zu machen wußte.

So könnte ich noch manches Interessante aus den beiden Scheffeljahrbüchern von 1892 und 1893 beibringen. Das Erwähnte wird genügen, um zu zeigen, daß unter manchem Minderwertigen in diesen Jahrbüchern viele wertvolle Beiträge zur näheren Kenntnis von Scheffels Leben und Schaffen sich finden, daß es sich verlohnt, sich mit dem Scheffeljahrbuch näher bekannt zu machen und daß auch die Mitglieder des Schwarzwaldvereins darin manches finden werden, was sie speziell als Freunde des Schwarzwalds interessiert. Unsere beiden Beigaben zu diesem Artikel werden den besten Beweis dafür liefern.

P. W.

Cantilena an den Schwarzwald.

Aus dem Juniperus von Jos. Viktor von Scheffel.
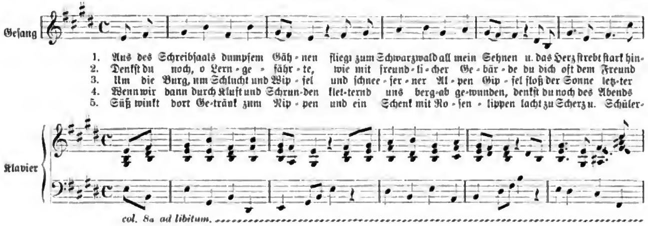
Ein Cantus für Scheffelbündler.
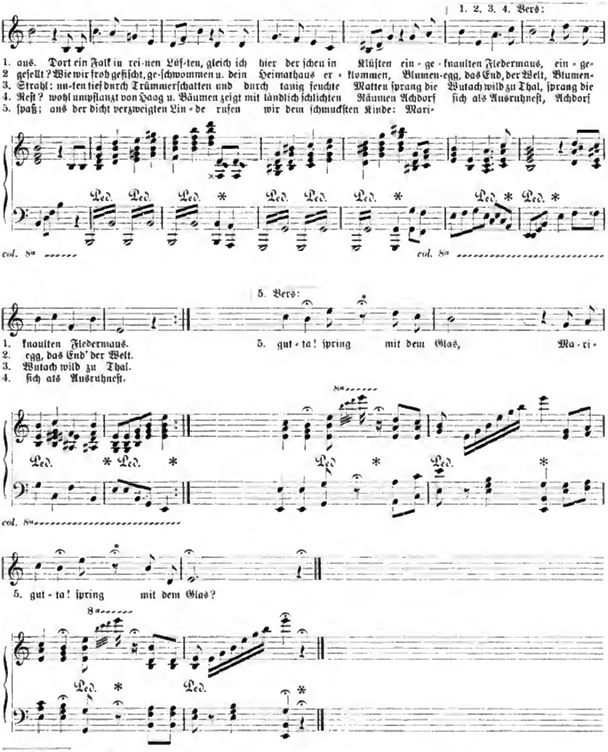
Komponiert von **Richard Stocker.**

Mit Klavierbegleitung von Musikdirektor **Hasselbeck** in Freiburg i. Br.

Den hochverehrten Obmännern des Scheffelbundes der Abteilungen Deutschland und Oesterreich, den Herren
Joseph Stöckle, Professor in Schwetzingen, und **Anton Breitner**, Schriftsteller in Mattsee bei Salzburg,
verehrungsvollst zugeeignet vom Komponisten.

Im Marschtempo. **Nachdruck verboten!** Rich. Stocker.





* Hier wird mit den Gläsern geklingelt.

Vereinsnachrichten.

Der engere Ausschuß des Stuttgarter Hauptvereins hatte am 3. November eine Ausschußsitzung. Es wurde beschlossen, mit dem Touristen-Klub für die Mark Brandenburg (Schriftführer Paul Bumke, Berlin N. W. 21, Brennerstraße 54 56 II) in kostenfreien Schriften-Austausch zu treten. Dieser Klub hat seine Satzungen, den Jahresbericht und seine Mitteilung Nr. 10 an den Vorstand des Schwarzwaldvereins eingesendet und dabei um Einleitung des Tauschverkehrs gebeten. Da der Ausschuß annahm, derartige Verbindungen werden den Ver-

ein und die Zeitschrift beleben, so erhielt der Schriftführer, H. Inspektor Regelmann, den Auftrag, noch mit einigen andern derartigen Vereinigungen den Tauschverkehr einzuleiten und die Einläufe zunächst dem Schriftleiter zugehen zu lassen. Da diesem seit Bestehen des Blattes schon allerlei Schriften und Karten zugegangen waren, so hatte er beim Vorstand die Frage der Vereinsbibliothek aufs neue angeregt. Vorerst beschloß nun der engere Ausschuß des Hauptvereins in Stuttgart: „Die Bücher- und Kartensammlung des Württb. Schwarzwaldvereins befindet sich bis auf Weiteres in Calw zu Handen des Schriftleiters". Es wird sich nun darum handeln, für geeignete Unterbringung dieser Bücher- und Kartensammlung zu sorgen und so in einer der besuchtesten Städte des Schwarzwalds mit der Zeit eine Art Schwarzwaldmuseum zu errichten.

Der Bezirksverein Calw hielt am Mittwoch den 1. November im badischen Hof nach längerer Pause wieder eine Hauptversammlung. Den Vorsitz führt H. Fabrikant Eugen Stälin, der nach kurzer Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder das Wort an H. Fabrikant Zöppritz zur Berichterstattung erteilte. Über die Thätigkeit des Vereins ist schon in Nr. 3 d. Bl. berichtet worden. Nach erteilter Entlastung des seitherigen Ausschusses wurde zur Neuwahl geschritten. Die Wahl fiel auf die Herren Zöppritz, Oberförster Plochmann in Liebenzell, Dr. Wurm in Teinach, Professor Haug, Privatier W. Federhaff, Eugen Stälin, Rektor Dr. Weizsäcker, Oberförster Koch in Hirsau (Vorstand) und Fabrikant Baumann. Es kamen verschiedene Aufgaben zur Sprache, welche den neuen Ausschuß beschäftigen werden, die Wahl eines geeigneten Platzes für das Rheinhardtdenkmal in Ruine Waldeck, Anbringung von Wegzeigern an dem neuen Weg am Welzberg, Unterhaltung der Wege im Monbachthal, die fast jedes Jahr durch das Hochwasser beschädigt werden, u. a. m. Rektor Weizsäcker betonte insbesondere die Notwendigkeit häufigerer Zusammenkünfte der Mitglieder zu geselliger Vereinigung, wobei ohne förmliche Beratung wünschenswerte Anlagen besprochen werden können und wodurch insbesondere das Gefühl der Zusammengehörigkeit rege erhalten wird. Gemeinsame Ausflüge werden sich daraus von selbst ergeben, ebenso hoffentlich Zusammenkünfte mit Nachbarvereinen, welche dadurch nähere Fühlung miteinander gewinnen. H. Dr. med. Wurm lenkte noch die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Herstellung eines besseren Fußwegs von Teinach nach Zavelstein um den Berg herum auf die Nordseite mit Einmündung in den sog. Imhofweg (Fußweg von Zavelstein auf die Thalstraße zur Station) ein Vorschlag, der von Dr. med. Schiler unterstützt wurde und ungeteilten Beifall fand.

Der Badische Schwarzwaldverein, Vorstand H. Hofrat Behaghel in Freiburg im Br., hat seinen Bericht über die Hauptversammlung in Villingen am 19. Juni 1893 an den Vorstand des W. Schw.-Vereins übersandt. — Wir entnehmen diesem Bericht, daß der Verein seit Ende des Jahres 1891 mit 4353 Mitgliedern bis zur Zeit der Berichterstattung (Mitte 1893) auf etwa 5145 in 48 Sektionen angewachsen ist. Das meiste Interesse für unseren Verein bieten die an den unsern angrenzenden Sektionen. Von der Sektion Achern erfahren wir, daß u. a. der Hornisgrindeturm durch eine eiserne Treppe ersteigbar und der Sesselfelsen am Buchenwald bei Ottershöfen zugänglich gemacht wurden. Von Baden wurde u. a. Blatt III der Touristenkarte (Achern, Offenburg, Gengenbach, Lahr) in Verbindung mit den betr. anderen Sektionen herausgegeben und verschiedene Fußwege angelegt. Die Sektion Gernsbach ließ u. a. das Dach der Schutzhütte auf der Teufelsmühle und den Weg vom Lautenfelsen zur Teufelsmühle ausbessern, und 32 neue Wegzeiger an den Strecken: Teufelsmühle—Kaltenbronn—Reichenthal und Hohlohturm—Besenfeld anbringen. Von Oberkirch heben wir hervor die Ergänzung des Wegweisernetzes zwischen Antogast und Petersthal, von Pforzheim die Mitwirkung an der Herstellung des Panoramas von der Teufelsmühle. Möge der Nachbarverein, dessen Bestrebungen sich mit den unsrigen an vielen Stellen so nahe berühren, fröhlich weiter blühen und die beiden Vereine, da wo es gemeinsame Ziele gilt, auch fernerhin brüderlich zusammenwirken.

Der Stuttgarter Verein hatte am 2. Dezember eine Versammlung, über welche erst in nächster Nummer berichtet werden kann.

Vom Hauptverein. Soeben ist eine neue Auflage der „Satzungen des Württ. Schwarzwald-Vereins" im Druck vollendet worden. Die verehrl. Bezirksvorstände und andere Interessenten mögen ihren Bedarf bei dem unterzeichneten Schriftführer anmelden. Inspektor Regelmann, Cottastraße 3, Stuttgart.

Einläufe für die Vereinsbibliothek.

Badischer Schwarzwaldverein. Bericht über die Hauptversammlung zu Villingen am 19. Juni 1893. Freiburg i. B. Chr. Lehmann 1893. 32 S.

Satzungen des Touristen-Klubs für die Mark Brandenburg, gegründet zu Berlin am 27. Mai 1884. Berlin 1889.

Neunter Jahresbericht des Touristen-Klubs für die Mark Brandenburg für das Jahr 1892.

Mitteilungen des Touristen-Klubs für die Mark Brandenburg. Jahrgang II. 1893, Nr. 10 - 12 (Oktober bis Dezember).

Der Tourist. Illustrierte Zeitschrift zur Förderung des Fremdenverkehrs in Deutschland. Offizielles Organ des Verbandes deutscher Touristen- und Gebirgsvereine mit ca. 40000 Mitgliedern. Red. Dr. Ramhorst, Herausgeber und Verleger Max Schneider. Expedition Berlin W., Köthenerstraße 26. X. Jahrgang Nr. 19. Das Blatt erscheint monatlich zweimal und kostet vierteljährlich 1 M. 25 Pfg. ohne Bestellgebühr, 1 M. 40 Pfg. im Buchhandel, bei direktem Bezug 1 M. 50 Pfg. Vereine erhalten Preisermäßigung. Die vorliegende Nummer enthält den Anfang eines Artikels

über die schwäbische Alb und den Albverein mit den Ansichten von Hohenbaldern, Wendthal, Rosensteinbrücke, Rosenstein von Heubach und einem Kärtchen des Rosensteins 1:25000.

Vom Taunus-Klub Frankfurt a. M.: Rückblick auf 25 Vereinsjahre und Jahresbericht 1893.

Württembergische Neujahrsblätter. 11. (1894): J. Hartmann. Die Besiedlung Württembergs von der Urzeit bis zur Gegenwart. Mit 3 Bildern. Stuttgart, Dr. Gundert. 1 M. Von der Verlagshandlung.

Vom Altertumsverein Rottweil: Vereinsgabe 1893. Pürschgerichtskarte der ehemaligen freien Reichsstadt Rottweil aus dem Jahre 1564, beschrieben und erläutert von Prof. Oskar Hölder. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Vom Württembergischen Altertumsverein in Stuttgart:

1. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge I. 1892. II. 1893, Heft 1—3.
2. Eduard Paulus, Die Alb. Stuttgart, 1893.
3. O. von Alberti, Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Heft 1—5.
4. Eduard Paulus, Die Cisterzienser Abtei Maulbronn. Groß Folio in Mappe.
5. Jahreshefte des Württembergischen Altertumsvereins. Heft 2, 3, 5, 6, 7, 9, 10.

Vom K. statistischen Landesamt in Stuttgart.

A. Karten:

1. Vom topographischen Atlas von Württemberg (1:50000) die Blätter: Maulbronn, Besigheim, Wildbad, Liebenzell, Stuttgart, Oberthal, Altensteig, Calw, Böblingen, Kniebis, Freudenstadt, Horb, Tübingen, Oberndorf, Balingen, Ebingen, Schwenningen, Tuttlingen, Friedingen, Hohentwiel.
2. Die Oberamtskarten des Schwarzwaldkreises 1:100000.
3. Die Archäologische Karte von Württemberg von Ed. Paulus, 4 Bl. 4. Aufl. 1882.
4. Übersichtskarte des Königreichs Württemberg 1:400000.
5. Hydrographische Übersichtskarte von Württemberg 1:600000.
6. Gewässer- und Höhenkarte von Württemberg 1:600000.
7. Geognostische Übersichtskarte von Württemb. 1:600000.
8. Hydrographische Durchlässigkeitskarte 1:600000.
9. u. 11. Markungs- u. Forsteinteilungskarte 1:350000.

B. Bücher:

1. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 1890/91 und 1892.
2. Die neuen Oberamtsbeschreibungen von Reutlingen und Ehingen 1893.

Vom Verein der Geographen der Universität Wien: Berichte über das 15.—18. Vereinsjahr 1889—93.

All den freundlichen Gebern, insbesondere der Direktion des k. statistischen Landesamtes und dem Württembergischen Altertumsverein sei für ihre reichen und schönen Gaben der gebührende Dank des Schwarzwaldvereins auch an dieser Stelle ausgesprochen. Wir werden nicht versäumen, auf den Wert, den diese Gaben im allgemeinen und für den Schwarzwaldverein im besonderen haben, seinerzeit nachdrücklich aufmerksam zu machen.

Rätsel.

Erstes Silbenpaar:
Sag' an, was wärst du ohne mich?
Ein Gott- und Weltverlass'nes Ich.
Dritte Silbe:
In mir fand oftmals einer Frieden,
Dem andern war das nicht beschieden.
Ich nahm ihm Freiheit, seine Habe,
Und wurde manchem gar zum Grabe.
Das Ganze:
O kommt zu mir, wollt ihr genesen,
Bin vielen heilsam schon gewesen. —n.

Auflösung des Rätsels in Nr. 3.
Hirsau.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer beginnt „Aus dem Schwarzwald" das zweite Halbjahr seines Bestehens. Wir waren bestrebt, den Inhalt jeder Nummer so reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten, als es innerhalb des gesteckten Rahmens möglich war. Wenn noch nicht alle Gebiete des Württembergischen Schwarzwalds zur Sprache gebracht worden sind und die des nördlichen Schwarzwalds zunächst bevorzugt erschienen, so bitten wir darin keine Vernachlässigung der übrigen sehen zu wollen, sondern können die bündige Versicherung geben, daß mit der Zeit alle an die Reihe und zu ihrem vollen Recht kommen werden. Rascher und zuverlässiger wird das geschehen, wenn uns auch ohne besondere Aufforderung von Orts-, Natur-, Geschichts- und Altertumskundigen aus allen Teilen des Vereinsgebiets fleißig Beiträge geliefert werden. Wir treten in das zweite Halbjahr mit der frohen Zuversicht ein, daß es uns gelingen werde, dem Blatt immer mehr Freunde, dem Verein immer mehr Mitglieder zuzuführen, und mit der Zusicherung, daß wir es an unserem Teil nicht daran fehlen lassen werden, fortwährend reiche Unterhaltung und Belehrung durch Wort und Bild zu bieten, und erlauben uns zu recht zahlreichem Abonnement, bezw. Beitritt zu dem Vereine einzuladen. Man abonniert bei allen Buchhandlungen zu dem Preis von 2 Mk. 50 Pfg., bei allen Postanstalten zu dem Preis von 2 Mk. 90 Pfg. für den Jahrgang. Mitglieder des Vereins (Jahresbeitrag 3 Mk.) erhalten das Blatt unentgeltlich zugesandt.

Schriftleitung und Verleger.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

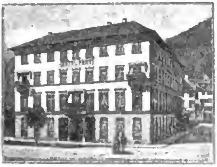
Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 5. — 1893.

Wildbad — Anzeigen.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** Süd-Frankreich Hotels **Britania** und **Beau Site**.

Hôtel Pfeiffer
zum
Goldenen Lamm.





Am Kurplatz und den Bädern gelegen. Pension nach Vereinbarung. Für angenehmen Aufenthalt spricht die Lage d. Hauses. Dasselbe wird gut bürgerlich geführt und ist verbunden mit Bier-Restaurant. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Es empfiehlt sich zu geneigtem Besuch der Besitzer

C. F. Pfeiffer.

Gasthof zum goldenen Roß.

von **F. Brochhold**, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français.

vis-à-vis dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempp.

English spoken.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, vis-à-vis der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Villa Hauselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und vis-à-vis den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, vis-à-vis dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden.** —
Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach.**
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter.**



Haus Beutter

in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Villa Falkenstein

in Herrenalb.
Hôtel — Pension I. Ranges.
In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen.
Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

In Frankfurt a/M. **Pension Dorster.**
Der Besitzer: **E. Wuesthoff-Dorster.**

Villa Hummelsburg Pension

in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.
Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer
G. Hummel.

Calw. **Hotel zum Waldhorn. Chr. Kuom.** Hotel I. Ranges, komfortabel eingerichtet, bedeutend vergrößert. Bekannt durch gute Küche und Keller. Omnibus zu allen Zügen.

In E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig erschien:
Am den Wildsee.
Schwarzwald-Novelle in Versen
von
Wilhelm Arminius.
Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen.
Hochelegante Ausstattung.
Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Höhenluftkurort Freudenstadt,

Amtsstadt im württembergischen **Schwarzwald** (740 m). Schnellzug Stuttgart (2 St.), Straßburg (3½ St.). Beliebte Sommerfrische. Prachtvolle **Tannenwälder**. Alpenaussicht. Vorzügliches **Quellwasser**. Milchkuren. Bäder. Lesesaal, Jagd ꝛc. Renommierte **Gasthöfe**: „Schwarzwaldhotel", „Post", „Waldeck", „Rappen", „Linde", „Kronprinz", „Rößle". **Privatwohnungen**. Villenvorstadt. Diakonissenkurhaus. **Dr. Buob's** Kneippkuranstalt. Evang. und kath Kirche. Prospekte gratis durch

Stadtschultheiß Hartranft.

Gustav Hammer, Hauptstraße 103

Wildbad.

Große Auswahl in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Direkter Bezug aus der

Württemb. Metallwarenfabrik Geislingen a. St.

Versendung an Private. Zeichnungen und Preiscourants franko, gratis.

Alte, gebrauchte Metallwaren ꝛc. werden zur Wiederversilberung angenommen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waldgeheimnisse. Von Dr. W. Wurm.

Geh. M. 1.20., geb. M. 2.—. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Je mehr der Wald von erholungsbedürftigen Städtern aufgesucht wird, um so weitere Verbreitung sollte auch das Verständnis für seine Reize und Wunder finden. Es kann nicht fehlen, daß jeder Fußwanderer, Sommerfrischler und Kurgast, nachdem er sich den Inhalt dieser aus eines warmen und erfahrenen Naturfreundes Feder geflossenen kleinen Schrift zu eigen gemacht, sein Interesse am heil- und freudespendenden Walde auf Schritt und Tritt wachsen sieht, zumal da die Darstellung des Verfassers frisch, farbenreich und selbst für Damen anregend gehalten ist.

„Was die Tannen rauschen".

Schwarzwaldgeschichten von E. Schloz.

3. Aufl. Hochelegant broschiert Mk. 1.30. Durch jede Buchhandlung erhältlich.

Wilh. German's Verlag in Schwäb. Hall.

Teinach.

Gasthof zum Hirsch.

Altrenommiertes Haus mit 45 Fremdenzimmern.

Bäder im Hause.

Pension nach Übereinkunft.

Gute Verpflegung bei mässigen Preisen.

L. Andler.

═ Omnibus am Bahnhof. ═



Königl. Bad

TEINACH.

Station

der

württ. Schwarzwaldbahn

Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommierte **Mineralquellen**, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute ꝛc. — **Wasserheilanstalt** mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage ꝛc. **Mineralwasserversandt.** Bad-Hotel, Pension, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. **Forellen-Fischerei.**

——— **Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.** ———

Badarzt **Dr. Wurm.** Prospekte frei durch den Besitzer **A. Bronn.**

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

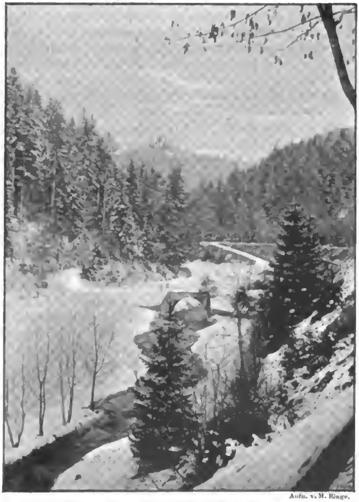
Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Herausgeber u. Verleger: W. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 6. Februar 1894. I. Jahrgang.

Waldästhetik und Fremdenverkehr.



Aufn. v. M. Ringe.

Teinachthal mit Blick nach der Ruine Zavelstein.

Über diesen Gegenstand hielt am 28. Mai v. J. auf der Generalversammlung des Gesamt-Odenwaldklubs in Auerbach Herr Oberförster Leyer-König einen Vortrag, über dessen Inhalt der „Darmstädter Tägliche Anzeiger" vom 18. Juni v. J., Nr. 141, einen ausführlichen Bericht brachte, den wir der Güte des Herrn Dr. Wurm in Teinach verdanken. Was diesem Vortrag besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß hier nicht etwa aus den Kreisen der Sommerfrischler und Touristen gegen eine Waldwirtschaft protestiert wird, die nur vom Nützlichkeitsstandpunkt aus und ohne Rücksicht auf die landschaftliche Schönheit zu Werke geht, sondern daß aus den Kreisen der Forstverwaltung selbst sich eine warnende Stimme gegen diejenige Art der Bewirtschaftung erhebt, welche nur auf den direkten Nutzen ausgeht, den der Wald dem Eigentümer gewährt. Denn jener Vortrag lehnt sich an einen Aufsatz des Geheimen Oberforstrats Wildbrand in Darmstadt an, der unter dem Titel „Eine Lücke in der Ausbildung unserer Forstleute" im „Forstwirtschaftlichen Centralblatt" erschienen ist. Der Centralausschuß des Odenwaldklubs hat die Sache sogleich von der praktischen Seite gefaßt und an die Großh. hessische Regierung die Bitte gerichtet, die in dem Vortrag und Aufsatz gegebenen Anregungen bei der Landesuniversität Gießen verwirklichen zu lassen und so den andern Universitäten in diesem hochwichtigen Punkt mit gutem Beispiel voranzugehen. Auf der Haupt-

versammlung des Württ. Schwarzwaldvereins in Altensteig wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchte auch unsere Vereinszeitschrift durch Abdruck jenes Vortrags von Oberförster Leuer zur Verbreitung der darin ausgesprochenen beherzigenswerten Gedanken beitragen und wir entsprechen hiemit gern diesem Wunsche, ohne etwas weiteres beizufügen, da sich ihre Anwendung auf den Schwarzwald von selber ergiebt:

Der Bericht über jenen Vortrag im „Darmstädter täglichen Anzeiger" lautet folgendermaßen:

„Wer das Studium der Forstwissenschaft erwählt, der thut dies im Banne des mächtigen Zaubers, den der Wald auf das für Naturschönheit empfängliche Gemüt des Knaben und Jünglings ausübt. Die Schönheit des Waldes wirbt dem Walde seine Diener.

Die mathematisch-volkswirtschaftliche und naturwissenschaftliche Grundlage des Waldes ist fest aufgebaut, aber die Lehre von der Schönheit des Wirtschaftswaldes, die „Forstästhetik", ist noch in keinem Vorlesungsverzeichnis zu finden. Und doch ist der Zeitpunkt schon längst gekommen, wo die Forstwirtschaft auch der Anforderung, daß bei Bewirtschaftung der Waldungen die Gesetze der Schönheit zu berücksichtigen sind, Genüge leisten darf, und selbst vom kalten Utilitätsstandpunkt aus Genüge leisten muß.

Für eine lange Reihe von Ortschaften ist die Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Schönheit bei Bewirtschaftung der ihnen zunächst gelegenen Waldungen ein Faktor von höchster finanzieller Bedeutung. Man denke nur an den Schwarzwald und die Vogesen, an den Odenwald und die Haardt, das Riesengebirge und das Ostseegestade mit ihren zahlreichen Kurorten. Das Gedeihen vieler dieser Wohnplätze ist ganz wesentlich davon abhängig, daß die Waldungen in ihrer Umgegend nicht sowohl nach den Grundsätzen des forstlichen Reinertrags, als mit Rücksicht auf die landschaftliche Schönheit bewirtschaftet werden. Manche der hiebei in Betracht kommenden Waldungen sind Eigentum der betreffenden Gemeinden, und diese müssen gerade in ihrem finanziellen Interesse wünschen, daß ihr Besitz vor allem so bewirtschaftet werde, daß er auf die den Verdienst bringenden Gäste, auf die Patienten und Sommerfrischler, anziehend wirkt. Der indirekte Vorteil, den der Wald solchen Orten bringt, wenn er in jener Hinsicht tadellos behandelt wird, ist ohne Zweifel oft größer, als der direkte Nutzen, den er der Eigentümerin gewährt, wenn lediglich die Grundsätze des forstlichen Reinertrags den Leitstern abgeben.

Befinden sich die betreffenden Waldungen im Eigentum des Staates, so liegen die Verhältnisse ähnlich. Die kleinen direkten Opfer, die der Staat an solchen Orten aus forstästhetischen Gründen zu bringen hat, werden ihm durch Hebung der Steuerkraft der Bevölkerung wohl reichlich ersetzt.

Fast noch mehr tritt der direkte finanzielle Ertrag bei Bewirtschaftung der Waldungen, die in unmittelbarer Nähe größerer Städte liegen, zurück. Man vergegenwärtige sich die Verhältnisse von Frankfurt a. M., Wiesbaden, Darmstadt, München und ähnlichen Orten. In diesen Orten ziehen ständig wohlhabende Familien zu, ganz wesentlich mit durch den Umstand bewogen, daß sich in nächster Umgebung schöne Waldungen finden, die zu Fuß und zu Roß, mit Wagen und Waldbahn leicht zu erreichen sind. Die weitere Entwickelung solcher Städte ist recht ernstlich durch die Art beeinflußt, wie die Waldungen in ihrer Umgebung bewirtschaftet werden.

Die Forstwissenschaft unterscheidet gegenwärtig nur zwei Hauptgruppen von Waldungen, den Schutzwald zur Abhaltung der Bodenabstürze und Abschwemmungen, sowie zur Verhinderung der Lawinenbildung im Hochgebirge und zur Beruhigung des Sandes in der Niederung, und den Nutzwald, bei dem die Erzielung des höchsten dauernden Ertrags im Vordergrund steht. Beim Schutzwald ist die Erhaltung des Waldbestandes die Hauptaufgabe; wie aber die Aufgabe bei der zweiten Gruppe zu lösen sei, darüber gehen die Meinungen noch sehr weit auseinander. Lebhaft wogt der litterarische Kampf zwischen der Schule des höchsten Bodenreinertrags und der Schule des höchsten Waldreinertrags. Mit dem Rüstzeug endloser mathematischer Formeln wird der Streit so hitzig geführt, als hinge das Wohl des Vaterlandes von seinem Ausgang ab. Und doch gilt, wenn irgendwo auf diesem Gebiete der Zukunftsmusik, auf dem mit ganz unsicheren Grundlagen gerechnet werden muß, da es sich um Diskontierung von Werten handelt, die oft erst lange, nach 100 Jahren eingehen, das Goethesche Wort: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens gold'ner Baum." Der goldene Baum des Lebens wird übersehen bei diesem Kampfe. Es wird übersehen, daß das Volk, daß die in der Neuzeit veränderten Verhältnisse noch weitere Ansprüche an den Wald stellen, welche die Ausscheidung einer dritten Hauptgruppe von Waldungen fordern.

Die Entwickelung des modernen Lebens, die stets wachsenden Anforderungen, die dasselbe an die Arbeitskraft des Menschen stellt, erfordern ein Gegengewicht. Ein besseres, gesunderes, vollkommeneres giebt es nicht, als den Gang hinaus aus der dunstigen Atmosphäre der Städte in die freie Gottesluft, in den Wald. Es giebt kein besseres Heilmittel für das geistige und körperliche Leid, kein besseres Mittel zum Wiederersatz der Kräfte, zur Wiedergewinnung der Heiterkeit des Gemüts, der ruhigen, richtigen Denkkraft, der geistigen und körperlichen Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit, als der Aufenthalt im Walde. In den Wäldern ist die Kraft des alten deutschen Volkstums erwachsen. Der späte Enkel kann der Quelle nicht entbehren, an der seine Ahnen groß geworden sind.

Hat der betreffende Wohnplatz eine Umgebung, einen nahegelegenen Wald, so wird der Städter, dem es der Beruf gestattet, der Pensionär, der Beamte, der Rentner, nach gethaner Arbeit, womöglich täglich seinen Gang dahin machen. Der Kaufmann und Handwerker wird wenigstens am Sonntag einen Ausflug in den Wald

unternehmen. Wer hiezu keine Zeit und Gelegenheit hat, wer an einem Orte wohnt, dessen Umgebung reizlos ist, der packt, wenn er die Mittel hat, im Sommer die Koffer und fährt auf ein paar Wochen an einen stillen Waldort in der Sommerfrische. Dem starken Zuge der Menschen, in den Städten den dauernden Wohnsitz aufzuschlagen, steht der stets wachsende Erholungszug zur Sommerfrische in das Waldgebirge gegenüber.

Damit der Wald nun auch wirklich das biete, was der Erholungsbedürftige in ihm sucht: schönen Baumschlag und Schatten, Blumenflor und Vogelsang, frische Waldluft und rieselnde Quellen, anmutige Ruheplätze und schöne Durchblicke, muß er entsprechend bewirtschaftet sein. Das liegt klar vor Augen: in einer ganzen Reihe von Waldungen, die nicht Schutzwald sind, kann gleichwohl das nackte forstliche Reinertragsverhältnis unmöglich allein maßgebend sein. Wir wollen ein Beispiel anführen. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß bei leidlichem Preise der Eichenlohrinden die Rechnung ergiebt, daß die finanziell vorteilhafteste Bewirtschaftung der Waldungen in der Umgebung von Baden-Baden die Eichenniederwaldwirtschaft sei. Man denke sich nun, die Forstwirtschaft ginge demgemäß vor. Der entzückende Tannenwald, der sich als sammetgrüner Kranz um das Badener Thal windet und ihm seinen Hauptreiz verleiht, würde niedergeschlagen und auf den entblößten Hängen würden Lohhecken erzogen, die alle anderthalb Dezennien umgehauen werden und den wüsten Anblick von Kahlhiebflächen bieten. Ja, wäre denn das überhaupt möglich, ohne einen Schrei der Entrüstung durch ganz Deutschland und über seine Grenzen hinaus, ohne ein einstimmiges Vernichtungsurteil der gebildeten Welt hervorzurufen und ohne einen guten Teil der Fremden zu verscheuchen, die in Baden-Baden Gesundheit und Erholung suchen und denen die Stadt ihren zunehmenden Wohlstand verdankt?

Was von Baden-Baden gilt, das trifft auch bei vielen anderen Orten zu. Die Bevölkerung verlangt, daß ihr Liebling, der Wald, nicht bloß nach dem starren Verdikte und der schwankenden Grundlage der Reinertragsformel, sondern auch nach den ewigen Gesetzen der Schönheit bewirtschaftet werde. Demnach reicht es nicht aus, den Wald nur in zwei Hauptgruppen, den Schutz- und den Reinertragswald zu scheiden. Es besteht faktisch schon eine dritte Gruppe. Sie umschließt alle Waldungen und Waldteile, bei deren Bewirtschaftung die Schönheit zu berücksichtigen ist.

Es bedarf keiner weiteren Darlegung, daß derselbe Wald zugleich zwei, ja selbst den drei erwähnten Hauptzwecken gleichzeitig dienen kann und unter Umständen dienen muß. Der Schutzwald kann nebenher auch Nutzwald sein. Der Lustwald ist wohl in allen Fällen zugleich Nutzwald. Die Aufgabe des Forstmanns muß gerade darin bestehen, daß er bei Bewirtschaftung der ihm unterstellten Waldungen allen den mannigfachen Anforderungen, die in den verschiedenen Richtungen gestellt werden, gleichzeitig zu entsprechen vermag, hier kann er sich als Meister zeigen.

Wie bedeutende Mittel werden mit Recht aufgewendet, um in den Sammlungen die Werke der Kunst zusammenzustellen, um durch ihren Anblick den Menschen zu erheben, seinen Geschmack zu läutern, sein Wesen zu veredeln! Dem gleichen Zweck wird durch die Besichtigung einer schönen Landschaft, eines schönen Stückes Natur gedient. Wird unser Herz erhoben bei der Betrachtung des Denkmals eines großen Mannes, eines schönen Gemäldes, so schlägt es nicht minder hoch beim Anblick einer vielhundertjährigen Eiche, die uns den Begriff der Ewigkeit zu vermitteln scheint. An dem festgefügten Stamme hinauf durch die kräftig gedrungenen Äste und das rauschende Laubdach gleiten unsere Gedanken zu dem Ewigen, der die Welten lenkt, in ehrfurchtsvoller Bewunderung seiner Werke sucht unser Geist den Weg zu ihm. Vermögen wir unter Aufbietung aller Kräfte etwas zustande zu bringen, das schöner und ehrfurchtgebietender wäre, als ein solches Wunder der Schöpfung, als ein alter Baum? Denkmäler, die Millionen kosten, können wir in wenigen Jahren errichten: um einen alten Baum aufzubauen, ist die Arbeit von Jahrhunderten erforderlich und siegreiche Überwindung aller der Gefahren, die da drohen von Menschenhand und Blitzesschlag, von Raupenfraß und Trockenheit, von Krankheit und Sturm.

Was am mächtigsten wirkt, das ist die Verbindung der echten Kunst mit der echten Natur. Keine Stätte auf deutscher Erde ergreift die Seele gewaltiger, als die auf dem Niederwald bei Rüdesheim, auf der das Nationaldenkmal errichtet ist. Woher kommt die starke Bewegung, die selbst durch das Antlitz des wetterharten Mannes zuckt, wenn er jene Stätte betritt? Das Denkmal allein ist nicht die Ursache. Unvergleichlich ist das Denkmal. Aber so, wie es wirkt, wirkt es nicht für sich allein, so würde es nicht wirken, wenn es drunten auf dem Pflaster im Häusermeer der Großstadt stünde. Einen erheblichen Teil seiner Wirkung verdankt es der wunderbaren Schönheit seiner Umgebung. Wo das Auge hinschweift, trifft es auf etwas Erhabenes. Von den Figuren des Denkmals, von dem Jüngling, der den Kriegsruf über die Lande schmettert, gleitet das Auge auf das Silberband des Rheinstroms drunten im Thale, von des Landwehrmanns Abschied von den Seinen auf das Grün der Eichen im nahen Walde. Natur und Kunst wirken hier zusammen und lassen die Vaterlandsliebe zur mächtigen Flamme emporlodern.

Nicht in allen Teilen des Vaterlandes kann eine Stätte geschaffen werden, die einen Eindruck hervorruft wie der Niederwald bei Rüdesheim. Aber wenn auch diese höchste Wirkung nicht überall erreicht werden kann, so ist Deutschland doch reich an Plätzen, die von der Natur begünstigt sind, und an denen immerhin eine beträchtliche Wirkung erzielt werden kann. Zu diesen gehört, so schließt der Vortrag, auch der Odenwald. In die Hand des Forstmanns im Verein mit dem Odenwaldklub und allen Freunden seiner Bestrebungen ist es gelegt, diese Schätze zu heben."

Setzen wir hier statt Odenwald — Schwarzwald,

so können wir diesen warm empfundenen Vortrag fast Wort für Wort auf unsere Verhältnisse anwenden. Nicht als ob die Fürsorge der Forstverwaltung, die emsige und hingebende Arbeit der Forstbeamten für die Sache des Schwarzwaldvereins und damit auch für die Ästhetik des Schwarzwalds nicht alle Anerkennung verdiente. Aber das ist doch überall nur guter Wille, das kann auch, wo dieser fehlt, anders werden, und wir danken daher dem beredten Fürsprecher der Waldästhetik im Hessenland für seine entschieden ausgesprochene Forderung, daß die Berechtigung des ästhetischen Gesichtspunkts in der Forstwirtschaft, das Anrecht des Volks auf den Wald als Lustwald, als Quell der Lebensfrische, auch offiziell grundsätzlich anerkannt werde. Wir zweifeln nicht, daß dieser Vortrag in den Herzen aller Waldfreunde einen lauten Widerhall finden wird.

P. W.

Die größte Tanne Deutschlands.

Mit zwei Bildern nach Photographien von Paul Sinner in Tübingen.



Schwenningen OA. Rottweil, in der Baar, jenem Zwischengebiet zwischen Schwarzwald und Alb, durch das der Neckar sich seinen Weg nach Norden bahnt, allbekannt als Ursprungsort dieses Flusses, an der Bahn von Villingen nach Rottweil gelegen, besitzt einen Gemeindewald von 285 ha und in demselben eine Merkwürdigkeit erster Größe, eine Tanne, die ihres gleichen wohl im ganzen Deutschland nicht besitzt. Es ist dies der sogenannte „Hölzlekönig", ein Baumriese, der unter seinen Nachbarn, wie unsere Abbildung zeigt, in der That wie ein König dasteht, und den in den Augen der Bevölkerung ein geheimnisvoller Zauber umgiebt. Mit heiliger Scheu nahen sich ihm die Bewohner der Gegend und allverbreitet ist der Aberglaube, daß es in der Umgebung dieses Wunderbaumes „spucke." So berichtet Herr Photograph Sinner, dem wir unsere beiden Bilder verdanken, daß der Knabe, den er zum Tragen seiner Apparate von Schwenningen mitgenommen, im ersten unbewachten Augenblick Reißaus genommen habe, als er erfuhr, daß er hier auch nur so lange verweilen solle, bis der günstige Platz zur Aufnahme gefunden sei, und sich während der Aufnahme neben den Stamm stellen solle. Diesem Aberglauben also ist es zu verdanken, daß auf unserem Bild keine menschliche Person als Maßstab für die Größe des Stammes zu sehen ist, — ihm aber wohl auch, daß die geisterhafte Tanne ein so hohes Alter erreicht hat ohne alle Beschädigung von Menschenhand. Vor etlichen Jahren schon ist an dem Stamm eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht worden:

Der Hölzlekönig.

Württembergischer Schwarzwald bei Schwenningen. Größte Tanne Deutschlands.

Gesamthöhe	43 Meter
Umfang bei 1 m Höhe	600 Centimeter
gleich 96 Radius (= ca. 2 m Durchmesser)	
Umfang bei 30 m Höhe	360 „
Kubikinhalt des Stammes	44 Festmeter
Kubikinhalt samt Ästen und Wurzelausläufen	58 Festmeter

Das Alter ist ca. 350 Jahre.

Wir zweifeln nicht, daß unsere Abbildungen bei unseren Lesern gerechtes Staunen erregen, und daß es mit uns alle dem Herrn Sinner aufrichtig verdanken werden, daß er uns in den Stand gesetzt hat, dieses Unikum in unseren Blättern mitteilen zu können.

P. W.

Notstand und Hilfe.

Aus einem württembergischen Schwarzwalddörflein.

Von P. H.

1. Notstand.

Posteinzahlung von Stuttgart — 50 Mark vom Verein zur Hilfe in außerordentlichen Notstandsfällen auf dem Lande!

Seid gesegnet, ihr edlen Männer, die nach dem vorigen harten Winter von selber an die armen Leute an der Landesgrenze denken und unaufgefordert einem Pfarrer die Hand füllen, daß er allerlei Not in der Muttergemeinde und auf dem Filial draußen begegne! Aber nun die Frage: wie verwendet man das Geld?

Zwar der Anfang ist schnell gemacht. Die Frau Pfarrerin, die, glaub' ich, in ihrem ganzen Leben noch keinen Augenblick „unentschieden" gewesen ist, tritt an ihren Mann heran und sagt: „Die Hälfte giebst du mir! ich weiß, wo es derzeit am besten angelegt ist." Und noch ehe es Abend ist, sind drei Spenden in den Händen von drei alten, kranken, armen Weibern, denen das Wasser in die Augen schießt.

Ja, es ist eine wahre Gnade, immer so rasch schlüssig zu sein, wie die Frau Pfarrerin.

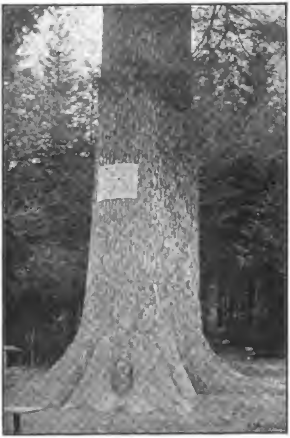
Der Herr Pfarrer strebt fortwährend darnach, ihr in diesem Stück nachzukommen, aber er ist noch weit hinter ihr, und das zeigte sich auch so recht augenfällig, wie es sich darum handelte, seinen Teil der Geldspende im Filial zweckentsprechend unterzubringen. Wir begleiten ihn auf seinem Gang dahin. Bedächtig wandelt er den Pfad hinauf, der den Wiesenhang durchquert, bis er auf das Sträßchen kommt. Dort trifft er den braven Straßenwärter bei seiner Arbeit.

„Guten Morgen, Herr Pfarrer!"

„Guten Morgen, Jakob, schon fleißig?"

„Ein bißchen, Herr Pfarrer! Der Herr Pfarrer ist auch früh dran! — Aber der Wind heut Nacht!" — so fährt er fort, da er sieht, daß der Pfarrer stehen bleibt, „hat man doch gemeint, er wolle alle Häuser mit fortnehmen! 's war fürchtig!"

„Ja wahrhaftig, Jakob," sagte der Pfarrer, „aber sagt mir im Ernst, ist keinem von euch sein Haus eingefallen? hat's keinem das Dach fortgenommen, oder eine Wand eingedrückt? So für 25 Mark Schaden könnte ich jetzt sofort aufkommen! Sind in dem Stuttgart prächtige Herren, die schicken einem geschwind 25 Mark, 50 Mark, man soll etwas Gutes und Gescheites mit anfangen bei Leuten, die im Notstand sich befinden. Jakob, wißt Ihr gewiß, daß da droben bei euch alles noch ganz ist?"



Der Hölzlekönig. Stamm.

„Herr Pfarrer, 's steht gottlob bereits noch alles. Auch wüßt' ich eigentlich nichts von einer Not irgendwo. Wenn die Leut' nur gesund sind und ihre geraden Glieder haben, dann bringen wir uns schon durch!" Das sagt der gute Mann trotz seines eigenen krummen Fußwerks.

„Ja," — fährt er fort — „bei des Kremers war es ein Elend vor zwei Jahren, wie die beiden Eltern von ihren Kindern im Lauf von vierzehn Tagen weggestorben sind, und gar nichts mehr da war. Aber die Kinder sind jetzt ordentlich untergebracht, und des Friederles Kinder, die auch weder Vater noch Mutter mehr haben, sind ja gleichfalls wohl versorgt."

Eine Stunde später treffen wir den Pfarrer bei seinem Romberger Schultheißen.

„Guten Tag, Herr Schultheiß! Ich soll einem außerordentlichen Notstandsfall bei euch Rombergern abhelfen. Wo ist ein solcher Fall?"

„Schön Dank, Herr Pfarrer; aber was meinen Sie? Ich wüßte nicht, daß bei uns irgendwo ein sonderlicher Notstand wäre."

„Unsinn! Besinnen Sie sich ein bißchen, Herr Schultheiß! Überall in der Welt ist jetzt Notstand. Ihr Romberger seid allerdings in vieler Hinsicht besondere. Wollt ihr auch da eine Ausnahme machen, daß es bei euch nirgends einen Notstand geben soll? Alles klagt und jammert über den schrecklichen Winter, und daß man nichts verdienen kann. Hingegen bei euch steht alles ausgezeichnet!"

„Nun wissen Sie, Herr Pfarrer, leicht hat's freilich keiner bei uns, aber sie schlagen sich hier bereits alle

ordentlich durch. 's ist wahr, hart muß man sich sein, und so hat man auch diesen Winter bei uns halt nichts gefragt nach Schnee und Eis. Sie gehen halt alle in den Wald und in den Steinbruch, und einer steckt den andern an. Oft ist's ein Wetter, man sollte es nicht glauben, daß man hinauskönne, aber einer probierts und nimmt sein Geschirr und stampft durch den Schnee, und das sieht ein anderer und geht auch, und zuletzt kommen sie alle nach, und will keiner daheim bleiben. Und wenn einer sogar eine halbe Lungenentzündung hat, es leidet ihn nicht zu Haus, wenn er weiß, daß die andern hinaus sind."

„Ja, ich weiß das, Herr Schultheiß! Einer steckt den andern an. Was haben wir für eine Sorge gehabt, wie es hieß, daß der höchst zweifelhafte Eberle von Heimsdorf hierherziehen wolle. Was will denn der in Romberg anfangen? fragte man; und jetzt ist er schon etliche Jahre da, und niemand hat sich über ihn zu beklagen. Im Gegenteil: er ist ein merkwürdiger Kulturarbeiter worden. Wie hat er nur jene wüste, öde Böschung an der Steige hergerichtet! Ganz allein hat er mit seinen Händen aus den ausgegrabenen und ausgebrochenen Steinen eine Mauer aufgeführt, aus seinem Neubruch hat er schon etwas Roggen geerntet, und jedenfalls hat er jetzt eine ganz nette ertragsfähige Fläche gewonnen."

„So ist's, Herr Pfarrer! Der Eberle, auf den niemand etwas hielt, ist einer der ordentlichsten, fleißigsten Männer worden. Er merkt, daß er vorankommt, und nun läßt er nicht mehr nach."

„Gut, aber was thun wir denn jetzt mit den 25 Mark, die ich von Stuttgart für euch Romberger erhalten habe? Am Ende müssen wir sie zurückgeben?"

„Was? 25 Mark haben Sie für uns bekommen? woher?"

„25 Mark von Stuttgarter Herren, ich soll Notstand in Romberg heben. Aber hier ist ja keine Not, also zurück mit dem Geld."

„Ach, was sagen Sie, Herr Pfarrer! Das Geld schickt man natürlich nicht zurück, das darf man schon nicht, es wäre nicht recht, die Herren zu beleidigen, die so gut sind. Es wird sich auch schon jemand finden, bei dem dieses Geld angelegt ist."

„Auch meine Meinung! Und vielleicht sind Sie mit mir einverstanden, wenn wir jetzt die Summe an unser Rickele wenden. Wir thun das Mädchen jetzt nach Ludwigsburg, wo sie's Nähen aus dem Fundament lernt, das macht jährlich 100 Mark und etwas drüber. Die Alte zahlt daran 20 Mark, die Stiftung, rechne ich, kann etwa 40 Mark prästieren. Das übrige klopfe ich so oder so zusammen, um das ist mir nicht bange. Aber man muß das Kind ausstatten, und die Mutter muß mit ihm die Reise machen. Das kostet etwas, und da kommt das Stuttgarter Geld nun wie gerufen. Meinen Sie nicht?"

„Ja, sorgen Sie für's Rickele. Das ist das beste für's Mädle und später für d'G'meind'."

Und nun kamen die 25 Mark doch nicht ans Rickele. Zwar mit Ludwigsburg hatte man sich bereits ins Vernehmen gesetzt und günstige Antwort war eingelaufen. Die Mutter lachte und das Rickele strahlte, denn es kannte ja Ludwigsburg von früher her. War doch vor Jahren das gebrechliche Kind mit seinem krüppelhaften Fuß dort in der Kinderheilanstalt gewesen, und nun durfte es ins Maria-Marthastift.

Indessen Ende Februar gab es in dem normalen Romberg auch einen „außerordentlichen Notstandsfall."

Du armer Matthäus Christoph Stengle, Weber und Händler mit Obst, Garn und anderem Kram, bist unerwartet schnell mit Tod abgegangen und hast eine Witwe mit drei kleinen Kindern zurückgelassen. Wie oft habe ich dich gebrechlichen Schwindsüchtler bewundert und bemitleidet, wenn du deine vollen Körbe nach dem Bad hinunterschlepptest. Das thatest du immer in der heißen Sommerzeit. Im kalten Winter aber machtest du's wie die anderen Romberger. Du wolltest nicht weniger sein, und daß du so gut warst als die übrigen, das bezeugt die Feuerwehr im blitzenden Helmschmuck, welche dir das Ehrengeleite zu deinem Grabe giebt.

Wie? war denn der schwächliche Matthäus auch bei der Feuerwehr? Ja; sie wollten ihn zwar berücksichtigen und von diesem Dienst frei lassen. Da ward er aber ganz giftig, und erst, als man ihn nun doch einreihte und einkleidete, söhnte er sich wieder mit der Menschheit und seinem Lebenslos aus.

Und so bist du auch in diesem Winter deinen Genossen in den Steinbruch nachgewandelt, trotz der „halben Lungenentzündung", und sie ist zu einer ganzen worden und hat's schließlich kurz mit dir gemacht. Jetzt tragen wir dich hinaus zu deiner letzten Ruhestätte, und du machst es deinen Trägern nicht schwer.

Aber deine Witwe! warum thut denn die so zum Verzweifeln? und sie fällt gar aus einer Ohnmacht in die andere! Matthäus Christoph Stengle, hättest du geahnt, daß einst dein Weib von solchem Schmerz um dich zerrissen würde? Sie hat doch im Grund kein sehr angenehmes Dasein im Bund mit dir genossen. Bist auch ein Romberger gewesen mit dem Grundsatz, ein jedes soll sehen, wie es sich durchschlage, und hast dein Weib sich den Kopf zerbrechen lassen, wie man, ohne vom Mann bar Geld zu bekommen, das Hauswesen imstande halte und die Kinder ernähre und kleide. Kleiner Mann! Du hast freilich selber nicht viel übrig gehabt! Wie wäre es dir auch möglich gewesen? Eines indes hat mir deine runzlige Schwiegermutter doch einmal verraten.

Du hast eines Tages, wie du auf den Jahrmarkt gingst, sehr unvorsichtigerweise den Schlüssel zu deinem Schrank stecken lassen. Dein armes Weib hatte, wer weiß wie lange schon, den Schlüssel zu deinem Haushaltungsrätsel gesucht, das du ihr aufgegeben, und ihn nicht gefunden. Kannst du es ihr verdenken, wenn sie jetzt die Gelegenheit erfaßt und es mit deinem Schlüssel versucht! Sie öffnete zum erstenmal in ihrem Leben — die Thüre, hinter der du deine Geheimnisse vor ihr verwahrst. Sie findet in einer Ecke wahrhaftig einen alten Socken, und der enthält Markstücke und sogar Thaler,

so viel, wie sie wahrscheinlich ihr Leben lang nie beieinander gesehen. Und sie nimmt sich das Herz und eignet sich mit einigem Beben drei Mark von deinem Mammon an. Du kommst heim; dein Schlüssel steckt! dein Auge fragt, doch dein Mund schweigt. Du wirst die erste Gelegenheit wahrgenommen haben, zu prüfen, was für Folgen deine sträfliche Nachlässigkeit gehabt. Drei Tage seiest du stumm gewesen, die ganze Sache aber habest du nie mit einer Silbe berührt. War es namenlose Entrüstung über deine Eva? war es sprachloser Schmerz über deinen Verlust? oder gerechter Ärger über deine Dummheit? oder aber hat dein Gewissen ein ganz klein wenig angeklopft? Wir wissen es nicht. Leider, daß dein Weib diesen Socken und deinen Reichtum niemals mehr zu Gesicht bekommen hat, namentlich auch nach deinem Tode nicht. Darüber wundern wir uns nicht. Du hast immer etwas auf dich gehalten, bist stets ein pünktlicher Zinszähler gewesen, und 81 Mark im Jahr mußtest du rechtzeitig aufgebracht haben, um deinen Ruf aufrecht zu erhalten. Vielleicht ist damals deine Gattin an deinen Zins geraten! — Sei's aber, wie es wolle, wir müssen fragen: warum thut deine Witwe jetzt so ganz verzweifelt?

Sie wankt, sie sinkt, sie fällt zur Erde, alles läuft zu ihr heran, teilnehmende Weiber bemühen sich um sie, und nach und nach schlägt sie auch wieder die Augen auf und man geleitet sie vom Friedhof wieder ihrem Hause zu. Vor dem Rathaus jedoch bricht sie noch einmal zusammen, und niemand weiß, was man mit ihr machen soll, bis der Pfarrer auch dazukommt und zeigt, wie man sie vollends sänftiglich nach Hause tragen und aufs Bett legen soll. Und der Pfarrer muß zunächst auch den Doktor machen und sagt: „die Frau ist krank und hat fast keinen Puls mehr. Hat sie nicht viele Nächte hindurch nicht mehr geschlafen?"

„Ach ja! sie hat eben schon lang ihrem Mann wachen müssen."

„Und wahrscheinlich hat sie auch schon lang nicht mehr ordentlich gegessen und getrunken?"

„Leider Gottes, so ist es! Es ist aber auch schon lang kein Pfennig mehr im Haus. Es ist ein schrecklicher Jammer! Aus Essen und Trinken hat man in diesem Elend gar nicht mehr gedacht!"

„Aber nun darf man dran denken. Die Frau muß Ruhe haben, und jetzt sorget ihr, daß sie etwas Stärkendes bekommt, wie sie's vertragen kann. Hier ist Geld für den Augenblick, und morgen oder übermorgen bin ich wieder da und sehe, wie es steht, und was man zu thun hat."

Wir sehen also, wohin jetzt die Spende ihren Weg nimmt. Wegen des Rickeles indessen braucht sich niemand zu grämen. Zunächst rückte der Stiftungspfleger mit seinem Geld zur Beschaffung des Nötigsten und für die Reise heraus. Und als das Mädchen mit ihrer Mutter in den Postwagen stieg, da saß ein alter wohlbekannter Herr auch drin. Der erkundigt sich in seiner leutseligen Weise darnach, was die Frauenzimmer vorhaben. Ein Wort giebt das andere. Bald steht der greise Herr unter dem Bann seines Wohlthätigkeitsdranges. Er sticht in sein Geldtäschchen — er ist glücklicherweise noch ganz im Anfang seiner Reise — er spendet dem Rickele ein Zehnmarkstück und sagt: das sei die Fügung unseres Herrgotts! Das hat die Mutter später dem Pfarrer leuchtenden Gesichts berichtet. Niemanden habe sie's — so behauptete sie — mitgeteilt; vermutlich aus Besorgnis vor der Romberger Gerechtigkeit, diese möchte auf den Gedanken kommen, sie auf diesen unerhörten Glücksfall hin zum Wiederersatz von 10 Mark an die Stiftung anzuhalten. Aber dem Herrn Pfarrer — habe sie sich gleich vorgenommen — wolle sie es gestehen!

Doch zurück zu unserer Witwe Stengle! Im Laufe etlicher Tage hatte sich ihr körperliches Befinden merklich gebessert, aber der gemütliche Druck schien so wenig gewichen zu sein, daß er sich vielmehr in verstärktem Maße geltend machte. Deutete das auf die Trostlosigkeit der ökonomischen Umstände der Familie?

(Schluß folgt.)

Vereinsnachrichten.

Am 2. Dezember 1893 hielt der Bezirksverein **Stuttgart** im Oberen Museum eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat **Nestle**, erinnert an die schöne Tagung des Hauptvereins am 29. Juni d. J. in Altensteig, welche durch den Geist der Eintracht und das liebenswürdige Entgegenkommen der Feststadt den erhebendsten Verlauf genommen habe. Die Hauptversammlung habe an jenem Tage nicht nur die praktischen Arbeiten im Schwarzwald gefördert, durch Verwilligung von 2100 Mark für verschiedene Wegbauten, Wegweiser, Anlagen und einen Aussichtsturm auf dem Egenhauser Kopf, sondern habe auch den weittragenden Beschluß gefaßt, eine eigene illustrierte **Zeitschrift** mit dem Titel „Aus dem Schwarzwald" als Vereinsorgan herauszugeben und damit der Erforschung dieses Landesteils näher zu treten, eine Aufgabe, die schon in den Satzungen des Vereins in Aussicht genommen sei. Da die Zeitschrift allen Mitgliedern unentgeltlich zukomme, so sei zu hoffen, daß das Interesse für den Schwarzwald-Verein auch in weitere Kreise dringe. Die Zeitschrift sei seitdem regelmäßig erschienen und habe Dank der trefflichen Redaktion durch Rektor Dr. **Weizsäcker** in Calw viel Anerkennung gefunden. Auch die Zahl der Mitglieder habe sich gehoben, es sei aber doch wünschenswert, daß noch recht viele Schwarzwaldfreunde dem Schwarzwald-Verein sich anschließen, der sich zur Aufgabe gemacht habe, nicht bloß den Genuß der Natur des Schwarzwaldes zu erleichtern und seine verborgenen Reize zu entschleiern, sondern auch alles Schöne und Denkwürdige aus Kunst und Altertum seinen Mitgliedern durch Wort und Bild nahe zu bringen. Da die Altensteiger Hauptversammlung den Vorsitzenden zum Vorstand des Hauptvereins erwählt

habe, so sei nun für den Stuttgarter Bezirksverein eine Ersatzwahl notwendig. Einstimmig gewählt wird Rechtsanwalt **Stockmayer**, der die Wahl dankend annimmt. Als Schriftführer des Bezirksvereins wird einhellig bestätigt Inspektor **Regelmann**, welcher bekanntlich in Altensteig zum Schriftführer des Hauptvereins gewählt worden ist. Dem abtretenden Vorsitzenden Oberregierungsrat **Nestle** und dem wegen Geschäftsüberbürdung ebenfalls zurücktretenden Schriftführer Baurat **Raible** wird lebhafter Dank für ihre Mühewaltungen votiert. Es wurde ferner mitgeteilt, daß Fabrikant **Junghans** in Schramberg eine schöne Sammlung von Originalphotographien aus dem Lauterbachthal eingesendet habe. Hierauf erteilt der Vorsitzende das Wort dem Privatdozenten Dr. Karl **Endriß**, der ein anziehendes Bild von dem geologischen Aufbau des Schwarzwaldes an der Hand der großen Eck'schen Übersichtskarte entwarf. Allseitiger Beifall lohnte den Redner für den gebotenen Genuß. Den Vortrag hoffen wir in diesen Blättern ausführlich mitteilen zu können. In der anschließenden geselligen Vereinigung stellte der neue Vorsitzende ein vielversprechendes Programm der demnächst zu erstrebenden Vereinsziele auf. Der Schriftführer berichtete über die getroffenen Maßnahmen zur Gründung einer Bibliothek, und in gehobener Stimmung trennte sich die Versammlung. R.

Am 16. Dezember v. J. fand im badischen Hof zu Calw die erste gesellige Vereinigung des dortigen Bezirksvereins statt. Zur Belebung des Abends hatte Rektor Dr. Weizsäcker eine Anzahl von Karten des k. statistischen Landesamts aufgelegt, die er mit erläuternden Bemerkungen vorzeigte. (Siehe Bücherschau.) Der erste Versuch einer solchen Versammlung darf als wohlgelungen bezeichnet werden, und allgemein war der Wunsch, daß solche Zusammenkünfte im Lauf des Winters öfters wiederholt werden möchten. Möge dieses Beispiel bei den anderen Bezirksvereinen Nachahmung finden zur Belebung der Sache des ganzen Vereins.

Bücherschau.

Die Kartenwerke und Schriften des kgl. württ. statistischen Landesamtes.

Nachdem wir in der vorigen Nummer die reiche Schenkung des königlich württembergischen statistischen Landesamtes an die Bücher- und Kartensammlung des Schwarzwaldvereins vorläufig angezeigt haben, ist es uns heute eine angenehme Pflicht, unsern Lesern eine kurze Besprechung dieser reichen Schätze zu bieten und sie dadurch einzuladen, sich auch selbst in den Besitz derjenigen Blätter zu setzen, die für sie je nach ihrem eigenartigen Bedürfnis ein besonderes Interesse haben.

Unter den Karten stelle ich voran die schöne Übersichtskarte des Königreichs Württemberg im Maßstab 1:400000 (1 cm = 4 km). Sie kostet im Buchhandel unaufgezogen nur 1 Mark 20 Pfennig und bietet auch noch ziemlich viel von den angrenzenden Ländern; namentlich im Süden reicht sie noch bis über Zürich hinaus. Ohne überladen zu sein bringt sie selbst noch die kleinsten Ortschaften. Die Hauptgebirgszüge und Flußläufe treten klar und bestimmt hervor. Die Eisenbahnen sind selbstverständlich bis auf den neuesten Stand eingetragen. Die Oberamts- und Kreisgrenzen sind durch verlorene Linien angegeben und können von jedem, der ihre Bezeichnung durch Farben vermißt, mit leichter Mühe durch farbige Stifte nachgezogen werden. Wir möchten sie namentlich den **Wirten als einen den Reisenden willkommenen Zimmerschmuck empfehlen**, der unter Glas und Rahmen eine wirkliche Zierde jedes Wirtszimmers bildet und so auch vor der sonst den Karten drohenden Beschmutzung geschützt ist. Zu derselben Verwendung, aber natürlich darum nicht weniger für Privathäuser, möchte ich angelegentlichst zwei weitere sehr schöne Kartenblätter empfehlen, die als Pendants einen ebenso anziehenden als lehrreichen Zimmerschmuck bilden: die Übersichtskarten der **Gesteinsarten und der Höhen- und Tiefenverhältnisse** des Königreichs Württemberg, beide in vielfachem Farbendruck, wodurch eine äußerst klare Wirkung erzielt wird. Die beiden Karten (Titel: Geognostische Übersichtskarte, und Gewässer- und Höhenkarte des Königreichs Württemberg 1:600000) ergänzen sich gegenseitig, indem sie nebeneinander gehalten auch dem oberflächlichen Beschauer zeigen, wie die Verschiedenheit der Höhenverhältnissen aufs Engste mit der geognostischen Beschaffenheit des Bodens zusammenhängt und so ohne Worte lehrreicher wirken, als lange Beschreibungen und Abhandlungen über denselben Gegenstand. Immer aufs neue laden diese schöne Kartenbilder zur Betrachtung ein und würden gewiß manchen Wanderer, der einsam in einem Gasthause einige müßige Stunden zu verbringen hat, eine bessere Unterhaltung bieten, als ein Haufen Zeitungen. Was die geognostische Übersichtskarte im allgemeinen bietet, das kann die **geognostische Spezialkarte** (1:50000) nicht bieten, sofern in ihr jedes Blatt natürlich nur einen verhältnismäßig kleinen Teil des Landes bringen kann; dafür sind aber in diesen Blättern die geognostischen Verhältnisse in ihren Abstufungen und Verwerfungen bis ins einzelste hinein angegeben und ist jedes Blatt mit einem Erläuterungsheft versehen. Diese Blätter sind alle einzeln zu haben und auch für sie gilt besonders, was ich von der Übersichtskarte als Zimmerschmuck in Wirtshäusern gesagt habe; zwei bis drei oder vier Blatt zusammen geben ein geognostisches Bild der Umgebung oder des Oberamtsbezirks eines Ortes, das den Einkehrenden von unzweifelhaftem Nutzen sein dürfte. Die den Schwarzwald im Engern umfassenden Blätter führen die Bezeichnungen Wildbad, Liebenzell, Oberthal, Altensteig, Calw, Kniebis, Horb, Oberndorf; Freudenstadt ist vergriffen.

Sehr empfehlenswert sind ferner die Blätter des topographischen Atlasses im Maßstab 1:50000 (1 cm = ½ km). Die Vorzüge dieser Blätter sind so bekannt, daß sie weiterer Beschreibung nicht bedürfen, dagegen ist besonders aufmerksam zu machen auf die neue topographische Karte von Württemberg mit Höhenkurven (1:25000 oder 1 cm = ¼ km), von der aus dem Schwarzwald die Blätter Wildbad,

Simmersfeld und Stammheim erschienen sind und welche namentlich für diejenigen von größtem Werte sind, die von der näheren Umgebung ihres Wohnsitzes ein möglichst genaues Kartenbild besitzen möchten, während sie für Touristen nur eben bei kürzeren Touren zu empfehlen ist, hier aber vorzügliche Dienste leistet. Der Preis eines Blattes ist im Buchhandel 2 Mark.

Für längere Touren empfehlen sich besonders die Karte im Maßstab 1:100000 (sog. Reichskarte oder Generalstabskarte, 1 cm = 1 km) und die im Maßstab 1:200000 (sog. Generalkarte von Württemberg, 1 cm = 2 km), von der bis jetzt die drei westlichen Blätter erschienen sind, die den ganzen Schwarzwald und einen Teil des Odenwalds und der Hardt umfassen. Beide Karten sind ganz vorzüglich, von großer Genauigkeit und Schärfe, so daß sich nach ihnen trefflich wandern läßt. — Im gleichen Maßstab wie die letztere ist die archäologische Karte von Paulus (4. Aufl. 1884) gehalten. In ihr sind die Spuren eingetragen, welche frühere Bewohner unserer Gegenden hinterlassen haben; keltische und altgermanische Hügelgräber, römische Niederlassungen, Befestigungen und Straßen, alemannischfränkische Reihengräber zeigen in ihrer Verteilung, in ihrer größeren und geringeren Dichtigkeit die Bevölkerungsverhältnisse Württembergs in Zeiten, über die uns die schriftliche Überlieferung teils ganz im Stich läßt, teils nur mangelhaft unterrichtet, und bestätigen, daß die Bewohner zu allen Jahrhunderten mit Vorliebe sich die Gegenden zu ihren Wohnsitzen auserwählt haben, die auch jetzt noch die bevölkertsten sind. Wer sich mit Altertumsforschung beschäftigt, kann dieses vorzügliche Hilfsmittel nicht entbehren. Über die frühere Verteilung der Herrschaftsgebiete wird eine noch in Arbeit befindliche Karte des Landesamts erwünschte Anschauung bieten. Noch sei der drei geschickten Karten Erwähnung gethan, welche im Maßstab 1:350000 die Markungseinteilung mit und ohne Flurkartennetz und die Übersicht der Forsteinteilung zur Darstellung bringen, und man wird gestehen müssen, daß hier eine Fülle von gewissenhafter Arbeit und emsiger Forschung vorliegt, die den verschiedenartigsten Bedürfnissen in wünschenswertester Weise zu genügen vermag.

Die Thätigkeit des k. statistischen Landesamts beschränkt sich aber nicht auf Kartenwerke. Allbekannt ist das verdienstliche, großartige, ja in Deutschland einzig dastehende Werk der Oberamtsbeschreibungen. Kaum ist die erste Bearbeitung zum Abschluß gekommen, so tritt jetzt das statistische Landesamt mit einer den veränderten Verhältnissen entsprechenden zweiten hervor, die wieder die gleiche Reihenfolge einhalten wird und demgemäß mit Reutlingen beginnt, von dem die erste Oberamtsbeschreibung 1824, also vor rund 70 Jahren erschienen ist. Fast gleichzeitig ist auch Ehingen in zweiter Bearbeitung erschienen, und man muß gestehen, daß, wenn diese Oberamtsbeschreibungen auch nach den bewährten alten Grundsätzen gearbeitet sind, doch völlig neue Werke daraus geworden sind, beruhend auf den sorgfältigsten Forschungen zahlreicher Mitarbeiter und ausgestattet mit allen Mitteln der modernen Buchdruckerkunst und bildlichen und kartographischen Veranschaulichung, und dazu von unerhörter Billigkeit: 3 Mark für den Band. Wem irgend genaue Kenntnis seines engeren Vaterlandes am Herzen liegt, der findet hier in anziehender Form die reichste Belehrung.

Alljährlich giebt ferner das k. statistische Landesamt die württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde heraus und hat unserer Vereinsbücherei die Jahrgänge 1890/91 und 1892 zum Geschenk gemacht. Auch hier findet jeder reichliche Anregung und Belehrung. Ich erinnere nur an die interessanten Studien von Dr. Heck über die Hagelverhältnisse Württembergs von 1828—1890, an die Wasserstandsbeobachtungen, an Dr. Rößgers Abhandlung über die württembergischen Waldenser, an die treffliche Arbeit Regelmanns über das altwürttembergische Forstkartenwerk des Kriegsrats Kieser und vieles andere, das eigentlich jeder gute württembergische Staatsbürger nicht ungelesen lassen sollte. Wir können nicht umhin, auch diese Schriften des k. statistischen Landesamts allen aufs wärmste zu empfehlen und der Direktion desselben auch an dieser Stelle den gefühltesten Dank des Vereins für diese wertvollen Zuwendungen auszusprechen.

Württembergische Neujahrsblätter. Elftes Blatt 1894. Julius Hartmann, die Besiedlung Württembergs von der Urzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart, D. Gundert 1894. 48 S. 1 Mark.

Mehr kann in so engem Rahmen wahrlich nicht geboten werden, als hier von dem rühmlichst bekannten Verfasser, der es verstanden hat, in ansprechender Form die Ergebnisse der ethnographischen Forschung für das Gebiet unseres engern Vaterlands weiten Kreisen vorzuführen. So eigenartig der schwäbische Stammescharakter ausgeprägt erscheint, so zeigt doch die Wissenschaft unwiderleglich, daß zur Bildung des schwäbischen Stammes die verschiedenartigsten Elemente zusammengewirkt haben, und gerne folgen wir dem kundigen Verfasser auf seiner Wanderung durch die Jahrhunderte und lassen uns belehren über die verschiedenen fremden Zuflüsse, die zu allen Zeiten der Grundstock des schwäbischen Stammes erfahren hat.

Wir haben bereits in Nr. 1 einen Auszug aus desselben Verfassers Arbeit über die Besiedlung des Württembergischen Schwarzwalds gebracht, welcher genügen wird, einen ungefähren Begriff von dem zu geben, was hier für ein räumlich und zeitlich größeres Gebiet, das ganze Schwaben, in so übersichtlicher und lehrreicher Weise geboten wird. Wir können dem anspruchlosen und doch so wertvollen Büchlein nur allerseits fleißige Leser wünschen, die gewiß alle für die hier gebotene Belehrung dankbar sein werden.

Einläufe.

Mitteilungen des Touristenklubs der Mark Brandenburg. 1892, 1—12, 1893, 1 u. 2.

Der Tourist. XI. Jahrg Nr. 1—4. Enthält u. a. einen Artikel über einige Touren aus Pforzheim „der Pforte des Schwarzwalds“ in das Würm-, Nagold- und Enzthal

von J. Schimpf in Pforzheim, der jedoch leider vieles Unrichtige enthält, und eine Abbildung des Schlosses Wilhelma bei Cannstatt mit kurzem Text.

Die Gastwirte machen wir besonders auf die im Inseratenteil befindliche Tafel „Empfehlenswerte Hotels“ aufmerksam, in der die Einrückung pro Jahr und Zeile 15 Mark kostet. Um diesen geringen Preis erscheint die Firma in jeder Nummer, also jährlich 24mal und erhält jeder Inserent die sehr empfehlenswerte Zeitschrift Tourist (Auflage ca. 10000) inkl. Lesemappe gratis geliefert. Bis jetzt ist darin der Württembergische Schwarzwald gar nicht vertreten. Da der Ort des Hotels nicht berechnet wird, so genügt für jede Anzeige der Raum einer Zeile, also z. B.:

(Schramberg:)
Gasthof zum Engel (W. Maurer).

Der Schneeschuh, Illustrierte Zeitschrift für den Schneeschuhsport, München, Redaktion des „Alpenfreunds.“ Verlag von Heinrich Killinger. Erscheint monatlich zweimal von November bis April. Preis 2 M. 40 Pf.; für Abonnenten des Alpenfreunds gratis. Besprechung folgt.

Zeitungsschau.

Anerkennende Besprechungen unserer Zeitschrift, für die wir hier unseren besten Dank aussprechen, haben u. a. gebracht die Blätter des schwäb. Albvereins S. 192, 236, der Staatsanzeiger von Württemberg vom 8. Dez. 1893 und die Mitteilungen des Touristenklubs Brandenburg 1894, Nr. 1.

Allerlei.

Ein neuer Kartenwegmesser, den die mechanische Werkstätte von Liebel und Burkert in Zwickau herstellt, zeichnet sich durch seine Einfachheit und Billigkeit aus. Ein gezahntes Meßplättchen, das an einer Hülse sitzt, hat zwischen den Endzähnen 1 cm Weite, giebt demnach z. B. auf Karten von 1 : 100000 für jeden Abschnitt 1 km an. Zum Messen von kleineren Abständen ist die Zahnung außerdem noch auf Hälfte und Zehntel geteilt. Das von amtlichen Stellen geprüfte Instrument kostet pro Stück 1 Mk. 25 Pf. (Tourist.)

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Protektor:

Se. Majestät König Wilhelm II.

Ehrenmitglieder:

Se. K. Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg.
Se. Hoheit Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar-Eisenach.

Mitglieder:

Hauptverein.

Vorsitzender: Oberregierungsrat Nestle in Stuttgart, Olgastraße 80.
Schriftführer: Inspektor Regelmann in Stuttgart, Cottastraße 3.
Rechner: G. Speidel, Bleichereibesitzer in Stuttgart, Tannenstraße 3.
Weizsäcker, Paul, Dr., Rektor in Calw, Schriftleiter der Blätter „Aus dem Schwarzwald“.
Ringe, Max, Buchhändler in Wildbad; Verleger der genannten Zeitschrift.
(Zu dem Ausschuß des Hauptvereins gehören außerdem die Vorsitzenden der Bezirksvereine.)

Bezirksverein Stuttgart.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Stockmayer in Stuttgart, Reinsburgstraße 40.
Schriftführer: Inspektor Regelmann in Stuttgart, Cottastraße 3.
Rechner: G. Speidel, Bleichereibesitzer in Stuttgart, Tannenstraße 3.
(Nach dem Stand vom 30. Januar 1894.)

Adam, E., Dr. Archivar, Stuttgart.
Adam, Oberamtsrichter, Sulz a. N.
Autenrieth, Fr., Hofkunsthandlung, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Bach, Albert, Stuttgart.
Bacmeister, Finanzamtmann, Sulz a. N.
v. Bärlin, O., Oberfinanzrat, Stuttgart.
v. Bartruff, Generalmaj., Ludwigsburg.
Bauer, J., Straßenmeister, Stuttgart.
Bauer, Paul, Kaufmann, Stuttgart.
Baumbach, Fr., Ratsschreiber, Stuttgart.
Bechstädt, Robert, Kaufmann, Stuttgart.
Berner, F., Hofbaudirektor, Stuttgart.
Berner, Professor, Gmünd.
Beyhl, L., Regierungsbaum., Stuttgart.
Bleffing, A., Fabrikant, Zuffenhausen.
Blümer, G., Reg.-Baumeister, Stuttgart.
Bohnenberger, Pfarrer, Warmbronn.
Böhringer, H., Kaufmann, Stuttgart.
Böhringer, E., Fabrikant, Zuffenhausen.
Bönsel, Hermann, Kaufm., Stuttgart.
Bonz, Alfred, Buchhändler, Stuttgart.
Bonz, Ernst, Buchhändler, Stuttgart.
Bosch, J., Redakteur, Sulz a. N.
Bossert, A., Hofdomänenrat, Stuttgart.
Bracher, E., Oberbaurat, Stuttgart.
Breitling, Kaufmann, Sulz a. N.
Brendel, Otto, Kaufmann, Stuttgart.
Brenner, G., Stadtgeometer, Stuttgart.
Brenner, W., Werkmeister, Stuttgart.
Breyer, Jul., Kaufmann, Stuttgart.
v. Brusselle-Schaubeck, Baron, K. Reisemarschall und Kammerherr, Heutingsheim.
Bückting, Dr. G., Oberstabsarzt, Stuttgart.
Burkhardt, A., Rechnungsrat, Stuttgart.
Cohn, Ignaz, Kapitain, Stuttgart.
Cox, Henri, Direktor, Cannstatt.
Crönlein, A., Buchbindereibesitzer, Stuttgart.
Daimler, Privatier, Cannstatt.
Daniel, E., Kaufmann, Stuttgart.
Däuble, W., Sekretär, Stuttgart.
Dettling, Anton, Privatier, Stuttgart.
Dienstbach, H., Privatier, Stuttgart.
Dierlamm, Christian, Hotelier, Stuttgart.
Dorn, C. F., Telegraphenbauanstalt, Stuttgart.
Dorn, Heinrich, Architekt, Stuttgart.
Dörtenbach-Meurer, E., Kommerzienrat, Stuttgart.

Dorner, Adolf, Kaufmann, Stuttgart.
Drauß, A. B., Ingenieur, Stuttgart.
Dreiß, Hermann, Apotheker, Wasseralfingen.
Duttenhofer, Geh. Kommerzienrat, Rottweil.
v. **E**bert, Präsident, Stuttgart.
Ehmann, H., Baurat, Stuttgart.
Eisenmann, Oskar, Dr., K. Museumsdirektor, Cassel.
Enslin, Gottl., Privatier, Stuttgart.
Faber, Karl, Dr. med., Stuttgart.
Feil, Karl, Architekt, Stuttgart.
Fernand, H., Kaufmann, Stuttgart.
Feucht, Hauptmann der Artill., Verden.
Finckh, Carl Otto, Kaufmann, Stuttgart.
Fischer, J., Kaufm., Gem.-Rat, Stuttgart.
Föhr, Chr., Hofjuwelier, Stuttgart.
Föhr, Ed., Hofjuwelier, Stuttgart.
Frech, Carl, Kaufmann, Stuttgart.
Fuchs, W., Baurat, Stuttgart.
Gaiser, Chr., Archit., Prof., Stuttgart.
v. Gaupp, R., Präsident, Stuttgart.
Gauß, Otto, Rechtsanwalt, Stuttgart.
Geiger, Postsekretär, Mühlacker.
Gentsch, Gustav, Kaufmann, Stuttgart.
v. Georgii-Georgenau, Emil, Generalkonsul, Stuttgart.
Geyer, Dr. H., Apotheker, Stuttgart.
Giesel, Dr. Joseph, Archivsekr., Stuttgart.
Giesler, E., Partikulier, Stuttgart.
Görlach, Eugen, Dr., Verlagsbuchhändler, Stuttgart.
Graf, R., Professor, Stuttgart.
Graner, F., Professor, Tübingen.
v. Grävenitz, Oberst, Stuttgart.
Greiner, E., Buchdruckereibes., Stuttgart.
v. Groll, M., Oberst, Stuttgart.
Großmann, Fritz, Amtmann, Stuttgart.
Großmann, Paul, Kaufmann, Stuttgart.
Grub, F., Ökonomierat, Stuttgart.
Grüninger, E., Kommerzienrat, Stuttgart, Ausschußmitglied.
Grüninger, Oberförster, Kirchheim u. T.
Gsell, H., Bauinspektor, Stuttgart.
Gugenhan, M., Abteilungsing., Cannstatt.
v. Gültlingen, F., Freiherr, Cannstatt.
v. Gültlingen, Freih., Oberst, Stuttgart.
v. Günzler, E., Hofdomänenrat, Stuttgart, Ausschußmitglied.
Gützlaff, Viktor, Subdirektor, Stuttgart.
Haag, Ph., Regierungsrat, Stuttgart.
Haag, Carl, Kameralamtsbuchhalter, Kornthal.
Haberer, Oberstlieutenant, Stuttgart.
Habermaas, Aug., Bankdir., Stuttgart.
Habermaas, E., Forstamtsassistent, Heilbronn.
Haisch, O., Fabrikant, Weil der Stadt.
Hammann, A., Kanzlist, Stuttgart.
Hartmann, J., Professor, Dr., Stuttgart.
Hauff, E., Verlagsbuchhändl., Stuttgart.
Häußermann, Bahnhofrest., Zuffenhausen.
v. Hauu, Max, Freih., Rittm., Stuttgart.
Heck, Karl, Privatier, Stuttgart.
Hedinger, A., Medizinalrat, Stuttgart.
Heigelin, Forstmeister, Heilbronn.
Heim, H., Postsekretär, Stuttgart.
Heim, Karl, Reg.-Baumeister, Stuttgart.
Heinrich, Th., Kaufmann, Stuttgart.
Heinzeler, R., Kaufmann, Stuttgart.
Helbling, Ernst, Kaufmann, Stuttgart.
Heller, Dr., prakt. Arzt, Sulz a. N.
Hermann, Paul, Sekretär, Stuttgart.
Hetzel, Amtsanwalt, Crailsheim.
Hildt, Fabrikant, Berg.
Hirsch, Moritz, Stuttgart.
Hochstetter, H., Gewerbeinsp., Stuttgart.
v. Hofacker, A., Geh. Rat, Exc., Stuttgart.
Hoffmann, Oberamtsrichter, Stuttgart.
Hofmann, Regierungsrat, Stuttgart.
Hohl, Carl, Hofrat, Stuttgart.
Hole, Wilhelm, Apotheker, Sulz; Obmann der Ortsgruppe Sulz a. N.
Hölder, Franz, Bankontrolleur, Berg.
Hopfengärtner, Forstmeister, Wildberg.
Hörner, Fr., Finanzrat, Stuttgart.
Hugendubel, G., Kaufmann, Stuttgart.
Huzenlaub, A., Konsulent bei der Rentenanstalt, Stuttgart.
Jenisch, L., Kaufmann, Stuttgart.
Jobst, E., Kommerzienrat, Stuttgart.
v. Jobst, Dr. J., Geh. Hofrat, Stuttgart.
Jooß, A., Ingenieur, Stuttgart.
Jordan, Karl, Geh. Hofrat, Stuttgart.
Jrion, J., Stadtbaumeister, Stuttgart.
Kahn, Otto, Kaufmann, Stuttgart.
Kahn, Wilh., Kaufmann, Stuttgart.
Kaiser, Wilh., Privatier, Stuttgart.
Kampf, A., Privatier, Stuttgart.
Kapff, W., Kaufmann, Stuttgart.
Kapler von Oedheim, gen. Bautz, Baron, Gutsbesitzer, Cannstatt.
v. Karaß, Oberst a. D., K. Badekommissär, Wildbad.
Kast, A. M., Fabrikant, Stuttgart.
Katz, Gustav, Kaufmann, Waiblingen.
Kauffmann, J. sen., Fabrik., Stuttgart.
Kauffmann, J., Ingenieur, Stuttgart.
Kaulla, M., Rechtsanwalt, Stuttgart.
v. Kechler-Schwandorf, Freiherr, Major a. D., Stuttgart.
v. Kechler-Schwandorf, Freiherr, Major z. D., Stuttgart.
Keller, Markus, Präzeptor, Göppingen.
v. Keßler, Emil, Baden-Baden.
Kienle, Franz, K. Hoflieferant, Horb.
v. Kirn, H., Major a. D., Stuttgart.
Kirn, Pfarrer, Mühlen a. N.
Klett, A., Finanzrat, Stuttgart.
Klinger, Hugo, Kaufmann, Stuttgart.
Knecht, G. R., Kaufmann, Zuffenhausen.
Koch, L., Kaufmann, Stuttgart.
Kohlhammer, Frau, Kommerzienrats Witwe, Stuttgart.
Kohn, Oberamtmann, Sulz a. N.
v. König, Baron E., Major a. D., Stuttgart.
Königshöfer, O., Dr. med., Sanitätsrat, Stuttgart.
Kormann, M., K. Hofsped., Stuttgart.
Krabbe, Carl, Verlagsbuchh., Stuttgart.
Krais, M., Regierungsrat, Stuttgart.
Krämer, A., Hutfabrikant, Stuttgart.
Kranshaar, W., K. Hofbuchb., Stuttgart.
Krauß, Emil, Kaufmann, Stuttgart.
Krauß, Hermann, Architekt, Stuttgart.
Kröner, E., Gemeinderat, Stuttgart.
Kruck, Carl, Hutfabrikant, Stuttgart.
Krutina, L., Zementwarenfabrikant, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Künlen, Herm., Restaurateur, Stuttgart.
Kurtz, Paul, Buchhändler, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Lämmle, Ph., Privatier, Stuttgart.
Lang, M., Oberinspektor, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Laupp, Heinr. sen., Tübingen.
Laupp, H. jun., Buchdruckereibesitzer, Tübingen.
Lautenschlager, Dr. Carl, Direktor, Stuttgart.
v. Leibbrand, Regierungspräsident, Stuttgart.
Leibbrand, Baurat, Stuttgart.
v. Leins, Bandirektors Witwe, Stuttgart.
Leo, Major der Artillerie, Ulm.
Leo, W., Kaufmann, Stuttgart.
Lilienfein, Alb., Landschaftsarchitekt, Stuttgart.
Linck, E., Kaufmann, Stuttgart.
Lindenberger, Gustav, Ludwigsburg.
Löbell, Alexander, Rentier, Stuttgart.
Löflund, E., Fabrikant, Stuttgart.
Logan, Hauptmann der Artillerie, Ludwigsburg.
Lohß, Eduard, Kaufmann, Stuttgart.
Lörcher, Carl, stellvertr. Direktor der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank, Stuttgart.
Lotter, A., Kaufmann, Ludwigsburg.
v. Lutz, Präsident, Reutlingen.
Maginot, G., Regierungsrat, Stuttgart.
Maier, H., Kaufmann, Stuttgart.
v. Maier, W., Major a. D., Stuttgart.
Malmsheimer, Stadtschultheiß, Sulz a. N.
Marmignat, H., Zahnarzt, Stuttgart.
Marquardt, L., Privatier, Stuttgart.
Martini, Karl, Kaufmann, Stuttgart.
Mayer, Otto, Kaufmann, Stuttgart.
Mayer, Theodor, Kaufmann, Stuttgart.
Mayer, W., Gravieranstalt, Stuttgart.
Mehl, Carl, Cannstatt.
Merkle, E., Gas- und Wasserleitungsgeschäft, Cannstatt.
Miller, E., Dr. Professor, Stuttgart; Ausschußmitglied.
v. Miller, Hauptmann der Artillerie, Ludwigsburg.

Mohl, Rudolf, Privatier, Stuttgart.
Moll, Landgerichtsrat, Ellwangen.
v. Moltke, E., Freih., Oberstlieutenant, z. D., Stuttgart; Ausschußmitglied.
Mösch, Wilh., Hutfabrikant, Stuttgart.
Müller, C., Seifenfabrikant, Stuttgart.
Müller, F., Kaufmann, Stuttgart.
Müller, Fried., Kaufmann, Stuttgart.
Müller, G., Kaufmann, Stuttgart.
Müller, Th., Rektor der Realanstalt, Eßlingen.
v. Mundorff, J., Oberst a. D., Stuttgart.
Mützel, E., Regierungsbaumeister, Münsingen.
Nagel, Karl, Kaufmann, Stuttgart.
Nägele, Professor, Tübingen.
Nennich, L., Kaufmann, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Neuffer, H., Baurat, Stuttgart.
Neumann, Dr., Professor, Tübingen.
Nestle, Fr., I. Staatsanwalt, Stuttgart.
Nestle, Th., Oberregierungsrat, Stuttgart; Vorsitzender des Hauptvereins.
Nieffer, Jul., Privatier, Stuttgart.
Nill, W., Werkmeister, Stuttgart.
Nördlinger, S. H., Bankier, Stuttgart.
Obermüller, A., Rechtsanwalt, Stuttgart.
Ortlieb, L., Oberförster, Stuttgart.
Österlen, Reinhard, Kaufm., Stuttgart
v. Ow, Freih., Präsident, Stuttgart.
Pfeiffer, August, Buchdruckereibesitzer, Stuttgart.
v. Pfleiderer, J. E., Ministerialrat, Stuttgart.
v. Pischek, J., Staatsminister d. Innern, Exc., Stuttgart.
v. Plato, Baron, K. Kammerherr und Oberjägermeister, Stuttgart.
Preger, C., Bauunternehmer, Stuttgart.
v. Probst, W., Oberforstrat, Stuttgart.
v. Pückler-Limpurg, Graf, Rittmeister a. D., Stuttgart.
Rabel, Adolf, Kaufmann, Stuttgart.
Raible, D., Finanzrat, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Raible, G., Baurat, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Rath, E., Kaufmann, Stuttgart.
Rau, Ferd., Fabrikant, Stuttgart.
Rauscher, M., Fabrikant, Stuttgart.
Reklam, A., Kaufmann, Stuttgart.
Regelmann, C., Inspektor, Stuttgart; Schriftführer des Hauptvereins und des Bezirksvereins Stuttgart.
v. Reibel, H., Generalmajor, Stuttgart.
Reitter, Rudolph, Postmeister, Sulz a. N.
Renner, E., Finanzrat, Stuttgart.
Renner, Amtsnotar, Weil der Stadt.
Roller, Pfarrer, Grömbach.
Römer, Landgerichtsrat, Cannstatt.
Römmler, Lithograph, Stuttgart.
Rommler, Fr., Amtsausschußsekretär, Sigmaringen.
Roth, W., Bauinspektor, Stuttgart.
Rümelin, Alfred, Ingenieur, Stuttgart.
Saiber, J., Uhrmacher, Stuttgart; Ausschußmitglied.
v. Sauter, C., Oberbaurat, Stuttgart.
Schaat, Eberh., Kaufmann, Stuttgart.
Schäfer, Stadtpfarrer, Steinbach.
v. Schall, Dr. C., Staatsrat, Stuttgart.
Scharpff, R., Regierungsrat, Stuttgart.
Scherrible, A., Privatier, Stuttgart.
Scheurlen, Friedrich, Regierungsrat, Stuttgart.
Schickler, F., Privatier, Stuttgart.
Schlebach, W., Obersteuerrat, Stuttgart.
v. Schleicher, A., Direktor in der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Stuttgart.
Schmaudt, W., Restaurateur, Stuttgart.
Schmid, E., Postrat, Stuttgart.
Schmidt, F., Fabrikant, Stuttgart.
Schmidt, Fr., Wiesenbautechn., Stuttgart.
Schmidt, Kameralverwalter, Altensteig.
Schmoller, H., Baurat, Stuttgart.
Schnabel, H., Partikulier, Stuttgart.
Scholl, O., Registraturassistent, Stuttgart.
v. Schott, C., Oberst, Stuttgart.
v. Schott, R., Oberst z. D., Stuttgart.
Schuler, A., Chemigraphische Kunstanstalt, Stuttgart.
Schuntter, C., Hauptm. a. D., Stuttgart.
Schütz, R., Kaufmann, Weil d. Stadt.
Schüz, Fr., Salinenverwalter, Hall.
Schwarz, Fr., Rechnungsrat, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Schweitzer, G., Kaufmann, Stuttgart.
v. Seeger, C., Baurat, Stuttgart.
Seeger, Landrichter, Rottweil.
Seeger, Eisenbahnsekretär, Stuttgart.
Seeger, P., Postpraktikant, Schw. Gmünd.
Seilacher, Christoph, Fabrikant, Stuttgart.
Sigle, Chr., Kaufmann, Stuttgart.
Sonnewald, Buchhändler, Tübingen.
Speidel, G., Bleichereibesitzer, Stuttgart; Rechner des Hauptvereins und des Bezirksvereins Stuttgart.
Speth, Karl, Kaufmann, Stuttgart.
Spittler, A., Fabrikant, Stuttgart
Stäbler, A., Bauinspektor, Stuttgart; Ausschußmitglied.
Stadlinger, Carl, Finanzrat, Stuttgart.
Stähle, Carl, Hofgürtler, Stuttgart.
Stälin, G., Kommerzienrat, Stuttgart.
Stauch, Rud., Zimmermaler, Stuttgart.
Steiner, Albert, Kaufmann, Stuttgart.
Stemmer, Eugen, Dr. med., Stuttgart.
Steudel, Felix, Assessor, Stuttgart.
Stierlen, Alb., Privatier, Stuttgart.
Stitz, G. jr., Champagnerfab., Eßlingen.
Stockmayer, Eugen, Rechtsanwalt, Gem.-Rat; Vorsitzender des Bezirksvereins Stuttgart.
Stohrer, G., Fabrikant, Stuttgart.
Stüber, Albert, Kaufmann, Stuttgart.
Stumpf, G. J., Fabrikant, Stuttgart.
Taaks, W., Vicekonsul, Stuttgart.
Tafel, H., Direktor, Stuttgart.
Talmon-Gros, C., Wundarzt, Stuttgart.
Taxis, Ludwig, Kanzleirat, Stuttgart.
Tesdorpf, Ludwig, math.-mech. Institut, Stuttgart.
Tognarelli, Hauptmann der Artillerie, Ludwigsburg.
Trüdinger, Dr., Finanzamtm., Stuttgart.
Übelmesser, P., Rechnungsrat, Stuttgart.
Vayhinger, Kassier der Gewerbebank Sulz a. N.
Veil, L., Oberpostinspektor, Stuttgart.
Velter, Carl, Generalkonsul, Stuttgart.
Vischer, Ad., Kaufmann, Stuttgart.
Vischer, H., Hofwerkmeister, Stuttgart.
Vögelen, W., Kaufmann, Stuttgart.
Vöhringer, J. G., Kaufm., Gem.-Rat, Stuttgart.
Völter, R., Kaufmann, Stuttgart.
Wagner, H., Mittelschull., Stuttgart.
Wall, Carl, Fabrikant, Stuttgart.
Weber, Max, Xylograph, Stuttgart.
Weiß, Aug., Fabrikant, Eßlingen.
Welcker, A., Bezirksbeamter, Stuttgart.
Werlitz, Egon, Verlagsbuchh., Stuttgart.
Werner, Hermann, Kaufmann, Stuttgart.
Wertz, Fr., städt. Buchhalter, Stuttgart.
Widmann, Jul., Finanzrat, Stuttgart.
Wiech, O., Hauptsteuerverw., Stuttgart.
Wilhelm, Franz, Kaufmann, Stuttgart.
Wischnewsky, C., Kaufmann, Stuttgart.
Wittich, G., Kanzleirat, Stuttgart.
Wochner, G., Schriftsteller, Stuttgart.
Wölz, Dr. A., Chemiker, Stuttgart.
Wurster, C., Stadtpolizeirat, Stuttgart.
Zäch, R., Caférestaurant, Stuttgart.
Zaiser, A., Privatier, Stuttgart.
Zeller, H., Ministerialrat, Stuttgart.
Ziegelmeyer, Dietrich, Papierhandlung, Stuttgart.

Zusammen 343 Mitglieder.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 6. — 1894.

Wildbad — Anzeigen.

Hôtel Post.

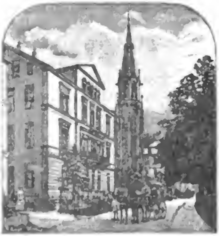


In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** Süd-Frankreich Hotels Britania und Beau Site.

Villa Concordia



Hôtel garni
Kernerstr.

Gesunde Lage, gegenüber den Kgl. Anlagen und dem Kurtheater; in der Nähe der Bäder. Schön eingerichtete hohe Zimmer und Salons. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Besitzer:
Chr. Kempf
Pächter der Konditorei und Kaffeewirtschaft in den Kgl. Anlagen.

Gasthof zum goldenen Roß.

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage. Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempp.

English spoken.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, gegenüber der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. —
Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach**.
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter**.



Haus Beutter

in **Herrenalb**
☛ in unmittelbarer Nähe des Waldes. ☚
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

„Was die Tannen rauschen".

Schwarzwaldgeschichten von E. Schloz.
3. Aufl. Hochelegant broschiert Mk. 1.30. Durch jede Buchhandlung erhältlich.
Wilh. German's Verlag in Schwäb. Hall.

Schreinerei mit Dampfbetrieb, Parquetbödenfabrik
Carl Schulmeister in Wildbad.

Großes Lager in

Spiegeln und Vorhanggalerien

von den einfachsten bis zu den feinsten.
Ein Album mit ca. 1000 verschiedenen Mustern zur Einsicht.

Zum Aufbewahren der Blätter „Aus dem Schwarzwald" liefere elegante **Sammel-Mappe** zum Preise von 1 Mark.
Max Ringe, Verlag in Wildbad.

Villa Hummelsburg Pension

in **Herrenalb.**



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.
Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer
G. Hummel.

Calw. **Hotel zum Waldhorn. Chr. Kuom.** Hotel I. Ranges, komfortabel eingerichtet, bedeutend vergrößert. Bekannt durch gute Küche und Keller. Omnibus zu allen Zügen.

In E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig erschien:

Am den Wildsee.

Schwarzwald-Novelle in Versen
von
Wilhelm Arminius.
Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen.
Hochelegante Ausstattung.
Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



Höhenluftkurort

Freudenstadt.

Amtsstadt im württembergischen Schwarzwald (740 m). Schnellzug Stuttgart (2 St.), Straßburg ($3^1/_2$ St.). Beliebte Sommerfrische. **Prachtvolle Tannenwälder. Alpenaussicht. Vorzügliches Quellwasser.** Milchkuren. Bäder. Lesesaal, Jagd ꝛc.

Renommierte **Gasthöfe**: „Schwarzwaldhotel", „Post", „Waldeck", „Rappen", „Linde", „Kronprinz", „Rößle". **Privatwohnungen.** Villenvorstadt. Diakonissenkurhaus. **Dr. Buob's** Kneippkuranstalt. Evang. und kath. Kirche. Prospekte gratis durch

Stadtschultheiß Hartranft.



Königl. Bad

TEINACH.

Station
der
württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende **Sommerfrische**, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommierte **Mineralquellen**, besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute ꝛc. — **Wasserheilanstalt** mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage ꝛc. **Mineralwasserversandt.** Bad-Hotel, **Pension**, Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. **Forellen-Fischerei.**

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt **Dr. Wurm.** Prospekte frei durch den Besitzer **A. Bronn.**

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit ungefähr 10 000 Abbildungen im Text und auf 950 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Zu beziehen (auch auf Teilzahlung) durch

M. Ringe's Buchhandlung.

Haus Schill in Wildbad

Prinz Peterstraße.

Nächst dem Kurplatz und den K. Bädern (1 Minute entfernt) gelegen, empfehle ich den Tit. Fremden meine freundlich eingerichteten Zimmer. Garten beim Hause. Wald in der Nähe.

Maler **Schill.**

Neu! Wichtig für Hotels, Bügelanstalten und jede Haushaltung Neu!

ist meine Erfindung von **Plätteisen** mit leicht abnehmbarem, jedoch absolut feststehendem Griff (D. Reichspatent). Mit diesem allein richtigen Werkzug wird ein absolut sicheres und schnelles Plätten der Wäsche ermöglicht; giebt kein Wackeln oder Lottern des Griffes, keine Abnutzung, keine Reparatur. Schöne elegante Fasson, unter Garantie bei billigen Preisen.

Heinr. Bott, Wildbad.



Teinach. Gasthof zum Hirsch.

Altrenommiertes Haus mit 45 Fremdenzimmern. Bäder im Hause. Pension nach Übereinkunft. Gute Verpflegung bei mäßigen Preisen. Omnibus am Bahnhof. **L. Andler.**

Heilanstalt für Lungenkranke, Schömberg b. Neuenbürg, württemberg. Schwarzwald.

Sommer- und Winterkur. 650 Meter hoch. Sorgfältige ärztliche Behandlung. Mäßige Preise.
Prospekte durch **Dr. Baudach** und die Verwaltung der Anstalt.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Herausgeber u. Verleger: W. Kinge, Buchh. in Wildbad.

Nro. 7. April 1894. I. Jahrgang.

Im Balzmonat.

„An den Auerhahn denk', an den Auerhahn,
Der allen an Stolz und Pracht voran!"

Fr. v. Kobell.



Wohlberechtigt hat der Schwarzwaldverein in sein Wappenschild den Auerhahn und die Stechpalme aufgenommen, denn beide charakterisieren, den Fremden wie den Einheimischen durch ihre Erscheinung jedesmal erfreuend, unser Gebiet vor den umliegenden Landstrichen. Freilich von den wonnigen Gefühlen, welche den Schwarzwaldjäger beseelen, wenn er, den Stechpalmenbruch auf dem Hute und den erlegten Auerhahn in der Hand, hinaustritt aus dem erwachenden Walde in die von zartem Frühlichte und von reiffrischer Morgenluft übergossene Flur, davon haben nur Wenige klare Vorstellungen.

Während aber die Stechpalme mitten im Winter sich und ihre Umgebung mit den höchsten Reizen schmückt (denn ihre glänzenden Blätter und ihre brennend roten Beeren heben sich von der weißen Schneedecke und dem stumpfen Tannengrün gar prächtig ab), begrüßt der Urhahn den April, den von den Römern der Venus geweihten Monat, in vollster Parade seines Gefiederschmuckes, der sein sultanisches Liebeswerben bei den bescheiden bodenfarbigen Hennen erfolgreich unterstützt. Ja, Lenz und Liebe lösen sogar dem stillen, ernsten, in Dämmerlicht und Waldesdickung verborgenen Hahne die Zunge, wie manchem menschlichen Philosophen und Sonderlinge, und lehren ihn Gesänge, welche freilich nicht nur Lust und Freude, sondern selbst den Tod ihm bringen. Denn bekanntlich kann der Jäger (von seltnen Zufällen abgesehen!) nur dann dem Auerhahne schußgerecht ankommen, wenn dieser eben in der Morgen- oder Abenddämmerung balzt, d. h. singt. Der ganze Lautsatz klingt etwa wie: blüblüblüblüblü („Knappen") dödlrrr („Triller") klack („Hauptschlag") zschizschizschizschischni („Schleifen"). Dieser keineswegs gerade melodiöse, doch aber mit großem Feuer vorgetragene und hundertfältig wiederholte Gesang enthält nun in dem „Schleifen" oder „Wetzen" eine drei Sekunden umfassende Zauberstrophe, während deren eine durch Blutstauungen im Ohre, durch Verschluß des Gehörganges und durch eigenes Lautsein bedingte, ebenso lange Taubheit, sodann die durch Aufwärtsstreckung des Kopfes und durch Vorziehen der Nickhaut verursachte Unaufmerksamkeit dem Weidmann erlauben, mit je drei weiten Schritten ungeniert „anzuspringen", ja selbst einen Fehlschuß aus nächster Nähe abzugeben, ohne den edlen Recken im geringsten zu stören. Keineswegs ist, wie noch vielfach nachgesprochen wird, geschlechtliche Erregung der Grund dieser merkwürdigen

Einschläferung von Auge und Ohr des sonst äußerst sinnesscharfen, scheuen und ängstlichen Vogels. Denn auch während des Schleifens beherrscht er Augen, Muskeln und Empfindung vollkommen, wenn er einmal mißtrauisch geworden. So einfach nun diese Jagd aussieht, und so wahrscheinlich ein Erfolg dem erfahrnen und ruhigen Jäger einem auf günstigem Terrain, bei guter Beleuchtung lebhaft balzenden Hahne gegenüber winkt, so beschützen doch eine Menge von Umständen den schwarzen Waldessänger. Schon die Balzarie klingt so absonderlich und so leise, daß ein Unkundiger sie überhaupt gar nicht hört; Wind, Regen, Tropfen der Bäume, Quellengemurmel, ein reiches Frühkonzert der Drosseln übertönen sie auch für den Kundigen; tiefe Dämmerung oder dichtes Geäste verbergen den Hahn; oder dieser eräugt oder vernimmt, indem er außerhalb des Schleifens wiederholt ängstlich sichert, den, vielleicht gar auf gefrorenem Schnee, raschelndem Dürrlaube oder in quatschendem Sumpfe nahenden Jäger; oder es schnellt ein Ast, knickt ein Reischen unter dessen Sohlen zur Unzeit; oder der Fuß gleitet auf Eisplatten aus, stolpert über unsichtbare Baumstümpfe und Wurzeln; ein durch lange Pausen im Balzen aufgezwungenes statuengleiches Stillstehen ist nicht mehr auszuhalten; oder starker Nachtfrost, abrollende Steine oder Schneeballen, schmälend flüchtige Rehe, ein kreisender Falke, warnende Hennen, nächtliche Wanderer unterbrechen die Balz; irgend eine Störung hat den sicher verhörten Hahn von seinem Nachtstande vertrieben; oder der Hahn entlief bei einer unsteten Balz zu Boden aus Schuß- und Gehörweite; oder etwaige Begleiter begingen Ungeschicklichkeiten; oder die Balzlust fehlte den Hähnen an dem betreffenden Morgen gänzlich. Solcher „Oder" ließen sich noch verschiedene anführen. Das alles sind Pechfälle, welche auch dem gewiegtesten Hahnenjäger zustoßen können. Wenn aber eigenes Verschulden, wie Verschlafen, mangelhafte Ausrüstung, übereiltes Schießen oder überängstliche Zurückhaltung des Schusses, ungezügeltes „Hahnenfieber", ein vermeidbares „Vertreten" des Hahnes und dergl. das Resultat vereitelten, dann nagt ein unausrottbarer Wurm am Gewissen des Unglücklichen und selbst spätere Erfolge schläfern diesen nur zeitweise ein. Das wundervollste Frühkonzert der Vögel, der prächtigste Sonnenaufgang, welche die Siegerstimmung des erfolgreichen Jägers so ideal heben, sie finden des Bemitleidenswerten Herz und Sinn zu Eis erstarrt und tief verfinstert.

Freilich erhöhen andrerseits gerade diese Wechselfälle den Reiz der Balzjagd. Schon die frühe, jagdlich sonst kaum benützbare Jahreszeit, das wegen Nacht, rauher, oft noch durch Schnee und Eis gesperrter Bergpfade, wegen unbequemer Verpflegungs- und Schlafgelegenheiten, sowie wegen Abgelegenheit schwierige Operationsgebiet, die verhältnismäßige Seltenheit unsres Wildes, die an sein Leben und Treiben anknüpfenden Fabeln und Sagen, — all' dieses umgiebt die Hahnenjagd mit dem duftigen Zauber der Romantik. Und dazu tritt noch die Beobachtung des die gesamte Pflanzen- und Tierwelt zu neuem Leben weckenden Lenzesdranges. In malerischen Kaskaden stürzt der vom Schneegange geschwellte Wildbach zu Thale, Blatt- und Blütenknospen springen allenthalben, vom sternbesäten Himmel herab ertönen seltsame Stimmen der in ihre nördlichen Brutreviere zurückkehrenden Zugvögel, der Gänse, Enten, Kraniche, Kibitze, Ringdrosseln u. s. w., Waldschnepfen machen ihren kurzen Morgenstrich, der Haselhahn verkündet mit feinem Pfeifen seine Minnelust, Holztauben klatschen und rucksen, die kleinen Sänger jubilieren der nahenden Sonne entgegen, Rehe ziehen zu Holze und der, jetzt nicht mehr „timide" Lampe sucht eifrigst die Spur seiner Schönen. Alle diese Herrlichkeit aber krönt der Gesang und das Bild des königlichen Auerhahnes:

„Wenn zwischen Mond- und Sonnenglanz
Die Hennen er lockt zum Hochzeitstanz."

Betrachten wir eine solche Scene mit den Augen des Wissenden, kennen wir die zahlreichen Absonderlichkeiten des Auerwildes aus dessen neuerer Naturgeschichte, so haben wir abermals eine höhere Stufe weidmännischen Genießens erklommen. Der Bau des Ohres, der gewundenen Luftröhre, die äußerst bewegliche Zunge, die optische Glanzfarbe des „Schildes", der chemisch und physiologisch hoch interessante Fettfarbstoff der „Rose", die sogar geognostisch verwertbaren Magenkiesel, die Mauserung des Hornschnabels und der Zehenfedern („Balzstifte"), die eigentümliche Blinddarmlosung (fälschlich „Falzpech" oder „Balzlosung" benannt), die Brutlosung der Henne, selbst die Parasiten in seinem Gefieder und in seinem Gescheide, das heimliche Leben, die Ernährungsweise, Feinde und Krankheiten, Nutzen und Schaden, die absonderliche Balz und Jagdweise, seine Verwendung, die Hege, und nicht zu letzt seine wunderlichen Bastardierungen mit andern Hühnervögeln — alle diese Gegenstände füllen ganze Kapitel in meiner Auerwild-Monographie und ihre Erkenntnis hat sogar manches anscheinend fernstehende zoologische Rätsel erhellt.

Ursprünglich ein Tieflandsbewohner — noch jetzt ist die russische Tiefebene am reichsten an Auerwild, — ward in Mitteleuropa der Vogel durch die wachsende Kultur in die ruhigeren, waldreicheren Mittel- und Hochgebirge zurückgedrängt, gleich andrem „Alpenwilde". Sein Verbreitungsbezirk erstreckt sich von den kleinasiatischen, griechischen und nordspanischen Gebirgen weit nordöstlich hinauf bis Kamtschatka und China. Besonders sagen ihm die missigen Hochplateaux und die felsigen Berghänge unsres Schwarzwaldes zu, da sie nach Alter und Art gemischte Bestände mit Lücken, Blößen, Dickungen, Kieslagern, beerenreichem Unterwuchse bieten. Wo der Wald in die Uniform widernatürlicher Schlagwirtschaft gezwängt wird, da nimmt dieses Kind des Urwaldes (oder doch des ihm nachgebildeten Femelwaldes) alsbald Abschied. Seit der Zunahme „regelrechter" Bewirtschaftung der Staatswaldungen hat sich daher das Auerwild vorzüglich in den „unregelmäßiger" behandelten Gemeinde- und Privatwäldern niedergelassen. Im württembergischen Schwarzwalde enthalten die Oberämter Calw und Freudenstadt noch die besten Stände, da hier die Waldwirtschaft Hand in Hand mit den natürlichen



M. Kiage.

Balzender Auerhahn.

Bedingungen und mit weidmännischer Hege dieses, der Forst- wie der Feldkultur ganz unschädlichen Wildes geht. Es wäre nur noch zu wünschen, daß weder das Streumähen noch die Aufräumung der Schläge vor Mitte Juni beginnen, damit nicht bei diesen Geschäften so und so viele Auerhuhngelege mutwillig oder zufällig vernichtet werden. In früherer Jahreszeit besteht sowohl für die, 28 Tage lang und ungemein fest auf ihren 8—16 Eiern zu Boden sitzende Henne, als für diese Eier selbst oder für die noch ganz schwachen Küchlein große Gefahr, während nach dem genannten Termine die Jungen überraschend schnell flugbar werden. Das Zerstören oder Wegnehmen der Eier ist nicht nur gesetzlich verboten, sondern letzteres nicht einmal durch die Absicht zu rechtfertigen, sie im Hause ausbrüten zu lassen, weil die ausgefallenen Hühnchen regelmäßig bald eingehen. Sie gedeihen nur in der Pflege der Waldgötter. Die Balz selbst beginnt in hiesiger Gegend, von den ersten Blütenglöckchen des Sauerklees eingeläutet, zu Ende März und schließt Mitte oder selbst Ende Mai; die geeignetste Jagdzeit bildet die zweite Aprilhälfte.

Die übrigen Waldhühner anlangend, so fehlt das Birkwild auf dem gesamten Schwarzwalde gänzlich, da dieses geschlossene Waldungen meidet, und das zierliche Haselhuhn vegetiert in geringer Anzahl fort, weil die einseitige Kultur der Nadelhölzer seine hauptsächlichste Winteräsung, die Laubholzknospen, vermindert. Im benachbarten Baden decimiert dazu noch das Dohnenstellen dies Federwild. Das Alpenschneehuhn endlich wird nunmehr nur sehr selten und als vereinzelter, meist wohl durch einen Falken versprengter Irrgast im südlichen Schwarzwalde angetroffen.

Nicht nur prächtige Sonnenaufgänge aber erhöhen der Auerhahnjagd Reize; auch vielfarbige Sonnenuntergänge bewundert der Hahnenjäger. Bald versinken Lichter, Farben, Konturen, Töne in friedliches Dämmern und in ruhsame Nacht, während die Sterne über dem schwarzen Walde aufblitzen, oder des Mondes magischer Schein weckt die Thätigkeit der Phantasie, bald ziehen jagende Wolken oder gespensterhafte Nebelballen den Vorhang über die Scene, oder ein daherbrausender Schneesturm, selbst ein frühes Gewitter erinnert an das Ringen zwischen dem widerwillig abziehenden Winter und dem siegesgewiß nahenden Sommer. Am Abende nämlich muß der Jäger „den Hahn verhören", d. h. dessen Aufenthaltsort auskundschaften, den er am folgenden Morgen zu erlegen beabsichtigt. Ohne herbes Schlafbrechen geht das nicht ab und ist dem Jäger darum ein Tagschläfchen wohl zu vergönnen. Ruhig und versteckt lauscht am Frühlingsabende der Weidmann im tiefen Walde auf das „Einstehen" des Hahnes in den Baum, den er für die Nachtruhe und für die Frühbalz sich erwählt und oft gegen Rivalen blutig erkämpft hat. Gewaltig durchschauert die Nerven und krampft das Herz des Verhörenden zusammen das Geprassel, mit dem der truthahngroße Vogel das dämmernde Schweigen blitzschlagähnlich unterbricht, indem er, herangestrichen, auf seinem Standaste fußt. Er stellt sich dann noch ein oder zweimale um, balzt auch wohl noch etwas, bis er sich dem Schlafe überläßt und dem Jäger ebenfalls seine Ruhestätte in vorsichtigstem Abschleichen aufzusuchen gestattet. Doch bevor die weißlichen Streifen am östlichen Himmel das Nahen des Morgens künden, muß letzterer wieder auf dem Platze sein und auf die Balztöne des erwachenden Hahnes horchen, um sich ihm, wie oben bemerkt, nach dem Takte seines Gesanges schußgerecht zu nähern. Während eines Schleifens, nachdem uns die Balzstellung (gestreckter Kragen, gesträubter Federbart, hängende Schwingen, radförmig aufgestellter Stoß) neue Schönheiten an dem interessanten Vogel enthüllt hat, fällt auch unser Schuß. Ein mächtiger Aufschlag des senkrecht Herabstürzenden erschüttert den Erdboden. Weidmannsheil!

„Tief das Blei in des Sängers Herzen;
Doch er stürzte ohne Schmerzen,
Als er sang so hoch entzückt. — —
Wie beglückt!"

Gf. Tegnér.

„Und rings der Schuß die Vöglein weckt,
Die schlafend in Busch und Baum versteckt,
Und keines von ihnen bekümmert der Tod,
Sie alle frisch grüßen das Morgenrot.

Die Drossel beginnt den melodischen Reih'n,
Es zwitschern die Meisen und Finken darein
Und die Rotkehlchen auch, es wird laut überall
Von Lieben und Locken, in fröhlichem Hall.

O wie hold sind die Lieder, wie hold euer Sang,
Wenn gnädig Hubert, wenn das Weidwerk gelang,
Doch wenn es mißlungen in trügendem Licht,
Dann schweigt nur, ihr Vöglein, dann hört man euch nicht!"

Fr. v. Kobell.

Dr. W.

Notstand und Hilfe.

Aus einem württembergischen Schwarzwalddörflein.

Ein wahre Geschichte aus dem Jahre 1891. (Von R. H.)

(Schluß)

Sobald es ging, brachte der Pfarrer die Sache zur Sprache, und nun jammerten Mutter und Tochter über die Schuldenlast, die ihnen der Verstorbene hinterlassen habe. „Sollen wir nicht — fragten sie — Haus und Feld verkaufen? Vielleicht bleibt uns noch etwas übrig; wir ziehen in das Bad hinunter und finden dort vielleicht Verdienst."

„Aber drunten — entgegnete der Pfarrer — müsset ihr Hauszins bezahlen, ihr habt kein eigenes Brot, und ein halb Jahr lang fehlt euch die Gelegenheit etwas zu verdienen. Hier habt ihr Haus, Äcker, Wiesen und eine Kuh, Hühner und die Bürgergabe. Der Mann fehlt, er war aber schon lang schwach und kränklich, und was er erarbeitete, brauchte er für sich. Warum solltet ihr euch mit den paar Kindern ohne ihn nicht gerade so gut durchbringen, wie seither? Wie viele Schulden sind denn da?"

„Das ist es eben! Viel mehr, als wir gemeint! 1300 Mark ruhen auf der Liegenschaft, aber 200 Mark hat der Verstorbene von seiner Schwester auf einen Schuldschein, 200 Mark ist er, wir wir jetzt erst wissen, noch jemand anders schuldig worden. Diese Schulden müssen jetzt bezahlt werden. Man ist auch mit einem Zins noch im Rückstand. Und dann haben wir eine Kuh, an der auch noch bei 100 Mark dem Juden abzuzahlen sind."

In diesem Augenblick taucht auch unter dem Fenster das Gesicht des Juden auf: „Habt ihr nichts zu verkaufen!" Es kam aber diesmal zu keinem Handel.

Der Pfarrer suchte die Weiber zu beschwichtigen. „Eure Lage ist nicht so trostlos und verzweifelt! Viele andere sind noch weit übler dran! Denkt nur an die Frau in Raudorf, deren Mann unter den Wagen gekommen ist. Da sitzt sie mit ihren sieben kleinen Kindern, und ihr Sächle wird ihr verkauft. So weit kommts bei euch nicht. So etlich und 80 Mark könnt ihr aus eurem Umtrieb mit Gottes Beistand im Jahr schon aufbringen, daß ihr eure Zinsen zahlen könnet. Wenn einige Schuldposten aber sofort bereinigt werden müssen, so rede ich mit dem Schultheißen. Man wird's schon machen. Entweder kann man eure Hypothek noch etwas strecken und ihr erhaltet aus unsern Kassen das Geld, mit dem man eure Gläubiger befriedigen kann. Oder man sieht, ob ihr nicht ein entbehrliches und weniger gut gelegenes Stückchen Feld verkaufen und euch damit erleichtern könnet. Unter allen Umständen muß der Jude so schnell als möglich bezahlt werden. Die Kuh darf nicht fort, und auch nichts von den landwirtschaftlichen Geräten. Kurz, man kann und wird euch hinaushelfen, und wenn der Sommer vorüber ist, werdet ihr sehen, daß es ganz ordentlich gegangen ist."

Das ungefähr stellte der Pfarrer den Leuten vor, und später sagte ihnen der brave Schultheiß und der treffliche Amtsnotar genau dasselbe. Dankbar nahmen es die Frauen an, mit höchstem Dank empfingen sie die Geldunterstützung, mit der man nicht gewissenhafter verfahren konnte, als sie thaten. Und doch wollte es in den Herzen nicht heller werden!

Drum war es dem Pfarrer lieb, wie er einmal die alte Mutter allein traf, und er fragte sie: „was ist's denn mit Eurer Tochter? das ist nicht bloß der Gram um ihren Mann, und nicht bloß die Sorge wegen der augenblicklichen Lage, was sie so verstört. Liegt etwas anderes vor?"

„Ach Gott! ich will's Ihnen sagen! Ja, meine Tochter kommt nicht aus ihrer Verzweiflung heraus! Mit allem, was Sie uns gesagt haben, hätten Sie ja recht, und es könnte uns diesen Sommer mit Gottes Hilfe ordentlich gehen, wenn nur meine Tochter dem Handel nachgehen könnte; und ich würde das Haus und die Kinder besorgen. Aber — — o Gott! — — sie soll noch einmal Mutter werden!! — O Gott, o Gott! wie wird's da diesen Sommer gehen? wie sollen wir das durchmachen?"

„Frau, das ist freilich wieder etwas besonderes, und jetzt versteh' ich Eure Tochter. Aber 's wird auch dafür Rat werden. Merket Ihr nicht, daß Ihr nicht verlassen seid? Habt Ihr wissen können, wie merkwürdig Euch jetzt schon über Eure nächsten Verlegenheiten werde hinübergeholfen werden? Und es ist geschehen. Ich sage Euch, haltet den Kopf oben und an Euren Herrgott glaubet! Meinet Ihr, es werde irgendwo ein armes Würmlein geboren, welchem er nicht wollte ein hilfreicher Vater sein? Er wird es alles wohl versehen und wir werden Euch auch nicht stecken lassen."

Das waren etwa des Pfarrers Trostworte, und ein gutes Wort zur Zeit wirkt auch wie Speise und Arznei. Das Brot ist nicht das einzige, wovon der Mensch lebt, hinwiederum lebt er auch nicht vom Wort allein, wenigstens nicht auf die Länge.

Auf welche Weise nun aber jenen armen Leuten bei den Umständen, wie sie jetzt vorlagen, weiter geholfen werden könne, war unserem Pfarrer vorerst nicht ganz klar; doch beunruhigte er sich darüber auch nicht, so lang man sah, wie ein Tag um den andern mit seinen gewöhnlichen Zugaben überstanden wurde.

2. Hilfe.

Mittlerweile war der Sommer gekommen, und eines Tages zeigte die Witwe ihrem Pfarrer einen „Zahlungsbefehl", dem sie genau so ratlos wie mittellos gegenüberstand. Wie sollte sie sich mit ihrem Juden abfinden, wenn

derselbe jetzt seine Restforderung für seine Kuh einziehen wollte? Inzwischen wies sie der Pfarrer an, wenn der Jude komme, ihm zu sagen, der Pfarrer habe sich der Sache angenommen und er wolle das Geschäft abwickeln. Und nun gings wieder ganz merkwürdig.

Der Pfarrer kommt vom Filial nach Haus und dort trifft er eine fremde, würdige Dame. Sie war gekommen ihm zu sagen, daß eine Anzahl Kurgäste sich gerne zu einer musikalischen Aufführung zum Besten der Armen vereinigen würden, und im Lauf des Gesprächs ergab sich bald, daß unser Pfarrer eine aufrichtige Armenfreundin vor sich hatte, die während ihres Kuraufenthalts die Augen noch für anderes gebraucht hatte, als nur zum Anschauen der Naturschönheiten, nämlich auch für allerhand Armutei und Notstand, woran sie ihr Weg gleichfalls vorbeiführte.

Nicht alles, was in die Sommerfrische geht, hat gerade diese Gabe, und auch nicht die Aufgabe. Das „Physische" hat gemeiniglich da etwas die Vorhand, womit beileib nicht gesagt sein will, daß das „Moralische" so stark in den Hintergrund gedrängt sei, wie in jenem Bericht eines alten, wackeren Schultheißen, den er einst einem königlichen Oberamt „über die physischen und moralischen Zustände in seiner Gemeinde" zu erstatten hatte, und in welchem er gehorsamst anzeigte, daß eine „Viehseuche" seit 18 Jahren sich nicht mehr gezeigt habe, das „Moralische" hingegen im Ort ganz unbekannt sei. Ach nein, das „Moralische" ist unsern Sommerfrischlern gewiß nicht unbekannt, aber noch weniger ein gewisser physischer Egoismus, der seine gemessene Erholungszeit — wir verstehen das gut — pflichtmäßig ausnützen will und die Dinge darum in erster Linie vom Gesichtspunkt des eigenen Wohlbehagens aus betrachtet. Wir erinnern uns, wie da einmal, freilich nach wochenlangem Regen, eine kleine Überschwemmung sich als Belebungsmittel für die schwer gelangweilte Gesellschaft erwiesen hat.

Aber so sind nicht alle. Viele hat das eigene Kreuz gelehrt, auch ihrer leidenden Nächsten mit Teilnahme wahrzunehmen. Und für diese wünschte auch jene Frau, die sich ins Pfarrhaus begeben hatte, etwas zu bewerkstelligen.

Doch sie war nicht bloß gekommen zu fragen, ob der Herr Pfarrer mit dem Vorhaben einverstanden sei, und wie der etwaige Ertrag des Unternehmens zweckmäßig verwendet werden könnte; sondern derselbe sollte sich aktiv bei der Sache beteiligen und jedenfalls persönlich dabei sein, daß alles wohl besorgt werde und die Sache einen guten Verlauf nehme.

Nun ist es unstreitig eine Art Anerkennung, die auf solche Weise einem schlichten Pfarrer gezollt wird, und zwar von solchen, die ihm doch sehr fremd sind, und es ist erfreulich, daß in der Welt das Amt eines Pfarrers immer noch etwas gilt. Man hat jedenfalls das Vertrauen zu ihm, daß er in die Umstände der Armen am tiefsten eingeweiht ist, und daß man stets sicher geht, wenn man ihn in dem, was die Armen betrifft, zur Vertrauensperson macht. Es hat zwar bei diesen Pfarrern gewöhnlich alles einen etwas ernsthaften, wir dürfen fast sagen: zu ernsthaften Anstrich. Man wird es auch nicht bestreiten können, daß wenn die fröhliche Menschenwelt so in ihren bunten, heiteren, leuchtenden Farben prangt, des Pfarrers schwarzer Rock dazwischen einen gewissen düsteren Eindruck macht. Aber der Rock ist ja nicht alles, und wenn wir nach einiger Zeit den Mann kennen, so finden wir ihn meist nicht gerade so finster. Namentlich zu einem guten Zweck können wir ihn immer gut verwerten.

Wohl, unser ehrwürdiger Freund hat sich dem Wert des ihm angetragenen Vertrauens auch nicht verschlossen. Es war zwar nicht gerade reine Begeisterung, die ihn darob erfaßte, was man ihm auch gar nicht verdenken darf. Denn einen Samstag gerade sollte er der Probe zu diesem menschenfreundlichen Unternehmen widmen. Jeder andere Tag wäre ihm natürlich erwünschter gewesen. Aber was machen? Ein verdrießliches Gesicht zeigen? Warum? Bösliche Absicht hatte doch bei der Wahl dieses Tags gewiß nicht mitgewirkt. Wie soll aber der Kurgast in der Sommerfrische wissen, was für einen Wochentag man eben hat? Für ihn ist's alle Tag' Sonntag.

Zur bestimmten Stunde finden wir den Pfarrer im Konzertsaal. Es war ihm etwas bange gewesen, ob er dort nicht das fünfte Rad am Wagen sein werde. Bald aber erkannte er, daß dem Wagen, den er dort traf, etwas anderes fehlte, als ein weiteres Rad. Der Wagen hatte noch zu viel Reibung! Hier mußte erst geholfen werden, eh man das Zeichen zu flottem Zufahren geben konnte.

Zwar konnte man im ersten Augenblick meinen, der Wagen sei bereits im Gang, denn droben auf der Bühne saß ein Herr am Flügel, und eine Dame sang zu seinem Spiel, und das klang so schön, und der Pfarrer meinte, das gehöre zum Programm. Aber es war Täuschung. Die Gesellschaft unten schien von jenem musikalischen Vortrag ganz und gar nicht erbaut zu sein. Es wurde stark hin und her geflüstert und eine gewisse Erregung machte sich immer deutlicher bemerklich. Wie nun der Pfarrer nach dem Stand der Dinge sich erkundigte, da hieß es: „Wir können nicht üben! Da droben musizieren sie zu ihrem Privatvergnügen und sagen, diese Stunde gehöre ihnen; und nun sitzen wir da und sollen warten, und die Zeit ist so kostbar!"

Es war in der That eine Störung und Verstimmung, und eine Lösung der Differenz war dringend zu wünschen, aus mehr als einem Grund. Da kam dem Pfarrer ein guter Gedanke.

„Könnte man denn die Herrschaften droben nicht in unser Interesse ziehen und machen, daß sie sich an unserem Unternehmen beteiligen?" fragte er die liebe Konzertmutter. „Ich würde das sehr gerne sehen," antwortete sie; „dem Herrn muß man zugeben, daß er ein trefflicher Klavierspieler ist; wir könnten ihn um so besser brauchen, als wir unserer jungen Amerikanerin eben gar nicht sicher sind." Als das Stück zu Ende war, stieg der diplomatische Pfarrer aufs Podium hinauf, stellte sich dem Ehepaar droben vor und machte ihm sein Kompliment. Nach

wenigen Reden herüber und hinüber hatte er seinen eigentlichen Zweck vernehmen lassen, und sein Vorschlag ward mit freundlichem Entgegenkommen angenommen; die Herrschaften waren jetzt auch von der Partie, die Spannung war gelöst, der Friede geschlossen.

Was soll noch weitläufig über die vielen anderen kleinen Schwierigkeiten berichtet werden, die es jetzt noch zu erledigen gab! Man kam zu Ende mit den Streichungen und Einfügungen im Programm, es war nun glücklich festgestellt, die nötigen Musikalien waren beigeschafft, die letzten Wolken hatten sich auch glücklich verzogen: denn beinahe noch wollte unsere Primadonna auskneifen; der Besuch einer teuren, von weither kommenden Freundin war ihr angekündigt worden, und da war ihr die Konzertstunde ganz ungeschickt, unsere Hauptklaviervirtuosin aber fühlte sich auf einmal nervös. Doch alles war zuletzt glücklich überwunden, denn die „Mutter", die das alles leitete, hatte eine heroische Ader, und „Hindernisse wurden bei ihr nicht statuiert".

So kam der nächste Sonntag heran, an dem abends das Konzert stattfinden sollte. Wie hübsch und geschmackvoll hatten freundliche fleißige Hände den Saal hergerichtet, und was waren das für zwei wunderliebliche Gestalten, die in der Vorhalle die Kasse machten, Schwarzwälderinnen in echter schöner Tracht, eine ganz neue Erscheinung in diesem Schwarzwaldbad; sonderbar, daß man eine solche Bemerkung machen muß. Indes ist es wohl auch anderwärts so, daß wo ein Badeort und Badeleben ist, die Tracht vor der Mode flieht.

Jetzt wallte es in den Kunsttempel herein. Wer eigentlich die beiden Schwarzwälderinnen waren, konnte nicht lang im Verborgenen bleiben. Aber eben, weil man sie kannte, war es kaum möglich, an ihrer Kasse mit einer armseligen Gabe sich abfinden zu wollen.

Das Konzert begann. — Nun, der freundliche Leser ist sicherlich, ebenso wie der Erzähler, selbst schon bei einer derartigen Aufführung gewesen, die den Notleidenden zulieb veranstaltet ward. Hiebei freuen wir uns wohl nicht nur an dem prächtigen Gesang und Spiel und müssen, wenn wir's recht bedenken, neben der menschlichen Kunst den großen Schöpfer bewundern, der den Menschenkindern solche Gaben gegeben hat, daß eine und dieselbe Stimme uns das einemal erschüttert, als wenn wir einen Strafengel das Gericht verkündigen hörten, und das anderemal mit dem Triller der jubelnden Lerche wetteifert. Es ist uns vielmehr fast, als könnten wir den Frauen und Herren, die wir hören, zugleich etwas in ihr Herz blicken und müßten sie um ihres Herzens willen noch viel höher schätzen, als wegen ihrer Anmut und Schönheit und ihrer großen Kunst. — Man fühlte es wohl, wie alles so dankbar war; und es war eine weihevolle Stimmung, in welcher die Gäste den Saal verließen. Die liebenswürdigen Kassierinnen aber nahten dem Pfarrer mit ihrem Mammon und legten ihn in seine Hände zur geeigneten Verwendung in seinem Kirchspiel. Und da die Spende auf mehrere Hunderte sich belief, so konnte damit viel gewirkt werden.

Über einen Graben namentlich — der freundliche Leser weiß schon, über welchen — war nun mit einemmal hinübergeholfen.

Einige Tage waren vergangen, da klopft es am Amtszimmer des Pfarrers, und herein tritt der Handelsmann Nathan Löw von Weiler. Mit sehr wenig Weitläufigkeit entwickelt sich das Geschäft. Der Pfarrer sieht alsbald, daß er's mit einem ehrenwerten Mann zu thun hat, wofür übrigens Herr Löw auch bei jedermann in der Gegend gilt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derselbe seine 117 M. noch an die Witwe Stengle zu fordern hätte. Er vermag sich über alles mit genügender Klarheit auszuweisen. Er weiß es aber auch zu taxieren, daß er hier seine volle Bezahlung unverweilt bekommen kann, und so eine Summe bar zu erhalten, deswegen nicht mehr laufen und aus Amtsgericht schreiben und Zwangsvollstreckung veranlassen zu müssen, ist nach Herrn Löws Gefühl auch nicht ohne, und so streicht er zuvörderst von seiner Forderung alle ihm erwachsenen Unkosten, dann auch einen namhaften Teil der Zinsen, und ermäßigte seinen Anspruch auf 106 M., und wie er die im nächsten Augenblick auf dem Tisch vor sich liegen sieht, da übermannt es ihn auch, und er spricht:

„Herr Pfarrer, heute ist's das zweitemal, daß ich bin im Pfarrhaus zu B. und in dieser Stub'. Es war einst ein alter Herr Pfarrer da, und er hatte Pferd' und Vieh, und mein Vater hat mit ihm gemacht manches Geschäft, und als kleiner Bub bin ich einmal hierhergekommen mit meinem Vater. Von den späteren Herren hat keiner mehr Ökonomie getrieben, und hätt' ich je gedacht, daß ich noch einmal in meinem Leben werd' ins Pfarrhaus von B. kommen abzumachen ein Geschäft? Und nun bin doch gekommen, und es freut mich, daß ich hab' die Ehr' gehabt zu kommen, und ich danke dem Herrn Pfarrer sehr für die Ehr' und für die Bezahlung. Ich weiß wohl, wie es geht einem armen Weib, wenn sie ist eine arme Witwe, und niemand wird vom Nathan sagen, daß er hart ist und ungerecht gegen die Armen und Geringen. Und daß der Herr Pfarrer sieht, daß ich ein besonderes Herz hab' für diese Stengleswitwe, der eine so große Hilf' widerfährt jetzt aus der Hand des Herrn Pfarrers und von so vielen Wohlthätern, so möchte der Nathan Löw auch sein ein wenig unter diesen Wohlthätern, und ich will nicht rechnen die 11 M., die ich bereits hab' nachgelassen, sondern von den 106 M. hier nehm' ich diese 2 M. extra noch, daß der Herr Pfarrer wolle die Güt' haben, sie zu geben der Stenglin von dem Nathan Löw, weil sie ist eine arme Witwe."

Lieber Leser! ist das nicht auch nett gewesen von dem Nathan Löw? Der Pfarrer wenigstens fühlte es, daß dieser Mann ein Herz hatte, schaute ihn an und liebte ihn.

Tags darauf durfte nun unsere Witwe erfahren, daß die ihr für ihre Existenz unentbehrliche Kuh ihr wirkliches Eigentum sei. Stumme Thränen waren der Dank für diese Hilfe; Worte hatte sie nicht.

Mittlerweile ist das arme Kindlein geboren worden,

und es ist nicht gestorben, was es aber bedurfte, hat es auch gefunden. Und wenn jetzt unsere Witwe ihre vier Kleinen ansieht, so gedenkt sie trotz aller Schwierigkeiten, mit denen sie noch zu kämpfen hat, doch voll Dank der Worte, deren Wahrheit sie selber hat erfahren dürfen: Unser himmlischer Vater nähret sie doch!

Bücherschau.

Wilhelm Arminius. Um den Wildsee. Schwarzwaldnovelle in Versen. Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen. Dresden und Leipzig. E. Pierson. 1893. 4 Mark.

Es ist keine schlechte Empfehlung für einen Sang aus dem Schwarzwalde, wenn W. Jensen, der beliebte Schriftsteller und gewiegte Kenner des Schwarzwaldes, die Patenstelle übernimmt und dem Kinde der Muse freundliche Worte und Wünsche mit auf den Weg giebt. Und sicher wird die höher gespannte Erwartung desjenigen nicht getäuscht, der das vorliegende Buch in die Hand nimmt in der Hoffnung, hier etwas von Jensens Geist und Kunst, von seiner Sprachgewalt und von der Kraft seiner Naturschilderungen wieder zu finden. Edle Begeisterung für die unvergleichlichen Schönheiten der Gegend des Schwarzwaldes, in der die geschilderten Ereignisse sich abspielen, am Wildsee und in Allerheiligen, am Ruhestein und im Lierbachthale, hat dem Dichter die Feder geführt und ein warmer, von Herzen kommender und zu Herzen dringender Ton in der Behandlung der seine Gestalten treibenden und bewegenden Zeitfragen geht durch die ganze Dichtung.

Wir befinden uns in der Zeit des Bauernkrieges und werden Zeugen des Kampfes der Bewohner der Ortenau mit dem Kloster Allerheiligen. Wir sehen, wie das stille weltabgeschiedene Lierbachthal lange Zeit noch in goldenem Frieden liegt, während draußen in der Rheinebene der Streit schon fast zu Ende ist, wie aber endlich doch die Ruhe auch hier dem Getöse des Kampfes weichen muß. Die frommen, friedfertigen Klosterbrüder und ihre jungen adeligen Schüler, greifen zu den Waffen, um den ihnen heiligen Ort gegen die wilden Horden der Bauern zu schirmen. Während aber schon der Feind von außen droht, spielt sich auch innerhalb der Klostermauern ein heftiger Kampf ab, der Seelenkampf des von der Gewalt der Reformation erfaßten jungen Klerikers Martinus und dessen offene Auflehnung gegen die in der Person des heuchlerischen Propstes verkörperte Gewissensbedrückung in der alten Kirche. Doch nicht nur von Kampf und Streit singt der Dichter, sondern auch von treuer opferwilliger Liebe, und daß eine Liebe zwischen einem Ritter und seitherigen Klosterschüler, Hans von Wessenberg, und Schön Elga, dem Zigeunerkinde, der Romantik nicht entbehrt, bedarf keiner Versicherung.

Die Sprache des Dichters ist im ganzen kraftvoll und gehoben, die Form dem Inhalte meist angemessen, die Zeichnung der handelnden Personen markig und einzelne Naturschilderungen wirklich herzerfrischend. Dagegen ist an manchen Stellen der Gang der Handlung nicht ganz klar, der Faden der Erzählung scheint oft abgerissen und ist nur mühsam wiederzufinden. Hie und da dürfte der Dichter entschieden auch mehr Sorgfalt auf das Versmaß und die Korrektheit der Sprache verwenden. So sind Wendungen wie: gleich ob sie weint statt als ob sie weinte, die Wessenberg statt die Burg Wessenberg, beute statt bieten kann, erkiesen statt erkiest oder erkoren, mit weiser Vorbedacht statt mit weisem Vorbedacht, des sonnigen Ried, statt Rieds, diesen Flecken statt diesen Fleck (Erde nämlich), des Bärbels statt der Bärbel, ferner Reime wie rang und frank, frank und klang, entschieden nicht erlaubt. Doch sind derartige Fehler in einer zweiten Auflage leicht zu verbessern und fallen gegenüber den Vorzügen des Werkes nicht ins Gewicht, so daß wir überzeugt sind, daß das Buch jedem aufmerksamen Leser wirklichen Genuß bereiten wird.

Haug.

Der Schneeschuh. Illustrierte Zeitschrift für den den Schneeschuhsport. Redigiert in der Redaktion des „Alpenfreund". Erscheint vom November bis April wöchentlich zweimal im Verlag von Heinrich Killinger in München, (Blutenburgstraße 2); Preis 2 Mark, für Abonnenten des „Alpenfreund" gratis.

Man hat in letzter Zeit so viel über das Schneeschuhlaufen gehört, daß gewiß in manchem unserer Leser das Interesse für diesen Sport geweckt worden ist, und wir möchten daher allen diesen obige Zeitschrift angelegentlich empfehlen.

Besonders in den höher gelegenen Teilen des Schwarzwaldes, wo fast den ganzen Winter über reichlich Schnee liegt, kann man beinahe bei jeder Beschaffenheit der Schneedecke das Schneeschuhlaufen üben und lassen sich durch die ohne Schneeschuhe gänzlich unpassierbaren Wälder sehr schöne Wanderungen ausführen, welche dem Naturfreunde, der ein wenig Anstrengung nicht scheut, sicherlich hohe Befriedigung gewähren.

Nach unsrer eigenen Erfahrung ist zum Schneeschuhlaufen immerhin eine Schneedecke von mindestens 20 cm erforderlich, welche wir übrigens in manchem Winter auch in den tiefer gelegenen Teilen des Schwarzwaldes oft wochenlang haben, so daß also auch dort öfters Gelegenheit geboten ist, dem Sport zu huldigen.

Baumann.

Mitteilungen.

Die nach dem Entwurfe von Herrn Baurat E. v. Seeger hübsch ausgeführte „Mitglied-Karte" des Württ. Schwarzwaldvereins hat in neuer Auflage soeben die Presse verlassen und kann durch Inspektor Regelmann, Cottastraße 3, Stuttgart, in beliebiger Anzahl wieder bezogen werden.

Die verehrlichen Mitglieder des Württ. Schwarzwaldvereins werden hiemit benachrichtigt, daß die Abgabe der Schwarzwaldvereinskarten:

Blatt I. Baden-Baden-Herrenalb,
„ II. Pforzheim-Wildbad-Calw,
„ III. Freudenstadt-Oppenau,
„ IV. Wildbad-Horb-Dornstetten und
„ V. Alpirsbach-Schramberg-Hausach

um den auf 70 Pfennig pro Blatt (auf Leinwand aufgezogen) **ermäßigten** Preis künftig durch den Herrn Buchhändler P. Kurtz, Inhaber der Firma H. Lindemann, Stiftsstraße 7 in Stuttgart, franko gegen Einsendung des betreffenden Betrages bezw. gegen Nachnahme stattfinden wird.

Der Vorsitzende des Hauptvereins
Oberregierungsrat Nestle.

Vereinsnachrichten.

Heute erfüllen wir die angenehme Pflicht, die neugegründete Ortsgruppe Sulz mit herzlichem Glückauf zu begrüßen, und ihr den Wunsch zuzurufen, daß sie sich bald zu einem Bezirksverein Sulz erweitern möge! Die Namen von 10 Mitglieder dieser Gruppe konnte bereits im Verzeichnis des Vereins Stuttgart aufgeführt werden. Die Namen der weiteren Mitglieder werden wir am Schluß des Mitgliederverzeichnisses bringen.

Der Bezirksverein Freudenstadt hielt am 6. Januar seine Plenarversammlung. Die Zahl der Mitglieder betrug 135, die Jahreseinnahmen beliefen sich auf 1385 Mark. Die vorhandenen Mittel sollen hauptsächlich zur Anbringung von Wegweisern zur Verbesserung der Weganlagen verwendet werden, z. B. für den prächtigen Hochgebirgsweg Kniebis — Zuflucht — Ruhestein — Ecke — Hornisgrinde. Die neue Vereinszeitschrift fand allseitige Anerkennung.
St.-A.

Diese Nachricht hat der Schriftleiter dem Staatsanzeiger entnommen, er möchte aber die Herren Vorstände bezw. Schriftführer der Bezirksvereine wiederholt aufs dringendste bitten, ihm Berichte über Vorgänge aus ihren Gebieten möglichst sofort direkt zugehen zu lassen, da er sonst für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Vereinsnachrichten keine Garantie übernehmen kann.

Stuttgart, 5. Februar 1894. Unter dem Vorsitze des Rechtsanwalts Stockmayer hielt am Samstag Abend der Bezirksverein Stuttgart eine anregende Mitgliederversammlung, der auch der Vorsitzende des Hauptvereins, Oberregierungsrat Nestle anwohnte. Nach eingehender Berichterstattung über die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues der Vereinsorganisation beschloß die Versammlung einmütig: „Der Bezirksverein Stuttgart des Württ. Schwarzwaldvereins errichtet „Ortsgruppen" in allen Städten und Dörfern, welche nicht in den Oberämtern Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg, Calw und Oberndorf liegen, sobald mindestens 10 Mitglieder des Schwarzwaldvereins zusammengetreten sind und einen Obmann aus ihrer Mitte erwählt haben." Sofort konnte die erste Ortsgruppe begrüßt werden, welche in Sulz a. N. in den letzten Tagen zusammengetreten ist und Apotheker Hole von dort zum Obmann erwählt hat. Die Rechnungsablage des Schatzmeisters, Bleichereibesitzer G. Speidel, ergab 2510 Mark 76 Pfennig Einnahmen und 2452 Mark 29 Pfennig Ausgaben; also 58 Mark 47 Pfennig Kassenbestand am 1. Januar 1894. Nach erfolgter Prüfung dieser Aufstellung durch Rechnungsrat Schwarz wurde dem Schatzmeister unter Dankesbezeugung Entlastung erteilt. Inspektor Regelmann berichtete über den freundlichst aufgenommenen Schriftentausch des Vereins mit 19 verwandten Gesellschaften, teils wissenschaftlicher, teils touristischer Richtung. Von dem neuen großen kartographischen Unternehmen des Badischen Schwarzwaldvereins, welches den ganzen Schwarzwald in 12 Touristenkarten zur Darstellung bringen wird, war Blatt 1: Karlsruhe-Pforzheim zur Ansicht ausgestellt und wurde allseitig mit Beifall begrüßt. Das Blatt bietet im Maßstab 1 : 50 000 den Inhalt von 7,5 Höhenkurvenblättern, hat Kurven von 20 zu 20 m Vertikalabstand, sowie einen lebhaften Farbendruck zur Unterscheidung von Wald, Feld und Wiese. Die beachtenswerte Neuerung, die „schönsten" Wege durch rot aufgedruckte Linienzüge zu bezeichen, wurde willkommen geheißen, das Fehlen einer Reliefplatte aber bedauert. Sodann erstattete Rechtsanwalt Stockmayer seinen Bericht über eine 10tägige genußreiche Schwarzwaldwanderung von Calw nach Säckingen, welche er mit 2 Söhnen, die Rucksäcke auf der Schulter, etwas quer über die üblichen Heerstraßen, im letzten Sommer gemacht hat. Der Redner verstand es, die Schönheit einer solchen Mittelgebirgswanderung zur vollen Geltung zu bringen. In fesselnden Bildern zogen herrliche Fernsichten, reizende Thäler, Felsgruppen, Steinmeere, Wasserfälle nebst den Schönheiten des hochstämmigen Waldes an den Zuhörern vorüber. Reicher Beifall lohnte den Redner, dem man gerne glaubte, daß ihn noch selten eine Wanderung gemütlich und geistig so befriedigt habe, wie die geschilderte. Er versprach zur allgemeinen Freude, an einem späteren Abend den begonnenen Wanderbericht fortzusetzen.
Ng.

In Calw fand am 17. Februar die zweite zahlreich besuchte Mitgliedervereinigung statt. Der Vorstand Oberförster Koch begrüßte die Versammelten und erteilte Rektor Dr. Weizsäcker das Wort zu einem Vortrag über eine Fußwanderung von Calw über Besenfeld—Freudenstadt—Alpirsbach nach Schramberg. Da nicht bloß über die Wanderung selbst, sondern auch über die verschiedenen Sehenswürdigkeiten, landschaftlichen Schönheiten, Baudenkmäler, industrielle Anlagen in den berührten Städten berichtet wurde, so konnte ein reiches Bild entrollt und dabei gezeigt werden, wie viel des Schönen auch auf einer verhältnismäßig kurzen Wanderung (4 Tage) im Schwarzwald zu finden ist.

Eine weitere Nachricht siehe in der Beilage.

Einläufe.

Touristische Mitteilungen aus Hessen-Nassau und Waldeck. Illustrierte Monatsschrift für touristische Interessen und zur Hebung des Fremdenverkehrs. Organ des Niederhessischen Touristenvereins, des Rhönklubs, des Taunusklubs, des Werrathalvereins und des Knüllklubs. Herausgeg. von Dr. Fritz Seelig in Cassel. Jahrgang II Nr. 1—8.

Schau-ins-Land: Allerlei Bißierung und auch geschriebnes Ding an den tag gegeben vom Breisgauverein „Schau-ins-Land" zu Freiburg i. B. 17—19. Jahrgang 1892 bis 1894.

Regelmann, Das altwirtembergische Forstkartenwerk von 1687.

„ Trigonometrische Höhenbestimmungen. 1877.

„ Abriß der Geschichte der württembergischen Topographie, 1893.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1893.

Karte des badischen Schwarzwaldvereins (1 : 50 000) Blatt 1.

Mitteilungen des Deutsch-österreichischen Alpenvereins 1894, No. 1—5.

Vom Württemb. anthropologischen Verein: Fundberichte aus Schwaben, hg. v. Dr. G. Sixt. I. Jahrg. 1893.

Vom schwäbischen Höhlenverein:

1) Schriften des schwäb. Höhlenvereins No. 1. 1893.
2) K. Endriß, Zur Geologie der Höhlen des schwäb. Albgebirgs I.
3) K. Endriß, Graphische Darstellungen der Spalten- und Höhlentektonik im schwäb. Albgebirge. Bl. 1—3.

Vom Alsa-Bund in Straßburg: Erwinia 1894, 1—3, hg. v. Christ. Schmitt.

Thüringer Monatsblätter, Verbandszeitschrift des Thüringerwaldvereins. Herausgegeben vom Zentralvorstand. Schriftleiter Martin Beltz—Eisenach. I. Jahrgang Nr. 1—11.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Bezirksverein Altensteig.

Ausschuß:

Vorsitzender: Stadtschultheiß Welker in Altensteig.

Schriftführer und Rechner: Kameralamtsbuchhalter Lang das.

Ausschußmitglieder:

Fr. Faißt, Mühlenbesitzer.
C. W. Lutz, Kaufmann.
Ph. Maier sen., Holzhändler.
R. Moser, Stadtbaumeister.
Pfister, Stadtförster.
Schiler, Apotheker.
Weith, Oberförster, sämtl. in Altensteig.

Übrige Mitglieder:

In Altensteig:

Beck, Christian, zum „Anker".
Beck, Paul, Kaufmann.
Beeri, Karl, Kaufmann.
Bolay, Kollaborator.
Bornitz, Dr. med., Distriktsarzt.
Braun, Christian, Holzhändler.
Buob, Georg, Rotgerber.
Burghard, Christian, Kaufmann.
Dengler, Gerichtsnotar.
Eisenhuth, Pharmazeut.
Finkbeiner, Louis, Rotgerber.
Genkinger, Witwe, zum „Stern".
Heußler, Friedr., Zimmermeister.
Heußler, Karl, Flaschner.
Hetterich, Stadtpfarrer.
Jocher, August, Zimmermaler.
Kaltenbach, Hermann, Seifensieder.
Kappler, Louis, zum „grünen Baum".
Kempf, Gottlieb, Rotgerber.
Kempf, Karl, zum „Waldhorn".
Knodel, Präzeptor.
Krößler, Schullehrer.
Luz, Gustav, Rotgerber.
Luz, Johannes, Sparkassier.
Luz, Karl, zur „Linde".
Luz, Lorenz, Rotgerber.
Maier, Louis, zum „Schwan".
Maier, Louis, Verwaltungsaktuar.
Maier, Philipp jun., Holzhändler.
Pfeifle, Ernst, Bahnhofrestaurateur.
Rieker, W., Buchdruckereibesitzer.
Roller, J. G. Privatier.
Sailer, Christian, zur „Traube".
Schaible, Louis, Uhrmacher.
Schaupp, Louis, Schlossermeister.
Scher, Gustav, zum „Löwen".
Schill, J., Mühlebesitzer.
Schneider, Georg, Zimmermaler.
Schraft, Gottfried, zum „Lamm".
Schübelin, Postverwalter.
Späth, Verwalter im Bruderhaus.
Theurer, Gottl., Holzhändler.
Theurer, Joh. Gg., Holzhändler.
Vogel, H., Stadtwundarzt.
Wucherer, Fritz, Kaufmann.
Wucherer, Gustav, Kaufmann.

In Altensteigdorf:

Hiller, Pfarrer.

In Berneck:

Graf, J., Waldhornwirt.

In Bösingen:

Groß, Pfarrer.

In Egenhausen:

Dürr, Lammwirt.
Hauser, Schultheiß.
Kaltenbach, Kaufmann.
Koch, Gemeindepfleger.
Nestle, Kronenwirt.
Volz, Chausseewirt.
Walz, Gypsermeister.

In Ettmannsweiler:

Faißt, Christian jr., z. „grünen Baum".

In Grömbach:

Finkbeiner, Johs., Sägemühlebesitzer in Pfaffenstube.

In Hofstett:

Ludwig, Oberförster.

In Hochdorf O./A. Freudenstadt:

Frößner, Gutsbesitzer.
Schaible, J., zur „Linde".

In Nagold:

Bausch, Oberamtswegmeister.
Döser, Werkmeister.
Finckh, Kaufmann in Firma Chr. Geigle.
Gmelin, Dr. med., Oberamtswundarzt.
Hettler, Kaufmann.
Irion, Dr. med., Oberamtsarzt.
Klingler, Baumeister und Sägwerksbesitzer.
Lehnemann, Amtsrichter.
Luz, Ernst, zur „Post".
Schmid, Stadtbaumeister.
Schuster, Oberamtsbaumeister.
Sannwald, Kommerzienrat.
Sigel, Oberamtsrichter.
Vogt, Oberamtmann.

In Oberjettingen:

Wurm, Pfarrer.

In Schernbach:

Böcking, Hugo, Sägwerks- und Gutsbesitzer.

In Simmersfeld:

Hoffmann, Hirschwirt.

Kern, Schultheiß.
Mayr, Oberförster.

In Spielberg:
Heinrich, Pfarrer.
Rueff, Rößleswirt.
Steeb, Ochsenwirt.

In Warth:
Ströle, Pfarrer.

Auswärtige:
In Blaubeuren:
Schübelin, Kollaborator.

In Dillstein bei Pforzheim:
Gengenbach, Gg., Holzhändler.

In Pforzheim:
Lustnauer, Eugen, Holzhändler.

In Stuttgart:
Emery, Charles G., Privatier.
von Gültlingen, Wilhelm, Freiherr, Erbkämmerer, Landgerichtsrat, Reichs- und Landtagsabgeord.
Hindenach, Betriebs-Inspektionsassistent.

In Urach:
Stock, Forstmeister.

Zahl der Mitglieder 100.

Bezirksverein Calw.

Ausschuß:
Koch, Oberförster, Hirsau, Vorstand.
Zöppritz, E., Fabrikant, Calw.
Plochmann, Oberförster, Liebenzell.
Wurm, Hofrat, Dr. med., Teinach.
Haug, Professor, Calw.
Federhaff, W., Privatier, Calw.
Stälin, E., Fabrikant, Calw.
Weizsäcker, Rektor, Dr., Calw.
Baumann, sen., Fabrikant, Calw.

Übrige Mitglieder:
In Calw:
Adolff, Redakteur.
Baumann, jun., Fabrikant.
Beutter, Oberpräzeptor.
Bozenhardt, E., sen.
Bozenhardt, Paul.
Claus, Oberamtsbaumeister
Deckinger, Oberamtsrichter.
Dreiß, Bierbrauereibesitzer.
Erbe, G., Kaufmann.
Fink, H., Rechtsanwalt.
Fleischhauer, Straßenbauinspektor.
Geckeler, K. Bauinspektor.
Gengenbach, Ch., Kaufmann.
Georgii, Emil, Buchhändler.
Graner, M., Güterverwalter.
Haffner, Stadtschultheiß.
Häring, Gasthofbesitzer z. bad. Hof.
Helferich, H., Kaufmann.
Herzog, Eisenhändler.
Horn, Dr., Stadtpfarrverweser.
Frau Kilgus, Witwe.
Krauß, Baurat.
Kuom, z. Waldhorn.
Lang, Oberamtmann.
List, Oberpostmeister.
Mauch, Justizreferendar.
Müller, Dr. H., Rektor a. D.
Müller, Dr. E., Oberamtsarzt.
Müller, Dr. P., Präzeptor.
Müller, Albert, Lehrer.
Rau, Hugo, Ökonom.
Roth, Major z. D., Kommandeur des Landwehrbezirks Calw.
Sackmann, Carl, Kaufmann.
Sapper, Gerichtsnotar.
Schiler, Dr. med.
Schiler, Traugott, Kaufmann.
Schmitz, Bahnhofrestaurateur.
Schnauffer, E., Kaufmann.
Schoffer, Rechtsanwalt.
Schütz, Ludwig, Fabrikant.
Seeger, Karl, Apotheker.
Seeger, Ingenieur.
Spöhrer, Direktor der Handelsschule.
Sprenger, Gastgeber zur Traube.
Stälin, Julius, Fabrikant.
Stälin, Karl, Fabrikant.
Trautwein, Chr., Kaufmann.
Wagner, Hermann, Fabrikant.
Wagner, Georg, Fabrikant.
Wagner, Gust. Heinrich, Fabrikant.
Weiler, Techniker bei Schill und Wagner.
Zahn, Emil, Privatmann.

In Hirsau:
Beeri, Gottlieb, Fabrikant.
Kemmel, Kameralverwalter.
Klaiber, Dr. Pfarrer.
Märkle, zum Rößle.
Wagner, E. L., Kommerz.-R., Ernstmühle.
Zahn, Ed., Privatmann.

In Liebenzell:
Bodamer, Frau, zum Hirsch.
Decker, W., Oberes Bad.
Emmendörfer, zum Ochsen.
Koch, Rudolf, Unteres Bad.
Schloßberger, Dr. med.
Schneider, Stadtschultheiß.

In Stammheim:
Kurz, Oberförster.

In Teinach:
Andler, zum Hirsch.
Bronn, Badbesitzers Wwe.
Kopp, Apotheker.
Mörsch, zur Station Teinach.
Schiemann, Dr. med.
Schmid, Amtsnotar.
Spahlinger, Postexpeditor.
Weizecker, Schneidermeister.

Sonstige auswärtige Mitglieder:
Calwer, Postsekretär, Stuttgart.
v. Dillen-Dätzingen, Graf.
Gerber, Pfarrverweser.
Götz, Oskar, Gutspächter, Hof Dicke.
Mezger, Pfarrer, Altburg.
Murthum, Pfarrer, Altheugstätt.
Rothfuß, zum Lamm, Zavelstein.
Wiedmayer, H. Kaufmann, Zavelstein.
Stotz, zur Thalmühle.

Zusammen 91 Mitglieder.

Bezirksverein Freudenstadt.

Ausschuß:
Hartranft, Stadtschultheiß, Vorstand.
Bames, Oberamtmann.
Nagel, Forstmeister.
Haug, K., Bankier.
Kirn, Oberamtsbaumeister.
Vischer, Waldinspektor.
Herdegen, Oberförster, Buhlbach.
Frey, C., Gutsbesitzer, Schwarzenberg.
Adrion, Jakob, Priv., Freudenstadt.
Kienzle, Oberförster, Baiersbronn.
Dais, Oberförster, Schönmünzach.
Luz, E., z. Schwarzwaldhotel.
Hochstetter, Hüttenverwalter, Friedrichsthal.
Wagner, Kaufmann, Reichenbach.

Übrige Mitglieder:
Freudenstadt:
Adrion, E., z. Linde.
Böhringer, P., Fabrikant.
Braun, Wilh., z. Hotel Waldeck.
Brüstle, Reallehrer.
Bühler, sen., Privatier.
Büttner, Dr. Oberamts-Wundarzt.
Buob, Dr.
Buob, Ratsschreiber.
Burger und Rath, z. Adler.
Dietrich, G. G., Gutsbesitzer, Lauterbad.
Ehmann, J. G., Fabrikant.
Engler, Hüttenkassier, Friedrichsthal.
Faißt, G., Seifensieder.
Gaiser, Chr., Holzhändler.
Glauner, G., Kaufmann.
Grübel, Apotheker.
Günther, Kaufmann.
Haist, K., Kaufmann.
Hauser, Zeichenlehrer.
Henninger, Ober-Reallehrer.
Holtzmann, Hütteninspektor, Friedrichsthal.
Kaupert, Redakteur.
Koch, z. Dogge.
Koch, C. F., Kaufmann.
Koch, H.
Kösler, Oberamtstierarzt.
Kraft, Schullehrer.
Krehl, Postmeister.

Laufer, Chr., Malzfabrikant.
Laufer, Fr., z. Rappen.
Lieb, Betriebsinspektor.
Lieb, Dr., Oberamtsarzt.
Lieb, Friedrich, z. Rößle.
Löckle, Gerichtsnotar.
Lohrmann, Herm., Umgeldskommissär.
Luz, E., z. Post.
Luz, Carl, Güterbeförderer.
Luz, Stadtvikar.
Majer, Stadtpfarrer.
Mez, Straßenmeister.
Müller, Heinr., Kaufmann.
Münster, Fabrikant.
Münster, Gustav, Kaufmann.
Pahl, Oberförster.
Rentschler, Emil, Amtsrichter.
Schittenhelm, Gebrüder.
Schäfer, J., Werkmeister.
Schlätz, Buchhändler.
Schmid, Fr., Waldrechner.
Schmid, Johann, Bäcker.
Schmid, Karl, Kaufmann.
Schmid, Wilhelm, Ingenieur.
Schoch, Oberamtsrichter.
Schweikhardt, Oberlehrer.
Steichele, Apotheker.
Stock, Fr., Kaufmann.
Trost, J., Fabrikant, Christophsthal.
Wälde, Stadtbaumeister.
Wagner, Betriebsbauinspektor.
Wagner, Otto, Kaufmann, Witwe.
Weber, z. Sonne.
Wünsch, Oberamtspfleger.
Zeeb, Verwaltungsaktuar.
Zimmermann, Johann, Photograph.

Baiersbronn.

Berger, Verwaltungsaktuar.
Bernhardt, z. Hirsch.
Böhringer, Georg, Prokurist, Buhlbach.
Böhringer, H., Fabrikant, Buhlbach.
Burkhardt, z. Schwanen, Oberthal.
Fahrner, z. Krone.
Faißt, z. Ochsen.
Finkbeiner, z. Adler, Oberthal.
Finkbeiner, P., z. Sonne, Oberthal.
Gaiser, Schultheiß.
Gaiser, B., z. Lamm, Mittelthal.
Gaiser, A., Neumüller.
Gaiser, G., z. Rose.
Gaiser, M., Wegbauunternehmer.
Gittinger, Pfarrer, Mittelthal.
Groß, Reallehrer.
Hahn, Kaufmann.
Haisch, Carl, Gerber.
Klumpp, L., z. Ruhstein.
Rothfuß, Geometer.
Schmelzle z. Tannenburg, Mittelthal.
Schwarz, Pfarrer.
Stoll, Fr., Kaufmann, Tannenfels.
Stoppel, Forstverwalter.
Trück, Apotheker.
Walz, Dr. med.

Besenfeld:

Armbruster, Müller.
Berger, G., z. Sonne.
Kapplee, K., Bierbrauer.
Kilgus, z. Löwen.
Sackmann, Fr., Schultheiß.

Dornstetten:

Mayer, Oberförster.

Göttelfingen:

Rauscher, Pfarrer.

Kniebis:

Gaiser, z. Alexanderschanze.
Gaiser, Lammwirt.
Heinzelmann, G., z. Ochsen.

Oedenwald (Loßburg):

Adrion, Karl, Gutsbesitzer.

Pfalzgrafenweiler:

Bacher, J. C., Kaufmann.
Bauer, Apotheker.
Decker, Christoph, Schultheiß.
Fetzer, H. Holzhändler.
Greiner, Oberförster.
Gutekunst, C. Kaufmann.
Henninger, F., Kaufmann.
Hiller, Pfarrer.
Krauß, z. Schwanen.
Levi, Dr. Julius, prakt. Arzt.

Reichenbach:

Grammel, Schultheiß.
Haisch, Fritz, Dampfsägemühlbesitzer.
Heise, prakt. Arzt.
Pfitzenmayer, Oberförster.
Reihling, z. Sonne.

Schömberg:

Kilgus, J. Schultheiß.

Schwarzenberg:

Frey, G., z. Ochsen.

Schönmünzach:

Batsch, A., z. Ochsen.
Braun, Verwalter.
Conzelmann, G., Metzger.
Frey, C., Buchhalter.
Hagenmaier z. Post.
Scheerer, z. Waldhorn.

Außerhalb der Bezirks:

Buffemer, Ph. Kaufmann, Baden-Baden.
Göhringer, O., Badbesitzer in Rippoldsau.
Behagl Dr, Hofrat, in Freiburg i. B.

Zusammen 142 Mitglieder.

Freilegung der Roßbühl-Aussicht.

Eine der entzückendsten Fernsichten des Württembergischen Schwarzwaldes, hinab ins Rheinthal, auf Straßburgs Münster und hinüber zu dem schönen Kranze der Vogesenberge, ist der Blick von dem Aussichtsgerüste der Schwabenschanze auf dem Roßbühl. Der Punkt ist ganz nahe bei dem bekannten Gasthause „Zuflucht“ und nur wenige Minuten von der gutunterhaltenen alten Straße Alexanderschanze — Oppenau entfernt und wird daher sehr häufig besucht, namentlich auch von Freudenstadt aus; Entfernung 16 km. Der Boden beim nahen Landesgrenzstein 9a liegt 965,26 m über dem Meere, das Gerüste mag etwa 12 m hoch sein, so daß die Aughöhe des Beschauers auf der obersten Plattform etwa 977 m hoch sich befindet, d. h. etwa 840 m über der Rheinthalsohle bei Straßburg. Man beherrscht also hier große Höhenunterschiede. Der Aussichtspunkt war früher ganz im Wald versteckt und wurde erst im Kriegsjahre 1870 durch das Württembergische Schwarzwald Detachement freigelegt, um die Rheinebene und den Gang der Belagerung von Straßburg zu beobachten, wozu er auch die besten Dienste leistete. Damals galt Kriegsrecht und die schlanken Tannen der nächsten Umgebung des Roßbühl sanken unter den wuchtigen Hieben der messerscharfen Äxte der Baiersbronner Holzhauerkompagnie in kürzester Frist darnieder und aus den schönsten Stämmen fertigten diese geschickten Holzarbeiter das Beobachtungsgerüste. Heute wäre es gut, wenn diese Arbeit wiederholt werden dürfte, denn die zwei Jahrzehnte haben den Wald wieder sehr gekräftigt und ein Teil der Aussicht ins tiefe wilde Renchthal und gegen den südlichen Schwarzwald ist wieder stark verwachsen, so daß es nötig sein wird, etwa 50 Tannen zu fällen im Oppenauer Gemeindewald. Auch in der Richtung auf Straßburg sollte gesäubert werden. Wie gut ist es doch, daß es nun zwei Schwarzwald-Vereine giebt, die sich für solche Zwecke brüderlich die Hände reichen und so in allem Frieden dasselbe erreichen können, wie die Kriegszeit. Der Württembergische Verein hat deshalb an den Badischen die Bitte gestellt, bei den Oppenauer Stadtvätern ein gutes Wort einzulegen für den Roßbühl und wir dürfen hoffen, daß bald etwas gründliches in der Sache geschieht.

Rg.

Auflösung des Rätsels in No. 5

Liebenzell.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 7. — 1894.

Jährlich 8—9 Nummern. Für die Mitglieder unentgeltlich. Die Blätter „Aus dem Schwarzwald" werden außerdem an Badeorte, erste Hotels der bedeutenderen Städte im deutschen Reiche, sowie an eine Anzahl Hotels des Auslandes gesandt.

Vereinsnachricht.

Stuttgart, 3. März. Die heute abgehaltene Versammlung des Bezirksvereins Stuttgart des württembergischen Schwarzwaldvereins war sehr zahlreich besucht und gestaltete sich zu einem schönen Abend. Erstmals waren die Frauen der Mitglieder eingeladen worden und hatten dem Rufe in größerer Anzahl Folge geleistet. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Stockmayer bewillkommnete sie deshalb in warmer Ansprache. Nachdem der Schriftführer die vom Ausschuß neu entworfenen Satzungen der in Bildung begriffenen Ortsgruppen des Stuttgarter Zweigvereins vorgetragen hatte, wurden diese einhellig gut geheißen und der Redner des Abends, Herr Oberreallehrer X. Rieber aus Ludwigsburg hielt seinen Vortrag über die Pflanzen des Schwarzwaldes. Von der reichen Flora des Muschelkalks ausgehend, welche den ganzen Ostrand des Schwarzwalds umsäumt, führte der Vortragende in meisterhaft gezeichneten Einzelbildern hinein in den Wald, der in drei Zonen eine ungemein reiche Abwechslung bietet bis hinauf zu den Hochmooren, wo es dem Pflanzenfreund erst recht wohlig zu Mute wird. Stürmischer Beifall und warme Dankesworte des Vorsitzenden lohnten den Redner, der es in gelungenster Weise verstanden hat, die Freude am Wandern durch wissenschaftliche Erkenntnis zu höherem Genusse zu erheben. Der an interessanten Angaben reiche Vortrag wird in den Blättern „Aus dem Schwarzwald" zum Abdruck gebracht werden. Rg.

Rätsel.

Weh euch 1, 2, wenn ihr verachtet
Das Wort: Nach andrem 1 erst trachtet!

3 eilet über Stock und Stein,
Bis es in größ'res 3 geht ein.

1, 2, 3.
Im Schwarzwald geb' ich hier und dort
Den Namen einem hübschen Ort.

— n.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden.** —
Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach**.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter.**



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Villa Falkenstein

in Herrenalb.

Hôtel — Pension I. Ranges.

In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen.
Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

In **Frankfurt a/M. Pension Vorster.**

Der Besitzer: **E. Wuesthoff-Vorster.**

Villa Hummelsburg Pension

in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.

Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer **G. Hummel.**

Calw. **Hotel zum Waldhorn. Chr. Kuom.** Hotel I. Ranges, komfortabel eingerichtet, bedeutend vergrößert. Bekannt durch gute Küche und Keller. Omnibus zu allen Zügen.

Klein Enzthal. **Enzhof** 4 km von Wildbad. Prächtige Lage am Walde. Großer schattiger Garten. Anerkannt gute Restauration. Forellen. Freundliche Zimmer für Luftkurgäste. Kalte und warme Bäder mit Douche.

Zum Aufbewahren der Blätter „Aus dem Schwarzwald“ liefere elegante **Sammel-Mappe** zum Preise von 1 Mark.

Max Ringe, Verlag in Wildbad.

Wilbad — Anzeigen.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** Süd-Frankreich Hotels Britania und Beau Site.

Gasthof zum goldenen Roß.

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.



Villa Concordia

Hôtel garni
Kernerstr.

Gesunde Lage, gegenüber den Kgl. Anlagen und dem Kurtheater; in der Nähe der Bäder. Schön eingerichtete hohe Zimmer und Salons. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Besitzer:
Chr. Rempf
Pächter der Konditorei und Kaffeewirtschaft in den Kgl. Anlagen.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.

English spoken.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, gegenüber der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Höhenluftkurort
Freudenstadt.

Amtsstadt im württembergischen **Schwarzwald** (740 m). Schnellzug Stuttgart (2 St.), Straßburg (3½ St.). Beliebte Sommerfrische. Prachtvolle **Tannenwälder**. Alpenaussicht. Vorzügliches **Quellwasser**. Milchkuren. Bäder. Lesesaal, Jagd 2c.

Renommierte Gasthöfe: „Schwarzwaldhotel", „Post", „Waldeck", „Rappen", „Linde", „Kronprinz", „Rößle". **Privatwohnungen.** Villenvorstadt. Diakonissenkurhaus. **Dr. Buob's** Kneippkuranstalt. Evang. und kath. Kirche. Prospekte gratis durch

Stadtschultheiß Hartranft.

Eyachthal. **Eyachmühle.** In der Mitte zwischen Wildbad und Herrenalb, ca. 6 km von Wildbad. Gute Restauration. Jetzt auch Gartenwirtschaft. Den Tit. Fremden, sowie den verehrl. Mitgliedern des Schwarzwaldvereins sei hiemit die idyllisch gelegene Eyachmühle in freundliche Erinnerung gebracht.

Besitzerin: **J. Schöttle**, Wwe.

Dobel. **Luftkurort, Gasthaus zum Waldhorn**
Besitzer: **W. Pfeiffer.**

Schöne Lage. Geräumiger Garten und Nähe der Tannenwaldung. Fernsicht. Reine Weine. Flaschenbier. Gute Küche. Auf vorherige Anmeldung Gefährt am Bahnhof Neuenbürg, Röthenbach, Höfen oder Wildbad.

Heilanstalt für Lungenkranke, Schömberg b. **Neuenbürg**, württemberg. Schwarzwald.
Sommer- und Winterkur. 650 Meter hoch. Sorgfältige ärztliche Behandlung. Mäßige Preise.
Prospekte durch **Dr. Baudach** und die Verwaltung der Anstalt.

Haus Schill in Wildbad
Prinz Peterstraße.

Nächst dem Kurplatz und den K. Bädern (1 Minute entfernt) gelegen, empfehle ich den Tit. Fremden meine freundlich eingerichteten Zimmer. Garten beim Hause. Wald in der Nähe.

Maler **Schill.**

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit ungefähr 11000 Abbildungen im Text und auf 950 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (Im Erscheinen.) Zu beziehen (auch auf Teilzahlung) durch

M. Kinge's Buchhandlung.

Schreinerei mit Dampfbetrieb, Parquetbödenfabrik
Carl Schulmeister in Wildbad.

Großes Lager in

Spiegeln und Vorhanggalerien

von den einfachsten bis zu den feinsten.
Ein Album mit ca. 1000 verschiedenen Mustern zur Einsicht.

„Was die Tannen rauschen".
Schwarzwaldgeschichten von E. Schloz.

3. Aufl. Hochelegant broschiert Mk. 1.80. Durch jede Buchhandlung erhältlich.

Wilh. German's Verlag in Schwäb. Hall.



Teinach. Gasthof zum Hirsch.

Altrenommiertes Haus mit 45 Fremdenzimmern. Bäder im Hause. Pension nach Übereinkunft. Gute Verpflegung bei mäßigen Preisen. Omnibus am Bahnhof. **L. Andler.**

In E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig erschien:

Am den Wildsee.

Schwarzwald-Novelle in Versen
von
Wilhelm Arminius.
Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen.
Hochelegante Ausstattung.
Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. — Herausgeber u. Verleger: M. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 8. — Ende Mai 1894. — I. Jahrgang.

Bad Teinach.

„Aegrotos sano, sanos recreo".
(Alte Überschrift der Dächleinsquelle.)

Während Teinach früher, nächst Wildbad, das besuchteste Bad Württembergs war, haben ihm im letzten Jahrzehnte einige in Mode gekommene Sommerfrischen den Rang abgelaufen. N'importe! Denn seine romantisch reizende Lage, seine dicht an die Häuser herantretenden, meilenweiten Waldungen, seine stolzen Gebäude und schönen Anlagen, seine wunderbar frische und aromatisierte Luft, seine perlenden Mineralquellen sind nicht nur die alten, hochgeschätzten geblieben, sondern die letzten Besitzer, und namentlich der zu allgemeinem Bedauern im Vorjahre verstorbene Hr. Bronn, haben durch Vornahme erheblicher Verbesserungen und Verschönerungen auch dem Zeitgeiste redlich Rechnung getragen. Neunhundert bis zwölfhundert Touristen, Sommerfrischler und Kurgäste füllen allsommerlich die



Aufstieg zur Bulacher Höhe (bei Teinach).



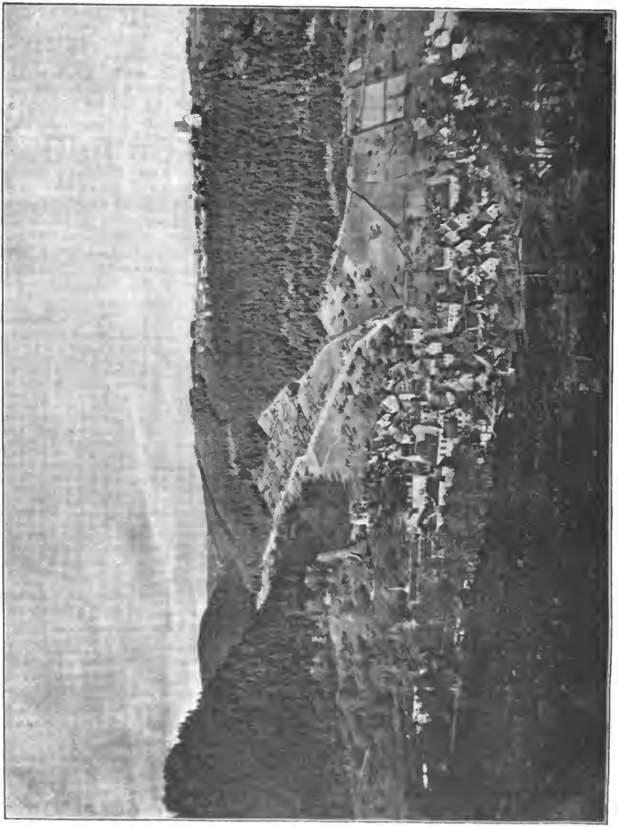
bessern, zur Verfügung stehenden Räume, welche — da die nur 20 ha umfassende Markung, das enge, steile Waldthal und die kurze Sommerwitterung Neubauten nicht gar günstig ist, — vorläufig für die Frequenz ausreichen und dabei jedem Gaste innerhalb des Hauses wie im Freien einen behaglich weiten Spielraum lassen. Eine reichliche, untadelige Verpflegung, zahlreiche Kurmittel, sowohl des Mineralbades als der Wasserheilanstalt, dienen dem körperlichen Wohle der Gäste, während edle Geselligkeit und vielfache Unterhaltungsgelegenheiten deren seelisches Behagen fördern. Darum kommt, wer hier schon verweilte, gerne wieder. Der durch gute Straßen, Eisenbahnen und Raststätten ohnedies schon erleichterte Fremdenzug nach dem Schwarzwalde muß noch wesentliche Erhöhung finden, wenn einmal allgemein bekannt sein wird, daß dieses stattlichste, wald- und wasserreichste Mittelgebirge Deutschlands alle die Erholungsbedingungen und Kurmittel, welche man zur Zeit mit vielen Unbequemlichkeiten in der Schweiz aufsucht, in viel angenehmerer und zweckmäßigerer Weise als diese bietet, und daß die außergewöhnlichen Höhen von über 900 m thatsächlich doch nur für verhältnismäßig wenige Konstitutionen sich eignen.

Schon die Reise hieher bietet viel Schönes, mag man von Pforzheim her das grüne Nagoldthal mit den malerischen Ruinen von Weißenstein, Liebenzell und Hirsau durcheilt haben, oder von Stuttgart aus in das tiefe Calwer Thal herabgestiegen, oder endlich von Horb her, an der Ruine Staufenberg, an der ausgedehnten Hochdorfer Albansicht, an Nagold und Wildberg vorüber, gekommen sein. Mit diesen drei Hauptbahnlinien stehen dann ferner die Stationen Wildbad, Freudenstadt, Hausach, Villingen, Konstanz u. s. w. in Anschluß und Verbindung.

Weder Feder noch Pinsel vermögen die reizenden Eindrücke voll wiederzuspiegeln, welche Berg und Thal, Waldeszauber und Quellensprudeln, die sagenreichen Ruinen, das fröhliche Volksleben der Gegenwart, die mannigfache Scenerie der Pflanzen- und Tierwelt, immer entzückend in jedem Wechsel des rollenden Tages und Jahres auf das Menschenherz eingraben, zu hoher Freude dem Genießenden, zu verlangender Erinnerung dem von ihnen Geschiedenen! In der That haben, wie viele Schriftsteller und noch mehr Augenzeugen bestätigen, nicht leicht Lage und Landschaft, Wald und Flur, Luft und Wasser, geschichtliche Erinnerungen, zahlreiche Heilquellen, sowie verbessernde und verschönernde Kunst vorteilhafter zusammengewirkt, „als für das zauberhaft daliegende Teinach, rings von Schönheit eingehegt, mit seinen prächtigen Gebänden, eine stolze Residenz und ein stilles Asyl zugleich. Kunst und Natur haben sich hier vereinigt, um große Erwartungen zu übertreffen; denn, was die Natur betrifft, so hat man in Teinach und seiner Umgebung gewissermaßen einen Auszug der Reize des Schwarzwaldes vor sich, und für die Befriedigung aller Bedürfnisse, die das Leben angenehm machen, hat der Mensch gesorgt, indem er die Wildnis in einen holden Aufenthalt verwandelte, in eine reizvolle Zufluchtsstätte, an die alle, die hier jemals auch nur kurze Zeit verweilten, mit Liebe und Dankbarkeit zurückdenken.“ Dies die Worte Moritz Hartmann's, des Vielgewanderten. An ähnliche Aussprüche in Poesie und in Prosa von Fr. Lampert, H. Stadelmann, J. V. v. Scheffel, O. Eisenmann schließen sich gleich günstige ärztliche Urteile von Meyer-Ahrens, Ditterich, Lersch, Rhoden, Großmann, Fromm, Müller u. a. an; überhaupt umfaßt der Litteraturnachweis über Teinach allein acht engbedruckte Seiten meiner Brunnenschrift.*)

Die Station Teinach liegt 3,3 km vom Bade entfernt am Nagoldflusse, den hier ein „Brückenwunder“ überspannt, nämlich ein einziger Steinbogen von 46 m Sprengweite, die erste derartige Brücke in Deutschland. Omnibusse und Postwagen bringen die Besucher in 25 Minuten durch das enge, von der silberhellen, schäumenden Teinach durchrauschte, von tiefherabbewaldeten Bergen und leuch-

*) „Das K. Bad Teinach, Ärzten und Kurgästen geschildert, 6. umgearbeitete und vermehrte Auflage, Teinach 1891. 190 SS.“



Teinach und Zavelstein.

tend grünen Wiesenstreifen eingefaßte Thal zum Badorte. Jede der Straßenwindungen bietet neue liebliche Ansichten. Als Glanzpunkt tritt auf diesem Wege die hochliegende Ruine Zavelstein hervor, zu deren Füßen sich der in reiches Garten- und Waldesgrün gebettete Ort ausbreitet Wenn die alten Häuschen (zwischen denen die Gasthöfe zum kühlen Brunnen und zum goldenen Faß, Dr. Wurms Villa, die Apotheke und einige andere einer neueren, anspruchsvolleren Zeit entsprangen) den Eintretenden etwas ernüchtern wollen, so wird doch bald der Anblick des imposanten Gebäudekomplexes des Königlichen Bades und des Gasthofes zum Hirsch, welche mit der Kirche beiderseits die breite und gerade „Wilhelmsstraße" einfassen, die Blicke fesseln. Bei der Kirche steht der aus den Hirsauer Klosterruinen stammende, in seinem romanischen Untersatze uralte Gemeindebrunnen. Unter der Durchfahrt des Badhotels, welches den schönen, durch Springbrunnen, Statuen, Blumenparterre und durch blumenbesetzte Balkone und Glasgalerien gezierten Platz quer abschließt, entsteigen wir dem Wagen und wählen in einem der durch jene Galerien verbundenen Gebäude unser Zimmer. Nach dieser Besitznahme durchwandeln wir den geräumigen Lindenplatz hinter dem „Palais" (Lawntennis und Musikpavillon), die verglaste „Laube" mit ihren vielen Spielgelegenheiten und ihrem verlockenden Bazar, das aus dem ehemaligen Irrgarten hervorgegangene, reizende Wäldchen, den Kegelbahnplatz, die alte und die neue Trinkhalle, besuchen die Fassungen der Mineralquellen, Füllhaus und Ökonomiegebäude, die Hausgärten, welche alle in hübschen, von Springbrunnen erfrischten Anlagen zerstreut, aber leicht zugänglich liegen. Wir lassen uns im Restaurant oder in einem besonderen Speiseraum, oder an einem Gartentische eine Erfrischung reichen, oder suchen die Tagesneuigkeiten im Lesezimmer auf, oder machen Bekanntschaft mit andern Gästen in den Konversationssälen, im Billardlokale, wenn uns nicht die Tischglocke in den wirklich prächtigen, 240 Tischgäste fassenden großen Speisesaal ruft. Bald aber folgen wir wieder den Lockungen der rings zu den Fenstern hereingrüßenden Bergwälder, des vom Emberg herab einladenden Salons „Wilhelmshöhe", der längs der schnellfüßigen Teinach hinführenden „Kleinen und Großen Tour" mit ihren idyllischen Landschaftsbildern, mit Vogelgesang und Quellengemurmel und Waldesaroma, mit buntem Wiesenflor und duftenden Lindenalleen, mit Ruheplätzen und alten Steininschriften, und endlich der hübschen, in des Dichters Gegenwart eingeweihten „Scheffelhöhe." Die epheuumsponnene Zavelsteiner Burgruine präsentiert sich auf diesen Wegen von verschiedenen Seiten immer neu. Den Mittelpunkt der Großen Tour bildet die nach der Königin von Westphalen benannte Waldhütte „Katharinenplaisir". Die romantische „Wolfsschlucht" zeigt noch eine halbverfallene Wolfsgrube aus dem Mittelalter.

Schon im Jahre 1363 wird des bekannten „Wildbades" Teinach gedacht, das sich die Grafen von Württemberg bei der Verpfändung Zavelsteins vorbehielten, als dessen „Vorstatt" unser Bad bezeichnet wird. Seine eigentümliche Benennung ist offenbar vom altdeutschen „Tein" (Tanne) und „Ach" (Wasser) abzuleiten, also = Tannenwasser, und das altherkömmliche Jakobifest steht vielleicht mit einem ursprünglichen Kultus der Brunnengottheiten in Verbindung. Im Jahre 1472 verlieh Graf Eberhard im Barte dem Calwer Bürger Hans Huß auf zehn Jahre den Wasserzins mit Bad und Umgeld, und Herzog Johann Friedrich erkaufte 1618 die Badherberge samt dem Sauerbrunnen, ließ diesen neu fassen und verpachtete die Wirtschaft an Daniel Hammerbach. Besonders im Jahre 1473 verweilten mehrere Fürsten mit drei Grafen von Württemberg dahier, und später residierten Herzog Eberhard III (der die während des dreißigjährigen Krieges ganz verfallene Anstalt wiederherstellte und die Kirche erbaute), Eberhard Ludwig und Carl wiederholt während der Sommermonate in dieser ihrer schwarzwälder Besitzung und verschönerten Gebäude wie Anlagen. Während auf der Merianschen Abbildung von Teinach (1643) noch eine große Lücke zwischen „Ober-" und „Unter-Dorff" klafft, zeigt ein um hundert Jahre jüngerer Kupferstich von Ridinger diese Lücke durch die herrschaftlichen Bauten ausgefüllt und unsern Kurort mit allen Attributen einer Residenz, mit Hofküche, Schießhäusel und „Cazerne" ꝛc. Insbesondere danken wir Eberhard Ludwig den Neubau des Palais (mit seinem originellen maurischen Saale), des Brunnenhauses, des Langbaues, des Marstalles, die Erweiterung der „Laube", u. dgl. m. Im Jahre 1788 ließ Herzog Carl viele Verbesserungen vornehmen, sogar ein Opernhaus von Holz errichten, dasselbe aber später nach Stuttgart überführen. Königin Katharina von Westphalen kam 1808 mit glänzendem Gefolge nach Teinach zur Kur, und wiederholt die Königinnen Mathilde und Pauline. Die 630 Steinstufen durch die schönen Felsen des Emberger Kopfes ließ Königin Mathilde anlegen. Namentlich interessierte sich König Wilhelm I lebhaft für die Hebung des Bades. Unter seinem direkten Einflusse wurden neue Quellbohrungen (Hirsch-, Bach-, Wiesen-, Laubenquelle), Springbrunnen, Gartenanlagen, Glasgalerien, und namentlich der Prachtbau des Badhotels (1842/43) an Stelle des angekauften Firnhaberschen Anwesens ausgeführt, und auch König Karl, sowie des regierenden Königs Wilhelm II Majestät gaben fortgesetzt Beweise Ihres Wohlwollens. Dr. Zipperlen eröffnete 1844 eine Wasserheilanstalt dahier, welche, mit einer achtjährigen Unterbrechung (1846—54), noch im Betriebe steht. Im Oktober 1864 übernahm der † Buchhändler C. Hoffmann in Stuttgart das seither an Dr. Zipperlen verpachtete Bad käuflich vom Staate und bewerkstelligte durch viele Neueinrichtungen ein erfreuliches Aufblühen des Kurortes. Von ihm kam es an seine Erben, welche es 1889 an † Adolf Bronn verkauften. Letzterem ward die völlige Durchführung der geplanten Verbesserungen und Verschönerungen durch einen frühen Tod leider unmöglich gemacht. Um so erfreulicher und aussichtsreicher für des Bades Zukunft ist daher der Umstand, daß Herr L. Bauer, welcher dasselbe erst kürzlich von Frau Witwe

Bronn erkaufte*), mit frischer Thatkraft, einsichtiger Erfahrung und den erforderlichen Mitteln ausgerüstet, sich das gleiche Ziel gesteckt hat, dessen glückliche Erreichung wir in jeder Hinsicht wünschen. Die Fortsetzung der Firma „Königliches Bad" wurde allergnädigst gestattet. Als Badarzt fungiert der Verfasser seit Januar 1865 (mit Ausnahme der Jahre 1867, 68 und 69, in denen Dr. Ott und Dr. Neuschler an seine Stelle getreten).

Teinach ist ungemein reich an abwechslungsvollen Spaziergängen und Ausflugsgelegenheiten: Zavelstein, Emberg, Röthenbacher Höhe, Sommenhardt, Liebelsberg, Schmieh, Oberkollwangen, Breitenberg, Neuweiler, Alt- und Neubulach, Thalmühle, Waldeck, Wildberg, Nagold, Calw, Kentheim, Hirsau, Liebenzell, Wildbad, Weilderstadt, Berneck, Altensteig, Pforzheim, Freudenstadt, Baden-Baden, Rippoldsau, dann viele Schwarzwald-, Alb- und Bodenseetouren bieten Anregungen und Bilder aus alten wie aus neuen Zeiten in Menge.

Unter den Kurmitteln ist in erster Linie das erfrischende, staub- und dunstfreie subalpine Wald- und Gebirgsklima (389—420 m ü. M.) zu nennen, dem sich reichliches Quellwasser von unübertrefflicher Reinheit zur Seite stellt. Die Buntsandsteinformation der Gegend läßt nirgends Nässe, Schmutz und Sumpf aufkommen. Milch- und andere Diätkuren, eine vollständige Wasserheilanstalt (Sommerfrequenz 200—240 Pers.) mit Gymnastik, Massage und Elektrizitätsanwendung, Dampf-, Kiefernadel- und Salzbäder, dann die verschiedenen Mineralquellen,



Blick nach der Ruine Waldeck (bei Teinach) von der Bulacher Höhe.

welche teils zum Trinken, teils zu allen gebräuchlichen Badeformen benützt werden, gestatten vielfache Individualisierung in der Kur. Diese Mineralquellen sind teils mittelstarke kalte Eisenquellen mit sehr reichem Kohlensäuregehalte (Bachquelle) und auch ohne solchen (Dintenquelle), teils leichte erdig-alkalische Säuerlinge, (Dächleins- und Hirschquelle), von denen namentlich die letztere als köstliches Tafelwasser einen namhaften Export findet (fast 700,000 Krüge und Glasflaschen im Jahre). Erschöpfungszustände, Blutarmut und Bleichsucht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute (Rachen, Kehlkopf, Brust, Magen, Darm, Blase), Anfangsstadien der Lungenschwindsucht, Gicht, Säure- und Concrementbildung, Zuckerharnruhr, viele Nervenleiden, Verdauungsstörungen, chronische Kongestionen und Entzündungen, Frauenkrankheiten, Fettsucht,

*) Der † Badbesitzer A. Bronn hat letztwillig verfügt, daß im Falle des Verkaufs des Anwesens seine Witwe zu Zwecken der Verschönerung der Umgegend die reiche Summe von 5000 ℳ ausbezahle, über deren Verwendung Herr Hofrat Dr. Wurm und Herr Notar Schmidt in Teinach zu verfügen haben. Dank und Ehre dem Andenken des hochherzigen Spenders! D. L.

Hautschwäche kommen darum zu mehr oder minder erfolgreicher Behandlung in Teinach.

„Divina haec naturae medicamina
hunc fontem, coelum hoc et haec otia
aegro corporis animique ex hoc lapide
expertus ipse commendat
Dr. Reichenbach, archiater
Wirtembergicus.
MDCCLXXXVII.“

Im Hinblicke auf diese heute noch zutreffende alte Steinschrift von der „Kleinen Tour“ hoffen wir daher zuversichtlich, daß auch in Zukunft günstige Sterne über unsrem idyllischen Waldthale leuchten werden, und senden in dieser Hoffnung unsern alten, treuen Gästen herzliche Grüße zu, während wir jenen, welche Teinach noch nicht kennen, zurufen: „Kommet und prüfet selbst!“

Hofrat Dr. Wurm.

Alpenaussicht.

Dornstetten, 17. Febr. (Korresp.) Im Bezirk Freudenstadt erschließen sich dem Auge Fernsichten, die zu den schönsten und zum teil ausgebreitetsten in Württemberg gehören. Sieht man von der Hornisgrinde, die schon im Badischen liegt, ab, so sind auf dem Gebirgskamm, der sich vom Kniebis bis zum Steinmäuerle (Gaiskopf) hinzieht, mehrere Punkte, von denen sich ein großer Teil des lieblichen Rheinthals bequem übersehen läßt. Weniger günstig gestaltet sich die Aussicht an vielen Tagen gegen Süden. Die schwäbische Alb kann allerdings oft gesehen werden; aber der großartige Hintergrund der mächtigen Alpen ist eben nur dann zu erblicken, wenn der Föhn im Anzug ist, welchem in der Regel starker Regen oder große Schneegestöber folgen, wie es dieser Tage der Fall war. Es ist also gewiß, daß am letzten Samstag und Sonntag 10. und 11. Februar die Alpen von günstigen Punkten des Bezirks gesehen werden konnten. Solche Punkte sind nun besonders bei Dornstetten (Pfahlberg, am sogenannten Bäumchen 732 m) und bei Schopfloch (Rödelsberg 718 m). An diesen beiden Stellen, die von den betreffenden Bahnhöfen in 20 Minuten zu erreichen sind, können bei Südwind von November bis März besonders kurz vor Sonnenaufgang und unmittelbar nach Sonnenuntergang die Alpen vom Vorarlberg bis zum Berner Oberland manchmal ebensogut gesehen werden, als an gewöhnlichen Tagen die schwäbische Alb. Besonders ragen der Säntis, der Tödi, die Schreckhörner, der Mönch und die Jungfrau hervor. Daß von den beiden, ganz leicht erreichbaren Aussichtspunkten der Feldberg, die Hornisgrinde, das Steinmäuerle (die beiden letzten mit einem Aussichtsturm) und die schwäbische Alb von der Teck bis zum Dreifaltigkeitsberg zu erblicken sind, macht sie den Ausflüglern um so empfehlenswerter. Ein kleiner Teil der Alpen ist auch bei Freudenstadt und Göttelfingen sichtbar. (Von Breitenberg, im Oberamt Calw, soll ebenfalls ein Alpenberg, wahrscheinlich der Tödi, an günstigen Tagen zu sehen sein. Die Alpenberge sind wegen ihrer eckigen, schroffen Formen von den sanft abgerundeten Bergen der schwäbischen Alb schon aus der Ferne leicht zu unterscheiden.)

Aus dem Schwarzwälder Boten.

Nochmals der Hölzlekönig.

In unseren Begleitworten zu den Abbildungen des Hölzlekönig bei Schwenningen sind einige Bemerkungen unseres Gewährsmannes enthalten, die in Schwenningen selbst einigen Anstoß erregten. Dieser unbeabsichtigten Wirkung haben wir eine Zuschrift von geschätzter Stelle aus Schwenningen zu verdanken, von deren wesentlichem Inhalt wir umso lieber Gebrauch machen, als wir daraus ersehen, daß unsere Bestrebungen trotz dieses Mißverständnisses auch in jener Gegend Beifall finden und es keineswegs unsere Absicht war „den Charakter der Bewohner einer ganzen Gegend in Mißkredit zu bringen.“ Der erste Teil der Zuschrift wendet sich gegen die Vermutung unseres Korrespondenten, daß es in der Umgebung des Riesenbaumes spucke und daß der Aberglaube sein Teil zur langen Erhaltung desselben beigetragen habe. Der Hölzlekönig übe vielmehr auf Jung und Alt als alter Bekannter eine große Anziehungskraft aus. Umso besser, wenn Liebe und Verehrung, und nicht Aberglaube und Furcht der Grund der langen Erhaltung des Baumes sind. Die Hauptsache bleibt, daß die thatsächlichen Angaben über Alter und Größe des Baumes richtig waren, und dem irrtümlichen Teil unseres Berichtes verdanken wir noch weiter einen wichtigen Nachtrag im zweiten Teil der Zuschrift, nämlich die Nachricht, „daß der Hölzlekönig noch eine bessere Hälfte, die Königin, hat. Wer den Hölzlekönig besucht, macht sicher auch der nur etwa 100 Schritte entfernten Königin eine Visite. Diese ist bedeutend jünger, als der Herr Gemahl, aber desto schlanker und schöner, und imponiert hauptsächlich durch ihren stattlichen Wuchs. Beide Bäume ragen über ihre Umgebung wie Türme über die Häuser hinweg. Im Sommer 1876 zerstörte ein Orkan einen Gipfel des Hölzlekönig, (er hatte deren drei), dessen Stumpf dann mit einer Blechkapsel versehen wurde. Aus dem abgerissenen Gipfel wurden 7 Raummeter Holz aufgemacht. Im Jahre 1890 versammelten sich hier diesem Waldherrn zulieb die Forstleute unseres Landes; sie erklärten einstimmig unseren Hölzlekönig für die größte Tanne Deutschlands und meinten:

Ein stattlicheres Ehgespann
Trifft man in Deutschland nirgends an!“

Vereinsnachrichten.

Württ. Schwarzwaldverein. Zum letztenmale in diesem Winter tagte die Mitgliederversammlung am Samstag 7. April, abends im Weißen Saale des Oberen Museums; gemeinsame Ausflüge in den Schwarzwald werden während des Sommers an die Stelle der Vorträge treten. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stockmayer, teilte mit, daß der Verein in erfreulichem Aufschwung sich befinde. Der Schriftführer gab sodann die Namen von 50 neuen Mitgliedern bekannt. Ausgestellt waren 20 Entwürfe für ein Vereinsabzeichen, von welchen diejenigen von Oberbaurat v. Seeger und Ad. Schwerdt am meisten Anklang fanden. Zur definitiven Ausgestaltung des Symbolums, in welchem die Stechpalme eine Hauptrolle spielen wird, wurde eine Kommission von 7 Mitgliedern bestellt. Der Vorsitzende betonte indessen, daß der Bezirksverein Stuttgart keinen endgültigen Beschluß in der Sache fassen könne, sondern nur befugt sei, einen bezüglichen Antrag mit Vorschlägen an den Hauptverein zu bringen. Zur Vorbereitung der Sommerausflüge wurde sodann dem Antrag des Ausschusses gemäß eine „Touristische Kommission" bestellt. Gewählt wurden: Rechtsanwalt Stockmayer, Bauinspektor Stäbler, Bankier Nennich, Dr. Trüdinger und Inspektor Regelmann mit dem Rechte der Beiwahl. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten schilderte sodann der Vorsitzende zwei prächtige Wanderungen im südlichen Schwarzwald. Die eine führte er mit seinen Söhnen im August 1893 aus, die zweite mit einigen Freunden an Ostern 1894. Erstere zeigte den Schwarzwald im vollen Schmucke des Sommers, wo selbst in den heißesten Tagen die Hitze bei den Höhenwanderungen um Kandel, Feldberg, Herzogenhorn und Belchen niemals drückend wurde. Die Ostertour dagegen führte über Schnee und Eis und forderte große Anstrengungen, erwies sich aber durch herrliche Alpensichten und winterliche Schönheit nicht weniger lohnend. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Auf Antrag eines Mitglieds wurde noch beschlossen, am 6. Mai den ersten Ausflug von Weilderstadt aus über das Simmozheimer Hörnle nach Liebenzell, Hirsau und Calw zu machen. Rg.

An die Bezirksvereine des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Der Hauptvorstand des badischen Schwarzwaldvereins hat in freundnachbarlichem Entgegenkommen sich bereit erklärt, den Mitgliedern des württembergischen Schwarzwaldvereins die neuen badischen Schwarzwaldvereinskarten im Maßstab von 1:50000, mit fünffachem Farbendruck und mit Höhenkurven, von welchen bis jetzt das Blatt Karlsruhe-Bretten-Malsch-Pforzheim erschienen ist (s. Bücherschau) und das Blatt Baden demnächst ausgegeben werden wird, um denselben Preis wie den eigenen Mitgliedern (unaufgezogen 2 ℳ, aufgezogen 2 ℳ 50, Ladenpreis je um 1 ℳ höher) zu verabfolgen, sofern dieselben zum eigenen Gebrauch und durch die Vorstände der Bezirksvereine bestellt werden.

In gleicher Weise hat der Vorstand der Sektion Baden des badischen Schwarzwaldvereins angeboten, den Mitgliedern des württembergischen Schwarzwaldvereins die von der genannten Sektion herausgegebenen Karten, Blatt I Baden-Gernsbach-Bühl, Blatt II Achern-Oberkirch, Blatt III Offenburg-Gengenbach-Lahr zum Selbstkostenpreis (1 ℳ 20 unaufgezogen, aufgezogen 1 ℳ 70) unter der gleichen Voraussetzung abzulassen.

Indem ich diese sehr dankenswerten Anerbieten der badischen Nachbarvereine hiemit bekannt gebe und zur Benützung empfehle, ersuche ich die Vorstände der Bezirksvereine, die bei ihnen ankommenden Bestellungen gefälligst vermitteln zu wollen.

Die Bestellungen auf die Karten des badischen Hauptvereins sind an Herrn Hofuhrmacher Pecher in Karlsruhe, Kaiserstr. 78 oder an Herrn Buchdruckereibesitzer Chr. Vogel in Karlsruhe, Kreuzstr. 35 II,

die Bestellungen auf die Karten der Sektion Baden an den Vorstand der Sektion Baden des badischen Schwarzwaldvereins zu Baden-Baden zu richten.

Stuttgart, den 20. April 1894.

Der Vorsitzende
des württembergischen Schwarzwaldvereins:
Nestle.

Bücherschau.

Fundberichte aus Schwaben, umfassend die vorgeschichtlichen, römischen und merowingischen Altertümer, herausgegeben vom württembergischen anthropologischen Verein unter Leitung von Professor Dr. G. Sixt in Stuttgart. I. Jahrgang 1893. 64 S. 8°.

Die Gründung einer eigenen Zeitschrift für Fundberichte aus dem Schwabenland, welche der württemb. anthropologische Verein in die Hand genommen hat, ist mit Freuden zu begrüßen. Sind ja doch die Nachrichten über Ausgrabungen und Funde unseres Landes bisher in den verschiedensten Tageszeitungen und Fachzeitschriften verstreut und ist ihre Verwertung dadurch ungemein erschwert gewesen. Nur dürfte es sich vielleicht für die Zukunft empfehlen, diese Fundberichte nicht in Jahresheften, sondern etwa in vier Vierteljahrsheften erscheinen zu lassen.

Der reiche Inhalt des ersten Jahrgangs weist in erster Linie die Fundchronik von 1888—93 von M. Bach und die von 1893 von Major a. D. von Tröltsch auf. Der Schwarzwald ist darin nur schwach vertreten, da er erst verhältnismäßig spät besiedelt wurde (s. Nr. 1.), doch fehlt es in seinen Grenzgebieten nicht an wichtigen Funden. Solche finden sich namentlich in Sulz a. N. aus allen drei Perioden und in Gültlingen O.A. Nagold aus der alemannisch-fränkischen Zeit. Über Pfahlbaufunde am

Bodensee berichten L. Leiner in Constanz und G. Straß in Meersburg, E. Fraas über neolithische Wohnstätten bei Hof Mauer (Münchingen O.A. Leonberg). Der Heidengraben bei Grabenstetten findet eine eingehende Besprechung von Major z. D. Steiner. Nachträge zu seiner Schrift über antike Münzfunde bringt Dr. W. Nestle. Auch für solche ist der Schwarzwald sehr wenig ausgiebig und fast nur an seinen Grenzen (Calw) und in seinem Vorland. G. Sixt behandelt einige römische Reliefs aus Besigheim und Hölzern (O.A. Weinsberg) mit Mithrasdarstellungen. Eine Übersicht der einschlägigen Litteratur macht den Beschluß. Schon das Wenige, was wir aus dem reichen Inhalt ausgehoben haben, wird genügen, eine Vorstellung von der Bedeutung dieser neuen Zeitschrift zu geben, der wir einen glücklichen Fortgang wünschen.

Karte des badischen Schwarzwaldvereins im Maßstabe 1 : 50000. Blatt I. Karlsruhe — Pforzheim. Eigentum des badischen Schwarzwaldvereins. Kommissionsverlag von A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Liebermann & Cie. und Müller & Gräff, Buchhandlung; beide in Karlsruhe. Preis aufgezogen M. 3.50.

Der badische Schwarzwaldverein ist dem Beispiele des württembergischen gefolgt und giebt Touristenkarten heraus, was gewiß allseitig freudig begrüßt werden wird. Wenn sein groß angelegtes Werk vollendet sein wird, dann wird gewiß das Wandern im Schwarzwald einen neuen Aufschwung nehmen, weil dann der Wanderer auch weitab von jeder Heerstraße stets seines Weges sicher ist und ungeahnte Schönheiten selbständig aufsuchen kann. Zwar steht es keineswegs so, daß bisher gute Karten vom badischen Schwarzwald gefehlt hätten; der topographische Atlas von Baden, 54 Blättern in 1 : 50000 aus den 40. Jahren dieses Jahrhunderts stammend, ist ein sehr schönes, elegant ausgeführtes Werk mit Lehmannschen Bergschraffen, aber es ist im Gebirge so schwarz, daß die Waldwege darin nicht gut verfolgt werden können, selbst wenn dieselben überall nachgetragen wären, was keineswegs der Fall ist. Den genannten Mängeln hilft allerdings ein neueres offizielles badisches Kartenwerk gründlich ab: die „neue topographische Karte des Großherzogtum Baden", 170 Blätter in 1 : 25000, mit Höhenkurven von 10 m Abstand, ist unter der Leitung des trefflichen † Oberstlieutenants Schneider in den letzten Jahrzehnten ausgearbeitet und so schön vervielfältigt worden, daß sie in formaler Beziehung als Musterwerk ersten Ranges gilt. Aber kann sich der Tourist ein so umfassendes Werk, etwa 90 Blätter für den Schwarzwald, per Blatt unaufgezogen zu 4 M. (Grenzblätter 2 M. 50 Pf.) leisten? Der Schwarzwaldverein füllt daher mit seiner Karte in der That eine Lücke aus. Er nimmt den Maßstab 1 : 50000 und giebt das Terrain durch Höhenkurven von 20 m Abstand, das Ackerfeld überdeckt er mit einem angenehmen gelbbraunen Ton, die Wälder mit dunkelgrünem Flächenkolorit, während er die Wiesen hellgrün herausschimmern läßt; das Gewässernetz ist blau, die Grundrisse der Ortschaften und empfehlenswerte Wege lebhaft zinnoberrot, die sonstigen Wege und Schriften dagegen sind schwarz gegeben. So entsteht eine sehr freundliche, ungemein lesbare Abbildung des dargestellten Gebietes, wie es den besten Traditionen der badischen Topographie entspricht. Es fehlt dem Werke gar nichts, als die plastische Darstellung der Bodenunebenheiten durch eine Schummerung mit neutralen grauen Tönen. Blatt I: Karlsruhe—Pforzheim interessiert uns ganz besonders, weil es auch einen Teil des württembergischen Oberamts Neuenbürg darstellt. Es ist im Süden begrenzt von der Linie Gaggenau—Herrenalb—Dobel—Höfen—Biefelsberg—Neuhausen; d. h. von dem Parallelkreis 48° 48'; was wohl hätte angeschrieben werden dürfen. Im Norden schließt der Parallel 49° 3' ab, so daß wir noch Marau, Welsch-Neureuth, Jöhlingen, Diedelsheim, Bretten und im Württembergischen Groß-Villars auf der Karte haben. Im Westen bildet etwa der Meridian 26° 57' die Grenze, so daß der Rhein bei Marau, Forchheim, Malsch und das Murgthal bei Rothenfels noch in das Blatt fallen. Im Osten wird etwa der Meridian 26° 27' als Grenze gelten können; wir finden daher auf der Karte noch Knittlingen, den Elfingerberg bei Maulbronn, ein Haus von Enzberg, das Dorf Niefern und im Würmthal Hamberg und Steinegg. Es ist kurz gesagt der nördlichste Teil des nördlichen Schwarzwaldes mit den Städten Karlsruhe, Pforzheim, Neuenbürg, Bretten und Herrenalb. Dieses Gebiet, 7,5 Sektionen der neuen badischen Höhenkurvenkarte umfassend, sonst immer von den Landesgrenzen zerstückelt, kommt hier zu einer wohlthuenden einheitlichen Darstellung. Das Format der Karte ist von stattlicher Größe; 77 cm lang und 62 cm hoch, geht aber in 18 Felder geteilt bequem in die Tasche des Wanderers. Lithographie und Druck von L. Geißendörfer in Karlsruhe sind lobenswert. Wir beglückwünschen unseren badischen Nachbarverein zu dem schönen Unternehmen und wünschen demselben rüstigen Fortgang.

Rg.

Erwinia. Vereinsblatt des „Alsabundes". Herausgegeben von Christian Schmitt, Straßburg i. E. I. Jahrgang Nr. 1—4.

Ein Dichterbund im Elsaß, dem wiedergewonnenen Reichsland, der alten Dichterheimat, in der schon im 13. Jahrhundert Reinmar von Hagenau seine Minnelieder sang, darf gewiß im ganzen Reich auf warmen Beifall rechnen. Bringt ja doch sein Entstehen den erfreulichen Beweis, daß deutsches Geistesleben im schönen Elsaß nie erstorben, daß es aber in den zwei letzten Jahrzehnten durch den Anschluß an das Mutterland neu erstarkt ist und nach eigener Bethätigung ringt. Wir freuen uns, daß der Alsabund mit unserem Verein in Schriftenaustausch getreten ist und können schon aus den wenigen bis jetzt erschienen Nummern der Erwinia die Zuversicht schöpfen, daß dieses Blatt der Hebung, Kräftigung und Neubelebung

der heimatlichen Dichtkunst eine wesentliche Förderung bringen wird. Neben mancher erfreulichen lyrischen Gabe finden wir auch hübsche Skizzen, historische Erinnerungen, Erzählungen, und überall deutsche Warmherzigkeit und deutsches Gemüt. Besonders heben wir hervor ein Sittenbild aus dem 16. Jahrhundert: „Herr Magister Christophorus Matthias von Lauterburg, ein Präzeptorsleben", dann den Bericht über die Aufführungen des Dialektlustspiels „der Pfingstmontag" im Januar und Februar und vor allem die reizenden „Pfingstmondaa-Erinnerunge" von einem „Noochberskind vom Minschter". Wer sich näher über die „höchst liebenswürdige Erscheinung" dieses originellen Lustspiels unterrichten will, das kein Geringerer als Goethe einer eingehenderen Betrachtung gewürdigt hat, mag diese in seinen Werken nachlesen (Hempelsche Ausgabe 29, 468). Wir wünschen dem neuen Dichterbund ein fröhliches Gedeihen und hoffen vielleicht dann und wann etwas aus seinen Blättern mitteilen zu können.

Einläufe für die Vereinsbücherei.

Engelmann, Emil, Die Pfingstfahrt. Ein lustiger Sang aus dem Schwarzwald. Stuttgart, Paul Neff. Geschenk von Herrn Julius Hartmann in Stuttgart.

Schwäbischer Albverein. Blätter des Schwäb. Albvereins, Jahrg. 1889—93. 1894 No. 1—4, nebst Mappe.

Württembergischer Altertumsverein. 1) Württ. Vierteljahrsheft für Landesgeschichte 1893, Heft 4. 2) Rechenschaftsbericht 1891—93; dieser enthält insbesondere eine ausführliche Beschreibung der Jubiläumsfeier dieses Vereins vom 22.-25. September, die dabei gehaltenen Reden und Vorträge und eine Anzahl humorvoller Gedichte zu diesem Jubiläum.

Badischer Schwarzwaldverein, Sektion Baden. Jahresbericht 1893. Aus demselben heben wir besonders hervor, daß die Sektion dem Verein für Volkstrachten im Kinzigthal als Mitglied beigetreten ist, „da sie es mit als Aufgabe des Schwarzwaldvereins betrachtet, die malerischen Volkstrachten des Schwarzwalds möglichst zu erhalten", und daß die Waldhüter auch in diesem Jahre wieder mit Remunerationen bedacht wurden. — Von den Karten, die die Sektion Baden im Maßstab 1:35000 herausgiebt, wird im Lauf des Jahres Blatt IV: Oppenau-Freudenstadt-Wolfach erscheinen, worauf wir jetzt schon aufmerksam machen.

Dr. A. Müller, Hohentwiel, 1893. Geschenk des Verfassers.

Der Mannheimer Altertumsverein ist mit uns nunmehr auch in Tauschverkehr getreten und hat eingesandt:

1) Vorträge im Mannheimer Altertumsverein, Serie I—III, Serie IV 1.

2) Dieffenbacher, Bericht über das Vereinsarchiv.

3) Seubert, Festrede zur Erneuerung des Seckenheimer Siegesdenkmals.

4) Gedenkblatt hiezu, Lichtdruck.

5) K. Baumann, Römische Inschriften und Denksteine.

Von den übrigen Vereinen mit Tauschverkehr sind die Fortsetzungen regelmäßig eingelaufen.

Allerlei.

Aus **Schramberg** wird uns geschrieben, daß am letzten Sonntag des Märzen die neuen Wirtschaftsräume im Erdgeschoß des Gasthofs zur Krone (Post) von F. Langenbacher in Betrieb genommen worden sind. Durch den im Lauf des letzten Jahres vorgenommenen Umbau hat nicht nur der Postplatz in Schramberg eine neue Zierde gewonnen, indem die Façade des Hauses in mittelalterlicher Holzarchitektur gehalten und mit einem Balkon geschmückt ist, sondern es ist auch dem im Sommer recht fühlbaren Mangel an Logirgelegenheit abgeholfen und im Erdgeschoß ein großer luftiger Speisesaal und eine geräumige Bürgerstube mit elektrischer Beleuchtung eingerichtet. Auch Gärtchen und Terrasse fehlen nicht. Durchs ganze Haus geht eine Warmwasserversorgung, so daß die in jedem Stockwerk eingerichteten Bäder jederzeit benützt werden können. Telephon ist ebenfalls im Hause, so daß dieser Gasthof nun alle heutzutage von einem guten Hotel geforderten Bequemlichkeiten bietet. Da der Besuch Schrambergs auch um seiner landschaftlichen Schönheiten willen höchst lohnend ist, so wollen wir nicht versäumen, die Besucher Schrambergs auf diese „Krone" der Stadt aufmerksam zu machen.

Über die in Nr. 7, S. 110 angeregte Freilegung der **Roßbühlaussicht** schreibt Herr Hofrat Dr. Behaghel an den Schriftführer unseres Hauptvereins, daß nach Ausspruch des betreffenden Oberförsters die vorgeschlagene Ausholzung dem Zwecke nicht entsprechen werde, daß vielmehr eine Erhöhung des Gerüstes in Aussicht genommen werden müsse. Herr Oberamtmann Schellenberg, Vorstand der Sektion Oberkirch werde übrigens die Angelegenheit noch weiter verfolgen und später wieder Nachricht geben.

Fragekasten.

Das württembergische topographische Atlasblatt Altensteig in 1:50000 enthält die Andeutung eines uralten, jetzt meist nur noch als Waldweg benützten Straßenzugs mit der Benennung „Alte Weinstraße". Derselbe scheint von Freudenstadt aus durchaus auf dem Höhenrücken zwischen Murg und und Enz zu verlaufen. Er folgt von Igelsberg aus der heutigen Straße nach Besenfeld und zieht von dort über den moorigen und felsigen Rücken des Schrambergs bis zur Landesgrenze nördlich vom Schwarzenberg. Dieser Grenze folgt er nordwärts ziehend auf etwa 1,5 km, tritt dann ins badische Gebiet über und geht als verlassene, aber teilweise schön erhaltene, breite Waldstraße dem Hohlohturme zu, immer in der Nähe der Wasserscheide. An diesem wichtigen Aussichtspunkt scheint die alte Straße sich zu spalten und einerseits gegen Gernsbach, andererseits ins Eyachthal gegen Neuenbürg sich abzusenken. War das ein uralter germanischer Heerweg? Eingehende Forschungen über diese und ähnliche weltverlassene Straßen, welche auch dem Wanderer ganz eigenartige Reize bieten, wären im Interesse der Aufhellung der Vorgeschichte des Schwarzwaldes recht erwünscht. Hg.

Auflösung des Rätsels in No. 7.

Reichenbach.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Bezirksverein Neuenbürg.

(Stand vom 12. April 1894).

Ausschuß:

Graf von Uxkull-Gyllenband, K. Forstrat, Neuenbürg, Vorstand.
Stirn, Stadtschultheiß, Schriftführer.
Häberlen, Schultheiß, Calmbach, Rechner.
Löflund, Kameralverwalter.
Maier, Oberamtmann.
Holland, Oberförster, Calmbach.
Hiller, Oberförster, Herrenalb.
Commerell, C., Holzhändler, Landtagsabgeordneter, Höfen.
Rehfueß, Schultheiß, Höfen.
Gönner, Oberförster, Langenbrand.
Hirzel, Oberförster, Schwann.
Bätzner, Stadtschultheiß, Wildbad.
Bosch, Oberförster, Wildbad.

Übrige Mitglieder:

Calmbach:

Barth, Emilie, Witwe.
Bleßing zur „Sonne“.
Boger, Christian, Zigarrenfabrikant.
Cronberger, Oberförster a. D. in Kirchheim u. T.
Härlin, Dr. med.
Keller, Christian, Sägwerksbesitzer.
Keppler, Friedrich, led. Kaufmann.
Lutz, Wilhelm, Kaufmann.
Maier, Paul, Kaufmanns Witwe.
Schanz, Friedrich, Schlosser.
Schloz, Emil, Gerichtsschreiber in Künzelsau.
Schöninger, Karl, Kaufmann.

Dobel.

Maier, Pfarrer.
Schuon, Schultheiß.
Zeltmann, Sonnenwirt.

Enzklösterle.

Eisenbach, Oberförster.
Miller, Pfarrer.
Zipperlen, Waldhornwirt.

Feldrennach.

Kurrer, Dr.

Gräfenhausen.

Glauner, Schultheiß.

Herrenalb.

Beutter, Stadtschultheiß.
Gräßle, Gemeindepfleger.
Hartter, Stadtpfarrer.
Hauber z. Hotel „Belle-vue“.
Hechinger, G. zur „Sonne“.
Hummel, G., zur Villa Hummelsburg.
Köckler, Richard, Holzhändler.
Mermagen, Dr. med.
Mönch, Posthalter.
Suchier, Dr., Hofrat.
Waldmann, Wilhelm, Kaufmann.
Wüsthof, z. Villa Falkenstein.

Höfen.

Bodamer, Adolf, Holzhändler.
Grosmann, Landesfeuerlöschinspektor a. D.
Held, Johann, Kaufmann.
Lemppenau, P.
Lerch, Heinrich.
Lerch, Otto.
Lörcher, Ochsenwirt.
Lustnauer, W.
Sauter, Schullehrer.
Sidler, Adolf.
Uebelen, Kaufmann.

Langenbrand.

Helferich, Pfarrer.

Leonberg.

Haug, Kameralverwalter.

Neuenbürg.

Pöpple, Oberamtstierarzt.
Bromberg, Privatier in Mannheim.
Cranz, Dekan.
Eisenlohr, Forstamtsassistent.
Fischer, Oberamtsarzt in Mannheim.
Klotz, Postmeister.
Köstlin, Stadtvikar.
Loos, Chr., Kaufmann.
Lustnauer, Ernst, zur „Sonne“.
Mader, Stadtvikar.
Mayr, Regierungsbaumeister.
Meeh, Christian, Buchdrucker.
Metzger, Oberförster in Leutkirch.
Palm, Apotheker.
Rubendörffer, Bahnmeister.
Schmidt, Ferdinand, Fabrikant.
Schramm, Schullehrer.
Schwabe, Dr., Amtsrichter.
Seeger, Emil.
Seeger, Eugen.
Ströhlein, Finanzamtmann.
Süßkind, Oberamtsarzt.
Weiß, Theodor, Kaufmann.
Zeller, Amtmann.

Salmbach.

Walz, Wilhelm, Löwenwirt.

Schömberg.

Baudach, Dr. med.
Beitter, Pfarrer.
Römpler, Privatier.

Schwann.

Vort, Revieramts-Assistent.
v. Süßkind, Revieramts-Assistent.

Wildbad.

Aberle, Karl, sen., Kaufmann.
Baetzner, Karl, Bankkassier.
Bischoff, Villa Helena.
Blumenthal, E., Hofphotograph.
Bott, K. W., Kaufmann.
Bott, H., Schlossermeister.
Böttger, Frau Major, Villa Montebello.
Brachhold, Frau, Gasth. z. „gold Roß“.
Brachhold, Kaufmann.
Braig, Dr., Professor in Freiburg.
Bücker, Jean, Koch (Villa Mathilde).
Deponte, Dr. med.
Fein, C. A., Gasfabrikant.
Feucht, K. Badinspektor.
Fuchslocher, Rudolf, Flaschnermeister.
Großmann, Wilhelm, Löwenwirt.
Großmann, Wilh., jun., Hotel „Post“.
Güthler, Flaschner.
Haisch, Christian, Kutscher.
Hammer, Gustav, Kaufmann.
Hauselmann, Maler.
Harter, Karl, Kleinenzhofwirt.
Hauber, Albert, Pension Belvedere.
Haus der Kathol. Schwestern, Villa Pauline.
Häußler, Revieramtsassistent.
Haußmann, Dr. med., Sanitätsrat.
Held, A., Heilgymnastiker.
Hermann, Postsekretär.
Hieber, W., Uhrenmacher.
Hirner, Sattlermeisters Witwe.
Honold, Reallehrer.
Horkheimer, Geschwister.
Josenhans, Dr. med.
Kammerer, Schuhmachermeister.
Kappelmann, Louis, Metzgermeister.
Kempf, Chr., Villa Konkordia.
Kieser, Postmeister.
Kieser, Peter, z. „kühlen Brunnen“.
Klein, Kaufmann, Achatwarengeschäft.
Klumpp, Pauline, Witwe.
Krauß, Amtsnotar.
Krauß, Friedrich, Metzgermeister
Krauß, Bäckermeister.
Krauß, Wilhelm, Werkmeister.
Ladner, Sattlermeister.
Laroche, Bahnhofverwalter.
Maier, Badkassier.
Maier, Witwe (Villa Holl).
Metzger, Dr., Apotheker.
Pfau, Christian, Kaufmann.
Pfeiffer, C. F. z. „gold. Lamm“.
Rapp, Restaurateur.
Rath, Tuchmachers Witwe.
v. Renz, Dr. med, Geh. Hofrat.
Riexinger, Gustav, Buchbinder.
Ringe, Max, Buchhändler.
Ruß, F., Kgl. Musikdirektor.
Schaible, Witwe, zur Villa Viktoria.
Schaible, Witwe, in der Kernerstr.
Schill, Bauführer.

Schill, W., Malermeister.
Schmid, Witwe (Villa Schmid).
Schmid, W., Bäckermeister.
Schmid, W., Gasthof z. „Stern".
Schnitzer, Bernhard, Fabrikdirektor.
Schrempp, z. Gasthof z. „Eisenbahn".
Schulmeister, Karl, Schreinermeister.
Schwitzgäbele, Bäckermeister.
Springer, Privatier.
Stockinger, Fr., Hoteliers Witwe.
Treiber, Fritz, Kaufmann.
Treiber, Friedrich, Windhofwirt.
Treiber, Wilhelm, Schuhmacher.
Uhl, Bahnhofkassier.
Ulmer, Wilhelm, Kaufmann.
Weber, Karl, Lindenwirt.
Weber, R., zur „Sonne".
Weizsäcker, Dr., Kgl. Badearzt.
Wendel, Wilhelm, Baddiener.
Wetzel, Eugen, z. Kgl. Badhotel.
Wildbrett, Chr., Buchdruckereibesitzer.
Wörner, Wilhelm, Musikdirektor.

Zusammen 170 Mitglieder.

Bezirksverein Oberndorf-Alpirsbach.

(Stand am 31. Dez. 1893.)

Ausschuß:

Mündler, Oberförster, Vorstand.
André, Kaufmann, Kassier.
Günter, Stadtschultheiß.
Riehl, Dr. med.
Mauser, P., Kommerzienrat.

Übrige Mitglieder.

Albrecht, Kameralverwalter.
André z. „Post".
Ahmed, türk. Major.
Abegg, Amtsanwalt.
Bader, Apotheker.
Bertscher, Kaufmann.
Brinzinger, Stadtpfarrer.
Doll, Ingenieur.
Eberle, Kaufmann.
Epple, Gerichtsnotar.
Faber, Rechtsanwalt.
Frueth, Oberamtssparkassier.
Gaiser, Aug., sen., Obermeister.
Gaiser, Aug., jun., Obermeister.
Geiger, Postmeister.
Graf, z. „Schwanen".
Groncki, Direktor.
Günter, Verw.-Aktuar.
Gutheinz, I. Rechtsanwalt.
Gutheinz, Kaufmann.
Haerdtner, Fabrikant.
Honer, Seb., Mechaniker.
Huber, Umgeldskommissär.
Keller, Bauamtsassistent.
Klingler, Oberamtsrichter.
Kratz, Mechaniker.
Mahmoud Bey, türk. Oberst.
Moosmann, Oberamtsbaumeister.
Mutschler, Buchhalter.
v. Neubronner, Kgl. Kammerherr a Lichtenegg.
Pressel, Direktor.
Raiser, Oberamtspfleger.
Rieger, Amtmann.
Steudel, Straßenbauinspektor.
Schwend, Oberamtmann.
Schmid, Präzeptor.
Schneider, Kaufmann.
Schreiner, Bauverwalter.
Weiger, Mechaniker.
Wolf, Dr., Oberamtsarzt.

Alpirsbach.

Ausschuß:

Scholder, Carl, Fabrikbesitzer, Vorstand.
Dessecker, Stadtpfarrer.
Eisenbach, Oberförster.
Schöck, Stadtschultheiß.

Übrige Mitglieder:

Armbruster, Privatier.
Bauder, Reallehrer.
Brücker, Kollaborator.
Beßler, Stadtpfleger.
Dürr, Fabrikant.
Flamm, Oberlehrer.
Fetzer, Apotheker.
Finck, Kaufmann.
Glauner z. „Löwen."
Kaupp, Dr. med.
Moser, Stationsmeister.
Pulvermüller z. „Schwanen."
Rinck, Rotgerber.
Rüdiger, Kaufmann.
Schmidt, Fabrikdirektor.
Schroff, Fabrikant.
Staudt, Bahnmeister.
Scholder, Sägmühlebesitzer.
Schwab, Kaufmann.
Teufel, Fabrikant.

Zusammen 69 Mitglieder.

Bezirksverein Schramberg.

(Stand vom 1. Mai 1894).

Ausschuß:

Junghans, Arthur, Fabrikant, Vorstand.
Hammel, H., Buchdruckereibesitzer, Schriftführer.
Zeller, C., Mühleverwalter, Kassier.

Übrige Mitglieder.

Schramberg.

Andler, Wilh.
Bauer, kath. Stadtpfarrer.
Bacher, Karl, Bauunternehmer.
Bauknecht, Jos., Privatier.
Bauknecht, Karl, Bäcker.
Bregenzer, Oberlehrer.
Breitling, Geometer.
Brucker, Jos., Restaurateur.
Fackler, Karl.
Faist, Karl, Photograph.
Fehrenbacher Leo.
Fohmann, Kaufmann.
Gais, Witwe.
Gais, Max.
Ganter, Germann.
Haaga, Rentamtmann.
Haas, Herm., Fabrikant.
Haas, Friedr., Witwe.
Henning, ev. Stadtpfarrer.
Härle, Dr.
Heine, Karl.
Herrmann, Louis, Kaufmann.
Hofmann, Forstverwalter.
Hofmann, Obermaler.
Holzwarth, Stadtschultheiß.
Jocham, M., Buchhalter.
Junghans, Erh., Kommerzienrat.
Junghans, Erh., Witwe.
Kern, Hugo, Fabrikant.
Kimpfler, Kollaborator.
Kimmich, z. „Bad".
Koch, Notar.
König, Engelbert.
Kremer, M., Kassier.
Kirschner, Dr.
Knies, Apotheker.
Laudenberger, Paul.
Laudenberger, Chr.
Langenbacher, Ferd., z. „Post".
Lindhorst, Dr.
Luschka, Prokurist.
März, E., Maler.
Maier, Fritz, alt Stadtpfleger.
Maier, Gustav.
Meyer, Prokurist.
Maurer z. „Engel".
Maurer z. „Hirsch".
Merz, Georg.
Merz, Leo, Gewerbelehrer.
Niggli, Hans.
Pfaff, Gerson, Fabrikant.
Pfundstein, C. H.
Rapp, Karl, Schuhmacher.
Rheiner, Buchhalter.
Roos, Magazinier.
Röder, Kaufmann.

Rieker, Aktuar.
Sauter, Th., Gastwirt.
Sautter, Lehrer.
Schaub, Cajetan.
Scheuerlen, Wilh.
Schinle, Fridolin.
Schinle, Nicolaus.
Schlauder, Alb.
Schleicher, Reallehrer.
Schmidt, Carl.
Schneider, Kaufmann.
Schraivogel, P., Bierbrauereibesitzer.
Schulz, H., Direktor.
Schweizer, Adolf.
Schweizer, Otto, Witwe.
Schweizer, Alb., sen.
Schweizer, Herm., Uhrmacher.
Schweizer, Karl.
Schweizer, Rudolf.
Schweizer, Georg.
Schweizer, Alb., jun.
Seckinger, Ph., Bäcker.
Sellin, Prokurist.
Speyer, Hugo.
Sulzmann Aug.
Stehle, Kassier.
Storz, Stadtbaumeister.
Steinsieck, Ingenieur.
Teufel, Ignatz.
Trautwein, Kupferschmied.
Vayhinger, Dr.
Waller, Stiftungsverwalter.
Waller, Georg.
Werner, Lehrer.
Wittel, Friedr., jun.
Wolber, Konst.
Wolber, Ferd.
Wörner, Karl, Schreinermeister.

Lauterbach.

Arnold, Gebr. u. C.
Buchholz, Louis, Hotelier.
Buchholz, Wilhelm.
Buchholz, Witwe.
Hauer, Th.
Herzog, Alb., Postagent.
King z. „Sonne".
King, G., Müller.
Ohler, Karl.
Roth, Leop., Bierbrauer.
Sieger, Pfarrer.
Stemmer, Dr. med.

Zusammen 109 Mitglieder.

Zusammenstellung:

Stuttgart	343
Altensteig	100
Calw	91
Freudenstadt	142
Neuenbürg	170
Oberndorf-Alpirsbach	69
Schramberg	109
Summe	1024

Nachträge bis 21. Mai 1894: — 110.

Insgesamt: — 1134 Mitglieder.

Zum erstenmale seit Bestehen des Vereins ist die Zahl 1000 überschritten. Die höchste bisher erreichte Mitgliederzahl war im Jahr 1888 906, die niederste 1892/93 835, mithin im letzten Jahre seit Gründung des Vereinsblattes ein Zuwachs von 299 Mitgliedern! Gewiß ein erfreuliches Ergebnis. Möge dem Verein ein ferneres gesundes und fröhliches Wachstum beschieden sein! Die Namen der seit Abschluß des Hauptverzeichnisses eingetretenen Mitglieder werden in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.

Wildbad — Anzeigen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im **„Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“** unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik**, elektrische Bäder in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus** und **Gicht, Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen**; Krampfkrankheiten, Neuralgien und **Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte**; Folgen von **Verletzungen**; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen**, Katarrhe der **Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle ꝛc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.

Königl. Badhôtel (Eugen Wetzel).



Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Im Hotel selbst befinden sich zugleich die Bäder, Konversations- und Restaurations-Säle mit Billard. Lese-Kabinet. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Die Gäste finden im Hotel jeden Komfort.

Besonders auch zu Winterkuren empfohlen, da sich die Zimmer des Badhotels durch bequeme Treppen oder Senkmaschine (Lift) in direkter Verbindung (ohne ins Freie zu gelangen) mit den Thermalbädern befinden.

Hôtel Klumpp.



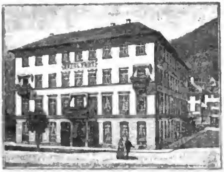
Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.

Wildbad — Anzeigen.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** Süd-Frankreich Hotels Britania und Beau Site.

Gasthof zum goldenen Roß.

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.



Villa Concordia

Hôtel garni
Kernerstr.

Gesunde Lage, gegenüber den Kgl. Anlagen und dem Kurtheater; in der Nähe der Bäder. Schön eingerichtete hohe Zimmer und Salons. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Besitzer:
Chr. Kempf
Pächter der Konditorei und Kaffeewirtschaft in den Kgl. Anlagen.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.

English spoken.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, gegenüber der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hôtel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für Luftkurgäste. Entfernung vom Hôtel 10 Minuten.

Villa Hanselmann, Olgastr. 18

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Höhenluftkurort Ruhestein.

Besitzer: L. Klumpp.

Gemeinde Baiersbronn, 916 m ü. M. in großartig schöner Gebirgsgegend, in nächster Nähe von Allerheiligen und Mummelsee, empfiehlt seinen inmitten ausgedehntester Tannenwälder, durch Neubau auf 90 Betten erweiterten

„Gasthof zum Ruhestein“

einem verehrlichen reisenden, sowie Erholung suchenden Publikum bei vorzüglicher Küche, Keller und aufmerksamer Bedienung angelegentlich. **Bei längerem Aufenthalt Pensionspreise.** — Bäder, Post und Telephon im Hause. — Täglich direkter Postwagen von und nach Freudenstadt.



Teinach. Gasthof zum Hirsch.

Altrenommiertes Haus mit 45 Fremdenzimmern. Bäder im Hause. Pension nach Übereinkunft. Gute Verpflegung bei mäßigen Preisen. Omnibus am Bahnhof. **L. Andler.**

Haus Schill in Wildbad

Prinz Peterstraße.

Nächst dem Kurplatz und den K. Bädern (1 Minute entfernt) gelegen, empfehle ich den Tit. Fremden meine freundlich eingerichteten Zimmer. Garten beim Hause. Wald in der Nähe.

Maler **Schill.**

Wildbad.

Wilhelm Treiber

hinter dem Hotel Klumpp **Schuhmacher** hinter dem Hotel Klumpp

empfiehlt sein reichhaltiges

Schuhwaaren-Lager

bestehend in: **Herren-, Zug- u. Backen-Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch-** und gelbe **Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel, hohe Zungenstiefel** und **Wald-Schuhe.**

Für Damen: Feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Lederschuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen und Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- und Backenstiefel, auch verschiedene Sorten **Schuhe.**

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

In **Fr. Frommann's** Verlag in Stuttgart ist erschienen und in den meisten Buchhandlungen vorrätig:

Frommann-Rahels

Taschenbuch für Fußwanderer.

4. Aufl. Preis in hübschem, biegsamen Einband *M* 1.20.

Das Büchlein zerfällt in 10 Abschnitte: 1. Ausrüstung, 2. Ausmarsch, 3. Einteilung des Tages, 4. Gesundheitspflege, 5. Wirtshäuser und Verhalten in denselben, 6. Reisegesellschaft, 7. Bergsteigen, 8. Wege und Führer, 9. Das Beobachten auf Reisen, 10. Vermischte Bemerkungen.

„Was die Tannen rauschen“.

Schwarzwaldgeschichten von E. Schloz.

3. Aufl. Hochelegant broschiert Mk. 1.30. Durch jede Buchhandlung erhältlich.

Wilh. German's Verlag in Schwäb. Hall.

In E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig erschien:

Am den Wildsee.

Schwarzwald-Novelle in Versen

von

Wilhelm Arminius.

Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen.

Hochelegante Ausstattung.

Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Neu! Wichtig für Hotels, Bügelanstalten und jede Haushaltung Neu!

ist meine Erfindung von **Plätteisen** mit leicht abnehmbarem, jedoch absolut feststehendem Griff (D. Reichspatent). Mit diesem allein richtigen Werkzug wird ein absolut sicheres und schnelles Plätten der Wäsche ermöglicht; giebt kein Wackeln oder Lottern des Griffes, keine Abnutzung, keine Reparatur. Schöne elegante Fasson, unter Garantie bei billigen Preisen.

Heinr. Bott, Wildbad.

Schreinerei mit Dampfbetrieb, Parquetbödenfabrik

Carl Schulmeister in Wildbad.

Großes Lager in

Spiegeln und Vorhanggalerien

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Ein Album mit ca. 1000 verschiedenen Mustern zur Einsicht.

Albert Steiner, Stuttgart

Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.

Versandt in Fässern und in Flaschen.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 8—9 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Herausgeber u. Verleger: M. Ringe, Buchh. in Wildbad.

Nro. 9. Juni 1894. I. Jahrgang.

Die Königin in Wildbad.

Ein Frühlingsgewand hat unser Schwarzwald in diesem Jahre angezogen, wie schon lange nicht mehr; goldig schimmernd umsäumen schon die neuen Triebe das dunkle Grün der Weißtannen und die Forchen strecken



M. Ringe pos.

Wildbad. Villa Wetzel, Wohnung Ihrer Majestät der Königin.

ihre braunen Jahresschößlinge in die Luft wie die Lichter am Christbaum. Da und dort leuchten Buche und Birke einzeln oder in ganzen Gruppen aus dem Nadelwald hervor, dessen felsiger Boden mit sammtgrünen Moospolstern bedeckt ist, aus denen buschige Farrnkräuter ihre schneckenförmig aufgerollten Wedel eben entfalten und wie ein Goldrahmen faßt die auflodernde gelbe Ginsterblüte das liebliche Bild ein. Wurde im letzten Frühjahr der aufwirbelnde Staub sogar auf den Waldwegen lästig, so sind heuer auch die großen Verkehrsstraßen davon frei und überall ist die Luft hell, rein, erquickend und mild. Ist es daher zu verwundern, daß die Zahl der Kur- und Sommergäste sich so ungewöhnlich rasch vermehrt? Wahrlich, wer den Wald in seiner vollen Prachtentfaltung sehen und genießen will, muß im Frühjahr kommen und nicht erst in den Sommermonaten. Ist doch auch Ihre Majestät unsere geliebte Königin auf den Rat ihrer Ärzte schon am 19. Mai in Wildbad eingetroffen, um an der altberühmten Quelle für ihre Leiden Heilung und in der stärkenden Waldluft rasche Kräftigung zu suchen.



Dreißig Jahre sind verflossen, seitdem König Wilhelm I. zum letztenmal zu längerem Kurgebrauch in Wildbad weilte und den damals noch so mangelhaften Einrichtungen sein Augenmerk schenkte. That er selbst schon viel zur Besserung, so blieb die vollständige Umgestaltung des kleinen Badeorts zum Kurort ersten Rangs der Regierung seines Nachfolgers vorbehalten, wobei es übrigens auch die Stadtgemeinde an Opferwilligkeit nicht fehlen ließ. Im Jahre 1868 wurde vor allem für leichteren Verkehr gesorgt und die Bahnstrecke Pforzheim-Wildbad eröffnet. — Nun ging es in rascher Folge an die gänzliche Umgestaltung der Bäder, den Neubau des Katharinenstifts und die Anlage der Kerner- und Olgastraße. Namentlich an der letzteren entstand eine ganze Reihe von Villen, deren höchstgelegene und schönste, die Villa Wetzel ist, die Ihre Majestät zu Ihrem Aufenthalt gewählt hat, ein wahrhaft königlicher Sitz! In einfachem elegantem Stil erbaut, beherrscht sie die ganze Stadt und lehnt sich gegen Osten an den Forst an, den von der Stadtverwaltung angelegte und in vorzüglichem Zustand erhaltene Fußwege nach allen Richtungen durchkreuzen. Am Ufer der Enz, dem Katharinenstift gegenüber, wurde 1879 die Trinkhalle vollendet, ein Meisterwerk der Eisengießerei, deren großartigen Kunstwert nur diejenigen wirklich schätzen lernen, die über dem erfreulichen Eindruck des ganzen Baues die Schönheit der einzelnen Ornamente nicht übersehen. Zur selben Zeit wurde auch der schlechte Verbindungsweg mit dem Bahnhof längs der Enz zu einer zweiten prächtigen Straße umgewandelt und schnell folgte der Umbau der meisten an dieselbe angrenzenden Häuser. Mit großen Kosten und ungemeiner Pracht wurde endlich das neue König-Karlsbad erbaut, das mit seinen Dampf- und Kaltwasserbädern die Reihe der hiesigen Kurmittel vervollständigt.

So ist Wildbad, dank der königlichen Fürsorge und der Rührigkeit seiner Bewohner zu seiner jetzigen Bedeutung und Blüte emporgediehen. Auch der jetzige König hat dem Kleinod unter den württembergischen Bädern seine Huld geschenkt und ihr durch die Wahl Wildbads zum Kuraufenthalt der Königin beredten Ausdruck gegeben. Dieser Auszeichnung verdankt Wildbad auch die Freude, den König selbst und seine Erlauchte Tochter in diesen Wochen wiederholt in seinen Mauern begrüßen zu dürfen.

Möge unsere vielgeliebte Königin die altbewährte Heilkraft Wildbads an sich selbst erfahren dürfen und, wenn sie nun völlig genesen in die Heimat zurückkehrt, dem schönen Schwarzwaldbad dauernd ein huldvolles Andenken bewahren.

H.

Aus dem Leben eines Räubers.

Wenn die warmen Strahlen der Frühlingssonne die Natur zu neuem Leben rufen, wenn die Erde sich wieder mit jugendlichem Grün bedeckt und die Insekten noch halb schlaftrunken aus ihren Schlupfwinkeln hervorkriechen, dann entfaltet auch ein Geschöpf seine Thätigkeit, von dessen Lebensweise wohl mancher, der die Berge und Thäler des Schwarzwalds durchwandert, keine oder doch nur unzureichende Kenntnis besitzt. Es ist ein Raub- und Mordgeselle der schlimmsten Sorte, ein tückischer Wegelagerer, der es zwar nicht auf den vorübergehenden Wandersmann abgesehen hat, wohl aber auf die ahnungslos ihres Wegs ziehenden Käferchen, Ameisen u. dergl. kleinere Insekten, die dem schlimmen Räuber meist rettungslos zum Opfer fallen. Klein von Person, aber ein Löwe an Kraft ist der Ameisenlöwe ohne Frage einer der raffiniertesten Strauchritter unserer Tierwelt, und es dürfte vielleicht manchen Leser interessieren, etwas näheres über denselben zu erfahren.

Der Ameisenlöwe (Myrmecóleon formicarius), ein Insekt, das zur Ordnung der Netzflügler (Neuróptera) gehört, verdankt diesen Namen seiner Larve. Man findet ihn in Süddeutschland, jedoch nicht überall, da sein Fortkommen an gewisse Bedingungen geknüpft ist, die aber speziell für den Schwarzwald zutreffen. Die Larve des Ameisenlöwen wird etwa 18 mm lang und 12 mm breit und hat einen eiförmigen, spinnenähnlichen, aber platteren bräunlichgrauen Körper mit 3 Paar Beinen; der große Kopf ist mit einer langen, aus 2 Spitzen bestehenden Freßzange bewaffnet. Der Ameisenlöwe geht sehr langsam und fast nur rückwärts, er würde daher großen Nahrungsmangel leiden, wenn er seine Zuflucht nicht zur List nehme. In lockerem, feinem Sande, an Orten, die womöglich durch einen Baum, Felsen u. dgl. vor Regen etwas geschützt sind, gräbt er sich eine trichterförmige Vertiefung von 3—5 cm Durchmesser, an deren Boden er auf Beute lauert. Beim Anlegen dieser Grube verfährt er folgendermaßen: er untersucht erst die Stelle, indem er rückwärts unter der Oberfläche des Sandes im Kreise herumgeht und begibt sich dann ebenso in immer kleiner werdenden Kreisen bis in die Mitte des zuerst gezogenen. Nun schließt er die Zange und ladet auf diese und auf den Kopf immer neue Sandhäufchen, die er mit solcher Gewalt wegschleudert, daß manche Körnchen über schuhweit wegfliegen. Auf diese Weise entsteht bald ein Trichter von gehöriger Tiefe. Im Grunde der Grube liegt er selbst so verborgen, daß nur die Zange, aber auch diese kaum, sichtbar ist. Gleitet nun ein Räupchen, eine Spinne, eine Ameise oder ein ähnliches Tierchen hinab, so ergreift er es mit seiner Zange, saugt es aus, nimmt es dann auf den Kopf und schleudert es hinaus. Zeigt sich ein Tierchen am Rande des Trichters, so bombardiert er dasselbe förmlich mit einem Hagel von Sand, um dadurch das Hinabgleiten desselben in den Trichter zu befördern. Es macht in der That Spaß, das Treiben dieses vollendeten Gauners eine Weile mitanzusehen; da es jedoch Zufall ist, wenn man ihn gerade in Thätigkeit antrifft, so läßt man am besten eine Ameise vorsichtig — er wird sonst stutzig und verharrt dann regungslos — oben auf den Rand des Trichters niederfallen, und man wird sehen, wie er sogleich sein Bombardement eröffnet. Zur bequemeren Beobachtung kann man ihn auch nach Hause nehmen und in ein Gefäß mit feinem, trockenem Sand setzen, wo er dann gleichfalls seinen Trichter baut. — Will sich der Ameisenlöwe verpuppen, so spinnt er sich aus atlasweißen Seidenfäden eine auswendig mit Sandkörnchen verwahrte Hülle. Nach 25—30 Tagen entschlüpft der Puppe das vollkommene, libellenartige Insekt (Ameisenjungfer), das einen schwärzlichen gelbgefleckten Leib hat und fast glashelle Flügel mit schwarzen, weißdurchschnittenem Geäder und bräunlichen Flecken.

Freunde der Natur, welche sich für das merkwürdige Tierchen interessieren, machen wir darauf aufmerksam, daß dasselbe in der Umgebung von Calw am zahlreichsten sich vorfindet und am bequemsten sich beobachten läßt links des Wegs, der vom Kentheimer Staigle durchs Kentheimer Thälchen nach dem Zavelsteiner Brückle führt, unter den vorspringenden Felsblöcken, die am Zigeuner- und Falkensteinfelsen gelegen sind. Diesen Weg können wir überdies solchen, die in der Gegend weniger bekannt sind, als angenehme Tour von Calw nach Zavelstein aufs wärmste empfehlen, indem er zwar etwas weiter ist (um ca. 15—20 Min.) als der gewöhnliche, dafür aber um so lohnender infolge der mannigfachen Naturschönheiten, die sich dem Auge von ihm aus bieten.

Noch möchten wir erwähnen, daß auch Justinus Kerner in seinem Buch ‚Erinnerungen aus meiner Knabenzeit' auf den Ameisenlöwen zu sprechen kommt, dem er ein kleines Kapitel widmet mit der Aufschrift: ‚die Klostermauer (in Maulbronn) und ihre Ameisenlöwen', wo es am Schlusse heißt: ‚Nun wurde mir mein Schreibsand auf einmal sehr lieb, ich füllte Schächtelchen mit ihm, brachte diese Insekten in solche, wo sie dann sogleich die Arbeit ihres trichterförmigen Festungsbaues begannen, und ich ihr Treiben und ihre Verwandlung in Nymphen beobachten konnte. Dieses Insekt blieb mir von dort an merkwürdig, eine liebe Erinnerung an jene Klostermauern, und noch in späterem Alter, wo ich nur hinkam, suchte ich mir auf eine zeitlang dieses Insekt zur Beobachtung und zur Erinnerung an meine Knabenzeit zu verschaffen'.

B. M.

Herrenalb.

II. Geschichtliches und Topographisches.

Von R. H.



Du mein Herrenalb, bist wohl die jüngste, jedoch nicht die kleinste unter den Städten Württembergs. Es giebt noch kleinere. Wohl hat es anno 87, dem Jahr, welches dich vom Marktflecken zur Stadt erhob, nicht bloß draußen in der Welt, wo bekanntlich alles bekrittelt wird, sondern auch unter deinen eigenen Bewohnern mehr als einen gegeben, die das mit der Stadt nicht recht verstanden, und einer stellte sich gar auf einen Hügel und hielt Ausschau und verkündigte nachher mit Leid, er habe wollen die neue Stadt sehen, und habe doch nichts von geschaffen habe, und meinen, offenbar nur für solche Menschenkinder, welche die rußige Welt eine zeitlang ganz, aber auch ganz hinter sich haben wollen, und die auch nicht der Gefahr ausgesetzt sein möchten, daß ihnen beim Aussteigen aus der Eisenbahn an der Schwelle von Herrenalb ein tückischer Windstoß noch ein Steinkohlenkörnchen ins Auge wehe, das man doch hier mehr als irgendwo sonst zum Aufmachen und nicht zum Zubinden hat. — Nun, die Dinge gehen immer ihren notwendigen Gang, und so wird's auch hier wohl nach dem Gesetz einer höheren Notwendigkeit gehen, nach welcher der geschichtliche Prozeß Herrenalbs von Anfang an sich vollzogen hat.



Kaltwasserheilanstalt in Herrenalb.

einer Stadt gesehen. Jetzt darf man eine solche Bemerkung schon nicht mehr wagen. Hat doch ein Baugeist hier Platz gegriffen, der jenem damaligen Mangel reichlich aufgeholfen hat. Daß im Thal gerade Haus an Haus stehen soll, hat noch niemand für notwendig erachtet. Wenn aber vielleicht in einer Kürze sich auch noch ein Schienenstrang zu unserem Wohnort hereinzieht, so wird keine Seele mehr an der „Stadt" zweifeln können.

Zwar auch vor der Eisenbahn machen viele das Kreuz, und unter ihnen namentlich Gäste, die Herrenalb so recht in ihr Herz geschlossen haben. Denn sie fragen, für wen denn eigentlich unser Herrgott dieses Herrenalb

Wir wollen ihn nur mit wenigen Worten andeuten.

Im grauen Altertum haben die Römer eine wichtige Verkehrsstraße über den Platz des nachmaligen Herrenalb geführt, um Baden-Baden mit Pforzheim in Verbindung zu setzen. — Die römischen Kohorten verschwanden. — Zu Barbarossas Zeiten faßte ein Graf Berthold von Eberstein den Entschluß, hier ein Kloster zu gründen, und für den Orden von Cisterz ward nun in dieser Waldeinsamkeit ein Gotteshaus erbaut, in remedium animarum, zur Heilung der Seelen, wie es in alten Urkunden heißt.

Hier suchten denn wirklich viele animae ihr reme-

dium gegen die Wirrnisse der Welt. Hier hat auch gar mancher streitbare Held, matt von seinen blutigen Fehden, wenigstens noch den Grabesfrieden sich geben lassen.

Unserem Kloster war es in dieser wildbewegten Welt nicht leicht gemacht, seine friedvolle Bestimmung sich zu bewahren. Es war Jahrhunderte hindurch der Gegenstand des Streites zwischen den Herren von Baden und Württemberg, von denen ein jeder das Recht der Schirmvogtei für sich beanspruchte, und der Jammer war oft groß, der in jenen schweren Kriegsläuften über so ein schwaches Kloster erging. Auch das gehörte zur rauhen geschichtlichen Notwendigkeit. Zuletzt griff die Reformation ein und machte der Klosterherrlichkeit mit einem Schlag ein Ende. Was kam dann? Ein paar Jahrzehnte lang bestand hier eine evangelische Klosterschule. Aber kurze Zeit blühte diese Schöpfung des neuen Geistes, zu einer nachhaltigen Frucht kam's nicht. Fast möchte man auf den Gedanken kommen, daß an der Kirche und ihren Überresten der Gang der Geschichte Herrenalbs verzeichnet sei: Römischer Stil — deutscher Stil — Kanzleistil! Also erst römisches Wesen, hierauf deutsche Geisteserhebung, dann aber das Kanzleiregiment! Aber ein gütiges Geschick ließ Herrenalbs Geschichte doch nicht so abschließen. Die wahre Natur ist von ihren Umschnürungen freigeworden, die Urbestimmung des Orts ist wieder zu ihrem Recht gekommen. Herrenalb steht abermals als ein Asyl derer da, die ein remedium animarum bedürfen, und bietet seine süße Ruhe allen den Wallern dar, die ihre Pilgerstraße hieher führt. Ein anmutiges Bild am neuen Konversationshaus spricht es aus. Fast jedermann erkundigt sich nach seiner Bedeutung. Die liebliche schleierumwallte Gestalt in der Mitte kann nichts anderes sein, als eine gute Fee, die uns die Luft in ihrer köstlichen Reinheit zufächelt; links ein gebückter Greis, auf dem die Last seiner Jahre drückt, und eine bleiche schwache Jungfrau; so sind sie gekommen! rechts ein knieend Weib, Dank über ihre Lippen strömend, und ein Jüngling, der freudig den Stab schwingend seine Straße zieht, beide strotzend von Kraft, so dürfen sie gehen. So will Herrenalb seine Bestimmung erfüllen an denen, die es heimsuchen.



Grabmal des Markgrafen Bernhard v. Baden in der Klosterkirche.

Das alte Kloster sah stets zweierlei Gäste. Die einen hatten sich unter die eigentliche, strenge, heilsame Klosterregel gestellt. Die andern kamen gast- und besuchsweise, aber mochten sie sein, wer sie wollten, hochangesehene Ritter, oder bescheidene fahrende Leute, auch ihnen fehlte es nie an liebreicher Atzung. So treffen wir heute wieder auf der einen Seite einen Konvent, eine Art in sich geschlossener Gesellschaft, deren Glieder einer bestimmten Regel nachzuleben haben, wie sie des Hauses Haupt aufgestellt hat. Das sind diejenigen Kurgäste, welche die alte Schaffnerei des ehemaligen Klosters, jetzt zu einem Kur- und Badhaus neuen Stils umgewandelt, in sich schließt; undwenn auch nicht dafür zu garantieren ist, daß es bei allen Insassen dieses Klosters absolut nur nach der Regel geht: Seitensprünge sind ja doch schon in den früheren Zeiten des Klosters von manchem Mönchlein gemacht worden. Wir treffen aber auch einen zahlreichen Kreis anderer Gäste, die sich nicht eben veranlaßt fühlen, in der modernen Klosterzucht eines Kurhauses ihr Heil zu suchen, aber gleichwohl etwas von dem Segen empfangen möchten, den diese paradiesische Stätte aushaucht.

Es kann nun hier nicht unsere Aufgabe sein, Herrenalb und seine Umgegend erschöpfend zu schildern und zu beschreiben. Auch dürfen wir uns enthalten, auf alle die Dinge, die man überall im Schwarzwald so ziemlich gleich findet, einzugehen. Wir setzen sie als bekannt voraus.

Was nun aber das Besondere an Herrenalb ist, seine ganz eigenartigen topographischen Verhältnisse, das fällt beim ersten Blick auf eine ordentliche Karte schon in die Augen. Da breitet sich ein schöner, ansehnlicher Wiesenplan aus, rings von Bergen umkränzt, doch so, daß diese Fläche in sechs Strahlungen die Umwallung der Berge durchsetzt. Südlich ist das G a i s t h a l zwischen Maien- und Wurstberg; erst westlich, dann nach Süden umbiegend das o b e r e A l b t h a l zwischen Wurst- und Aizenberg; dem gegenüber nordwestlich das R e u n b a c h t h a l bis zum Bernstein; etwas südlicher gelegen und gleichfalls nordwestlich streichend das B e r n b a c h t h a l; nach Norden der Abfluß der Alb; nach Osten das D o b e l t h a l. Auf dieser reichen Gliederung beruht der Reichtum von Spaziergängen, um dessenwillen der Fürst Pückler-Muskau, jener erste Kenner der Länder und ihrer Reize, der Herrenalber Gegend das Zeugnis gegeben hat, man könne wochenlang hier weilen und getrost die größte Wette eingehen, täglich wieder einen neuen, interessanten Spaziergang zu finden. Alle diese Wege haben ihre eigentümlichen Reize, ob man sich an die nächste Umgebung Herrenalbs hält und seinen Gang nur auf ein Viertelstündchen ausdehnt, oder ob man weit hinaus und hoch hinauf strebt. Es ist zu bemerken, daß unsere Wege auch bezüglich der Steigungsverhältnisse

alle Nüancen, vom ebenen Weg bis zur tüchtigen Bergtour bieten.

Als erster Gang empfiehlt sich dem Fremden, der gleich einen vollen Eindruck von der Lieblichkeit unseres Ortes und Thales gewinnen will, ein Gang auf den Falkenstein (S. Nr. 2, S. 16.) In 20 Minuten kann er dort sein und befindet sich dann auf den merkwürdigen, pfeilerähnlichen Felsen des „Totliegenden", der in dieser Gestaltung auch eine Spezialität Herrenalbs ist. Etwas Harmonischeres in Farben und Formen, in Lichtern und Linien, als dieses Herrenalb mit seiner Umrahmung kann man sich nicht vorstellen.

Will jemand in die Geheimnisse des Waldthals und seiner springenden und rauschenden Bächlein sich vertiefen, so wird er sich etwa in die Klause, in das Thal des Rothenbächleins oder in die Klinge des Rennbachs begeben.

Höhenpunkte mit herrlicher Aussicht, namentlich in der Richtung nach dem Odenwald, findet er auf den oberen Partien des Schweizerkopfes, des Maienbergs und Mauzensteins. Wunderbare Ausblicke aber nach Westen, zunächst auf die Baden-Badener Berge und das Murgthal, dann in die Rheinebene, auf die Vogesen und das Hardtgebirge, auf Straßburg wie auf Speyer, gewährt der Bernstein, und in noch hervorragenderer Weise die Teufelsmühle, Punkte, die in 1½ resp. 2 Stunden erreicht werden können. (S. den ersten Artikel.)

Wir wollen es nicht unerwähnt lassen, daß diese Vorzüge Herrenalbs, und nicht bloß das allerdings in jeder Beziehung so herrliche, reine Wasser, seinerzeit den alten Dr. Kleinertz bestimmten, in Herrenalb eine Kaltwasseranstalt zu begründen, weil die Bewegung eben auch einen Hauptfaktor beim Kaltwasserverfahren bildet, und Herrenalb mit seiner Umgebung ihm für diesen Zweck ganz einzig ausgestattet zu sein schien.

Dazu ist Herrenalb vermöge seiner Lage ein gegen alle rauhen Winde geschützter Ort, und es ist doch ein freier Ort. Sanft steigen die Höhen ringsherum empor, die nach allen Richtungen hin sich verzweigenden Seitenthäler aber wirken ganz wunderbar als großartige Ventilatoren, welche die Luft in steter angenehmer Strömung erhalten. Dabei sind diese Thäler herrliche Gassen fürs Sonnenlicht, so daß wir, sei's auf dem Morgen-, sei's auf dem Abendspaziergang, stets Schauspiele überraschendster Beleuchtungen genießen können, indem z. B. Niederungen vor uns schon oder noch im goldenen Sonnenschein daliegen, während die Berghöhen in dunklen Schatten gerückt sind.

Demjenigen nun, der Herrenalb kennt, kommt es sehr begreiflich vor, daß der Ruf dieses Ortes von Jahr sich mehr befestigt und ausbreitet. Es ist Thatsache, daß während noch vor rund 40 Jahren kaum 20 Gäste hier zu verzeichnen waren, nun die Ziffer 3000 weit überschritten ist. Es wäre jedoch ein großer Irrtum zu meinen, das alles habe sich wie von selber gemacht. Herrenalb war ursprünglich das ärmste Gemeinwesen,



Erhard Beutter.

das man sich denken kann. Es fehlte hier in dem Grad an Mut und Thatkraft, daß man einst nicht einmal das Herz hatte, eine vom Staat angebotene Waldfläche als Gegenwert für gewisse Waldnutzungen anzunehmen. Man scheute vor einem solchen Wirtschaftsbetrieb zurück. Im Jahr 1854 aber war die Gemeinde so glücklich, denjenigen Ortsvorsteher zu gewinnen, der wußte, was not that, und um den sie später von vielen anderen beneidet worden ist. Es war Erhard Beutter, der sofort mit seinem scharfen Verstande klar erkannte, was für Güter an diesem Orte zu heben waren, der ebenso schnell erfaßte, was das Vorwärtskommen Herrenalbs für Maßregeln erforderte, der dabei auch keine Arbeit und Mühe ausschlug, wo es die Erreichung eines Zweckes galt, und der kein Müde- und Mattwerden kannte, wenn der Baum nicht gleich auf die ersten Streiche fallen wollte. Allerdings begegnete er aber auch in dem damaligen Oberamtmann von Neuenbürg und gegenwärtigen Regierungspräsidenten v. Lutz in Reutlingen einem Mann, der seinen Bestrebungen vollstes Verständnis entgegenbrachte, und bald mit bestem Rat, bald mit kräftigem Eingreifen alle seine Unternehmungen förderte. — Es würde ein großes Kapitel füllen, wenn man auch nur das Wesentlichste von Beutters Bemühungen um seine Gemeinde und von seinen fortschreitenden Erfolgen zur Vorstellung bringen wollte. Höchsten Orts, und zwar nicht bloß in Württemberg, sondern auch im Nachbarstaat Baden hat man seine Verdienste zu würdigen gewußt. Es darf ja nicht übersehen werden, wie wichtig nur z. B. alle die Anstrengungen Beutters waren, daß die jetzt bestehenden Verkehrswege und -Mittel geschaffen wurden, durch die jetzt Herrenalb an die Hauptadern des Weltverkehrs angeschlossen ist. Man macht

sich keine Vorstellung mehr davon, wie die Dinge hier noch bis in die fünfziger Jahre aussahen!

Ja, der alte Beutter hat nicht umsonst überall Fühlung gesucht und angeklopft, Interesse und Teilnahme geweckt, ermutigt, gespornt, angetrieben; er hat auch schöne Erfolge schauen dürfen. Der beste Beweis aber für die Fruchtbarkeit seines Wirkens und den Wert seiner Leistungen ist darin zu finden, daß das von ihm zurückgelassene Werk in kräftigem Vorwärtsschreiten begriffen ist.

Herzog Bertholds Grab. *)

In dem alten Kloster Hirsau
Unbarmherzig angepackt
Wird der Grund, der lange ruhte,
Umgewühlt und aufgehackt.

Ei, was wollt ihr Männer, sprechet,
Hier am alten, heil'gen Ort?
Wollt ihr Gold und Silber holen
Aus des ersten Klosters Hort?

Nein, wir sollen bloß nur legen
Das Gemäuer auf den Grund,
Daß des Bauwerks ält'ste Spuren
Den Gelehrten werden kund.

Sinnend, prüfend bei der Arbeit
Steht der würd'ge Pfarrherr da,
Der Antiqua kennt, wie wen'ge,
Forscht auch Antiquissima.

Weiter grabend in der Mitte
Trifft man einen harten Stein,
Eine große Platte zeigt sich:
Achtung! was mag das wohl sein?

Doch die Platte ist zersprungen,
Sorgsam hebet sie empor!
Länglich, eckig, eine Höhlung
Wie ein Grab thut sich hervor.

Aber leer ist's, von Gebeinen
Zeigt sich nirgends eine Spur,
Nichts von Linnen, keine Waffen,
Kein Gerät. Was ist es nur?

Überdenkend alte Zeiten,
Sinnend steht der Pfarrherr da.
Plötzlich leuchtet auf sein Auge,
Sicher ruft er: Heureka!

Ja ich hab's, es ist kein Zweifel,
Niemand streite mir das ab,
Glaubet mir, ich hab's gefunden!
Das ist Herzog Bertholds Grab.

Herzog Berthold, Zährings Löwe,
Deinen Ruhm verkündet noch
Auf der großen Brück' zu Constanz
Dein gewaltig Standbild hoch.

Herzog Berthold, tapfrer Streiter,
Hier zuerst an heil'gem Ort
Ruhte dein Gebein, doch später
Kams an bess're Stätte fort. —

Von des alten Herzogs Grabe
War der wunderbare Fund
Aus der Sankt-Aureliuskirche
Bald im Schwabenlande kund,

Ward auch kund im bad'schen Lande,
Das ein weiser Fürst regiert
Aus dem alten Zähringstamme.
Dieser sprach, wie sich gebührt:

Großen Ahnherr, nicht vergessen
Sei die erste Ruhestatt,
Wo dein Leib im alten Kloster
Schlachtenmüd geruhet hat.

Ja, die Sankt-Aureliuskirche,
Würdig sei sie hergestellt,
Daß man sagen darf: hier ruhte
Einst ein großer Fürst und Held.

Und dem Pfarrer, dessen Scharfsinn
Fand das Grab, dem send ich gern
Meiner Huld verdientes Zeichen,
Einen goldnen Ordensstern.

H. M.

*) Der hier besungene Grabfund wurde in der St. Aureliuskirche im älteren Kloster Hirsau auf dem rechten Nagoldufer gemacht. Wir hoffen über diese ältere Klosteranlage in nicht allzu ferner Zeit eine eingehende Schilderung bringen zu können.

Die alte Landstraße Nagold—Freudenstadt.

Die Straße Nagold—Steige bei der alten Kirche —„Chausseehäuser" von Walddorf und Egenhausen—Pfalzgrafenweiler—Durrweiler—Herzogsweiler—Aach im Glattthal—Freudenstadt, einst eine der wichtigsten Heer- und Verkehrsstraßen, nunmehr aber wenigstens auf der Osthälfte fast verlassen, soll im nachfolgenden zur Erinnerung und zum Besuche empfohlen werden.

Welche Rolle diese Straße bei den häufigen Einfällen der Franzosen spielte, beweisen schon die Befestigungen des Kniebis und der Freudenstadt, (von denen man wenigstens noch beim „Rappen" eine Spur sehen kann.) Noch deutlicher redet die Geschichte. So giebt die Jubiläumsgeschichte des Regiments „Alt-Württemberg" einen Bericht wieder, den der schwäbische Oberst de Heldenbrand am 2. Januar 1734 von Nagold aus erstattet und worin zu lesen ist:

„Was die zu Hornberg und Schiltach gemachte Arbeit und Abzeichnung daselbstiger Situation belangt, so bin ich bis dato mit Visitierung des Kniebiß beschäftigt gewesen, allwo ich einen Lieutenant mit 30 Mann hingesetzt, weither aber nichts als eine Wachtstube angetroffen; alle vorhin gestandenen Blockhäuser seien völlig ruinirt und nichts mehr vorhanden, auch von der Linie das Geringste nicht im Stand; die Beamten habe wegen Wiederaufhebung der Blockhäuser convocirt, allein dieses ist wegen des marches wieder unterblieben. Wegen Abzeichnung der Linie und dieser Revier sollte eine capable Person abgeschickt werden, um solche anzugeben."

Aus diesem Bericht geht hervor, daß es schon vor 1734 eine Befestigungslinie mit Blockhäusern auf dem Kniebis gab. Aber die auf dem höchsten Punkt des Kniebis stehende „Alexanderschanze" wurde erst 1734 und allem nach von der oben gewünschten capablen Person erbaut, 1870 aber erneuert. — Einem weiteren von der Regimentsgeschichte mitgeteilten Bericht entnehmen wir aus dem Jahre 1796 Folgendes:

Auf die Botschaft vom Rheinübergang der Franzosen unter Moreau hatte Herzog Friedrich Eugen sich entschlossen, neben den schon im Feld stehenden Kreistruppen einen Teil seiner Haustruppen zu verwenden und durch sie die Schwarzwaldpässe am Kniebis und bei Loffenau zu besetzen. General Hügel zog mit Fußvolk und 21 Geschützen über Nagold nach Freudenstadt, um dort die Kniebisschanze, Reichenbach und Schwarzenberg zu besetzen. Aber am 3. Juli Morgens erfuhr er, daß die Schanze von den Franzosen erobert und beinahe das ganze Kreis-Infanterieregiment gefangen sei. Durch die Bürgerschaft von Freudenstadt, welche die Stadt vor den Folgen eines hier etwa verlorenen Gefechts bewahren will, gedrängt, zieht er sich nun nach Pfalzgrafenweiler zurück. Zwar sucht er auf herzoglichen Befehl am 5. Juli Freudenstadt von neuem zu erreichen und gelangt auch mit 7 Kompagnien, 2 Geschützen und 53 Landjägern auf die Höhe von Hallwangen, vernimmt aber dort das Feuer zwischen dem österreichischen Jägercorps Le Loup und den Franzosen, erhält auch bald die Nachricht, daß die Österreicher Freudenstadt räumen. Da nun aus Mangel an Reiterei weder von den Bewegungen des Feindes noch von dem Aufenthalt der Österreicher die nötige Nachricht eingezogen werden kann und die Kunde kommt, daß die Franzosen in Freudenstadt über den Kniebis (also wahrscheinlich über den Finkenberg und Christophsthal) und über den Schöllkopf (am jetzigen Weg nach Rippoldsau) in 2 starken Säulen eingerückt seien, so zieht Hügel seine Mannschaften über Pfalzgrafenweiler nach Nagold, allwo bereits die Geschütze angelangt waren, zurück. Hier vereinigen sich die im Loffenauer Paß aufgestellt gewesenen Abteilungen mit ihm und alles zieht sich mit einander nach Stuttgart und Ludwigsburg zurück. „Raubend und plündernd, sengend und brennend hielten die Franzosen alter Sitte folgend ihren Einzug in Württemberg". Die nach dem traurigen Kriegszug und ebenso traurigen Friedensschluß von 1796 erfolgte Erbauung der Röschen- oder Schwabenschanze auf dem Roßbühl kam zu spät, wenn sie überhaupt etwas genützt hätte. (Beiläufig gesagt, wird die der Schwabenschanze gegenüberliegende viereckige „Schwedenschanze" auch erst 1796 entstanden sein, da früher ihrer keine Erwähnung geschieht und der Name Schwedenschanze, wie man von der beim Gönninger Roßberg liegenden Schanze her weiß, gar nichts beweist).

Zum Glück knüpfen sich aber auch erfreulichere Erinnerungen an diese alte Heerstraße; denn im Jahre 1871 zog auf ihr ein Teil der württembergischen Truppen siegreich aus Frankreich heim.

Mir selber ruft die Straße über den Berg auch eigene Erlebnisse ins Gedächtnis, von denen ich mir zwei mitzuteilen erlaube. Vor mehr als 50 Jahren machte ich mit anderen Lateinern, von denen einige (sie seien hiemit gegrüßt!) diese Erzählung zu Gesicht bekommen werden, eine Turnfahrt auf den Kniebis, allwo wir keine andere Aussicht als die auf Nebel hatten, aber doch höchst wohlgemut waren. Auf dem Rückweg begegnete uns bei Pfalzgrafenweiler ein Wagenzug, dessen vorderster Wagen Lilien auf dem Kutschenschlag zeigte. Da saß ohne Zweifel der Franzosenkönig Ludwig Philipp drin, der um diese Zeit einen Besuch am Stuttgarter Hof gemacht hatte. Er mag im Stuttgarter Schloß feiner gespeist haben, als wir in der Freudenstadt; aber gewiß hat ihm das königliche Mahl nicht besser geschmeckt, als uns das Mittagessen schmeckte, das uns die Frau Lindenwirtin in dem voriges Jahr abgebrannten großen Eckhaus auftischte, dem Mann zu 13 Kreuzern.

Ein noch weit größeres Ereignis war aber die Überführung des großen Steins zur Stuttgarter

Jubiläumssäule. Dieser kam nämlich aus Röthenbach bei Alpirsbach, von wo in neuester Zeit auch der Granit zur König-Karlsbrücke bezogen wurde. An den eigens zu diesem Zweck gefertigten Wagen waren über 20 ausgesuchte Pferde gespannt, die stärksten an die Deichsel. Der Fuhrherr war, so viel ich mich erinnere, aus Durr- oder Herzogsweiler. Die größten Schwierigkeiten bereitete die Nagolder Steige. Sperren und Radschuhe konnten den Wagen nicht vor dem Schießen bewahren; man wand daher lange hinten angebundene Seile um die Tannen oder Straßenbäume und taute so durch Befestigen und Loslassen das ungeheure Gewicht allmählich die Steige hinab.

Aber auch diejenigen, welche keine derartigen Erinnerungen zur Seite stehen oder gehen, können den Weg von Nagold nach Freudenstadt oder umgekehrt mit vielem Genuß machen. Gleich Aach im Glatthal unter dem großen Eisenbahndurchlaß ist, um im Westen zu beginnen, hübsch gelegen. Auf der Hallwanger Höhe hat man einen schönen Blick auf Freudenstadt und einen Teil des hinteren Walds mit der Hornisgrinde (oder vielleicht richtiger gesagt: den Hornisgrinden, denn Grinde ist wohl nichts anderes als die Mehrzahl von Grind = Kopf). Dann geht es bis in die Nähe von Herzogsweiler, das nach Hartmann als Holzhaueransiedlung von der Regierung gegründet wurde, durch dichten Wald. Der nächste Ort Durrweiler, ein reicher Ort mit großem Wirtshaus, straft seinen Namen Lügen. Pfalzgrafenweiler ist der geschäftliche Mittelpunkt des Quellgebiets der Waldach; es bietet auch, weil es frei liegt, gute Aussichten z. B. auf den Rödelsberg bei Schopfloch samt einem Teil dieses hochgelegenen Dorfs und auf die ansehnliche Waldhöhe bei Altnuifra, (welche auch bei Oberjettingen sichtbar ist). Wer Glück hat, bemerkt bei Pfalzgrafenweiler sogar die Kuppel der Solitude. Weiter führt die alte Straße in der Nähe von Egenhausen über den Fuß des Kapf weg, der ganz bequem vollends erstiegen werden kann, obschon er dem Kühlenberg bis auf einen starken halben Meter an Höhe gleichkommt. Einen Blick auf die Hornisgrinde hat man auch wieder bei dem Chausseehaus von Walddorf; die dortige Höhe heißt Kälberhaupt; da ist es bei gutem Wetter gar schön auf der Heide unter den alten Forchen.

Von der Kälberhaupthöhe Nagold zu abwärts steigend gelangen wir nun aber, nachdem wir noch rechts das zum Hof Dürrenhardt gehörende Aussichtgerüst wahrgenommen, in einen einsamen, langgedehnten Wald. Doch langweilig ist auch er nicht, und namentlich der Pflanzenfreund findet manches, was ihn beschäftigen wird, z. B. eine Menge von Tollkirschen. Auf der Nagolder Seite wird uns dann noch ein köstlicher Anblick zu teil; denn gerade am Anfang der Steig haben wir über der fallenden Straße, beiderseits vom dunklen Gehölz eingerahmt, den Hohenzollern und ihm links zur Seite das Bergkirchlein Maria Zell vor uns. Dieses Bild hat mich vor 2 Jahren an einem hellen Herbstabend nicht wenig überrascht.

Bei dieser Anpreisung des alten Wegs Nagold—Freudenstadt liegt es mir nun natürlich durchaus fern, den Weg Nagold—Altensteig—Freudenstadt herabzusetzen.

Im Gegenteil; ich habe eine große Freude an dem anfangs freundlichen, später ernsten Nagoldthal, an dem lustigen Bähnele und an der alten Stadt mit den „hüpfend herniedersteigenden Häuserreihen". So schließe ich denn mit dem Rat, den einen Weg, etwa den von Nagold hinauf, über Altensteig zu nehmen, den anderen aber, den von Freudenstadt herab, über die Chausseehäuser zu gehen.

H. B.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Stuttgart. Der Familienausflug am Sonntag Exaudi (6. Mai 1894) hatte sich Weilderstadt, Simmozheimer Hörnle, Liebenzell, Hirsau und Calw zum Ziel genommen. Der schöne Sonnenaufgang versetzte die zahlreich erschienenen Mitglieder schon in der Morgenfrühe in frohe Stimmung. Nach kurzer Rast in Weilderstadt ging es unter Führung des Fabrikanten Otto Haisch aus Weilderstadt den schönsten Weg hinauf zum Simmozheimer Hörnle über den Galgenberg und das Möttlinger Köpfle. Ein sachkundiges Mitglied erläuterte den Aufbau der Muschelkalkformation. Auf dem Köpfle fand sich ein günstiger Punkt, von dem aus die 3 Formationen der schwäbischen Trias, Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper, mit einem Blicke erfaßt und ihre eigenartigen Bodengestalten betrachtet werden konnten. Auch der in der Ferne sichtbaren Schleglerresidenz Heimsheim und ihrem hochragenden Steinhaus wurde gebührende Beachtung geschenkt. Auf dem Hörnle, 586,7 m über dem Meer, war prachtvolle Aussicht; der ganze nordöstliche Schwarzwald bis hinauf zum Hohloh (987,9 m) bei Wildbad zeigte sich im freundlichsten Lichte. Im Anblick dieser Schönheit wurde auf der Heide gelagert. Inzwischen war Oberförster Plochmann aus Liebenzell erschienen, um die Gesellschaft nach Liebenzell zu führen. Beim Abstieg zog die reiche Flora die Blicke der Wanderer auf sich. Auf dem Hörnle blühten zahllose Exemplare der Wolfsmilch, Euphorbia Cyparissias und viel Fingerkraut, Potentilla reptans. Bei Georgenau erregte der Frühlingsenzian, die Sumpfdotterblume Caltha palustris, die Trollblume Trollius europaeus, die Nelkenwurz Geum rivale, die Schlüsselblumen Primula elatior und officinalis, die Wiesenkresse Cardamine pratensis, die Maiblume Convallaria multiflora sowie die reiche Blüte der Rottanne Pinus Abies besonders die Aufmerksamkeit, und die bei Georgenau in ganzen Polstern auftretende Gentiana verna schmückte mit ihrem satten Purpurblau bald alle Hüte. Die schönen Parkanlagen des Generalkonsuls v. Georgii fanden freudige Bewunderung. Ueber saftige, orchideenreiche Wiesen erreichte man bald den Hochwald und stieg durch seine Felsentrümmer hinab

zum Kaiserstein und nach Liebenzell. Große Freude erregte die Begrüßung der aus der Umgegend herbeigeeilten Schwarzwaldfreunde, u. a. Rektor Dr. Weizsäcker aus Calw, Kommerzienrat Wagner aus Ernstmühl, Oberförster Hirzel aus Schwann, Oberförster Gönner aus Langenbrand, Stadtschultheiß Stirn und Postmeister Klotz aus Neuenbürg, Verlagsbuchhändler Ringe aus Wildbad, Kommerzienrat Sannwald aus Nagold und Stadtschultheiß Schneider aus Liebenzell. Der Schwarzwaldverein Schramberg hatte einen riesigen Strauß von prachtvollen Marechal Niel-Rosen gesendet, welche sinnig in Tannenreis und Immergrün gebunden waren. Die kostbaren Rosen waren in Schramberg gewachsen, ein Geschenk des Herrn Fabrikanten Arthur Junghans. Beim Mittagsmahl im unteren Bad herrschte ein fröhliches Leben, das durch kernige Ansprachen der Bezirksvereinsvorstände, R.-A. Stockmayer aus Stuttgart und Oberförster Koch aus Liebenzell, die rechte Weihe erhielt. Ersterer betonte, daß es nur eine einfache Pflicht der Dankbarkeit gegen den rührigen Calwer Bezirksverein sei, daß die erste Festfahrt seinem Besuche gelte, denn hier pulsiere das regste Leben und besonders der Schriftleiter, Rektor Dr. Weizsäcker erfreue mit jeder Nummer seiner „Blätter aus dem Schwarzwald" die Herzen des Vereins. Inspektor Regelmann feierte in seinem Trinkspruch die zahlreich erschienenen Frauen. Die steiglustige Jugend stürmte sodann die schöne Schloßruine Liebenzell, während gesetztere Leute unter der freundlichen Führung des Stadtpfarrers Weitbrecht die würdig restaurierte Ortskirche in Augenschein nahmen. Teils durch das Nagoldthal, teils über die Ernstmühler Aussichtsplatte gelangte die stattlich angewachsene Versammlung nach Hirsau, wo zahlreiche Calwer Freunde eingetroffen waren und wo Pfarrer Dr. Klaiber und Rektor Dr. Weizsäcker die neuesten Funde im Kloster, sowie die neu hergerichtete Ortskirche aufs eingehendste erläuterten. In des Abends Kühle wurde gemütlich nach Calw marschiert, wo auch noch ein Altensteiger Freund, Kameralverwalter Schmidt, sich einstellte und noch eine schöne Stunde des Zusammenseins und des fröhlichsten Gedankenaustauschs verlebt wurde. Nach herzlich dankendem Abschied erwartete die Heimkehrenden noch eine sinnige Ueberraschung der Calwer Freunde; als der Zug in den Thälesbach einbog, erstrahlte das durch seine Ulme bekannte ehemalig herzogliche Lustschloß in Hirsau in wunderbar schöner glutroter bengalischer Beleuchtung. In der That ein glänzender unvergeßlicher Abschluß eines schönen Tages, der uns den Bezirksverein Calw und das heute im Schmuck der Apfelblüte prangende Nagoldthal wieder einmal recht lieb gewinnen ließ. Am 24. Juni d. J. geht die nächste Fahrt nach Altensteig und auf den Egenhauser Kapf.

Rg.

— Die touristische Commission hat von dem ihr verliehenen Rechte Gebrauch gemacht und sich durch die Beiwahl folgender Herren verstärkt: Dr. Carl Endriß, Dozent für Geologie an der K. Technischen Hochschule; Carl Lörcher, stellvertr. Direktor der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank Stuttgart; Emil Schaller, Kaufmann Theilhaber der Firma L. Schaller, und Albert Spittler, Bijouteriefabrikant, in Firma E. Märklin & Co. Zum Schriftführer wurde gewählt das Commissionsmitglied Herr Finanzamtmann Dr. Trüdinger.

Bücherschau.

Hansjakob, Unsere Volkstrachten. Ein Wort zu zu ihrer Erhaltung. 2. Aufl. Freiburg i. B. Herder 1892.

Jeder, dem die Erhaltung der schmucken Volkstrachten unserer Schwarzwaldbevölkerung am Herzen liegt, wird dieses frisch und warm geschriebene Büchlein mit Freuden begrüßen. Der bekannte Volksschriftsteller möchte hier ein Wort der Belehrung richten an alle, die bis jetzt noch ihrer alten Tracht treu geblieben sind, um sie dadurch in diesem treuen Festhalten zu bestärken, und ein Wort der Bitte an alle, die dazu beitragen können, daß unserem Volke, soweit es noch im alten „Häs" geht, diese seine Tracht lieb und wert gemacht werde. Er teilt seinen Gegenstand in vier Abschnitte, indem er fragt: 1) Wie sind unsere Volkstrachten entstanden? 2) Warum haben sie abgenommen? 3) Warum soll man sie erhalten? 4) Wie kann man sie erhalten?

In dem ersten Abschnitt werden die jetzigen Volkstrachten auf die sogenannte „deutsche Tracht" von Anfang des sechzehnten Jahrhunderts zurückgeführt, die sich die Bauern jedoch in den beiden folgenden Jahrhunderten in merkwürdiger Art zurecht gemacht hätten. Seit die Bauern überhaupt anfingen, städtische Tracht nachzuahmen, und das begann schon sehr früh, ist es ihnen doch nie gelungen, mit ihr Schritt zu halten, sie sind immer hinter dem rascheren Wechsel der städtischen Moden zurückgeblieben und so kam es, daß späteren Generationen die jeweilige Bauerntracht, thatsächlich eine Degeneration einer etwas älteren städtischen Tracht, als eine originelle Volkstracht erschien. So scheint mir auch die jetzige Volkstracht unserer Schwarzwälder Bauern nicht eine originelle Weiterbildung der deutschen Tracht aus dem 16. Jahrhundert zu sein, sondern eine bäuerliche Umbildung der städtischen Tracht des vorigen Jahrhunderts (Dreispitz, lange Weste, langer Rock, Kniehosen bei Männern, Puffärmel u. a. bei den Frauen, und wenn wir näher zusehen, so gewahren wir auch heutzutage, trotz des ungemein erleichterten und gesteigerten Verkehrs zwischen Dorf und Stadt, daß die heutige Modetracht auf dem Lande eine Umbildung erfährt, daß die Bauern im großen ganzen dem Tempo der Modetrachten nicht nachzukommen vermögen und so auch die jetzt sich herausbildende, der modernen Tracht nachgebildete Dorftracht mit der Zeit eine eigene Volkstracht werden könnte, nur keine so malerische und solide, wie die seitherige. War ja auch die Modetracht des vorigen Jahrhunderts eine reichere und male-

rischere, als unsere jetzige. Sollte diese Ansicht über die bisherigen Volkstrachten richtig sein, so läge darum doch kein Grund vor, ihre Erhaltung deswegen weniger zu wünschen. Denn es geht auch aus des Verfassers Ausführungen hervor, daß die Bauern, wenn sie auch schon früh die städtische Tracht nachahmten, ihr doch immer einen besondern Charakter aufgedrückt haben, und ihr langes und zähes Festhalten an dieser ihrer eigentümlichen Tracht beruht auf einem Charakterzug des Bauernstandes, der eben auch die Erhaltung der Trachten wünschenswert macht, auf seiner konservativen Gesinnung. Die Gründe der Abnahme der Volkstrachten hat der Verfasser kurz und treffend angegeben, die Gründe dafür, warum man sie erhalten soll, haben ebenfalls unsere volle Zustimmung, und den Vorschlägen zu ihrer Erhaltung können wir nur wünschen, daß sie Beherzigung und Befolgung überall da finden mögen, wo etwas dafür geschehen kann. Das ganze Büchlein durchweht der Hauch warmer Vaterlandsliebe, und ein offener Sinn für das Malerische und Poetische der Volkstrachten spricht uns daraus wohlthuend an. Möge dem Landvolk sein gesunder Sinn für das gute Alte erhalten bleiben und auch seinen äußeren Ausdruck finden in der Freude an dem schönen Alten, die sich bethätigen möge in deren Festhalten an den schmucken alten Trachten.

P. W.

Einläufe.

Regelmann, Geognostische Übersichtskarte von Württemberg. 1:600000. 2. und verbesserte Auflage. 1894. Geschenk des Verfassers.

Vom k. statistischen Landesamt. Generalkarte von Württemberg. 1:200000. Blatt 2: Hall. Neu.

Trinius, Alldeutschland in Wort und Bild. Band II, und aus dem Schwarzwald enthaltend.

Fromanns Taschenbuch für Fußreisende. 4. Aufl., besorgt von Dr. Fr. Ratzel. Stuttgart. Fromann. Ohne Jahreszahl.

Führer durch Stuttgart und Umgebung. Herausgegeben vom Verein für Fremdenverkehr. 6. Aufl., vollständig neubearbeitet von Gustav Ströhmfeld. Stuttgart. Metzler 1894. Preis eleg. geb. 1 Mk.

Von den Vereinen mit Tauschverkehr die regelmäßigen Fortsetzungen.

Schlußwort.

Angelangt am Schlusse des ersten Jahrgangs eines Unternehmens, an das wir nicht leichten Herzens herangetreten sind, drängt es uns beim Rückblick auf die durchmessene Bahn, der wärmsten Dank auszusprechen vor allen den getreuen Mitarbeitern, die uns durch ihre fleißige und bereite Mitwirkung unsere Aufgabe so wesentlich erleichtert haben, und in deren Reihe leider der Tod schon eine schmerzliche Lücke gerissen hat durch den Hingang des verdienten Dekans Schmoller in Derendingen, — Dank aber auch allen den freundlichen Lesern, die, was wir mit unseren Kräften zu bieten vermochten, nicht nur mit Nachsicht, sondern mit wachsendem Beifall aufgenommen haben. Zeigt sich dieser in der erfreulichen Zunahme der Mitgliederzahl, so dürfen wir hoffen, ihn uns auch ferner zu erhalten und durch stetiges Wachsen des Vereins auch unsere Zeitschrift immer besser gestalten zu können. Wenn wir unserem Programm, das wir nach Kräften zu erfüllen bestrebt waren, noch nicht in dem Umfange nachgekommen sind, wie wir selbst und mit uns wohl viele Leser gewünscht hätten, so bitten wir das mit der Knappheit des Raumes, den wir in jeder Nummer noch überschritten haben, und mit dem Reichtum des Stoffes zu entschuldigen, und daraus die angenehme Zuversicht zu schöpfen, daß der Stoff, den unser Vereinsgebiet bietet, nicht sobald erschöpft sein wird, als manche wohl zu Anfang gefürchtet haben.

Indem wir daher unsern Dank wiederholen, erlauben wir uns zugleich die Bitte um Erhaltung der seitherigen Gunst, um fernere kräftige Unterstützung durch fleißige Beiträge und um reichliche Beitrittsvermehrung. Für den neuen Jahrgang können wir schon jetzt eine Reihe interessanter Aufsätze in Aussicht stellen und werden auch dem Bilderschmuck dieselbe Sorgfalt zuwenden, wie bisher.

Darum ein fröhliches Glückauf zum neuen Jahrgang!

Schriftleiter und Verleger.

Berichtigung.

Der Blick auf die Ruine Waldeck ist nicht von der Bulacher Höhe, sondern von der Holzbronner Steige genommen.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Mitgliederverzeichnis.

I. Nachtrag:

I. Bezirksverein Stuttgart.

Braunmüller, Gustav, Brauereibesitzer, Schwenningen.
Behr, Erwin, Kaufmann, Teilhaber von Epple & Ege.
Behr, Rudolf, Fabrikant.
Böhm, Otto, Kaufmann, in Firma Alfred Böhm.
Böcklen, Otto, Fabrikant.
Bosch, Abteilungsingenieur, Cannstatt.
Bürkert, H., Reiseartikelfabrikant.
Buschle, Eugen, Möbelfabrikant,
Dietter, Dr. med., Merklingen OA. Leonberg.
Diez, Dr. phil., Max, Professor.
Dölker, A., Bierbrauereibes. Sulz a. N.
Eisenmann, Robert, Fabrikant.
Endriß, Dr., Karl, Dozent der Geologie an der techn. Hochschule.
Entreß, Ernst, Professor, Ludwigsburg.
Fischer, Otto, Kaufmann, Württ. Vereinsbank.

Gaupp, J., Apotheker, Schwenningen.
Georgii, Emil, Kaufmann.
Georgii, Max, Rechtsanwalt.
Grauer, Eisenbahnbetriebsassistent, Mühlacker.
Gundert, Gustav, Kommerzienrat und Gemeinderat.
Hahn, Richard, Gerichtsnotariats-Assist.
v. Häcker, Dr., Landgerichtspräs. a. D.
Hangleiter, Albert, Hofwerkmeister.
Hartmann, Dr., Oberamtsarzt, Herrenberg.
Hartmann, Hugo, Apotheker.
Hartmann, Julius, Privatier.
Heinz, Reallehrer, Schwenningen.
Helbling, Fr., ev. Stadtpfarrer, Weil d. St.
Henrichsen, Robert, z. goldenen Bären. Eßlingerstr. 19.
Hering, Wilhelm, K. Hofgärtner.
Herrmann, Bernh., Buchhalter.
Höchstetter, Dr. med., Metzingen.
Hofmann, J., O.A.-Tierarzt, Sulz a. N.
Holzapfel, Imm., Pfarrer, Böhringen b. Sulz.
Hölzle, M., Pfarrer, Wittershausen O.A. Sulz.
Hörz, Rektor der Realanstalt Ludwigsburg.
Hutzenlaub, H., Rechnungsrat.
Jäck, Frau Charlotte, Professors Witwe.
Kienzle, Karl, z. Linde, Sulz a. N.
Kimmich, G., O.A.-Baumeister, Sulz a. N.
Klein, Christian, Ingenieur.
Klotz, Eugen, Maschinenfabrikant.
Knoblich, Mart., Major a. D. beim K. statist. Landesamt.
Köstlin, Direktor des Zellengefängnisses in Heilbronn.
Kob, Gustav, Ingenieur.
Kratz, Theod., Bankbeamter.
Krauß, Albert, Uhrmacher, Firma Krauß-Hettenbach.
Kurtz, H., Glockengießer und Feuerspritzenfabrikant.
Lechler, Th., Ober-Ingenieur.
Leo, Ludwig, Finanzrat.
Maag, Fr., Kaufmann, Herrenberg.
Mainzer, Rob., Rechtsanwalt,
Marquardt, H., Hotelbesitzer.
Mauthe, Chr. Fabrikant, Schwenningen.
Mörike, Gust., Privatier.
Müller, Apotheker, Herrenberg.
Nachtigall, Dr., Rich., Stabsarzt a. D.
Pfitzer, W., Kunst- und Handelsgärtner.
Pflanz, Hans, Kam.-Verw., Sulz a. N.
Reihling, Gust., Kaufmann, Sulz a. N.
Reiniger, Karl, Bahnhofrestaurateur.
Rettich, H., Dr. jur., Finanzassessor beim k. statist. Landesamt.
Rieber, X., Oberreallehrer, Ludwigsburg.
Rieger, Eugen, Teilhaber der Firma Stähle & Friedel.
Riehle, Anton, z. Rappen, Weil d. Stadt.
Ritter, Gustav, Buchhalter der Württ. Sparkasse.
Roller, Christ., Abt.-Ingenieur.
Rübsamen, W., Inhaber der lithogr. Anstalt C. Rübsamen.
Sander, Adolf, Küfermeister.
Schaller, Emil, (Firma L. Schaller).
Schaller, Max, (Firma L. Schaller).
Schelling, Wolfgang, Rechtsanwalt.
Scheurlen, Hermann, Rechtsanwalt.
Schiedmayer, Adolf, Hofpianofortefabr.
Schlierholz, Abt.-Ingenieur, Cannstatt.
Schneider, H., Kunst- und Handelsgärtner.
Schoffer, H., Landesökonomierat, Kirchberg, O.A. Sulz.
Schöffler, Dr., Cannstatt.
Schütz, Eugen, Oberlandesgerichtsrat.
Schwab, Ernst, Dr. med., Weil der Stadt.
Schwarz, G., Kaufmann, Württ. Vereinsbank.
Schwenningen, O.A. Rottweil, Verschönerungsverein.
Schwerdt, Adolf, Metallwarenfabrik.
Seible, Adolf, Regierungsbaumeister, Leonberg.
Sprandel, Emil, Kaufmann.
Stambke, Hugo, Kaufmann.
Steinkopf, Fr., sen., Kommerzien-Rat.
Steinmann, Frau Pauline, Schw. Hall.
Stotz, Eug., Gutsbesitzer, Weil d. Stadt.
Stotz, Hrch., Gutsbesitzer, Weil d. Stadt.
Stotz, Robert, zur Post, Weil d. Stadt.
Strobl, Leop., Photograph.
Stuttgarter Liederkranz.
Wälde, C., Fabrikant, Steinbach b. Hall.
Wagner, Friedr., Stadtpflegebuchhalter.
Warolli, Otto, Generalagent.
Warth, Alfred, Prof., Vorstand der Lateinschule Kornthal.
Weber, Fr., Hotelbesitzer.
Weiß, Karl, Oberlehrer, Sulz a. N.
v. Wittich, Dr., Prälat.
Zehnter, Franz, Bankbeamter.
Ziegele, Kassierer.
Zuber, Friedrich, Kaufmann bei G. H. Kellers Nachfolger.

III. Bezirksverein Calw.

In Calw:

Boley, Major z. D., beim Landwehrbezirkskommando.
Dölker, C., Präzeptor.
Frohnmeyer, z. Kanne.
Georgii, Paul, Kaufmann.
Giebenrath, L., Gemeinderat, Weinhändler.
Frau Dr. Klinger, Witwe.
Held, Finanzrat.
Pflüger, Rob., zum Adler.
Santter, H., Färbermeister.
Schall, Ernst, Kaufmann.
Schauber, Frau Mathilde.
Wagner, Otto, Fabrikant.

In Hirsau:

Beringer, z. Schwanen.
v. Gemmingen, Stationsmeister.

In Teinach:

Abe, Kaufmann.
Bauer, L. Besitzer des K. Badhotels.
Weisser, Maurermeister.

Sonstige auswärtige Mitglieder:

Allgeyer, Revierassistent, Simmersfeld.
Fink, Forstassistent, Wildberg.
Hilligard, Schultheiß, Simmozheim.
Schick, Pfarrer, Gültlingen.
Zipperlen, Dr. med., Distriktsarzt, Wildberg.

In Nr. 8	1024
Erster Nachtrag	125
Insgesamt am 6. Juni 1894:	**1149**

Wildbad — Anzeigen.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. Thermalbäder (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „**Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad**“ unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik**, elektrische Bäder in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität**, alle **Formen von Lähmungen**; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; **Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen**; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen**, Katarrhe der **Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten**. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle 2c.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.

Königl. Badhôtel (Eugen Wetzel).

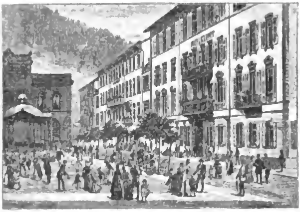


Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Im Hotel selbst befinden sich zugleich die Bäder, Konversations- und Restaurations-Säle mit Billard. Lese-Kabinet. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Die Gäste finden im Hotel jeden Komfort.

Besonders auch zu Winterkuren empfohlen, da sich die Zimmer des Badhotels durch bequeme Treppen oder Senkmaschine (Lift) in direkter Verbindung (ohne ins Freie zu gelangen) mit den Thermalbädern befinden.

Hôtel Klumpp.



Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.

Wildbad — Anzeigen.

Hôtel Post.



In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. [illegible] Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Ausblick auf die neuerbaute gedeckte Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit. Vorzügliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hotel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Im Winter in **Menton** [illegible] Hotels [illegible]

Gasthof zum goldenen Roß.

von [illegible], Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage. Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Billige Preise.



Villa Concordia

Hotel garni

Kernerstr.

Gesunde Lage, gegenüber den Kgl. Anlagen und dem Kurtheater; in der Nähe der Bäder. Schön eingerichtete hohe Zimmer und Salons. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof.

Besitzer:

Chr. Kempf

Pächter der Konditorei und Kaffeewirtschaft in den Kgl. Anlagen.

Gasthaus zum Stern

von **Wilh. Schmid.**

In der Nähe des Kurplatzes. Freundliche Fremdenzimmer. Guter Mittagstisch. Reine Weine. Echtes Pilsener, sowie gutes Karlsruher Lagerbier vom Faß. Aufmerksame Bedienung.

Gasthof zur Eisenbahn,

On parle français. — English spoken.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

G. Schrempp.

Hôtel zum goldenen Löwen.



W. Großmann.

Freie schöne Lage, gegenüber der Trinkhalle und neben den Bädern. Der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtet. Großer neuer Speise- und Restaurationssaal, verbunden mit einer Terrasse.

Zum Hotel gehörig eine neu erbaute Villa — mit Garten — für [illegible]. Entfernung vom Hotel 10 Minuten.

Villa Hanselmann, Olgastr. 15

In nächster Nähe der Trinkhalle, den Kgl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 16. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Villa Hirner, Kernerstr.

Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Villa Ladner.

In der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Villa Montebello.

Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. —
Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach**.
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter**.



Haus Beutter
in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Villa Falkenstein
in Herrenalb.
Hôtel — Pension I. Ranges.
In schönster Lage Herrenalbs, mit prächtigen Anlagen.
Elegante Zimmer und beste Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Villa Hummelsburg Pension
in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.
Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer
G. Hummel.

Calw. **Hotel zum Waldhorn. Chr. Kuom.** Hotel I. Ranges, komfortabel eingerichtet, bedeutend vergrößert. Bekannt durch gute Küche und Keller. Omnibus zu allen Zügen.

Klein Enzthal. **Enzhof** 4 km von Wildbad. Prächtige Lage am Walde. Großer schattiger Garten. Anerkannt gute Restauration. Forellen. Freundliche Zimmer für Luftkurgäste. Kalte und warme Bäder mit Douche.

Heilanstalt für Lungenkranke, Schömberg b. **Neuenbürg**, württemberg. Schwarzwald.
Sommer- und Winterkur. 650 Meter hoch. Sorgfältige ärztliche Behandlung. Mäßige Preise.
Prospekte durch **Dr. Baudach** und die Verwaltung der Anstalt.

Höhenluftkurort Ruhestein.

Besitzer: L. Klumpp.

Gemeinde Baiersbronn, 916 m ü. M. in großartig schöner Gebirgsgegend, in nächster Nähe von Allerheiligen und Mummelsee, empfiehlt seinen inmitten ausgedehntester Tannenwälder, durch Neubau auf 90 Betten erweiterten

„Gasthof zum Ruhestein"

einem verehrlichen reisenden, sowie Erholung suchenden Publikum bei vorzüglicher Küche, Keller und aufmerksamer Bedienung angelegentlich. Bei längerem Aufenthalt Pensionspreise. — Bäder, Post und Telephon im Hause. — Täglich direkter Postwagen von und nach Freudenstadt.

Haus Schill in Wildbad

Prinz Peterstraße.

Nächst dem Kurplatz und den K. Bädern (1 Minute entfernt) gelegen, empfehle ich den Tit. Fremden meine freundlich eingerichteten Zimmer. Garten beim Hause. Wald in der Nähe.

Maler **Schill.**



Teinach. Gasthof zum Hirsch.

Altrenommiertes Haus mit 45 Fremdenzimmern. Bäder im Hause. Pension nach Übereinkunft. Gute Verpflegung bei mäßigen Preisen. Omnibus am Bahnhof. L. Andler.

Den Besuchern **Wildbads** zur Besichtigung empfohlen!

Nur auf kurze Zeit.

Gemälde-Ausstellung

im König-Karls-Bad.

Gottfried Bürklein:

Seeschlacht bei Lissa

ausgezeichnet mit der großen goldenen Medaille.
(Verkaufspreis 25,000 Mark.)

Unfall beim Schlittenwettfahren.

(Verkaufspreis 2,500 Mark.)

M. Ringe's Buch- u. Kunsthandlung.

Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Ein neues originelles Prachtwerk!

Soeben ist erschienen:

Lustiges aus'm Schwarzwald.

1 Band gr. Quart in hocheleg. Ausstattung.
Mit 21 Illustrationen in fünffachem Farbendruck
und zahlreichen farbigen Initialen und Schlußvignetten von **Fritz Reiß.**
Text von **J. J. Hoffmann** und **H. Tomsch.**
Preis in Original-Einband 10 Mark.

Der Schwarzwald, früher weit ab von der großen Touristen-Heerstraße, wird jetzt jährlich von vielen Tausenden aus allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes besucht, die sich an den herrlichen Gebirgsgegenden und idyllischen Thälern erfreuen und nicht zum wenigsten auch in seinen Bädern gesunden wollen. Allen diesen, wie überhaupt allen Fremden der schönen Natur ist dieses köstliche, humoristische Buch gewidmet.

Vorrätig bei

H. Lindemann's Buchh., Stuttgart, Stiftsstr. 7.

In Fr. Frommann's Verlag in Stuttgart ist erschienen und in den meisten Buchhandlungen vorrätig:

Frommann-Ratzels

Taschenbuch für Fußwanderer.

4. Aufl. Preis in hübschem, biegsamen Einband ℳ 1.20.

Das Büchlein zerfällt in 10 Abschnitte: 1. Ausrüstung, 2. Ausmarsch, 3. Einteilung des Tages, 4. Gesundheitspflege, 5. Wirtshäuser und Verhalten in denselben, 6. Reisegesellschaft, 7. Bergsteigen, 8. Wege und Führer, 9. Das Beobachten auf Reisen, 10. Vermischte Bemerkungen.

„Was die Tannen rauschen".

Schwarzwaldgeschichten von E. Schloz.

3. Aufl. Hochelegant broschiert Mk. 1.30. Durch jede Buchhandlung erhältlich.

Wilh. German's Verlag in Schwäb. Hall.

In E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig erschien:

Um den Wildsee.

Schwarzwald-Novelle in Versen
von
Wilhelm Arminius.
Mit einem Vorwort von Wilhelm Jensen.
Hochelegante Ausstattung.
Preis 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Albert Steiner, Stuttgart

Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei".

Versandt in Fässern und in Flaschen.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Beilage zu No. 9. — 1894.

Jährlich 8—9 Nummern. Für die Mitglieder unentgeltlich. Die Blätter „Aus dem Schwarzwald" werden außerdem an Badeorte, erste Hotels der bedeutenderen Städte im deutschen Reiche, sowie an eine Anzahl Hotels des Auslandes gesandt.

Zur gefl. Beachtung.

Titel und Gesamt-Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrgangs der Blätter **„Aus dem Schwarzwald"** werden der ersten Nummer des zweiten Jahrgangs beigegeben.





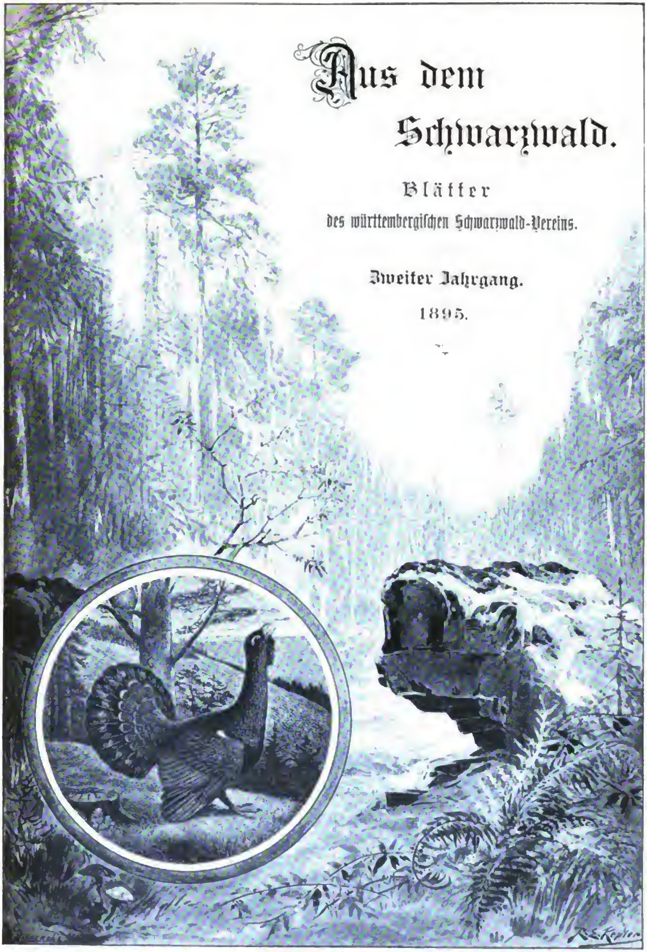
Aus dem Schwarzwald.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Zweiter Jahrgang.

1895.



Verlag von **W. Ringe**, Hofbuchhändler in **Wildbad**.

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Orts- und Landschaftsbeschreibung. Wanderungen.

Geschichtliches.

Naturwissenschaftliches.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 10—12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. I. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 1. u. 2. **Juli/Aug. 1894.** **II. Jahrgang.**

Komm in den Wald.

Komm heraus! Komm heraus aus der Menschen Gewühl,
Aus der Städte beengendem Ringe!
Der Staub ist so dicht und die Luft so schwül
In der Mauern ertötender Schlinge.
Wie die Sonne sticht, wie sie flammt aufs Gestein!
Wie die lechzenden Straßen der Dampf hüllt ein!
Kein erfrischendes Lüftchen uns fächelt,
Kein kühlender Schatten uns lächelt.

Wie das jagt, wie das rennt bald her, bald hin
Mit Begier nach raschem Erwerben,
Als gäb' es auf Erden nur Geld und Gewinn
Und kein Leben sonst und kein — Sterben!
Nicht Rast wird dem Tag, nicht die Nacht bringt Ruh;
Es lärmt und hämmert immerzu,
Die Schlöte zum Himmel rauchen
Und in Qualm die Sonne tauchen.

O entweich dem Getümmel! Komm, rette dich
In des Waldes befriedete Räume!
Sie erschließen sich gastlich. Komm, bette dich
In die kühlenden Schatten der Bäume!
Da schwindet schnell, drob je dir gebangt,
Hier wird dir, was alles dein Herz verlangt.
Kein Wunsch ist, kein Glück und kein Segen,
Den der Wald dir nicht trägt entgegen.

Auf dem schwellenden Moose weilt süße Ruh'
Und des Friedens holdseliges Weben,
Unter einsamen Zweigen — da findest du
Ein verschwiegenes, freudiges Leben.
Und die Hallen wölben sich hoch empor,
Wie Orgelton brauset der Winde Chor,
Und von Gott bringt erhabene Kunde
Der Wald mit lobpreisendem Munde.

Häcker.

Eine Fußwanderung von Calw nach Schramberg.

Von P. W.

I. Bis Freudenstadt.

In dem heißen Sommer 1893 gehörte einige Überlegung dazu, wie es anzugreifen sei, daß man bei einer Fußwanderung nicht gar zu viel unter der tropischen Hitze zu leiden habe. In den Thälern des Schwarzwalds hatte sich eine Glut eingelagert, die kaum noch die sonst so wohlthätige Abkühlung der Nächte auffkommen ließ, und die Sommerfrischler schwitzten hier so stark, wie in ihren Städten. Es galt also die Thalstraßen zu verlassen und möglichst überall die Höhen aufzusuchen. Auf diesen herrschte trotz einer Hitze von 27° R. im Schatten immer eine frisch bewegte Luft, die selbst auf freiem Feld im vollen Sonnenschein die Hitze kaum empfinden ließ, ja dort sogar noch freieren Zutritt hatte, als in den zwar schattigen, aber vielfach dumpfen Wäldern. An einem schönen Sonntag Morgen, 20. August brachen wir von Calw auf. Die Gesellschaft bestand aus mir und zwei Knaben von 10 und 14 Jahren, auf deren Leistungsfähig-

keit einigermaßen Rücksicht genommen werden mußte. Am ersten Tage wollten wir mindestens bis Besenfeld kommen. Zunächst gings durch das Georgenäum und den Stadtgarten, dann den Schai- und Teuchelweg, über den Sattel des Rudelsbergs hinab nach Kentheim. Bei der Station Teinach bogen wir ins Teinachthal ein und erstiegen die Bulacher Höhe auf der Steige, die bei der Marmorschleiferei das Thal verläßt und in mäßiger Steigung bergan führt. Bald thut sich ein hübscher Anblick thalaufwärts auf, dessen Hintergrund die Ruine Zavelstein malerisch abschließt. Auf der Höhe angelangt verließen wir das Sträßchen, das nach Neubulach einbiegt und gingen gerade aus auf Feldwegen jener Waldecke zu, bei der wir das Sträßchen von Oberhaugstett nach Martinsmoos erreichen mußten. Tiefer Sonntagsfriede lag auf dieser Höhe, in der Ferne zeigten sich die Umrisse der Alb, Scharen sonntäglicher Wanderer kreuzten unsern Weg, ein Froschpfuhl, der noch einiges Wasser hatte, bildete in der Einförmigkeit der nächsten Umgebung eine angenehme Abwechslung, indem seine Bewohner, die sich eben behaglich sonnten, bei unserer Annäherung scharenweise ins Wasser hupften, was den Jungen vielen Spaß bereitete.

An der Waldecke wurde die erste kurze Rast gehalten und den mitgenommenen Erfrischungen zugesprochen, denn es war schon sehr warm. Hinter Martinsmoos begegneten uns zahlreiche Kirchengänger in ihrer malerischen Volkstracht, die von Zwerenberg kamen, und gegen zwölf Uhr hatten wir Zwerenberg erreicht. Hier hielten wir Einkehr im Ochsen und ließen uns den Weg zur Baiermühle und zur Ruine Hornberg beschreiben. Recht hübsch ist der Weg durch den Wald das Zwerenbachthal hinunter. Allein in der Hoffnung, den Turm von Hornberg als ragende Zier der Gegend zu erblicken, sahen wir uns getäuscht. Der umgebende Tannenwald ist ihm über den Kopf gewachsen und es wäre sehr zu wünschen, wenn durch Fällen der nächst umgebenden Bäume der Turm wieder freigemacht würde, so wie ihn ein Bild aus dem Jahr 1840 zeigt. (S. S. 4.) Da wir noch einen weiten Weg vor uns hatten und die Nachmittagssonne heiß brannte, so verzichteten wir auf einen Besuch der Ruine und überschritten bei der in tiefster Einsamkeit daliegenden Baiermühle das Köllbachthal, das unterhalb Berneck ins Nagoldthal ausmündet. Jenseits empfing uns wieder der Schatten des Waldes. Den Bergabhang hinan standen eine Menge Preisel- und Heidelbeeren, und weithin war der Boden bedeckt mit einem bescheidenen Pflänzchen mit freundlichen weißgelben Blüten. Erst kurz vor Ettmannsweiler verließen wir den Wald wieder und erreichten gegen vier Uhr auf der schönen luftigen Landstraße das stattliche Pfarrdorf Simmersfeld. Manche am Wege liegende Birne wurde noch verzehrt, um den brennenden Durst zu löschen, ehe wir dort wieder Rast machen konnten. Diesmal suchten wir Schatten in der Sonne, fanden aber, daß es in ihren Zimmern viel heißer sei als in den Strahlen der Himmelssonne. Ein gemütliches Paar älterer Wirtsleute sorgte für unsere Verpflegung und Unterhaltung. Dann brachen wir auf, um zunächst noch vom hochgelegenen Punkte oberhalb Simmersfeld (ca. 725 m) die prächtige Abendansicht auf den Wald und die Alb zu genießen, deren Schilderung uns nebst einer Beschreibung des in vieler Hinsicht interessanten Ortes* hoffentlich bald eine berufenere Feder schreiben wird. An einem kleinen Teich am Ende des Ortes war auf hoher Stange eine Sense mit der Schneide nach oben befestigt. Der kleine Sohn des Wirts, der in scheuer Neugierde mitgelaufen war, belehrte uns, dies habe den Zweck, „daß der Habs net kommt“ (der Habicht).

Nun verabschiedeten wir uns von diesem sonst unerfahrenen Cicerone und wandten uns auf dem wohl von wenig Touristen begangenen Weg über die Lenzenmühle Fünfbronn zu. Auf halber Höhe erfreuten wir uns an einem prächtigen vielfachen Echo. In Fünfbronn selber ist eine Gabelung der Wege, bei der man in Ermangelung eines Wegzeigers leicht den Weg verfehlen kann, da der nach Besenfeld eine ganz unerwartete Richtung nimmt. Die Sonne sank und wir hatten noch weit bis Besenfeld. Deshalb blieben wir trotz des Umwegs auf der Straße, da der Fußweg über Zuberhaus nicht ganz leicht zu finden sein sollte. Bald nahm uns wieder prächtiger Hochwald auf, in dem sichs in der Abendkühle herrlich wandern ließ, und beim Austritt aus demselben begrüßten wir Nagoldthäler mit Jubel den Ursprung unseres Flusses bei Urnagold und ließen uns das Quellwasser trefflich munden. Urnagold liegt 819 m über Meer und in geringer Entfernung liegt die Wasserscheide zwischen der Nagold und Enz, deren Wege von Anfang an von gemeinsamer Wiege so weit auseinander gehen, um erst bei Pforzheim wieder zusammenzuführen. Nun noch ungefähr 20 Minuten und wir sind in Besenfeld, wo wir bei sinkender Nacht eintrafen und im Lamm treffliche Verpflegung und ein wahrhaft fürstliches Quartier fanden. Auch an unterhaltender Gesellschaft fehlte es nicht.

Am andern Morgen weckte uns in aller Frühe die liebliche Weise des Kuhhirten. Frisch gestärkt durch eine herrliche Nachtruhe machten wir uns wieder auf den Weg, aber nach den Erfahrungen des letzten Tags gaben wir die Absicht auf, ins Murgthal hinabzusteigen und das alte Priorat Reichenbach zu besuchen. Versprach schon der Umstand, daß die Klosterkirche gegenwärtig im Umbau begriffen ist, keinen ungestörten Genuß, so wußten wir von den wenigen Thälern, die wir gestern gekreuzt hatten, welche drückende Hitze darin lagere, und so zogen wir vor auf der Höhe zu bleiben bis Freudenstadt. Hier wandeln wir zugleich auf den Pfaden einer alten Römerstraße. Dieser Weg scheint von Touristen wenig benützt zu werden; es fehlt ihm aber keineswegs an Reizen. Wo

* Der Vater des unlängst verstorbenen Dekans Schmoller in Derendingen, der hier in den zwanziger Jahren Pfarrer war, hat über Simmersfeld und Umgegend einen ganzen Foliobanb geschrieben, der höchst interessante Nachrichten enthält und aus dem wir vielleicht später einiges mitteilen können.

er über Heiden führt, erquickt uns selbst an den heißesten Tagen eine frisch bewegte Höhenluft, den größten Teil des Weges aber durchwandern wir in duftendem Tannenwald. Am ersten Walde nach Besenfeld empfängt uns der Musikus, der uns das Morgenständchen gebracht, mit seinen Pflegbefohlenen, die sich in diesem Sommer der Futternot das saftige Waldgras herrlich schmecken lassen.

Igelsberg ist die einzige menschliche Niederlassung, die unser Weg berührt. Touristen scheinen dort zu den Meerwundern zu gehören. Ein Blaumontägler, der beim Frühschoppen saß, suchte uns mit aller ihm zu Gebot stehenden List über das Woher und Wohin auszufragen, immer mit dem bescheidenen Zusatz: zwor, 's goht me jo nex a', was meinen Buben viel Spaß machte. Beim Austritt aus dem langen Wald kurz vor Freudenstadt ist eine Ruhebank angebracht, von der man eine überraschende Aussicht auf die Stadt und die Alb genießt. In kurzem ist von hier aus die Stadt erreicht, und bis wir zum Ziel unserer Wünsche, einem tüchtigen Mittagessen im Rappen, gelangen, haben wir Gelegenheit, unterwegs die Hauptsehenswürdigkeiten der inneren Stadt wenigstens äußerlich zu betrachten, den riesigen Marktplatz mit seinen Arkaden, Rathaus und Kirche. Das Hauptinteresse ist freilich zunächst auf die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse gerichtet, die wir im Rappen aufs beste finden. Dann aber darf eine eingehende Besichtigung der Hauptmerkwürdigkeit, der originellen, ganz einzigartigen Kirche nicht länger verschoben werden.

II. Freudenstadt-Alpirsbach.

Was der Kirche ihre besondere Eigentümlichkeit verleiht, das ist der Grundriß, der sich der südwestlichen Ecke des viereckigen Marktplatzes in der Art anschmiegt, daß der eine Flügel der Kirche der Süd-, der andere der Westseite angehört, und sogar die Marktarkaden setzen sich unter der Kirche fort, wodurch beide Flügel Längsvorhallen erhalten. Sie wurde von 1601—1608 von Heinrich Schickhard erbaut und zeigt eine merkwürdig geschickte Verbindung von gotischen Elementen mit der damals herrschenden Renaissance. So sind die Fenster und die Gewölbe gotisch, die Portale und die innere Ausschmückung, soweit sie neu gemacht wurde, in schönster Renaissance ausgeführt. Insbesondere die Brüstungsreliefs der Emporen sind sehr beachtenswerte Leistungen damaliger Plastik. Manch wertvollen Schmuck aber verdankt die Kirche der Plünderung alter Klöster. So wurden die Glocken aus Murrhard, ein kleiner Teil des Gestühls, ein Lesepult, das Altarkruzifix und wahrscheinlich auch der Taufstein aus Alpirsbach entnommen. Nach E. Keppler (Rottenburger Diözesanarchiv für christl. Kunst 1889, Nr. 1—4) soll der letztere vielmehr aus der Peterskirche in Hirsau stammen. Er ist ein merkwürdiges Stück romanischer Bildkunst und Symbolik. Zum Eintauchen des Täuflings bestimmt, hat er die Form einer tiefen Schale, die auf einem viereckigen mit Löwen und einer menschlichen Figur verzierten Postamente ruht. Auf der Außenseite der Schale sind wunderbare Figuren ausgehauen, ein Hirsch, der eine Schlange ausspeit, ein wolfähnliches Tier einem Einhorn gegenüber, das mit einem Fuß auf dem Kopf eines Menschen steht. Dieser packt mit der einen Hand das Einhorn am Fuß, mit der andern einen Drachen, dessen Hals mit dem eines zweiten Drachen verschlungen ist. Über beiden befindet sich ein hundartiges Tier mit einer Schlange im Maul, während neben dem zweiten Drachenkopf wieder ein Menschenkopf mit spitzem Bart und zwei Armen erscheint, von denen der eine den ersten Drachen am Hals, der andere den zweiten am Schwanze packt. Am oberen Rand ist die Inschrift eingegraben Evomit infusum homo cervus ab angue venenum, Ausspeit der Menschhirsch das von der Schlange eingeflößte Gift. Die Menschengestalten zwischen den Tierungetümen bedeuten wohl den Menschen im Kampf mit dem Bösen, der die Schlange ausspeiende Hirsch den von der Sünde (dem Schlangengift) durch das Taufbad erlösten Menschen. Im Kirchenbuch zu Freudenstadt ist folgender, die Symbolik des Taufsteinreliefs ähnlich deutende Vers eingetragen:

Gleich wie der Hirsch die Schlang verschlingt
Und drauf zum frischen Wasser springt
Und von dem Gift wird wieder rein:
So stehts auch mit dem Menschen sein,
Dann er von Sünden wird purgiert,
Wann er in Tauff gewaschen wird.
Dann weicht alsbald das Schlangengift,
Das sie uns beigebracht mit List.

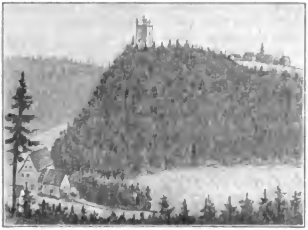
Das spätgotische Chorgestühl unter der Kanzel ist ein Meisterstück der Holzschnitzerei, von dem Calwer Meister Konrad Widmann aus dem Jahre 1488. Das gotische Netzgewölbe ist ziemlich flach gehalten und entsprechend dem Zug der Renaissancekunst, freie durch keine Säulenstellungen gestörte Räume zu schaffen, ohne alle Stützen innerhalb des Lichtraums durch ein künstliches Hängewerk getragen, also auch hier Gotik und Renaissance geschickt verbunden.

Eine genaue Besichtigung der Kirche erfordert ziemlich viel Zeit. Zu uns gesellte sich ein Herr, in dem ich an der Gründlichkeit, mit der er mit mir die Dinge betrachtete, leicht den archäologischen Fachgenossen erkannte. Bald führte mich mein Weg wieder mit ihm zusammen. Doch wir waren nun genug gewandert und umhergestanden und beschlossen deshalb bis nach Alpirsbach die Eisenbahn zu benützen. So gab sich von selbst die Gelegenheit, auch noch die Bahnhofvorstadt Kleinfreudenstadt, das weitberühmte Schwarzwaldhotel und das bunte, rege Leben zu sehen, das sich hier während der Sommerfrische um den Bahnhof zu entfalten pflegt.

Aber auch die Merkwürdigkeit der natürlichen Lage von Freudenstadt kann selbst einen oberflächlichen Beobachter, der, wie wir, zu Fuß vom Nagoldquell herkommt, nicht entgehen. Es liegt hoch und frei, an den westlichen Rand gerückt, auf einem hohen Gebirgsstock, der gegen Westen schroff gegen das Murgthalgebiet (Forbach) abfällt, gegen Norden in ununterbrochener Folge sich

bis in das Quellgebiet der Nagold und Enz hinzieht, gegen Osten von zahlreichen größeren und kleineren Bächen durchzogen sich gegen das Thal der Glatt im Neckargebiet absenkt, und gegen Süden zwischen den tiefeingeschnittenen Thälern der großen und kleinen Kinzig sich bis zu deren Vereinigung bei Schenkenzell fortsetzt. Um unserem Programm der Höhenwanderung treu zu bleiben, hätten wir also wenigstens den Weg über Schömberg nach Alpirsbach einschlagen sollen. Allein das müde Fußwerk machte auch sein Recht geltend und so verzichteten wir für heute auf weitere Naturbeobachtung und fuhren mit dem Eilzug nach Alpirsbach. Hatte uns doch in Freudenstadt jemand verraten, daß wir dort einen gemütlichen schwäbischen Pfarrkranz treffen würden.

Auf der Fahrt überschreitet man zuerst das Lauterthal und genießt zur Rechten einen hübschen Blick auf das Lauterbad. Bald nach der Station Loßburg geht es in raschem Gefäll herunter das Kinzigthal, das hier in großem Bogen zwischen dem Heiligenberg und dem Plateau der vierundzwanzig Höfe hindurchbricht und den bezeichnenden Namen Ellenbogen führt, (fehlt auf der Vereinskarte). Noch eine scharfe Wendung und wir erblickten den ragenden Turm und die wetterfesten Mauern des alten Klosters Alpirsbach.



Baiermühle und Ruine Hornberg ums Jahr 1840.

Das Städtchen Alpirsbach liegt um das Kloster sich herschmiegend an einer Stelle des Thals, wo der munter rauschende Fluß eine Strecke weit die südliche Richtung mit der westlichen vertauscht. In früheren Jahrhunderten mochte dieser weltabgelegene Winkel die richtige Stelle sein für ein Kloster, dessen Mönche neben und mit ihrer Weltflucht noch die höhere Kulturaufgabe erfüllten, ihren Mitmenschen in der Urbarmachung wilder Gegenden voranzugehen. Heute konnten wir uns nicht mehr auf gastliche Aufnahme in der freundlichen Klosterherberge gefaßt machen; im Ferienmonat August wimmelte es hier von Sommerfrischlern und die erste Aufgabe war daher, uns ein Nachtquartier zu sichern, was nicht ganz leicht war, und erst nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen gelang. Dafür fanden wir auch das Gesuchte zu unserer vollsten Zufriedenheit im Gasthof zum Löwen. Dann erst konnten wir uns der Besichtigung des Klosters und namentlich der stattlichen 1879—82 stilgerecht restaurierten Klosterkirche zuwenden.

Das Benediktinerkloster Alpirsbach wurde vor 800 Jahren, 1095, von Adalbert von Zollern, Rotmann von Hausach und Graf Alwig von Sulz gegründet und stand anfangs unter der Schutzvogtei der Zollern, dann der Herzoge von Teck, seit ca. 1400 unter der der Grafen von Württemberg. Der eigentümliche Reiz des Altertums überkommt uns schon, wenn wir den mäßigen Klosterhügel hinaufsteigend zur Rechten die kräftigen Formen des unter Herzog Christoph 1566 erbauten Rathauses erblicken. Treten wir vollends durch die Klostergasse vor die Westfront des Klosters und der Klosterkirche, so fühlen wir uns um viele Jahrhunderte zurückversetzt und betrachten staunend ebenso die Festigkeit und Sicherheit, wie die schöne Harmonie dieser romanischen Bauten, die auf einer feinen Abwägung der Verhältnisse von Länge, Breite und Höhe beruhen. Ohne einer eingehenden Beschreibung der Klosteranlage vorzugreifen, können wir gestehen, daß wir hier ein wenig verkleinertes Abbild der leider zerstörten Bauten des neuen Klosters von Hirsau vor uns haben, das uns ermöglicht, auch dieses wieder im Geiste vor uns zu erbauen. Wie dort empfängt uns vor dem Eintritt in die stattliche Kirche eine mit drei großen romanischen Bögen gegen Westen sich öffnende Vorhalle, freilich nicht von gleicher Tiefe wie in Hirsau, und auch nicht von zwei Türmen flankiert, aber würdig einführend in das ehrwürdige Gotteshaus, in das wir durch ein zweimal sich eintreppendes Portal eintreten. In dem Halbkreis über der Thür erblicken wir ein Relief, das uns schon darum besonders wertvoll ist, als es eines der wenigen ausgeführteren Bildhauerwerke aus romanischer Zeit ist: Christus segnend in der Mandorla, dem mandelförmigen Strahlenkranz, auf dem Regenbogen thronend, von zwei Engeln umschwebt, zu seinen Füßen die Erde als Schemel, und in den Ecken zwei knieende anbetende Figuren in Klostertracht, angeblich Graf Adalbert von Zollern und seine Gemahlin Irmengard; im Halbkreis darum die Inschrift: Ego sum ostium, dicit Dominus, per me si quis introierit, salutabitur: Ich bin die Thüre, spricht der Herr, wer durch mich eingehet, wird Heil empfahen. Mit diesem Gruß empfangen, betreten wir die Kirche, eine dreischiffige kreuzförmig angelegte flachgedeckte romanische Basilika, die durch die kleinen Fenster des hohen Mittelschiffs eine dämmerhafte Beleuchtung erhält. Aufs wohlthätigste berühren den Eintretenden die einfachen, großartigen, wohlabgewogenen Verhältnisse. Die Höhe des Mittelschiffs ist gleich der Gesamtbreite des Langhauses und doppelt so groß als die Breite des Mittelschiffs, wodurch sich die Seele mächtig emporgehoben fühlt zu der Lichtquelle, die durch je 7 schmale schlanke Rundbogenfenster hoch über den Umfassungswänden des Hochschiffes spärlich hereinströmt. Dieses ist von den Seiten-

schiffen durch 7 einfache Rundarkaden abgetrennt, die auf je 6 mächtigen schön verjüngten Säulenschäften aus je einem Stein ruhen. Diese stehen auf starken sogenannten attischen Basen mit Ecknollen und sind mit einfachen teilweise mit abenteuerlichem Bilderschmuck verzierten Würfelkapitellen gekrönt, die den Übergang von den Rundsäulen zu den darauf ruhenden Arkaden vermitteln. Das mit dem Mittelschiff und mittleren Chor gleichhohe und dadurch die Kreuzform der Kirche auch für die äußere Ansicht klar zur Anschauung bringende Querschiff ist ebenso lang und hoch, wie das Hauptschiff und ist an seiner Nordwand mit einem gotischen Flügelaltar aus des sechzehnten Jahrhunderts geschmückt. Im Altarschein sind in trefflicher Holzschnitzarbeit die Statuen der Maria, Gott schriften, merkwürdige, in der Art von Flechtwerk geschnitzte Sitzbänke, gotische Chorgestühle, und auch die Besichtigung des Bilderschmucks der Bauglieder würde noch zu mancher Betrachtung Anlaß geben. Doch wir verlassen nun das erhabene Gotteshaus durch die westliche Thüre des südlichen Querschiffarmes und betreten den prächtigen spätgotischen, leider arg verwahrlosten und nur zum Teil noch zugänglichen Kreuzgang. Im östlichen Flügel desselben erkennen wir noch den romanischen Kapitelsaal, der mit schönen romanischen Doppelbogenfenstern gegen den Kreuzgang sich öffnet und heutzutage dem katholischen Gottesdienst eingeräumt ist. Um von hier in die oberen Klosterräume, das Dorment und die Zellen der Mönche zu gelangen, die jedoch nur im Ostflügel des Klosters noch



Kloster Alpirsbach.

Vaters und Christi und zu beiden Seiten die zweier Bischöfe aufgestellt. Wie der mittlere Chor eine Fortsetzung des Hauptschiffs ist, so setzen sich zu seinen beiden Seiten jenseits des Querschiffs auch die Seitenschiffe fort, und alle drei Teile sind mit halbrunden Nischen, sogen. Absiden, abgeschlossen, von denen jedoch nur noch die mittlere erhalten ist, die auf ihrer Außenseite später noch einen gotischen Aufsatz im Vieleck erhalten hat. Von den herrlichen Glasgemälden der Kirche sind nur noch wenige Reste erhalten, von denen einige Bruchstücke im Mittelfenster des Hauptchors eingesetzt sind. Die prächtige spätgotische Kanzel hat bei der stilgerechten Restauration leider einer modernen echtromanischen weichen müssen und liegt jetzt im Erdgeschoß des Kameralamts in Hirsau, der Erfüllung des berechtigten Wunsches nach baldiger Wiederaufrichtung entgegenharrend. Noch wären viele Einzelheiten aus der Kirche zu erwähnen, Grabsteine mit Inerhalten sind, während die übrigen 3 Flügel jetzt zu Privatwohnungen eingebaut sind, kehren wir in die Kirche zurück und steigen an der Südwand des Querschiffs eine schöne alte Treppe empor. Oben empfängt uns ein langer, breiter ziemlich dunkler Gang, das Dorment (Dormitorium), zu dessen beiden Seiten die einfachen Zellen der Mönche noch teilweise in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten sind. Setzen wir uns hier in den Fensternischen auf den einfachen steinernen Sitz, vor dem ein ebenso einfacher Steinwürfel als Tisch sich erhebt, und schauen hinunter in das Kreuzgärtchen, so steigt wohl vor unserem geistigen Auge die ganze alte Herrlichkeit empor, der Glanz und die Pracht der Anlagen für den göttlichen Dienst und für die Gesamtheit, und die Bescheidenheit und Demut in der Ausstattung der Wohnräume derer, die sich zu einem beschaulichen Leben der Weltentsagung hierher zurückgezogen haben. So ganz klösterlich scheint es übri-

gens in diesen heiligen Hallen nach den Berichten alter Chroniken nicht zugegangen zu sein und auch dieses Kloster ereilte 1535 das Schicksal der Aufhebung, worauf eine zeitlang 1556—95 eine evangelische Klosterschule hier bestand. Die wechselnden Schicksale des Klosters in den folgenden Jahrhunderten bieten manches Anziehende und Erheiternde. Doch wo sich Aug und Seele laben, will der Magen auch was haben! Darum ist es jetzt Zeit, den vielversprechenden Pfarrkranz im Schwanen aufzusuchen, wo uns bei einem Trunk köstlichen Bieres eine fröhliche Unterhaltung erwartet. Dort trafen wir nicht nur viele liebe alte Bekannte, wo träfe man auch im Schwabenländchen keine? sondern auch einige badische Kollegen aus Offenburg, unter denen ich auch den Archäologen von Freudenstadt wieder erkannte und in ihm einen Fachgenossen, mit dem ich schon manchen wissenschaftlichen Verkehr ohne persönliche Bekanntschaft gepflegt hatte. Durch ihn fand ich auch noch einen genußreichen Abend im Löwen, nachdem ich die Buben zu Bett geschickt hatte, und wir ergötzten uns an handschriftlichen Aufzeichnungen aus Alpirsbachs Geschichte, die er mitbrachte und die er in seinen hübschen „Plaudereien aus Alpirsbach" einem weiteren Kreise im Schwäb. Merkur mitgeteilt hat. Ein süßer Schlummer folgte in später Nacht diesem an Erlebnissen und Eindrücken reichen Tage und ich hatte Not, den lieben Wirtsleuten noch vorher meine Zeche zu bezahlen, da sie nicht begreifen konnten, daß ich schon früh um 6 Uhr wieder weiter wollte. (Schluß folgt.)

Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds.

Von Oberreallehrer **F. Rieber** in Ludwigsburg.

Für den kaufmännischen Reisenden wie für den Erholung und Vergnügen suchenden Touristen ist es heutzutage eine gar bequeme Einrichtung, daß er auf den Flügeln des Dampfrosses in ganz kurzer Zeit sehr weite Strecken zurücklegen und rasch an das gewünschte Ziel gelangen kann: Wie ein Spaziergang durch den Garten, geht eine Fahrt durch Länderkarten, hat schon Rückert uns sehr trefflich prophezeit. Aber nicht mehr mit dem Ebenen- und dem Hügellande begnügen sich die Eisenbahnen, sie schieben ihre Vorposten seit einiger Zeit auch in die Gebirge und so werden uns diese räumlich und zeitlich näher gerückt. Diese namentlich auch dem Touristenverkehr dienenden Bahnen haben den Zweck, auch den nicht gerne weit laufenden, bergsteigenden, aber erholungsbedürftigen Reisenden jene Lichtblicke in unsere Berge zu gewähren, wie sie sich dem Wanderer von der Höhe aus darbieten. Durch diese Bahnen sind auch unsere Berge, die Alb und der Schwarzwald, uns wanderlustigen Schwaben nahe gerückt und sie sind nicht zum geringsten Teil daran Schuld, daß die Freude am Wandern im Gebirg immer weiteren Boden faßt. Wer aber wahre Lust und wahre Erholung in unsern Bergen finden will, der muß diese Erholung schrittweise erobern und nur der kann sich an dem Pflanzenleben des Schwarzwalds, das uns heute ein wenig beschäftigen soll, erfreuen und erheben. So folgen Sie mir denn zunächst auf einem solchen Ausfluge, der uns in Gedanken mitten in die Schwarzwaldflora hineinführen soll.

Wir verlassen an einem warmen Junitage, leichten Herzens aber mit wohlgespicktem Rucksack, mit der Schwarzwaldbahn unser rebumkränztes Thal, wo noch der Pfirsich und die Aprikosen und der Walnußbaum gedeihen und wo neben den gewöhnlichen Getreidearten der Mais seine Kolben reift, wir fahren durch die hoffnungsvollen Getreidefelder, an den lachenden Obstgärten des Strohgäus vorbei, manchmal auch durch den schattigen deutschen Wald, der jeden Ausländer so anspricht, und gelangen so unvermerkt an den Rand des Schwarzwaldes, der sich schon lang vorher als blauer Rand am Horizonte bemerklich gemacht hatte. Wir verlassen die Bahn und treten in den schattigen Laubwald ein, der sich überall am Rande des Schwarzwalds hinzieht. Es ist nun allerdings schwer, eine Entscheidung darüber zu treffen, wo wir eigentlich unsere Wanderungen beginnen sollen, doch für den Pflanzenfreund gibt es immer Lieblingsplätzchen, wo er gerne aussteigt, natürlich vorausgesetzt, daß man dort auch etwas bekommt. Und so wollen wir denn Nagold zum Anfangspunkt einer kleinen Schwarzwaldwanderung machen. Das Becken von Nagold bietet der Reize viele und das Auge haftet mit Wohlgefallen auf dem majestätischen Schloßberg, dessen Wald einen eigentümlichen Gegensatz bietet zu den düstern Tannenwäldern, die in nicht gar weiter Ferne herüberwinken. Dieser Berg gewinnt in der That bei näherer Betrachtung, er ist sozusagen ein Zentralpunkt für die Randflora des östlichen Schwarzwaldes. Dies hat seinen Grund darin, daß er seinem geognostischen Aufbau nach dem Muschelkalkgebirge angehört und zwar der untern Abteilung desselben, dem Wellendolomit. Wie ein breites Band zieht jenes sich am östlichen Schwarzwald herunter, manchmal in Zacken, wie bei Schramberg, Dornstetten, Bulach und Altensteig etwas weiter, halbinselartig in den Buntsandstein vordringend. In diesem Gürtel dürfen wir also die Kalkflora erwarten, er bildet sozusagen das Bindeglied mit der Flora der Alb. Wir treten nun in den Wald ein und finden zunächst ein Bild reicher Abwechslung. Die Buche mit ihrer dichten, kuppelförmigen Krone und ihren lebensfrischen Blättern, die Eiche mit ihrem knorrigen Stamm, die Esche mit ihren gefiederten Blättern, der freundliche Ahorn und die groß- und kleinblätterige Linde geleiten unsere Schritte. Auf der Höhe finden wir im alten Burggraben die Ulme, durch ihr kühn aufstrebendes Wesen, aber auch durch ihre majestä-

tische Ruhe so recht zum Ruinenbaum geeignet: wer erinnert sich bei dieser Gelegenheit nicht an die ehrwürdige Ulme in den Ruinen des Klosters Hirsau.

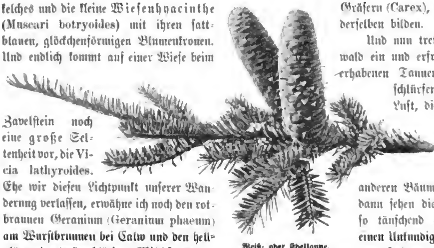
Halten wir Umschau unter der Strauchvegetation, so begegnen wir neben vielen andern hier der Elsebeere (Sorbus torminalis), einem Baum des Unterlandes, dem Heckenkreuzdorn (Rhamnus cathartica) und der Alpenstachelbeere (Ribes alpinum). Diese letztere hat zwar etwas fade Früchte, bietet aber doch dem lechzenden Wanderer genügende Erfrischung. Dieser Platz ist der nördlichste auf der württembergischen Schwarzwaldseite für dieses Alpenkind, dagegen tritt sie bei Pforzheim und Durlach wieder auf. Während wir so dahin wandern, entdecken wir auf dem Grunde des Waldes einen reichen Kranz von Blumen: die Küchenschelle (Pulsatilla vulgaris), das Windröschen (Anemone nemorosa und ranunculoides), die Frühlingswalderve (Orobus vernus), der große Himmelsschlüssel (Primula elatior) und die Akelei (Aquilegia vulgaris) lenken unsere Blicke auf sich. Auch das Wunderveilchen (Viola mirabilis) fehlt hier nicht, bekannt durch seine Blüten mit verkümmerter Krone, die aber doch fruchtbar sind, während die ausgebildeten Blüten der Pflanze taub bleiben. Den Frühling preist auch hier der Ehrenpreis (Veronica) und die blauen Glockenblumen (Campanula) sorgen durch mehrere Vertreter, daß auch am Schwarzwalde der Frühling gehörig eingeläutet wird. Das Merkwürdigste aber sind die zahlreichen Knabenkräuter, die an diesem Schloßberge und in dessen nächster Umgebung in der reichen Zahl von 15 Arten vertreten sind. Da wächst im dichten Waldesdunkel die Nestorchis (Neottia Nidus avis) und die Sumpfwurz (Epipactis latifolia und atrorubens), die großblühenden Cephalantheren (Cephalanthera rubra und grandiflora), an lichten Stellen die Fliegenragwurz (Ophrys muscifera) u. a. und im „Buch" der Frauenschuh (Cypripedium calceolus) mit seiner goldgelben schuhförmigen Lippe. Hier hat die Orchis Spitzelii in Württemberg ihre einzige Stelle. Im stillen, schattigen Gebüsch versteckt sich die Schwester der Maiblume, die Schattenblume (Majanthemum bifolium), der Türkenbund (Lilium Martagon) entfaltet hier seine scharlachroten Blüten und die Nachtkerze (Oenothera biennis) öffnet hier abends ihre gelben Blumenkronen. Im lichten Laubwald winken uns die Rapunzel (Phytheuma spicatum), das Sonnenröschen (Helianthemum vulgare), das Bergjohanniskraut (Hypericum montanum) und die Zaunlilie (Anthericum ramosum). Die Giftpflanzen sind vertreten durch den Seidelbast (Daphne mezereum) und den Aaronstab (Arum maculatum), sowie durch einige Hahnenfußarten (Ranunculus auricomus und polyanthemus). Von den Heilkräutern aber treffen wir die Tormentillwurz (Potentilla Tormentilla), das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), den Thymian (Thymus serpyllum), den Bibernell (Pimpinella saxifraga) und andere. Am Waldrande begegnet uns die Haselwurz (Asarum europaeum) und das Wintergrün (Vinca minor) mit der kräftigen Plastik ihrer Blätter. Das seltene Auftreten des Alpenziest (Stachys alpina) spricht wieder für den Zusammenhang dieser Flora mit der Flora der Alb. Wohl wären noch eine ganze Reihe schöner Frühlings- und Sommerkinder der Flora zu nennen,* die hier an der Grenze des Muschelkalks so üppig gedeihen, ich erwähne nur die Felsenbirne (Aronia rotundifolia) und die Meisterwurz (Astrantia major) bei Lauterbach bei Oberndorf, das rundblättrige Labkraut (Galium rotundifolium) bei Altensteig und Herrenalb, und den Bärenlauch (Allium ursinum) bei Glatten, nicht gar weit von Freudenstadt.

Wir gehen dem lieblichen Nagoldthale entlang und finden an den Ufern der Nagold noch manches Pflänzchen, das unsern lieblichen Strauß vergrößert, wie z. B. das Sperrkraut (Polemonium caeruleum), das hier nur weiß blüht, den Lerchensporn (Corydalis solida), die wirtelblütige Salbei (Salvia verticillata), einige Hohlzahnarten (Galeopsis), die Schraubenblume (Spiranthes) und andere. Doch wir müssen höher steigen, denn wir haben erst die unterste Stufe, die etwa bis 400 m geht, durchwandert. Wir biegen bei der Station Teinach oberhalb Calw links ab und begeben uns auf den ruinengeschmückten Zavelstein. Freilich im März und auch noch im April, wo der Berg sein Frühlingskleid angezogen hat, da ist ein anderes Leben auf demselben als an einem Jnnitage, wenn er auch täglich seine Besucher hat. Denn nachdem der Schnee gewichen, zieht der Berg ein anderes weißes oder bläuliches Gewand an in dem Crokus oder Frühlingssafran (Crocus vernus), der hier in unzählbaren Tausenden von Exemplaren den Berg schmückt und immer mehr sich ausbreitet, trotzdem tausende täglich gepflückt oder ausgegraben werden. 1883 erschien er schon am 7. Februar, 1886 erst am 16. März, aber für gewöhnlich ist die erste Hälfte des März seine Entwicklungszeit, und wie er in Blüte steht, da strömt jung und alt, reich und arm, nah und fern herzu, um seine Augen an dem ersten Frühlingsschmuck zu sättigen. Da bietet fürwahr dem Dichter sich reichlicher Stoff dar und so hat denn Scheffel in seinem Gedichte Zavelstein den Crokus besungen. Wie ergreifend ist dort der Gegensatz zwischen dem Epheu, das die Ruine Zavelstein umspinnt und an traurige vergangene Zeiten erinnert, und der üppigen Fülle der Crokusblüte, die neue Hoffnung und neue Lebenslust in uns weckt.

Doch noch einige andere botanische Seltenheiten in der Gegend des Zavelsteins darf ich nicht übergehen. Zunächst sei die Haselfichte angeführt, auf deren Vorkommen um den Zavelstein Hofrat Dr. Wurm in Teinach aufmerksam gemacht hat und die sich durch strähnenartig herabhängende oft 2 m lange Zweige von der gewöhnlichen Fichte unterscheidet. Da ihre Jahresringe von gleichmäßiger Dicke sind und da ihr Holz schön weiß, spaltbar und resonierend ist, eignet es sich vorzüglich zu Musikinstrumenten. Zwei andere Frühlingspflanzen schmücken aber noch die Hochwiese bei Zavelstein, nämlich der Frühlingsenzian (Gentiana verna) mit dem wunderbaren Blausammt seines Blüten-

* Schwarzmayer, Flora des Nagolder Schloßberges, Jahreshefte des Vereins für vaterl. Naturk. XXXIX.

kelches und die kleine Wiesenhyacinthe (Muscari botryoides) mit ihren sattblauen, glöckchenförmigen Blumenkronen. Und endlich kommt auf einer Wiese beim Zavelstein noch eine große Seltenheit vor, die Vicia lathyroides. Ehe wir diesen Lichtpunkt unserer Wanderung verlassen, erwähne ich noch den rotbraunen Geranium (Geranium phaeum) am Wurstbrunnen bei Calw und den hellglänzenden doldenblütigen Milchstern (Ornithogalum umbellatum) am Kapellenberg daselbst. —



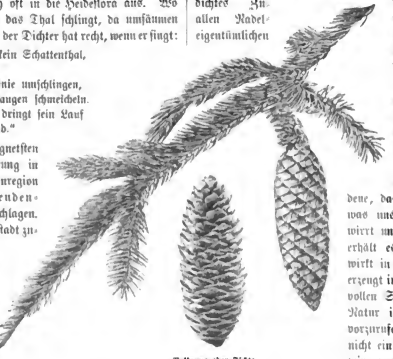
Weiß- oder Edeltanne.

Mit dem Zavelstein sind wir schon in die mittlere Bergregion des Schwarzwaldes eingedrungen, die man von 400—800 m über dem Meere rechnet; eine andere geologische Formation ist es, in die wir unmerklich übergegangen sind, der bunte Sandstein, der die Hauptmasse des württembergischen Schwarzwaldes bildet und bis auf die höchsten Erhebungen desselben anhält. Die Flora des Sandsteins ist eine andere als die des Muschelkalks, sie wird einförmiger, ist aber in den tiefern Lagen immer noch reich genug, artet jedoch oft in die Heideflora aus. Wo ein Bergbach sich durch das Thal schlingt, da umsäumen ihn üppige Kräuter, aber der Dichter hat recht, wenn er singt:

„Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm seine Knie umschlingen,
Ihm mit Liebesaugen schmeicheln.
Nach der Ebene dringt sein Lauf
Schlangenwindend."

Als botanisch geeignetsten Platz für eine Wanderung in dieser mittleren Höhenregion möchte ich die Strecke Freudenstadt-Kniebis vorschlagen. Wir steigen von Freudenstadt zuerst nach Christophsthal hinunter, das sich durch eine außerordentlich reiche Flora auszeichnet. Da entdecken wir am Waldrande die rauhhaarige Brombeere (Rubus hirtus), das schönblütige Johanniskraut, (Hypericum pulchrum), den haarigen Kälberkopf (Chaerophyllum hirsutum), das Felsenlabkraut (Galium saxatile), die violettblütige Beinwell (Symphitum patens), den Waldgeranium (Geranium sylvaticum), die schwarze Hundskirsche (Lonicera nigra) und auf den sumpfigen Wiesen eine Reihe von sauren Gräsern (Carex), die im Frühling den ersten Schmuck derselben bilden.

Und nun treten wir in den eigentlichen Schwarzwald ein und erfreuen und erfrischen uns unter den erhabenen Tannen, den Palmen des Nordens, und schlürfen in reichlichen Zügen die balsamische Luft, die ihn überall durchweht. „Wenn in reichen Samenjahren die Rottanne blüht und im Begriffe ist, ihre kugelrunden Blütenkätzchen zu öffnen, dann erfreut sie sich vor allen anderen Bäumen eines reizenden Schmuckes, denn dann sehen diese an Gestalt und Farbe Erdbeeren so täuschend ähnlich, daß es leicht sein würde, einen Unkundigen mit einer Schale voll davon bis zum Zulangen zu täuschen." (Roßmäsler.) Neben der Rottanne blüht die blütenbeflissene Kiefer, die während der Blütezeit durch den reichen Blütenstaub, den sie im Winde zerstreut, den Aberglauben vom Schwefelregen veranlaßt hat. Und in den tieferen Lagen tritt die Weißtanne, die Königin des Schwarzwaldes dazwischen, durch das dunklere Grün ihrer Nadeln eine das Auge so befriedigende Harmonie hervorrufend. Wie groß ist doch der Gegensatz zwischen Laub- und Nadelwald: dort ein gegenseitiges Ringen, ein ewiger Kampf ums Dasein, hier ein ausschließendes gleich und gleich, und doch dabei ein dichtes Zusammenschließen, das allen Nadelwaldungen einen so eigentümlichen Reiz verleiht. Und wenn wir so unter den erhabenen Waldriesen des Schwarzwalds dahinwandeln, so erwachen in uns jene Gefühle, von denen Roßmäsler sagt:



Rottanne oder Fichte.

„Das Ordnungslose, das Ungebundene, das unbändig Kühne, was uns sonst so oft verwirrt und verletzt: im Walde erhält es Berechtigung und wirkt in uns gegenteilig; es erzeugt in uns jenen ahnungsvollen Schauer, den nur die Natur in ihrer Größe hervorzurufen vermag. Es ist nicht ein einzelner Sinn, den wir angeregt fühlen; alle Sinne wölben sich zu einer weitgespannten Pforte, durch welche das erhabene Weltbild in unser Inneres einzieht."

Doch weiter auf unser Wanderung. Auf den lichten Stellen des Waldes, die oft den Charakter der Heide annehmen, oder an den kahlen, durch eine allzu habsüchtige Menschenhand abgeholzten Berghängen, entfaltet der Besen-

ginster (Sarothamnus vulgaris) und seine verwandten Arten ein fast immer wogendes Meer von gelben Blüten, die von Insekten, besonders von Bienen, auf ihren Honiggehalt untersucht werden. Häufig wächst auf ihm ein Schmarotzer, die rübenstengelige Sommerwurz (Orobanche rapum). Und in ausgehauenen Wäldern, an steinigen Wegen, an Straßenrändern läßt der Fingerhut (Digitalis purpurea) seine Glocken im Winde spielen, durch die dunkeln Tüpfchen seiner Blumenkrone vor allzugroßem Zutrauen warnend. An manchen Orten des badischen Schwarzwalds gesellen sich auch seine beiden gelben Brüder ihm würdig zur Seite. Im Waldesschatten aber stehen neben den breithutigen Fliegenschwämmen die Fichtenspargeln (Monotropa hypopitys) in ruhiger Bescheidenheit und die Blüten des Wintergrüns (Pyrola) überragen das glänzend grüne Laub seines Stämmchens. Hier grünt auch gleich ein ganzes Heer der schönsten Farnkräuter, die in einer Üppigkeit in den Schluchten und höheren Thälern des Schwarzwalds wuchern, die Staunen erregt. Häufig ist der zarte Sauerklee (Oxalis acetosella), und hier und da zeigt sich versteckt der Aaronstab oder die Tollkirsche (Atropa Belladonna), die im Schwarzwald bei Ernstmühl bei Calw in einer gelbblütigen Varietät vorkommt. Der Wachholderstrauch und das Heidekraut bringt am Waldrande eine wohlthuende Abwechslung hervor. Doch halt! fast hätt' ich es vergessen, des reichen Beerenschlages zu gedenken, der sich uns im Schwarzwald erschließt. Da ist zunächst die Heidelbeere; wem es daheim vielleicht nie einfiel, sie zu pflücken, hier wird er dieselben gewiß ablesen, wozu ihn die reiche Zahl und die Üppigkeit der Frucht besonders einladet. Und ein Heidelbeerkuchen und ein Heidelbeersaft oder gar ein Heidelbeergeist hat es schon manchem Wanderer im Schwarzwald angethan. Und welch schöne Harmonie, die rote Preiselbeere neben der tiefblauen Heidelbeere! Auch diese findet zum Einmachen reichliche Liebhaber und der Preiselbeergeist soll gar nicht übel munden. Gar oft ist die Preiselbeere von einem Pilz geplagt (Exobasidium Vaccinii), der ihre Blätter durchwuchert und denselben eine so hochrote Farbe verleiht, daß sie wie mit Glutaugen dem vorüberziehenden Wanderer nachblickt. Wie aus einem Grasteppich scheinen sich oft in lichten Wäldern die Tannen aus dem Beet der Heidel- und Preiselbeeren zu erheben. In den höheren Lagen zeigt sich der Roßlattich (Mulg. alpinum) und der Milchlattich (Adenostyles albifrons), zwei Alpenkinder, die sich auf dem Schwarzwald heimisch fühlen. Je höher wir steigen, umsomehr verschwindet die Weißtanne und die Kiefer und die Rottanne wird zuletzt Alleinherrscherin. Bald sind wir unterhalb des Ortes Kniebis angelangt und treten ins Freie, auf die Hochwiese, wo wir im Juni einen hübschen Blumenflor beisammentreffen. Wir treffen viele Bekannte aus der Heimat unter denselben, aber sie sind nicht mehr so schlank, sind zum Teil pygmäenhaft geworden, eine Folge des Klimas, das besonders während der Nacht, der Wachstumszeit der Pflanzen, eine wesentlich niedrigere Temperatur bedingt, als im Vorland. Wir entdecken als Seltenheit die liegende Kreuzblume (Polygala depressa), das Sumpfveilchen (Viola palustris), die haarblättrige Bärwurz (Meum athamanticum), das Felsenlabkraut (Galium saxatile), den Bergwohlverlei (Arnica montana), die weißliche Pestwurz (Petasites albus), den Pyrenäenlöwenzahn (Leontodon pyrenaicus) den lieblichen Siebenstern (Trientalis europaea), den großen gelbblühenden Enzian (Gentiana lutea), die so seltene Orchidee Gymnadenia albida und ein ganzes Heer von Gräsern, worunter namentlich das Borstengras (Nardus stricta) anzuführen ist, das die Hochwiesen des Schwarzwaldes oft so dicht überzieht, daß kaum etwas anderes dazwischen auftreten kann.



Lärche.



Legforche.

Wir sind auf unserer Wanderung bereits in die Region der **Moore des Schwarzwalds** eingetreten, in der der wir nun eine zeitlang verweilen, eine Region, die sich

vom **Feldseemoor, 1113 m über dem Meer, bis auf etwa** 800 m im nördlichen Schwarzwald herabsenkt; doch gibt es in unserem württembergischen Schwarzwald auch Moore, die viel tiefer liegen.

Die Bildung der Moore ist eine Folge der plateauartigen Beschaffenheit mancher Gegenden, gerade des nördlichen Schwarzwalds, wo der Sandstein, der keine Neigung hat, schroffe Zacken zu bilden, selbst die höchsten Erhebungen zusammensetzt. Bald hinter dem Dorf Kniebis tritt schon das Knieholz auf, manchmal vermischt mit der Moorbirke, oder der kriechenden und geöhrten Weide und unweit der Alexanderschanze haben wir das erste Moor vor uns. Riedgräser, Binsen und Torfmoose zeichnen dasselbe aus und verleihen dem ganzen einen melancholischen Eindruck. Für den Pflanzenfreund aber sind die Moore die gesuchtesten Stellen des Schwarzwalds. Zwischen Torfmoosen und den sonderbaren Bärlappgewächsen kriecht die zierliche Moosbeere (Oxycoccos palustris), die auf fadendünnem Stengel ihre Blüten und Früchte trägt, und neben dem Fettkraut (Pinguicula) blüht der Sonnentau (Drosera) mit seinen nadelkissenähnlichen betauten Blättchen. Nach Maiglöckchen darf man hier oben nicht suchen und doch war ich selbst einmal der Meinung, solche zu sehen, als ich die Andromeda (Andromeda polyfolia) mit ihren leicht rosa angehauchten Glöckchen zum erstenmale auf diesem Moor erblickte. Wo aber die Stellen des Moores etwas erhöht sind, da ist das Gebiet des Heidekrauts, des Wachholders und der Rauschbeere (Vaccinium uliginosum), deren Genuß ich übrigens, nach eigener Erfahrung, durchaus für unschädlich halte. Bemerkenswert sind die Gräser, die diese Moore umsäumen, da sie auf fast allen Mooren und Seen des Schwarzwaldes wiederkehren, wie am Mummelsee und am wilden See, überhaupt an allen „Missen", wie der Schwarzwälder diese unwirtlichen Gegenden nennt. Es sind das die fadenförmige und die sparrige Simse (Juncus filiformis und squarrosus), der Schnabelsame (Rhynchospora alba), die armblütige und Rasenbinse (Scirpus pauciflorus und caespitosus), das scheidenblättrige Wollgras (Eriophorum vaginatum), die bleiche Segge (Carex canescens), die Sumpfsegge (Carex paludosa), die hier noch ein üppiges Dasein feiern, während von den echten Gräsern nur das schon erwähnte Borstengras gedeiht. Die Flora der nördlichen Schwarzwaldseen ist arm, denn es fehlen die belebenden Wasserpflanzen, die Seerosen, die Laichkräuter und andere, die die Seen des südlichen Schwarzwaldes bevölkern. Als Seltenheit möchte ich noch das kleine Helmkraut (Scutellaria minor) am Mummelsee, die Scheuchzeria palustris am Elben- und Buhlbachsee und die Listera cordata am Hornsee erwähnen. Das charakteristischste Hochmoor des ganzen nördlichen Schwarzwaldes ist unstreitig eben der Hornsee, vielfach auch Wildsee genannt, mit seiner Umgebung, und da die Grenze an ihm vorbeiführt, so werden seine Pflanzen von Württembergern und Badensern beansprucht. Dies ist besonders der Fall bei dem Sumpfporst (Ledum palustre), einer Pflanze des norddeutschen Tieflandes, die im Jahre 1884 wieder hier aufgefunden wurde, und hier im ganzen



Der wilde See. H. Deuch.



Aufn. v. M. Runge.

Legforchen-Gruppe am wilden See.

rechtsrheinischen Süddeutschland ihren einzigen Stand hat. Doch wir müssen noch etwas höher steigen, um die höchste Erhebung, etwa die Hornisgrinde oder den Katzenkopf zu erreichen. Nun finden nur noch vereinzelte Legforchen ein kümmerliches Dasein, oder entnadelte Forchen tauchen wie Gerippe auf und von Sträuchern geht nur die geöhrte Weide (Salix aurita) bis auf die Höhe des Katzenkopfs. Von andern Pflanzen bemerken wir da oben noch den behaarten Ginster (Genista pilosa), das Felsenlabkraut (Galium saxatile), den Pyrenäenlöwenzahn (Leontodon pyrenaicum), die Krähenbeere (Epetrum nigrum), die dem Auerhahn zur Nahrung dient, das Borstengras (Nardus stricta), den Alpenbärlapp (Lycopodium alpinum) und den Bergfarn (Polypodium alpestre), eine verhältnismäßig arme Flora, verglichen mit Örtlichkeiten im südlichen Schwarzwald in derselben Meereshöhe.

Reiche botanische Ausbeute von den erwähnten Pflanzen finden wir namentlich bei Alpirsbach, bis wohin das Rheinthal seine botanischen Fühlhörner streckt, bei Wildbad, bei Altensteig, Calmbach, Schramberg und Unterreichenbach.

Und nun halten wir auf der Höhe der Hornisgrinde (1163 m) eine kleine Umschau und lassen das Auge herumschweifen, um die fast unübersehbare Aussicht zu umfassen. Im Westen und Südwesten erblicken wir den badischen Schwarzwald mit seinen scharfen Urgebirgsrücken, zu unsern Füßen ist die mit Städten und Dörfern reichbesetzte Rheinebene, durch die sich der Rhein wie ein Silberband durchzieht, im Hintergrund die Vogesen. Gegen Süden aber winken die Alpen, deren schneebedeckte Häupter bis an die Tyroler Alpen sichtbar sind, gegen Südosten die schwäbische Alb, deren weiße Felsen in der Mittagssonne leuchten, im Osten und Norden das gesegnete Unterland.

(Schluß folgt.)

Das Gräberfeld in Gültlingen.

Im Herbst 1889 stieß der Gutsbesitzer Deuble in Gültlingen O.A. Nagold in seiner Sandgrube am alten Wege nach Deckenpfronn auf ein Reihengrab, in welchem sich neben dem Skelett ein Schwert fand, dessen Griff mit Goldblech belegt und dessen Scheide in silberne Schienen gefaßt war; außerdem fand sich ein Bernsteinknauf, Silberbeschläge und 2 silberne Schnallen, ferner ein runder in Silber gefaßter Edelstein und zu den Füßen des Toten eine thönerne Urne von ca. 18 cm Höhe und ebensogroßen Durchmesser, dagegen keine Spur von irgend einer Umhüllung oder Einsargung. Jene Funde gingen in den Besitz der K. Staatssammlung vaterländischer Altertümer über. (Fund b.)

Schon in früheren Jahren hatten sich unter dem Wohnhaus des Schultheißen Haug Reihengräber mit Eisenwaffen und Bronceschmuck gefunden, vgl. Paulus d. Ä., die Altertümer in Württemberg 1877, S. 65. (Fund a, nicht auf dem Kärtchen.)

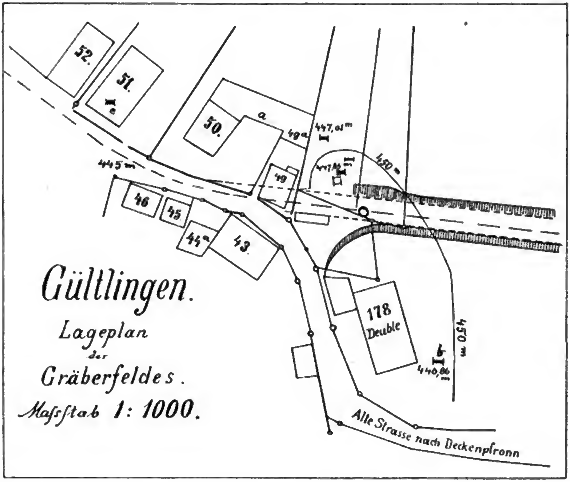
Da der Fund von 1889 sehr tief (3,14 m) unter der Erdoberfläche gemacht wurde, so war wenig Hoffnung, bald weitere Gräber zu entdecken, bis in diesem Frühjahr durch die Korrektion der Straße nach Deckenpfronn nördlich von dem Haus des Deuble (Nr. 178) ein tiefer Einschnitt nötig wurde. Schon vorher waren bei Grabung eines Kellers für das an Stelle von Nr. 49 zu erbauende Haus fünf Gräber teils angeschnitten, teils aufgedeckt worden (Fund d), von denen die beiden nördlichen gleiche Tiefe mit dem ersten zeigten (446,86 m bez. 447,01 m*) die andern ca. ein Meter höher lagen (447,83 m). Auch unter dem Haus Nr. 51 war infolge eines Neubaues vor zwei Jahren eine kleine Totenurne von ca. 12 cm Höhe und Durchmesser mit feingegrabenen Ornamenten, sowie ein Bronzering gefunden worden (Fund c). Diese Urne wurde mit jener des ersten Grabes dieses Frühjahr an die Altertümersammlung in Stuttgart abgeliefert.

Nachdem so in den letzten Jahren an drei verschiedenen Stellen, und schon früher an einer vierten, Reihengräber bloßgelegt waren, konnte es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß dies nur verschiedene Stellen eines und desselben Gräberfeldes seien. Die Richtigkeit dieser Vermutung war bestätigt, wenn auch in dem Einschnitt für die neue Straße nach Deckenpfronn Reihengräber gefunden wurden. Und in der That kamen dort eine ganze Menge von Gräbern zu Tage, so daß wir ein Gräberfeld von mindestens 90 m Länge und 60 m Breite vor uns haben. Diese Thatsache ist vielleicht die wichtigste an der ganzen Ausgrabung, denn sie beweist, daß die Niederlassung zu Gültlingen eine sehr beträchtliche Ausdehnung gehabt haben muß.

Weniger bedeutend sind die Funde selbst. Sie lassen auf keinen besondern Wohlstand der Bevölkerung schließen. Kein einziger Leichnam war in einen Sarg gebettet; alle lagen unmittelbar im Erdboden; die reichste Ausstattung hatte der 1889 gefundene Tote (b). Sonst kamen zu Tage verrostete Schwerter, Lanzenspitzen, Schnallen von Bronze, bronzene Nadeln und Ringe, ein Holzkamm mit aufgenieteten hübsch ornamentierten Hornplatten, ferner Gruppen von Perlen verschiedener Größe und Form: rund, länglich, cylindrisch, prismatisch, von Thon, Bernstein, Glas, offenbar bestimmt, zu Perlenschnüren gefaßt zu werden. In dem Grab von 1889 fand sich auch noch eine kleine, ca. 6—7 cm hohe Bronzeglocke ohne Klöppel. Bedeutungsvoller als diese Funde, die ähnlich in den

*) Erdoberfläche bei der eingezeichneten Höhenkurve 450 m ü. N. N., Höhe des ersten Grabs 446,86 m.

Reihengräbern anderer Orte wiederkehren, ist der Umstand, daß deutlich zwei Lagen von Gräbern über einander zu unterscheiden sind, die zweite etwa 1 m höher als die erste, und daß sich in der ersten, unteren, nur Waffen und Urnen, auch Knochen und Zähne von zur Zeit noch unbestimmten Tieren, aber keine Perlenschnüre fanden —, solche aber nur in der oberen Lage gefunden wurden, während in dieser die Urnen fehlen und auch Tierknochen sich nicht nachweisen ließen. Der obenerwähnte Kamm gehörte auch einem Grab der zweiten Schichte an. Man darf aus dieser doppelten Gräberschichte wohl jedenfalls den Schluß ziehen, daß das Gräberfeld ziemlich lang im Gebrauch war. Aus der Art aber, wie die Fundgegenstände sich in die obere und untere Schichte verteilen, möchte man schließen, daß die Toten der unteren älteren Schichte mit ihren Totenurnen und ihren Überresten von Tieropfern und Totenmahlen noch Heiden, also vielleicht noch freie Alamannen waren, während die Funde der oberen Schichte auf eine friedlichere Bevölkerung hinweisen, wahrscheinlich unterworfene und christianisierte Alamannen.



Noch ist zu erwähnen, daß dort, wo der Einschnitt des neuen Sträßchens beginnt, zwei runde Schächte von ca. 1 m Durchmesser und 2 m Tiefe gefunden wurden, deren Füllung sich von der Wand der Schächte durch größere Lockerheit unterschied, und daß auf dem Grunde derselben eine dünne Lage Kohlen, einige Gebeine und ein wirtelartiger Stein fanden, der aus einer künstlich zusammengesetzten Masse zu bestehen scheint. Daß diese Schächte als eine besondere Art von Begräbnissen oder gar als Opferstätten zu betrachten seien, ist kaum anzunehmen. Viel wahrscheinlicher ist es, wie schon die lockere Füllung zeigt, daß man in neuerer Zeit hier nach Wasser grub, diesen Plan aber, da das Wasser inmitten des Gräberfeldes unmöglich gut sein konnte, wieder aufgab, und die Schächte wieder zuschüttete, wobei dann, da man beim Ausgraben durch Gräber hindurchgekommen war, auch Bestandteile aus diesen, Gebeine u. a., auf den Grund der Schächte hinabkamen.

Die ausgegrabenen Toten waren teils Erwachsene beiderlei Geschlechts, teils Kinder, was zusammengenommen mit der regelmäßigen Bettung beweist, daß hier nicht die Opfer einer Schlacht bestattet sind, sondern daß wir den Begräbnisplatz einer ständigen Niederlassung vor uns haben. Die Männer waren meist groß und stark gebaut und hatten eine längliche Schädelform.

Vergleichen wir dieses Gräberfeld mit den übrigen Reihengräberfunden an den Grenzen des Schwarzwalds: Althengstett, Emmingen, Pfrondorf, Nagold, Ebhausen, Oberschwandorf, Gündringen, Schietingen, Hochdorf, Altheim, Grünmettstetten, Oberiflingen, Peterzell, Röm-

lensdorf, Fluorn, Stetten bei Rottweil, Flötzlingen, so haben wir leider über die Ausdehnung dieser Niederlassungen aus der Alamannenzeit keine Anhaltspunkte, weil an allen diesen Orten immer nur einzelne Gräber oder kleine Reihen von solchen aufgedeckt wurden. Ein Gräberfeld von ähnlicher Ausdehnung, wie es sich nun bei Gültlingen nachweisen läßt, ist außer dem von Oberflacht O.A. Tuttlingen bis jetzt wohl noch nicht festgestellt. Der neuste Berichterstatter über dieses, Dr. W. Basler in Offenburg (Bl. d. Schwäb. Albvereins 1894, S. 48) hält diese Begräbnisstätte für vorchristlich und die Beobachtungen in Gültlingen dürften diese Annahme unterstützen, da hier die Thatsache des Vorhandenseins zweier Schichten eine sehr lange Benützung des Totenfeldes voraussetzen läßt, und die Funde der unteren Schicht eher auf eine heidnische Bevölkerung hinweisen, während die obere immer noch 2 m unter der jetzigen Erdoberfläche liegende Schicht doch erst nach den Aufschwemmungen, die der Buchenbach im Lauf der Jahrhunderte verursachte, in Gebrauch kommen konnte. Paul Weizsäcker.

Die Feier des 50jährigen Bestehens des „Vereins für vaterländische Naturkunde“

wurde am 29. u. 30. Juni in Stuttgart, wo auch der Verein sich gegründet, programmgemäß abgehalten. Schon am Abend zuvor, Donnerstag den 28., fanden sich ca. 50 Herren im Hotel Royal zu gegenseitiger Begrüßung und geselliger Vereinigung zusammen.

Das eigentliche Gros der Armee strömte aber erst am Hauptfesttag selbst zusammen; es mögen an 200 Mitglieder gewesen sein, die den Verhandlungen und wenigstens der ersten Reihe von Vorträgen anwohnten. Letztere wurden in dem schön geschmückten Aulasaal des Polytechnikums gehalten, der für den wissenschaftlichen Teil der Feier in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt war. Hier fanden sich auch — an den Wänden umher hübsch gruppiert — die verschiedenen Sammlungen ausgestellt, die von ihren Besitzern entweder nur für diesen Tag zur Besichtigung gebracht oder aber als „Jubiläumsgabe“ dem Verein zu bleibendem Eigentum gestiftet worden waren. Unter letzteren fielen uns namentlich ein paar Prachtstücke von Versteinerungen (ein Saurierschädel aus dem Muschelkalk von Apotheker Blezinger, eine Platte mit Seesternen aus Braun-Jura β von Dr. Wenz in Donzdorf, ein bis jetzt noch nie vollständig gefundener Fisch aus dem Posidonienschiefer von H. Hauff in Holzmaden) in die Augen, deren Weggabe jedenfalls den bisherigen Eigentümern, wie es nachher beim Festmahl in einem humoristischen Gedichte hieß, „vom Herzen“ gegangen sein mochte. Zur Besichtigung dieser Sammlungen, unter denen wir besonders eine solche von fossilen Echinodermen, dann von exotischen Käfern und Schmetterlingen erwähnen, war eine Stunde Zeit vor dem Beginn der Verhandlungen vorgesehen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit, morgens 10 Uhr, wurden diese eröffnet, zunächst mit einem herzlichen Begrüßungswort durch Bergdirektor v. Baur, der nachher an die Stelle des bisherigen Vorstands des Vereins, Direktors O. Fraas, auf dessen Posten berufen wurde. In dem ersten eigentlichen Vortrag hielt Professor Dr. Kirchner von Hohenheim in trefflichen Worten einen Rückblick über Entstehung und Entwicklung des Vereins bis zur Gegenwart. Ihm folgte Professor Dr. Branco von Tübingen, der das Resultat seiner neuesten Untersuchungen über das Vulkangebiet der Uracher Gegend, gleichsam den Extrakt seiner großartigen Abhandlung über diesen Gegenstand im heurigen Band der Vereinshefte, in glänzender Rede und anschaulichster Weise vorführte. Zum Schluß gab Prof. Dr. Lampert vom Naturalienkabinett Stuttgart einen Überblick über „Die Tierwelt Württembergs“, wobei er hauptsächlich auf die biologischen und zoogeographischen Verhältnisse und Wandlungen sein Augenmerk richtete, wie denn auch auf diese Seite der Sache andern Morgens von ihm in erster Linie aufmerksam gemacht wurde, als er jene württembergische Tierwelt in den Sälen des Naturalienkabinetts selbst der Versammlung zeigen durfte.

Auf diese erste Serie von Vorträgen folgte eine etwa einstündige Frühstückspause, dann wurde mit den Verhandlungen fortgefahren und in erster Linie das Geschäftliche abgemacht, Wahl des neuen Vorstandes, der Ausschußmitglieder sowie des Orts, an dem im kommenden Jahr der Verein tagen solle. Als solcher wurde unter allgemeiner Zustimmung Ravensburg bezeichnet, während an die Stelle des hochverdienten Direktors O. Fraas, der Alters halber mit seinem Hauptamt auch die Vorstandschaft des Vereins niedergelegt hatte, wie schon erwähnt, Bergdirektor v. Baur für letztgenannten Posten ausersehen ward.

Die zweite Serie von Vorträgen, womit die wissenschaftliche Arbeit nun ihren Fortgang nahm, behandelte mehr spezielle Gebiete. So sprach Prof. Dr. Leuze von Stuttgart über die in der Lettenkohle von Mittelbronn vorkommenden Mineralien, Prof. Dr. Eb. Fraas von Stuttgart über die schwäbischen Höhlen und deren Fauna, Pfarrer Dr. Engel von Eislingen über die Pseudoschmarotzer auf unsern Petrefakten. Präzis 4 Uhr, wie das Programm lautete, brach man zum Festmahl auf, das im Saal des Stadtgartens gedeckt war und durch eine Anzahl von Toasten in gebundener und ungebundener Rede gewürzt wurde. Auch kamen über Tisch eine Reihe von Begrüßungsschreiben und Telegrammen zur Mitteilung, darunter ein solches von dem Vorstand des Schwarzwälder Zweigvereins, Prof. Dr. Eimer in Tübingen, wie denn auch der Albverein durch persönliche Anwesenheit seines

Schriftleiters, Prof. Nägele in Tübingen, seinen „älteren Bruder“ hatte begrüßen lassen.

Die gesellige Vereinigung im Stadtgarten, wie andern Tags um dieselbe Zeit im Kursaal von Cannstatt, die Führung der Vereinsgenossen durch die Säle des Naturalienkabinetts, die am Morgen des 30. Juni Prof. Fraas und Prof. Lampert in ausgezeichneter Weise übernahmen, die Exkursion durch die Trias von Zuffenhausen nach Cannstatt der neuen Bahn entlang, die wiederum der junge Fraas leitete und an der trotz Sonnenglut und Straßenstaub noch etwa 40, darunter zum Teil recht bejahrte Herren teilnahmen und im Richtstollen des Tunnels zwischen Münster und Kornwestheim von der merkwürdigen Verwerfungsspalte zwischen Keuper und Muschelkalk sich überzeugen konnten: alles nahm von Anfang bis Ende den schönsten Verlauf und wird sämtlichen Teilnehmern wohl lebenslang im freundlichsten Andenken bleiben.

Eislingen. Engel.

Es gereicht uns zur Freude, unsern Lesern aus der Feder eines hervorragenden Mitglieds des Vereins für vaterländische Naturkunde einen Bericht über dessen fünfzigjähriges Jubiläum bringen zu können. Mit Genugthuung darf dieser Verein auf ein halbes Jahrhundert seines Bestehens und Wirkens zurückblicken, und unter den Glückwünschenden möchte auch der jüngere Schwarzwaldverein nicht fehlen, und gleich dem Albverein seinem „älteren Bruder“ ein fröhliches vivat floreat crescat zurufen!

Allerlei.

Verein zur Erhaltung der Volkstrachten. In Freiburg i. Br. ist dieses Frühjahr ein Verein zur Erhaltung der Volkstrachten gegründet worden. Es bestehen in Baden bereits mehrere solche Vereine. Der neue umfaßt Freiburg, Lörrach und Offenburg. Er besteht aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern und hat seinem Unternehmen bereits dadurch eine aufs Praktische gerichtete Wendung gegeben, daß ordentliche Mitglieder alle Landbewohner werden, welche die Volkstracht anlegen, während den außerordentlichen wohl die Aufgabe zufällt, diese Bestrebungen mit Wort und Werk zu unterstützen. Das badische Fürstenhaus bringt diesen Bestrebungen seine volle Teilnahme entgegen. Vorsitzender des neuen Vereins ist Geh. Oberregierungsrat Siegel in Freiburg, im Ausschuß befinden sich u. a. Verlagsbuchhändler Herder und Stadtpfarrer Dr. Hansjakob, der Verfasser des Schriftchens über Volkstrachten. Möge dem Wirken dieses Vereins ein erfreulicher Erfolg beschieden sein.

(Frei nach d. Schwäb. Merkur.)

Aussichtsturm auf dem Eichelberg bei Rastatt. Die trigonometrische Abteilung der k. preußischen Landesaufnahme läßt gegenwärtig für ihre Zwecke auf dem Gipfel des 532 Meter hohen Eichelberges einen hölzernen, 18 Meter hohen Signalturm errichten, welcher sodann 2 Jahre lang den militärischen Vermessungsarbeiten dienen soll. Nach der Vollendung wird der Turm in den Besitz des Schwarzwaldvereins übergehen. Derselbe steht dem allgemeinen Publikum in der Zeit, wo keine Beobachtungen stattfinden, zur Benützung frei. Der Eichelberg bietet einen der schönsten Aussichtspunkte jener Gegend und bildet die Eingangspforte zum Murgthal.

Der Artikel **Waldästhetik und Fremdenverkehr** in Nr. 6 des vorigen Jahrgangs hat vielfachen Widerhall gefunden. Die Thüringer Monatsblätter vom Juni d. J. bringen im Anschluß hieran die Nachricht, daß in thüringischen Landen in der Behandlung und Bewirtschaftung der Waldungen keine Verstöße gegen die Waldästhetik sich bemerkbar machen, und daß Nachforschungen hierüber ergeben hätten, daß dort der Begründer der Forstlehranstalt Eisenach, Oberforstrat Dr. König, schon lange einen weitgehenden Einfluß auf die thüringische Forstwirtschaft ausgeübt habe und als der Erste anzusehen sei, der den vorliegenden Gegenstand wissenschaftlich in einem Werk „Die Waldpflege“ mit abgehandelt habe. Er sei es auch gewesen, der die vorher kaum zugänglichen Schluchten des Annathals und Marienthals in gangbaren Zustand gebracht und erschlossen habe. König hat schon vor nahezu 50 Jahren den Gedanken ausgesprochen, daß der Wald den Besuchern aufgeschlossen und anziehend gemacht werden müsse durch Wegeanlagen, einladende Ruhepunkte mit Durchsichten auf schöne Wald-, Wiesen- und Wasserflächen, auf Felsen und Bauwerke, und hinaus in malerische Landschaften. Wer erinnert sich dabei nicht des herrlichen Durchblicks von der „hohen Sonne“ auf die Wartburg? „Beherzigenswerte Winke, heißt es weiter, gibt der Verfasser über die Verschönerung freier Plätze im Walde durch Anpflanzung passender Baumgruppen und schöngeformte Einzelbäume auf freundlichem Rasengrün, sowie über die Verschönerung der Waldbestände durch Anpflanzung aller wüstliegenden Plätze und Lücken, sorgfältige Erhaltung der Waldmäntel oder Ränder, Erhaltung seltener, besonders großer herrlicher Bäume und Bestände, als Zeugen der Vergangenheit, welche die Zukunft an treue Befolgung ewiger Naturgesetze mahnen können.“

Wir verkennen nicht, daß auch bei uns in dieser Hinsicht viel geschieht, ich erinnere an die große Buche bei St. Johann, die freilich jetzt der Zeit ihren Tribut gebracht hat, an den Hölzlekönig bei Schwenningen, an die schöne Waldhütte bei Altburg mit Blick auf Kloster Hirsau, an die Wasenegg bei Oberndorf, an das schöne neuangelegte Plätzchen bei Berneck, aber bei aller Anerkennung dessen, was hierin im Einzelnen geschieht, ist es von Wert, die Wichtigkeit und den Gewinn solcher Waldverschönerung

im Prinzip von forstlichen Autoritäten anerkannt zu sehen, und wir schließen daher diese Mitteilung mit den beherzigenswerten Worten Königs: „Was würde aber alles Aufputzen der Wälder helfen, wenn niemand sie besuchen könnte, als der ortskundige, rüstige Forstmann und Jäger? Für jedermann müssen diese Naturschönheiten auf ganz sicherem Wege zugänglich sein und auch daran hätte der Forstwirt als Pfleger des Waldes die letzte Hand zu legen."

Bücherschau.

Alldeutschland in Wort und Bild. Eine malerische Schilderung der deutschen Heimat von August Trinius. II. Band. Vogesen, Spessart, Odenwald, Eifelgebirge, Bayerisches Oberland, Wilhelmshöhe, Schwarzwald. Berlin 1893. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung. Preis ungeb. 5 ℳ 40 ₰.

In dem uns vorliegenden zweiten Bande des Triniusschen Werkes entfallen auf den Schwarzwald 70 Seiten. Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung fordert uns der Verfasser auf, mit ihm eine Wanderung durch den Schwarzwald anzutreten, von Calw und Hirsau aus über Calmbach, Wildbad, Dobel, Herrenalb nach Gernsbach. Von da geht es, nach einem Abstecher nach Baden-Baden, das Murgthal aufwärts bis Schönmünzach und dann durch das Langenbachthal über die Hornisgrinde nach Allerheiligen. Weiterhin folgen wir unserem Führer über Achern nach Offenburg und dann der Kinzig und Gutach entlang nach Triberg und Villingen und am Gebirgsrande hin bis Donaueschingen. Vom Schloßhof von Donaueschingen gelangen wir, mit kühnem Sprunge, plötzlich nach Freiburg und kehren dann durch das Höllenthal am Titisee vorüber an die Donauquelle zurück. In etwas wunderlicher Laune lassen wir die Schönheiten des südlichsten Teils des Schwarzwaldes, Todtnau und Badenweiler, St. Blasien und das Wiesenthal unbeachtet und beschließen unsere Schwarzwaldreise auf dem Hohentwiel mit einem Repetitionskurs aus der Geschichte dieses denkwürdigen Berges.

Auf dieser Wanderung lernen wir H. Trinius als einen liebenswürdigen Plauderer kennen, der uns in öfters wirklich poetischen Worten auf die vor unsern Augen sich entfaltenden Naturschönheiten aufmerksam macht und uns an historischen Plätzen auch eine Fülle von interessanten Dingen zu erzählen weiß. Nur schade, daß wir das meiste, was er uns erzählt, schon irgendwo gelesen haben, wie z. B. seine 11 Seiten lange Schilderung des Klosters Hirsau, die etwas allzu wörtlich (ohne Quellenangabe) dem bekannten Schriftchen von Dr. Klaiber entnommen ist. Da wir nun freilich leider aus unserer früheren Lektüre sehr Vieles vergessen haben, so hören wir unserem freundlichen Begleiter trotzdem gerne zu, thun jedoch wohl daran, wenn wir seine reichlichen statistischen Bemerkungen mit einiger Vorsicht aufnehmen. Dies gilt nicht allein bei vielen Höhenangaben und bei den Einwohnerzahlen von Gernsbach, dem er nur 1250 statt über 2600 Einwohner giebt, und bei Forbach, das über 1800 Einwohner zählen soll, während es thatsächlich nur 1500 hat, sondern namentlich, wenn er uns belehrt, daß unser Nachbarland Baden „25% der gesamten Waldfläche Deutschlands besitze" (statt etwa 4%) oder daß „in Baden-Baden alljährlich 60000 reiche Fremde ihren Einzug halten." Wenn dies richtig wäre, so würden sich die Bewohner Badens darüber vermutlich nicht weniger freuen, als es der Schwarzwälder Uhrenindustrie zu gönnen wäre, wenn H. Trinius recht hätte mit der Behauptung, daß sie „die Krisis glücklich überwunden habe." Wenn unser Reisegenosse sodann weiter zu berichten weiß, daß „Hornberg protestantisch sei wie fast alle württembergischen Städte im Gutachthale", so müssen wir ihn, vom württembergischen Standpunkt aus mit dem Ausdruck des Bedauerns, darauf aufmerksam machen, daß das Gutachthal schon längst nicht mehr württembergisch ist, während er uns zu energischem Widerspruche reizt durch die Versicherung, daß „Schwarzwald, Jura und Vogesen genau dieselbe Flora bieten". Auch hoffen wir, daß er uns nicht kleinlicher Wortklauberei bezichtigen wird, wenn wir uns genötigt sehen, seine Wiedergabe mancher Ortsnamen hie und da zu korrigieren wie in „Horneesgrinde, Alpersbach, Rippoldseck, Titissee, Hintergarten, Kirchgarten." Wenn wir es uns endlich versagen müssen, dem Verleger über die diesen Band zierenden Bilder ein Kompliment zu machen, so bedauern wir, nicht der Neigung unseres Herzens folgen zu können, sondern der Wahrheit die Ehre geben müssen, daß sie nicht auf der Höhe der modernen Illustrationskunst stehen.

Calw. Haug.

Führer durch Stuttgart und Umgebung. Mit 17 Illustrationen, 2 Karten, Routennetz, Straßenverzeichnis und Register, herausgegeben vom Verein für Fremdenverkehr. Sechste, von Gustav Ströhmfeld vollständig neubearbeitete Auflage. Stuttgart, J. B. Metzler'scher Verlag 1894. Elegant geb. Preis 1 ℳ.

Der vom Verein für Fremdenverkehr herausgegebene Führer hat sich schon in seiner bisherigen Gestalt bewährt, wie die wachsende Auflagenzahl beweist. Mit der sechsten Auflage ist er an der Grenze der Gefahr angelangt, durch das an sich lobenswerte Bestreben nach Ausführlichkeit zu dick zu werden: er hat es bereits auf 100 Seiten gebracht gegen 60 der dritten Auflage, und wir möchten für eine siebente Auflage möglichste Beschränkung auf das Notwendigste empfehlen. So könnte namentlich in dem Abschnitt: Die Stadt, ihre Zustände und Einrichtungen, ohne Nachteil bedeutend gekürzt werden. Es soll damit der Wert dieser sechsten Auflage keineswegs herabgesetzt werden; es ist im Gegenteil das sorgfältige Bemühen anzuerkennen, alles nach dem neuesten Stand

der Dinge zu verzeichnen und die Bequemlichkeit der Benützung durch die Anordnung und durch Register zu erhöhen. Auch die Einrichtung ist als eine wesentliche Verbesserung zu begrüßen, daß der Stadtplan nur die eigentliche Stadt ohne Heslach und Berg bringt. Dadurch hat er ein wesentlich kleineres und bequemeres Format bei gleichem Maßstab bekommen und, — was das Wichtigste ist, und wovon bei keinem Stadtplan abgegangen werden sollte, — er ist nach der üblichen Weise orientiert, daß Norden oben ist, wie auf allen Karten. Die Vorstädte sind um so mehr auf dem Plan entbehrlich, als ja ein Plan der Umgebung von Stuttgart mit eingezeichneten empfehlenswerten Spaziergängen und Touren beigegeben ist. Nur fehlt auf diesem leider noch die neue Neckarbrücke bei Cannstatt und die Trace der Umgehungsbahnen von Untertürkheim nach Kornwestheim und vom Pragtunnel nach dem Hasenberg. Das sollte bei einer neuen Auflage nicht versäumt werden. Die Illustrationen sind teils durch bessere ersetzt, teils sind neue hinzugekommen, so besonders eine hübsche Ansicht der Stadt vom Kanonenweg, das neue Stuttgarter Schwimmbad und das Landesgewerbemuseum. Dagegen werden manche den Plan des königl. Hoftheaters vermissen, der namentlich für Fremde zur Wahl des Platzes sehr bequem war.

Wir empfehlen diese neue Auflage den Besuchern Stuttgarts aufs wärmste und möchten namentlich auch Einheimischen, die sich häufig ohne Führer behelfen zu können glauben, auf die Zweckmäßigkeit dieses Führers aufmerksam machen.

Fromanns Taschenbuch für Fußreisende, herausgegeben und ergänzt von Dr. Friedrich Ratzel. 4. Auflage. Stuttgart, Friedrich Fromanns Verlag (E. Hauff).

Eine der deutschen Jugend gewidmete Frühlingsgabe nennt sich das hübsche und praktische Büchlein, dessen vierte Auflage wir heute unsern Lesern empfehlen möchten. Man sage nicht: wozu eine Anleitung zur Fußwanderung? als ob dies eine selbstverständliche Kunst wäre. Es gilt bei längeren Fußwanderungen allerlei Dinge zu berücksichtigen, über die eine Belehrung von erfahrener Seite keineswegs überflüssig ist. Wie soll man sich zur Fußwanderung ausrüsten mit Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln? Wie teilt man am besten den Tag ein, um seine Zeit gut auszunützen? Wie hält man es mit Speisen und Getränken, um sich frisch und kräftig zu erhalten? Wie sorgt man für seine Füße? Wie hat man als Fußwanderer in den Wirtshäusern aufzutreten und sich zu verhalten? Wie soll man es mit der Reisegesellschaft halten? Was hat man besonders bei Bergtouren zu beobachten? Wie orientiert man sich über die besten Wege? Wie erfüllt man am besten die geistigen Zwecke des Reisens? Diese und viele andere Fragen muß sich der Fußwanderer vorhalten, wenn er einen wirklichen Genuß und Gewinn von seiner Wanderung haben will. Und sie sind nicht so einfach zu beantworten, als sich mancher wohl einbildet. Das vorliegende Büchlein giebt uns hierüber trefflichen Bescheid und möge daher von allen Fußwanderern, die sich ihre Erfahrungen nicht selbst schon gesammelt haben, gelesen und seine guten Lehren beherzigt werden. Es wird keinen gereuen.

Das geognostische Atlasblatt Freudenstadt.*)

Blatt 30 der geognostischen Spezialkarte von Württemberg im Maßstab 1 : 50,000, herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt, hat soeben in 2. verbesserter Auflage die Presse verlassen und kommt eben recht, um den zahlreichen Besuchern der dargestellten Gegend als willkommener Führer zu dienen. Es umfaßt die Umgebungen von Freudenstadt, Baiersbronn, Dornstetten, Dornhan, (Sulz teilweise) und Alpirsbach und wird in der verjüngten Gestalt gewiß wiederum gute Dienste leisten. Die topographische Grundlage ist durch Heliogravüre erneuert und auf den heutigen Stand gebracht. Zahlreiche Höhenangaben geben die Höhenlage in Meter über dem einheitlich deutschen Normal-Nullpunkt. Das Blatt ist erstmals geognostisch aufgenommen im Jahre 1860 von dem † Finanzrat E. Paulus, wurde aber 1892 durch neue Begehung revidiert von Professor Dr. Eberhard Fraas. Hiebei wurde im Einzelnen manches verbessert und insbesondere wurde der Verlauf der großen Verwerfungsspalten, welche das Gebiet in den Richtungen Dornhan-Freudenstadt und Schopfloch-Hallwangen durchsetzen, noch genauer festgelegt. Das Studium dieser großen Störungen im Bau der Erdrinde wird den Freunden der heimatlichen Geologie in der Natur manche genußreiche Stunde bereiten. Handelt es sich doch hier um eine Scholle von 200 qkm Fläche, die sog. „Dornstetter Platte“, welche gegen ihre Umgebung eingesunken ist, stellenweise um 100 m. Dieses Senkungsfeld erregt immer aufs Neue das Interesse dadurch, daß es noch nicht völlig zur Ruhe gekommen ist, noch im Dezember 1893 beobachtete man ein kleines Erdbeben, das sich ganz auf diese Scholle beschränkte. Durch die Gliederung der mächtigen Buntsandsteinformation in unteren, mittleren und oberen Buntsandstein nach dem Vorgang von Prof. Dr. v. Eck hat das geologische Bild außerordentlich an Klarheit gewonnen, abgesehen davon, daß die Trennung von volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Der Farbendruck aus der lithographischen Kunstanstalt von Max Seeger in Stuttgart ist sehr schön ausgefallen und wir begrüßen die leistungsfähige Firma mit Genugthuung auf dem Gebiete des Kartenwesens. Die „Begleitworte“ zum Atlasblatt sind von Prof. Dr. E. Fraas ebenfalls neu bearbeitet worden und erläutern das interessante Farbenbild eingehend. S. auch „Neue Kartenwerke des K. statist. Landesamts.“ Rg.

*) Preis 2 ℳ für die Karte und 50 ₰ für die Begleitworte.

Neue Kartenwerke des K. statistischen Landesamts.

Wir sind Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Direktion des K. statistischen Landesamts in der angenehmen Lage, wieder einige Karten, teils neue Bearbeitungen, teils ganze neue Blätter als Fortsetzung anzeigen zu können.

Das Blatt Freudenstadt der geognostischen Spezialkarte von Württemberg (1:50000 s. d. Anzeige von Rg.) war vergriffen und liegt nun in neu durchgesehener Bearbeitung von Dr. Eberhard Fraas nebst einem 39 Seiten starken Hefte Begleitworte von demselben vor. Das Blatt umfaßt die Umgebungen von Freudenstadt, Dornstetten, Dornhan, Sulz und Alpirsbach, und hat durch die Revision von 1892 kein wesentlich verschiedenes Bild erhalten, sondern nur eine mehr oder minder verbesserte kartographische Darstellung erfahren. Die badischen Landesteile sind von den badischen Sektionsgeologen Dr. A. Sauer und Dr. F. Schulch aufgenommen, die eingetragenen Höhenbestimmungen sind von Rieth und Regelmann, der saubere Farbendruck von Max Seeger in Stuttgart. Wer aber nach Obigem glauben wollte, daß die Revision sich auf einfache Wiedergabe des alten Bestandes beschränke, den werden die Begleitworte bald eines andern belehren, in denen der ganze große Unterschied in der Anschauung über die Entstehung des Schwarzwalds zum Ausdruck kommt, der zwischen dem ersten Herausgeber Finanzrat Paulus 1866 und dem neuen Herausgeber, d. h. zwischen der Geologie vor einem Menschenalter und der heutigen besteht. Eine kurze Übersicht der Litteratur über die Geognosie des Schwarzwalds seit Paulus zeigt, wie viel in diesem Zeitraum auf diesem Gebiet geleistet worden ist, und die bemerkenswertesten Änderungen in der neuen Karte werden in der Einleitung gleichfalls aufgeführt.

Dann folgt zunächst ein wertvoller Überblick über den Schwarzwald im großen Ganzen S. 2—11, der in der Hauptsache den Text von Paulus wiedergibt, nur mit den für den heutigen Standpunkt der Wissenschaft nötigen Änderungen und Zusätzen. Von S. 11 an geht die Beschreibung ins einzelne und werden nach einander die Tektonik und der vertikale Aufbau der Schichten, (Rotliegendes, Buntsandstein, unterer, mittlerer, oberer Muschelkalk, Lettenkohle, Diluvial- und Alluvialgebilde) behandelt, worauf eine „praktische und agronomische Umschau“ das Heft beschließt. Hier finden wir Angaben über den ehemaligen Bergbau, und über noch jetzt zu hebenden mineralischen Schätze, als Material für Glashütten, Straßen- und Baumaterial, über die Anbaufähigkeit und den Ertrag des Bodens, sowie über die Wasserverhältnisse. Sehr lehrreich für das Verständnis des Ausbaus und der Einbrüche sind einige beigegebene Profile und Kärtchen, und ein hübsches Landschaftsbild, das zugleich die Grenze zwischen Hauptbuntsandstein und unterem Konglomerat veranschaulicht, bietet die Ansicht der Sankenbachfälle bei Freudenstadt S. 26. So bietet diese Neuausgabe des Blattes Freudenstadt ein willkommenes Belehrungsmittel für alle Freunde geognostischer Studien, das wir unsern Lesern bestens empfehlen.

Die geognostische Übersichtskarte von Württemberg, von Inspektor Regelmann, die wir im vorigen Jahrgang angezeigt haben, scheint allgemeinen Beifall gefunden zu haben, denn schon nach kaum einem Jahr ist eine zweite Auflage notwendig geworden. Auch diese ist keineswegs bloß ein erneuter Abdruck, sondern gleichfalls sorgfältig durchgesehen und wird sich gewiß viele neue Freunde zu den alten erwerben.

Ganz neue Erscheinungen sind das Blatt 2 der Generalkarte von Württemberg (1:200000) „Hall“ und das Blatt „Simmersfeld“ (Nr. 79) der neuen topographischen Landesaufnahme im Maßstab 1:25000. Beide schließen sich in der Ausführung ihren Vorgängern würdig an. Nachdem von der Generalkarte bisher die westliche Hälfte des Landes mit den drei Blättern Heilbronn, Stuttgart, Tuttlingen abgeschlossen war, eröffnet nunmehr Hall die Reihe der drei Blätter der Osthälfte, und wir können nur wünschen, daß die zwei nun allein noch ausstehenden Blätter 4 und 6 bald nachfolgen mögen. Was dieser Karte besonderen Wert verleiht, ist außer der ungemeinen Klarheit und Schärfe auch die weite Ausdehnung über Württembergs Grenzen hinaus. Das vorliegende Blatt reicht von Weinsberg im Westen bis Nürnberg im Osten, von Ellwangen im Süden bis Wertheim, Kitzingen und Forchheim im Norden, umfaßt also noch einen großen Teil des außerwürttembergischen Maingebietes.

Das neue Blatt der neuen Landesaufnahme im Maßstab 1:25000 schließt sich südlich und westlich an die schon erschienenen Blätter Wildbad und Stammheim an und wenn Blatt 68 (Calw) bald nachfolgt, so werden diese 4 Blätter zusammen ein stattliches Stück des nördlichen Schwarzwalds darstellen, in einer Größe und Deutlichkeit, wie sie zwar dem weiter ziehenden Touristen nicht mehr dienlich ist, für den Wanderer in der näheren Umgebung seines Wohnsitzes aber ein unschätzbares Hilfsmittel genauester Ortskunde bietet. Es ist wirklich eine wahre Freude, diese Karten nur anzusehen und fast müßte man fürchten, der Beschauer möchte sich mit den Wanderungen auf der Karte begnügen, wenn nicht die Erfahrung lehren würde, daß das Kartenlesen einen unwiderstehlichen Reiz zum Hinausziehen in die freie Natur erweckt. Mögen diese schönen Blätter von allen Freunden unseres schönen Landes, besonders von den Bewohnern der dargestellten Gegenden fleißig benützt, und namentlich auch fleißig gekauft werden, denn die Herstellungskosten sind groß, und das Werk lobt seinen Meister, aber er will nicht bloß belobt, sondern auch belohnt sein.

Vereinsnachrichten.

Mitteilung über die Anmeldung zum Verein.

Anmeldungen zum Schwarzwaldverein können an jedes Mitglied gerichtet werden, das sich bereit finden läßt, dieselben an die richtige Adresse gelangen zu lassen. Diese ist

1) für den Bezirk Stuttgart, dem alle nicht zu den nachstehenden Bezirksvereinen gehörigen Gebiete angehören: Herr Inspektor Regelmann, Stuttgart, Cottastraße 3,

2) für das Oberamt Nagold Herr Stadtschultheiß Welcker und Herr Kameralamtsbuchhalter Lang in Altensteig, Herr Kommerzienrat Sannwald in Nagold,

3) für das Oberamt Calw Herr Oberförster Koch in Hirsau, Herr Fabrikant Zöppritz und Rektor Dr. Weizsäcker in Calw,

4) für das Oberamt Freudenstadt Herr Stadtschultheiß Hartranft in Freudenstadt,

5) für das Oberamt Neuenbürg Herr Forstrat Graf von Uxkull-Gyllenband in Neuenbürg, Herr Hofbuchhändler Ringe in Wildbad,

6) für das Oberamt Oberndorf Herr Oberförster Mündler daselbst und Herr Fabrikant Arthur Junghans in Schramberg.

Die Mitgliedskarten sind neu gedruckt und können, wo vergriffen, von Herrn Inspektor Regelmann bezogen werden.

Am Sonntag den 24. Juni d. J. machte der **Stuttgarter Bezirks-Verein** seinen diesjährigen zweiten gleichfalls vom herrlichsten Wetter begünstigten Familienausflug nach Altensteig, womit zugleich die Teilnahme an der Einweihung des vom dortigen Bezirksverein erstellten Aussichtsturms auf dem „Egenhauser Kapf“ verbunden war. Der Frühzug brachte die zahlreich erschienenen Mitglieder nach Teinach. Von dort ging's auf zwar ziemlich steilem, aber schönen Blick ins liebliche Nagoldthal bietenden Fußpfad hinauf auf die Höhe des Schwarzwalds und zuerst durch heudustende Fluren, dann durch herrlichen Wald, in dessen kühlem Schatten Vesperaufenthalt genommen wurde, nach dem malerisch gelegenen Städtchen Berneck und in das Nagoldthal hinab nach Altensteig. Dort wurde das Mittagsmahl eingenommen, das durch eine humorvolle Tischrede des Vorstandes Rechtsanwalt Stockmayer gewürzt wurde. Alsdann ging's teils auf Landauer, Jagd- und Leiterwagen, teils zu Fuß zum „Egenhauser Kapf“, auf dessen Spitze der an diesem Tag der allgemeinen Benützung übergebene Aussichtsturm erstellt ist. Derselbe bietet eine herrliche Aussicht auf den größten Teil der Hochfläche des württembergischen Schwarzwalds sowie auf die Albkette vom Lemberg bis zum Hohenstaufen und Rechberg. Zu Füßen des Aussichtsturms entwickelte sich ein fröhliches Volksfesttreiben; denn von nah und fern, aus Stadt und Dorf waren Schwarzwälder und hübsche Schwarzwälderinnen in Scharen herbeigeströmt, und eine Musikkapelle ließ ihre lustigen Weisen ertönen. Der Vorstand Rechtsanwalt Stockmayer hielt eine kernige Ansprache, in welcher er dem allgemeinen Entzücken über die Schönheit des Aussichtspunktes und der Freude des Zusammenseins mit den Freunden des Altensteiger und den übrigen Bezirksvereinen Ausdruck gab. Leider zu bald mahnte die vorgerückte Stunde die Stuttgarter Mitglieder zum Aufbruche. Die Damen und die „Alten Herren“ fuhren zu Wagen teils nach Altensteig zurück, teils zur Station Rohrdorf, die anderen marschierten auf prächtigem Waldwege nach Rohrdorf, von wo aus die Bahn die Teilnehmer in gemeinsamer Fahrt nach Stuttgart zurückbrachte. T.

Einläufe.

Thüringer Monatsblätter I 12 — II 5.

Erwinia, Vereinsblatt des Alsabundes 1894, 4—8.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1894, I—III.

Taunusklub Frankfurt a. M., Jahresbericht 1893.

Mitteilungen des Touristenklubs der Mark Brandenburg 1894, 3—5.

Tourist 1894, 5—15.

Touristische Mitteilungen aus Hessen-Nassau und Waldeck II, 9—12. III, 1—2.

Mitteilungen des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins 1894, 6—14.

Blätter des Schwäbischen Albvereins 1894, 1—8. Mit Karte Nr. 4. Göppingen, Geislingen und Umgebung.

Vom K. statistischen Landesamt:

Generalkarte des Königreichs Württemberg 1 : 200000, Blatt 2, Hall.

Geognostische Spezialkarte 1 : 50000, Freudenstadt; neu bearbeitet von Dr. E. Fraas. Nebst Textheft 1894.

Neue topographische Karte von Württemberg 1 : 25000, Blatt 79: Simmersfeld.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im **„Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“** unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf-** und **Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie** und **Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten,** für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität,** alle Formen von **Lähmungen;** Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; **Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen;** chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen,** Katarrhe der **Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, **Hôtels von europ.** Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle. Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken Rollstühle rc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

On parle français.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempp.

English spoken.



Königl. Bad
TEINACH.

Station
der
württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommierte **Mineralquellen,** besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute 2c. — **Wasserheilanstalt** mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage 2c. **Mineralwasserversandt.** Bad-Hotel, **Pension,** Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. **Forellen-Fischerei.**

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat **Dr. Wurm.** Prospekte frei durch den Besitzer **Ludwig Bauer.**

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und **Villa Schmid,** Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.



Haus Beutter
in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Villa Hummelsburg Pension
in Herrenalb.



Enthält 20 geräumige Fremdenzimmer, nebst großem, neuerbauten Speisesaal und Bade-Einrichtung. Ein vorzügliches Quellwasser, welches namhafte Kohlensäure enthält, ist reichlich vorhanden. Hohe und gesunde Lage; 300 Fuß höher als Herrenalb, und ist von drei Seiten von Tannenwald umgeben, welcher auf 100 Schritt ebenen Weges erreichbar ist, verbunden mit einer schönen Straße, welche auf diesen Platz führt.

Anmeldungen beliebe man zu richten an den Besitzer **G. Hummel.**

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 10—12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 3. Oktober 1894. II. Jahrgang.

Willkomm-Gruß.*)

Die Sonne über den Dächern steht,
Die Wölkchen ziehen von dannen, —
Da plötzlich aus der Ferne weht
Ein Duft von harzigen Tannen.
Dazwischen klingt's wie Glockenklang,
Wie Wasser- und Windesrauschen, —
Da wird es dir so froh und bang,
Da mußt du lauschen und lauschen.
Hallo! wirf ab der Sorgen Last
Und eile ohne Ruh und Rast
Zum Schwarzwald!

Willkommen hier viel tausendmal!
Die Wälder locken und grüßen.
Nun zieh umher durch Berg und Thal
Mit wanderlustigen Füßen.
Und stolperst du über ein Würzelein,
So fange nicht an zu zanken.
Gib acht, bald lassen dich hübsch allein
Die grämlichen Stadtgedanken;
Gib acht, bald schwenkst du dort oben den Hut
Und winkst mit lustigem Übermut
Dem Schwarzwald.

Und kommst du ins Dorf, so schaue dich um
Nach sinnigen Wirtshauszeichen,
Und schwatz mit dem Wirte und sei nicht stumm
Und laß dir ein „Kirschwasser" reichen,
Und triffst du die Bärbel am Brunnenkranz,
Gib acht, die plaudert so munter.
Und ist in der Krone gar Hochzeitstanz,
Da gehörst du mitten darunter;
Denn, tanzest du mit oder schauest du zu,
Willkommen allezeit bei uns bist du
Im Schwarzwald.

Und hast du nun erst im Thale geschaut
Das Völklein lustig und bieder,
Und wardst du mit unsern Bergen vertraut,
Niemals vergißt du's wieder.
Drum laß vom nächsten Reisewind
Von neuem zu uns dich wehen,
Und bist du noch fremd, so komm geschwind
Im Sommer — auf Wiedersehen!
Ihr Schwarzwaldwandrer mit rüstigem Fuß,
Euch allen entbietet heut fröhlichen Gruß
Der Schwarzwald!

H. Domsch.

---

*) Aus „Lustiges aus dem Schwarzwald" von Fritz Reiß, Text von J. J. Hoffmann und H. Domsch. Deutsche Verlagsanstalt. S. Bücherschau.

Eine Fußwanderung von Calw nach Schramberg.

Von P. W.

(Schluß.)

III. Schramberg.

Früh auf und hinaus! Das muß die Losung des Wanderers sein, und ohne Frühstück verließen wir daher den noch tief im Schlummer liegenden Löwen. Bis Schiltach gings im raschen Flug mit dem Dampfroß das Kinzigthal abwärts. Von dort an wollten wir den Weg wieder unter die Füße nehmen, um das von Strecke zu Strecke romantischer und großartiger werdende Schiltachthal recht mit Muße genießen zu können. Das seit 1810 badische Städtchen Schiltach sah noch recht verschlafen aus, die Wirtschaften wurden erst gereinigt und gelüftet, und luden so wenig zur Einkehr ein. Also fröhlich weiter mit nüchternem Magen! Ich muß gestehen, daß ich nicht nur hier, sondern auch sonst schon oft die Erfahrung gemacht habe: am Morgen nüchtern auf die Wanderung, so marschiert man einige Stunden lang so leicht und ohne Ermüdung, daß man sich wünschen möchte, es den ganzen Tag ohne Einkehr aushalten zu können! Schiltach, das bis 1810 samt Hornberg württembergisch war, ist ein freundliches Städtchen, malerisch überragt von einer Burgruine. Etwas weiter hinauf im Thal kommt man an den zerstreuten Häusern des sogen. Hinteren Lehengerichts vorbei, wo die vor einigen Jahren eröffnete Zweigbahn nach Schramberg eine Haltstelle hat. Hier hat bei der Eröffnung der Bahn der Gemeindepoet den Gefühlen der Freude der Einwohner dichterischen Ausdruck durch die schöne Inschrift verliehen, die leider nicht in Erz gegraben wurde:

Der hintere Teil vom Leheng'richt
Lacht heute mit dem ganzen G'sicht,
Weil Schramberg eine Eisenbahn kriegt!

Am Fuße des Teufelskopfs verläßt die Straße das badische Gebiet, und wo sie nach einer starken Ausbiegung nach Osten wieder die südliche Richtung nimmt, erscheint rechts in einiger Entfernung die Ruine Schilteck. Bald ragt ein mächtiger Fels vor uns empor, es ist der imposante Rappenfels und nachdem wir ihn umgangen, erblicken wir bald die ersten Häuser von Schramberg und die ragenden Zinnen der Ruine Schramberg-Nippenburg.



Ruine Schramberg-Nippenburg.

Aber wer nun meint am Ziele zu sein, der täuscht sich. Nachdem der Bahnhof passiert ist, folgt die große langausgedehnte Steingutfabrik von Villeroy u. Boch, gegründet 1820 von Isidor Faißt, dann zur Linken das gräflich Bissingen-Nippenburgsche Schloß (erbaut 1843) in einem prächtigen Garten, zur Rechten die katholische Kirche. Hier erweitert sich das Thal ein wenig und hier erreichen wir eigentlich erst wirklich die Stadt.

Schramberg, O.A. Oberndorf, seit 1867 Stadt, liegt an dem Zusammenfluß dreier wasserreicher Bäche, die von hier ab den gemeinsamen Namen Schiltach führen. Das Hauptthal ist das von Süden herziehende der Berneck, von Osten her mündet der Göttelbach, von Westen der Lauterbach. Durch diese günstige Lage ist der gewerbereichen Stadt Gelegenheit geboten, sich trotz der steilen und hohen Berge, die sie umgeben, in den Thälern auszudehnen. Der landschaftliche Charakter dieser Gegend ist von geradezu überraschender Großartigkeit. Sie kann es hierin mit den berühmtesten Schönheiten des ganzen Schwarzwaldes aufnehmen. Die malerischen Ruinen von Hohen-Schramberg auf ihrer steilabfallenden und dadurch noch höher scheinender Bergeshöhe verleihen der ganzen Gegend etwas Ungemeines, Bedeutendes, einen eigenartigen Reiz, da sie uns neben den Naturgewalten, die diese mächtigen Bergformen geschaffen, auch die kraftvollen Gestalten der Vorzeit, die diese Formen den Zwecken ihrer kühnen Unternehmungen dienstbar zu machen wußten, ins Gedächtnis rufen. Bewegen wir uns doch hier auf einem nicht nur geologisch, sondern auch historisch höchst denkwürdigen Boden. Indem wir aber diese höchst interessanten Dinge zu schildern einer berufeneren Feder überlassen, setzen wir unsere Wanderung weiter fort.

Der geneigte Leser erinnert sich, daß wir mit nüchternem Magen in Schramberg eingezogen sind. Trotz des Lobs der nüchternen Wanderung bringen wir nun dem Leib unsern Tribut, und folgen der Einladung zu echtem Pilsener Bier, die uns von den Fenstern des Gasthofs zum Engel entgegenlacht. Dort also schlagen wir unser Haupt



Nach Photographie von C. Fais.

Schramberg.

quartier auf und begehren nach einem nahrhaften Frühstück. Es wird uns von dem just nicht ganz gut aufgelegt scheinenden Wirte Speck offeriert. Nun, das will uns gerade als Grundlage nicht ganz behagen, und wir greifen zu der Auskunft von Eiern. Der Schein trügt. Indem wir uns mit dem Wirt über den Feldzugsplan des heutigen Tags unterreden, lernen wir in ihm einen kundigen und gefälligen Mann kennen, der uns treffliche Ratschläge zu geben weiß. Auch ist im Wirtszimmer eine Emailtafel mit den verschiedenen begehenswerten Spaziergängen in der Umgegend und genauen Angaben über die Entfernungen und die dazu erforderliche Zeit angebracht, eine sehr nachahmenswerte Einrichtung, auch wenn man nicht gerade Email verwendet, obwohl dieses den Vorzug der Sicherheit gegen Schmutz und Vergänglichkeit hat. Nachdem wir uns ordentlich gestärkt, schieden wir von dem freundlichen Wirt mit der Zuversicht, hier ein treffliches Absteigequartier gefunden zu haben.

Und nun gings zunächst durch die lange Stadt an dem höchst stattlichen Schulhaus und der Turnhalle vorüber das Berneckthal hinauf. Am Ende des Vororts Falkenstein erhebt sich auf schroffen Felsen und von diesen kaum zu unterscheiden die Ruine Falkenstein, offenbar ursprünglich bestimmt, das ganze Thal zu sperren. Sie ruft in uns die Erinnerung wach an den unglücklichen Herzog Ernst von Schwaben, der hier landesflüchtig und geächtet seine letzte Zuflucht fand und mit seinem treuen Freund Werner von Kyburg hier im letzten Verzweiflungskampf den kaiserlichen Scharen erlag (ca. 1030). Das gab Stoff zu längerer Unterhaltung, zum Hinweis auf die ergreifende Dichtung Ludwig Uhlands, bis endlich der jüngste der drei Wanderer immer stiller wurde und Spuren großer Ermüdung zeigte. Es war auch trotz aller Schönheiten der Natur, in der sich Ruine an Ruine reiht, entsetzlich heiß, und selbst die vielberühmte Teufelsküche vermochte uns heute keine Bewunderung abzuringen, denn bei dem niederen Wasserstand dieses Sommers vermochte man kaum zu erkennen, wie die Stelle zu diesem unheimlichen Namen komme. Still und träge schlich sich die Berneck an dem Felsen vorüber, an dem sie sonst hochaufschäumend einen kochenden Strudel bildet.

Es war nahe an Mittag und das Fußwerk wollte bei der Jugend nicht mehr recht mitthun. Deshalb zogen wir vor, statt über Ramstein und Burben nach Lauterbach lieber nach Schramberg zurückzugehen, und dort über die ärgste Mittagshitze zu rasten. Der Nachmittag galt dem Lauterbachthal und der Ruine Hohen-Schramberg. Zunächst führt die Straße nach Hornberg auf der südlichen Thalseite die Gaishalde hinauf, an der großen Amerikaner-Uhrenfabrik der Gebrüder Junghans vorüber zu den Lauterbach-Wasserfällen, die freilich in diesem heißen Sommer fast kein Wasser hatten. Oberhalb dieser überschreitet die Straße mit scharfer Wendung nach Norden den Bach auf einer malerischen hohen Steinbrücke. Nachdem sie wieder die westliche Richtung eingeschlagen hat, erbreitert sich das Thal, und wir ziehen nun vor, die Straße zu verlassen und kommen auf angenehmem Waldweg auf der südlichen Seite des Baches unvermerkt in die Weganlagen hinein, welche die Stemmer'sche Kuranstalt bei Lauterbach umgeben. Durch diese wieder hinab ins Thal erreichen wir bald das jenseits an der Straße gelegene freundliche Schwarzwaldhotel von L. Buchholz, in dessen Schatten sich eben eine zahlreiche Gesellschaft von Kurgästen zum Kaffee versammelt. Das ist auch in der That ein herrlicher Winkel für Sommerfrische. Uns aber zieht es nach kurzer Rast weiter zur Ruine Hohen-Schramberg-Nippenburg, die von hier aus ziemlich bequem erreicht werden kann, indem man entweder gleich hinter dem Hotel emporsteigt und über den Schloßhof vorgeht, oder bei der „hohen Brücke“ die Straße



Ruine Falkenstein.

verläßt und auf gut gehaltenen Fußwegen in mehrfachen Windungen die Höhe erreicht. Die Burganlage ist sehr stark und umfassend und verdient eine eigene eingehende Beschreibung. Sie wurde im 15. Jahrhundert von Hans von Rechberg erbaut, der 1464 bei der Belagerung durch Eberhard im Bart fiel, und kam nach wechselnden Schicksalen 1686 in den Besitz der Herren und späteren Reichsgrafen von Bissingen-Nippenburg, die noch jetzt Patronatsherrn der Pfarre und Schulstelle von Schramberg sind. Seit der Zerstörung 1689 durch die Franzosen ist die Burg eine Ruine geblieben. Eine prächtige Aussicht genießt man hier oben. Für Spaziergänger, die nicht so hoch steigen wollen, empfiehlt sich von der hohen Brücke aus der Weg zum sog. Aussichtshaus, das etwa in halber Höhe des Burgbergs an der Ecke zwischen dem Schiltach- und Lauterbachthal angebracht ist und einen schönen Blick auf die Stadt, in die hier zusammenführenden Thäler und auf die gegenüber liegenden Höhen bietet. Ein hübsch gehaltener Fußweg führt uns von hier wieder hinab in die Stadt, wo wir bei unserem Engelwirt gastliche Aufnahme und treffliche Verpflegung finden. Im Gärtchen hinter dem Haus sammelt sich bald die Schramberger Gesellschaft. Ein lieber alter Freund, den ich seit vielen Jahren nicht mehr gesehen, stellt sich ein und erleichtert mir sehr den Anschluß, so daß bald eine lebhafte und anregende Unterhaltung in Fluß kommt. Herr Arthur Junghans lädt uns mit liebenswürdigstem Entgegenkommen auf folgenden Morgen zur Besichtigung seiner Gartenanlagen ein und Herr Schweizer stellt uns den Zutritt zu seiner Fabrik von Emailzifferblättern und Firmenschildern in Aussicht. In angenehmer Geselligkeit verfliegen rasch ein paar schöne Abendstunden und neugestärkt durch einen erquickenden Schlaf erwachen wir am vierten Morgen, um die wenigen Stunden bis zum Abgang des Zuges noch mit dem Besuch jener Fabrik und des wundervollen Junghansischen Gartens auszufüllen. Daß wir jene Emailfabrik besichtigen dürfen, müssen wir als eine besondere Vergünstigung betrachten, die nicht jedermann zu teil wird. Diese Fabrikation von der Herstellung des Materials bis zu den fertigen Tafeln und Schildern unter sachkundigster Führung zu verfolgen, ist äußerst interessant, aber wir wollen getreu unserem Versprechen nichts davon verraten, sondern nur jedem Besucher von Schramberg empfehlen, daß er auch den Versuch macht, sich diese Fabrik zeigen zu lassen. Sie ist wirklich höchst sehenswert. Aber nun vollends der Garten des Herrn Junghans! Hier inmitten einer großartig schönen Natur ein Juwel der Gartenkunst, das Auge und Herz entzückt! An einem sanften Berghang sich hinaufziehend, mit Gewächshäusern, die die schönsten und seltensten Pflanzen bergen, mit Teichen und Grotten, endigt die Anlage in einer Terrasse, die eine wundervolle Aussicht auf die gegenüber hochaufragende Ruine Schramberg und einen freien Blick hinauf ins Berneckthal, hinüber ins Lauterbachthal und hinab ins Schiltachthal bietet, und inmitten dieses ganzen reichen Naturbilds, wie in einen prächtigen Rahmen gefaßt das freundliche, gewerbsame Städtchen — es ist wirklich ein Bild von seltenem Reiz, von dem wir uns nur ungerne losreißen, um auch noch bei unserem freundlichen Wirt ein gemütliches Viertelstündchen zu verweilen. Dieses sollte uns auch noch Aufklärung über den Tags zuvor verschmähten Schwarzwälder Speck bringen, mit dem wir uns heute so gründlich vertraut machten, daß wir beinahe die Zeit für den Zug versäumt hätten. Alle Achtung vor diesem Speck, den wir jedem Besucher bestens empfehlen. Knapp wird der Zug noch erreicht und nun gehts wieder thalabwärts, am Rappenfels und dem mit dem ganzen Gesicht lachenden hintern Teil vom Lehengericht vorbei nach Schiltach, Alpirsbach und Freudenstadt, wo wir Mittagspause machen und die nicht ganz glücklichen Zugsverbindungen zwischen hier und dem Nagoldthal studieren. Ein Bummelzug bringt uns bis zum Bahnhof Hochdorf, wo wir aussteigen, um, statt auf den Abgang des nächsten Zugs zu warten, auf der Höhe über Hochdorf und Vollmaringen Nagold zuzuwandern. Eine prachtvolle Albansicht belohnt unsern Entschluß und ein milder Gewitterregen bringt den dürstenden Fluren Erquickung, den Wanderern willkommene Abkühlung. Nur kurz vor Nagold, den rettenden Port schon vor Augen, werden wir noch einem wolkenbruchartigen Regenguß überrascht, der uns bis auf die Haut durchnäßt, und es uns sehr wünschenswert erscheinen läßt, daß wir noch heute und in kurzem die Heimat erreichen sollen. Noch eine kurze Eisenbahnfahrt und wir sind zu Hause, und freuen uns, im behaglichen Heim den Unsrigen die schönen Erlebnisse der letzten Tage erzählen zu können.

Die Aussicht von der Alexanderschanze auf dem Kniebis.

Der Stuttgarter Sommerfrischler, welcher auf der Gäubahn der erquickenden Freiheit entgegenfährt, ist schon bei Hochdorf angenehm überrascht von den hübschen Ausblicken auf die formenreiche Steilwand der Schwäbischen Alb. Die Freude an diesem Anblick wächst, wenn er in Freudenstadt ein großes Stück dieses Gebirges, als prächtigen Abschluß der Landschaft, vor sich ausgebreitet sieht. Wandert er aber noch 10—12 km weiter hinauf in das harzduftende Waldgebirge, zum „Lamm“ oder zur „Alexanderschanze“ auf dem Kniebis, so weitet sich das herrliche Fernbild in ungeahnter Weise.

Zunächst ist der Wanderer zwar sehr enttäuscht, wenn er der alten Heerstraße nach Straßburg folgend, den höchsten Punkt des blutgetränkten Passes erreicht hat; ein einsames Gasthaus, die Reste der Alexanderschanze, eine Straßenabzweigung mit Holzlagern und eine kleine Wiese, rings von Tannen umgeben, ist alles, was er zu erblicken vermag. Von dem württembergischen Signalstein I. Ranges,

der auf dem Schanzwerk steht, 970,8 m über dem Meere, hat man auch nur gegen die **Hornisgrinde** hin einen freien Blick, der allerdings diesen Kernstock des Württembergischen Schwarzwaldes von einer sehr günstigen Seite zeigt. Aber sonst ist es ganz richtig, was in diesem Sommer ein sorgsamer Beobachter seinem Freunde berichtete, als er von einem Rundgang ins Gasthaus heraufkam. Er sagte auf die Frage: „Was sieht man denn da unten“ als Antwort: „Nichts, kannst dableiben.“ Der aber stand auf und sagte „Grad das will ich auch sehen.“ Es ist aber, wie gesagt, wirklich sehr wenig.

Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß der Gastgeber zur „Alexanderschanze“, Herr **Gaiser**, auf seinem Hause neuerdings einen Dachreiter aufgesetzt hat, der jedermann kostenfrei eine geradezu großartige Aussicht erschließt. Da plötzlich schweift das Auge frei hinweg über die tannengrünen Berge der Umgebung, bis hinauf zum Feldberg, hinein in das weitgedehnte Stufenland zwischen Schwarzwald und Alb, die riesenhafte Felsenmauer der Schwäbischen Alb selbst stellt sich in ganzer Ausdehnung, vom Randen bis zum Braunenberg bei Aalen, im vollen Schmucke ihres Formenreichtum zur Schau, ein großes Gebiet des nördlichen Schwarzwaldes mit der hochragenden Hornisgrinde wird überschaut und in einer kleinen Lücke grüßt auch noch der Odilienberg aus den Vogesen herüber. Es ist ein Bild, das, an günstigen Tagen, den Naturfreund stundenlang zu fesseln vermag. Es ist nicht nur der ungehemmte Blick auf eine große Landschaft, was dem Bilde so eigenartigen Reiz verleiht, nein, es ist die bevorzugte Lage eines kühn aufgerichteten Eckpfeilers, welche einen so belehrenden Einblick in den geologischen Aufbau des Schwäbischen Landes gestattet. Hieher trete, wer Württembergs Geologie studieren will.



Gasthaus zur Alexanderschanze.

Sehen wir auf das Einzelne. Im Vordergrunde zeigt das von hochwüchsigen Tannen umgebene Wiesenstück des Schanzenwirts, was man aus den benachbarten öden „**Grinden**“ machen könnte, wenn eine reichliche Düngung möglich wäre. Freilich das anstoßende kleine Haberfeld steht heuer ziemlich mager, dagegen schießen die Kartoffeln um so üppiger ins Kraut. Im Westen der kleinen Lichtung, welche das Gasthaus zur Alexanderschanze umgibt, zieht die trefflich erhaltene neue Staatsstraße nach Griesbach, neben den schön angestrichenen Landesgrenzstöcken und neben der hellglänzenden Granitsäule, welche einen Höhenpunkt I. Ordnung der K. Preußischen Landesaufnahme trägt, hinab in das Waldesdunkel der wilden Rench. Gegen Norden zweigt die alte Straße nach Oppenau, welche über die „Zuflucht“ führt, von der neuen Heerstraße ab und gegen Südost führt die Straße nach Freudenstadt hinab. Um diese Straße gruppieren sich die Schanzen und ein „**Polterplatz**“, d. h. der Lagerplatz für Stangen und Langholz, welche im Württembergischen Staatsforst oder im Gemeindeforst Baiersbronn gehauen wurden und nach Baden Absatz finden. Auf zahlreichen kunstgerecht gebauten Waldstraßen werden die „Blöcke“ aus dem Murggebiet von württembergischen Fuhrleuten 400 m hoch heraufgeführt, auf der Alexanderschanze abgeladen und dort von den badischen Sägmühlebesitzern gelegentlich abgeholt. Der Holzhandel entwickelt an dem weltabgeschiedenen Platze zu Zeiten ein reges Leben. Aber auch elegante Equipagen rollen vorüber und künden durch die blaue Bemalung der Radspeichen, daß Herr **Lutz** von Freudenstadt sie heraufgesendet hat; rote Radspeichen deuten auf die Renchbäder Griesbach und Petersthal, gelbe dagegen auf das reizend gelegene hochnoble Bad Rippoldsau. Von den lauschigen Sitzplätzen aus, welche Herr Gaiser anno 1893 auf dem östlichen Schanzwerke im Schatten schöner Tannen angebracht hat, freut sich der an den Lärm der Städte gewöhnte Sommergast dieses bescheidenen Verkehrs als einer angenehmen Unterbrechung der sonst herrschenden großen Stille. Die Schanzwerke bestehen heute nur noch aus 2 viereckigen Schanzwällen von je etwa 60 m Seitenlänge und 2—4 m Höhe, welche die alte Straße flankieren. In den Resten der tiefen Schanzgräben stehen braune Wassertümpel, in denen eine niedliche Tierwelt sich fröhlich tummelt. Wasser ist übrigens im Brunnen des Schanzenwirts in dürren Zeiten rar; das Trinkwasser muß vom Wolfursprung heraufgetragen werden. Es wäre auch gegen alle Regel, wenn auf diesem freien Berggipfel Quellwasser sich fände.

Doch kehren wir zurück auf unseren Hochstand und lassen nun unsere Blicke über das Dach des Gasthauses und seine nächste Umgebung hinweg ins weite Land hinaus schweifen! Wir stehen hier etwa 985 m über dem Meeresspiegel und nichts hindert die Umschau. Wohlgefällig ruht das Auge auf den geschlossenen ewiggrünen Nadelwaldungen, welche den Kniebis weit und breit umgeben; nur hie und da hat eine kleine Siedelung des Menschen eine winzige Lücke in diesem tadellosen Waldrevier zuwege gebracht. Freundlich winken vom Osten herüber die roten Dächer des kleinen Weilers **Kohlwald** und etwas mehr gegen

Süden tritt auf einer lichten Platte das vielbesuchte Gasthaus zum Lamm (932 m) als willkommener Orientierungspunkt schön und frei heraus. Ortschaften sind in dem dicht bewaldeten Buntsandsteingebiet auf der Höhe nur wenige vorhanden und nur einzelne Häuser des Dorfes Besenfeld und rechts davon Simmersfeld sind über den Tannenschochen und das Mittelthal weg auf der breiten, langsam gegen Osten abfallenden Hochfläche sichtbar. Aber diese ist belebt durch die tiefen Thaleinschnitte der Murg und ihrer Zuflüsse und so folgt das Auge gerne den auf- und niederwogenden Umrissen einer ernstgestimmten Landschaft, welche sich mehr als 20 km bis zur Badener Höhe (1002 m) im Norden ausbreitet und größtenteils dem Flußgebiet der Murg angehört. Besonders gut zu erkennen ist links von Besenfeld der lange Waldrücken des Schrammbergs bei Schönmünzach, der sich an die Hohlochgruppe anschließt. Da der mächtige Rücken des Buntsandsteins gerade entlang der Linie Kniebis—Hornisgrinde gegen Westen jäh abbricht und die ganze Gegend dem Rheine zu tiefer gelegen ist, so reicht die Fernsicht im Westen gar nicht weit, nur über einige Kilometer Wald bis zum nahen Steilrand, der Rhein kann nicht gesehen werden und von den Vogesen nur einige Berge. Dafür beide um so schöner auf dem nahen Roßbühl. Die hohe Westkante des 260 m mächtigen Buntsandsteins aber, welche die Baiersbronner Grinden trägt, und die Wasserscheide zwischen Rench, Acher und Murg bildet, läßt ihren treppenförmigen Aufbau von unserem Standort aus sehr schön erkennen. Die Alexanderschanze (971 m) ist durch eine leichte Senke in der Achse des Thales der wilden Rench (952 m) getrennt vom Roßbühl (965 m), dessen hölzerner Aussichtsturm deutlich zu erkennen ist. Hieran reihen sich nordwärts die Grinden des Sandkopfes (957 m) des Schauerkopfes (974 m), des Gaiskopfes (auf badischer Seite Schliffkopf genannt) (1055 m), den der luftige, neuerbaute Pionierturm auszeichnet, des Kaisersteigles (1056 m), des Ruhsteinbergs (1054 m), des Schwarzkopfs (1092 m). Wichtigere Pässe auf dieser Strecke sind das Steinmännerle ob Allerheiligen 960 m, der Ruhstein oberhalb Oberthal 915 m und das Eckle ob der Schönmünz 956 m. Den würdigen Abschluß bildet die kühn aufragende Bergmasse der Hornisgrinde 1163 m, welche auf einer östlichen Felsenecke den Dreimarkstein, bekanntlich den höchst gelegenen Punkt Württembergs (1152 m), trägt. Der Signalturm selbst, ein Festpunkt der internationalen Erdmessung, liegt schon auf badischem Gebiet; im übrigen zieht aber die württembergisch-badische Landesgrenze immer der Wasserscheide nach über die genannte Gipfelreihe. Eine Höhenwanderung dieser Landesgrenze nach gehört zum schönsten, was der württembergische Schwarzwald an wilder Natur bietet; diese ganze „Grindenkette“ überschauen wir von unserem Standort mit einem Blick.

Von dieser feierlich ernsten Waldlandschaft wendet sich nun der Blick gerne auch wieder hinaus in das sonnig heitere Stufenland, welches von der Alb so wundervoll abgeschlossen wird. Die erste Stufe, welche das stetig gegen Südost einsinkende Land zeigt, ist der über 200 m mächtige Schichtenbau des Muschelkalks und der Lettenkohlengruppe, als dessen nächster Vertreter der Schopflocherberg und das freigelegene Dorf Schopfloch aus der Gegend von Dornstetten herüberschimmern. Ein fruchtbares Ackerland bildend zieht die sichtbare Muschelkalkplatte aus der Gegend von Wildberg über Horb hinauf bis nach Oberndorf und Rottweil; deutlich erkennen wir auf dieser Hochfläche den Kühlenberg bei Emmingen 626 m, den Egenhauser Kapf bei Altensteig 625 m, das Dorf Beffendorf bei Oberndorf und das Sandgrubenwäldle 730 m unweit von Rottweil. Der Zug der Keuperberge taucht hinter diesem Flachfeld in langer Reihe hervor. Ganz merkwürdig erscheint hier die aufragende Ecke des Alteureins 552 m und des Mönchbergs 550 m bei Herrenberg und der schon vom Lias bedeckte Zug des kleinen Heubergs 698 m. Das alles sind kleine Dinge gegenüber der mächtigen Bergkette, welche aus schwarzem, braunem und weißem Jura, über 500 m mächtig, aufgebaut ist, d. h. gegenüber dem majestätischen Zug der Schwäbischen Alb. Am günstigsten, weil nur 51 km entfernt, präsentiert sich das prächtige Mittelstück der Alb mit den höchsten Höhen: Lemberg (1015 m), Hochberg (1009 m) und Oberhohenberg (1011 m), der Stamsitz der einst mächtigen Grafen von Hohenberg. Der Hohenzollern (855 m) zeigt sich etwas rechts vom Gasthaus zum Lamm in der Richtung über das dortige Bauernhaus hinweg. Alle die alten Bekannten vom Albverein her winken herüber. Südwärts tritt besonders hervor die scharfe Ecke des Dreifaltigkeitsbergs bei Spaichingen (983 m), der sargförmige Lupfen (977 m), der zierliche Kegel des Hohenkarpfen (909 m), der badische Jura, die sogenannte „Länge“ (924 m) mit dem runden Kopf des Fürstenbergs (918 m). Dann schließt sich an den Quellsträngen der Wutach sofort der südliche Schwarzwald an, wo Kesselberg (1024 m) und Briglirain (1113 m) bei Triberg leicht zu erkennen sind, neben denen des Feldbergs Kuppe (1493 m) nur als schattenhafter Umriß herauslugt. In der Richtung auf Schiltach und Hausach zu senkt sich das Waldgebiet stark ab und der Verlauf der tiefliegenden Thäler läßt sich gut verfolgen. Vom Lemberg aus gegen Nordost erschaut das Auge viele viele Albberge. Wir nennen nur Plettenberg mit seiner Rutsche (1002 m), Böllat (921 m), Schafsberg (996 m) als aufgesetzte Buckel. Hell glänzt der kahle Lochenstein (964 m) herüber, dann links vom Gasthaus zum Lamm hebt sich die Burg von Onstmettingen (974 m) aus der Ebinger Gegend besonders heraus; außerdem Dreifürstenstein (859 m), Farrenberg (821 m), die große Rutsch am Ursulaberg bei Reutlingen, Achalm ist nicht zu entdecken, um so besser aber der Übersberger Hochberg mit dem weithinglänzenden Mädchenfelsen. Der Neuffen (743 m) erscheint über dem Weiler Kohlwald. Bosler (795 m) und Bernhardus (775 m) mögen vielleicht an günstigen Tagen noch gut sichtbar

sein, aber die ganze Kette sinkt in dieser Richtung stark in die Tiefe und rückt zugleich in immer weitere nebelgraue Fernen, (Bernhardus 125 km) so daß Weiteres nur schwer noch festzustellen ist.

Von der Alpensicht, welche an seltenen Tagen ganz prachtvoll sein soll, wollen wir für heute nicht reden. Wer aber das Glück hat, an einem windstillen klaren Tage auf die Alexanderschanze zu kommen und die würzige reine Luft in vollen Zügen genießen und zugleich die Geographiestunden seiner Jugend durch einen lehrreichen Anschauungsunterricht wieder auffrischen möchte, der kehre beim Schanzenwirt ein, bleibe aber nicht beim Weine sitzen, sondern steige durch die Bühne hinauf auf seinen Dachreiter. Es wird ihn nicht gereuen.

Rg.

Ein Orientierungskärtchen zu diesem dankenswerten Artikel hoffen wir in nächster Nummer bringen zu können.

Schriftleitung.

Der Christophsbrunnen in Wildberg.

Es ist ein eigentümliches Ding, wenn die geschichtliche Forschung an Denkmäler der Vorzeit herantritt, die in den Augen der Einwohner irgendwie einen besonderen Glanz haben, und genötigt ist, ihnen von diesem Glanze etwas zu nehmen. Der Lokalpatriotismus mag dabei leicht verletzt werden. So mochte es den Altensteigern vielleicht nicht ganz gefallen, wenn der Schriftleiter darauf hinweisen mußte, daß ihre Burg Hornberg nach den gesicherten Ergebnissen geschichtlicher Forschung nicht diejenige sei, auf welcher einst Brenz geweilt hat. So mags vielleicht heute den Wildbergern nicht recht gefallen, wenn wir ihnen sagen müssen: Euer Marktbrunnen ist mit Unrecht Christophsbrunnen genannt; denn das Standbild darauf hat mit dem Herzog Christoph nichts zu thun, sondern stellt nur irgend einen beliebigen Träger des Württ. Wappens vor und das Wappen ist eigentlich dabei die Hauptsache, nicht der Mann und dessen Figur. Gegenüber der Wahrheit ist aber eben einmal nichts zu machen, und diese ist in unserem Fall aktenmäßig sicher gestellt. Nämlich nach dem, was Bossert aus den Stadtrechnungen von Wildberg in der Schwäb. Kronik v. 3. Mai 1885, S. 773 mitgeteilt hat, hat es sich, als infolge der Verhandlungen von 1553/54 von dem Marktbrunnen der Kasten und das Röhrenwerk aufgestellt war, durchaus nicht etwa um die Bildsäule des Herzogs Christoph gehandelt, sondern um Schaffen „des Manns“ oder „des Wappners“ auf die Brunnensäule, und für „den Mann“ bekam der Bildhauer noch extra 10 Gulden.

Ist es aber etwa ein Schmerz für die Wildberger, daß sie also auf etwas von altem Ruhm verzichten müssen, so können sie sich allenfalls schon damit trösten, daß es ihnen nur geht, wie es andern Städten mit solchen Brunnenstandbildern von Kaisern und Herzogen bei näherem Zusehen noch vielfach gehen wird. Einzelne solche sind ja wohl gesichert, z. B. der Maximiliansbrunnen in Reutlingen, wo das Scepter und der gekrönte Hut verwehrt an anderes als den Kaiser zu denken. Aber in Leonberg, Weil der Stadt und anderswo scheint die Sache sehr zweifelhaft zu liegen. Man wird erst untersuchen müssen, ob auch Kleidung und Gesicht den bekannten sicheren Gemälden entspricht.

Mehr noch aber dürfte darauf verwiesen werden, daß die Erforschung der Wahrheit auch wieder zu geben pflegt für das, was sie nimmt. Das ist in diesem Fall das, daß uns Bossert die Künstler genau kennen lehrt, welche an diesem Brunnen gearbeitet haben. Es waren die zwei Brüder Blasius und Martin Berwart, welche 1554 denselben erstellten, Söhne vermutlich des Silvester Berwart in Leonberg, mit welchem schon 1553 die Sache beraten worden war. Den Mann speziell schuf Blasius Berwart aus einem Stein, welchen Meister Michel, Steinmetz von Herrenberg, aus den dortigen Brüchen lieferte. Das Beschläg und die Röhren zum Springen („das Gespreng“) lieferte Meister Bastian, Schlosser in Leonberg, die Fassung und Bemalung von Mann, Gespreng und Brunnenstock besorgte Meister Apelles Rillmaurer, Maler in Pforzheim. Die bleiernen Deichel zur Leitung stammten von Kantengießer Meister Ambrosius Kratzer von Herrenberg. Hiernach haben aber die Wildberger in ihrem Brunnen eine Schöpfung zweier trefflichen Meister der Renaissancezeit. Blasius Berwart war 1557—63 Bauführer beim Bau des alten Schlosses in Stuttgart, dessen Säulen an den Arkadengängen vielleicht Ähnlichkeit mit der Wildberger Brunnensäule zeigen könnten, und wurde 1563 Oberleiter am Bau der Plassenburg bei Culmbach; er oder ein gleichnamiger Sohn war 1584 am Westflügel des Schlosses zu Königsberg in Preußen thätig. Sein Bruder Martin aber war um 1561 der ausführende Werkmeister am Schloß Göppingen, das durch seine schöne Schnecke bekannt ist, sowie am Schloß in Brackenheim, wo er am 14. November 1564 starb und noch sein Grabstein sich findet. Auch das Schloß in Bergzabern hatte er 1561 und 62 für den Pfalzgrafen zu bauen. Wir möchten also den Wildbergern raten, ihren Herzog Christophsbrunnen förmlich in einen „Berwartsbrunnen“ umzutaufen. Sie hätten damit noch viel weniger Konkurrenz.

B. K.

Abschied vom Walde.

Ach wie bald,
Schöner Wald,
Muß ich dich verlassen!
Mit dem Abendsonnenstrahle
Grüß' ich dich zum letztenmale,
Will dich noch erfassen
Mit dem Atem, mit den Augen
Tief dein Bild ins Herz mir saugen,
Daß es mich fürs ganze Leben
Wie ein Zauber mög' umschweben.
Schöner Wald,
Ach wie bald
Muß ich dich verlassen!

Ach wie bald,
Schöner Wald,
Ist die Zeit vergangen,
Da in deinen grünen Räumen
All mein Sinnen, all mein Träumen
Lag im Bann gefangen,
Da des Herzens Wunsch und Wähnen,
Meiner Seele tiefes Sehnen,
Da mein ganzes Sein und Leben
Einzig dir war hingegeben!
Schöner Wald,
Ach wie bald
Ist die Zeit vergangen!

Ach wie bald,
Schöner Wald,
Muß ich Abschied nehmen!
Fort zum heißen Lebensstreite
Reißt es mich von deiner Seite,
Mag das Herz sich grämen.
Doch dein Bild wird mit mir gehen,
Und dein Odem mich durchwehen,
Und dein Friede mich umschweben
Heilig durch mein ganzes Leben.
Schöner Wald,
Ach wie bald
Muß ich Abschied nehmen! Häcker.

Allerlei.

Kartenschutzmappen

aus durchsichtigem Celluloid kommen neuerdings stark in Aufschwung und dürften auch in diesen Blättern allen Touristen angelegentlich und zwar auf Grund eigener längerer Erfahrung empfohlen werden. Sie haben einen leicht gelblichen Ton, lassen aber auch das feinste Detail der Karte klar durchscheinen und gewähren der Karte nicht bloß Schutz gegen Beschmutzung und Zerknitterung, sondern noch den besonderen Vorteil, daß sie auch im Regen gefahrlos zu Rate gezogen werden kann, sobald sie richtig gefaltet in die Mappe geschoben ist. Außerdem ist die Mappe auf beiden Seiten nach der Breite wie nach der Höhe mit feinen roten Linien durchzogen, die je 1 cm von einander abstehen, so daß es bei entsprechendem Maßstab der Karte (1 : 100000, 50000, 25000 oder 200000) ein leichtes ist, Kilometerentfernungen unmittelbar abzulesen.

Die Mäppchen sind hauptsächlich in folgenden Größen zu haben: 125 × 175 mm, 135 × 180 mm, 145 × 200 mm; der Preis ist mäßig; beiläufig 1½ ℳ. Da die Seitenränder nicht breitkantig sind, sondern einfach umgebogen, so muß bei der Auswahl zu jeder Dimension der zusammengefalteten Karte etwa 1 cm zugegeben werden, sonst läßt sich die Karte schwer einführen. So viel wir wissen, ist der Artikel bis jetzt in Württemberg hauptsächlich bei Ludw. Schaller, Marienstraße, Stuttgart, zu haben, ebenso bei Emil Georgiis Buchhandlung in Calw.

E. M.

Rockträger.

Herr Kommerzienrat Hoffmann in Hirschberg (Schlesien) hat eine höchst einfache Vorrichtung zum Tragen des abgelegten Rockes erfunden, die folgendermaßen beschrieben wird:

An der Innenseite des Rockkragens wird beiderseits vom Henkel ein 60—80 cm langes, 3—4 cm breites Gurtband angenäht, das am andern Ende einen Knopf bez. ein Knopfloch hat. Wenn der Rock angezogen ist, werden die Bänder wie Hosenträger vorn über die Schultern und dann unter den Armen wieder nach rückwärts gezogen und mit dem Knopf zwischen den Schulterblättern vereinigt. Beim Gehen schlüpft man aus den Ärmeln und der Rock hängt dann an den Tragriemen frei nach hinten, in derselben Stellung wie angezogen, so daß aus den Taschen nichts herausfallen kann. Das Anziehen erfolgt ebenso bequem wie das Ausziehen während des Gehens ohne Aufenthalt und ohne Gefahr etwas aus den Taschen zu verlieren. Die Vorrichtung ist ebenso einfach als praktisch und wird sich bald überall in Touristenkreisen einbürgern.

Nach Mitteilungen des D.-ö. Alpenvereins 1894, 13.

Bücherschau.

H. Eck, Geognostische Beschreibung der Gegend von Baden-Baden, Rothenfels, Gernsbach und Herrenalb. Mit einer geognostischen Karte. Abhandlungen der K. Preußischen geologischen Landesanstalt. Neue Folge, Heft 6. Berlin, Simon Schropp, 1892. XLVI und 686 S.

Bei dem regen Interesse, welches der Schwarzwald-Verein der geologischen Erforschung seines Gebietes entgegenbringt, ist gewiß die Besprechung der im Titel genannten ganz vorzüglichen Monographie willkommen.

keinem Teile des Schwarzwaldes ist bisher eine so eingehende Bearbeitung zuteil geworden, wie sie hier geboten wird. Der um die Geologie des Schwarzwaldes hochverdiente Verfasser will trotzdem damit nichts abschließendes geben, sondern betrachtet das Werk als eine Vorarbeit für die bevorstehende Untersuchung der geognostischen Verhältnisse auf Grund der neuen topographischen Karten in 1 : 25000. Da die Arbeit auch für einen größeren, nicht fachmännischen Leserkreis bestimmt ist, welchem Bibliotheken nicht so leicht zur Verfügung stehen, wurde in dankenswerter Weise aus der vorhandenen reichen Litteratur dasjenige zum Abdruck gebracht, was für das geschilderte Gebiet von Interesse schien. „An Mannigfaltigkeit der geognostischen Verhältnisse, Wechsel der Oberflächenformen und Reichtum an Naturschönheiten kann die geschilderte Gegend sich mit den höchst bevorzugten in Deutschland messen. In der That läßt sie dem Freunde der Natur die Wahl, sich heute an lieblichen, morgen an großartigen Eindrücken zu erquicken. Auf kleinem Raume sind krystalline Schiefer, paläozoische Gesteine vom Übergangsgebirge bis zum Rotliegenden, mesozoische vom Buntsandstein bis zum Lias, tertiäre, diluviale und alluviale Ablagerungen, von Eruptivgesteinen Diabas, verschiedene Granite und Porphyre sowie Minette zusammengedrängt. Auf kleinem Raume lösen Tiefebene, Hügelland, Bergland, zum Teil mit reicher Gliederung und schön geformten Kuppen und Rücken, zum Teil mit dem Charakter der Tafelgebirge und Hochplateaus einander ab. Auf kleinem Raum sind ganz abweichend beschaffene Thäler, von denen beispielsweise das wilde felsige der Murg oberhalb Gernsbach, die wechselvollen und anmutigen der Oos und unteren Murg, das ernste Thal der Alb unterhalb Herrenalb gleich viele grundverschiedene Erscheinungsweisen darbieten, nahe zusammengerückt." Die beigegebene Karte ist aus dem topographischen Atlas von Baden in 1 : 50000 durch Zusammendruck gewonnen und von dem bekannten „Berliner lithogr. Institut" mit sehr schönem Farbendruck versehen worden; sie ist im Süden begrenzt von der Linie Bühl-Hohloh und reicht im Norden bis zum Parallel von Malsch; im Westen reicht sie bis zur Rheinebene und im Osten finden wir noch die Umgegend von Herrenalb und den Hornsee dargestellt. Der reiche Farbenschmuck läßt sofort erkennen, daß hier hochinteressante Lagerungsverhältnisse statthaben und die reichlich eingetragenen Verwerfungslinien zeigen eine Menge gewaltsamer Störungen. Obgleich der Preis des Werkes 20 Mk. beträgt, raten wir doch jedem Freunde der Erdkunde beim Besuch dieser Gegend das vortreffliche Eck'sche Werk und einen standhaften Hammer ja nicht vergessen zu wollen; reicher Gewinn wird sein Lohn sein.

St. Rg.

Eck, Heinrich, Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, ur-(vor)-geschichtlichen und balneographischen Litteratur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden. Nachträge und I. Fortsetzung. (Geschlossen den 28. Juli 1893.) Heidelberg. Winter. 1893.

Unter diesem Titel hat der um die Geologie des Schwarzwaldes hochverdiente Prof. Dr. v. Eck, an der technischen Hochschule zu Stuttgart, die Fortsetzung eines Litteraturverzeichnisses herausgegeben, das in Betreff seiner Gründlichkeit und Ausführlichkeit ohne Gleichen und speziell für die Erforschung des Schwarzwaldes von hohem Werte ist.

Das Hauptwerk selbst erschien auch unter dem oben angegebenen Titel schon im Jahre 1890 und zwar gleichfalls in den „Mitteilungen der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt." Es enthält auf 1288 Seiten A: ein chronologisch geordnetes Verzeichnis aller Schriften und Aufsätze, welche das Verständnis der geognostischen und mineralogischen Verhältnisse Südwestdeutschlands zu fördern geeignet sind, von der ersten Nachricht an über rheinisches Gold aus dem Jahre 410 bis zu der neuesten Zeitungsnotiz vom 4. November 1890. Dabei ist das Calwer Wochenblatt ebenso genau benützt wie die Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Klassen der wissenschaftlichen Akademien und zwar sind vielfach die Mitteilungen im ganzen Wortlaut niedergelegt. So ist eine unerschöpfliche Fundgrube zustande gekommen, welche insbesondere der Schwarzwaldforschung die besten Dienste leisten wird und in die wir deshalb noch oft zurückgreifen werden. Um aber in diesem Meer von Notizen nicht zu versinken, hat der Verfasser uns noch einen zweiten Teil in die Hand gegeben: B: ein alphabetisches Verzeichnis in welchem wir mit Hilfe der Namen der Verfasser die einzelnen Litteraturnachweise leicht finden können. Ein Herr Namens Anonymus hat sehr viel geschriftet: Der fängt schon anno 1658 an: „Vom Rippolzawer Sauerbronnen" und hört erst 1890 auf zu berichten über: „Fossile Knochenreste in Hirsau."

Daß die Wissenschaft arbeitet und Fortschritte macht beweist der 303 Seiten starke soeben erschienene Ergänzungsband I, welcher dem Hauptwerke schon nach 3 Jahren nachgefolgt ist und wiederum eine Fülle wissenswerter Litteraturangaben bietet. Von neu entdeckten alten Schätzen finden wir z. B. auf S. 9:

Wolf, Abraham, Wahrer Auffstand und Relation des uralten in dem Herzogthum Würtenberg bei dem Städtlein Bulach, Wildbergeramts, gelegenen Silber- und Kupferbergwerks, samt beigefügten Hochfürstl. Privilegiis, beschrieben von .....; dermaligen Bergverwaltern. Stuttgart. C. G. Rößlin. 1720.

Pregitzer, Georg Conrad, Gott-geheiligte Poesie auf das Jahr 1722. Tübingen. 1722. [S. 666—668: Sciagraphie einer historia naturalis der Gegenden

der Wirtembergischen Aemter Herrenberg und Nagold. u. s. w.]

Von den neueren Nachweisen führen wir nur beispielsweise an, auf S. 241:

Platz, Ph., Die Glacialbildungen des Schwarzwaldes. — Mitteilungen der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt; Bd. II. Heft 4. 1893. S. 837—924.

Sauer, A., Porphyrstudien. — Mitteilungen der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt. Bd. II. Heft 4, 1893, S. 793—836.

In dieser Form reiht sich auch im Ergänzungsbande, nach der Jahreszahl des Erscheinens geordnet, bis auf die neueste Zeit die neue oder neu entdeckte Litteratur aneinander und am Schlusse steht ebenfalls wieder ein Alphabetisches Verzeichnis nach den Autorennamen.

Wir begrüßen dieses wertvolle litterarische Hilfsmittel mit großer Freude und danken dem Herrn Verfasser besonders noch dafür, daß er den Schwarzwald so liebevoll berücksichtigt hat.

St. Rg.

Lustiges aus dem Schwarzwald von Fritz Reiß. Text von J. J. Hoffmann und H. Domsch. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien. Deutsche Verlagsanstalt. O. J. (1894). In Original-Einband 10 *M*.

Mit wahrem Vergnügen und mit der Zuversicht, daß es niemand geben wird, der nicht zum mindesten an den ebenso naturwahren als anmutigen Bildern von F. Reiß seine helle Freude hätte, können wir dieses Prachtwerk allen Freunden des Schwarzwalds und seiner urwüchsigen Bewohner empfehlen, ohne befürchten zu müssen, daß einer am Schlusse des Bandes angelangt in den beiden gefangenen Mäusen eine Anspielung auf die Käufer finden werde. Der Hauptvorzug des Werks liegt entschieden in den Bildern, womit dem begleitenden Text in keiner Weise zu nahe getreten werden soll. Die Bilder aber sind so sprechend, daß sich jeder seinen Text unwillkürlich selber dazu macht und wenn er dann auch etwas anders ausfällt, als der beigegebene. Es scheint hier in der That, und das ist das Originelle, nicht der Maler der Illustrator des Textes, sondern der Verfasser des Textes der Erläuterer des Bildes zu sein, und in diesem Sinne, nicht in Hinsicht auf die Qualität, erscheint der Text gegenüber den Bildern als der untergeordnete Teil. Es finden sich auch im Text kostbare Genrebilder und hübsche Gedichtchen, erstere großenteils in alemannischer Mundart. Wie urkomisch ist z. B. die Geschichte von dem Forellenfischer, der sich sein Fischereigerät von dem „Auge des Gesetzes“ konfiszieren und heimtragen läßt, um ihm dann am Ziel der Wanderung mit bestem Dank für seine Bemühung die lang vergeblich gesuchte Fischkarte vorzuzeigen — oder die Vorbereitung zur Aufnahme Beverls für ihren Frieder durch einen wandernden Photographen, der auf die Frage, ob ein Brustbild oder ein Kniestück gewünscht werde, die verlegene Antwort erhält: Wenn's si könnt', wär mer's ebbe doch lieb, wenn der Kopf au derbi wär'! Auch die Geschichte zu dem Bild „unter'm Familiendach“ ist voll Humor, sie leidet nur an dem einen Fehler, daß sie zu dem Bild doch in einem zu äußerlichen Zusammenhang steht, und würde vielleicht besser den Titel: „Auf dem Gottigang“ führen. Doch ich will von dem Text nicht zu viel verraten, mögen die geneigten Leser nur das Buch selbst zur Hand nehmen, sie werden sich manches vergnügte Stündchen damit bereiten. Die Mundart freilich scheint mir, so weit ich sie kenne, nicht immer ganz richtig getroffen zu sein. Namentlich der Diphthong au, der mundartlich als langes u gesprochen wird, begegnet hier fast durchweg als ue wiedergegeben, was doch wohl nur dann richtig ist, wenn das e nicht gesprochen, sondern als Dehnungszeichen betrachtet wird, als welches es aber nach u nicht gebräuchlich ist. Haus lautet z. B. mundartlich Hus, und nicht Hues, Maul Mul, und nicht Muel, aus = us, nicht ues u. s. f. Auch ist mir zweifelhaft, ob Weib irgendwo im Schwarzwald Wiab gesprochen wird; ich kenne nur die Aussprache Wiib. Doch das soll keine Ausstellung sein, denn es ist mir wohlbekannt, wie schwierig die richtige Wiedergabe mundartlicher Formen durch die Schrift ist.

Uneingeschränktes Lob verdienen die Bilder von Fritz Reiß, und zwar sowohl die Seitenbilder als auch die Vignetten, die neben jenen leicht in Gefahr geraten, übersehen zu werden und auf die ich daher ganz besonders aufmerksam machen möchte. Die zarte Grenze zwischen dem „Lustigen“ und der reinen Karrikatur ist zwar nicht immer ganz eingehalten, und Bilder wie die Wirtin mit dem Kirschwasser S. 49 und der Gang zur Kirche, S. 27, auch noch die Gotti unterm Regendach S. 35, streifen doch stark an die Karrikatur, ja das zweitgenannte ist eine so starke Übertreibung, daß es zwar äußerst komisch wirkt, aber die Grenze des Wahrscheinlichen zu sehr überschreitet, als daß es noch anmutend wirken könnte. Dagegen reiht sich sonst ein Meisterwerk an das andere. Kostbar sind die lachenden Bauernköpfe, die durch ihre kleinen Fensteröffnungen der Ankunft der Fremden zuschauen, ein Idyll feinster Art ist das kleine Mädchen am Brünnele, das sein kleines Brüderle hütet. So ganz echt ist der Jubel der beiden Buben, die auf 's Vaters Schimmel ins Heu reiten, ein Bild voll Stimmung und Anmut. Meisterstücke der Auffassung und Ausführung sind die beiden Schwarzwaldhäuser, die Mühle (oder Hammerschmiede) und das Schwarzwälder Bauernhaus, Bilder, an deren Beschauung man nicht müde wird und zu denen man immer wieder zurückkehrt: wenn sie auch nichts „Lustiges“ darbieten, so ist es doch eine wahre Lust, sie zu betrachten. Und wie fein beobachtet ist die Scene, wo die Bäuerin die fertigen Festkuchen vor dem Backofen bestreut und ihre Kinder mit leckeren Mäulern darum herstehen: es läuft ihnen förmlich das Wasser im Munde zusammen. Ein prächtiges Landschaftsbild ist der

Fischer am Forellenbach; Land und Leute, in diesem Falle Kinder, sind trefflich zusammengestimmt in dem Bild: Das G'selzbrot, und so geht es weiter. Kaum eine Seite findet man, die nicht ein Bild böte, an dem man seine Freude haben muß und zwar nicht bloß eine vorübergehende, sondern eine anhaltende Freude, die zu immer wiederholtem Genuß einladet, so daß wir sagen müssen, schon die Bilder allein sind es wert, daß man sich das Buch erwirbt, da es nicht bloß einen flüchtigen Genuß gewährt, sondern, wenn es auch unter der Flagge des „Lustigen" fährt, uns mit Land und Leuten im Schwarzwald in anmutigster Form bekannt macht. Man lernt eben Land und Leute nicht bloß auf dem Weg wissenschaftlicher Forschung kennen, wie jener Kraniologe, der wegen seinen Schädelmessungen für einen Hutmacher gehalten wird, sondern im täglichen Verkehr, wie unser Maler und seine Erläuterer, denen es dann gewiß auch nie geht, wie diesem Schädel-Professor, daß sie gelegentlich vor die Thür gesetzt werden, weil sie nicht nach Landessitte tanzen können. P. W.

Einläufe.

Außer den Fortsetzungen der verschiedenen Vereinszeitschriften sind eingegangen:

Vom Vogesenklub: Karte der Vogesen 1:50000. Blatt XI: Oberes Breuschthal.

Lustiges aus dem Schwarzwald von Fritz Reiß. Mit Text von J. J. Hoffmann und H. Domsch. Von der deutschen Verlagsanstalt.

Vom badischen Schwarzwaldverein: Bericht über die Hauptversammlung in Offenburg, 3. Juni 1894.

Vereinsnachrichten.

Altensteig. Im Laufe dieses Frühjahrs wurde vom Bezirksverein Altensteig eine Schutzhütte im Nonnenwald gegenüber der Haltestelle Berneck errichtet. Dieselbe steht am Waldrand in der Nähe der Nagold und ist im Schwarzwälder Stil aus starken Stangen erbaut und mit Asphaltpappe gedeckt. Von derselben führen hübsche Fußwege in den prächtigen Hochwald zu lauschigen mit Sitzbänken versehenen Plätzchen und zu einem größeren Rondell, das zum Spielplatz für Kinder hergerichtet wurde. Die ganze Anlage ist vorzüglich geeignet, einen Waldfestplatz abzugeben. Hinter der Hütte ist ein kleiner Raum zur kühlen Aufbewahrung von Getränken angebracht. Oberförster Weith hat das Projekt ersonnen und die Ausführung geleitet und Waldhornwirt Graf in Berneck hat unentgeltlich sämtliche Fuhren geleistet und die Schnittwaren dazu geliefert. Beiden Herren sei auch hier der Dank des Vereins ausgesprochen.

Am 24. Juni vormittags von 10 Uhr an fanden sich die Altensteiger und verschiedene auswärtige Mitglieder mit Damen zur Einweihung bei der Hütte ein, wo Waldhornwirt Graf für gute Weine und Speisen gesorgt hatte und die Altensteiger Stadtkapelle ihre Weisen ertönen ließ. Nachmittags begab man sich auf den Egenhauser Kapf zur Einweihung des dortigen Aussichtsturmes, über welche in letzter Nummer schon berichtet ist. Lg.

Bitte an die Herren Vorstände der Bezirksvereine. Ein weiterer Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis soll demnächst veröffentlicht werden. Die Herren Vorstände werden gebeten, soweit das nicht schon geschehen ist, Verzeichnisse von Neuangemeldeten in möglichster Bälde an die Schriftleitung einzusenden.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° R. im „**Großen Badgebäude, kleinen Bad** und **Armenbad**" unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität, alle Formen von Lähmungen;** Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; **Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen;** chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; **Rhachitis**; chronische **Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle 2c.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badcommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempp.

English spoken.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 10—12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. Verleger: Max Kinge, Hofbuchh. I. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 4 u. 5. Dezember 1894. II. Jahrgang.

Ein Ausflug ins Nagoldthal.

Sie zählte vorige Woche 21 Lenze, sie meine liebe Luise, mein trautes, herziges Lieb. Schon wochenlang hatte ich mich vergeblich besonnen, was ich ihr wohl zu ihrem ersten Geburtstage in unserer jungen Ehe geben sollte. Endlich beschloß ich es auf einen Wunsch ihrerseits ankommen zu lassen; denn daß er nicht zu unbescheiden ausfallen werde, wußte ich: ist sie ja doch ein einfaches sparsames Weib, eine echte Schwarzwaldtochter, die ich mir eines Tages aus einem versteckten Winkel in einem Seitenthälchen unseres Nagoldthales holte.

Der Morgen des Festes kam, ich gratulierte und eröffnete ihr, daß ich ihr zu ihrem heutigen Wiegenfeste etwas besonderes hätte verehren wollen, aber nichts gefunden hätte, sie möge sich selbst etwas wünschen. Da legte sie ihr blondes Köpfchen an meine Brust und bat mich mit den rührendsten Worten, sie einmal auf eine Schwarzwaldtour mitzunehmen. Nicht ohne Bedenken willigte ich ein und so wurde der nächste Sonntag zur Ausführung des Vorhabens bestimmt. Es war ein frostiger Herbstmorgen, als wir früh um 5 Uhr in Pforzheim aufbrachen, um unsere Wanderung, die durchs liebliche Nagoldthal gehen sollte, anzutreten. Dichter Nebel lag auf dem Thale. Zitternd schmiegte sich mein Liebchen an mich; das kann recht werden, seufzte ich im Stillen. Schweigend wanderten wir thalaufwärts bis zum Kupferhammer, schlugen dann den Fußweg über den Kallhardt nach Weißenstein ein und schnitten dadurch den großen Bogen ab, den das Nagoldthal hier über Dillstein macht. Bis wir aus dem Wald heraustraten, hatten sich die Nebel geteilt und vor unseren Augen entfaltete sich aber ein gar liebliches Bild, wohl das schönste im ganzen Nagoldthal. Bald befinden



Ruine Weißenstein.

wir uns wieder auf der Landstraße im Thale, rechts dicht neben uns fließt der Floßkanal und neben diesem die Nagold. Über beide und die Landstraße nach Calw und Nagold wölbt sich in hochgesprengtem Bogen die ganz aus Stein gebaute uralte Brücke, die dem Verkehr zwischen dem Thal und dem hochgelegenen Orte Weißenstein dient. Unter der Brücke bildet die Nagold durch ein steiles Wehr einen mehrere Meter hohen Wasserfall. Malerisch erheben sich jenseits die Trümmer der alten Burg Weißenstein hoch über dem Thal, während unten links neben uns eine stattliche Papierfabrik die ganze Breite des Altnagoldthales füllt. Ein Eisenbahnzug kommt brausend jenseits des Thales unter der Burg aus dem Tunnel und neben uns treibt ein Floß den Fluß herab. Um die Strecke Weißenstein—Liebenzell auf der Bahn zurückzulegen, wenden wir uns nun dem Bahnhof zu. Wir ersteigen die Stufen zur Brücke und überschreiten diese, wobei wir nochmals einen herrlichen Rundblick genießen. In kurzer Zeit bringt uns der inzwischen einlaufende Zug nach dem Städtchen und Badeort Liebenzell. Die Sonne bricht aus den Wolken hervor, gerade als unser Zug einläuft, mit ihren Strahlen das dem Schwesternasyl gehörige neuerbaute Schlößchen und die hoch über dem Städtchen gelegene Burg vergoldend. Das Städtchen selbst liegt in geschützter Lage am jenseitigen Ufer der Nagold und zum Teil im Lengenbachthälchen, das hier ins Nagoldthal einmündet. Diesseits des Flusses haben in den letzten Jahren einige Fremde sich freundliche Häuschen im schweizerischen Stil erbaut, die das ohnehin reizende Landschaftsbild noch mehr verschönern. Wir lenken jetzt unsere Schritte thalaufwärts an dem unteren und oberen Bad vorüber, wo schon manches kranke Menschenkind seine Gesundheit, manches gepreßte Menschenherz seinen Frohsinn wieder gefunden hat. Eine hübsche Sitzbank unter einer malerischen Gruppe von Buchen und Eichen ladet hier zum Ruhen und zum Genuß des ersten Frühstücks ein. Während meine Frau dies zurichtet, entziffre ich ihr die Inschrift, die hart hinter der Bank in eine Felswand eingegraben ist und also lautet:

Den 6. März 1800.

Dir, die du mich im Labirinthe des mühsamen Lebens
Hin durch Licht und Dunkel nun siebenzig Jahre geleitet,
Vorsehung, Dank! Dir weih ich dies schroffe Bruchstück der Urwelt,
Das dein mächtiger Arm, gleich seinen erhabenen Brüdern,
Diesen steilen Gebirgen und dem unsehbaren Sandkorn
Im nahrauschenden Flusse — nicht unabsichtlich hierher warf!
Möchte doch fürder und längst, wenn meine Gebeine zerstaubt sind,
Stille Bewohner des friedlichen Thals! Ermüdeter Wand'rer,
Der du im Schatten hier ruhst! Des Heilquells trauter Besucher!
Und ihr Freunde des Alters, Ihr meine Kinder und Enkel,
Die Ihr nah und ferne siedelt, Euch allen die Stätte
Werden, was sie mir war in einsamen Gängen — Ein Bethel —
Ja sie wirds, So rufet, dass weit der Lobgesang schalle,
Heilig und Hehr ist Gott! Ihm allein gebühret zu nehmen
Preis und Ehre! So freut Euch des Daseins und mehr noch der Zukunft.

L. F. F.

Den letzten Satz: So freut euch des Daseins, wiederholte ich und unsere Blicke begegneten sich in seligem Verständnis. Die Glocken der neuen Kirche zu Liebenzell schallten feierlich zu uns herüber, die Bewohner des Thales zum Kirchgang einladend. Stillschweigend verrichten die Flößer der hier zur Abfahrt bereitstehenden Flöße ihre harte Arbeit. Es ist sonst ein lautes Völklein, aber heute ist Sonntag und sie fühlens auch. Sonst ringsum alles in stiller, friedlicher Ruhe! Auch wir hier unter dem Eichbaum merken, daß heute Feiertag ist, dankbar schaut mein Liebchen mich an, als wollte sie mir ihre Freude ausdrücken, daß ich sie mitgenommen habe in diese wohlthuende Stille. Es ist etwas Beseligendes, so ganz aus dem Getriebe der Welt weg zu sein, und sich eins zu fühlen mit der ewigen Mutter Natur, die alle Wunden heilt, die das Leben uns schlägt. Glücklich und zufrieden setzen wir unsere Wanderung fort. Zu beiden Seiten des Flusses grünende Wiesen, an die der Wald mit seinen dunkeln Tannen sich anschließt. Teilweise ist derselbe auch gemischt und das in allen Farben schimmernde Laub macht einen wohlthuenden Eindruck. Zur Rechten haben wir jetzt ziemlich hohe Berge, darunter die Ernstmühler Platte, von der man eine hübsche Aussicht genießt. Bald erreichen wir Hirsau, durchwandern dort die umfangreichen Klosterruinen, statten auch der Ulme und dem inmitten des Ganzen gelegenen Gotteshaus der Gemeinde Hirsau einen Besuch ab und gedenken dabei alter Zeiten und Geschlechter, auch des alten Eberhards des Greiners und seiner Einkehr „zu Hirsau bei dem Abte."

Calw, das schon von weitem durch seine Schornsteine seinem regsamen Gewerbefleiß verrät, ist von hier in einer halben Stunde erreicht. Teppichfabriken und Spinnereien, Gerbereien und sonstige gewerbliche Etablissements reihen sich in bunter Folge aneinander in dem alten Schwabenstädtchen mit seinen hochgiebeligen Häusern. Ein Kleinod gotischer Baukunst ist das kleine Kapellchen auf der oberen Nagoldbrücke. Die höhere Handelsschule noch diesseits des Flusses macht einen günstigen Eindruck auf den Beschauer. An der neuen katholischen Kirche und dem stattlichen Bahnhof vorbei gehts nun weiter das hübscher und hübscher werdende Thal hinauf, die Eisenbahn überschreitet öfters den Fluß auf schönen Brücken, und schneidet dann wieder durch Tunnels die großen Kurven ab, welche die Nagold um die Berge beschreibt. Etwa 15 Minuten hinter der Station Teinach verlassen wir das Thal und steigen rechts den Berg hinan, dessen Ausläufer einst die



Wildberg.

stolze Burg der Truchsessen von Waldeck zierte, von der noch heute stattliche Ruinen erhalten sind. In freundlicher Fürsorge für den Wanderer sind an manchen Punkten bequeme Sitzbänke errichtet, hier oben ist's noch stiller und feierlicher, die ganze Natur atmet Frieden und Ruhe. Unser weiteres Ziel ist nun Bulach, langsam steigen wir den Pfad hinan (s. Bild im vorigen Jahrgang Nr. 8), bis oben angekommen meine Frau in einen Ruf des Entzückens ausbricht: Denn wahrlich ein entzückendes Landschaftsbild genießt man hier oben (s. Abbildung); unten im Thal schlängelt sich die Nagold in weitem Bogen dahin, die Gebäude der Station Teinach heben sich mit ihren hellen Dächern scharf ab gegen den schwarzen Tannenwald. Jenseits des Thales auf der Höhe liegt der Hof Dicke und darüber hinweg thut sich die Gegend bis hinüber gegen Stammheim auf, rechts von uns erheben sich die Höhen zu beiden Seiten der Nagold, alle mit Wald bedeckt. Hier lohnt sich's, aufs neue zu rasten und so sein Ränzlein abermals ziemlich zu erleichtern; dann gehts auf der Hochebene nach Dorf und Stadt Bulach. Hier oben ist die Gegend etwas einförmig, interessant aber ist hier die noch herrschende hübsche Schwarzwälder Tracht ihrer Bewohner, die wir heute in ihrem Sonntagsstaate bewundern können. Eigentlich wäre jetzt unser Ziel der von Herrn Stadtpfarrer Hetterich so gepriesene Schwarzwaldedelstein Altensteig gewesen, aber auf meine Frage, wie weit es noch dahin sei, wurde mir die Antwort zu teil: „s' wearet ohng'fähr 3 Stond sei', ma'n kanns aber a in dritthalb Stond zrücklege'." Diese Antwort und ein Seitenblick auf meine Frau belehrte mich eines bessern. Wir wenden uns nun links und verschwinden in einem hübschen Seitenthälchen der Nagold, steigen jenseits den steilen Waldweg wieder empor und gelangen auf Ackerfeld, bis wir dann nach einer halben Stunde plötzlich vor Wildberg stehen (S. 39), das drunten im Thal höchst malerisch auf einem Hügel hingelagert ist, durch welchen die Eisenbahn hindurch fährt und um welchen die Nagold ihre Fluten wälzt.* Hier lasse ich meine ermüdete Frau bei einer befreundeten Familie zurück und mache mich allein auf den Weg, um noch Nagold zu besuchen und das dortige Seminar, die Burg sowie die Trümmerstätte des letzten großen Brandes zu besichtigen. Das obere Thal bis Nagold ist weniger romantisch, aber doch auch des Besuches wert. Die Tanne macht hier anderen Baumarten, besonders der Buche Platz, die Dörfer zu beiden Seiten liegen hoch oben über dem Thal, da dieses hier sehr eng ist und keinen Raum für ganze Dörfer bietet.

Wildberg verlassen wir gegen Abend und nun gehts im Dämmerlicht das Nagoldthal wieder hinab. Der Mond steigt nach und nach am Himmel empor und bei Vollmondschein, bei dem die Landschaft wieder ein ganz anderes Bild darbietet, kommen wir endlich abends 8 Uhr vor Calw an. Am Wege steht hier einsam ein kleines Wirtshaus, zum Krappen genannt, dessen saubere, kleine Räume zur Einkehr einladen. Das frische Bier und ein gutes Abendessen, das uns von dem freundlichen Wirte aufgetischt wird, schmeckt uns vortrefflich. Eine vergnügte Stunde ist es, die wir bis zur Abfahrt des Zuges im Kreise der Familie zubringen. Mein gutes Weib hat nun heute gezeigt, was sie zu leisten vermag, 10 Stunden beinahe sind wir heute in der freien Natur gewandert und mein Inneres sagt mir, daß jetzt meine Frau noch öfter mit muß.

Der letzte Zug bringt uns wieder der Heimat zu und strahlend blickt der Vollmond auf ein glückliches und zufriedenes Paar herab.

Joh. Sch.

* Anm. der Red. Unsere Ansicht von Wildberg ist nicht von diesem Punkte aufgenommen, sondern von der gegenüberliegenden Thalseite, vom Wege zum sog. Sulzer Ecke, s. Jahrg. 1, S. 53.

Geheilt.

Ich ging in den grünen Wald allein,
Im Herzen trug ich die alte Pein;
Einmal recht bitter zu weinen dort,
Drum ging ich leise von Hause fort.

Erst ging ich zu den Blumen und sprach:
Helft weinen mir! Die riefen mir nach:
Es ist zu heiter und sonnig heut';
Wir müssen blühen, so lang es noch Zeit.

Zur Quelle kam ich: O steh' doch still
Und höre, was ich dir klagen will!
Die sprach: Ich sing mir ein Liedchen just,
Mich treibt in die Welt die Wanderlust.

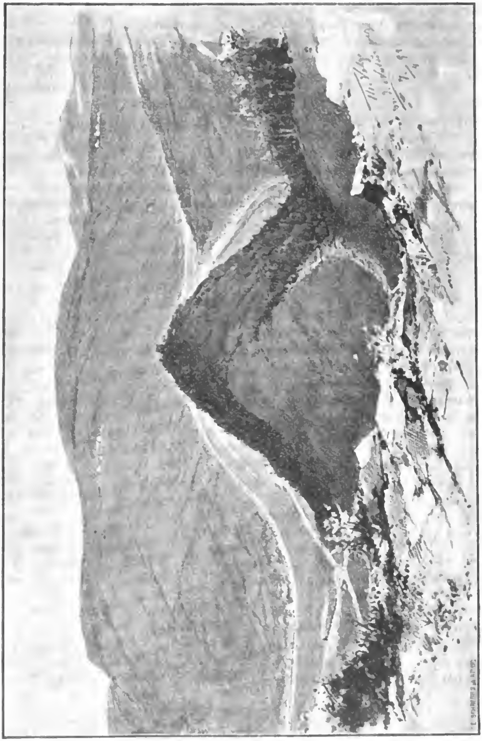
Die Vögel erst im grünen Baum,
Die sangen so fröhlich und hörten mich kaum:
Wir müssen den Frühling begrüßen, du Wicht,
Drum geh nur hübsch weiter und stör' uns nicht!

Und als ich all die Stimmen vernahm,
Ein heiterer Sinn mich überkam;
Ich schwenkte den Hut und rief ins Thal:
Grüß dich Gott schöne Welt, viel tausendmal!

Aus den Gedichten von Michael Albert, † Professor am Gymnasium zu Schäßburg in Siebenbürgen. Hermannstatt, W. Krafft. 1893.

Etwas von Reichenbach im Murgthal.

Wir sind heute in der angenehmen Lage unsern Lesern, deren Aufmerksamkeit wir schon einmal auf Kloster Reichenbach gelenkt haben, eine stattliche Ansicht von diesem ehrwürdigen Denkmal romanischer Baukunst nach dem jetzigen Stand der Restaurationsarbeiten darbieten zu können. Es wird wohl noch in aller frischer Erinnerung sein, daß am Sonntag den 7. Oktober aus Anlaß der Fertigstellung des Rohbaus der Chorseite und des Dachgebälks ein Richtfest in Reichenbach gefeiert wurde, wobei der Ortspfarrer eine weihevolle Rede, der leitende Regierungsbaumeister Peter einen Richtspruch und der Zimmermeister Mast vom Turm herab einen kernigen Zimmerspruch hielt. Von der ganzen Festgesellschaft mit der Kirche in ihrer jetzigen Gestalt im Hintergrund hat Herr Photograph Sinner



Bahnhof Teinach. Hof Dicke. Ruine Waldeck. Sag. Hühnersteig. Dorf Holzbronn. Schwäb. Alb.

Blick von der Bulacher Höhe.

aus Tübingen, dem wir unser Bild verdanken, eine wohlgelungene Momentanaufnahme genommen, die uns nun den stattlichen Bau in den Formen zeigt, wie es aussah, ehe die beiden Chortürme infolge von Baufälligkeit abgetragen werden mußten. Wer sich des Aussehens der Kirche vor Beginn der Wiederherstellung erinnert, wird sie auf unserem Bild kaum wieder erkennen, so vorteilhaft hat sie sich verändert. Und diese Veränderung ist nicht etwa eine willkürliche, sondern getreu im alten Stil mit Benützung der Spuren des ehemaligen Aussehens und der darüber vorhandenen Überlieferung ausgeführt.

Eine genaue Beschreibung des Baues nebst einer Abbildung ihres früheren Aussehens behalten wir uns für später vor. Heute möchte ich angesichts der modernen Gesellschaft, die das Gotteshaus umsteht, die Blicke unserer Leser darauf lenken, wie die Staffage des Bildes vor 800 Jahren ausgesehen haben mag. Psallierende Mönche zogen da, als im Jahre 1086 der Bischof Gebhard von Konstanz, ein Bruder des Herzogs Berthold, und früherer Mönch von Hirsau, die Kirche weihte, mit Fahne und Kreuz in feierlicher Prozession um Kirche und Konvent. Schwerlich wohl hatte sich dazu eine so zahlreiche Gesellschaft eingefunden, wie zu diesem Richtfest. In tiefster Waldeinsamkeit erhob sich damals das Kloster als ein vorgeschobener Posten der Kultur in der Wildnis des Schwarzwalds. Noch ist uns im Hirsauer Kodex die Urkunde erhalten, die der berühmte Abt Wilhelm von Hirsau, der Gründer des Klosters, über diese Gründung hinterlassen hat.

Er spricht es als Herzensbedürfnis aus, dieses wichtige Ereignis dem gegenwärtigen und allen künftigen Geschlechtern kund zu thun, und erzählt, ein Edler, Namens Bern von Vischbach, habe sein Grundstück, das im Schwarzwald an einer Stelle, die von dem daselbst in die Murg mündenden Reichenbach ihren Namen habe, gelegen war, dem heiligen Aurelius in Hirsau in Gegenwart geeigneter Zeugen zu ewiger Erbschaft übergeben, mit der Bestimmung, daß daselbst ein Kloster errichtet werde. Abt Wilhelm habe nun nach einstimmigem Beschluß seiner Senioren drei Mönche und fünf Laienbrüder nach diesem Grundstück geschickt, das im dichtesten Walde gelegen sei, um den Wald auszuroden und ein dem seligen Gregorius geweihtes Kloster zu erbauen. Allen Respekt vor diesen wackeren Männern. Sie hatten wahrlich keine leichte Aufgabe. Um die Mitte Mai 1082 kamen sie in diese Wildnis und viele Tage lang dienten ihnen die bloßen Tannen als Obdach. Ihr Eifer wäre auch bald erlahmt, hätten sie nicht einen unermüdlich rührigen Mann in ihrer Mitte gehabt, den Abt Wilhelm als ihren Fürsorger und zweiten Vater rühmt, Ernst von Geisenheim im Mainzischen, der schon längst sich und seine ganze Habe dem Kloster Hirsau ergeben hatte. Dieser fromme Mann brachte zur Ausrodung des Waldes, zur Säuberung des Platzes, zur Erbauung der Zelle und zur Errichtung der Werkstätten die größten Opfer und wußte auch sonst von überallher Mittel flüssig zu machen. Abt Wilhelm erachtete ihn daher auch würdig, daß sein und seiner Verwandten Andenken daselbst ebenso in Ehren gehalten werde, wie sein eigenes. Dank seinem rastlosen Bemühen konnte schon im folgenden Jahre (1083) der Grundstein zur Kirche gelegt werden, die dann in drei Jahren fertig gestellt und 1086 geweiht wurde.

Bald sollte das neue Kloster starken Zuzug erhalten. Giselbert von Hirsau war 1081 nach Hasungen im Kurhessischen geschickt worden und kehrte mit seiner ganzen Schar, rund fünfzig Brüdern bald nach Hirsau zurück, weil sie in jener Gegend nicht geduldet wurden, wenn sie sich nicht zur Sache des im Kirchenbann befindlichen Königs Heinrich IV schlagen würden. Ihnen wies nun Wilhelm die neue Ansiedelung in Reichenbach zur Wohnung an. Dieses Kloster ist immer in Abhängigkeit von Hirsau geblieben und hatte als Vorsteher einen Prior, den nur der Abt von Hirsau ein- und absetzen durfte. Im Lauf der Jahrhunderte wurden an dem Bau von 1083 mancherlei Veränderungen, Verschönerungen und Entstellungen vorgenommen, bis in unsern Tagen, wo die als Ortskirche dienende Klosterkirche dringend einer gründlichen Ausbesserung bedurfte, die Stunde schlug, die sie in der Schönheit ihrer ursprünglichen Form mit dem Schmuck ihrer Türme wieder erstehen ließ, wie sie jetzt unser Bild zeigt.

Heute ist Reichenbach nicht mehr jener weltabgeschiedene Platz, wie ihn die Hirsauer Mönche antrafen. Eine zahlreiche Kolonie von Gästen pflegt hier die Sommermonate zuzubringen, um aus dem Getriebe der Städte in die Einsamkeit zu fliehen. Aber welch ein Unterschied ist doch zwischen jenem Bild des Thales, das uns Abt Wilhelm entwirft, und dem Leben und dem Verkehr, der jetzt in diesem einst so verlassenen Thale herrscht. Sommergäste halten hier ihre behagliche Sommerfrische, Schwarzwaldtouristen durchziehen das Thal und finden hier ihre Erquickung, und wie lange wird es noch anstehen, bis das Dampfroß das stille Thal durchschnaubt! Immer aber wird neben den Reizen der Natur Abt Wilhelms Gründung einen Hauptanziehungspunkt von Reichenbach bilden, doppelt stark jetzt, wenn die Erneuerung des Gotteshauses vollendet sein wird. W.



Richtfest zu Reichenbach.

Nach Photographie von P. Sinner in Tübingen.

Die Pflanzenwelt des Schwarzwalds.

Von Oberreallehrer **K. Rieber** in Ludwigsburg.

(Schluß.)

Es wäre jedoch schade, wenn wir jetzt die Wanderung aufgeben würden, nachdem wir im württemberg. Schwarzwald die höchste Kuppe erstiegen haben. Wir müssen sie, um die ganze Schwarzwaldflora zu überschauen, in einer anderen Gegend beschließen, die die höchsten Höhen unseres Gebirges umfaßt, und auch die letzte Region, die Voralpenregion des Schwarzwalds, die über 1300 m hinausgeht, vollends ersteigen. Sie machen allerdings manchmal ziemliche Schwierigkeiten, diese letzten paar 100 m im südlichen Schwarzwald, um so mehr, als dieser in seinen höchsten Gipfeln aus Urgebirge, Granit, Gneis und Porphyr zusammengesetzt ist, die kühn und großartig aufstreben. In die Voralpenregion reichen jedoch nur die Gneisgipfel des Feldbergs, Belchens und Herzogenhorns herein. Diese höchsten Kuppen, die von Ende Mai bis Anfang Oktober gewöhnlich von Schnee frei sind, beherbergen eine Flora, die mit der der Alpen sehr nahe verwandt ist, sowohl was die äußere Gestalt derselben als auch die Arten betrifft. Auch hier auf den kahlen Rücken ist überall das Borstengras, daneben das Zwergruhrkraut (Gnaphalium supinum) und die Alpenbärwurz (Meum mutellina) auf Heideboden, auf dem hie und da verkrüppelte Rottannen Wurzel gefaßt haben. Schneeweiß glänzen uns die Wollbüschel der Wollgrasarten entgegen zwischen den starren Binsen des hie und da sich bildenden Alpenriedes. In der Nähe der Viehhäuser jedoch und der Rasthütten wuchert der Alpenampfer (Rumex alpinus). Anders gestaltet sich freilich die Flora an steil abfallenden Abhängen etwas unterhalb der Voralpenregion. Zahlreiche Bächlein, die im Voralpenried ihre Quellen haben und von schmelzenden Schneeflächen genährt werden, winden sich zwischen Felsen hindurch, an Alpenglöckchen (Soldanella alpina), den Steinbrecharten (Saxifraga), der Bartsia (Bartsia alpina) und der Swertia (Swertia perennis) vorbei, um zwischen Gebüsch von dem schwarzen Geisblatt (Lonicera nigra), der hellroten Rosa alpina und dem kleinen Seidelbast (Daphne cneorum) hindurch der Tiefe zuzueilen. Nicht weniger als 33 alpine Pflanzen sind dem Feldberg und Belchen gemeinsam, während der Feldberg allein etwa 45 besondere, der 80 m niedrigere Belchen nur 9 vom Feldberg verschiedene Arten hat; doch würde eine Aufzählung nur ermüden.

Ehe wir die Flora des Schwarzwaldes verlassen, müssen wir den Cryptogamen desselben noch einige Worte widmen, der Welt der Algen, Pilze, Flechten, Moose und Farnkräuter. In dieser Welt im Kleinen hat der Schwarzwald entschieden einen Vorsprung vor der Alb, er entfaltet hier einen Reichtum ohne gleichen. Freilich sind die Algen des Württembergischen Schwarzwaldes nicht bekannt, da sich ihrer noch niemand angenommen hat; eine der bekanntesten Algen ist die Veilchenalge oder Veilchenmoos, (Chroolepus iolithus), das den Granit und Gneis mit rotem Überzug versieht und beim Anhauchen nach Veilchen riecht. Eine andere, seltene Alge ist Lemanea, eine den Meeresalgen nahestehende Süßwasserpflanze, die im Enzthal gedeiht. Reich ist auch das Heer der Pilze vertreten, die in zahlloser Menge oft in den feuchten Herbst- und Frühlingsnächten auftreten und die sagenhaften Hexenringe im dunkeln Hag bilden. Doch auch sie warten noch des Ritters, der sie aus ihrer Verborgenheit ans Licht führt. Etwas besser sind schon die Flechten des Württembergischen Schwarzwaldes bekannt, da sie schon früher Liebhaber gefunden haben, hier entfaltet der Schwarzwald seine größte Pracht.

Teils bilden sie pulverförmige Anflüge an Felsen, teils trockene Krusten oder lederartige Blätter auf Steinen und Baumrinde, teils lange Bärte, die von den Baumästen herabhängen. In allen Farben überdecken sie das Gestein, wo es ansteht, bald rundliche Kreise, bald verschlungene Linien bildend und oft kaum von der Unterlage zu unterscheiden. Ich erinnere an das isländische Moos, an die echte Bartflechte (Usnea), an den schwärzlichen Moosbart (Bryopogon), die Federbuschflechte (Alectoria) und Hornflechte (Cornicularia), die das Auge des Naturfreundes erfreuen. Wie herrlich schmücken diese grauen und schwarzen Bärte die immergrünen Äste und Zweige des Nadelwaldes, oder die im Sturme am Rande des Waldes oder der Waldgrenze ergrauten Wettertannen.

An Waldwegen aber, an moorigen Stellen, im Tannendunkel, da erscheinen die Säulchenflechten (Cladonia), die in unendlicher Formenmannigfaltigkeit auftreten. Besonders zahlreich tritt die Renntierflechte, die wirtelförmige, die schlanke und die schönblühende Säulchenflechte auf, neben der Scharlachflechte und dem Bechermoos. Zusammen mit den Moosen sind es die Flechten, welche zur steten Neubildung des Waldbodens hier beitragen und seine Fruchtbarkeit sicher stellen. Wo aber eine Geröllhalde vorhanden, wie sie ja im Schwarzwalde häufig sind, oder wo auf den Hochwiesen einzelne Felsen hervorragen, da ist das Eldorado des Flechtensammlers. Hier auf windiger Bergeshöhe sind die Flechten und Moose die ersten Pioniere, die selbst an den steilsten Wänden ihr Leben fristen, ohne durch irgend eine Bedeckung gegen Wind und Wetter geschützt zu sein. Die Flechten verwittern hier oben das Gestein und bilden durch ihre Anhäufung stets neue Pflanzenerde. Auf den Felsen fällt uns vor allem die Landkartenflechte (Rhizocarpon geographicum) auf, die überall im Schwarzwald die schwefelgelben Flecke bildet. Ferner die merkwürdigen Umbilicaria- und Gyrophora-Arten, eigentlich Kinder des Nordens, denen es aber hier oben recht gut gefällt.

Die Moospolster aber, die wir überall finden, re-

gulieren die Wasserverhältnisse des Schwarzwaldes in ausgezeichneter Weise. Kaum fängt das Eis und der Schnee zu schmelzen an, so saugen sie das Wasser an sich und das kurz vorher gefrorene oder trockene Moospolster entwickelt plötzlich ein reges Leben.

Zahllos sind die Moose an den Wasserfällen, in Schluchten, an den Mooren und Seen des Schwarzwaldes vertreten. Die Moose sind es, welche den Segen des Himmels sozusagen herabziehen, indem sie die Erde in diesen Höhen mit der Schatzkammer der Atmosphäre in beständigen Verkehr setzen und wie mächtige Schwämme den vorüberziehenden Nebeln und Wolken ihre Feuchtigkeit entlocken und so das Austrocknen der Höhen oder das Fortwehen des trockenen Bodens verhindern. Von der großen Zahl der in Württemberg vorhandenen Moose sind etwa 45 dem Württembergischen Schwarzwald eigen, während die Alb weniger besitzt. Es sind namentlich die Silikatmoose, die den Kieselboden lieben, welche hier einen großen Formenreichtum entfalten. Ebenso ist es die Welt der Lebermoose, an denen die Alb verhältnismäßig arm ist. Sie haben sich namentlich die feuchten Felsen, Quellen, Wasserfälle zu ihrem Aufenthalte herausgesucht; an den Seen und Mooren aber winden sie sich epheuartig um die Torfmoose, um nicht unterzusinken.

Und nun noch ein paar Worte den Farnen und Bärlappen des Schwarzwaldes.

Die Welt der Farne nimmt in der Physiognomie des Schwarzwaldes eine hervorragende Stellung ein und Mühlberger hat recht, wenn er sagt, daß die Farne sich allen möglichen Verhältnissen so recht anschmiegen, sei es der Architektonik der sich darüber wölbenden Bäume, sei es dem scheinbaren Wirrwarr bunter Mannigfaltigkeit freier pflanzenreicher Stellen. Jedem Naturfreund ist gewiß der Adlerfarn (Pteris aquilina) bekannt, unser größter, fast baumähnlicher Farn; er ist der Lichtfarn des Schwarzwaldes, der von kleinen Lichtungen und Blößen aus sich überall weiter verbreitet, während der Rippenfarn (Blechnum Spicant) das moosreiche Waldesdunkel aufsucht, um im Vereine mit Torfmoosen dem Walde Boden abzugewinnen. Als Seltenheit möchte ich noch den Königsfarn (Osmunda regalis) bei Wildbad und Teinach erwähnen und den Alpenfarn (Polypodium alpestre) auf der Hornisgrinde. Während der nördliche und südliche Schwarzwald in ihren Blütenpflanzen sehr bedeutende Unterschiede zeigen, ist die Welt der Farne fast überall dieselbe.

Fragen wir nach der Herkunft unserer Schwarzwaldpflanzen, nach ihrem Zusammenhang mit der übrigen Pflanzenwelt Mitteleuropas, so fällt zuerst auf, daß die Flora der höchsten Schwarzwaldberge viele Kinder der Alpen beherbergt, und zwar sowohl Blütenpflanzen als blütenlose. Und es ist bekannt, daß manche dieser Pflanzen auch in den Vogesen, im Harz, Riesengebirge u. s. f. verbreitet sind, und ihr Fortkommen sogar im hohen Norden fristen. Es muß daher eine Zeit gegeben haben, wo diese Alpenpflanzen eine viel größere Verbreitung hatten, als heutigentags. Lassen wir vor unserem geistigen Auge jene Periode aufsteigen, da ganz Europa ein Alpenklima besaß, eine fernliegende Zeit, wo die Gletscher der Alpen das Vorland mit ihrem kristallenen Mantel bedeckten, und das Eis des skandinavischen Nordens die norddeutsche Ebene unter seiner Masse begrub! Wir bezeichnen jenen längst entrückten Zeitraum als die Eiszeit. Damals konnten die Pflanzenkinder der Alpen herabsteigen, und die des Nordens nach Süden dringen, wodurch ein wechselseitiger Austausch zwischen den Alpen- und Polarpflanzen stattfand, der die vielfache pflanzliche Übereinstimmung der jetzt getrennten Gebiete erklärt, der Alpenpflanzen und der Polarpflanzen. Als jedoch infolge der Temperaturzunahme in Mitteleuropa die Gletscher sich zurückzogen, da zogen sich auch die am Rande der Gletscher wachsenden Pflanzen in immer höhere Bergregionen zurück, da ihnen die Lebensbedingungen der Ebene nicht behagten. Auch unsere mitteldeutschen Gebirge waren einst der Schauplatz dieser Wanderung der Pflanzen auf ihre Gipfel und manche Art hat sich seitdem auf denselben gehalten, andere sind ausgestorben oder vom Menschen und der Kultur vernichtet worden.

Aber auch eine andere große Gesellschaft von Pflanzen, die Kinder des Ostens, die Steppenpflanzen nehmen bedeutenden Anteil an der Zusammensetzung der Flora des Schwarzwaldes. Als das Eis der Gletscher sich zurückgezogen, da wanderten diese aus Sibirien und Asien gegen Westen vor und eroberten im Fluge das verlassene Ebenen- und Hügelland. Diese Wanderung dauert jetzt noch fort, und es läßt sich beobachten, wie an den östlichen Ufern mancher Flüsse der Tiefebene, z. B. der Weichsel, sich Pflanzen finden, denen es noch nicht gelungen, dieselben zu überschreiten, die aber nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um diese Schranke zu durchbrechen. Sie breiteten sich namentlich in den Thälern und im ebenen Lande aus, und suchen immer mehr Gebiet zu erobern. Solche auch in den Schwarzwald eingewanderte Pflanzen sind z. B. neben vielen andern das Leberblümchen, der Lerchensporn, die Karthäusernelke, das Wunderveilchen, das weißblühende Fingerkraut, der Feuerstrahl, die gemeine Wucherblume, die Rottanne. Eingewandert sind auch die Gräser und diese gewinnen auf unseren Bergen eine immer größere Verbreitung, namentlich auf den Hochwiesen derselben, wo sie die schönblühenden Lieblinge des Pflanzenliebhabers und Touristen zwischen ihren dichten Rasen ersticken. Unterstützt wird diese Wanderung der Gräser auf unsere hohen Berge durch das Weiden des Viehes, da die Gräser infolge der Düngung leicht gedeihen und ihr Rasen, wenn auch abgebissen, doch leicht wieder nachwächst und noch Samen reift, was bei den anderen Pflanzen nicht der Fall ist. Bei unserem württembergischen Schwarzwald aber läßt sich namentlich noch bemerken, daß die Flora des Vorlandes, hauptsächlich Muschelkalkflora, bis an denselben herangedrungen ist und sich vergeblich bemüht, festen Fuß zu fassen, wenn es auch einigen Vorposten, Plänklern gleich, gelungen ist, in das Gebirge weiter einzudringen. Hierher gehört namentlich das Vorkommen des schon erwähnten Leberblümchens und der

Küchenschelle, der Felsenbire, der Meisterwurz, des Frühlingsenzians und anderer. An der Grenze des Schwarzwaldes zeigt sich so an geeigneten Örtlichkeiten die reichste Flora, es ist dies namentlich die Gegend bei Altensteig, bei Calw, bei Nagold, bei Freudenstadt, Lauterbach (bei Schramberg), und Oberndorf, kurz eben da, wo das Vorland, bezw. der Muschelkalk, in den eigentlichen Schwarzwald übergeht. So bildet die Flora auch des Schwarzwaldes nichts Festes und Unveränderliches, auch sie ist noch in unseren Tagen stetigen Veränderungen unterworfen. So breitet sich z. B. seit nicht zu langer Zeit die Gauklerblume (Mimulus) in den Thälern des Schwarzwaldes aus, die Wasserpest (Elodea) kommt bereits in der Brege vor, und wird wohl vom Rhein und Neckar aus auch bald weiter in den Schwarzwald vordringen, und so ließen sich noch manche Beispiele anführen.

Nachdem wir die Flora des Schwarzwaldes näher betrachtet haben, interessieren uns auch die Männer, welche besonders an der Erforschung derselben teilgenommen haben. Der größere Teil des Schwarzwaldes fällt ja in unser Nachbarland Baden und so läßt sich auch mit Recht erwarten, daß die Mehrzahl dieser Männer Badenser sind, und darunter in der Wissenschaft recht berühmte Namen. Doch auch Württemberg ist reich an botanischen Erforschern des Schwarzwaldes. Einer der ersten ist Rösler, in den zwanziger Jahren Hüttenamtsbuchhalter in Christophsthal, Abtsgmünd und Ludwigsthal, der seine freie Zeit damit zubrachte, den großen und kleinen Pflanzen nachzuspüren, und manche schöne Entdeckung stammt von ihm her. Namentlich widmete er sich auch den Flechten, und die ersten, im württembergischen Schwarzwald gesammelten Vertreter dieser Familie sind von Rösler gesammelt worden. Ihm zu Ehren wurde die Ramalina Rösleri benannt, die er bei Freudenstadt entdeckte. In ähnlicher Weise hat der frühere Oberamtsarzt Köstlin in Alpirsbach und Sulz zur Erforschung der Flora namentlich in der Umgebung von Alpirsbach beigetragen. Mit Rösler hat in der Umgegend von Freudenstadt namentlich auch der Pfarrer Hochstetter in Eßlingen gesammelt, der Rösler seine wertvollen Funde bestimmen half. Als im Jahr 1834 die Flora von Württemberg von Schübler und Martens erschien, war auch der Schwarzwald schon ziemlich erforscht. Das meiste jedoch zur Erforschung des nördlichen Schwarzwaldes hat Dr. Schüz in Calw geleistet, der im Jahre 1861 die Flora desselben herausgab. Als Mitglied des Schwarzwälder Zweigvereins des Vereins für Vaterländische Naturkunde hat er dem Vereinsherbar in Stuttgart seine Funde mitgeteilt und in seinem eigenen Herbar in Calw, einer Mustersammlung, sind dieselben, und namentlich auch die vielen Cryptogamen, aufs sorgfältigste geordnet, aufbewahrt und jedermann zugänglich. In der Beschreibung von Wildbad von Renz lieferte Dr. Schüz den botanischen Teil und ebenso geschah es in dem Führer von Calw und Umgegend, den er für den Verschönerungsverein Calw bearbeitete. Gmelin hat manche Cryptogamen und Flechten in der Gegend von Teinach gesammelt. Professor Dr. Hegelmaier in Tübingen bearbeitete die Laubmoose und Lebermoose Württembergs, und hat darin namentlich auch den Schwarzwald, den er oft durchwandert, eingehend berücksichtigt. Herr Professor Ahles in Stuttgart hat manchen interessanten Fund im oberen Würmthal und in der Gegend von Loffenau gemacht. Dr. Mühlberger in Herrenalb hat die Farnkräuter des nördlichen Schwarzwaldes zusammengestellt, Seminaroberlehrer Schwarzmaier die Flora des Nagolder Schloßberges, Dr. Wurm in Teinach die Geschichte und Naturgeschichte des Crocus vernus um Zavelstein, und so ließen sich noch manche Namen anführen, die sich um die Flora des Schwarzwaldes verdient gemacht haben. Ich muß jedoch anführen, daß von den ganz niederen Pflanzen, den Algen und Pilzen des württembergischen Schwarzwalds sehr wenig bekannt ist, und daß auch die Flechten, namentlich die Krustenflechten einer genaueren Durchforschung angelegentlichst empfohlen sein sollen.

Ich bin am Schluß meiner Ausführungen angelangt und muß mir selbst gestehen, daß es mir innerhalb des zu Gebote stehenden Rahmens nicht möglich war, ein vollständiges Bild der Flora des Schwarzwaldes zu entwerfen; dafür ist das Gebiet zu groß. Sollten aber meine Ausführungen dem einen oder andern meiner Leser Veranlassung geben, den Kindern des Schwarzwalds beim Vorübergehen ein aufmerksameres Auge zu schenken, oder neue Lust am Wandern in ihnen erwecken, so ist mein Zweck vollständig erreicht. Ich schließe mit dem Worte Roßmäslers: „Die Frage, woraus besteht der Wald, darf auch dem Wanderer nicht mehr müßig erscheinen. Unsere Sinne fühlen sich geschärft, wir nehmen wahr, wir unterscheiden, wir verstehen, wo wir früher bloß empfanden und entzückt waren, und indem wir jenes lernen, büßen wir an letzterem nichts ein. Mehr noch, wir büßen nicht nur nichts ein, sondern unsere Freude wird vergeistigt, weil sie verständnisvoll wird."

Gletscherspuren im und am Schwarzwald.

Professor Ph. Platz hat in einer schönen Arbeit (vergl. die besondere Besprechung) den Nachweis geliefert, daß der südliche Schwarzwald ausgedehnte Gletscherspuren, nämlich Moränen, geritzte Geschiebe und geschliffene Felsen besitzt. Er hat insbesondere den riesigen Wutachgletscher in allen Einzelheiten verfolgt und die Ausdehnung desselben zu 116 qkm festgestellt, welcher also dem größten heutigen Gletscher der Alpen, dem Aletschgletscher, nur wenig nach

stand. Neuerdings hat nun Professor Steinmann Glacialbildungen in der Nähe von Freiburg entdeckt, welche beweisen, daß es eine Zeit gab, in welcher die Gletscher bis in die Rheinebene herabreichten, so daß also der ganze Schwarzwald mit einer Firndecke überzogen war. (Mitteilungen der Großh. Bad. geol. Landesanstalt, II. Bd., Heft 1, 1890 S. 73 ff.). Ungeschichtete Blockanhäufungen (Moränen) bedecken bekanntlich weite Strecken des höheren Schwarzwaldes, herab bis etwa 700 m Meereshöhe. Sie hören aber dann, wie es bisher schien, auf. Steinmann gelangte aber bei der geologischen Detailaufnahme der Sektionen Ehrenstetten und Staufen der Bad. geol. Spezialkarte in 1 : 25000 zu der Überzeugung, daß die am Rande des Schwarzwalds auftretenden Schotter und Lehme mit Geröllen von Schwarzwaldgesteinen echt glaciale Bildungen seien, daß insbesondere die teilweise unter Mitwirkung von Wasser abgesetzten Schotter Grundmoränen sind. (Beweiskräftige Aufschlüsse am Kirchhofberg bei Bollschweil und im Sandgraben bei Ehrenstetten, 275—330 m über dem Meere.) Die aufgefundenen Gesteinsarten sind für die Beurteilung der Ausdehnung der Vereisung von Bedeutung. „Zu einer gewissen Zeit des Pleistocäns vermochten auf der Westseite des Schwarzwaldes gelegene Bergmassen von nur 800 m Höhe selbstständige Eisströme in die Ebene hinabzuschicken, welche sich in Höhen zwischen 280 und 340 m zu einer geschlossenen Eisdecke vereinigten und Moränen von mehreren Metern Mächtigkeit zurückließen." (Steinmann a. a. O. S. 82.)

Ganz ähnliche Beobachtungen konnte der Verfasser dieser Zeilen im Sommer 1894 am Fuße des östlichen Schwarzwaldes, auf den Hochflächen an der unteren Enz, in der Gegend von Baihingen und Bietigheim, machen. Die aus den Schichten der Muschelkalkformation und der Lettenkohlengruppe aufgebauten Berge sind fast allenthalben von tiefgründigem Löß bedeckt. Wo aber ein Hohlweg oder sonstiger Aufschluß tief in das Gelände einschneidet, erblickt man faust- bis kopfgroße Buntsandsteingerölle, welche die etwa 0,5 m mächtige Basis des Lößes bilden. Die Aufschlüsse liegen 30—90 m über dem heutigen Enzniveau und 250—310 m über dem Meere. Die Buntsandsteingeschiebe sind meist flach abgeschliffen und nur an den Kanten abgerundet. Eine bloßliegende 2 m mächtige Moräne bilden die Buntsandsteinblöcke auf der kahlen Galgenegart, südöstlich von Groß-Sachsenheim, und auch beim Schellenhof südlich von Bissingen scheint eine stärkere Anhäufung zu sein. In der Stadt Groß-Sachsenheim sieht man mehrere Prellsteine von der Galgenegart; z. B. an dem letzten Hause gegen Untermberg lehnt ein geglätteter Buntsandsteinblock von 0,85 m Länge, 0,70 m Breite und 0,35 m Dicke, dessen Kanten nur wenig gerundet sind. So können Flußgerölle, 30 km von ihrer Heimat entfernt, unmöglich aussehen: es bleibt nur der Transport durch Gletschereis als Erklärung übrig. Der Enzgletscher darf daher schon heute als eine wohlbegründete geologische Thatsache betrachtet werden. Weitere Belege werden sich bei aufmerksamem Suchen bald finden. Direktor Dr. O. Fraas ist schon vor 10 Jahren, durch die Aufschlüsse an der Nagoldbahn, gründlich von der ausgedehntesten Vergletscherung des Schwarzwaldes überzeugt worden, aber er wurde als Glacialprophet von manchen belächelt. Suchen wir nur allenthalben und insbesondere in den gelegentlichen künstlichen Aufschlüssen, und der Enz-Nagold-Gletscher wird durch die Lokalforschung in allen seinen Teilen sicher festgestellt werden können.

Der Murg-Gletscher ist im Murgthal bei Gernsbach bereits von Prof. Platz durch eine Schuttmasse von deutlichster Moränenstruktur in der Höhe von 150 m über dem Meere konstatiert worden. (Mitt. der Großh. Bad. geol. Landesanstalt, II. Bd. 1893, S. 853). Im Sommer 1893 ging der Verfasser dieser Zeilen den Gletscherspuren am Kniebis (971 m) nach und gelangte zu der Überzeugung, daß solche auf den Hochflächen und namentlich in den Seitenthälern der Murg thatsächlich vorhanden sind. Die schönsten Aufschlüsse gewährt ohne Frage der Elbachsee (773 m über dem Meere), welcher von zwei prachtvollen Mittelmoränen und einer tadellosen Endmoräne eingeschlossen wird. Hieher komme, wer am Murggletscher noch zweifeln will. Näheres wird ein besonderer Aufsatz darlegen.

Das Alter der Schwarzwald-Moränen beginnt sich nach und nach auch aufzuklären. Zunächst ergiebt sich, daß eine frische unverletzte Moränenlandschaft auf die höheren Teile des Gebirges beschränkt ist, welche nur bis etwa 700 m über dem Meere abwärts reicht (III. Eiszeit). Die Moränen der tieferen Schwarzwaldregion (II. Eiszeit) werden an zahlreichen Punkten in Höhen von 250—330 m als deckenförmige Ablagerungen angetroffen. Sie werden gewöhnlich von einer 1—2 m mächtigen Lößdecke überkleidet, sind also älter, als diese weitverbreitete interglaciale Bildung. Aus diesen Thatsachen hat Steinmann S. 91 mit Recht den Schluß gezogen, daß die Moränen des Schwarzwaldes der gleichen Gliederung fähig sind, wie diejenigen Oberschwabens, und daß bezüglich der Ausdehnung der Moränen ein ähnliches Verhalten herrscht, wie im Alpenvorlande, daß nämlich die Moränen der letzten Eiszeit eine weit geringere Ausdehnung besessen haben, als die der vorletzten. Der eingehenden Forschung wird es sicher gelingen, die Ablagerungen der I., II. und auch der III. Eiszeit zu ermitteln und kartographisch darzustellen.

Regelmann.

Ein kleiner Spaziergang zum Wölflesbrünnelein bei Calw.

„Und ein schlängelnder Pfad leitet mich steigend empor,
Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubiges Gitter
Sparsames Licht, und es blickt lachend das Blaue herein.
Aber plötzlich zerreißt der Flor, der geöffnete Wald gibt
Überraschend des Tages blendendem Glanz mich zurück."

An diese Worte unseres vaterländischen Dichters erinnert uns eine kleine Bergtour in unseren Verschönerungsanlagen. Das Auge malt sich, auf einem Teil der Höhe angelangt, nach Norden bei dem Anblicke der so reizend gelegenen Ulmenbedachten Ruine Hirsaus, umgeben vom herbstlich schattierten Walde, Bilder längst vergangener Tage. Ganz oben ladet nach Süden ein breiter Waldweg zu einem Besuch der verfallenen Burg Zavelsteins mit ihren epheuumrankten Mauern, auf nahegelegenen Wiesen statt der im Frühjahr eigenartigen Crocusblüte, jetzt die im äußern etwas ähnliche Herbstzeitlose. Heben wir mehr die praktische Seite hervor, so wäre ein Besuch bei Lammwirts rotem Heffigheimer daselbst auch nicht das Ungeschickteste.

Doch folgen wir lieber diesmal dem schmalen Wege und wenden uns links, wo wir nach wenigen Minuten an dem sogenannten Wölflesbrünnelein angelangt sein werden, einem durch die geschickte Hand unseres H. Forstwarts angelegten Waldplätzchen. Der Name darf nicht erschrecken, denn Schreiber dieses hat daselbst noch nie ein durstiges Wölflein, noch desgleichen Wolf gesehen. Dagegen kann man auf angenehmer Bank, beim plätschernden Wasser, den Blick nach Osten ins garbenspendende Gäu, aromatische Luft atmend, sinnend lauschen dem geheimnisvollen Rauschen der Tannen, unterbrochen durch das Hämmern des Spechtes und der melodischen Stimmen gefiederter Sänger. Nach beendigter Rast zeigen uns die, dank der Fürsorge unseres Schwarzwaldvereins überall angebrachten Wegzeiger verschiedene Wege zur Rückkehr ins Thal. Einer der schönsten führt uns zum Zigeunerfelsen und Falkenstein. Des ersteren Legende ist bis jetzt noch ziemlich ins Dunkel gehüllt. Der letztere spielt in der Geschichte Calws insofern eine verhängnisvolle Rolle, als von dort aus in einem der unheilvollen Kriege des 17. Jahrhunderts ein Calwer Bürger dem abziehenden Feinde eine Kugel nachgesandt haben soll, worauf derselbe umkehrte und die Stadt so gründlich eingeäschert wurde, daß außer einem Teil des Chors der Kirche und der Kapelle auf der äußeren Brücke nur zwei Häuser von Stein, die jetzt noch stehen, das eine beim Rathaus, das andere im Bischoff (sogenanntes Steinhaus) übrig geblieben sein sollen. Von diesen Felsen führt uns ein neuangelegter schöner Weg in kurzer Zeit nach Calw zurück oder kann ein Freund christlicher Altertümer noch einen kurzen Besuch in dem Kentheimer Kirchlein mit seinen alten jetzt renovierten Frescobildern machen. (Vergl. Schwäb. Merkur, 1. Sept. 1883. Kunst und Altertum.) Neben diesen kleinen Spaziergängen bietet unsere Gegend auch den jüngeren Herren Touristen noch manche größere Ausflüge und möchte Einsender dieser Zeilen deshalb Alt und Jung zurufen, ehe man gezwungen ist, Monate hindurch die langen Winterquartiere mit ihren unheilvollen Steinkohlengasen zu beziehen, sich noch einmal aufzumachen und Herz und Sinn zu stärken in unserer so schönen Herbstlandschaft.

ff.

Aus der Geschichte des Klosters Hirsau.

A. 1079. (Lies 1077.)

Von † Dekan Eisenbach in Neuenbürg.

„Wohlauf, ihr meine Mannen all,
Wohlauf zu meiner Seite!
Es gilt geschwinden Überfall,
Es geht zu leichtem Streite."
So tönts ins Wasgau wild hinein,
So tönts herüber über'n Rhein
Und auf und ab am Ufer.
Wer ist der mächt'ge Rufer?

Kennst du den Bischof Wernher nicht
Au Straßburgs altem Dome?
Es horcht und zittert, wenn er spricht,
Das ganze Volk am Strome:
Der Kirche voller Huld und Gnad'
Ungnäd'ger Fürst und böser Rat: —
Die Herde, die er schütze,
Fühlt nur des Krummstabs Spitze.

Und als sein mächt'ger Ruf erschallt,
Da von den Städten allen,
Aus ferner Burgen Hinterhalt
Sich sammeln die Vasallen.
Und unter sie mit tönendem Schritt
Im Eisenkleid der Bischof tritt,
Vom heil'gen Schmuck bewahrte
Er nichts außer seinem Barte.

Die Mannen grüßen düstern Blicks:
„Das Kreuz in Bischofs Händen
Wär beſſ'res Zeichen uns des Glücks,
Und frommes Segenſpenden.
Was ſoll das Schwert in heil'ger Fauſt?
Der Helmbuſch, den der Wind zerzauſt,
Iſt auf geweihter Glatze
Nicht an dem rechten Platze.“

— Was kümmert's euch, was mir gebührt,
Beliebt mir keckes Treiben?
Der Mann iſt's, der euch kampfwärts führt,
Daheim mag der Biſchof bleiben!
Sprengt mir der Zorn das Pallium,
So leg' ich feſten Panzer um
Und will das Kreuz zum Segen
Nun ſchlagen mit dem Degen. —

„Wohin denn führt uns deine Glut?“
— Wohl über Berg und Thale,
Wo Hirſaus faule Kloſterbrut
Sich labt an fettem Mahle.
Was ihr an Korn und Wein und Gold
Ein reiches Land ergeben zollt,
Mir will's der Kaiſer gönnen;
Und Hirſau mag fallen und brennen! —

„Weh, Biſchof! weh, unheil'ger Krieg!“
— Ich will ihn benedeien! —
„Weh, flucht die Kirche deinem Sieg,
Wie wird er dich gereuen!“
— Was Kirchenbann und Aberacht!
Nur Eines fürchtet, meine Macht!
Nicht ſengen des Papſtes Blitze
Das Haupt euch, mir die Mütze! —

Heran das Roß! — Er ruft's im Grimm,
Und wirft ſich in die Bügel.
Da bäumt es ſich mit Ungeſtüm
Und reißt und ſchüttelt die Zügel.
Und wie des Reiters wilder Zorn
Ihm in die Seiten bohrt den Sporn,
Aufſchnellt's und mit Donnerhalle
Stürzt's tot in jähem Falle.

Weh, Biſchof! wo in heil'gem Fleiß
Der frommen Mönche Chöre
Sich müh'n, daß himmelwärts der Preis,
Erdwärts das Heil ſich mehre,
Da willſt du wie ein Wetterſtrahl
Einſchlagen in das ſtille Thal?
Die Kirche nicht — ihren König,
Den Herrn auch ſcheu'ſt du zu wenig?

— Ein ander' Roß! Der Herr ſei der
Im Himmel, ich auf Erden!
Wohlauf, das wehende Banner her,
Was ich will, das muß werden!
Und wenn dem droh'nden Herrn der Welt,
Was ich beſchloſſen, nicht gefällt,
— Nicht Männern bangt's, nur Kindern!
Wohlan, ſo laß ihn's hindern! —

Und vorwärts ſprengt er, wehend ſanft
Die Fahn mit dem Kreuzesbilde:
Und ſchweigend und von Schreck durchgrauſt
Stäubt nach die Schar durchs Gefilde.
Weh, Hirſau, dir! wie Fackelglut
Dir zum Verderben brennt die Wut
Wie drohender Blitze Zucken
In des Biſchofs dunklen Blicken.

Und über die Brücke tobt das Heer,
Schon öffnet das Thal die Weite:
Da flammt's vom Himmel, da grollt es ſchwer,
Da ſinkt der Biſchof zur Seite;
Da liegt er ſterbend in dem Sand,
Geballt, erſtarrt die ſchwere Hand;
Und bebend ſehen's die Reiter,
Reiten ſchweigend heimwärts weiter.

Aus dem „Enzthäler“ 1847, Nr. 81, S. 339.

Dieſes ſchöne Gedicht des † Dekans Eiſenbach in Neuenbürg verdanken wir der Redaktion des Enzthälers daſelbſt, in welchem es im Jahre 1847 zuerſt erſchien. Das Gedicht entbehrt nicht eines hiſtoriſchen Untergrunds, doch hat ſich der Dichter verſchiedene Freiheiten erlaubt. Auf einem Irrtum mag es beruhen, daß er den Vorfall ins Jahr 1079 ſetzt. Der Biſchof ſtarb ſchon im Jahre 1077 (und wurde im folgenden Jahre durch den Probſt von Konſtanz Dietbold erſetzt). Thatſache aber iſt, daß er ein faſt übereifriger Anhänger Kaiſer Heinrichs IV war. Ganz Deutſchland war damals durch den Streit zwiſchen dieſem und Papſt Gregor VII in zwei Parteien zerriſſen, ein Zwieſpalt, der ſelbſt Glieder ein und derſelben Familie zu bitteren Feinden machte. Auf Seiten des rechtmäßigen Königs Heinrich ſtanden merkwürdigerweiſe viele Kirchenfürſten, darunter eben der ſtreitbare Biſchof Wernher von Straßburg, auf Seiten des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben eine Reihe mächtiger Herzoge und Grafen, darunter Herzog Berchtolt von Zähringen, Graf Hugo von Tübingen, beſonders auch der mächtige Graf Adalbert von Calw, von geiſtlichen Großen namentlich der einflußreiche Abt Wilhelm von Hirſchau. Dieſer war in ſeinem Eifer für die cluniacenſiſche Kirchenreform, deren Durchführung in allen ihren Konſequenzen, namentlich in der völligen Freiheit der Kirche von aller weltlichen Gewalt, ſich der gewaltige Papſt Gregor VII zum Ziel geſetzt hatte, die Seele der gegen die kaiſerliche Gewalt gerichteten Bewegung in Deutſchland: er ſah bei ſich die bedeutendſten Häupter des Widerſtands gegen Heinrich. Berchtolt von Zähringen und der Gegenkönig Rudolf wandelten einſt mit ihm in den Hallen des alten Aureliuskloſters zu Hirſau, und Rudolf feierte daſelbſt 1077 das Pfingſtfeſt. Kein Wunder daher, daß dieſes

stolze Kloster den Anhängern Heinrichs ein Dorn im Auge war und daß der kampflustige Bischof von Straßburg ihm in diesem Jahr einen Überfall zudachte, der nur durch seinen plötzlichen Tod vereitelt wurde.

Dieser Bischof Wernher von Straßburg interessiert uns besonders darum, weil er, wie so viele treue Anhänger des rechtmäßigen Kaisers, ein Schwabe war. Er stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Achalm, das schon 1098 ausstarb. Für seine Bedeutung spricht der Umstand, daß der Geschichtsschreiber jener Zeit, Bernold, † 1100 zu Schaffhausen, ein Anhänger der päpstlichen Partei, ihm einen schlechten Nachruhm bereitet, indem er seinen jähen Tod als ein göttliches Strafgericht darstellt und auch über seinen Lebenswandel schlimme Dinge aussagt. „Der Bischof von Straßburg," schreibt er, „ein Hauptvorkämpfer und vorzüglicher Helfershelfer des Kaisers, wurde eines Tages, als er nach Soldatenart kriegerisch gerüstet, ein allzu grausamer Befolger der Befehle seines Königs, zum Lager zurückkehrte, beim Zubettegehen durch einen plötzlichen Tod in einem Augenblick hinweggerafft." Unser Dichter hat die Wirkung dieses Ereignisses noch dadurch gesteigert, daß er den Tod des Bischofs auf dem Marsch an der Spitze seiner Truppen durch einen Blitzstrahl erfolgt sein läßt.

Die Jubelfeier der Sektion Schwaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Am 27. Oktober d. Js. feierte die Sektion Schwaben des Alpenvereins ihr 25jähriges Bestehen durch ein glänzendes Fest im Königsbau zu Stuttgart. Der große Saal war durch prächtig gemalte Alpenlandschaften und natürliche Waldbäume so geschmückt, daß man sich mitten in die Alpen versetzt glaubte. Der Vorstand der Sektion, Finanzrat Renner, begrüßte die mehr als 500 Teilnehmer zählende Versammlung aufs herzlichste. Der Festredner des Abends, Rechtsanwalt E. Stockmayer, verstand es, in zündenden Worten die reinen Freuden des rüstigen Bergsteigers zu schildern. Musikdirektor Prem führte in den Redepausen ein Musikprogramm aus, das durchaus an Wald und frische Bergluft erinnerte. Nach einer Dichtung des, in den alpinen Kreisen, wie im Schwarzwaldverein gleich geschätzten Rechtsanwalts Stockmayer, wurden von einer Anzahl Vereinsmitgliedern die dramatischen Scenen „In Galtür" aufgeführt, welche großen Beifall ernteten. Zu dem fröhlichen Feste war auch der Schwarzwaldverein freundlichst eingeladen worden und durch Inspektor Regelmann vertreten, welcher dem Vorsitzenden die herzlichsten Glückwünsche aussprach. Die Alpen und der Schwarzwald sind nicht nur geographische Nachbarn, sie sind tief innerlich verwandt und haben im Lauf der Erdgeschichte Freud und Leid miteinander geteilt. Ebenso innerlich verwandt sind die Vereine, welche die Schönheiten dieser Gebirge erschließen. Daher sind sie auch innig befreundet. In dem schönen Heim des Alpenvereins, das mit alpinen Landschaften, Gemsböcken und Spielhahnen geziert ist, tagt auch der Bezirksverein Stuttgart des Schwarzwaldvereins, und beide Vereine, durch zahlreiche gemeinsame Mitglieder verbunden, fördern sich gegenseitig mit aufrichtigem Wohlwollen. Heute rufen wir dem alpinen Nachbar deshalb begeistert zu: Es wachse, blühe und gedeihe die Sektion Schwaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins! Rg.

Allerlei.

Wolfach, 20. Aug. Aus allen Ecken und Enden strömte es gestern zu Fuß und zu Wagen nach dem lieblichen Gutach. Eine Masse Kurgäste von Hornberg, Triberg und Wolfach waren herbeigeeilt zu dem Feste, das gestern der Trachtenverein des Gutach- und Kinzigthals veranstaltete. Schmuck und prächtig in ihrer kleidsamen Tracht waren die Gutacherinnen und die stattliche Gutacher Männerwelt erschienen. Dazwischen bewegten sich bunte Trachten aus allen Thälern und Zinken des Bezirks. Der Witterung zum Trotz drängt sich zahlreich die Zuschauermenge zusammen, sitzend, stehend, so gut es eben geht, vor der Scheuertoröffnung, die ein weißer Vorhang verhängt. Nun ertönt eine echte Kuhglocke, die allsogleich Ruhe schafft. Sinnig weist uns der schön gesprochene Prolog auf das Folgende hin. Des Landmanns Lieben und Leben wird uns in künstlerisch gestellten lebenden Bildern dargestellt. So echt ein Bild der lieben Heimat. Der zweite Teil zeigt uns den in der Sommerfrische weilenden Künstler bei seiner Arbeit im Freien, umringt von der neugierigen Dorfjugend, die mit Kennermiene altgescheit zuschaut. Nun folgen Frühling, Sommer, Herbst und Winter von anmutigen Mädchen reizend dargestellt. In lebensvollem Bilde heben sich die mit feinem, künstlerischem Verständnis ersonnenen Gestalten von dem dunkeln Hintergrund der Tenne wirksam ab. Leider mußten die letzten Bilder, die die verschiedenen Volkstrachten bringen sollten, und die zum Schluß geplante Huldigung vor der Büste unseres Großherzogs des beharrlich schlechten Wetters wegen wegfallen. Aber der Fröhlichkeit that das Wetter keinen Eintrag; das

bewies die „echte“ Dorfmusik und das bunte Tanzgetriebe in der nun zum Tanzplatz gewordenen Tenne. Nicht minder froh gings in der Wirtschaft her. Es war ein schöner Tag, den der Trachtenverein und alle Besucher der eifrigen Arbeit und dem einträchtigen Zusammenwirken der wackeren Künstlerkolonie Gutach (besonders der Maler Hasemann und Fritz Reiß) und ihren Familien, sowie nicht in letzter Linie der sinnigen Dichterin zu danken hatten, deren anmutige Verse die Bilder begleiteten.

(Kinzigthäler.)

Zum „Christophs“- oder Verwartsbrunnen in Wildberg.

Durch Herrn Hofrat Dr. Wurm werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß der an dem Verwartsbrunnen in Wildberg thätige Maler aus Pforzheim nicht Rillmaurer, sondern Villmaurer heißt, und daß der „Wappner“ auf dem Gemeindebrunnen von den Historikern heutzutage als Sinnbild der Marktgerechtigkeit des betreffenden Ortes aufgefaßt werde. Ich hoffe, dank dem Interesse, das diesem Brunnen und dem Artikel in Nr. 3 entgegengebracht wird, von anderer geschätzter Seite bald weiteres über denselben mitteilen zu können. W.

Bücherschau.

Platz, Philipp: Die Glacialbildungen des Schwarzwaldes. **Mit 10 Figuren nach photographischen Aufnahmen des Verfassers und 2 Tafeln. Separatabdruck aus den Mitteilungen der Großh. Badischen Geologischen Landesanstalt. II. Bd. XXIII. 1893. Verlag von Karl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.** (S. 839—924.)

So betitelt sich der „Schwanengesang“ eines bewährten Schwarzwaldforschers, der Karlsruher Professors a. D. Philipp Platz. Während noch manche sehr gelehrte Geologen sich ablehnend verhalten gegenüber der Idee einer früheren Vergletscherung des Schwarzwaldes, tritt dieser Veteran unter den Schwarzwaldgeologen mutig den Beweis der Wahrheit an. Obgleich Agassiz schon vor fünfzig Jahren die Ansicht ausgesprochen hat, die diluvialen Ablagerungen bei Geroldsau, unweit Baden, in 250 m Höhe, seien eine echte Moränenablagerung, so kam doch Fromherz in einem gediegenen Werke: „Geognostische Beobachtungen über die Diluvialgebilde des Schwarzwaldes, Freiburg 1842,“ zu dem scheinbar wohlbegründeten Schluß, daß sich hier durchaus keine Spuren ehemaliger Gletscher nachweisen lassen. Um die auf den Höhen des Schwarzwaldes lagernden Geröllbildungen zu erklären, nahm Fromherz an, es seien in den Hochthälern urweltliche Seebecken gewesen, welche durch Erderschütterungen plötzlich entleert worden seien und dieser Wasserschwall habe die merkwürdigen Schuttmassen gebildet. Die Unhaltbarkeit dieser Annahme ist heute, an der Hand besseren topographischen Materials, allgemein anerkannt. Seit man gelernt hat, die glacialen Bildungen vom Hochgebirge durch die Flußthäler weit hinaus ins Vorland zu verfolgen, findet man auch dort Schuttmassen, welche den Schwarzwäldern gleichen. Statt vorherrschend eckiger Geschiebe findet man in der Ferne abgerundete, und die Schliffe auf dem abgewitterten Felsboden sind selten. „Ein Charakter aber verbindet alle diese aufgeschütteten Gebilde und giebt ihre Zusammengehörigkeit kund: Der Mangel an Schichtung und Sonderung nach der Größe, der sie scharf von allen Anschwemmungen strömenden Wassers unterscheidet.“ Der erste, welcher im Schwarzwald Gletscherspuren nachwies, war Ramsay. Er besuchte 1862 den Feldberg und das Albthal bis St. Blasien und erklärte den Abschlußdamm des Feldsees für eine echte Moräne. Seit 1877 treibt Platz sein Studium der glacialen Erscheinungen im Schwarzwald, in neuerer Zeit im Auftrag der Badischen geologischen Landesanstalt. So ist der Verfasser imstande, eine ganze Reihe beweiskräftiger Lokalitäten eingehend zu beschreiben und namentlich für den Wutach-, Haslach- und Alpersbachgletscher Ausdehnung und Gestalt genau anzugeben. Aber auch am Rande des Schwarzwaldes haben sich in den letzten Jahren die Entdeckungen von Glacialgebilden derart gemehrt, daß an einer Ausdehnung der Eisbildungen über den ganzen Schwarzwald nicht mehr gezweifelt werden kann. Prof. Steinmann fand solche in der Nähe von Freiburg bei Ehrenstetten, Bollschweil, Staufen und Waldkirch in 3—400 m Höhe über dem Meere, also am Fuß des Schwarzwaldes. Auch im nördlichen Schwarzwald hat Platz selbst kürzlich im Murgthal bei Gernsbach eine beträchtliche Masse ungeschichteten Schuttes von deutlichster Moränenstruktur in der Höhe von 150 m über dem Meere gefunden. Damit eröffnet sich im württ. Schwarzwald ein neues Gebiet der Forschung, das auch der Schwarzwaldverein mit Eifer bebauen wird, um die Spuren des Murg-, Enz- und Nagoldgletschers aufzusuchen. Dem fleißigen Manne aber, der uns auf diese Wege geleitet hat, sei herzlicher Dank gesagt mit dem Wunsche, seine schöne Arbeit möge noch nicht — wie er selbst meinte — sein „Schwanengesang“ sein. Regelmann.

Vereinsnachrichten.

1. Vom Verband deutscher Touristenvereine.

Geschäftsstelle: **Berlin W.**, Köthenerstraße 26.

„Der Verband Deutscher Touristenvereine hielt am 8.—10. September seine diesjährige Delegierten-Versammlung zu Koblenz ab, wo die Koblenzer Sektion, unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrat Bram, in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte. Nachdem am 8. eine gesellige Vorbesprechung zwischen den aus allen Gauen Deutschlands zahlreich erschienenen Vertretern der deutschen Wandervereine stattgefunden hatte, wurde am 9. zunächst ein Rundgang durch die Stadt und eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten vorgenommen. Dem-

nächst begannen die offiziellen Verhandlungen unter Leitung des hochverdienten Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Direktor Dr. Dronke aus Trier. Derselbe hob in seinem Bericht hervor, daß sich dem Verbande in dem abgelaufenen Jahre wieder eine Reihe deutscher Touristenvereine angeschlossen habe; und daß die dem Zentral-Ausschuß gestellten Aufgaben mit allem Nachdruck gefördert worden seien. Leider sind die Bemühungen, für die Verbandsmitglieder Verkehrserleichterungen zu erlangen, nicht durchweg von Erfolg begleitet gewesen. Zwar haben dank dem energischen Eintreten des Verbandsorgans „Der Tourist" (Berlin W., Köthenerstraße 26) eine Anzahl von Gastwirten sich zu Rabattvergünstigungen verstanden; dagegen hat der preußische Eisenbahn-Minister sich bedauerlicherweise allen Eingaben auf Gewährung von Fahrvergünstigungen gegenüber bisher hartnäckig ablehnend verhalten. Besondere Anerkennung hat sich der Vorsitzende durch die Herausgabe des „Taschenbuchs deutscher Wandervereine" erworben, welches eine Zusammenstellung empfehlenswerter Touren unter Angabe von Gasthöfen, Eisenbahn-Verbindungen 2c. enthält. Es soll dies Buch in Zukunft auf den Bahnhöfen und in den Dampfern unserer großen Rhedereien ausgelegt werden, um den Fremdenstrom auch in die abgelegeneren und weniger bekannten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes zu lenken. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der Vorsitz dem „Vogtländischen Touristenverein zu Plauen i. V. mit Herrn Bürgermeister Wagner als Präsidenten und Herrn Oberlehrer Metzner als Schriftführer" übertragen. Nach einem fesselnden Vortrage des Herrn Stauffer aus Frankfurt a. M. über die Stellung der Touristen zu den Waldbränden, wurde von der Herausgabe eines touristischen Jahrbuchs im Hinblick auf den reichhaltigen Inhalt des Verbands-Organs Abstand genommen. In der Frage der Touristen-Fahrkarten kam man überein, sich zunächst darauf zu beschränken, in möglichst vielen Vereinsgebieten dieselben Vergünstigungen zu erlangen, wie sie die Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. den Mitgliedern des „Taunus-Klubs" zugestanden hat; und solange Beamten-, Offiziers- und Radfahrer-Vereine von den Gasthofbesitzern Rabatt genießen, wurde es für angemessen erachtet, daß auch die Mitglieder der Touristen-Vereine, deren Thätigkeit in erster Linie den Gastgebern zugute kommt, auf solche Vergünstigung Anrecht haben. In Anbetracht der hohen Aufgaben der deutschen Touristik soll versucht werden, die Staatsregierung mehr als bisher für die Bestrebungen des Verbandes zu interessieren. Vor Einnahme des gemeinschaftlichen Mittagsmahls wurde in den Kellereien des Zivil-Kasinos eine Weinprobe vorgenommen, bei der auch der berühmte Capriviwein gekostet wurde. An Se. Majestät den Kaiser wurde auf Anregung des Herausgebers „Des Tourist" Herrn Schneider, ein Ergebenheitstelegramm abgesandt."

Der Schriftleiter hatte zu der im Vorstehenden geschilderten Generalversammlung der Delegierten des Verbands deutscher Touristenvereine eine Einladung erhalten, war aber durch Berufsgeschäfte an der Teilnahme verhindert.

Zur Orientierung für diejenigen, die das Organ dieses Verbands, den „Touristen", nicht lesen, folgen hier die wichtigsten Artikel aus den Satzungen des Verbands.

§ 1. Zweck des Verbands deutscher Touristenvereine ist unter Wahrung der Selbständigkeit der einzelnen Vereine:

a) die Bestrebungen des Touristenwesens im deutschen Vaterlande zu fördern und zu unterstützen;
b) die Erforschung und Kenntnis der deutschen Gebirge in touristischer und wissenschaftlicher Beziehung anregend zu hegen und zu pflegen;
c) den Verkehr zwischen den Verbandsvereinen zu vermitteln, zu beleben und im allgemeinen Interesse der deutschen Gebirge nutzbringend zu machen.

§ 2. Mittel zur Erreichung der in § 1 angeführten Zwecke sind unter andern:

1) ein ständiges Organ für den Verband;
2) die Erwirkung von Verkehrserleichterungen für die Mitglieder des Verbands, insbesondere a) Preisermäßigung auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und in Gasthöfen; b) die Errichtung von Auskunftstellen in den einzelnen Vereinsgebieten an hiezu geeigneten Orten und Vereinigung derselben in einer Hauptauskunftstelle (?);
3) die Anregung und Gründung von Touristenvereinen in solchen Gebieten des Vaterlands, in welchen noch keine vorhanden sind.

§ 3. Die Mitglieder der einzelnen zu dem Verbande gehörigen Vereine sind zugleich Mitglieder des Verbands und nehmen als solche an allen Vorteilen und Berechtigungen desselben teil.

Mitglied des Verbands kann nur der werden, welcher zugleich als Mitglied einem zum Verband gehörigen Touristenverein angehört. Wer aus einem solchen austritt, scheidet zugleich aus dem Verbande aus.

Jedes Mitglied erhält auf Verlangen ein Vereinsabzeichen zum Kostenpreis. Dasselbe soll zum Erkennungszeichen der Mitglieder unter sich dienen und sichtbar getragen werden. Es liegt jedem Träger desselben die Verpflichtung auf, den Verbandsmitgliedern in touristischer Beziehung mit Auskunft und Rat an die Hand zu gehen.

Jedes Mitglied ist berechtigt, an allen Hauptversammlungen teilzunehmen.

§ 4. Verbandsjahre — Beitragspflicht. Das Verbandsjahr läuft vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahrs.

Der Beitrag zur Verbandskasse wird alljährlich von der Hauptversammlung festgesetzt und von den Vereinen zu gleichen Teilen getragen.

Die Verbandskasse hat lediglich die durch die Verwaltung des Verbands entstehenden Kosten zu tragen. Unter Verwaltungskosten sind alle die zur Erreichung in § 1 erwähnten Zweckes entstehenden Kosten begriffen.

Das offizielle Verbandsorgan ist der „Tourist" (Berlin W., Köthenerstraße 26). Der Beitrag ist für das Jahr und den Verein auf 10 Mark festgesetzt worden.

Der bisherige Vorsitzende des Verbands, Direktor Dr. Dronke in Trier hat im Kommissionsverlag von Fr. Lintz in Trier erscheinen lassen:

Taschenbuch deutscher Wandervereine. Nach Mit-

teilungen der Mitglieder des Verbands ꝛc. 197 S. Klein-Oktav. 75 Pfennig.

Leider ist uns dieses Schriftchen bis jetzt nicht zugegangen, doch wollen wir nicht unterlassen, schon jetzt auf dasselbe hinzuweisen.

Von der Herausgabe eines Touristen-Liederbuchs des Verbandes wurde Abstand genommen, da schon verschiedene Liederbücher für Einzelvereine vorhanden sind. Dagegen möchte der Schriftleiter den Gedanken anregen, ob es nicht zeitgemäß wäre, daß der Schwarzwaldverein für seine Mitglieder ein kleines Taschenliederbuch zum Gebrauch bei Ausflügen, Zusammenkünften und größeren Versammlungen herausgäbe, oder wenigstens sich auf eines der schon vorhandenen als Vereinsliederbuch einigen würde. Als solches würde sich sehr empfehlen: Liederbuch für den allgemeinen Gesang. Stuttgart, Druck von A. Bonz' Erben 1884. 106 S. Ohne Namen des Herausgebers. Datiert Alpirsbach, September 1884. Die Auswahl ist glücklich, die Ausstattung einfach und gut, das Taschenformat sehr bequem zum Mitnehmen. Doch würde sich für eine etwaige Neuauflage eine gründliche Durchsicht, vielleicht auch eine Verbesserung durch Ausscheidung weniger bekannter Lieder und durch Angabe der Melodie empfehlen.

---

2) Der Taunusklub in Frankfurt hat eine neue Karte des östlichen Taunus herausgegeben, in der zu den früheren auch die neuen Touren eingetragen sind, die der Taunusklub im Verein mit den befreundeten Klubs der Umgegend aufgefunden hat.

---

3) Aus dem Bericht über die Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins in Offenburg am 3. Juni 1894 teilen wir mit, daß derselbe bis zu diesem Termin 5341 Mitglieder gegen 5049 im Vorjahr zählt, mithin um 292 zugenommen hat.

Aus den Grenzgebieten dieses Vereins gegen den unsrigen ist folgendes hervorzuheben: 1) Achern. Anlage eines Fußwegs auf den Ziefelberg, mit Herstellung einer Wegverbindung von da zum Brigittenschloß und Breitenbronn. Zugänglichmachung des Hohfelsen an der Hornisgrinde durch eine Weg- und Treppenanlage. 3) Wegreparaturen im Hornisgrindegebiet. 2) Baden: Erweiterung des Wegweisernetzes durch Bezeichnung von 7 Wegen durch zusammen 71 neue Wegweiser. Aufstellung je einer Orientierungstafel am Eisenbloch und am Lindel. Wegausbesserung zum Geroldsauer Wasserfall und Aufstellung von Bänken an aussichtsreichen Punkten am Biesenwasen am Fremersbergturm. 3) Bühlerthal. Ausbesserung und teilweise Neuanlegung des Fußwegs von Hundseck nach dem Hochkopf und vom Wiedenfelsen nach Hundseck. Fußweg vom Mehliskopf nach dem sog. Kirchweg. 4) Hornberg. Herrichtung der Markgrafenschanze zu einem Aussichtsplatz mit Schutzhütte. 5) Pforzheim. Ausbesserung des Büchenbronner Aussichtsturms und Ersetzung aller Holzteile durch Eisen. Anlage eines neuen Wegs von diesem Turm nach dem Größelthalwirtshaus und den Quellen, sowie nach dem Eingang des Größelthals zur Haltestelle Engelsbrand an der Enzthalbahn. Herstellung eines Verbindungswegs im Enzthal von der württembergischen Landesgrenze bis zu dieser Haltestelle. 6) Rastatt. Anbahnung der künftigen Übernahme des von der k. Landesvermessung in Berlin auf dem Eichelberg errichteten Signalturm in das Eigentum der Sektion, wozu der Hauptverein einen Beitrag von 350 Mk. verwilligte. Vgl. Nr. 1 u. 2.

Der Sektion Gernsbach wurden zum Neubau eines Turmes auf dem Hohloh an Stelle des baufälligen alten 500 Mk. verwilligt.

Bei der Wahl des Hauptvorstandes wurden sämtliche Mitglieder desselben durch Zuruf wiedergewählt. Präsident ist Geh. Hofrat Dr. W. Behagel, Schriftführer Notar E. von Litschgi.

---

4) **Von den Bezirksvereinen.**

Stuttgart. Die 1. Winterversammlung fand Mittwoch den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Weißen Saale des Oberen Museums statt. Nach herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden, R.-A. Stockmayer, teilte der Schriftführer die Namen von 70 neueingetretenen Mitgliedern mit und konstatierte mit freudiger Genugthuung, daß der Zweigverein Stuttgart demnächst 500 Teilnehmer zählen werde. Ferner berichtete er über die Thätigkeit der Kommission zur Herstellung eines Vereinsabzeichens. Nach den Entwürfen des Oberbaurats v. Seeger hatten die Metallwarenfabrikanten Mayer und Schwerdt 9 Proben hergestellt, welche sämtlich sehr befriedigend ausgefallen sind. Das Zeichen besteht aus einem kleinen Weißtannenzweig, an welchem 2 Wappenschilder angeheftet sind, welche Auerhahn und Stechpalmenblatt zeigen. Die Abstimmung neigte einer Mayerschen zweifarbigen Probe zu, welche auf dunkelbronziertem Grunde die Wappenschilder in Gold abhebt. Die endgültige Entscheidung wird indessen erst von dem am 25. November in Calw zusammentretenden Hauptvereinsausschuß getroffen werden. — Da am 23. Nov. d. J. der Württ. Schwarzwaldverein 10 Jahre alt sein wird, so beschließt die Versammlung, diesen Gedenktag durch ein gemeinsames Abendessen festlich zu begehen. (Mußte verschoben werden. Red.). — Hierauf sprach der Geologe Dr. Karl Endriß, Dozent an der hiesigen Technischen Hochschule, über: „Neuere Anschauungen vom Urgebirge des Schwarzwalds". Redner führte in gewandtem Vortrage aus, daß die scheinbar unumstößliche Auffassung, Gneiß und Granit seien „Urgebirge", d. h. die ältesten Gesteine der Erdrinde, durch die neuere Forschung als unhaltbar nachgewiesen sei. Durch das eindringliche Studium der Petrographie des Schwarzwalds sei man zu Ergebnissen gelangt, die die Anschauungen und Kartierungen, die vor 10 und 20 Jahren Gültigkeit hatten, sehr stark modifizieren. Zuerst habe man das jüngere Alter der verschiedenen Granite

erkannt, die in Form zusammenhängender ausgedehnter Massive, kleinerer Stöcke und zahlreicher Gänge einen wesentlichen Bestandteil im Grundgebirge des Schwarzwalds bilden, die von Professor Dr. v. Eck erstmals richtig dargestellt wurden. Dieses eruptive Gestein ist, wie die amorphe Glassubstanz der sogenannten Granitporphyre beweist, aus feuerflüssigem Zustand in großer Tiefe höchst langsam erstarrt und zeigt sich überall als eine gleichmäßig körnige, plumpe Masse. Ganz anders verhält sich der Gneiß, ein Schiefergestein von mannigfachster Art, das im Schwarzwald große Gewölbe aufbaut, welche von SW nach NO streichen und durch einen von SO her wirkenden gewaltigen Gebirgsdruck gestaucht und bis ins kleine Handstück hinein gefältelt sind. Das Material ist so ungemein verschiedenartig, daß man eine ganze Anzahl neuer Benennungen für diese Abarten einführen mußte, welche z. T. auch von großer technischer Wichtigkeit sind. Auch das Alter ist sehr zweifelhaft geworden, kennt man doch in der Schweiz Gneiße vom Alter des Lias, die durch starken Druck aus jüngeren Gesteinen entstanden sind. — Die Versammlung dankte dem Redner durch Erheben von den Sitzen für seine interessanten Mitteilungen. In der anschließenden Erörterung wird von Ingenieur Jooß der dringende Wunsch ausgesprochen, es möchten im Hinblick auf die geschilderten Verhältnisse auch in Württemberg die mangelhaft gewordenen geognostischen Spezialkarten des Schwarzwaldes einer neuen Bearbeitung unterzogen werden, und zwar im Maßstab 1:25000 mit Höhenkurven, was ungemein wertvoll auch in technischer Hinsicht sei, wie das ausgestellte badische Blatt Gengenbach beweise. Gemütliche Unterhaltung beschloß den Abend.

Regelmann.

Altensteig. In der Hauptversammlung am 25. Juli d. J. wurde der Rechenschaftsbericht vorgetragen, aus dem wir vorläufig hervorheben, daß die Mitgliederzahl des Bezirksvereins sich um 41 gehoben hat, und daß bei Neuwahl des Ausschusses Herr Stadtschultheiß Welker die Stelle des Vorstands niedergelegt hat. Der neue Ausschuß umfaßt die Herren: Oberförster Weith als Vorstand, Stadtschultheiß Welker als Stellvertreter, Kameralamtsbuchhalter Lang als Rechner und Schriftführer, ferner die Herren: Faißt, Mühlebesitzer, C. W. Lutz, Kaufmann, Ph. Maier, sen., Holzhändler, Moser, Stadtbaumeister, Pfister, Stadtförster, Schiler, Apotheker, sämtlich in Altensteig, Kommerzienrat Sannwald und Oberamtsbaumeister Schuster in Nagold, Schultheiß Dengler und Fabrikant Schickhardt in Ebhausen, eventuell Schultheiß Hauser in Egenhausen. Dabei wurde beschlossen, künftig für je 10 Mitglieder ein Ausschußmitglied zu wählen. Der Bericht über die Thätigkeit des Vereins in den Jahren 1893/94 folgt später.

Calw. Am 7. November fand eine Ausschußsitzung statt, in welcher vom Vorstand teils über die Ausführung der Aufgaben des Vereins im abgelaufenen Jahr berichtet, teils über die Aufgaben für das nächste Jahr beraten wurde. Unter den ersteren ist besonders die gelungene Ausführung eines schönen und bequemen Fußweges von Teinach nach Zavelstein hervorzuheben. Dieser Weg, der zum größten Teil auf Kosten der Bronnschen Stiftung mit einem Beitrag des Vereins von 150 Mk. ausgeführt wurde, zweigt von dem gewöhnlichen Fußweg nach Z. bei Beginn des Waldes rechts ab und gabelt sich nachher in zwei, von denen der eine unter der Burg links herum zum Lamm, der andere sehr empfehlenswerte rechts herum zum sog. Imhofweg führt und oben in den Verbindungsweg von Zavelstein mit der Station Teinach einmündet. Es wurde beschlossen, auch diesen Winter einige gesellige Vereinsversammlungen mit Vorträgen zu veranstalten.

Einläufe.

Außer den regelmäßigen Einläufen sind dem Schwarzwaldverein noch zugekommen:

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. Herausgegeben von Direktor Dr. O. v. Fraas, Prof. Dr. C. Hell, Prof. Dr. O. Kirchner, Prof. Dr. K. Lampert, Prof. Dr. A. Schmidt. Fünfzigster Jahrgang. Mit 7 Tafeln. Stuttgart, E. Schweizerbarth, 1894.

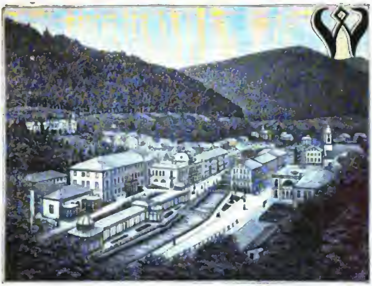
Festschrift der Sektion Schwaben des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins von L. Petzendorfer. Mit 2 Lichtdrucken, 2 Autotypien und 2 lithographierten Tafeln. Stuttgart, A. Bonz' Erben, 1894.

Bericht über die 3. ordentliche Hauptversammlung des Vereins von Schwarzwälder Gastwirten in Titisee am 3. Oktober 1894. Hornberg 1894.

Hiefür wird den geehrten Spendern der geziemende Dank ausgedrückt.

Viersilbiges Rätsel.

Die ersten nennen dir ein Wesen,
Die dunkle Quelle alles Bösen.
Die letzten füllen dir die Truhe,
Drum haben sie auch keine Ruhe.
Ein Zeichen setz' nur in die Mitte,
Dann lenk zum ganzen deine Schritte.
Auf seinem steinbesäten Rücken
Kannst du in weite Fernen blicken.



Das

Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° R. im „**Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad**" unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität**, alle Formen von Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; **Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte**; Folgen von Verletzungen; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen**, Katarrhe der **Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten**. Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis, Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater, Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle 2c.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

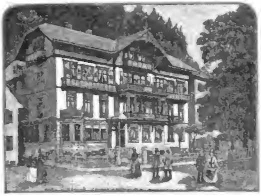
E. Schrempp.

English spoken.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. —
Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach.**
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter.**



Haus Beutter
in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,
kreuzsaitige mit vollem Patent-Eisenrahmen, prachtvollem Ton
in jeder gewünschten **Holzart** und **Styl** elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,
Württemberg.
Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Albert Steiner, Stuttgart
Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.
Versandt in Fässern und in Flaschen.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 6. Januar 1895. II. Jahrgang.

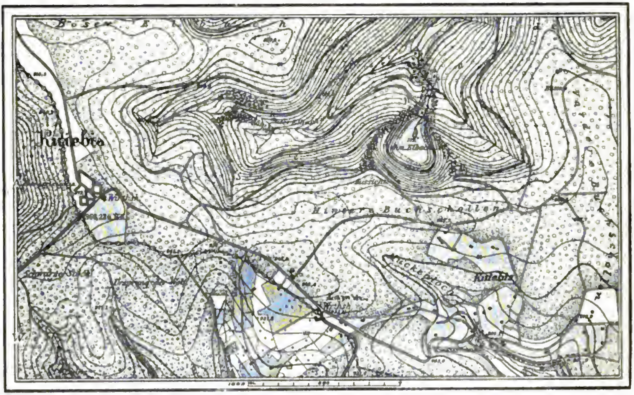
Der Elbachsee am Kniebis ein Gletscherzirkus.

Der Elbachsee liegt als eine liebliche Idylle am Ostgehänge des Kniebis. Er unterbricht in Verbindung mit den grünen Matten des Elbachthales aufs angenehmste das Dunkel des weitgedehnten Waldgebirges. Ahnungslos zieht freilich der große Strom der Touristen an ihm vorüber und doch würde eine kleine Abzweigung von der Straße Freudenstadt-Oppenau genügen, um seine Schönheit zu erschauen. Wenn der Wanderer von Freudenstadt kommend das vielbesuchte Gasthaus z. Lamm erreicht hat, kommt er nach einigen hundert Schritten weiter zum Kilometerstein 11 (21 von Oppenau). Nach 60 weiteren Schritten geht rechts eine Waldstraße, das sog. „Buchschollensträßle" ab. Der hier an der Ecke stehende Felsblock, welcher als Wegweiser dient, trägt die Inschrift: „Wasserfälle, Baiersbronn". Nach 6 Minuten Marsch durch den hochstämmigen Tannenwald „Hinterer Buchschollen" überrascht eine weite durch den Kahlhieb der Forstverwaltung geschaffene Lichtung. Hier überblickt man derzeit alle die dichtbewaldeten Berge, welche in langen Zügen von der Kammhöhe Kniebis-Hornisgrinde sich allmählich herabsenken gegen die Murg. Es ist ein eigenartig ernstes Bild, das sich darbietet und unwillkürlich denkt man beim Anblick der wohlgerundeten Köpfe: „Das ist ja eine großartige vom Gletscher geschaffene Rundhöcker-Landschaft." Ist man auf dem Baiersbronner Sträßchen 12 Minuten gegangen, so weist ein Felsblock links hinauf zur „Elbach-Aussicht" und schon mit 200 Schritten hat man diese erreicht, steht am Plateaurand und schaut verwundert 150 m tief fast senkrecht hinab in das hellgrün umrandete Seebecken, hinaus auf die Wiesengründe des „guten" Elbachs und im Hintergrunde auf Kirche und Dorf Mittelthal, das in grüner Aue im Thalschluß zu liegen scheint; alles eingebettet in Berggehänge, welche mit schönstem Tannenwald geschmückt sind. Schon dieser Blick wäre den Gang wert. Geht man aber von dem „Brünnlessträßle", das an dem Seebrunnen vorüber dem Rand der Hochfläche folgt, auf der Westseite des Seebeckens abwärts, so gelangt man zu einer Schutzhütte, welche einen reizenden Blick in den Seekessel hinein erlaubt.

Hundert Schritte weiter abwärts führt sodann ein markierter guter Kletterweg über einen mächtigen Blockwall steil hinab zum „Seesträßle" (erbaut 1878—1882), wo in der scharfen Windung die Moräne angeschnitten ist. Hier überzeugt man sich leicht, daß dieser mächtige Wall nichts anderes ist, als eine frühere Mittelmoräne, zwischen dem Seegletscher und dem Eisstrom, der einst das Thal des „guten" Elbachs füllte. Über dem Seesträßle drüben setzt sich der Kletterweg fort und 40 m tiefer kommt man an einen Vorsprung des Walles, wo man sieht, daß sich zwar die Mittelmoräne stramm ins Thal hinab fortsetzt, daß sich aber an diesem Punkt eine 100 m lange, 10 m dicke und 8 m hohe horizontale Endmoräne angelegt hat, welche eine hübsche Schutzhütte (erbaut 1880 von den Bauräten Rheinhard und Raible), die „Rheinhardshütte" trägt. Das Seesträßle windet sich um das ganze Seebecken herum und schneidet schließlich 6 m tief in diese Endmoräne ein, deren Gesteinsmaterial dadurch prachtvoll aufgeschlossen ist. Von dieser Stelle aus ist ein Blick in den Seekessel lohnend. Freilich ist von der ehemals 12 Morgen großen Seefläche nur noch 1/10 Wasserspiegel. Der Rest ist durch Tieferlegung des Spiegels und eine energische Verlandung durch Wasserpflanzen zur hellgrünen Wiese oder Schilfplantage geworden. Die Wassertiefe beträgt heute nur noch 2 m. Wäre der Spiegel noch so groß,

wie im Jahr 1669, als ihn der Kartograph *Stäbenhaber* erstmals aufnahm und seinen Reichtum an großen Forellen rühmte, er wäre schöner als der Glaswaldsee oder der Wildsee in der Schönmünz. Mit letzterem ist er zwar nicht wohl zu vergleichen, weil sein ganzes Amphitheater von hochwüchsigen Weiß- und Rottannen bestanden ist und nur eine kleine Stelle die roten Felsen der Wasserfallschichten des Buntsandsteins, als wundes Gebirge, zeigt. Auch die *östliche Mittelmoräne* ist durch das Seesträßle, am Ausfluß des Elbachsees, angeschnitten und gestattet wertvolle Einblicke in die ungeschichteten eckigen Schuttmassen. Stellt man sich 12 m höher auf die östliche Moräne und sieht durch den Hochwald aufwärts, so sieht man wunderschön die klare Form des Walles, der fast bis zum Brünnlessträßle in gewaltigen Absätzen hinaufzieht und sich dann glatt an die Bergwand anschließt. Schon diese auffallende Oberflächenform würde die Schuttanhäufung zur Moräne stempeln, welche notwendig als Mittelmoräne zwischen dem kleinen Seegletscher und dem Eisstrom des jetzigen Buchschollenbächleins entstanden sein muß. Auch diese Moräne senkt sich noch tiefer abwärts und man bemerkt sofort, daß der horizontale Abschlußdamm des Elbachsees, die oberste *Endmoräne*, erst später zwischen die beiden älteren Stränge hinein abgelagert wurde, als die Gletscher sich schon bis zur Höhe von fast 800 m über Meer, zurückgezogen hatten.

Betrachten wir den Aufbau des Gebirges in der Umgebung des Elbachsees, so fällt zunächst in die Augen, daß die einst mit mächtigen Weißtannen bestockte Hochfläche des Buchschollen (943—922 m), der „*obere Seerücken*", aus den weichen 12 m mächtigen glimmerreichen, roten und weißen Thonsandsteinen und Sandschiefern des *oberen Buntsandsteins* besteht. Die ganze Fläche ist frei von Felsblöcken. Reste der weichen dolomitischen Zwischenbildung mit Carneolschnüren finden sich überall in den Wasserabzugsgräben und sehr schön aufgeschlossen am östlichen Abfall des Brünnlessträßles. Der Schachtdeckel des Seebrunnens, der seit einem Jahre den Weiler Kohlwald versorgt, liegt dicht am Rand des Plateau über dem See 922 m über dem Meere. Geht man von hier auf dem Brünnlessträßle 250 Schritte ostwärts, so trifft man bei 914 m die Carneolbank und bei 903 m die 1,7 m mächtige Hauptkonglomeratbank und sieht zugleich, daß das ganze Schichtensystem etwa 7° gegen Ost geneigt ist. Daraus erklärt sich, wie es möglich ist, daß westwärts auf den Hochflächen am Breitenstein (940 m) und auf der Alexanderschanze (971 m) nicht die weichen Schichten des oberen Buntsandsteins, sondern die harten Hauptkonglomeratbänke des mittleren Buntsandsteins die Hochflächen bilden. Diese Bänke spielen im Blockmaterial der Elbachmoränen die herrschende Rolle. Gleich oben am Brünnlessträßle, neben den anstehenden Felsen (bei 903 m), liegen 2 abgerissene Riesenblöcke, von denen der eine auf dem Kopf steht, von je 2,2 m Länge, 1,6 m Breite und 1,7 m



Der Elbachsee und seine Umgebung.

(Mit Genehmigung der Großherzoglich Badischen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues der Topographischen Karte von Baden in 1 : 25 000 entnommen. Die Kurven umgrenzen die Höhenschichten von 10 zu 10 m.

Dicke. Die nußgroßen schneeweißen Quarzgerölle stecken überall in großer Anzahl in den harten Sandsteinblöcken, welche der Verwitterung ungemein großen Widerstand leisten. Sowohl der östliche Moränenwall, der „vordere Seerücken“, als insbesondere der westliche, der „hintere Seerücken“, sind von einer Unzahl solcher Konglomeratblöcke von 0,3—1,5 cbm Inhalt übersät, welche moosbedeckt oder von Tannen umklammert den Waldboden sehr malerisch gestalten. Auch am Ausfluß des Sees (776 m über dem Meer) liegt — als Fuß eines wahren Gletschertisches — ein stattlicher Block der Hauptkonglomeratbank des Buntsandsteins, darauf ruht als Tischplatte ein 4 m langes, 4 m breites und 1,2 m dickes glimmerfreies Felsenstück aus groben runden Sandkörnern, wie sie in der Nähe überall direkt unter der Konglomeratbank vorkommen. (Vergl. das beiliegende von unserem Vereinsmitglied, Herrn Photograph Strobl aus Stuttgart, aufgenommene Bild.)

Interessant ist ein Abstieg vom Brünnlessträßle über den „Mittleren Buchschollen“ Abt. III. 24, wo eine wilde Blockhalde von moosbedeckten Konglomeratbänken in sanfter Neigung abwärts hängt. In der Höhe von 843 m zieht sich die breite Blockhalde plötzlich zu einem etwa 10 m breiten Wall zusammen, welcher je nach etwa 90 m Länge wieder einen vorspringenden Kopf hat und steiler abfällt, im Ganzen aber sich am Seedamm vorbei bis tief ins Seebachthal hinabsenkt und so den „vorderen Seerücken“ bildet. Dieser Wall enthält neben den großen Blöcken des Hauptbuntsandsteins viel feine Sande aus den Schichten des oberen Buntsandsteins; im Anschnitt am Seedamm (776 m) fand sich sogar ein handgroßes eckiges Stück fleischroten Carneols, von ganz frischem Aussehen.

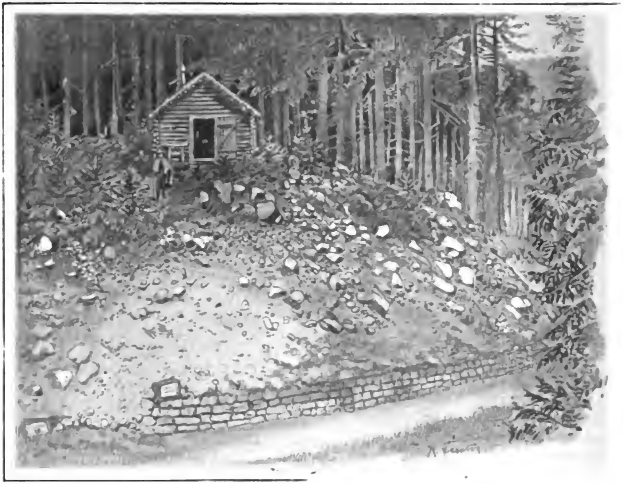


Gletschertisch am Abschlußdamm des Elbachsees.

Der Abteilungsstein III. 16, „Vorderer Seerücken“, steht am Seesträßle direkt über dem künstlichen Ausfluß des Sees, 776 m nach meiner barometrischen Messung. Hienach liegt der Wasserspiegel des Elbachsees 773 m über dem Meere. Einst stand er höher, etwa auf 783 m, wie die alte Seeterrasse am Wiesenrand zeigt. Auf gleicher Höhe (783 m) steht auch die „Rheinhardshütte“ oder die obere wagrechte Fläche des Abschlußdammes, der jüngsten Endmoräne des Elbachgletschers. Diese typisch ausgestaltete Randmoräne ist wohl vom gleichen Alter, wie die riesenhafte Endmoräne Oberschwabens, welche bei Winterstettenstadt, unweit von Schussenried, von der Eisenbahnlinie durchschnitten wird. Beide Ablagerungen haben Wallform und gehören der III. Eiszeit an. Das Material des Schuttwalles am Elbachsee besteht ausschließlich aus Buntsandsteintrümmern. In einer Grundmasse von groben Sanden liegen, neben einzelnen größeren, viele Blöcke von etwa 0,4 m allweg, mehrere feine glimmerreiche Sandschmitzen mit Brocken von Carneol, dann viele kleine eckige Gesteinstrümmer, auch zahlreiche nußgroße weiße Quarzgerölle aus der Hauptkonglomeratbank, sog. „Gaggelesteine“; alles wirr durcheinander, ohne jede Schichtung. (Vergl. das beigegebene Bild des Querschnitts der Endmoräne.) Oben ist der Wall bedeckt von großen Blöcken. Geschliffene Flächen sind an den splitterharten Kieselsandsteinen nicht selten und es giebt auch deutliche gekritzte Steine, freilich sind diese wenig zahlreich. Ganz ähnlich, nur etwas feiner zeigt sich der Schutt im Anschnitt der nahen Mittelmoräne des „vorderen Seerückens“. Auch der Einschnitt des Seesträßles in die Moräne des „hinteren“ Seerückens hat dasselbe Aussehen, nur herrschen auf diesem, wie gesagt, die großen Blöcke

der Hauptkonglomeratbank entschieden vor. Die Auflagerung der Moräne auf den „gewachsenen" Felsen der Seehalde kann in dem Straßeneinschnitt studiert werden.

Die Moränenwälle um den Elbachsee sind nur deshalb so wohl erhalten, weil dieses Becken so nahe an der Wasserscheide (930 m) liegt, daß von der Höhe nur eine Quelle, der schon genannte Seebrunnen, in das Becken einfließt, aber kein Bach, kein Hochwasser. Innerhalb des Beckens entfließen den Schichten des Buntsandsteins der weißen Sandsteinplatten aufgeschlossen, welche überall am Kniebis das Liegende des unteren Buntsandsteins bilden. Den krystallinen Horst, das Grundgebirge, erreicht das Seebächle, 680 m über dem Meere, auf feinkörnigem Biotitgranit, welcher in N o° O zerklüftet ist. Nur 6 m tiefer (bei 674 m) stürzt es sich in den guten Elbach und tost mit demselben an dem schön geformten Elbachkopf vorüber durch hellgrüne Matten, um sich mit dem „bösen" Elbach zu verbinden (586 m) und mit ihm nach weiterem



Die Endmoräne am Elbachsee.

festen Thalwand zahlreiche Quellen. Die bedeutendste kommt bei 810 m zu Tage und fließt in einen steinernen Brunnentrog (793 m) am Seesträßle; sie erhält das Wasser im Seebecken (773 m) stets klar und frisch. In munteren Sprüngen, als ein klarer Bach, enteilt das „Seebächle" dem abgeschlossenen Becken. In übermütiger Lebenslust hat er eine weitere Endmoräne durchgestoßen, welche etwa 200 m vom Abschlußdamm thalabwärts quer über das Thal liegt. Eine kleine Ebene, das „Seeplättle", ob dem „wüsten Teich", ist wohl der 758 m hoch gelegene Boden eines früheren zweiten Sees. Die vorderste Endmoräne ob dem wüsten Teich liegt 752 m über dem Meer. Etwas tiefer im Thale (bei 705 m) sind an der Biegung des „Seehalde-Thalsträßles", im Bachbett, die dünnen kurzem Lauf, bei Mittelthal, in die Murg einzuziehen, 564 m über dem Meere. Daß der Elbachgletscher sich langsam und in Pausen nach der Höhe zurückzog, beweisen mehrere tief gelegene Querriegel im bösen Elbach, bei der Breitwiß und am Brückle in den vorderen Rothengießen. Auch im guten Elbach, auf der Ostseite des Elbachkopfs, findet sich der Rest einer Endmoräne, welche einst in einer Höhe von etwa 670 m „in den Gruben" das Thal abschloß, nun aber zur Hälfte weggefegt ist.

Eine besonders schön ausgebildete 10 m breite Mittelmoräne zieht sich im Hintergrund des guten Elbachthales, in der „vorderen Schanze", von 820 m Höhe herab zu 760 m. Der bei dem Straßenübergang angeschnittene Schuttwall zeigt neben großen Blöcken viel sandigen feinen

Grus. Bei dem dort stehenden Abteilungsstein Vordere Schanze III. 22 und Roßhimmel III. 19 blickt man in eine neu bestockte Waldwiese hinein, welche nichts anderes ist, als ein früheres Seebecken, das etwa bei 800 m geschwellt war. Ganz in der Nähe, etwas thalabwärts, an der Thalwand (Unterer Plon II. 5) des unteren Tannschachen, im guten Elbach, findet sich auch in der Seitenmoräne ein lehrreicher Aufschluß. Neben Grus und Sand und vielen gekritzten Steinen steckt dort ein Riesenblock des Hauptbuntsandsteins von 2,6 m Länge, 1,20 m Breite und 0,70 m Dicke.

Durch eine Endmoräne ist auch der ehemalige Buhlbachsee am Nordgehänge des Roßbühl (965 m) aufgestaut worden, etwa 800 m über dem Meere. Der vielbesuchte schöne „Glaswaldsee" (844 m), südöstlich von Rippoldsau, ist nach Dr. A. Sauer ebenfalls eine echt glaciale Bildung, welche indessen nicht entfernt den lehrreichen Einblick gestattet, wie ihn die schönen Aufschlüsse am Elbachsee darbieten. Viele Seen des nördlichen Schwarzwaldes, z. B. der Wildsee in der Schönmünz (910 m), der Mummelsee an der Hornisgrinde (1032 m) u. a., werden bei näherer Untersuchung gleichfalls als Werke der letzten (III.) Vergletscherung erkannt werden.

Über eine gleichzeitige wichtige Arbeit von Dr. A. Sauer in Heidelberg, (Zirkusseen im mittleren Schwarzwald als Zeugen ehemaliger Vergletscherung desselben Globus 1894, S. 201—206) welche erst nach Abschluß dieses Aufsatzes zu meiner Kenntnis gelangte und welche auf die schönen Aufschlüsse am Elbachsee ebenfalls eingehend Bezug nimmt, werde ich in Bälde berichten.

Stuttgart, 24. August 1894. Regelmann.

Der Hirtenknabe.

(Legende.)

Ein Knäblein sitzt an des Waldes Schwelle,
Muß Gänse hüten bei der Kapelle.
Dort prangt Maria auf himmlischem Thron,
Im Arme hält sie den nackten Sohn.

Der Knabe hütet mit Acht und Treue,
Er schaut auf die Heil'gen mit Furcht und Scheue,
Doch je mehr er betrachtet das Kindlein klein,
So liebt er's, als müßt' es sein Brüderchen sein.

Bald war ihm der traulichste Spielgeselle
Das Jesuskind in der Waldkapelle,
Er sang ihm, erzählt' ihm hinauf zum Altar
Und plauderte, wie es ums Herz ihm war.

So flossen die Tage in Glück und Wonne.
Da schwand der Sommer mit seiner Sonne,
Und Herbst und Winter hüllten bald
In Reif und Schnee die Trift und den Wald.

„Wie friert mich's im eisigen Windeswehen!
Und das arme Christkind muß nackt dort stehen!"
Er zieht den Zwilchrock vom Leibe geschwind
Und legt ihn sorglich ums nackte Kind.

Da scheint ein Lächeln wie Lichteswehen
Die Züge Jesu zu umschweben,
Und auf den frommen Hirtensohn
Strömt still des Segens Gotteslohn.

Ihm ward ein Leben voll von Frieden,
Ein glaubensfreudig Los beschieden,
Und nach der Erde Müh' und Leid
Empfing er im Himmel das Ehrenkleid.

Gustav Häcker.

Auf dem Dobel.

Wohl an 100 Staffeln geht es aus Wildbad heraus den Eyberg hinan und weiter bergaufwärts auf sandiger, ziemlich schmaler Straße — sie macht einen verlassenen Eindruck, denn kaum ein Gefährt wird mehr den steilen Hang hinauf seine Pferde plagen, auf dem ohnehin kaum zwei Wagen einander ausweichen können, ohne daß der eine den Sturz in die Tiefe befürchten muß. Aber noch bis vor zwanzig Jahren wars der Hauptverbindungsweg zwischen Wildbad und Baden-Baden, der auch einst seine Glanzzeit hatte damals, als unser König Wilhelm I, Kaiser Wilhelm I, Napoleon III und andere hohe Häupter Europas ihn nicht verschmähten. Und er ist schön, dieser Weg, wie er so durch grüne Tannenwälder, die ja vom Schwarzwald unzertrennlich sind, hoch hinauf zur Enberghöhe und, kaum ist man oben — es giebt hier keine ebene Strecke — wieder hinab ins romantische Eyachthal führt. Doch schon wieder steht man vor einem neuen steilen Berg. Hoch droben auf

seinem Gipfel kann man von da unten ein paar Häuser zählen, zwei, drei; kommt man hinauf, so dehnt sich auf dem schmalen Rücken des Gipfels eine lange Häusergasse hin und kommt man durch sie endlich zur obersten Höhe, wo die herrlich gedeihende „Kaisereiche“ steht, da breitet sich dem aufatmenden Wanderer zu Füßen ein stattliches Dorf aus, weit auseinandergebaut, wie's die Schwarzwalddörfer gewöhnlich sind. Und nun die Aussicht! Hinter ihm liegt das dunkle Waldgebirge mit den mächtigen, steilen Hängen und den langen, tiefen Schluchten, — ja, das ist der Schwarzwald! Und vor ihm ein freundlich-offenes Bild, wie das Dorf in grünen Wiesen gebettet den Abhang zum Dobelthal hinabsteigt, von dunklen Wäldern rings umkränzt, die nur gegen Norden sich öffnen mit einem weiten Thor, durch das man in die von tannendunkeln Gängen eingefaßte Schlucht des Dobelthales hinabsieht — aber über alle Waldesgipfel hoch hinüber welch herrliche Fernsicht in fast ungemessene Weite: über niedere Vorberge hinweg, die kaum noch zum eigentlichen Schwarzwald gehören, denn Kornflächen bedecken sie und Querthäler durchschneiden sie, ins weit-offene Rheinthal, das in seiner ganzen Breite vor uns liegt, auf der entgegengesetzten Seite besäumt von dem pfälzischen Hardt, der von den Weißenburger Bergen bis zum Donnersberg klar sichtbar ist; und diese ganze Landschaft reich besät mit Dörfern und Städten — so stellt sich „der Dobel“ bei irgend hellem Wetter seinem Gaste vor. Und dabei welch herrliche Luft! „Ah!“ zieht da der Unterländer lang gedehnt auf, als wollt' er einen immer entbehrten Festgenuß in reichstem Maße seinen hartstrapazierten Lungen einmal spendieren. Und wie sich's frisch dabei marschiert! Ja, so wandert sich's eben nur in solcher Höhenluft!

Aber im Winter muß es da oben doch recht kalt sein? Wohl geht dann viel scharfer Wind und wer gegen diesen empfindlich ist, für den wird der Dobel dann oft ein gefährlicher Aufenthalt. Aber sieh all die Thäler ringsum, da wird immerfort warme Luft für die da oben präpariert und von der „Temperaturumkehr“ profitiert man gerade hier, wie selten wo. Es ist der Ort, der im Sommer das niederste Maximum, aber im Winter auch das höchste Minimum des ganzen Landes verzeichnet — elf, zwölf Sommertage nur, dafür gehts im Januar, wenn drunten die Pelze ihre Rolle spielen, auch wohl einmal hemdärmelig.

Und da kreuzen wir nun eben, mitten im Ort, die neuerbaute Staatsstraße, fest und glatt wie eine Kegelbahn, macht sie ihren Erbauern alle Ehre. Sie führt aus dem Enzthal mit sanfter Steigung herauf dicht am hohen, steilen Rande des Eyachthales hin, in dessen schöne und wilde Partieen sie weite Einblicke gewährt; und wo eine solche Straße ist, da fehlen auch Post und Telegraph nicht. Und die Einkehr? Nun versuch's! Selten unterläßt sie ein Wanderer, selten ein Rosselenker, denn hier trifft's zu, was man wohl sagt, weit weg vom Weinland seien die Weine am reinsten! Und die Gasthäuser sind es gewohnt, in wohlgeführten Pensionen alljährlich zahlreiche Luftkurgäste zu befriedigen. Einst, vor langen Jahrzehnten, soll ein solcher den Dobel entdeckt haben, der ersten wohl einer von dieser nun allbeliebten, überall freudig begrüßten Sippe. Er kam lungen- und nervenschwach herauf und traf gerade kein gut Wetter, mußte also in der damals einzigen Wirtsstube seines Absteigquartiers unter qualmenden Eingeborenen seine Ferien zubringen und ging doch von der „gesunden Luft“ wohlgekräftigt wieder heim. Seitdem wird aber für die Reinhaltung dieser Luft bessere Sorge getragen. Und wer sie mit Ozon, oder was es im Wald noch extra geben soll, genießen will, dem stehen



Dobel.

die weitgedehntesten Wälder mit den saubersten Wegen, deren Reinheit kein Staub und kein Regen je beeinträchtigt, vor der Thür, und wer die weite Welt gerne von allen Seiten beschauen will, der geht fast eben hinaus auf die freisten Aussichtspunkte bis zu den höchsten Gipfeln der Umgegend: Schweizerkopf, Teufelsmühle, Hohloh. Und da drunten zu unsern Füßen liegt Herrenalb, das aufblühende freundliche Kurstädtchen, von hier dem Auge freilich in tiefer Schlucht verborgen; und gleich über dem nächsten Berg zieht sich das altberühmte Murgthal hin und nochmal eins drüben — Baden-Baden.

G. Mayer.

Allerlei.

Aus Oberndorf.

Im Maschinenraum der Waffenfabrik Mauser, in der sogen. unteren Fabrik im Maschinenraum, parterre, ist nach dem Schw. B. im August v. J. ein seither übertünchtes Freskobild des zweiten Klosterbegründers des hiesigen einstigen Augustinerklosters, des Herzogs Friedrich von Teck, aufgedeckt worden. Im unteren Stockwerk der jetzigen Waffenfabrik waren einst 2 Refektorien der Augustinermönche, bestehend in zwei großen, heizbaren Sälen. Dort waren einst in einem dieser Säle 4 Porträts auf die Gipswand gemalt, darstellend Kaiserin Maria Theresia und ihren Sohn, Kaiser Joseph II, ferner Herzog Albert von Teck als ersten und Herzog Friedrich als zweiten Stifter dieses Klosters. Die Geschichte des Oberndorfer Augustinerklosters ist noch sehr im Dunkeln, besonders betreffs seiner ersten Gründung. Es war ursprünglich ein Frauenkloster, angeblich 1264 gestiftet. 1559, den 15. Juni, verwandelte es Graf Froben Christoph von Zimmern in ein Augustiner-Eremitenmannskloster. 1772—77 wurde auf der Stelle des älteren, abgebrochenen Klostergebäudes der jetzige Bau der Waffenfabrik errichtet, die Kirche 1775—1777; deren prachtvolle Fresken sind von Johann Baptist Enderle aus Donauwörth, geb. 1724, gest. 1798. 1802 kam das Augustinerkloster an die Universität Freiburg, 1806 wurde es aufgehoben, 1807 Kaserne, 1811 königl. württembergische Waffenfabrik, 1836 wurde die Klosterkirche evangelische Stadtpfarrkirche, 1873—74 kauften die Brüder Wilhelm und Paul Mauser die seither königliche Gewehrfabrik. Das neu aufgedeckte Freskobild stellt dar Friedrich, Herzog von Teck, in Waffenrüstung mit Degen, rechts auf einem Stuhl ist sein Herzogshut, oben links der heilige Michael mit dem Drachen; das Porträt wird von einem roten gemalten Vorhang überspannt, ist auf Gips, wahrscheinlich mit Ölfarben an die Wand gemalt, ganz im Stil der Rokokozeit, vermutlich etwa 1775 von Enderle oder einem seiner Gehilfen gemalt. Es ist etwas beschädigt, aber noch sehr gut erkennbar; unten steht die Inschrift: Fridericus D. C. Dux de Teck, Secund. huj. Monasterii Fundator. (Friedrich der erhabene Herr Herzog von Teck, zweiter Stifter dieses Klosters.)* In der rechten Hand hält er eine Urkunde mit der Inschrift: Littera Juris Patronatus in Bochingen. (Der Brief des Patronatsrechts in Bochingen.) Friedrich schenkte nämlich im Jahre 1334 dem Augustinerkloster viele Rechte, Gefälle und das Patronatsrecht in Bochingen. Jahreszahl trägt das Bild keine, auch kein Malerzeichen. Vielleicht finden sich noch weitere Bilder unter der Tünche, wahrscheinlich aber sind sie zerstört worden.

* Anm. des Schriftleiters. Es erscheint mir fraglich, ob D. C. hinter Fridericus als Dominus Celsus (erhabener Herr) zu ergänzen ist. Wahrscheinlich ist das angebliche C ein undeutliches G und dann wäre zu lesen Dei Gratia, von Gottes Gnaden.

Vereinsnachrichten.

1) Zum zehnjährigen Bestehen des Vereins.

Am 13. November 1884 erging im Schwäbischen Merkur ein von einer stattlichen Anzahl von Männern aus den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf und aus Stuttgart, Reutlingen, Cannstatt und Urach unterzeichneter Aufruf zu einer auf den 23. November nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Restaurants Zäch in Stuttgart anberaumten Hauptversammlung, um den württ. Schwarzwaldverein definitiv zu konstituieren. Wir teilen aus diesem Aufruf die Hauptsätze mit, da er im wesentlichen das damalige Programm des Vereins enthält.

„Die landschaftlichen Schönheiten des württembergischen Schwarzwalds, des lieblichen Enz-, Nagold- und Albthales, des ernsteren Murg- und Kinzigthales mit ihren an eigenartigen Bildern reichen Nebenthälern und den weithinausschauenden, die herrlichsten Fernsichten gewährenden Bergen sind noch lange nicht genügend bekannt und aufgeschlossen.

Es fehlte hier seither das einheitliche Zusammenwirken der zunächst beteilgten einheimischen Kreise mit den Touristen und mit anderen in der kräftigen Schwarzwaldluft Erholung suchenden Menschenkindern, um da einzutreten, wo die Wirksamkeit der lokalen Verschönerungsvereine, der staatlichen und der Gemeindebehörden nicht mehr ausreicht.

Die Unterzeichneten haben daher einem allseitig gehegten Wunsche und dem längst empfundenen Bedürfnisse zu entsprechen geglaubt, indem sie die Gründung eines „Württembergischen Schwarzwaldvereins“ in die Hand genommen haben, dessen Thätigkeit sich auf die Oberämter Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf erstrecken und ähnliche Ziele verfolgen soll, wie sie der in Baden bestehende Schwesterverein schon seit längerer Zeit mit so schönem Erfolg zu erreichen bestrebt ist.

Die Ausführung von Fußwegen, Wegzeigern und

Schutzhütten, die Schaffung von Ruhebänken, Aussichtspunkten und sonstigen Verschönerungsanlagen, die Herstellung zuverlässiger Touristenkarten, überhaupt die Pflege aller auf die Hebung des Fremdenverkehrs im württemb. Schwarzwald hinzielenden Bestrebungen wird ein reiches und zugleich dankbares Feld für die Thätigkeit des Vereins und die Gewähr dafür bieten, daß unserer Einladung zu recht zahlreichem Eintritt in denselben auch in weiteren Kreisen gerne Folge geleistet wird."

Schon vorher hatte sich ein provisorisches Komite gebildet, um die vorbereitenden Schritte zu thun, nachdem der Plan der Gründung schon längere Zeit verschiedentlich erwogen und besprochen worden war. So lesen wir z. B. aus Freudenstadt vom 6. Oktober 1884, daß dieser Plan dort mit Freuden begrüßt wurde.

Bald traten die segensreichen Wirkungen des Vereins aller Orten zutage und wieviel von dem ursprünglichen Programm zur Ausführung gekommen ist, davon kann sich jeder Schwarzwaldbesucher allenthalben mit freudiger Genugthuung überzeugen. Zur Belebung des Vereins wurden namentlich von Zeit zu Zeit Versammlungen und Ausflüge sowohl des Gesamtvereins als namentlich des Zweigvereins Stuttgart veranstaltet. Auf der zweiten Hauptversammlung des letzteren Ende Juni 1886 konnte bereits das erste Blatt der Schwarzwaldvereinskarte vorgelegt werden. Dieses Kartenwerk ist inzwischen zum Abschluß gelangt und der Verein hat seit 1893 ein neues Unternehmen in die Hand genommen, die Herausgabe einer Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald", die gewiß als ein glücklicher Griff bezeichnet werden darf, da inzwischen die Mitgliederzahl sich um mehr als 500 gehoben hat und demnächst das vierzehnte Hundert voll sein wird.

Der Stuttgarter Bezirksverein, der sich allezeit durch besondere Regsamkeit hervorgethan und durch zahlreiche Besuche bei den örtlichen Zweigvereinen belebend und fördernd gewirkt hat, wollte auch die Feier des zehnjährigen Bestandes unseres Vereins nicht klanglos vorübergehen lassen, mußte aber diese Feier wegen verschiedener Hindernisse auf den Januar verschieben.

Möge dem Verein auch im zweiten Jahrzehnt seines Bestehens ein fröhliches Gedeihen beschieden sein, möge es ihm namentlich nie an Männern fehlen, die mit selbstloser Hingebung ihre Kräfte in den Dienst der edlen Aufgabe des Vereines stellen! Denn die Aufgabe ist groß und es giebt allenthalben noch viel zu thun.

2) Sitzung des Vereinsausschusses in Calw, 25. November v. J.

Der verdiente Vorstand des Hauptvereins, Herr Oberregierungsrat Nestle hat sich leider durch Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, die Vorstandschaft niederzulegen und dadurch ist satzungsgemäß der Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins, Herr Rechtsanwalt Stockmayer als stellvertretender Vorstand in die Führung der Geschäfte eingetreten. Den Hauptvereinsausschuß beschäftigten in der Sitzung vom 25. November die Vorlagen für die im Juni stattfindende Hauptversammlung, die Berichterstattung über die Thätigkeit der Zweigvereine, die mit Ausnahme von Oberndorf vollzählig vertreten waren, in den Jahren 1893 und 1894, die Entscheidung über die Wahl eines Vereinsabzeichens, die Frage des Denkmals für † Baurat Rheinhardt auf Ruine Waldeck, die Gründung eines Zweigvereins Nagold. Da vor der Hauptversammlung noch eine weitere Ausschußsitzung notwendig sein wird, so wurde die Entscheidung über den Ort dieser Versammlung, die in Altensteig 1893 dem Hauptvereinsausschuß überlassen wurde, auf die nächste Sitzung vertagt. Unter den vorgelegten Vereinsabzeichen fand ein in zwei Farben ausgeführtes (Tannenzweig mit Vereinswappen) nahezu einstimmigen Beifall und wird daher in entsprechender Anzahl hergestellt und den Vorständen der Zweigvereine zugestellt werden. Die Ausführung des Rheinhardtgedenksteins wurde dem Bezirksverein Calw übertragen. Der Verdienste des leider von der Vorstandschaft Neuenbürg zurückgetretenen Herrn Grafen von Üxküll wurde rühmend und dankbar gedacht. Über die Frage der Gründung des besonderen Bezirksvereins Nagold entspann sich eine längere Debatte, da nach den Satzungen eigentlich sämtliche Angehörige eines Schwarzwaldbezirks in einen Bezirksverband vereinigt sein sollen. Ein ähnlicher Vorgang aber, daß zwei Vereine innerhalb eines Oberamtsbezirks bestehen, ist bereits in Oberndorf geschaffen, wo sich der Verein Schramberg abgezweigt hat. Da es nun nicht die Absicht der Satzungen sein kann, durch ihre Fassung einer namhaften Erweiterung des Vereins, wie sie hier durch besondere Konstituierung eines Zweigvereins Nagold zu erreichen ist, Hindernisse in den Weg zu legen, und ein Zusammengehen des seither bestehenden Bezirksvereins Nagold mit dem Sitz in Altensteig und des neugebildeten Vereins Nagold in einen Bezirksverein unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zustande kommen könnte, so würde vorläufig die mit den Satzungen nicht übereinstimende Konstituierung des Nagolder Vereins, der sich mit 98 Mitgliedern einführt, als erfreulicher Zuwachs zum Gesamtverein gebilligt und die endgültige Entscheidung, bezw. die dadurch notwendig werdende Statutenänderung der Hauptversammlung im Juni vorbehalten.

Allgemein wurde endlich der Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft die Vereinszeitschrift monatlich erscheine. Dem entsprechend wird dieselbe von Januar ab in der ersten, längstens zweiten Woche jeden Monats erscheinen.

Die Sitzung hatte über vier Stunden gedauert. Ein gemütliches Beisammensein auf der Bahnhofrestauration bis zum Abgang der Züge beschloß den Tag und man trennte sich mit dem Gefühl, einen zwar anstrengenden, aber doch auch genußreichen, und der Sache des Vereins förderlichen Tag erlebt zu haben.

Einläufe.

Herr Hofrat Dr. Wurm in Teinach hat der Vereinsbibliothek als sinnige Weihnachtsgabe folgende vier Werke zum Geschenk gemacht, wofür ihm der herzlichste Dank ausgesprochen

wird mit dem Wunsch, daß sein Vorgang fleißige Nachfolger finden möge.

1) Ein handschriftliches Heft von † Dr. Emil Schüz in Calw über die Litteratur des Schwarzwalds mit Nachträgen von Dr. Wurm und zahlreichen eingeklebten Zeitungsausschnitten, die für die Geschichte des Vereins Material bieten.

2) Der Schwarzwald und seine Kurorte, dargestellt von einer Reihe von Fachmännern und herausgegeben von Dr. A. Frey in Baden-Baden. Mit einem Vorwort von Geh. Hofrat Prof. Dr. A. Kußmaul, Baden-Baden. Verlag von D. R. Marx 1891.

Das treffliche Buch ist keineswegs für Kranke bestimmt, die Heilung von schweren Leiden suchen, sondern bietet allen, die sich für den Schwarzwald interessieren, namentlich auch denen, die Luftkurorte aufsuchen, reiche Belehrung über den Schwarzwald überhaupt, seine natürliche Beschaffenheit, Gesteinsarten, Schichtung, Bewaldung und Klima. Wir empfehlen es deshalb allen Schwarzwaldfreunden aufs wärmste.

3) Eine Karte des Schwarzwalds mit eingezeichneten Befestigungslinien und handschriftlichen Erläuterungen von dem k. bayerischen Generalmajor a. D. Kleemann, einem getreuen Gast des Bades Teinach.

4) Die Linienverschanzungen in Mitteleuropa im 17. und 18. Jahrhundert. Von demselben. Sonderabdruck aus der Allgemeinen Militärzeitung, Leipzig und Darmstadt, Eduard Zernin 1894. Ich hoffe über diese beiden interessanten Stücke bald noch nähere Mitteilungen machen zu können.

Vom Harzklub:

Der Harz, Vereinsblatt des Harzklubs, Nr. 8. Dezember 1894. Redakteur Emil Spielermann in Magdeburg. Kommissionsverlag der Faberschen Buchdruckerei daselbst. Die Nummer bringt u. a. eine freundliche Erwähnung des Schwarzwaldvereins und der Vereinszeitschrift, und es dürfte sich vielleicht empfehlen, auch mit diesem Verein einen Tauschverkehr anzubahnen.

Von der Redaktion des Schwarzwälder Boten in Oberndorf ist Nr. 335 dieser Zeitung, vom 10. Dez. v. J. und Nr. 338 vom 13. Dez. eingelaufen. Jene enthält ein Eingesendet, in welchem darüber geklagt wird, daß, während der Albverein über 12000 Mitglieder zähle und durch überall aufgestellte Vertrauensmänner neue Mitglieder werbe, vom Schwarzwaldverein sogar auf dem Schwarzwald nichts zu hören sei. Es wird dem Verein im Interesse der guten Sache ein keckeres Hervortreten empfohlen und gewünscht, daß die Vereinszeitschrift in Probenummern besonders auch in Schwarzwaldorten verteilt würde; sodann sollte ein kräftiger Versuch mit Aufstellung von Vertrauensmänner gemacht werden, die wohl überall leicht zu finden wären (?). Die dadurch gewonnene größere Mitgliederzahl würde es dann ermöglichen, den Jahresbeitrag auf 2 ℳ herabzusetzen und die Zeitschrift öfter erscheinen zu lassen. Um bei dem letzten Punkte anzufangen, so ist schon oben mitgeteilt worden, daß die Zeitschrift von Januar an monatlich erscheinen wird. Eine Herabsetzung des Jahresbeitrags wird sich, so lange nicht eine ganz außerordentliche Vermehrung der Beitritte erfolgt, kaum durchführen lassen. Diese aber wird beim Schwarzwaldverein trotz aller Bemühungen kaum je in demselben Maßstab wie beim Albverein eintreten, da das Gebiet des Württemb. Schwarzwaldvereins ein viel kleineres und die Bevölkerung eine viel dünnere ist. An Keckheit des Hervortretens hat es der Verein wohl in den letzten anderthalb Jahren nicht fehlen lassen. Probenummern sind in Menge versandt worden und die Mitgliederzahl weist auch eine stetige Zunahme auf. Aber wir möchten dem Verein auch im Schwarzwald selbst, wo an vielen Orten angeklopft worden ist, eine wärmere Teilnahme, ein regeres Entgegenkommen wünschen. Denn wo das Interesse an der Sache vorhanden ist, da kann auch die eine Mark Mehrbetrag des Jahresbeitrags beim Schwarzwaldverein nicht ins Gewicht fallen. Wir danken übrigens dem Schwarzwälderboten für die gegebene Anregung, die vielleicht selbst schon einige Früchte für unsere Sache tragen wird. In Nr. 338 wird aus Nagold über die Begründung des dortigen Zweigvereins berichtet, dessen Mitglieder bereits in vorliegender Nummer unserer Zeitschrift aufgeführt sind. Von Oberndorf selbst, wo der Schriftleiter dieses Frühjahr einen Besuch gemacht hat, wäre besonders eine stärkere Beteiligung nicht nur durch Beitritt, sondern auch durch Beiträge für die Zeitschrift zu wünschen. Es fehlt ja dort gewiß nicht an geeigneten Kräften, die die Schönheiten und geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Merkwürdigkeiten Oberndorfs und seiner Umgegend zu schildern wüßten. Die Schriftleitung kann nur wiederholt ebenso dringend wie herzlich bitten, daß ihr namentlich aus Gegenden, die bisher im Blatte noch keine Berücksichtigung gefunden haben, Aufsätze zugehen möchten, die auch jene Gegenden zum Gegenstand haben. Auf die Gewinnung von Beitragzahlern kommt es nicht allein an, es müssen auch schaffenslustige Männer darunter sein, die teils in Wald und Flur, teils am Schreibtisch und in der Studierstube die Sache des Schwarzwaldvereins thatkräftig fördern helfen.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Mitgliederverzeichnis.

II. Nachtrag:

I. Bezirksverein Stuttgart.

Baumeister, Karl, Kaufmann und Gemeinderat.
Bezner, Ernst, Kaufmann, Prokurist der Firma Paul Bezner.
Böhm, Alfred, Kaufmann.
Braun, Fridolin, Kaufmann, Löchgau OA. Besigheim.
Braun, Karl, Beamter der Steuereinnehmerei, Rathaus Stuttgart.
Breuning, A., Bureauchef der Pulverfabrik Rottweil.
Brown, Freymond, Kontorist, Hamburg.
Bührer, Karl, Intendantur-Sekretär im K. Kriegsministerium.
Cleß, Dr. Oskar, Staatsanwalt.
Dietter, Adolf, Finanzpraktikant.
Dietter, Eberh., Kaufmann bei der Württembergischen Vereinsbank.
Eckstein, A., Besitzer der chromolithographischen Kunstanstalt.

Entreß, Anton, Kaufmann, Königlicher Hoflieferant.
Geyer, Finanzrat.
Gußmann, Pfarrer in Gutenberg.
Hauber, Professor.
Heim, A., Familienregisterführer beim Standesamt.
Hepp, A., Finanzreferendär I. Klasse in Rottweil.
Hindenach, Bahnhofverwalter.
Hopf, Gustav, Buchhändler, Cannstatt.
Kappus, Alfred, Kaufmann, Cannstatt.
Katz, Eduard, Oberlehrer am K. Eberhard-Ludwigs-Gymnasium.
Kieser, Fritz, Kaufmann, Untertürkheim.
Kieser, Friedrich, Kaufmann, Stuttgart.
Krauskopf, H., Versicherungsdirektor.
Kuhn, C., Kaufmann, Stuttgart.
Kuhn, Kaufmann, Schwenningen a. N.
Kübler, Gotthold, Schultheiß, Freudenthal OA. Besigheim.
Kühner, Ziegeleibesitzer, Degerloch.
Leitz, Eugen, Kaufmann.
Lude, Karl, Kanzlei-Assistent.
Lutz, Ferdinand, Inhaber der Hassertschen Gravieranstalt.
Merz, Schultheiß, Löchgau OA. Besigheim.
Mink, August, Kaufmann.
Munz, Eugen, Kaufmann.
Müller, Eugen, Kaufmann.
Müller, Gustav, Kaufmann.
Müller-Slesinsky, Albert, Privatier.
Peipers, Aug., in Firma Gebrüder Schuster, Frankfurt a. M.
Plocher, Heinrich, Amtsnotar, Schwenningen.
Rapp, Kaufmann b. d. K. Hofbank.
Rottweil, Museum.
Rüth, Jos., Kaufmann, Inhaber der Firma Ph. Kreß.
Rudolphi, Paul, Intendantur-Sekretär.
Salzmann, Dr. Ernst, Professor.
Schall, Dr., Rich., Rechtsanwalt.
Schimmels, L., Techniker.
Schönleber, Dr. phil., Herm., Redakteur.
Schrempf, Adolf, Konditoreiwaren-Fabrikant.
Schwalb, Konrad, Besitzer des Restaurant „König Karl“.
Seeger, Hermann, Kaufmann.
Supper, Frau, Pfarrers Ww., Cannstatt.
Swindratzheim, O., Zeichner beim Strom- und Hafenbau in Hamburg.
Tafel, Karl Bankier.
Tränkle, W., Kaufmann bei der Württ. Vereinsbank.
Zorer, Karl, Buchhalter.

Zusammen	56	Mitglieder.
Abgegangen	8	„
Zuwachs	48	Mitglieder.

II. Oberamt Nagold.

a) Bezirksverein Altensteig.

In Altensteig:

Holl, Fabrikant.
Knies, Finanzreferendär I. Klasse.
Schmidt, Kameralverwalter.
Silber, Mühlebesitzer.
Wurster, Privatier.

In Ebershardt:

Ege, Schullehrer.

In Ebhausen:

Arnold, Lehrer.
Beutler, Löwenwirt.
Dengler, Christian.
Dengler, Schultheiß.
Dengler, Wilh., Mechaniker.
Feuerbacher, Schmied.
Frey, Lammwirt.
Hartner, Fräulein.
Hauser, Georg, Schreiner.
Hummel, Waldhornwirt.
Kempf, Chr., Untermüller.
Kempf, Konr., Witwe, z. Traube.
Kempf, J. G., z. Krone.
Kleiner, Fr., Lehrer.
Maier, Hans, Buchhalter.
Mast, Fr., Werkmeister.
Pfeifle, J., Fabrikant.
Roth, Ph. Jakob.
Schickhardt, Karl, Fabrikant.
Schill, Konrad, Metzger.
Schöttle, Gemeindepfleger.
Schöttle, Ernst, Kaufmann.
Schrägle, Wilh., Werkführer.
Steinle, Lehrer.
Ziesle, Fr., Wirt.

In Egenhausen:

Gall, Lehrer.
Kalmbach, Gemeindepfleger.
Renz, Gemeinderat.

In Enzthal:

Erhard, Schultheiß und Sägwerksbesitzer.

In Grömbach:

Roller, Pfarrer.

In Ludwigsburg:

v. Gültlingen, Freiherr, Wilh., Lieutenant im Dragonerregiment „Königin Olga“ No. 25.

In Nagold:

Koch, W., Fabrikant.
Rapp, Fr., Mühlebesitzer.
Walz, Ankerwirt.

In Rohrdorf:

Seifriz, kath. Pfarrer.

In Simmersfeld:

Henninger, Pfarrer.

In Stuttgart:

v. Gültlingen, Freiherr, Karl, Sekretär.

In Warth:

Kümmel, Schullehrer.

In Wörnersberg:

Lude, Lehrer.

Zusammen 45 neue Mitglieder.

Durch Tod abgegangene Mitglieder:

Oberamtswundarzt Dr. Gmelin in Nagold 1
Schullehrer Krößler in Altensteig . 1
Nach Stuttgart übergetreten: Hindenach 1

Zusammen 3

Zuwachs 42 Mitglieder.

b) Bezirksverein Nagold:

Ausschuß:

Brodbeck, Stadtschultheiß, Vorstand.
Weinland, Stadtförster, Stellvertreter.
Finckh, P., Kaufmann, Rechner und Schriftführer.
Hegele, Seminaroberlehrer.
Hespeler, Maler.
Irion, Oberamtsarzt.
Köbele, Seminaroberlehrer.
Maier, Reallehrer a. D.
Römer, Oberförster.
Sannwald, C., Kommerzienrat.
Schmid, Gottlob, Kaufmann.
Schnon, Joh., Gemeinderat.

Mitglieder:

In Nagold:

Barthel, Paul, Ingenieur.
Bausch, Oberamtswegmeister.
Bengel, Bahnmeister.
Benz, Wilh., Werkmeister.
Bernhardt, C., Mehlhändler.
Brügel, Dr., Seminarrektor.
Dieterle, Stadtpfarrer.
Dölker, Aufsichtslehrer.

Döjer, Werkmeister.
Fricker, Dr., Oberamtswundarzt.
Fricker, Pfarrer a. D.
Fröhlich, Badbesitzer.
Gras, E., Kaufmann.
Grünewald, Bahnhofverwalter.
Günther, Uhrmacher.
Haas, Alex., Kaufmann.
Haug, Schullehrer.
Hänßler, Heinr., Metzgermeister.
Heckmann, Amtsgerichtsschreiber.
Hermann, B., Prokurist.
Herrgott, C., Gerichtsnotar.
Herrgott, Ch., Badbesitzer.
Hettler, Julius, Kaufmann.
Holländer, Konst., Photograph.
Kapp, Stadtpfleger.
Kapp, Geometer.
Kaz, Reallehrer.
Kehle, Th., Flaschnermeister.
Klaiß, G., Kleidermacher.
Klein, z. Hirsch.
Kleiner, Lehrer.
Klingler, C., Ingenieur.
Klumpp, Alb., Kaufmann.
Klumpp, Joh., Holzhändler.
Klumpp, M. Fr., Holzhändler.
Klunzinger, Schullehrer.
Knodel, E., z. Rößle.
Knodel, Herm., Kaufmann.
Koch, Louis, Kaufmann.
Köhler, Fr., Bierbrauereibesitzer.
Kreuser-Hirzel, Bertha, Gasdirektorswitwe aus Stuttgart.
Kübel, Hans, Postsekretär.
Lehnemann, Amtsrichter.
Lutz, Paul, z. Post.
Maulbetsch, Oberamtspfleger.
Mayer, H., Färbereibesitzer.
Miller, E., Posthalterswitwe.
Moser, C., z. schwarzen Adler.
Müller, W., Reallehrer.
Müller, Andr., Wirtspächter aus Stuttgart.
Müller, Metzgermeister.
Nagel, Th, Privatier.
Pauer, C., Buchhändler.
Rapp, Verwaltungsaktuar.
Reichert, Aug., jr., Fabrikant.
Reichert, Carl, Sägwerkbesitzer.
Reichert, Hermann, Kaufmann.
Reichert, Hermann, Kaufmannswitwe.
Reichert, Wilhelm, Fabrikant.
Richter, Osw., Nähmaschinenhändler.
Schaible, Stephan, Fabrikant.
Schiler, E., Kaufmann.
Schirmer, Zeichenoberlehrer.
Schmid, Fr., Kaufmann.
Schmid, H., Apotheker.
Schmidt, Stadtbaumeister.
Schnabel, P., Fabrikant.
Schöller, Amtmann.
Schott, Dekan.
Schuster, Fr., Handelsgärtner.
Schwarzkopf, C., Gerbereibesitzer.
Schwarzmaier, Seminaroberlehrer.
Siget, Oberamtsrichter
Thierer, A., Präzeptor.
Vogt, Oberamtmann.
Wallraff, Oberamtstierarzt.
Weeber, Postsekretär.
Wetzel, A., Professor.
Zaiser, Emil, Buchdruckereibesitzer.
Zaiser, Julius, Privatier.
Ziegler, C., Postmeister.

In Emmingen:

Ruof, Stationsmeister.

In Haiterbach:

Krauß, Stadtschultheiß.
Loschge, Apotheker.
Stockmayer, Stadtpfarrer.

In Oberjettingen.

Wurm, Pfarrer.

Zusammen 98 Mitglieder.

Davon schon im Mitgliederverzeichnis 1894 unter Altensteig aufgezählt . . . . 13 „

In Berechnung zu stellen 85 Mitglieder.

III. Bezirksverein Calw.

In Calw:

Braun, P., Dekan.
Hutten, Fräulein Elise.
Schwaier, kath. Stadtpfarrer.
Staudenmayer, Verwaltungsaktuar.
Stöhr, Reallehrer.
Sprösser, Lieutenant u. Bezirksadjutant.
Suffet, O., Amtmann.
Völter, Oberamtmann.

In Gültlingen:

Kleiner, Hirschwirt.

In Pforzheim:

Schimpf, Joh., Kaufmann.

In Teinach:

Musikdirektor Hirschberger.

Zusammen 11 Mitglieder.

IV. Bezirksverein Neuenbürg.

In Neuenbürg:

Faber, Amtsanwalt.
Haug, Justizreferendär.
Lutz, Paul, Kaufmann.
Mangold, Finanzreferendär.
Sayler, Finanzamtmann.
Trillhaas, Ferdinand, Kaufmann.

In Wildbad:

Baldenhofer, C., Finanzreferendär.
v. Caraß, Oberst a. D., Königlicher Badkommissär.
Schuhmacher, H. A. E.

In Feldrennach:

Fechter, Pfarrer.

In Höfen:

Rehfneß, Eugen, Holzhändler.

In Calmbach:

Wagner, Schultheiß.

Außerhalb des Bezirks:

Friedrich, Pfarrer, Wiesbaden.
Klinger, Vikar, Göttelfingen.
Nawotnick, H., Magdeburg.
Schramm, Dr., Ruhrort.

Zusammen 16 Mitglieder.

Durch Tod oder Wegzug gehen ab . . . . . 8 „

Reiner Zuwachs . . . 8 Mitglieder.

Veränderungen im Vorstand und Ausschuß:

Oberst v. Caraß, K. Badkommissär in Wildbad, Vorstand, an Stelle des Grafen v. Uxküll, welcher nicht mehr annahm und zum Ehrenvorstand gewählt wurde.

Neue Ausschußmitglieder:

Bätzner, Stadtschultheiß, Wildbad.
Eisenbach, Oberförster, Enzklösterle.
Grosmann, Landesfeuerlöschinspektor a. D., Höfen.
Ringe, Buchhändler, Wildbad.

Verzeichnis der Vereine und Anstalten, mit denen der Württembergische Schwarzwaldverein in Tauschverkehr steht, sowie einzelner Personen, denen die Vereinszeitschrift geliefert wird.

K. Statistisches Landesamt, Stuttgart.
Württembergischer Altertumsverein, Stuttgart.
Hauptvorstand des Badischen Schwarzwaldvereins in Freiburg i. B. Geh. Hofrat Dr. von Behaghel.
Touristenklub der Mark Brandenburg, P. Bumke in Berlin N.W. 21, Bremerstraße 54/55.
Taunusklub, Frankfurt a. M.
K. Württemb. Kommission für Landesgeschichte.
Schwäbischer Albverein, Ortsgruppe Stuttgart.
Cammerer, Rechtsanwalt, Eßlingen.
Nägele, E., Professor, Tübingen.
Bibliothek des Vereins christlicher junger Männer, Stuttgart (Herzog Christoph).
Verein für vaterländische Naturkunde, Stuttgart.
Oberrheinischer geologischer Verein (Professor Dr. Ries, Hohenheim).
Württ. Verein für Handelsgeographie, Stuttgart.
Deutsch-österreich. Alpenverein, Sektion Schwaben, Stuttgart.
Schwäbischer Höhlenverein, Stuttgart.
Vogesenklub, Straßburg i. E.
Redaktion der touristischen Mitteilungen aus Hessen-Nassau und Waldeck in Kassel.
Jensen, Wilhelm, München-Schwabing.
Redaktion des Tourist, Berlin.
Breisgau-Verein „Schau-ins-Land", Freiburg i. B.
Bibliothek der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Stuttgart.
Verein der Geographen an der Universität Wien.
Museums-Gesellschaft Stuttgart.
Altertumsverein Sulz a. N.
Altertumsverein Rottweil.
Redaktion des Schwarzwälder Boten, Oberndorf.
Mannheimer Altertumsverein (Professor Dr. Baumann, Mannheim).

Zusammen 27.

Zusammenstellung des reinen Zuwachses nach Abzug der Ausgeschiedenen oder Umgezogenen.

Bezirksverein Stuttgart	48	Mitglieder.
„ Altensteig, Zuwachs	42	„
„ Nagold	85	„
„ Calw	11	„
„ Neuenbürg	8	„
Durch Tauschverkehr 2c.	27	„
	221	Mitglieder.
Bestand am 6. Juni 1894	1149	„
Gesamtmitgliederzahl	1370	Mitglieder.

Von Freudenstadt, Oberndorf, Alpirsbach und Schramberg sind der Schriftleitung noch keine Nachrichten zugegangen.

Die Herren Vorstände dieser Vereine werden daher gebeten, bis längstens 15. Januar ihre Mitteilungen über Zuwachs und Abgang an Mitgliedern, sowie über etwaige Veränderungen in der Vorstandschaft an die Schriftleitung gelangen zu lassen.

Berichtigungen in den früheren Mitgliederverzeichnissen.

S. 109, Teinach, lies: Weizecker, Schreinermeister.
S. 144 lies: Lechner statt Lechler.

Geschäftliche Mitteilungen der Schriftleitung.

1) Die Vereinszeitschrift wird von Januar an monatlich, in der ersten, spätestens zweiten Woche jeden Monats erscheinen. Zuschriften, die in eine Monatsnummer noch Aufnahme finden sollen, mögen spätestens bis 15. des vorhergehenden Monats an die Schriftleitung eingesandt werden.

2) Die ordentlichen Mitglieder haben den Jahresbeitrag für das Jahr, in welchem der Eintritt erfolgt, zu bezahlen; geschieht jedoch der Eintritt nach dem ersten Oktober, so ist die Zahlung erst für das folgende Jahr zu leisten. Die erste Zahlung ist längstens nach Verfluß von vier Wochen nach der Aufnahme in den Verein kostenfrei an den Rechner des Bezirksvereins zu leisten. Die weiteren Jahresbeiträge verfallen je am 1. Mai. Verfallene Beiträge werden auf Kosten des säumigen Mitglieds durch Postnachnahme eingezogen. (Satzungen § 11.)

3) Neueintretende, welche die vor ihrem Eintritt erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs zu erhalten wünschen, können diese, soweit der Vorrat reicht, vom Rechner ihres Bezirksvereins beziehen.

Dreisilbiges Rätsel.

1\. 2. Einst spießte mich der Jägersmann,
Wenn er mich auf der Hatz sprang an.
Jetzt aber wirst du mich nur schaun
Zu einem Wildpark hinterm Zaun.
3\. Ein totes Ding bin ich, allein
Der Künstler haucht mir Leben ein.
Der Fürst giebt Tausend' für mich aus,
Du wirfst mich auf die Straß' hinaus.
1\. 2. 3. Bei Gernsbach drüben an der Murg
Siehst du die Trümmer meiner Burg.
Von dort zog ich zu Kampf und Strauß
Mit meinen Mannen oftmals aus.
In Wildbad* kehrt ich auch 'mal ein,
Und Neuenbürg war einstens mein.
Als Klosterstifter kennen mich
Die Herrenalber sicherlich.

A. B.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Teufelsmühle.

* 1367.

Aufruf.

Der **Württembergische Schwarzwald-Verein** bedarf zur Erfüllung seiner mannigfachen Aufgaben noch einer ansehnlichen Verstärkung seiner Mitgliederzahl. Wohl ist er im Laufe der letzten $1^1/_2$ Jahre von 800 auf 1400 Mitglieder angewachsen, aber noch immer stehen Viele ferne, welche wir gerne in unseren Reihen begrüßen würden, weil sie mithelfen könnten nicht nur an der Förderung des Fremdenverkehrs, sondern auch an der Heimatliebe weckenden Erforschung unseres schönen Waldgebirges. Der Mitgliedbeitrag beträgt jährlich 3 Mark. Dafür erhält aber jedes Mitglied kostenfrei, die mit Original-Illustrationen geschmückten — nunmehr monatlich erscheinenden — Blätter **„Aus dem Schwarzwald,“** welche die Heimatkunde auf allen Gebieten pflegen. Außerdem erhalten die Mitglieder nicht nur die Württembergischen, sondern auch die Badischen, Touristenkarten zu einem wesentlich ermäßigten Preise. Demnächst wird auch ein hübsches Vereinsabzeichen die Mitglieder auf ihren Wanderungen kennzeichnen; die Gasthofbesitzer des ganzen Schwarzwaldes werden in ihrem eigensten Interesse die Träger dieses Zeichens besonders beachten. In allen Bezirksvereinen werden gemeinsame Ausflüge und gesellige Winterversammlungen veranstaltet. Wer also an dem gemeinnützigen Werke mitwirken kann, das im Schwarzwald Weg und Steg bessern, schöne Aussichten erschließen, daneben aber allen Freunden des heimatlichen Bodens seine Schönheit, in wissenschaftlicher Begründung, nahe bringen will, der trete unserem Vereine bei.

Die Anmeldungen zum Beitritt mögen an folgende Herren gerichtet werden:

1) Für den Bezirksverein Stuttgart, dem alle Wohnorte zugehören, welche nicht in den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf liegen an: Herrn Bankdirektor **Lörcher** in Stuttgart, Tübingerstraße 81.
2) Für den Bezirksverein Calw an Herrn Oberförster **Koch** in Hirsau oder an Herrn Fabrikant **E. Zöppritz** in Calw.
3) Für den Bezirksverein Freudenstadt an Herrn Stadtschultheiß **Hartranft** in Freudenstadt oder an Herrn Waldinspektor **Bischer** daselbst.
4) Für den Bezirksverein Nagold:
   a) Für Altensteig an Hrn. Oberförster **Weith** in Altensteig oder Hrn. Kameralamtsbuchhalter **Lang** daselbst.
   b) Für Nagold an Herrn Stadtschultheiß **Brodbeck** in Nagold oder Herrn Fabrikant **Finkh** daselbst.
5) Für den Bezirksverein Neuenbürg an Herrn Oberst **von Karaß**, K. Badkommissair in Wildbad oder an Herrn Stadtschultheiß **Stirn** in Neuenbürg.
6) Für den Bezirksverein Oberndorf an Herrn Oberförster **Mündler** in Oberndorf.
7) Für die Umgegend von Schramberg an Herrn Fabrikant **Arthur Junghans** in Schramberg.
8) Für die Umgegend von Alpirsbach an Herrn Fabrikant **Karl Scholder** in Alpirsbach.
9) Für die Umgegend von Sulz an Herrn Apotheker **Hole** in Sulz.

Am 1. Januar 1895. **Der Ausschuß des Hauptvereins.**

Das

Wildbad

im Königreich Württemberg.



Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im **„Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad"** unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie und Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus und Gicht, Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen**; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; **Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte**; Folgen von **Verletzungen**; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen**, Katarrhe der **Luftwege**; **Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken Rollstühle 2c.

—— **Hauptsaison vom Mai bis Oktober.** ——

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.
Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

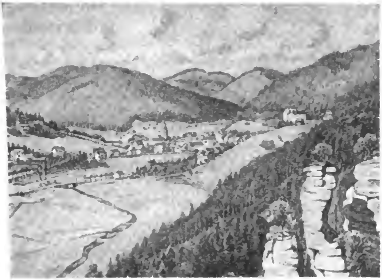
Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

E. Schrempp.

English spoken.



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald

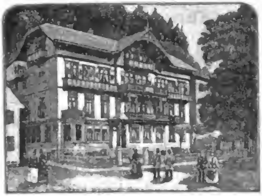
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden**. — Post- und Telegraphenstation.

Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).

Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.

Ärzte: Hofrat Dr. **Suchier**, Dr. **Mermagen**, Dr. **Breidenbach**.

Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter**.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

kreuzsaitige mit vollem Patent-Eisenrahmen,

prachtvollem Ton

in jeder gewünschten **Holzart** und **Styl** elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und **Villa Schmid,** Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Albert Steiner, Stuttgart

Haupt-Depôt der „Ersten Pilsner Actienbrauerei“.

Versandt in Fässern und in Flaschen.

Verlag von M. Ringe in Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 7. Februar 1895. II. Jahrgang.

Zur Geschichte und Naturgeschichte des Zavelsteiner Crocusflores.

Von Hofrat Dr. Wurm in Teinach.*

Wer je im zeitigen Frühjahr Calw oder Teinach besucht hat, wunderte sich gewiß über die für jene Zeit überraschend große Zahl von Vergnügungsreisenden aus allen Strichen der Windrose, deren Beförderung an schönen Tagen sogar der Eisenbahnverwaltung zuweilen Schwierigkeiten verursacht hat. Eine Frühlingsblüte, sonst nur in abgelegenen Gebirgsgegenden unsrer deutschen Heimat unscheinbar und vereinzelt auftretend, hier aber farbenprächtig, massenhaft und leicht zugänglich, die weichende Schneedecke sofort durch einen natürlichen Blumenteppich ersetzend, hat diese Menschenmengen in Bewegung gebracht. Es ist das der Crocus vernus, dessen Blüten in allen Wohnstätten der Umgegend aus Gläsern und Körbchen uns entgegengrüßen, die wir selbst auf Weg und Steg verstreut finden, und das umsomehr, je näher wir seinem privilegierten Standorte, dem hochragenden Städtchen Zavelstein, gelangen. Hier feiert Flora ihr Ostern und sammelt frühlingsfrohe Menschen um ihre ersten Kinder. Dieses allgemein, sowie auch besonders fachwissenschaftlich rege Interesse an genannter Blume dürfte eine ausführliche Abhandlung darüber um so mehr rechtfertigen, als sich bereits ein Schleier der Sage und Fabel über sie auszubreiten droht.

* Eine Neubearbeitung meiner Mitteilungen in den naturwissenschaftlichen „Jahresheften“, 1891 S. 135 u. 1892 S. 262.

Der Crocus, dessen Namen vom griechischen „kroke“ (der Faden, fadenförmige Narben) hergeleitet wird, zählt zu den irisartigen Gewächsen. Drei Arten desselben sind wohl auseinanderzuhalten: 1. unser Crocus vernus, der Frühlings- oder Gebirgssafran, eine entschieden subalpine, im Frühjahre blühende Pflanze, 2. Crocus sativus, der echte Gewürzsafran, ein im Herbste blühender Orientale, und 3. Crocus luteus, ebenfalls aus dem Oriente stammend, aber wie der erste im Frühjahr, jedoch gelb blühend. Letzteren dürfen wir von weiterer Betrachtung hier ganz ausschließen, zumal, da die — nicht geschmackvoller Weise! — öfter auf die Crocuswiesen ausgesetzten gelben Fremdlinge stets rasch wieder verschwanden. Die beiden ersten, sich ähnlichen Arten schmücken lebhaft orangerote Blütennarben, welche indessen bei vernus an der Spitze verbreitert, kammförmig eingeschnitten und halb so lang als der Blütensaum, bei sativus aber keulenförmig und mit dem Saume der Blume gleich lang sind; Blatt und Blütenscheiden erscheinen bei letzterem mehr angedrückt, bei ersterem lockerer und bauchig. Endlich besitzt sativus eine einblätterige, vernus eine zwei- bis dreiblätterige Blütenscheide. Beider Blüten sind zumeist violett.

Crocus sativus wird, außer im Oriente, auch in Österreich, im Wallis u. s. w. kultiviert, da seine getrockneten Narben als Arzneimittel, als Gewürz und als Färbemittel eine, in der Neuzeit freilich beschränkte Verwendung finden. Sie enthalten nämlich ein zur Terpentinreihe

gehöriges, narkotisch-ätherisches Öl und das intensiv gelbe Crocin, Stoffe, welche die moderne Chemie durch wirksamere Präparate mehr und mehr verdrängt.

Leider verbreitet sonach das anmutige Scheffel'sche Gedichtchen „Zavelstein" (im „Gaudeamus") einen doppelten Irrtum. Denn die Auffassung des Turmes in dortiger Ruine als Römerturm und die des dortigen Crocus vernus als sativus geht eben doch über poetische Licenz hinaus. Thatsächlich sah das Mittelalter den Turm aufbauen und thatsächlich ist der dortige Crocus weder der orientalische Gewürzsafran, noch geht, wie wir sogleich hören werden, seine Lokalgeschichte in ältere Zeiten zurück. Wie so oft zerrinnt auch in unsrem Falle eine liebliche oder erhabene Legende vor der nüchteren Forschung, und doch möchten wir ihren im Gedanken fortlebenden, verklärenden Duft nicht missen. Somit sei, nach Ausscheidung der nicht hieher gehörigen Arten sativus und luteus, nur von unsrem Crocus vernus, dem Gebirgs- oder Frühlingssafran, fortan die Rede.

Dieser kommt auf den schweizerischen, österreichischen und deutschen Alpen, im Jura, nördlich bis Mittelfrankreich und Schlesien (Troppau) gehend, und auch in Rheinpreußen verwildert vor. Bei Isny, auf der 1000 m hohen „Schweineburg" tritt er in nur zollhohen Pflanzen mit unscheinbaren, schmutzigweißen oder rötlichen Blüten auf. Eine Kultur dieser originalen Allgäuer-Form, welche namentlich feststellen sollte, ob sie in unsre hiesige, fußhohe und farbenprächtige übergehe oder nicht, wurde durch unbedachtes Umschoren meines Gartenrasens leider gänzlich zerstört. Nach einer handschriftlichen Notiz von v. Martens (im K. Naturalienkabinette) wurde auch bei Kapfenburg (OA. Neresheim) Crocus vernus gefunden. Indessen benachrichtigte mich Herr Oberförster Koch (früher dortselbst, jetzt in Hirsau), daß er ihn in den elf Frühlingen 1879—89 dort nie mehr entdeckt habe. Somit dürfen wir die von 450 bis 640 m ü. M. gelegenen Bergwiesen um Zavelstein (OA. Calw) als die einzige Fundstätte desselben in ganz Südwestdeutschland bezeichnen. Zwar wird in der Beschreibung des Großherzogtums Baden seines Vorkommens beim Rippoldsauer „Klösterle" (S. 102) gedacht; doch ist dem tüchtigen Kenner der dortigen Flora, Hrn. Wizemann jun. in Pforzheim, nichts davon bekannt. — In den letzten 20 Jahren bemerkte ich die früheste Blüte am 7. Februar 1883, das späteste Erscheinen am 16. März 1886 und die Kulmination des Massenflores gewöhnlich zu Anfang des April. Im Allgäu dagegen verspäten sich diese Blumen schon wesentlich, um 14—20 Tage. Hier, um Zavelstein, wird, wie gesagt, die ganze Pflanze fußhoch und ihre, in der Überzahl schön violetten, in der Minderzahl weißen, oder auch weißen, mit Violett gestreiften Blumen überziehen die Wiesen in staunenswerter Massenhaftigkeit mit einem farbigen Teppiche, welcher das Grün des jungen Grases sogar zudeckt. Obwohl täglich tausende derselben gepflückt, zertreten, ausgegraben werden oder welken, so entdeckt das Auge trotzdem kaum eine Lücke, ja noch nach Beendigung der Blütezeit ragen die schlankspitzen, dunkelgrün glänzenden, in der Mitte weißgestreiften Blätter wie üppige Gräser aus dem Rasen hervor. Jedes dieser Blätter stellt eigentlich zwei grüne Röhren dar, welche durch einen weißen, chlorophyllfreien Mittelstreifen verbunden sind. Bei seitlichem Blicke über eine reichbesetzte Wiese erscheint diese durch die Menge der Blüten einer Wasserfläche ähnlich gefärbt. Leider stört die Prosa des zur Zeit noch auf den Wiesen ausgebreiteten Strohdüngers einigermaßen das poetische Bild; der Gefahr der Nachtfröste wegen sind die betreffenden Ökonomen zum frühen Abrechen ihrer Wiesen nicht zu bestimmen. An den Nordosthängen blüht der Crocus ebenso massenhaft wie an den Südwesthängen, an ersteren nur etwas später. Er ist offenbar in weiterer Ausdehnung begriffen, doch geht er, in tiefere Lagen, z. B. in Calwer Gärten, verpflanzt, binnen weniger Jahre allmählich ein. Ob der Eisengehalt unsrer Buntsandsteinformation auf die intensivere Blaufärbung der Blume von Einfluß war (ähnlich wie bei kultivierten Hortensien u. s. w.), diese Frage möchte ich zur Zeit weder bejahen noch verneinen.



Crocus vernus.

Woher aber kommt dies insulare Auftreten des Crocus in unsrem Schwarzwaldbezirke? Diese Frage hat sich wohl jeder Besucher vorgelegt, und die der Kinder

seele ähnlich zum Fabulieren geneigte Volkseele suchte sie in ihrer Art zu beantworten. Die rasche Mythenbildung des Volksglaubens läßt nämlich die Pflanze von Zavelsteiner Rittern aus den Kreuzzügen oder — der Wahrheit schon etwas näherkommend — aus Italien mitgebracht werden. Indessen war sie dem im Jahre 1791 im nahen Calw verstorbenen berühmten Botaniker Gärtner senior noch unbekannt, und Pfarrer Kurrer in Zavelstein, der 1792 in einem langen lateinischen Gedichte jede Kleinigkeit von „Zavelstein und Teinach" besungen, schweigt vollständig darüber. Ich finde sie überhaupt erstmals erwähnt im „Korrespondenzblatt des Würtembergischen Landwirtschaftlichen Vereins" von 1825 (Stuttgart und Tübingen, VII, S. 33), wo sie unter Ziffer 1653 kurz aufgezählt ist als eines der „Gewächse, welche bisher als Würtembergische nicht bekannt waren, daher in dem früheren Verzeichnisse fehlten." Hierauf finde ich unsern Crocus in der ersten Auflage der „Flora von Württemberg" von Schübler und v. Martens (Tübingen 1834, S. 29), fide W. A. Delkeskamp und Stud. med. Müller in Calw, erwähnt. Der erstere, ein 1801 geborener Däne, fungierte als Provisor in der damals Epting'schen Apotheke unsrer Oberamtsstadt, und der Zweitgenannte ward 1827 praktischer Arzt in dieser seiner Vaterstadt. Er hat (1803 geboren) im Jahre 1834 die erste Auflage seiner Brunnenschrift über Teinach veröffentlicht, auf deren 63. Seite er den prachtvollen Massenflor des Zavelsteiner Crocus schildert. Stelle ich diese Data mit den Resultaten meiner siebenundzwanzigjährigen Beobachtungen über die seitherige Weiterverbreitung des Crocus zusammen, so gelange ich zu dem Resultate, daß er ein ursprünglich den Alpen entstammender Gartenflüchtling der Zavelsteiner Burg ist, welcher sein Massenauftreten erst in den Jahren 1815—20 begonnen haben dürfte. Denn, da Einträge im Zavelsteiner Kirchenbuche beweisen, daß einzelne Teile des 1692 von den Franzosen zerstörten Schlosses noch im Jahre 1710 bewohnt waren, so werden wohl die Burggärten noch immer unter Pflege gestanden haben. Mit diesen meinen Angaben stimmen die Jugenderinnerungen des im Jahre 1803 in Zavelstein geborenen, bis zu seinem Tode (1893) dort aktiven Pfarrmeßners G. Weimert, sowie des dortigen, 1821 in Calw geborenen Herrn Stadtschultheißen Wiedmayer wohl überein. Die ausbrechende Pflanze muß eben, als die verfallenen Gärten schließlich verrasten, hier ausnehmend günstige Lebensbedingungen gefunden haben. Jetzt wurde sie auch auf die angrenzenden Markungen von Sommenhardt, Weltenschwann, Röthenbach und Teinach verbreitet, weniger durch Pflanzung, durch Vögel, durch Wandern, als durch den Dünger, in welchen ihre Samen teils indirekt mit dem vom Vieh verzehrten Heu der Crocuswiesen, teils direkt als weggeworfener Abraum der Heuböden gelangten. So sah ich z. B. auf einer, einem Zavelsteiner Bürger gehörigen Wiese im Röthenbacher Thale diese genau auf die Grenzstriche hin sich binnen 12 Jahren dicht mit Crocus bestocken, während früher keine oder nur vereinzelte vorhanden gewesen und jetzt dringt die Pflanze auch in die angrenzenden Wiesen vor. Auf einsamen Waldwiesen wiederum, stundenweit vom Zentrum entfernt, entdeckte ich zuweilen 1—3 Exemplare, deren Samen jedenfalls von Vögeln mit ihren Gewöllen oder Exkrementen verschleppt worden waren. In dem 6 km entfernten, sonst durch keinerlei Verkehr verbundenen Dorfe Oberkollbach stand vor einigen Jahren eine auf Probe gekaufte Zavelsteiner Kuh nur drei Tage; seit dieser Zeit wächst dort unser Crocus vernus auf einer nur etwa 60 qm großen Wiesenfläche nächst dem Kollbächle. Im Frühlinge 1894 vermochte ich einen vielleicht etwas dichteren Stand der Blüten, aber keine wesentliche Ausbreitung derselben gegen 1892 zu konstatieren, und jedesmal fand ich nur violettgefärbte, keine weißen. Man weiß — und die Umgebung eines alten Dachsbaues lehrt dies durch ihre üppige Vegetation verschiedener Beerengesträuche stets aufs neue —, daß hartschalige Samen im Passieren des Verdauungskanales eines Tieres eine die Keimung erleichternde Auflockerung und Erweichung erfahren; so geschah es in dem genannten Falle auch. In andern Fällen aber dürfen wir von einer Wanderung der Pflanze sprechen teils durch Wurzelzug, teils insoferne auch unterirdische Vermehrung durch neuen Zwiebelansatz um die absterbende Mutterzwiebel in deren schuppenförmigen Niederblattachseln oft in Menge stattfindet. Von den höher gelegenen Crocuswiesen mag endlich manches Samenkorn durch Regengüsse nach abwärts befördert worden sein und noch befördert werden.

Der Angabe des Besitzers einer Crocuswiese zufolge faulen die einzelnen Zwiebeln nach 3—4 Jahren und die Pflanze müsse also ausgehen, wenn nicht immer wieder neue Samenausstreuung und ungestörter Nachwuchs ermöglicht werde. Darum könne sie sich nur bei ländlichem Wiesenbaue mit Heugewinnung, nicht aber in dem kurzgehaltenen Rasen der Ziergärten selbstthätig fortpflanzen. Einzelne Blüten bemerkte ich in den an Crocuswiesen anstoßenden Ackerfeldern; auch diese verirrten Pflanzen sehen natürlich nur einen Lenz. Im übrigen ist unsre Pflanze als Gebirgskind, dank ihren fleischigen, schwer verdunstenden Schleim, wasseranziehende Salze und aufgespeicherten Nährstoff enthaltenden Deckschuppen sehr wetterhart und dadurch befähigt, bei den ersten Strahlen der Frühlingssonne, empfindlichen Rückschlägen des Winters trotzend, ihr oberirdisches Leben zu beginnen und den kurzen Sommer der Berge für Erfüllung ihrer Funktionen auszunützen. Es sind dies Bedingungen, welche bei andern, zwiebellosen Gebirgspflanzen durch Entwicklung eines ungewöhnlich starken Wurzelstockes Erfüllung finden.

Nachteile für das Vieh von der Fütterung mit Blättern und Samen der Pflanze sind nicht bekannt. Von Bienen wird deren Blüte stark beflogen, wahrscheinlich weniger des Nektars, als des Blütenstaubes wegen, der zu Nahrungsstoff für die Maden verarbeitet wird.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß, wenn

Wiesen im Sommer oder Herbste durch Überschwemmung u. dgl. versandet wurden, die Blüten der Herbstzeitlose erst im folgenden Frühjahr diese Decke durchbrechen und so dem Unkundigen Veranlassung zur Verwechselung mit dem Crocus bieten. Zu v. Kerners Versuchen vermochte kein Blatt des Crocus vernus eine über 40 cm dicke Erdbedeckung zu durchbrechen.

So möge denn auch fernerhin „die Elegie der Zeiten", der die brandgeschwärzten Burgtrümmer Zavelsteins umspinnende Epheu, der Phantasie seine Ranken als schwingende Stufen leihen, und daneben des Crocus Massenflor zu fröhlichem Genusse der flüchtigen Gegenwart einladen! Dazu stimmt herrlich der Ausblick auf die engen, dunklen Waldthäler zu Füßen und zugleich auf die in der Ferne blauenden Albberge.

Der alte Turm.

Ein Gruß an Zavelstein.

Auf eines Berges Scheitel stehet
Ein alter Turm so hoch und kühn
Und über Wald und grüne Fluren
Läßt er die Blicke weithin ziehn.

Es schlingt um seine grauen Lenden
Der Epheu seinen grünen Arm
Und seine zähen Ranken hüllen
Ihn in ein Kleid gar stark und warm.

In leeren engen Fensterhöhlen
Der Wind durch Äolsharfen streicht
Und von dem Turme dann erklinget
Ein Ton, der Geisterstimmen gleicht.

Es herrschet tiefe, heil'ge Stille
Auf der Ruine weitem Plan
Und nur der Grille leises Zirpen,
Den Schrei des Käuzchens höret man.

Doch wenn die Fluren ringsum ruhen,
Der Sterne Chor allein noch blinkt
Und selbst im stillen Städtchen unten
Kein spätes Licht mehr aufwärts winkt,

Dann schweben zu dem Turme Schatten
Aus allen Gauen weit und breit
Und plaudern dort nach Geistersitte
Von schöner, längst vergangner Zeit.

Am Turm verbracht ich manche Stunde
In stiller ungestörter Ruh,
Es zog mich immer, immer wieder
Dem alten grauen Freunde zu.

So saß ich eines Tages wieder
In stiller Ruh an seinem Fuß,
Der alte Turm schien mir zu winken
Mit herzlich wohlgemeintem Gruß.

Da plötzlich sah vor meinen Blicken
Ein wunderschönes Schloß ich stehn,
Der Türme Kranz, des Schlosses Zinnen,
Das konnt ich alles deutlich sehn.

Des Schlosses Räume wiederhallten
Von lautem Jubel und Gesang,
Und mit den Freudenlauten mischten
Sich Rossewieh'rn und Waffenklang.

Ein Turm, besonders stolz und mächtig,
Hoch in die Luft zu ragen scheint,
Und siehe da, wie ich so schaue,
Erkenn' ich meinen alten Freund.

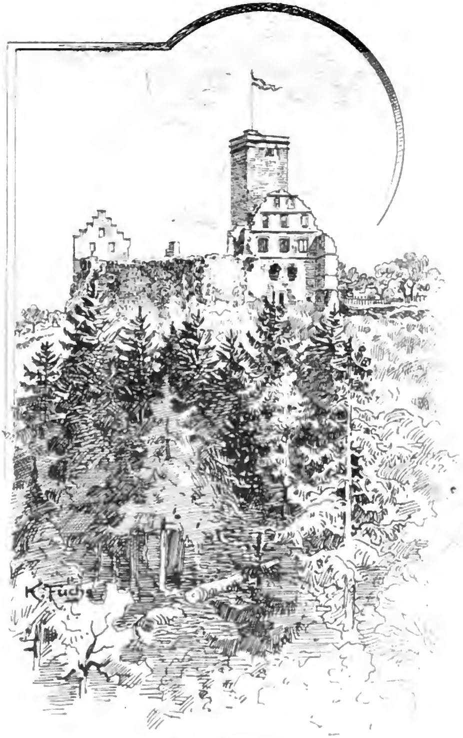
Des Schauspiels Glanz und Pracht betäubt mich
Und Nacht umhüllet mir den Sinn,
Doch wieder tritt ein Traumgebilde
Mir jetzt vor meine Seele hin.

Ein Schloß sah ich, das dem entschwundnen
So seltsam täuschend ähnlich war,
Doch welch ein Bild von Jammer stellte
Sich dem erschrocknen Blicke dar.

Von Feuersglanze strahlt die Zinne
Die Flamme lodert hoch empor
Der Feinde Schrei'n, das Wehgeheule,
Das mischte sich zu grausem Chor.

Und wiederum muß ich ihn schauen,
Den Turm vom vorigen Gesicht,
Doch ob die Glut auch ihn bedrohte,
Er beugte sich den Flammen nicht.

Jetzt scheint er plötzlich wie zu wanken,
Erschüttert von des Feuers Sturm,
Da wach ich auf und sehe nur noch
Hoch über mir den alten Turm.



Ruine Zavelstein.

Hoch von des Turmes Höhe tönet
Der Äolsharfe leiser Klang,
Und in der Seele wiederhallen
Hör ich die Worte traurig bang:

„So sinkt in Schutt und Trümmer nieder
Des Menschen Werk, ein Raub der Zeit",
Der alte Turm allein noch stehet,
Ein Zeuge der Vergänglichkeit.

Spuren eines römischen Kastells bei Sulz a. N.

A. K. Außer dem Limes ist in neuerer Zeit besonders die hinter ihm liegende, auf eine lange Strecke dem Zug des rheinischen Limes parallel laufende Neckar- und Mümlinglinie zur Behandlung gekommen. Gehen wir in unserem Lande den Neckar aufwärts, so sind an dieser Linie bis jetzt folgende römische Kastelle mehr oder weniger gesichert: Böckingen bei Heilbronn, Wahlheim bei Besigheim, Benningen bei Marbach, Cannstatt, Köngen, Rottenburg, Rottweil. Vergleichen wir nun aber die Entfernungen zwischen den genannten Punkten auf der Karte, so werden wir den großen Unterschied gewahr, daß bis zu Köngen hin die Zwischenräume ziemlich gleich sind, daß hingegen von Köngen bis Rottenburg es wohl etwa so weit ist wie von Rottenburg bis Rottweil, aber jeder dieser Zwischenräume beträgt etwa das doppelte von den Entfernungen zwischen den erstgenannten Kastellen. An diese Thatsache möge hiemit für die berufenen Forscher die Frage angeknüpft werden: Sollte die nachgewiesene Ungleichheit nicht am Ende sich erklären aus einem Mangel der bisherigen Erforschung, liegen nicht vielleicht auch zwischen Köngen, Rottenburg und Rottweil (den Kastellen 60—62 nach der Zählung der Reichslimeskommission) noch zwei Zwischenkastelle, so daß dann bis nach Rottweil hinauf je so ziemlich gleiche Entfernungen dieser festen Anlagen vorlägen? Ich würde nicht wagen, mit einem solchen Gedanken nur so ins Blaue hinein hervorzutreten. Ich glaube vielmehr, auf die beiden fraglichen Punkte genauer gleich hinweisen zu dürfen. Das eine der zwei Zwischenkastelle wäre meines Erachtens nirgends anders zu suchen, als in oder bei Altenburg. Dieses liegt nicht ganz, aber so ziemlich in der Mitte, zwischen Köngen und Rottenburg. Was dort am Ort selber, dessen Name schon ebensogut an das alte Römerkastell erinnern könnte als die Altstadt bei Rottenburg und Altenburg bei Cannstatt, oder etwa nahe dabei auf der Fläche der „Madeburg" jetzt schon nachgewiesen ist und was dort noch mehr zu finden sein möchte, dafür ist auf den Aufsatz von Kallee, die römischen Neckarübergänge bei Altenburg und bei Tübingen (Württ. Vierteljahrsh. 1889, 10—12) zu verweisen, dem dieser Fingerzeig zu verdanken ist. Was aber das andere gesuchte Zwischenkastell betrifft, so kann ich da eine Handhabe aus den Ergebnissen meiner eigenen Forschungen bieten. Ich habe in der Schw. Kr. v. 20. März 1894 (S. 576) mich veranlaßt gesehen, gegenüber der vermeintlichen Entdeckung des ersten röm. Wartturmes im Land bei Cannstatt dem Sulzer Altertumsverein die Priorität zu wahren für seine zwei Warttürme, die er 1889 bis 91 durch Grabungen auf den „Weiherwiesen" gleich oberhalb der Stadt Sulz auf der rechten Neckarseite gefunden habe. Nun ist aber inzwischen aus dem Cannstatter Wartturm der eine der zwei Türme eines Doppelthors im Römerkastell geworden. Wie wäre es, wenn die zwei Türme bei Sulz mit dem 2—3 m betragenden Zwischenraum ebenfalls das Doppelthor eines Römerkastells vorstellen würden, und wenn hiemit genauer die Ostfront des Zwischenkastells zwischen Rottenburg und Rottweil gefunden wäre? Wirklich liegt eben wieder Sulz so ziemlich in der Mitte zwischen den genannten Orten! Daß auf der Fläche der Weiherwiesen 10—15 Min. weit römische Ziegel zerstreut umherliegen, ist eine bekannte Sache. Vermutet habe ich dort ein Römerlager schon länger. Aber gerade das Ergebnis der Grabungen des Sulzer Altertumsvereins schien dem zu widersprechen, weil auf der dem Anschein nach umwallten und erhöhten Fläche, die wir als Lagerraum dachten, lediglich keine Umfassungsmauern sich fanden, im Gegenteil solche, die über deren Grenze hinaus in das tiefere benachbarte Grundstück hineingingen. Heute möchte ich eben von dieser Beobachtung aus sagen: Das fragliche Lager muß eben einen viel größeren Raum gehabt haben als jene Fläche; ein Gebäude, das wir teilweise nahe der Westgrenze dieser Fläche nachwiesen, könnte ein Stück des Prätoriums sein, so daß also die Westfront des Kastells noch ein gutes Stück weiter westlich zu suchen wäre, da, wohin wir mit unseren damaligen Grabungen noch gar nicht gekommen sind. Da die von uns untersuchte Ackerfläche nach rechts und links auf Baumwiesen stößt und hier Abrutschungen vorliegen müßten, so würde eine neue Untersuchung bezüglich der Ostseite des vermutlichen Lagers wenig Aussicht haben, dagegen stände einer solchen auf der Westseite, die derzeit meist von Äckern eingenommen wäre, nicht viel Hindernis im Wege. Bemerkt sei, daß eine anerkannte Römerstraße von Rottweil her über Trichtingen und an Wittershausen vorbei und ebenso eine andere von Böhringen her gerade auf die Gegend des vermutlichen Lagers zuführt. Dasselbe müßte mehr lang als breit gebildet gewesen sein. Mögen denn Berufenere diesen Gedanken weiter nachgehen. (Schwäb. Merkur.)

Die „uralte" Nagoldbrücke bei Weißenstein.

Eine Berichtigung.

In der Beschreibung des malerisch gelegenen Dorfes Weißenstein S. 38 ist von der hochgewölbten Brücke, welche dort die Nagold und die Thalstraße überspannt, gesagt, daß sie uralt sei. Viele teilen diesen Irrtum. Bekannt ist aber, daß die Thalstraße von Unterreichenbach O.A. Calw bis Pforzheim über Weißenstein—Dillstein und den Kupferhammer erst vor ca. 40 Jahren gebaut ist. Vorher ging sie von Unterreichenbach nach Über

schreitung der Nagold rechts den sog. „Bentelberg“ hinan nach Huchenfeld und von dort hinab nach dem Kupferhammer zu. Diese Verbindung muß sehr beschwerlich gewesen sein. Ein badischer Reisender, der den Weg im April 1781 zurücklegte, schildert ihn folgendermaßen. „Von Pforzheim geht der Weg gleich über einen steilen waldichten Berg, auf dem fürchterliche Steinmassen liegen. Man muß mit dem schmalsten Wege vorlieb nehmen, bis man nach Huchenfeld kommt. Hinter diesem muß man wieder den sog. Bentelberg hinab. Dieser Weg ist noch schrecklicher als der vorige. Der Berg ist gewiß etliche tausend Schuh hoch (490 m) und fast immer jäher als ein Dach. — Der ganze Berg ist mit Tannen- und anderem Nadelholz besetzt, davon die großen und langgestreckten Wurzeln ebensoweit über den Boden hinlaufen und an der Luft ebenso wahres Holz werden, als der Stamm ist. Der Pfad des Reisenden ist so abschüssig, daß man froh ist, wenn man sich an einem der Länge nach hingestürzten Baume halten kann. Im Winter sollen hier grauenvolle Glacièren von Schnee und Eis entstehen. Es ist unbegreiflich, wie man hier fahren kann, und doch geschieht es alle Tage. Unten aber am Fuß des Berges fängt das schönste Thal an und lauft noch etliche Stunden fort bis nach Calw.“

Trotz dieses schlimmen Zustandes hat es noch bis in die Mitte der fünfziger Jahre gedauert, bis man sich entschloß, dieses „schönste Thal“ auch flußabwärts für die Straße zu benutzen. Bei Weißenstein nun umfloß bis dahin die Nagold den langen schmalen Vorsprung des Schloßbergs, auf dem das Ankerwirtshaus liegt, in weitem Bogen, ähnlich wie den Rudelsberg bei Calw, die Waldeck bei der Station Teinach und wie die Enz den Schloßberg bei Neuenbürg. Um nun der Landstraße diesen weiten Umweg zu ersparen, der noch lästiger geworden wäre durch den Umstand, daß sofort nach Weißenstein noch einmal ein gewaltiger Bogen um den Hämmerlesberg herum auszuführen war, so benützte man den Umstand, daß die Einsattelung zwischen Dorf und „Anker“ von mäßiger Höhe und Breite war, zu einer Korrektion des Nagoldlaufs, indem man den Berg hier durchstach und so der Nagold und der Straße einen näheren Weg schuf. Durch die Abkürzung des Wasserlaufs gewann man auch ein schönes Gefäll, das von der Industrie nicht unbenützt geblieben ist. Die Verbindung der getrennten Glieder aber wurde durch die vermeintlich uralte Brücke hergestellt und durch diesen Kunstbau der von Natur schon so malerischen Lage von Weißenstein ein neuer Reiz hinzugefügt. Das ist geschehen im Jahre 1857. Wir empfehlen den Besuch Weißensteins jedem, der diesen reizenden Punkt noch nie, oder doch nur von der Eisenbahn aus gesehen hat. Im Frühjahr, wenn der Laubwald sich mit seinem ersten Grün schmückt und die Bäume blühen, kann man weitum nichts Schöneres finden, als die Gegend von Weißenstein.

Riesentannen.

In den Zeitungen wird berichtet, daß am Wurzelberg in der Nähe des Rudolstädtischen Ortes Katzhütte im Thüringerwald dreihundertjährige Riesentannen stehen, die zu den größten in Deutschland gehören, die aber jetzt teilweise abzusterben beginnen. Einige davon haben Namen. Der „König“ hat 47 m Höhe und 6½ m Umfang, „Cotta“ 44 m Höhe und 5¼ m Umfang, „Humboldt“ und „Pfeiltanne“ je 42½ m Höhe und 5 m Umfang. Demnach müßte unser „Hölzlekönig“ hinter dem Thüringerwald-„König“ wenn auch nicht an Umfang, doch in der Höhe zurückstehen und würde den „Cotta“ zwar an Umfang übertreffen, aber an Höhe nicht erreichen. Wenn man übrigens in Betracht zieht, daß die Maße des „Hölzlekönig“ nicht neuesten Datums sind und daß er 1876 einen Hauptgipfel durch einen Sturm verloren hat, so dürfte er doch unter Deutschlands Riesentannen den ersten Platz behaupten.

Vereinsnachrichten.

Calw, 13. Januar 1895. Gestern Abend hielt der hiesige Bezirksverein seine erste Winterversammlung. Der sehr zahlreiche Besuch von Mitgliedern und Gästen bewies, daß die seit vorigen Winter getroffene Einrichtung dieser Zusammenkünfte sich großer Beliebtheit erfreut, was auch der Vorsitzende, Herr Oberförster Koch, in seiner Begrüßungsansprache hervorhob. Nach dieser erteilte er das Wort Herrn Professor Haug zu einem Vortrag über die Geschichte der Gebirgsbildungen mit besonderer Berücksichtigung der Alb und des Schwarzwalds. Nach einigen einleitenden Sätzen über den Unterschied von Ketten- und Massengebirgen und über die heutige Ansicht von der Entstehungsart der ersteren kam der Vortragende auf die Bildung der Massengebirge, zu denen der Schwarzwald gehört, zu sprechen und zeigte, daß diese nach dem jetzigen Stand der Forschung als die Reste uralter Gebirge anzusehen sind, die durch die denudierende Thätigkeit des Wassers und des Frostes allmählich abgetragen wurden. Verschiedene Beispiele von der gewaltigen Wirkung der Erosion wurden angeführt. Auf die Alb angewendet, führt diese Auffassung zu der besonders von Professor Branco in Tübingen vertretenen und mit einleuchtenden Beweisen gestützten Vermutung, daß die Alb in ihrer jetzigen Ausdehnung nur ein kleiner Rest des ehemaligen Albgebirges ist, das sich einst über den ganzen Schwarzwald hin erstreckt haben muß. Anzeichen dafür sind das Vorkommen von Juragesteinen in dem Tuffgang des Vulkans von Scharnhausen, der südlich von Eßlingen auf Keuper aufsetzt, sowie das Vorkommen von Jura bei Langenbrücken (bei Bruchsal) in einer Meereshöhe von 100 bis 180 m und in einer Entfernung

von 100 km von der Alb, sowie auf den Löwensteiner Bergen. Hieraus läßt sich schließen, daß der Jura und ohne Zweifel auch sämtliche Formationen der Trias (Keuper, Muschelkalk und Buntsandstein) das ganze Land von der Alb bis an die Rheinebene bedeckt haben und daß erst nach der Bildung der Versenkungen der Tertiärzeit, welche den Schwarzwald als besonderes Gebirge hervortreten ließen, die Abtragung der Schichten durch die atmosphärischen Wasser begann. Diese Abtragung, die langsam, aber stetig fortdauert, ist heute auf den Kuppen des Schwarzwalds bis auf die kristallinische Unterlage fortgeschritten. Branco berechnet die Stärke der bei Scharnhausen und im württembergischen Unterland überhaupt verschwundenen Schichten auf rund 450 m, die Mächtigkeit der einst auf dem Schwarzwald aufgelagerten Trias und Jurageſteine auf 1150—1300 m. Diese Zahlen stimmen gut überein mit der Thatsache, daß die Niederschlagsmenge im Schwarzwald $2\frac{1}{2}$ bis 3mal so groß ist, als im Unterland, wonach auch ihre abtragende Kraft $2\frac{1}{2}$ bis 3mal so groß sein muß. Mit einem scherzhaften Ausblick in die Zukunft, in der nach diesen Abtragungsgesetzen die Alb vor dem Schwarzwald verschwinden wird, so daß dem Bruder Albverein sein Objekt abhanden gekommen sein wird, wenn der Schwarzwaldverein noch lange sich des seinigen erfreut, schloß der Redner seinen fesselnden und lichtvollen Vortrag, für den ihm der Vorsitzende den warmen Dank der Versammlung aussprach. Noch lange blieb die Gesellschaft in fröhlichem Austausch der Gedanken beisammen und trennte sich mit dem Wunsche, bald wieder zu einem so belehrenden und unterhaltenden Abend zusammenzukommen. Auch eine Anzahl neuer Mitglieder haben sich angemeldet; mögen ihrem Beispiel bald weitere folgen.

Bitte an die Vereinsmitglieder.

Alle Mitglieder des Schwarzwaldvereins werden im Interesse der Geschäftsvereinfachung und in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, Veränderungen ihres Wohnsitzes dem Vorstand ihres Zweigvereins und bei Übersiedlung in das Gebiet eines andern Zweigvereins auch dessen Vorstand gefälligst anzeigen zu wollen.

Einläufe.

Mitteilungen aus dem Vogesenklub Nr. 27.

Dieses 54 Seiten starke Heft enthält den Jahresbericht 1893—94, erstattet durch Dr. Luthmer und einen Aufsatz von Dr. August Kassel in Hochfelden. — Aus jenem entnehmen wir, daß der Vogesenklub 38 Sektionen umfaßt und 3801 Mitglieder zählt gegen 3407 im Vorjahre, mithin in erfreulicher Zunahme begriffen ist. Neugegründet wurden die Sektionen Hagenau und Lützelstein, womit die letzten Glieder in der Kette Weissenburg bis Pfirt eingefügt sind. Dagegen hat sich die Sektion Sulz aufgelöst, doch ist dieser Ausfall dadurch einigermaßen ausgeglichen, daß die Nachbarsektion Gebweiler die Geschäfte der Sulzer übernommen hat.

Seit zehn Jahren besteht neben dem Vogesenklub der historisch-litterarische Zweigverein, der ein Jahrbuch herausgiebt, das in diesem Jahr durch ein schönes farbiges Trachtenbild eine außergewöhnliche Zugabe erhalten hat. Unter den Sektionen finden wir manche mit kleinerer Mitgliederzahl, als sie für die Bezirksvereine unseres Schwarzwaldvereins als Minimum festgesetzt ist, z. B. Alberschweiler mit 26, Rufach 25, Oberehnheim und Türkheim mit je 22 Mitgliedern. Sollte das nicht auch für uns eine Aufmunterung sein, der Gründung von Zweigvereinen keine Schwierigkeiten durch Festsetzung eines zu hohen Minimums zu machen? — Die Generalversammlung des Vogesenklubs fand am 17. Juni v. J. in Straßburg statt. Ein nicht unwichtiger Punkt der Beratung war der Antrag auf einheitliche Beschaffung von Wegweisern, der durch Vorlage eines Wegweisermodells erledigt wurde, das von Mechaniker Fritz Dieterlen in Ulm verfertigt wurde. Dieser berechnet für eine Wegtafel von 60 cm Länge und 15 cm Breite mennig grundiert mit 2 verzinnten Schrauben 0,65 ℳ, dieselbe mit einseitigem beliebigem Namen schwarz auf weißem Grunde 0,85 ℳ, ebenso mit zweiseitigem Namen 1 ℳ, für einen Pfeil schwarz auf weiß 0,05 ℳ. — Auch die Frage eines Liederbuchs beschäftigte die Hauptversammlung, sie konnte jedoch nicht erledigt werden, da eine Einigung über die Grundsätze für die Aufnahme von Liedern noch nicht erzielt worden war. — Von Wichtigkeit ist besonders, zu erfahren, daß sich der Vogesenklub auch um die Erhaltung der Hohkönigsburg bei Schlettstadt bemüht, der größten und besterhaltenen Ruine des Wasgaus und neben Heidelberg wohl überhaupt der herrlichsten Schloßruine in ganz Deutschland. Die für die Erhaltung erforderlichen Gelder belaufen sich aber nach den vorläufigen Plänen auf 250 000 ℳ und die Mittel dazu sollen durch eine Lotterie gewonnen werden. — Der Aufsatz von Dr. Kassel über Volkstrachten beschäftigt sich eingehend mit den Gründen, die zum Niedergang der alten Sitte eigener historischer Volkstrachten geführt haben und findet diese in dem Untergang der Hausindustrie, in der Erleichterung des Verkehrs, in dem Streben, sich über seinen Stand zu erheben, in der Errichtung gewerblicher Anlagen und der daraus folgenden Entstehung einer besonderen Fabrikbevölkerung. Trotz dieser vielen Feinde der alten schönen Volkstrachten erscheint der Kampf für dieselben nicht hoffnungslos und es bricht sich bereits auch im Elsaß der Gedanke der Gründung eines Vereines zu diesem Zwecke, vielleicht im Anschluß an den Vogesenklub, Bahn. Möge dieses edle Bestreben überall freudige Teilnahme finden und zu seinem erwünschten Ziele gelangen.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Eberstein.

Aufruf.

Der **Württembergische Schwarzwald-Verein** bedarf zur Erfüllung seiner mannigfachen Aufgaben noch einer ansehnlichen Verstärkung seiner Mitgliederzahl. Wohl ist er im Laufe der letzten $1^1/_2$ Jahre von 800 auf 1400 Mitglieder angewachsen, aber noch immer stehen Viele ferne, welche wir gerne in unseren Reihen begrüßen würden, weil sie mithelfen könnten nicht nur an der Förderung des Fremdenverkehrs, sondern auch an der Heimatliebe weckenden Erforschung unseres schönen Waldgebirges. Der Mitgliedbeitrag beträgt jährlich 3 Mark. Dafür erhält aber jedes Mitglied kostenfrei, die mit Original-Illustrationen geschmückten — nunmehr monatlich erscheinenden — Blätter **„Aus dem Schwarzwald,“** welche die Heimatkunde auf allen Gebieten pflegen. Außerdem erhalten die Mitglieder nicht nur die Württembergischen, sondern auch die Badischen, Touristenkarten zu einem wesentlich ermäßigten Preise. Demnächst wird auch ein hübsches Vereinsabzeichen die Mitglieder auf ihren Wanderungen kennzeichnen; die Gasthofbesitzer des ganzen Schwarzwaldes werden in ihrem eigensten Interesse die Träger dieses Zeichens besonders beachten. In allen Bezirksvereinen werden gemeinsame Ausflüge und gesellige Winterversammlungen veranstaltet. Wer also an dem gemeinnützigen Werke mitwirken kann, das im Schwarzwald Weg und Steg bessern, schöne Aussichten erschließen, daneben aber allen Freunden des heimatlichen Bodens seine Schönheit, in wissenschaftlicher Begründung, nahe bringen will, der trete unserem Vereine bei.

Die Anmeldungen zum Beitritt mögen an folgende Herren gerichtet werden:

1) Für den Bezirksverein Stuttgart, dem alle Wohnorte zugehören, welche nicht in den Oberämtern Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf liegen an: Herrn Bankdirektor **Lörcher** in Stuttgart, Tübingerstraße 81.
2) Für den Bezirksverein Calw an Herrn Oberförster **Koch** in Hirsau oder an Herrn Fabrikant **E. Zöppritz** in Calw.
3) Für den Bezirksverein Freudenstadt an Herrn Stadtschultheiß **Hartranft** in Freudenstadt oder an Herrn Waldinspektor **Bischer** daselbst.
4) Für den Bezirksverein Nagold:
   a) Für Altensteig an Hrn. Oberförster **Weith** in Altensteig oder Hrn. Kameralamtsbuchhalter **Lang** daselbst.
   b) Für Nagold an Herrn Stadtschultheiß **Brodbeck** in Nagold oder Herrn Fabrikant **Finkh** daselbst.
5) Für den Bezirksverein Neuenbürg an Herrn Oberst **von Karaß**, K. Badkommissair in Wildbad oder an Herrn Stadtschultheiß **Stirn** in Neuenbürg.
6) Für den Bezirksverein Oberndorf an Herrn Oberförster **Mündler** in Oberndorf.
7) Für die Umgegend von Schramberg an Herrn Fabrikant **Arthur Junghans** in Schramberg.
8) Für die Umgegend von Alpirsbach an Herrn Fabrikant **Karl Scholder** in Alpirsbach.
9) Für die Umgegend von Sulz an Herrn Apotheker **Hole** in Sulz.

Der Ausschuß des Hauptvereins.

Das Vereinsabzeichen.

Bei den gemeinsamen Wanderungen wurde das Fehlen eines Vereinsabzeichens im Württembergischen Schwarzwaldverein als ein Mangel lebhaft empfunden. Der Bezirksverein Stuttgart bildete daher eine Kommission, zahlreiche Vorschläge gingen ein und schließlich fand ein Entwurf des Vereinsmitgliedes, Herrn Oberbaurat Carl von Seeger, allseitige Zustimmung. Die praktische Ausführung übernahmen — in edlem Wettstreite — die beiden Vereinsmitglieder Adolf Schwerdt und Wilhelm Mayer, Metallwarenfabrikanten. Aus 9 wohlgelungenen Proben wählten sodann am 25. November 1894, in der Sitzung zu Calw, der Ausschuß des Hauptvereins endgültig die Mayer'sche Ausführung in zwei Farben. Wie die nebenstehende Abbildung des neuen Symbolums zeigt, besteht dasselbe aus einem Edeltannenzweig, an welchen unser Wappen Auerhahn und Stechpalmenblätter angeheftet ist. Die Grundfarbe ist ein metallglänzendes Grau, die Rippen, die Spitzen der Nadeln, der Auerhahn und die Stechpalmenblätter sind vergoldet. Eine solide Sicherheitsnadel vermittelt die Befestigung am Hut und gestattet zugleich den geehrten Damen das Tragen unseres Zeichens als Brosche. Die Mitglieder werden nun eingeladen, sich das Vereinsabzeichen zum Preise von 50 Pfennig verschaffen zu wollen; dasselbe ist bei den Herren Rechnern sämtlicher Bezirksvereine vorrätig. In Stuttgart hat auch die Firma L. Schaller, Marienstraße 14, die Güte, das Vereinszeichen an die Mitglieder abzugeben.



Möge unser Abzeichen ein gutes Zeichen sein für den Schwarzwaldverein und sein Gebiet — „immergrün und edel!“

Regelmann.



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im **„Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad“** unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie** und **Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus** und **Gicht, Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien** und **Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte;** Folgen von **Verletzungen;** chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle rc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

On parle français. — English spoken.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.



Haus Beutter
in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,
kreuzsaitige mit vollem Patent-Eisenrahmen,
prachtvollem Ton
in jeder gewünschten **Holzart** und **Styl** elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,
Württemberg.
Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart
Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung
Musterkarten prompt und franko.
Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.
Herrenkleider nach Maaß.
Billige Preise. — Elegante Arbeit.
Spezialität in Wolldecken.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

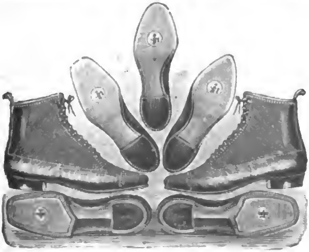
Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatze Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stad Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

H. Schönsiegel
Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metallgießerei und Dreherei
Zerrenerstr. 11. **Pforzheim** Telephon-Nr. 194.
Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasserleitungen für Private, Städte und Landgemeinden.
Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.
Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephone &c.
Bierpressionen für Luft-, Wasserdruck u. flüssige Kohlensäure.



Ferd. Schäfer
Schuhwaaren-Lager
Preisgekröntes Fabrikat in
Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau, Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris, Stockholm, Wien
mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim
Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz.)







Verlag von M. Ringe in Pforzheim und Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. J. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 8. März 1895. II. Jahrgang.

Neuenbürg.

Von A. B.



Neuenbürg im Jahre 1643.

„Wo liegt denn Neuenbürg?" fragte wohl schon mancher Eisenbahnreisende, wenn der Schaffner den Namen der Station in den Wagen hineinrief. Denn außer dem malerisch schön gelegenen Bahnhofgebäude auf der einen und etlichen Giebeln der (mittleren) Sensenfabrik auf der andern Seite der Bahn erblickt das suchende Auge keine Häuser, ringsum dagegen nur dicht aneinander sich schmiegende, dunkelbewaldete Berge, die, einem mächtigen Walle gleich, das enge Thal abzuschließen scheinen. Ja, die Eisenbahn hat der Oberamtsstadt ein Schnippchen geschlagen, was letztere nie vergessen wird. Wie fein war's wohl in manchem Kopf ausgedacht: der in weiter Kurve an der Berglehne dahineilende und den Schloßberg umkreisende Zug, der recht bequem in der Nähe gelegene Bahnhof, das sich von der Bahn aus darbietende und den Fremden fesselnde liebliche Bild von Stadt und Schloß!

Statt dessen nun der dunkle Tunnel, der dem Reisenden den Anblick des schönen Flecks Erde entzieht. Das ist nun freilich sehr nüchtern von der Bahn, oder hat sie es doch auch wieder gut gemeint? Hätte sie am Ende nicht mit den unvermeidlichen Dämmen und Einschnitten die Ursprünglichkeit der schönen Landschaft beeinträchtigt, und hätte das geräuschvolle Getriebe nicht viel Unruhe ins Thal gebracht? Wir wollens nicht entscheiden. Dich aber, lieber Leser und Freund unseres herrlichen Schwarzwalds, möchte ich freundlich bitten, nun mit mir einen Spaziergang durch die so hintergangene Stadt und ihre Umgebung zu machen, es wird dich nicht gereuen, ja du wirst es mir gewiß danken,



Neuenbürg. Von der Westseite.

wenn ich dich auf die eigenartigen Schönheiten dieser Landschaft aufmerksam mache.

Schon bei der Einfahrt in die schön gelegene Station sind dir wohl die mächtigen Felsen des Buntsandsteins, die hier bloßgelegt werden mußten, aufgefallen. Die vielen, noch deutlich sichtbaren Spuren der Bohrlöcher lassen darauf schließen, daß es eines tüchtigen Stückes Arbeit bedurfte, bis der Raum für die Bahn dem Felsen abgerungen war. Die so plötzlich ihrer schützenden Hülle beraubten felsigen Hänge sollten aber nicht für immer kahl bleiben. Die nimmer rastende Natur, die kein Plätzchen ungenützt lassen kann, hat schon dafür gesorgt. Aus allen Fugen sproßt's und keimt's hervor, und die rotblühende Heide insbesondere treibt ihre frischgrünen Schößlinge, unverwüstlich und unermüdlich. Krampfhaft drehen die Bäume ihre Wurzeln in die Ritzen hinein, den Felsen umklammernd und als prächtige Stämme aufstrebend. Und von unten dort hinter dem Bahnhof kriecht der wilde Wein (Ampelopsis hederacea) in reichem Gerank an der schründigen Wand empor und überkleidet sie mit einem buntfarbigen Teppich. Nachdem wir dieses emsige Weben und Wirken der Natur bewundert, treten wir unsern Weg zur Stadt (10 Minuten) an. Einige hundert Schritte und wir haben die wohlgepflegte Hauptstraße erreicht und wandeln nun in schnurgerader zunächst westlicher Richtung an der linken Thalwand dahin. Jenseits der rasch dahineilenden Enz grüßt der bewaldete Schloßberg. Harte Hammerschläge und aufsteigender Rauch verraten die Nähe der obern Sensenfabrik, an der wir nachher vorüberkommen. Zuvor aber eine kurze Biegung und wir sind auf der eisernen Enzbrücke und am Anfang der prächtigen Lindenallee. Balsamischer Blütenduft wogt uns entgegen, und im Gezweige summts von allerlei kleinem Volk, das sich am Nektar ergötzt. Nur gedämpft dringt das Sonnenlicht durch die dichte Belaubung, umsomehr weidet sich das Auge am lichten Wiesengrün, das von rechts her leuchtet. Aus dem Dämmer des sich über uns wölbenden Laubdachs heraustretend, sind wir überrascht, so unmitelbar vor der Stadt zu stehen. Gleich das erste Gebäude links, der massive Bau des Schulhauses, lädt uns zum Stillestehen ein. Es lobt seinen Meister und ehrt die Stadt, die solch großes Opfer für ihre Jugend gebracht. Auch die andern Gebäude, besonders die an der gepflasterten und sauber gehaltenen Hauptstraße machen einen günstigen Eindruck. Dabei fällt uns die ansehnliche Breite der Straße umsomehr auf, als die Stadt ja in die enge Thalschlinge eingezwängt ist und doch auch schon auf ein Alter von 6 bis 7 Jahrhunderten zurückblicken kann. Früher mögen freilich die Gassen enger gewesen sein, allein nach dem furchtbaren Brande des Jahres 1783 wurde die Haupt-

straße bedeutend erbreitert, so daß von da an Luft und Licht mehr Zutritt hatten. Mit dieser Straße laufen parallel die auf dem zugeworfenen Stadtgraben erbaute Burgstraße und die vom untern Thor zur Mühle führende Mühlstraße. Um Raum zu schaffen, wurde nach Niederlegung der Stadtmauern und Auffüllung der Gräben eine Vorstadt an der jenseits der Enz emporsteigenden Hafnersteige angelegt. Auf der untern Brücke stehend, wenden wir nun auch der Enz unsere Aufmerksamkeit zu. Nach Regengüssen und bei Tauwetter plötzlich stark anschwellend und bedeutenden Schaden anrichtend, läßt sie sonst ihre schimmernden Wellen murmelnd und raunend über den bräunlichen Grund plätschern, dabei üppige Wiesen tränkend und die Räder der Mühlen und Fabriken treibend. Leid mag es ihr thun, daß ihr nun die Flößer untreu werden wollen, — ach nein — müssen. Ein Stück Poesie geht eben doch durch die Aufhebung der Flößerei verloren; der praktische Industrielle ist freilich nicht unserer Meinung. Umsomehr freuen wir uns, daß eben dort unten am Wehr die Falle gezogen wird und das Nahen eines Floßes anzeigt. Da erscheint schon das erste Gesteer mit dem Steuermann. Wetterhart und stämmig wie eine Tanne steht er auf seinem „Vorsloß“, unverwandt nach der „hohlen Gasse“ zielend. Jetzt ist er daran, er duckt sich und pfeilschnell schießts abwärts und durch die zischenden Wogen des Strudels. Gesteer um Gesteer, eines stattlicher als das andere, folgt nach. Mit sicherem Hieb stellt der „Speermichel“ den „Sperrbengel“ und hemmt den allzuraschen Lauf.

Nun aber von der Tiefe in die Höhe! Stolz sich über die wölbigen Laubkronen erhebend schaut das Schloß mit seinen blitzenden Scheiben von der steil abfallenden Höhe herab. Und auf halber Höhe steht an den Berg gelehnt, „dem müden Wanderer vergleichbar“, die alte Friedhofkapelle inmitten des durch gewaltige Mauern gestützten Kirchhofs. Welch eine Aussicht muß sich uns von der Schloßterrasse darbieten! Nur Geduld! Erst wollen wir unsere Wanderung durchs Städtchen vollenden. Am Marktplatz fällt uns ins Auge die 1788 erbaute Stadtkirche mit ihrem freundlichen, geräumigen Innern und der im Rokokostil in Weiß und Gold gehaltenen Kanzel, welche den Namenszug des Herzogs Karl trägt. Am Balkon des ansehnlichen Rathauses erblicken wir das aus den Ranken des wilden Weins hervorlugende „redende“ Wappen der Stadt (roter Turm im blauen Feld). Die Straße biegt im rechten Winkel ostwärts ab. Hier am früheren Wildbaderthor brach sich einst die verderbenbringende Flamme, daher der etwas enge Durchgang. Die Wildbaderstraße ist zum großen Teil nur auf einer, der Bergseite, mit Häusern besetzt, die Enz nähert sich dem Schloßberg so sehr, daß auch die einzige Häuserreihe sich in den Berg drücken mußte. Ungehindert schweift der Blick über die Enz und das drüben liegende „Vorstädtle“ zum „hinteren Berg“. Einst erhoben sich an dessen Ostspitze die Türme und Zinnen der Waldenburg. Jetzt ist die Burg so zerfallen, daß sie sich kaum noch aus dem Schutt erhebt. Erst seit dem Jahre 1887 sind die Grundmauern so weit bloßgelegt, daß man die einstige Anlage erkennen kann. Ein bei dieser Arbeit gefundener wertvoller Leuchter (betender Ritter von einem Drachen verschlungen) ist in die Altertumssammlung des Staates übergegangen. Ob er wohl ein Stück jenes Schatzes ist, den die weißgekleidete „Enzjungfer“ im unterirdischen Gange hütet?

Mehr Geschichtliches wissen wir von den beiden Schlössern, die von dem langgestreckten Bergvorsprung herabgrüßen und welche die Enz in großem Bogen umzieht. Eine Einsattlung erleichtert die Übersteigung dieses Höhenrückens. Wir ersteigen ihn und sind überrascht über das veränderte Landschaftsbild. Immer glaubten wir uns vom Bahnhof weiter entfernt zu haben, und nun sehen wir ihn in nächster Nähe unter uns liegen. 2 Kilometer lang ist die Thalkurve, die wir bis jetzt durchwandert haben: die Bahnlinie schneidet sie durch einen nur 135 m langen Tunnel kurzweg ab. Der schmale Kamm gestattet den Ausblick nach beiden Seiten, wo sich Anfang und Ende der Schlinge fast berühren. Wenige Schritte noch, und grünes Waldesdunkel nimmt uns auf, harziger Duft würzt die Luft: wir sind im Schloßwäldchen mit seinen vielgewundenen Fußpfaden und lauschigen Ruheplätzchen, einem Kleinod von Waldanlage, die dem ehemaligen Forstmeister von Moltke zu verdanken ist. Sie birgt aber auch als einen seltenen Schatz neben den heimischen Holzarten eine Menge fremder Bäume und Sträucher, hier an der Steige die Laubbäume, dort auf der Kuppe die Zapfenträger: Nordmannstanne, andalusische und kanadensische Tanne, Libanonzeder, Wellingtonie — doch was soll ich sie alle aufzählen: „Komm und sieh'!“ (Schluß folgt.)

Glockeninschriften aus der Umgegend von Sulz und Oberndorf.

Vortrag von Dekan **Klemm** in Backnang.

Unter den Altertümern, die einer näheren Kenntnis und Forschung wert sind, dürfen gewiß auch die Glocken genannt werden, zumal gerade sie auch in mancher kleineren Gemeinde einen oft nur zu wenig bekannten Altertumsschatz bilden. Wie sehr die Glocken von jeher die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, dafür genügt es hinzuweisen auf die Glockensagen aller Art, auf den Segen, der der Glocke gegen die bösen, namentlich die im Gewitter schädlichen Mächte beigelegt wird, ein Glaube freilich, der im Volksglauben nur allzunahe mit dem Gebiet des Aberglaubens sich berührt. Die Glocken bieten aber auch da viel Interesse, wo man sie nicht in diesem

höheren Lichte, das Sage und Volksglaube über sie ausgießen, betrachtet, sondern einfach in ihrer geschichtlichen Wirklichkeit ansieht. Insbesondere ihre Inschriften bieten da eine schöne Ausbeute, freilich meist nur bei älteren Glocken, mit denen wir uns daher auch allein beschäftigen wollen. Die Inschriften der Glocken aus den letzten zwei Jahrhunderten, so langatmig sie sind, enthalten gewöhnlich außer dem Namen des Gießers nur eine äußerst prosaische Aufzählung der Namen aller Gemeindebeamten und -Vertreter, die höchstens für die Lokalgeschichte eine Bedeutung hat.

Sieht man sich denn also nach interessanteren älteren Glocken um, so macht man bald die Wahrnehmung, daß es Gegenden im Lande giebt, die sehr arm an solchen sind, und wieder andere, die einen gewissen Reichtum daran zeigen. So ist z. B. nach meinen Forschungen das Oberamt Vaihingen entschieden glockenarm in diesem Sinn, die Gegend von Geislingen a. d. Steig und ebenso die von Sulz und Oberndorf glockenreich, das Oberamt Backnang wieder arm zu nennen. Es erklärt sich das in der Hauptsache aus geschichtlichen Gründen. Wo die Franzosen bei uns recht und wiederholt, namentlich in den Jahren 1688 und 1693 gehaust haben, da findet man nicht viel alte Glocken mehr. Denn da haben sie nach urkundlichen Belegen entweder Kirche und Glocken zumal verbrannt oder wenigstens die Glocken geraubt, indem sie dieselben in Stücke schlugen und so schnell vom Turm herabwarfen, natürlich um Kanonen daraus zu gießen. Es wäre deshalb bei uns in Backnang nicht viel über Glocken zu berichten.

Außer der einen in Oppenweiler mit der Inschrift: bernhart lachaman — es lebten damals zwei Gießer dieses Namens in Heilbronn und in Eßlingen — gos mich 1510. hilf got unt maria und einer in Unterweissach mit den Namen der vier Evangelisten in gotischen Minuskeln (also etwa aus dem 15. Jahrhundert) wären nur die Murrhardter Glocken zu nennen. Nicht mehr vorhanden ist dort in der Klosterkirche eine kleine, sehr alte Glocke mit der Inschrift und teilweise noch griechischen Majuskeln: o rex chryste tunm signum procul omne malignum (König Christus, von allem Bösen woll dein Zeichen uns erlösen). Dagegen ist erhalten die zweitgrößte mit der Umschrift in gotischen Minuskeln: anno domini MCCCCXXXXV magister conradus gn(o)czhamer me fusit. ave maria grac. (1445 goß mich Meister Konrad Gnoczhamer. Sei gegrüßt, Maria du holdselige u. s. w.). Vom gleichen Meister Konrad Gnozhamer oder nach andrer Lesung Gnockhamer in Nürnberg war früher eine Glocke von 1440 in Maulbronn und ist noch eine von 1445 erhalten in Billingsbach, O.A. Gerabronn. In Murrhardt bilden kleine Glocken die Trennungszeichen und könnte zur Not, da das o im Namen fehlt, auch guczhamer gelesen werden. Auch in der Waltherichskirche findet sich noch eine alte Glocke: anno domini 1451 lucas, marcus, matheus, johannes. Ihre zwei größten Glocken aber, sowie drei von der Klosterkirche hat dieselbe auf Befehl des Herzogs Friedrich 1603 nach Freudenstadt abgeben müssen, zu dessen kirchlicher Einrichtung dieser auch sonst die alten Klöster brandschatzte, indem er die Chorstühle aus Hirsau, den Taufstein wahrscheinlich aus Alpirsbach dahin bringen ließ (s. Staats-Anz. bes. Beil. 1891, S. 48). Von den jetzt noch in Freudenstadt hängenden vier Glocken werden die eine von 1451 mit den Namen der Evangelisten und eine nur mit den letzteren die Schwestern der auf der Waltherichskirche erhaltenen gewesen sein; die zwei andern, bernhart lachmann gos mich, osanna heis ich u. s. w. 1500 und die kleinste, aber wohl älteste mit: O rex glorie Christe veni cum pace (O König der Herrlichkeit, Christus, komm mit Frieden) dürften also von der Murrhardter Klosterkirche stammen.

Wenden wir uns unter den obengenannten Umständen nach einer andern Gegend, die unser Interesse an Glocken und Glockeninschriften reichlicher lohnt, und zwar in die Gegend von Sulz und Oberndorf. Eine vollständige Sammlung aller dortigen Glockeninschriften steht mir allerdings nicht zu Gebot. Ich konnte dort in der Hauptsache nur gelegentlich meiner Amtsthätigkeit als Dekan auch Glockenstudien treiben, also nur in den evangelischen Kirchen jener Gegend, aber auch in dieser Beschränkung hat sich mir dort eine reiche Ausbeute ergeben.

Es treten uns hier zunächst die ältesten Glocken entgegen, welche weder den Namen des Gießers, noch eine Jahreszahl zu enthalten pflegen und daher nur nach andern Merkmalen, vornehmlich der Schriftform, in ihrem Alter geschätzt werden können. Hienach scheint mir als älteste Glocke der fraglichen Gegend die kleine von Dürrenmettstetten, O.A. Sulz, zu nennen, welche nur die Namen der vier Evangelisten in der Ordnung: lucas, marcus, sanctus mateus, johannes in ihrer Inschrift aufführt und zwar durchaus in Majuskeln der alten Kapitalschrift bis auf das E, das schon die Rundung der romanischen Majuskel, aber ohne Schließung vorne durch einen zweiten Bogen aufweist. Ihr tritt zur Seite die kleine Glocke in Weiden, O.A. Sulz, mit der nicht so häufigen Inschrift: titulus triumphalis salvatoris iesus nazarenus rex (Überschrift für den triumphierenden Erlöser: Jesus von Nazaret, König —). Außer dem E hat auch das M hier schon romanische Majuskelform, das I besteht teilweise aus drei runden Punkten. Als dritte sei genannt die mittlere Glocke im hohenzollernschen Empfingen, dessen neue Kirche interessante Überreste eines romanischen Bogenfrieses eingemauert aufbewahrt. Von ihrer Inschrift konnte ich nur notieren: — glorie veni cum pace maria gracia — dominus tecum — got. Sie besteht also außer dem obengenannten Spruch aus einem Teil des englischen Grußes. Ob das letzte Wort got der Anfang zu einer deutschen Wiedergabe dieses Grußes sein soll, ist mir noch zweifelhaft.

Diese drei Glocken bin ich geneigt, wegen der erwähnten ungeschlossenen Rundform bei C und E in das 12. oder 13. Jahrhundert zu setzen. Dagegen kommt jetzt

eine ganze Reihe solcher, welche nicht nur bezüglich des M, C und E, sondern auch z. B. bei H und N die ausgebildete Form der romanischen Majuskel in den Inschriften zeigen und danach frühestens dem 13., meist eher dem 14. Jahrhundert zuzuteilen sein werden. Vielleicht die älteste unter ihnen wird die 1888 mit genauer Wiederholung der alten Inschrift neu gegossene, im Original im Altertumsmuseum in Stuttgart aufgestellte große Glocke aus Kloster Alpirsbach sein mit der Inschrift: me resonante deus fugiat stigis hinc abiens atque procul pelle vim grandinis atque procelle. Ich habe die Inschrift schon öfters aufgeführt, aber nirgends übersetzt gefunden und kann daher über das ganz seltsame abiens nur meine Meinung sagen, die dahin geht, daß hiemit der gemeint ist, zu dem ihrem Herrn Christus nach die Seinen nur ein abi, Hebe dich weg, sprechen können, und übersetze sie hienach etwa so:

O Gott,* so oft ich schelle,
Fliehe von hier der verworfene Fürst der Hölle,
Und ferne treibe
Hagel und Sturm uns vom Leibe.

Die zweite Glocke dieser Reihe möchte die große in dem bereits genannten Empfingen sein, vielleicht die größte in der Sulzer Gegend. Sie hat eine doppelte Umschrift. Am obern Rande kommen die Namen der vier Evangelisten wieder in der Ordnung: lucas, marcus, matheus, johannes. Darauf der Spruch: o rex glorie christe u. s. w. Besonders interessant und wohl sehr selten zu finden ist die Umschrift am untern Rande. Ich habe dieselbe zwar wieder nur zum teil notieren können, es ist aber hienach unzweifelhaft der sogenannte Hymnus Improperia hier wiedergegeben, eine eigenartige Mischung von griechisch und lateinisch, noch eigentümlicher durch die Schreibung, die die griechischen Teile in lateinischer Schrift bekommen, so daß z. B. aus hagios auf der Glocke ayos geworden ist. Der ganze Hymnus, von dem aber der Eingang auf der Glocke weggelassen zu sein scheint, lautet: popule meus, quid feci tibi? aut in quo contristavi te? responde mihi. agios o theos (Glocke = teos), sanctus Deus, agios ischyros (Glocke = isciros), sanctus fortis (Glocke = fortys), agios athanatos eleison imas, sanctus et immortalis miserere nobis (Mein Volk, was hab' ich dir gethan, oder womit dich betrübt? Antworte mir. Heiliger Gott, heiliger Starker, Heiliger und Unsterblicher, erbarme dich unser). Spät, in reingriechischer Wiedergabe erscheint ein Teil des Hymnus auf der größten Glocke der Heiligkreuzkirche in Rottweil 1696.

* Anm. Wegen der folgenden Zeile fasse ich deus als Vokativ. Sonst wäre es einfacher, deus stigis zusammenzunehmen und abiens als Attribut dazu.

Anm. des Schriftleiters. Ohne Zweifel gehört deus stigis zusammen und abiens ist Prädikatszusatz entweder in der Ableitung von abire, „als einer, der sich hinweghebt" oder vom griechischen abiaios = abiens, „als einer, der keine Gewalt hat". Also: Wenn ich schelle, fliehe machtlos der Fürst der Hölle.

Fast will mir es nun scheinen, dieser Glocke obere Umschrift mit ihren zwei Teilen sei das Urbild zu einer ganzen Sippschaft anderer.

Wir treffen nämlich einmal in Oberifflingen, O.A. Freudenstadt, auf der größten der drei Glocken die vier Evangelistennamen in gleicher Reihe, und den Spruch o rex, nur ohne christe, dabei vier Kruzifixe. In Sulz auf der kleinsten den ganzen Spruch mit dem Beisatz: ave maria. Eine besondere Abart bezüglich der Evangelistennamen findet sich zuerst auf der kleinen Glocke in Trichtingen, O.A. Sulz, nämlich daß dem letztgenannten johannes allein ein s(anctus) vorgesetzt ist, hier durch ein Kreuz davor besonders herausgehoben. Die gleiche Ordnung in Breitenau, O.A. Sulz, dessen Glocke aus der alten Wallfahrtskirche in Unterbrändi stammen soll, nur daß sanctus ausgeschrieben, Johannes bloß mit io bezeichnet ist. Bei ihr kehren auch die vier Kruzifixe unterhalb der vier Namen wieder. Wieder eine Gruppe bietet die vier Evangelisten mit dem s. vor Johannes, und dazu voll oder teilweise den Spruch o rex glorie. So die kleine in Aistaig, die große in Isingen, die mittlere in Bergfelden (die am Schluß noch ein paar unklare Buchstaben dazufügt), die mittlere in Rosenfeld, die große in Weiden, alle im O.A. Sulz. Von all diesen Glocken außer von der in Bergfelden habe ich mir auch die vier Kruzifixe notiert. Wieder eine andere Gruppe weicht darin ab, daß hier der zuerst genannte lucas die Auszeichnung des sanctus bekommt, wobei dieses freilich auch als für alle vier folgend genannten geltend gemeint sein kann. So ohne den Spruch, aber mit den vier Kruzifixen in Wittershausen, O.A. Sulz; mit ihm — ob auch mit den Kruzifixen, kann ich nicht sagen — in Rothenzimmern, O.A. Sulz.

Es drängt sich uns bei dieser Übersicht notwendig die Frage auf: Woher erklären sich solche gleiche Eigenartigkeiten, wie wir sie hier finden, an verschiedenen Orten zu ziemlich gleicher Zeit? Ich habe mir zwei Gründe als möglich gedacht: die Glocken der gleichen Gruppe möchten einem Bezirk angehören, in welchem ein Typus der Inschrift herrschend war. Oder aber dieselben möchten aus der gleichen Gießerei hervorgegangen sein. Für das erstere spräche, was ich oben angedeutet habe, daß die Empfinger Glocke ein Vorbild gewesen sein könnte. In Empfingen war gerade in älterer Zeit öfters der Dekanatssitz für das Landkapitel, das sonst nach Haigerloch, Sulz u. dgl. benannt wird. Es steht aber damit nicht im Einklang, daß wir das s. vor Johannes und die vier Kruzifixe auch in Aistaig und Weiden fanden, die in das Landkapitel Rottweil oder Oberndorf gehörten. Es dürfte also wahrscheinlicher das andere anzunehmen sein, namentlich wo die gleiche Zuthat der Kruzifixe hinzutritt, daß eine Reihe obiger Glocken aus derselben Gießerei hervorgingen. Eine dritte Erklärung, die an sich möglich wäre, daß nämlich der mit dem sanctus bezeichnete Namen der des Heiligen wäre, dem die Glocke geweiht sein soll, scheint dadurch ausgeschlossen, daß doch schwerlich fast in der ganzen Gegend

Johannes dieser Heilige sein konnte. Oder möchte man auf den Gedanken kommen, daß der Namensgeber, bez. Schutzpatron des Glockengießers hiemit angezeigt sein konnte. Der Wechsel zwischen Johannes und Lukas oben fanden wir auch einmal den Matthäus so ausgezeichnet neben dem sonst auf gleiche Werkstatt Weisenden in Spruch und bildlicher Ausstattung würde dabei durch einen Übergang eines Geschäfts vom Vater auf den Sohn sich bestens erklären. Allein der sogleich zu erwähnende Fall von Leidringen widerspricht dieser Annahme.

Hätten wir schon in dem fraglichen Einfluß der Gießerwerkstätte auf die Wahl der Inschrift eine gewisse Bedeutung jener zu erkennen, so wäre damit der Weg gebahnt zu dem, was wir jetzt nur auf einer einzigen Glocke mit romanischer Majuskelschrift, also wohl gegen das Ende des 14. Jahrhunderts zum erstenmal finden, nämlich daß der Gießer mit seinem Namen hervortritt. Es ist dies der Fall bei der kleinsten Glocke in Leidringen, O.A. Sulz, deren Inschrift unten auch an sich zu den nicht leicht sich wiederholenden, also besonders interessanten gehört. Sie ist nicht gut zu lesen, wird aber so lauten: Am oberen Rand wiederum die vier Evangelisten mit Voranstellung des Sankt vor Lukas, und danach der alte Spruch: o rex glorie u. s. w. Der untere Rand aber enthält die Umschrift:

lis mich lop mich. hainrich der glocner macht mich.
mine (= Liebe) got vor allen dingen.
so kan dirs nimals misselingen.

Wir wollen dabei nicht unbeachtet lassen, daß zum erstenmal hier auch ein Spruch in deutscher Sprache neben den althergebrachten lateinischen tritt, und zwar gleich einer von recht schönem Gehalt. Wir mögen etwa annehmen: ein Zeugnis, daß in der alten Gießerwerkstatt ein neuer Meister eingetreten war.

Nach all diesen Anzeichen einer neuen Zeit auf dem Gebiet des Glockenwesens treten wir jetzt in deren volle Wirklichkeit hinüber, mit andern Worten: aus der Zeit der romanischen Majuskelinschriften, die der Regel nach, in unsrem Gebiet ausnahmslos, ohne Datum und ebenso der Regel nach, in unsrem Gebiet bis auf eine sichtlich späte Ausnahme, auch ohne Angabe des Gießers sind, in die Zeit der Inschriften mit der gotischen Minuskel, welche der Regel nach datiert und schon meistens mit dem Namen des Gießers versehen sind.

Es ist wieder Leidringen, das hier den Reigen eröffnet mit seiner größten Glocke, deren Umschrift nach den vier Evangelistennamen ohne ein sanctus, und nach dem alten Spruch o rex glorie u. s. w. mit anno dni MCCCCXL (1440) endigt. Sofort reiht sich an die kleine in Fluorn, O.A. Oberndorf von MCCCCXXXXI (1441) mit den vier Evangelisten. Einen neuen Gießer auch lernen wir kennen von der mittleren Glocke in Sulz, welche zu den vier Evangelisten, stets jetzt ohne s., und zu dem o rex glorie noch hinzufügt: lienhart Klain a(nno) d(omi)ni CCCCL (1450). Wegen Raummangel mußte die Jahreszahl oberhalb angeflickt werden. Auch die Heimat des Gießers Klain erfahren wir in Bergfelden, O.A. Sulz, das bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts die Mutterkirche von Sulz war. Dieser alten Bedeutung des Orts entspricht, daß dort ein hübsches Geläute von vier Glocken sich findet und die größte derselben, 40 Ztr. schwer, mit denen in Empfingen und Alpirsbach sich möchte messen können. Daß die Leute insbesondere auf diese Glocke etwas halten, dürfte die Sage beweisen, sie sei im 30jährigen Krieg in der Dicke vergraben gewesen. Ihre Umschrift bringt wieder zuerst die Evangelisten, diesmal wieder mit sanctus vor johannes, dann den Spruch o rex glorie, hierauf: osanna haiss ich. klain von rotwil gos mich. Unterhalb derselben ist zweimal Christus am Kreuz mit Maria und Johannes gebildet. Das fehlende Datum scheint mir der der sonstigen Behandlung nach ihr offenbar ähnlichen und gleichzeitigen dritten Glocke zu entnehmen, wo wir lesen: lucas, marcus, mabetus, sanctus johannes, anno (domi(ni) MCCCLXX (1470). Also jetzt endlich auch den ersten Namen einer Glocke, Osanna = Hosianna, jetzt den ersten Gießfehler in dem mabetus statt matheus — es sind solche auf Glocken kaum weniger selten als Druckfehler in besseren Büchern und sie machen einem Forscher oft viel zu schaffen — und jetzt zum erstenmal auch den Gußort: Rottweil. Ich muß dazu bemerken, daß mir sehr wahrscheinlich ist, zumal auch die Bilder dieser Glocke in Bergfelden an die früher erwähnten Kruzifixe uns erinnern, wie der gleiche Spruch neben den Evangelistennamen, daß auch jene früheren Glocken meist von Rottweil stammen möchten.*

Zwei zusammengehörige Glocken finden wir auch in Isingen, O.A. Sulz. Die mittlere dort bietet als Spruch: heli heli lema sabathani. deus meus, deus meus, utquit dereliquisti me? Darauf die Jahreszahl 1451. Die kleine wiederholt nur den Spruch. Es ist das bekannte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Der gleiche Spruch findet sich 1443 in Balgheim, 1445 in Königsheim, O.A. Spaichingen. Es scheint wieder eine andre Gußwerkstatt darin angezeigt, die aber fast auch in der Gegend von Rottweil zu suchen wäre.

Das ave maria, das sonst sehr häufig in Glockeninschriften verwendet wurde, uns aber bis jetzt nur zweimal in seinem Anfang begegnet ist, findet sich weiter ausgeführt auf der größten Glocke in Rosenfeld, O.A. Sulz. ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus 1471. (Sei gegrüßt,

* Es findet sich thatsächlich auch in Rottweil selbst eine Glocke mit Majuskeln, auf welcher die Evangelistennamen und der Spruch o rex glorie vorkommt, auf dem Turm der Kapellenkirche (O.A.B. S. 191). Ein Hans Klain wird in Rottweil schon 1416—18 genannt, ein Oswald 1416 und 1511, und in Weiler unter den Rinnen trägt eine Glocke geradezu neben den vier Evangelisten und o rex glorie in Minuskeln die Namen hans klain un oswalt (ohne Datum. O.AB. Spaichingen 404).

Maria, du Holdselige, der Herr ist mit dir, du gebenedeiete unter den Weibern und gebenedeiet ist die Frucht).

Ein andrer Marienspruch scheint um jene Zeit in dieser Form in Gang gekommen zu sein: maria, gotes celle, hab in huot (= behüte), was ich überschelle, amen. So in Trichtingen, O.A. Sulz, auf der mittleren Glocke. Eine Lilie bezeichnet diesmal in sinniger Abwechslung statt des gewohnten Kreuzes den Anfang der Umschrift. Dafür ist dann auf dem Rumpf der Glocke größer Christus am Kreuz mit Maria und Johannes gebildet und dabei die Jahreszahl 1478 angebracht. Ich kenne den gleichen Glockenspruch von Unterdigisheim, O.A. Balingen, 1481, Erfingen, O.A. Ehingen, 1506, in einer nicht gereimten, älter klingenden Form von Zillhausen, O.A. Balingen, 1418.

Wieder eine neue Erscheinung tritt uns zuerst auf der kleinen Glocke in Renfrizhausen, O.A. Sulz, entgegen, ein Gießerswappen, und zwar ein sehr naheliegendes, da und dort später oft wiederkehrendes, nämlich eine Glocke im Schild, auf dessen beide Seiten die Zahl 1482 verteilt ist. Die Inschrift darüber heißt (nach der O.A.-Beschreibung S. 223): Anna Maria hais ich, was ich gutes hab, iebergeb ich . . .

Weiter gehend müssen wir in Böhringen, O.A. Sulz, länger Halt machen. Hier finden wir noch ein vollständiges mittelalterliches Geläute mit drei Glocken aus dem Jahr 1486 erhalten, allem nach im Zusammenhang damit entstanden, daß im Jahr 1463 von der im Umfang einer Urpfarrei nahe kommenden alten Pfarrei Bergfelden-Sulz einmal das Filial Böhringen abgelöst und seine Peterskapelle zu einer eignen Pfarrkirche erhoben worden war. Die Zusammengehörigkeit der drei Glocken ist damit gesichert, daß auf der größeren und mittleren am untern Rand herum verteilt die Worte: anno domini 1486 ihs (= iesus) maria. s. lucas s. matheus. s. marcus. s. johannes wiederkehren und auf der kleinsten wenigstens die vier Evangelistennamen; auch ein großer Teil der Hauptinschrift der großen findet sich gleich auf der mittleren. Ein ganz besonderes Interesse heftet sich dann eben an diese Hauptinschrift. Denn nur selten findet sich wohl im Mittelalter wieder eine so langatmige Inschrift wie hier. Dieselbe bot auch der Entzifferung nicht wenig Schwierigkeit. Zwar die Unzugänglichkeit, wegen deren der Verfasser der O.A.-Beschreibung die Inschrift nicht lesen konnte, ließ sich mit Hilfe eines turnfähigen Lehrers, der auch von den im Dunkel bleibenden Teilen Abdrücke machte, beseitigen. Aber die Worte stehen ohne jeden Zwischenraum so dichtgedrängt, und wo der Anfang einer Reihe ist, ist so wenig zu erkennen, und die Reihen wieder sind so nah beieinander, daß in der That nur einem öfters wiederholten Ansturm der Sieg gelang. Das Ergebnis ist folgendes: Auf der ersten Reihe ist der Anfang gekennzeichnet durch das Bild eines stehend an einem Knochen nagenden Tiers, einer Hyäne oder eines Bären; es sind zwei lange Reihen, und dann ist noch ein Wort auf einer dritten Reihe hingeflickt. Der Wortlaut besagt:

1) jerg rot mich gos,
der ist des wapes gnos
der begert, es dick man mich lut,
(oder lent = so oft man mich läutet)
das sich got über in erbarm zuo aler zeit
und über die menschen, die ir almüsen daran haben geben.
2) bit ich got, daser mir und inen sein hilf die (= thue) an unserm jeczen [letzten?] end
und nach unserm tod fier (führe) in sein ebigs leben.
die form (zu der Glocke) ward gemacht in der wochen, darinen gefiel sant
3) ficztag
(d. h. darein der Tag des h. Vitus, Veit, der 15. Juni fiel).

Der Ausdruck des wapes gnos, des Wappens Genosse, findet seine Erklärung darin, daß zwischen den Worten wapes und gnos ein zweites Bild eingefügt ist, nämlich ein gelehnter, halbrunder Schild mit zwei von einander abgekehrten Fischen. Über dem Helm sind die Fische als Kleinod wiederholt, nur diesmal mit nach unten gekehrten Köpfen. Ob dieses Wappen noch einmal dazu hilft, die Heimat dieses Glockengießers Jerg Rot festzustellen, die wir trotz all der langen Wendungen nicht erfahren, entzieht sich vorerst meiner Beurteilung. Ungewöhnlich ist diese Beigabe eines förmlichen und noch dazu bis auf das Kleinod hinaus vollständigen Wappens jedenfalls, da sonst auf Glocken nur Hausmarken, die bürgerliche Art der Wappen, oder die uns bereits bekannten Schilde mit der Glocke, also Handwerkszeichen, vorzukommen pflegen. Ich möchte auch hier am ehesten an Rottweil als Heimat des Gießers denken.*

Von diesem trotz der ausführlichen Inschrift übrig bleibenden Rätsel führen uns die nächsten Glocken zu einem der bekanntesten Glockengießer seiner Zeit. Auf der größeren Glocke in Beyweiler, O.A. Oberndorf, nämlich, deren Inschrift nur teilweise in dem engen Raum zu lesen war, heißt es: pantlio(n) sidler vo(n) esslingen im XV.C. (1500.) jar † in sant lux (= Lukas) u. s. w. Ebenso auf der größeren in Mühlheim, O.A. Sulz (mit welcher die kleinere ohne Datum, mit den vier Evangelistennamen und dem Spruch o rex glorie in Minuskelschrift gleichzeitig sein dürfte): in sant lux, marx, johannes und matheus er (= Ehre) gos mich pantlion sidler von eslingen im XVhundert siben jar (1507). Es giebt wenigstens ein paar Dutzende von Glocken, welche auf die Gießerfamilie Sidler oder Sydler in Eßlingen am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Die meisten nennen den Bantlion, Pantlion, d. h. Pantaleon, worunter aber, da die Glocken von 1480—1544 datiert sind, mindestens zwei verschiedene gemeint sein müssen, andere einen Bastion (1519—25), andere einen Leonhard Sydler (1529 f.).

* namentlich wegen der Evangelistennamen.

Aus der mittelalterlichen Zeit wären dann nur noch zwei Glocken ohne Datum anzuführen, die kleine in Fluorn, O.A. Oberndorf mit den Namen der vier Evangelisten und die kleine in Hopfau, O.A. Sulz, mit der merkwürdig fehlerhaften Inschrift: ave maria gracbia pllena, dominus tecum, benadigtus; worauf die Angabe beruht, diese Glocke stamme von 1481, habe ich nicht finden können.

In der Renaissancezeit von etwa 1540 an pflegen die Glockeninschriften wie andere unter den Einflüssen des Humanismus wieder in der Form der lateinischen Kapitalschrift gehalten zu sein. Die Hauptgußstätte scheint in jener Zeit für Altwürttemberg die des Friedrich Keßler in Stuttgart gewesen zu sein, dessen Glocken vielfach Osanna heißen. Ich will nur eine von 1568 in Leidringen, O.A. Sulz, zum Beleg auch aus unsrer Gegend anführen; und dann aus dem 16. Jahrhundert nur noch die kleine in Alpirsbach mit der ein merkwürdig mit Schwäbischem verquicktes Latein sprechenden Inschrift: matheis. marxus. lauxus. johans. ambrosius. 1550. Ob ambrosius der weitere Heilige ist, dem sie geweiht ist, oder etwa der Glockengießer, bleibt wieder einmal dunkel; jedenfalls ist es nicht der Name des damaligen Abtes.

Den Schluß für heute möge wenigstens noch ein Beispiel aus dem 17. Jahrhundert machen: die Inschrift der großen Glocke von 1611 in Sulz a. N. selber. Ein schöner Fries von Ranken und weiblichen Köpfen, der sich unter der dreireihigen Inschrift des oberen Randes herumzieht, nebst dem Stadtwappen zeigt, daß hier etwas nicht Gewöhnliches geboten werden sollte. Um was es sich handelt, wird uns deutlich, wenn wir erst die teilweise wieder sehr schwierige, bei der Inschrift des unteren Randes auch durch das Anschlagen des Hammers beim Stundenschlag verdorbene Inschrift zu erklären verstehen. Sie ist also in zwei Teile verteilt und lautet in dem Teil um den oberen Rand also:

die erste glock ich gossen war
zwo frewdenstatt im elften jar
nach tausent und sechshundert bald.
da vorhin stuonden d. dikerwalt
(soll offenbar heißen: da als Verwalter vorne an stunden:)*
herr jacob ronwetter damal beim meshandel war general,
herr maister michel oesterlin war special,
zuogleich (? adin)* herr johann helwer gordnet ist
undervogt zuo diser frist.
verbum domini manet in aeternum. anno MDCXI.
(Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. 1611).

Die Inschrift um den untern Rand her giebt die Stelle Psalm 127, 1—3, in folgenden Reimen:

wo gott die stat nit selbs bewacht.
(vergebens da) der wechter macht (statt: wacht):
vergebens das ihr früh auffsteht,
darzu mit hunger schafe (statt: schlafen) geht:
(wo gott dem) haus nit gibt sein gunst,
so arbait jedermann umsunst (sic!).

Von den in der Inschrift genannten Personen war leicht zu ermitteln M. Michael Österlin von Wildberg, 1574 Magister und 1596—1614 Stadtpfarrer in Sulz, 1614 Abt in dem damals württembergischen S. Georgen, † 20. Mai 1616. Trotz des Widerspruchs von Binder in seinen Lehrämtern (2, 512) war er also nach der Inschrift auch Spezialsuperintendent oder Dekan. Weiter Johann Helwer war seit 1582 Klosterverwalter in Alpirsbach gewesen, kam gerade im Jahr 1611 als Untervogt, was nach damaliger Titulatur unserem Oberamtmann gleichkommt, nach Sulz und starb am 20. August 1616. Was aber ist es mit dem General Jakob Ronwetter beim Meshandel? Das hat mir viel Kopfzerbrechens gemacht, sintemal man vor und neben dem Spezialsuperintendenten doch an einen Generalsuperintendenten und danach beim Meshandel an eine Beziehung etwa zur Messe zu deuten, nur zu sehr versucht war. Die Sache hat sich aber schließlich sehr einfach und befriedigend gelöst. Der general beim meshandel ist der Generalfaktor bei dem Messingwerk, das der unruhige Herzog Friedrich 1608 bei seiner uns bereits als seine Lieblingsschöpfung bekannten „Freudenstadt“, im Christophsthal, mit fabrikähnlichem Betrieb angelegt hatte. Hier also hatte man jetzt mit dieser Glocke den ersten Versuch gemacht, auch Glocken zu gießen, und konnte unter den gegebenen Umständen natürlich nicht den Namen des Gießers, sondern nur den des Fabrikationsleiters ihr mit auf den Weg geben. Nur hieß er nicht ronwetter, sondern Kronenwetter. Daß dieser erste Versuch wenigstens bezüglich der Korrektheit der Schrift noch sehr viel zu wünschen übrig ließ, davon haben wir uns wohl sattsam überzeugt.

Für uns aber dürfte es jetzt an der Zeit sein, nachdem wir glücklich wieder auf das auch anfangs uns beschäftigende Freudenstadt zurückgekommen sind, auch diesen unsern Versuch zu schließen. Allerhand wird auch er noch vermissen lassen. So mögen denn andere nachprüfen und weiter forschen und es besser machen.

* Anm. des Schriftleiters. Sollte nicht da auf Freudenstadt zu beziehen sein? Vorhin kann doch nur Zeitbedeutung haben. Dann heißt es: zu Freudenstadt, wo vorher stand ein dicker Wald, wurde ich als erste Glocke 1611 gegossen. Es liegt darin ein gewisser Stolz, daß dort, wo noch vor kurzem dicker Wald stund, nun bereits Glocken gegossen werden. Da diese Inschrift teilweise beschädigt, also schwer zu lesen, und außerdem reich an Fehlern ist, so kann das d. von dikerwalt gegen diese Auffassung nicht ins Gewicht fallen.

* allhie? W.

Die Waldburg.

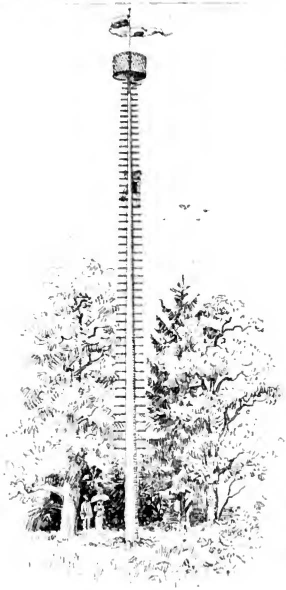
Böblingen liegt zwar nicht im Schwarzwald, sondern „im Reich der Mitte“. Aber seine Waldburg gewährt neben einer guten Aussicht auf den Bromberg und die Alb bis zur Achalm herab auch einen Blick auf den Schwarzwald-Kamm, Hornisgrinde, Schwarzenkopf und südliche Fortsetzung. Daß man den Kniebis vom Herrenberger Altenrain aus sehen muß, hat Regelmann festgestellt. Zweifelsohne nimmt man aber diese, obschon nur wenig auffallende, Höhe auch von der Böblinger Waldburg aus wahr und zwar etwas links vom Walde des Kühlenbergs.

Welchen Genuß gar der vom Herrn Dinkelacker errichtete Staudenbaum seinem Ersteiger verheißt, darüber verweisen wir auf das beigegebene Bild, das nach einer Skizze von Frau Pfarrer P. in M. umgezeichnet und gütigst zur Verfügung gestellt wurde. Die Besteigung dieses Staudenbaums ist freilich nur ganz schwindelfreien Personen zu raten. B.

Merkwürdige Bäume im Schwarzwald.

Eine ältere Übersicht von „Riesen der forstlichen Pflanzenwelt, welche die Waldungen unseres Vaterlandes schmücken“, findet sich in der leider eingegangenen „Monatschrift für das württemberg. Forstwesen“ 1850 ff. Wir entnehmen dieser Übersicht eine kurze Darstellung der dort beschriebenen Bäume aus dem Schwarzwald, mit der Bitte an unsere Freunde unter den Forstmännern, die Liste mit Angaben, welche von den Riesen mittlerweile gefallen sind und welche weitere in jene Übersicht noch aufzunehmen wären, gefälligst ergänzen zu wollen.

1. Sofern im Rottweiler Bezirk Schwarzwald und Alb, Buntsandstein und Jura einander ganz nahe rücken, dürfen wir die Reihe füglich mit dem in den Blättern des Schwarzwaldvereins bereits beschriebenen und abgebildeten „Hölzleskönig“ von Schwenningen eröffnen. Nach der Monatsschrift von 1850 maß diese prachtvolle, von der ganzen Gegend wie ein Heiligtum verehrte Weißtanne bei Brusthöhe 21 Fuß genau wie die leider nunmehr abgestorbene Gaiseiche bei Stuttgart, bei 99 Fuß Höhe noch 9 Fuß. Die ganze Länge betrug 141 Fuß und der Kubikinhalt des Schaftes beiläufig 1500 Kubikfuß oder 15 Klafter, wozu noch 4 Klafter für Astholz kommen mögen. — Die Monatschrift von 1878 entnimmt der Chronik des Schwäbischen Merkurs folgendes: Unser Hölzleskönig, die größte Tanne des Schwarzwaldes, verlor durch die Stürme des Herbstes 1875 zwei Teile seiner dreiwipfligen Krone und soll nun zum Schutz oben mit Blech bedeckt werden. Er wurde am 27. Juli 1876 bestiegen und gemessen. Die Höhe beträgt 39,1 m oder 138 Fuß württ., etwa 20 Fuß weniger als noch voriges Jahr. Der Stamm hat in Brusthöhe gemessen einen Umfang von 6,87 m und in einer Höhe von ca. 34 m noch einen solchen von 3 m. Der Kubikinhalt des Stammes beträgt 67,75 Kubikmeter oder etwa 20 Klafter württ. Die Äste mitgerechnet würde der Koloß wohl 90 Kubikmeter Holz liefern. Eine ebenso schöne und beinahe gleich hohe Tanne, etwa 100 Schritte entfernt, verspricht mit der Zeit den gleichen Umfang zu bekommen.



Der Staudenbaum auf der Waldburg bei Böblingen.

2. Die „Ahne“ (Großmutter) im Rottweiler Stiftungswald Spittelstann bei Zimmern. Unterer Umfang der Tanne 15,3 Fuß, Höhe 144 Fuß, Massengehalt mit Einschluß der Äste etwa 14 Klafter. Sie trug fast jedes Jahr Samen.

3. Kleinere, aber ungewöhnlich alte Forchen im Artloh bei Herrenalb. Holzfrevler fällten 1850 in der einsamen menschenleeren Gegend einen der einzeln

stehenden starken Bäume und es fanden sich auf dem von ihnen zurückgelassenen Stock mit 25 Zoll Durchmesser 392 Jahresringe!

4. Die Muttertanne im Warther Gemeindewald, Revier Altensteig, hat bei 4½ Fuß Höhe einen Umfang von 14 Fuß 8 Zoll, eine Gesamthöhe von 105 Fuß, einen Masseninhalt von etwa 7 Klaftern. Stellt schon dies die Tanne in die Reihe der seltenen Bäume, so noch mehr ihre seltsame Beastung. Diese beginnt bei 11 Fuß Höhe mit drei ungewöhnlich starken wagrechten Ästen, wovon zwei je ein und einer zwei senkrecht in die Höhe strebende Stämmchen tragen, dann folgen noch weitere sieben Äste mit je einem Stämmchen; über diesen zehn mit Wandleuchtern zu vergleichenden Ästen aber erhebt sich die den alten Weißtannen eigentümliche struppige Krone. Wir haben also einen Hauptstamm und auf dessen Beastung elf ziemlich starke Nebenstämmchen, oder, wie der Schwarzwälder sagt, Kindchen, woraus sich der Name Muttertanne erklärt.

5. „Die Forchen des Schwarzwaldes standen vor nicht gar langer Zeit bis weithin in hohem Ansehen und wohl mancher Stamm diente zur Bemastung stolzer Seeschiffe; jetzt hat aber die Zahl solcher Stämme, welche die nötige Größe haben, sehr abgenommen, wenn sie auch noch nicht ganz verschwunden sind. Rühmlich zeichnet sich in dieser Hinsicht das Revier Hofstett Forstamt Neuenbürg aus. Hier finden sich noch stattliche Forchen in größerer Zahl, aber unter allen verdient ein Baum im Staatswald Schindelhardt, welcher am nördlichen Eingang des Kleinenzthals gelegen ist, Erwähnung. Diese Forche hat bei Brusthöhe 12 Fuß 9 Zoll Umfang, 117 Fuß Gesamthöhe und es berechnet sich ihr Masseninhalt zu 725 Kubikfuß. Schade ist nur, daß die Forche, der Benadelung nach zu schließen, in der nächsten Zeit abzusterben droht und eben deshalb zur Fällung gebracht werden muß."

H.

Bücherschau.

Sauer, Dr. A., Zirkusseen im mittleren Schwarzwalde, als Zeugen ehemaliger Vergletscherung desselben. Mit sieben Abbildungen. Abhandlung in Band LXV, Nr. 13 (1894) des Globus; illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Braunschweig. Verlag von Fr. Vieweg und Sohn.

Der Großherzoglich Badische Landesgeologe Prof. Dr. A. Sauer bietet in dieser kurzen aber inhaltreichen Originalarbeit mehrere neue Beobachtungen, die er gelegentlich seiner geologischen Aufnahmen und Orientierungstouren im mittleren Schwarzwald gemacht hat. Da er aber als langjähriger K. Sächsischer Landesgeologe Gelegenheit hatte, im Erzgebirge Ähnliches zu beobachten und auch der südliche Schwarzwald und die Vogesen ihm nicht fremd sind, so erfaßt er die Erscheinungen mit weitem Blick und erklärt sie für die deutschen Mittelgebirge überhaupt aus einer gemeinsamen Ursache. Die Betrachtungsweise ergänzt aufs glücklichste unsere lokalen Forschungen am Elbachsee, auf den er übrigens auch besonders Bezug nimmt und von dessen Abschlußmoräne er eine prächtige Ansicht mitteilt. Hören wir seine eigenen Worte:

„Zu den hervorragendsten landschaftlichen Schönheiten einiger unserer Mittelgebirge gehören jene kleinen, durchweg sehr hoch, meist der Kammregion nahe gelegenen Seen, welche mit ihrer eigenartig schwermütigen Erscheinung und düsteren Umgebung in früheren Zeiten den Bergbewohnern vielfach Veranlassung gegeben haben, sie mit einem Kranze von Sagen zu umweben. Doch auch noch heute, wo der nüchterne Verstand Nixen und Kobolde aus Berg und Thal verbannt hat, wo die Wildnis der dunklen Tannenwälder durch bequeme Wege und Fahrstraßen erschlossen ist, leider oft genug nicht ohne Beeinträchtigung ihrer Ursprünglichkeit, üben auf den Wanderer, der den Schwarzwald und die Vogesen und das Böhmerwaldgebirge durchstreift, diese kleinen, zwischen fast senkrechte Felswände eingelassenen Wasserbecken mit ihrem sepiabraunen Moorwasser von schier unergründlicher Tiefe und mit ihrer düsteren Umrahmung von Tannenwald einen unwiderstehlichen Zauber aus. Und für den Forscher erhöht sich noch dieser Reiz, denn ihm geben sie ein Rätsel auf, das Rätsel, welches noch über ihrer Entstehung schwebt und bis zum heutigen Tage eine befriedigende Lösung nicht gefunden hat. In der That ist unter allen den Problemen, welche sich auf die Morphologie unserer Erdrinde beziehen, kaum ein anderes so häufig Gegenstand gründlichster Untersuchung und Veranlassung zu lebhaftester Kontroverse gewesen, wie dasjenige der Zirkusthäler und Zirkusseen, wie man diese Hochgebirgsseen ihrer charakteristischen Form und Umgebung wegen auch genannt hat, und in engster Verknüpfung damit die andere wichtige Frage, inwieweit Gletschererosion zuzugeben und möglich sei. Wenn von Hochgebirgsseen des Schwarzwalds die Rede ist, dann denkt man wohl zunächst an die beiden bekanntesten, den Titisee und den Mummelsee, indes gehört der erstere, obwohl schon 849,6 m hoch gelegen, morphologisch nicht in unsere Gruppe, denn er liegt in keinem Felsenzirkus, sondern in einer flach trogförmigen Einsenkung des Hochplateaus und ist von glacialen Aufschüttungen umgeben und gestaut; von derselben Art ist der Schluchsee. Der Mummelsee dagegen ist ein echter Zirkussee."

Prof. Sauer weist nun im einzelnen nach, daß die Zirkusseen nicht durch Bergstürze entstanden sind, wie man seither annahm, sondern daß die Abschlußdämme aus einer festgepackten glacialen Schuttmasse bestehen. Ebenso stellt er fest, daß der Versuch, die Bildung gewisser Hochgebirgsseen auf tektonische Störungen zurück-

zuführen, nicht haltbar ist. Auch an den Hochgebirgsseen der Vogesen ꝛc. hat neuerdings Dr. L. van Werwecke in den dammbildenden Schuttmassen alle Merkmale glacialer Thätigkeit nachgewiesen. (Mitteilungen der geol. Landesanstalt von Elsaß-Lothringen III. 2, 1893.) Dem Haupteinwand, daß die schmale Kammregion unmöglich als Reservoir von Gletschern gedacht werden könne, die kräftig und nachhaltig genug waren, um die dicht an den Kamm sich anlegenden Zirkusseen auszuhobeln, begegnet Sauer mit der einfachen Thatsache, daß wir diese Seen nur aus notorischen Glacialgebieten kennen und und daß die Vorgänge in der Region der Firnfelder noch zu wenig bekannt seien, um solcherlei Wirkungen auszuschließen. Er schließt sich deshalb der Erklärung v. Richthofens an, wonach die Zirkusbildung auf örtlichen Verschiedenheiten in der Intensität und Richtung der Eiskorrosion beruht. Sie ist eine Folge von Unterschieden des Drucks und der Bewegung, wie sie sich naturgemäß da ausbilden müssen, wo die in Bewegung kommenden Firneismassen aus einer vielleicht nahezu horizontalen Unterlage in einen steilen Terrainabfall übergehen. Mit der aushobelnden wird gleichzeitig eine transportierende Thätigkeit verknüpft gewesen sein, welche, so lange als die Eismassen eine größere Ausdehnung thalabwärts besaßen, sicherlich bedeutend und energisch genug war, um vor dem Zirkus einen hohen Schuttriegel sich nicht aufhäufen zu lassen; um so gewisser aber entstanden in dieser Zeit Seiten- und Mittelmoränen. Erst in einer späteren Periode, als die Eismassen allmählich und dauernd zurückgingen, die Firnmassen in der Nähe des Kammes sich aber noch längere Zeit behaupteten, haben sich die Schuttverschlüsse an den Zirkusenden der Gletscherthäler gebildet. Als das Eis ganz verschwand, wurde der See aufgestaut. Der Abschlußdamm am Zirkussee ist die letzte, höchstgelegene Endmoräne des von unseren Mittelgebirgen nunmehr für immer verschwindenden Gletschereises. Wie prächtig erklärt diese Theorie die beobachteten Thatsachen am Elbachsee! — Noch dankenswerter aber ist, daß Prof. Sauer in seiner trefflichen Arbeit nachweist, daß die Zirkusbildung nicht an den Buntsandstein (Mummelsee, Elbachsee, Glaswaldsee, Wildsee der Schönmünz, Huzenbachersee und viele andere) gebunden ist, sondern ganz ebenso im Gneis des Schwarzwaldes (Feldsee und Scheibenlechtenmoor) und auch im Granit der Vogesen (Großer Neuweiher, Dorensee, Forlenweiher, Schwarzen See, Weißen See und Belchensee) sowie in der Grauwacke (Sternsee) auftritt. Für alle diese Seen ist nunmehr die einheitliche Entstehungsursache aufgefunden. Sie sind sichere Zeugen der ehemaligen Übergletscherung. Regelmann.

Einläufe.

Neueste Touristenkarte von Stuttgarts weiterer Umgebung. Umfassend das Gebiet vom Wunnenstein bis zum Lichtenstein und vom Hohenstaufen bis zum Schwarzwald. Maßstab 1 : 200 000. Cannstatt, Gustav Hopf, G. A. Stehn'sche Buchhandlung. Preis 1 Mark, auf Leinwand 1 Mark 40 Pfennig. Geschenk des Verlegers.

Es war ein guter Gedanke, anstatt einer Übersichtskarte von ganz Württemberg nur einen Ausschnitt, Stuttgarts weitere Umgebung, diese aber dafür in größerem Maßstab den vielen Wanderlustigen in die Hand zu geben, die so gerne eine kurze Mußezeit benutzen, um einmal aus ihren vier Wänden ein wenig ins Ländle hinauszuschwärmen. Und auch die Art der Ausführung zu loben. Eisenbahnen und Landstraßen sind bis auf den neuesten Stand eingetragen, und auch die Nachbarschaftsstraßen werden einen kaum im Stich lassen. Dadurch, daß die Erhebungen nicht in Schraffen, sondern mit brauner Schummerung gegeben sind und alles irgend wie Entbehrliche an Namen beiseite gelassen ist, erhält die Karte einen freundlichen, hellen Ton, wodurch freilich auf der andern Seite wieder an Schärfe manches verloren geht. Wer mit den Terrainverhältnissen nicht schon vorher vertraut ist, wird aus der Karte sich hierüber nicht sicher orientieren können. Wer aber schon einigermaßen bewandert ist, dem wird diese neue Touristenkarte ein recht brauchbarer Wegweiser sein.

Vom k. statistischen Landesamt: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1894. Heft 1. Stuttgart, W. Kohlhammer. Ausführliche Besprechung folgt.

Vom Harzklub: Der Harz, 2. Jahrgang 1895. No. 1. Kommissionsverlag der Faber'schen Buchdruckerei, Magdeburg. Nebst einem großen Blatt mit 8 Abbildungen der Brockenhäuser von 1736—1894. Die achte zeigt die jetzige Gestalt des Brockengasthauses mit dem 1893 vollendeten Aussichtsturm. Dazu bringt diese Nummer einen interessanten Aufsatz über frühere Brockenbesteigungen seit dem 16. Jahrhundert und über die Fürsorge für die Besucher des Brockens durch Unterkunftshäuser vom einfachen Wolkenhäuschen bis zum komfortablen Brockenhotel.

Vom Mannheimer Altertumsverein: Vereinsgabe für das Jahr 1894, bestehend in einem Katalog der Vereinsbibliothek von Professor Wilhelm Caspari.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid, Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatze Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stad Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.



Haus Beutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

krenzsaitige mit vollem Patent-Eisenrahmen,

prachtvollem Ton

in jeder gewünschten **Holzart** und **Styl** elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart

Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

Musterkarten prompt und franko.

Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.

Herrenkleider nach Maaß.

Billige Preise. — Elegante Arbeit.

Spezialität in Wolldecken.

H. Schönsiegel

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metallgießerei und Dreherei

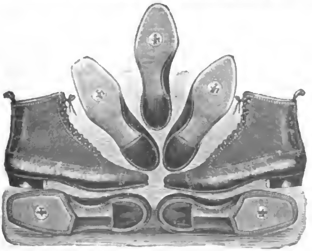
Zerrenerstr. 11. **Pforzheim** Telephon-Nr. 194.

Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasserleitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephone ꝛc.

Bierpressionen für Luft-, Wasserdruck u. flüssige Kohlensäure.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau, Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris, Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).







Verlag von M. Ringe in Pforzheim und Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

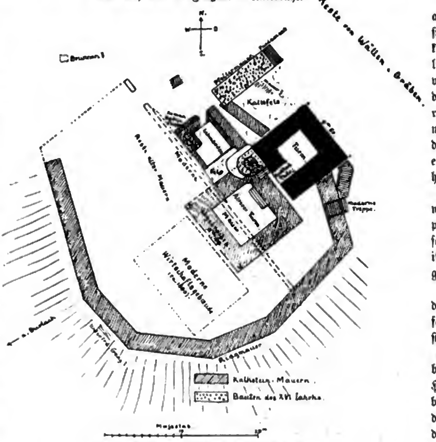
Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. I. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 9. April 1895. II. Jahrgang.

Die Ruine auf dem Turmberg bei Durlach.

Von Geh. Rat Dr. **Wagner** in Karlsruhe.*

Die Ruine auf dem Durlacher Turmberg ist schon früher wiederholt der Gegenstand eingehender Behandlung gewesen, so von Fecht in seiner „Geschichte der Stadt Durlach" 1869, und von geändertem Standpunkt in den zwanglosen Heften des Karlsruher Altertumsvereins, Jahrgang 1891, und von Näher in der Schrift „Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe" bei Gutsch 1884. In der letzteren befinden sich auch Ansichten des noch stehenden Turms; aus früherer Zeit sind solche nur klein und undeutlich auf Bildern von Durlach, z. B. denen von Merian, vorhanden; man bemerkt auf denselben nur, daß er einst mit einem hohen, vierseitigen Dach gekrönt war; ein Gesamtplan der Ruine, soweit sie erhalten ist, fehlte bis jetzt ganz.



Grundriß der Ruine auf dem Turmberg bei Durlach.

Seit Anfang der 80er Jahre fanden durch Herstellung neuer Wirtschaftsgebäude auf der Höhe des Turmbergs nicht unbedeutende Veränderungen statt. Im Frühjahr 1894 beschäftigte sich dann der Durlacher Verschönerungsverein mit neuen Anlagen auf der Terrasse, und bei dieser Gelegenheit traten neue, bisher nicht bekannte oder nicht beachtete

* Anm. Wir sprechen dem verehrten Herrn Verfasser auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank für die Überlassung dieses Aufsatzes an unsere Blätter aus. D. Schriftl.

Mauerzüge zu tage, welche nun im Oktober einige systematische Ausgrabungen teils mit staatlichen Mitteln, teils mit solchen des Karlsruher Altertumsvereins, veranlaßten. Sie sind noch nicht vollständig zu Ende geführt, lieferten aber doch manche neue Resultate, welche bereits genügen, um befriedigenden Aufschluß über die Bedeutung der Ruine zu gewinnen.

Wir erhalten von der letzteren das folgende Bild:

Auf dem gegen das Pfinz- und Rheinthal ziemlich steil abfallenden Bergvorsprung, dessen Gipfel nach hinten sich in einem Plateau fortsetzt, steht vor allem der altbekannte viereckige Turm aus Buckelquadern von rotem Sandstein, und 7 m von ihm gegen Nordwest entfernt eine ebenfalls aus rotem Sandstein erbaute große Pfeilermauer. An die südwestliche Mauer des Turms ist aus Muschelkalksteinen ein rundlicher Treppenturm mit einer steinernen Wendeltreppe angebaut, und an seine südöstliche Wand schließt sich eine ebenfalls aus Muschelkalksteinen mit untermischten Sandsteinen errichtete große Ringmauer an, welche in eckigem Zuge noch fast ganz um die eingeebnete obere Fläche des Bergvorsprungs herumgehend, diese gegen die Abhänge hin verteidigt. Die Fläche selbst ist seit den 80er Jahren durch eine moderne lange, von Südost nach Südwest streichende Mauer in zwei ungefähr gleich große Terrassen, eine obere mit dem Turm und eine tiefer gelegte mit den neuen Wirtschaftsgebäuden geteilt.



Ruine auf dem Turmberg.

Weiter führten nun die Arbeiten des Durlacher Verschönerungsvereins auf der oberen Terrasse auf die wohl noch 3—4 m in den Boden hinabreichenden Mauern eines zweiten größeren Turms, südwestlich von dem ersten, nur 65 bis 75 cm von ihm entfernt, welcher also ziemlich hart an ihn anstößt; die folgenden Grabungen deckten dann, nordwestlich an diesen anschließend, die Grundmauern von einem Gebäude, oder vielleicht von zweien, auf, und außerdem verschiedene bisher nicht bekannte Mauerzüge, so einen über Kalkfels erbauten zwischen dem noch stehenden Turm und der großen Pfeilermauer und einige weitere an anderen Stellen. All dies neu Gefundene war aus Muschelkalksteinen errichtet.

Unterwirft man jetzt die ganze soweit bekannte Anlage näherer Betrachtung, so setzt sich zunächst aus der großen Ringmauer und aus dem von ihr eingeschlossenen neu gefundenen zweiten Turm, welcher in so großer Nähe von dem ersten nicht zugleich mit ihm gestanden haben kann und darum als der ältere anzusehen ist, die Erscheinung einer normalen, nicht sehr großen romanischen Burg aus dem 12. oder dem Anfang des 13. Jahrhunderts zusammen. In den meisten Fällen stand eine solche Burg auf einem die Thäler beherrschenden Bergvorsprung; von dem Bergrücken hinter ihr war sie dann durch Wälle und Gräben, welche den Zugang hinderten, abgetrennt, und auf dem Turmberg finden wir in der That auch nordöstlich hinter der Ruine waldige, zu Spazierwegen umgeschaffene Schluchten, welche noch näherer Untersuchung harren, aber sicher ursprünglich nichts anderes waren, als eben solche Wälle und Gräben. Die das Burgterrain nach den Abhängen zu umschließende Ringmauer ist bei durchschnittlich 2 m 40 cm Dicke im Vergleich mit andern Burgen noch nicht besonders stark; der innerhalb stehende viereckige Turm ist mit 11 m 68 cm im Gevierte ziemlich groß; seine Mauern mit 2 m 58 cm Dicke hatten ebenfalls nicht die gewöhnliche Stärke, welche bei solcher Größe des Turms sonst etwa 3 m 60 cm hätte betragen müssen. Es war der in jeder mittelalterlichen Burg stehende Bergfried, der feste Turm, in welchem man in der äußersten Gefahr sich und seine Habe „friedlich bergen" konnte und welcher, der sicheren Verteidigung wegen fensterlos, seinen Eingang nie am Fuß, sondern erst im zweiten oder dritten Stockwerk hatte, so daß er nur durch Leitern zu erreichen war, oder indem man von einem vor der kleinen Thüröffnung auf Kragsteinen ruhenden kleinen Holzgerüste aus sich an Seilen hinaufziehen lassen mußte. Die südwestliche Hälfte unseres Turms wurde bei dem Bau des Wirtschaftshauses weggesprengt; man stieß dabei in der Tiefe der unteren Terrasse auf die Reste einer Art Gewölbe oder einer Bogenthür und der Gedanke liegt nahe, daß man es dabei mit dem Eingang in einen unterirdischen Gang zu thun hatte, der aus dem Burgverließ des Turms nach dem Fuß des Turmbergs führte und in der äußersten Not die Besatzung retten konnte. In der

That ist schon lange unten am Berg in dem Rittershofer'schen Gute das Austreten eines unterirdischen Ganges bekannt und es sind an der äußern Seite der Ringmauer, dem Wirtschaftsgebäude gegenüber, nicht ganz aussichtslose Grabungen begonnen, welche auch hier auf einen solchen führen sollten. Die oben berührten, nordwestlich sich anschließenden Gebäudemauern dürften im unteren Grunde einen Keller mit gestampftem Lehmboden und mit Verputz der Wände, der noch vorhanden ist, umschlossen haben. Da man hier im Schutt eine ziemliche Anzahl romanisch verzierter Bodenfließe aus gebranntem Ton vorfand, so darf das betreffende einstige Gebäude gleichfalls als der ursprünglich romanischen Burg zugehörig angesehen werden. Dasselbe dürfte im allgemeinen von den weiteren, der großen Zerstörung wegen nicht genauer erkennbaren Mauerzügen gelten. Was aber zur Gesamterscheinung der Burg noch fehlt, der jedenfalls besonders befestigte Eingang zu derselben, ein vielleicht durch mehrfache Mauern gebildeter Zwinger (Näher glaubt einen solchen am Ende des bekannten, 1781 hergestellten Staffelwegs annehmen zu dürfen) und ein innerhalb der Mauern befindlicher Brunnen, das alles ist so sehr zerstört, daß wahrscheinlich auf dessen Auffindung wird verzichtet werden müssen (der sog. Burgbrunnen am Grötzinger Weg, Ende des 16. Jahrhunderts als in vollem Gang genannt, fällt außerhalb der Mauer).

Die romanische Burg muß nun einst zerstört worden sein; als Beweis gilt der zerstörte Turm und der reichliche Schutt, der sich stellenweise sehr tief hinab verfolgen läßt. Es fand aber ein Wiederaufbau statt: bei diesem wurde der Rest des alten Turms, der sich wohl wegen der geringeren Mauerstärke und dem Bau mit kleineren Kalkbausteinen als zu schwach erwiesen hatte, nicht mehr benützt, sondern es wurde ein neuer Turm mit besserem Baumaterial errichtet und dieser, damit er bei der Verteidigung an der gefährdetsten Seite der Burg mitwirken könne, so in die Mauerlinie hinausgerückt, daß seine eine Hälfte außerhalb derselben fiel. Dies ist der jetzt noch stehende Turm aus Buckelquadern von rotem Sandstein. Er ist etwas kleiner als sein Vorgänger, bei 28 m Höhe mit Außenwänden von 9 m 50 cm und 9 m 20 cm Breite; seine Mauern sind aber gegen NO. und SO., also an den zwei Angriffsseiten, bei 2 m 70 cm und 2 m 90 cm Stärke dicker als die des letzteren. Auch er spielte noch die Rolle eines Bergfrieds. Am Fuß hatte er ursprünglich keine Thür, denn die jetzt hier vorhandene wurde erst später, jedenfalls nach 1689, hergestellt, nachdem die Franzosen hier vergeblich den Turm zu sprengen versucht hatten. Der ursprüngliche kleine Eingang mit den normalen Kragsteinen unter ihm ist jetzt noch in 9 m 35 cm Höhe zu sehen, und er ist oben spitzbogig abgeschlossen, also gehört unser jetziger Turm der frühgotischen Periode an. Im Innern ist er zweistöckig; jedes Geschoß ist mit einem Gewölbe überdeckt; die Eingangsthür führte in den zweiten Stock, von dem man in den ersten durch eine Öffnung im Boden mit Seilen oder Strickleitern gelangte, während dem Dach zu eine hölzerne Treppe führte und noch führt. Der untere Boden ist jetzt mit Schutt gefüllt; nach alter Durlacher Erinnerung lag er sehr tief; es war das „Burgverließ“, wahrscheinlich in der Hauptsache Vorratsraum und nur vielleicht zu Zeiten auch wohl Gefängnis. Um den Turm in die Mauerflucht zu rücken, mußte in diese eine entsprechende Lücke gebrochen werden; der Bruch ist auch an den neu gefundenen Mauerstücken auf beiden Seiten des Turmes noch ersichtlich. Man scheint aber zugleich wenigstens einen Teil der Mauer in größerer Stärke neu errichtet zu haben, denn an die Quader der südöstlichen Turmwand ist sie ersichtlich erst nach dem Bau der letzteren angefügt. Was überhaupt bei dem gotischen Neubau von der Ruine der alten Burg beibehalten, was neu hinzugefügt wurde, ist um so weniger mehr zu bestimmen, als an den mittelalterlichen Burgen fortwährend Veränderungen vorgenommen zu werden pflegten.

Wie es scheint, hat übrigens die nächste Folgezeit, von welcher keine Nachrichten überliefert sind, mehr Zerstörung als Aufbau gebracht und im XVI. Jahrhundert, nachdem der Gebrauch der Kanonen der mittelalterlichen Befestigungsweise ihre Bedeutung genommen hatte, dürfte schließlich in der Hauptsache nur noch der kräftige Turm sich unbeschädigt erhalten haben.

Nun ist bekannt, daß im Jahre 1565 Markgraf Karl von Baden seine Residenz von Pforzheim nach Durlach verlegte und dort in deutschem Renaissance-Stil die stattliche Karlsburg baute, von welcher, nachdem sie 1689 von den Franzosen zerstört und 1698 nur teilweise in anderer Art wieder errichtet wurde, doch noch jetzt hinter dem jetzigen Gasthof zur Karlsburg sehenswerte Reste, zwei Wendeltreppentürme, Erkerbauten, Fenster- und Thürkonstruktionen, erhalten sind. Mit diesem Bau scheint der Fürst den Turm der nahen Burg insofern in Zusammenhang gebracht zu haben, als er an denselben eine, wahrscheinlich mit einem Ziegeldach gedeckte, hochgestellte Plattform anfügte, welche zur Aufstellung von Alarm-Kanonen* dienen sollte. Zu diesem Zweck war vor allem ein bequemerer Aufgang zum Turm von außen erforderlich und hierzu diente fortan der dem letzteren angebaute Treppenturm. Seine Wendeltreppe zeigt nicht nur dieselbe Konstruktion wie die noch von der Karlsburg stehenden, sondern auch dieselben, dem XVI. Jahrhundert angehörigen Steinmetzenzeichen, er ist also zur selben Zeit wie die Karlsburg erbaut und führte nun in den oberen Stock des Turms. Auf diesem Stock wurde darauf durch die nordwestliche dicke Turmwand ein Thor hinaus-

* Fecht teilt mit, daß man nicht allzu lange nachher, unter Markgraf Georg Friedrich 1604, die Tragweite der auf der Plattform stehenden Geschütze hinsichtlich des Schalls prüfen ließ. Es stellte sich heraus, daß der Schuß in der Ebene bis über den sogenannten Landhag an der Speierer und Pfälzer Grenze, im Gebirg aber nicht bis Langensteinbach (= 9 Kilometer) hörbar war.

geschlagen, an dessen Gewände dasselbe Steinmetzenzeichen sichtbar ist. Dasselbe führte, wie auch neuestens wieder, auf die Plattform hinaus, denn unmittelbar unter dem Thor ist in die Mauerwand eine Fuge ausgearbeitet zur Auflagerung der Balken, deren anderes Ende auf der großen, 13 m hohen, steinernen Pfeilermauer aufruhen sollte, welche demnach auch erst in dieser späteren Zeit entstanden ist. Ihre innere, dem Turm zugewendete Wand steigt senkrecht in die Höhe, die äußere ist nach oben etwas einwärts geneigt, was sich aus ihrem Zwecke als Stütze für die auf ihr liegende Plattform wohl erklären läßt.

(Schluß folgt.)

Neuenbürg.

Von A. B. (Schluß.)

Bewundernd bleibst du endlich stehen vor der trutzig dreinschauenden Ruine des alten Schlosses. Die nun des Einbaues und der Bedachung baren Mauerwände mit ihren leeren Fensteröffnungen sind wie edle Grabdenkmale überreich mit Epheu umrankt und über dem dunkeln Keller streben stolze Bäume dem Lichte zu. Eine starke Ringmauer umgiebt die Burg. Eine nun zugemauerte rundbogige Pforte führte einst durch den schönen Garten zum neuen Schloß. Jetzt gelangt man zu ihm erst nach Umgehung der westlichen Mauer. Hohe Pappeln halten am früheren Thore Wacht und zeigen den Eingang zum äußeren Hof. Das Schloß selbst besteht aus zwei stattlichen Flügeln, die sich im Westen einander nähern und durch einen Querbau verbunden sind. Einst mag es mit seinen Türmen und hohen Staffelgiebeln stolz ins Thal hinab und zu den Höhen hinüber geschaut haben. Die jetzige Gestalt der Gebäude, die sie wohl bei der Renovation im 17. Jahrhundert erhielten, zeigt außer dem im Rokokogeschmack gehaltenen Wappen am Eingang äußerlich keinen architektonischen Schmuck; sie enthalten aber in ihren unteren, jetzt zu Stallungen benutzten Räumen schön konstruierte Kreuzgewölbe, welche noch der Zeit des ersten Erbauers, Herzog Christoph, angehören. Jetzt sind im neuen Schloß das Forst- und das Kameralamt untergebracht. Die Zwinger sind längst in freundliche Gärtchen umgewandelt und die Schießscharten verdeckt der alles überwuchernde Epheu. Dort in jenem Halbrondell steht ein riesiger Kastanienbaum, ein Patriarch unter den Bäumen bedarf er der Stützen. In seinem Schatten läßt sich's auf der einladenden Bank in die Vergangenheit zurückträumen. Bild um Bild geht an uns vorüber. Anfangs nichts als Wald rings in der Runde und drunten die rauschende Enz, da



Neuenbürg. Von Süd-West.

im Anfang des 13. Jahrhunderts, wenn nicht schon im zwölften, wirds licht, und von den Calwer Grafen erbaut, erhebt sich in der Mitte des Berges die „neue Burg" Novum castrum. Stolz schaut sie aus dem finstern Tann heraus, sie bleibt, wenn auch die Besitzer wechseln, wenn sie von Konrad v. Vaihingen an Graf Berthold v. Neuffen oder von Albrecht von Hohenberg an König Rudolf von Habsburg übergeht. Otto von Eberstein behält sie ebenfalls nicht lange, und nachdem die Markgrafen von Baden sie besessen, ist von 1308 an Eberhard der Erlauchte von Württemberg Herr der „nuwen Burg". Im Thal reihte sich indessen Haus an Haus, bewohnt von Hörigen und Zinsern, wie auch von freien Bauern. Eine hohe Mauer umgab das Städtchen, welches durch einen Graben vom bauer des neuen Schlosses, das im Laufe der Zeit manchen württ. Prinzen in seinen Mauern sah: so wohnte z. B. der Türkenbekämpfer Prinz Magnus († 1622 in der Schlacht bei Wimpfen) mehrere Jahre hier oben. Im dreißigjährigen Kriege hatte das Schloß sehr notgelitten und wurde daher von Prinz Ulrich († 1671), dem es sein Bruder Herzog Eberhard III. überlassen hatte, wenn auch nicht mehr in der alten Pracht, wiederhergestellt.

Bekanntlich war Neuenbürg eine Freistätte für solche, die einen „unvorsätzlichen Totschlag" begangen hatten. Diese Freiung wurde 1454, nachdem die Urkunde verloren gegangen, wieder erneuert. Ein Stein in der Mauer am Fuß der Hafnersteige zeigt jetzt noch den Anfang der einstigen Freiung. Wer demselben so nahe kam, daß er



Neuenbürg. Von Süd-West.

Schloßberg getrennt war. Eine Zugbrücke am 3. Thor (beim jetzigen Kirchplatz) stellte die Verbindung mit dem Schlosse her. Mehrmals verpfändet wurden Burg und Stadt 1519 von Franz von Sickingen, an den sie der Schwäbische Bund verpfändet hatte, besetzt, aber bald nach dessen Tod von König Ferdinand und der Landschaft in Württemberg wieder eingelöst. Im Jahre 1530 beherbergte Neuenbürg einen Teil der Universität Tübingen, die der Pest wegen verlegt werden mußte. Die nach und nach ziemlich baufällig gewordene Burg ließ Herzog Christoph wieder herrichten. Letzterer erhielt hier (nach dem bekannten Gedicht v. Gustav Schwab) von seinem Vater Ulrich die Einwilligung zu seiner Verlobung mit Anna von Brandenburg. Er ist auch nach 1553 der Ermit dem Handschuh hinwerfen konnte, war gerettet. Manch einer mag in atemlosem Lauf die Hafnersteige herab dem ersehnten, mit einer ausgehauenen Hand bezeichneten Steine zugeeilt sein. Sattler berichtet darüber in der historischen Beschreibung von Württemberg 1, 171, daß „diese Freyheit anno 1619 viele Verdrüßlichkeiten verursachet, indem ein Metzger, oder Soldat, der einen andern Markgrävlichen Badischen Soldaten übel gehauen, sich dieser Frey-Stadt bedienen wollen, den aber Marggrav Carl von Baden auszuliefern begehrt und endlich auf erhaltene abschlägige Antwort mit vielen Reutern selbsten in Person zu etlichen malen in das Städtlein eingefallen und vielen Unfug darinnen verübet." Ein anderer Stein steht in einem Gehölz bei der Ziegelhütte mit der In-

schrift: „Hie ist der Ort, wo mit dem Schwert vom Leben zum Tode gerichtet wird". Er bezeichnet also den früheren Galgenberg als den Ort des Hochgerichts. Ob wohl hier auch das Haupt dessen fiel, der an der Stelle jenes einfachen steinernen Kreuzes am Oberhauser Weg einen Metzger erschlug? —

Sturm um Sturm brauste über Schloß und Stadt dahin. Während des 30jährigen Krieges litten Stadt und Amt furchtbar. Das alte Schloß wurde in Asche gelegt, das neue so verwüstet, daß es, wie schon erwähnt, umgebaut werden mußte (1658). 1645 plünderte General Rosen, 1688 Oberst Feuquieres die Stadt, und so ging es fort noch 100 Jahre lang mit Einquartierung, Plünderung und Brand. Welch eine Flamme muß es gewesen sein, welche im Mai 1783 binnen kurzer Zeit 72 Gebäude, fast die ganze Stadt, in Asche legte! Die Stadtmauern wurden abgebrochen, die Gräben ausgefüllt und die Straßen breiter angelegt. Drüben über der Enz entstand eine neue Vorstadt, und nachdem die Fesseln gesprengt, konnte sich die Stadt gegen Süd und Nord ausdehnen. Im Halbkreis an den Schloßberg geschmiegt, liegt sie drunten, und ernst schaut das alte Kirchlein von halber Bergeshöhe auf sie nieder. Diese ehemalige Schloßkirche zum hl. Georg, ursprünglich sehr alt, ist in einem gewöhnlichen Stil geändert und umschließt Gräber derer von Gültlingen, Sachsenheim, Wollwarth, Haugwitz u. a. Die bisher als Bodenbelag dienenden Grabdenkmäler wurden vor einem Jahr im Chor der wieder erneuerten Kapelle aufgestellt. Zwei bei diesen Arbeiten entdeckte Freskobilder (Die Weisen aus dem Morgenland und der zwölfjährige Jesus) sind nun von kunstverständiger Hand bloßgelegt und harren der Auffrischung. Müde Seelen schlummern umher, und „die sich freuten in dem Thal", die ruhen nun unter blumigem Rasen. Drunten aber rauscht in ewiger Jugend des Schwarzwalds liebliche Tochter, die Enz, dahin durch den lichten Wiesengrund, der sich vom dunklen Rahmen der im Halbrund ansteigenden, bewaldeten Berge so wirkungsvoll abhebt. Ein reizendes Bild ist's, das sich uns von der Schloßterrasse darbietet: schön in der Frühe, wenn die Leuchte des Tages die Tannenwipfel golden besäumt, um nach und nach den ganzen Schlag mit ihrem Lichte zu überfluten und den Dunst der Nacht zu verscheuchen; schön am Mittag, ein Flimmern und Zittern, ein reizvolles Lichtleben, wenn der lachende Himmel „so tief, so wolkenlos, so völlig klar" sich über der Landschaft wölbt, und abends, wenn die sinkende Sonne ein Goldnetz über das dunkle Geäste wirft, während dunkle Schatten schon das Thal bedecken. Bald schauern die Tannen im Nachthauch, vom Städtchen herauf aber blitzt Licht an Licht. Nicht nur zur warmen Jahreszeit, nein, winters auch, „wenns friert und schneit", erfreut dies Bild: des Tannenwaldes dunkles Gewand bedeckt vom sonnerhellten Weiß. Wie Christbäume festlich angethan stehen sie da, die hochragenden Weißtannen und schlankschäftigen Fichten.

Doch nun, nachdem sich Auge und Herz gelabt, denken wir auch an des Magens Erquickung. Also hinunter zur Stadt! Überall finden wir gastliche Aufnahme und Herberge, gute Küche und reinen Trank. So sei es denn: „Enzforellen und einen Schoppen Gräfenhäuser." Du schaust mich fragend an: „Was für ein Landsmann?" „Wächst eine Stunde von hier." „Grüneberger, nicht wahr." „Versuchen gilt," sage ich. „Erst nicht übel, sticht manchen Neckarwein aus. Wie kommts, Wein im Schwarzwald, im Sand?" Wir sind am nördlichen Abhang des Gebirges, wo die Berge sanfter aufsteigen und der Muschelkalk den Buntsandstein überlagert. Nun, wir werden die Rebenhügel sehen, wenn wir die Umgegend durchstreifen. Zum Abendspaziergang möchte ich den „neuen Weg" vorschlagen, zuvor aber ein Bad in den frischen Fluten der Enz; wie das den Körper erfrischt und stärkt! Wer ein warmes Bad lieber hat, findet im Hause eines Arztes alles gut dazu eingerichtet, auch „kneippen" kann dort, wer dazu Lust hat. Nun aber den neuen Weg hinan! Er führt uns um die Westseite der Stadt und bietet uns die reizendsten Ansichten von Schloß und Stadt, so daß wir nicht wissen, welchem Standpunkt wir die erste Stelle einräumen sollen. Statt von der Wilhelmshöhe aus wieder ins Thal zurückzukehren, dehnen wir unsern Spaziergang noch etwas weiter aus, besuchen die ehemalige Richtstätte und gehen auf der Birkenfelder Straße weiter, bis uns ein Fußweg rechtsab zum Bahnhof oder zur unteren Sensenfabrik führt. Auf schwankem Steg gehts über die Enz und dem rechten Ufer entlang auf dem „Philosophenweg" zum „Münster" (Gartenwirtschaft) über dem Tunnel und durchs Schloßwäldchen zur Stadt.

Ein herrlicher Weg ist's auch über die Waldenburg und die Miß (prächtig bewaldete Hochebene) zur „Schwanner Warte", die der Schwarzwaldverein 1886 aus mächtigen Steineichen erbauen ließ. Ein buntes Landschaftsbild breitet sich vor unsern Blicken aus: Ganz nahe, aus dem Obstbaumwald herausschimmernd, die Häuslein des langgezogenen Dorfes, die gelben Fruchtfelder im Wechsel mit grünen Wiesenflächen und dunkeln Waldstreifen auf der sich allmählich senkenden Abdachung. Dort rechts die Rebenhügel, deren Blut wir gekostet, hier links die Herrenalber Berge und vor uns, als Wächter am nördlichsten Ende des Schwarzwalds, der Durlacher Turm, weiterhin die welligen Höhen des Kraichgaus überragt vom Königsstuhl und den Kuppen des Odenwalds, links davon die blaue Wand der Haardt und dazwischen, vom Dunst der Ferne umflossen, die breite Rheinebene, aus der die Türme des Speyrer Doms deutlich aufragen. Ein wunderbares Bild! Wir sehen es ähnlich, nur gegen Osten erweitert, auf dem 1½ Stunden entfernten eisernen Aussichtsturm bei Büchenbronn. Aus dem nahen Hagenschieß leuchten die Lichtungen mit den Dörflein aus dem Dunkel hervor. Über die Höhenzüge des oberen Gäus hinweg erblicken wir in blauer Ferne den Albwall mit dem deutlich erkennbaren Hohenstaufen. [? Kornbühl bei Salmendingen. W.]

Auf der andern Seite des Thales wollen wir nicht säumen, uns das Wasserwerk der Pforzheimer im quellenreichen Grösselthal anzusehen. Steil erhebt sich die jen-

seitige Thalwand mit dem felsumgürteten Sägkopf. Von seinen mächtigen Felsklötzen zieht namentlich der hohle Angelstein unser Interesse auf sich, hat er doch den Bewohnern Waldrennachs im 30jährigen Krieg als Zufluchtsort gedient. Am Kirchhof des Ortes freuen wir uns des Blicks in die freie Weite, auf Berg und Thal. Wäre es Winter, so würde uns ein Bockschlitten, wie er hier in jedem Haus zu treffen ist, mit Eilzugsgeschwindigkeit in wenig Minuten zu Thal bringen. Die Steige nimmt durch ihr starkes Gefäll unser Fußwerk nach der Wanderung freilich etwas hart mit, da winkt aber ein rettender Nebenweg. Vom Schwarzwaldverein hergerichtet, bieten uns seine Bänkchen angenehme Rast, und mit Muße betrachten wir die lieblichen Bilder, die uns die Aushiebe durch die Föhren gewähren. Nicht weit von hier ist's zum „Eisenriß". Die zerfallenen Schächte und Stollen, die da und dort noch umherliegenden Erzstückchen zeigen, daß hier einst der in den Schwerspathgängen ankommende Brauneisenstein abgebaut wurde. An einem solchen Stollen kommen wir vorüber auf dem Wege nach Höfen, den wir über die alte Weinsteige machen wollen. Gleich am Anfang derselben nimmt uns des Hochwalds feierliche Halle auf, ein klarer Quell sprudelt zwischen den Felsen hervor und hüpft plätschernd zu Thal, immer höher windet sich die Steige an der erzdurchwachsenen Halde hinauf, dann plötzlich eine freundliche, sonnige Lichtung: drüben das ausmündende Rothenbachthal und drunten an der Enz die rotbedachten, langgestreckten Gebäude des Holzschneidewerks Rothenbach, jedes derselben von einem Wall von Brettern, Balken u. s. w. umgeben; es wird beherrscht vom jäh aufsteigenden Haagberg, der einst die Burg der Herren von Straubenhardt trug. Am Abhang desselben bezeichnen die Überreste des „Schwabenthores" die ehemalige Grenze zwischen Schwaben, Baden und der Pfalz. Nur noch eine kurze Stunde und die Scenerie verändert sich völlig. Ein herziges Plätzchen an der Hirschplatte läßt uns herabschauen in das sich öffnende Eyachthal mit seinem silbergeschlängelten Bächlein, hinüber zu den Höhen der Teufelsmühle und des wilden Sees, von dem jenes herabeilt, hinauf ins Enzthal zum emsigen Kalmbach und schmucken Höfen. In ½ Stunde sind wir in letzterem und freuen uns des freundlich gelegenen Dorfes mit seinen sauberen, von Wohlhabenheit zeugenden Häusern und der neuen frühgotischen Kirche, deren rote Sandsteinwände sich so malerisch vom Tannengrün abheben. Nach einer Erfrischung im schattigen Ochsengarten gehts auf der schönen Straße heimwärts, und die Enz begleitet uns mit ihrem Rauschen. Von weitem schon bewundern wir die herrliche Steinbrücke, die mit weitgesprengtem Bogen die Ufer verbindet. Sie ist ein Meisterwerk moderner Baukunst. Behaglich aber raucht neben ihr auf der Kohlplatte ein ganz respektabler Meiler, und der Köhler thuts ihm gleich und richtet, sein Pfeifchen schmauchend, den Rost zu einem neuen Haufen zu. Wir werden ihn noch mehrmals besuchen und ihn bei seinem rußigen Geschäft beobachten. Nun aber nach Rothenbach! Welch geschäftiges Treiben am Bahnhof, am Polter- wie am Werkplatz und an den vielen Arbeitsstätten! Eben dampft ein Güterzug ab beladen mit Balken, Brettern, Kisten, Packfässern u. s. f., den Erzeugnissen des großartigen Holzschneidewerks. Eine andere Verarbeitung des Holzes zeigt die Pappenfabrik am Anfang der Stadt, die wir nun wieder betreten.

Das Städtchen ist sehr gewerbsam. Außer den genannten industriellen Anlagen, einigen Sägmühlen und einer bestens eingerichteten Kunstmühle finden sich in demselben Bijouteriegeschäfte, mehrere Gerbereien, einen besondere wirkungsvollen Eindruck aber hinterlassen uns durch ihr Pochen die drei Sensenfabriken der Firma Haueisen u. Sohn. Treten wir in eine solche ein und verfolgen so ein Stück Stahl, wie es, vom Glühofen kommend, seine Tour antritt! Wir staunen nicht wenig, eine an sich so einfache Sense durch so viele fleißige Hände gehen zu sehen, bis sie endlich die nötige „Schneid" bekommen hat und ein tadelloses Werkzeug geworden ist. Mit Befriedigung scheiden wir von dieser Stätte regen Fleißes. — Wir wollen mit diesem Gang zugleich auch unsere Wanderung durch Stadt und Umgebung beschließen. Hat es dir, lieber Leser, gefallen, was ich deinem geistigen Auge zeigen, was ich dir aus der Vergangenheit Neuenbürgs erzählen durfte, nun

so komm' und sieh',
es reut dich nie!

Zugabe.

Neuenbürg. Die hiesige, an der Westseite des Schloßbergs gelegene Friedhof-Kapelle wurde im Jahre 1893 einer inneren Renovierung gewürdigt. Der verdorbene Boden wurde, soweit er aus Holz bestand, wieder erneuert, der steinerne Boden, unter welchem sich ausgemauerte und gewölbte Gräber befinden, durch Steinplatten in den Stand gesetzt. Namentlich wurden auch die Kirchenstühle einer Reparatur unterzogen und entlang derselben an der Wand ein Gang angebracht; auch wurde der Verputz durchweg erneuert. Die Grabdenkmale, welche den Bodenbelag bildeten und teilweise durch Kirchensitze bedeckt waren, sind nun an den Seitenwandungen des Chors aufgestellt; sie sind mit ihren Inschriften und Wappen meist gut erhalten und gehören altadeligen Geschlechtern und bedeutenden Familien an. Als Beitrag zur Litteratur über Neuenbürg thut ihrer ein Freund unseres Blattes in nachstehenden klassischen Strophen Erwähnung. Soweit uns bekannt, bestand die Schloßkirche (zum heiligen Georg urkundlich schon 1332; sie ist in einem gewöhnlichen Stil geändert und den viereckigen, unten massiven, oben aus Holz erbauten Turm deckt ein einfaches Zeltdach; an einem Anbau derselben steht die Jahreszahl 1557. Der hohle Taufstein scheint noch aus der romanischen Zeit zu stammen, ebenso die Kanzel, welche samt Fuß ganz aus Stein gehauen ist. Das Bauwerk ist noch gut erhalten und bildet bei seiner malerischen Lage eine Zierde der Gegend.

Die Kirchhofkapelle.

Hoch auf ragendem Fels, — wer sollte den Ort auch nicht kennen,
Der schon das Enzthal durchwandert mit seinen bewaldeten Berghöhn? —
Rings bespület vom Bach, der in rauschendem Tosen dahinschäumt,
Steht ein stattliches Schloß: es ist die Perle des Enzthals,
Glücklichen Menschen zur Wohnung in sonniger Höhe bereitet.
Rückwärts aber im Tann, ein Zeuge schrecklicher Kriegswut,
Herrlich von Epheu berankt, von strebenden Bäumen im Innern
Hoch überdacht, nunmehr des Uhus schwarze Behausung,
Einst eine sichere Burg, liegt in Trümmern die stolze Ruine:
Beide Zierden des Bergs, seitdem und so lange sie stehn, vom
Frühstrahl der Sonne freundlich gegrüßt und am Abend geliebkost.
Wer beneidete nicht die glücklichen Höhenbewohner?
Doch noch ein anderer Ort erreget die Sehnsucht der Menschen.
Halb auf ragender Höh', den Blick nach Westen gerichtet,
Steht, an den Berg gelehnt, dem müden Wandrer vergleichbar,
Mitten in Gräberreihen ein altes, niedriges Kirchlein,
Müde Seelen schlummern umher und im Innern des Kirchleins,
Sanft zur Ruhe gebettet, auf halbem Wege erlegen:
Keiner der Sterblichen je hat den Gipfel ganz noch erstiegen,
Der zum Throne uns führt der alles lenkenden Gottheit. —
Lange schon schlummerten sie, die glücklichen Schläfer des Kirchleins,
Aber vom Hammer geschreckt, von dem Lärmen murmelnder Männer
Schauen sie schaudernd empor, die frechen Diebe zu schrecken,
Die sie mit frevelnder Hand in ihrer Ruhe gestöret.
Ihnen aber begegnen nicht scheue Blicke von Räubern:
Prüfende Ratsherrn umstehn die behutsam geöffneten Grüften,
Einzig darauf bedacht, das Gedächtnis der Toten zu wahren.
Rings im Chore nun stehn die Namen der Edlen gesellet,
Uns und künft'gen Geschlechtern ein rühmlich leuchtendes Vorbild.
Links am Altar zunächst — mit Recht gebührt ihm die Ehre
Führer der Geister zu sein, der 60 Jahre gepredigt —
Caspar Reiner eröffnet die Reih' „nach vielen Gefahren
Starb er in Christi Gnad' im sechsundachzigsten Jahre."
Ihm zur Seite gestellt ist des Obervogts hehre Gemahlin,
Frau Maria von Haugwitz nebst früh verstorbenem Söhnlein.
Ernst von Wöllwarth folget sodann von Laubach-Leinroda,
Caspar Rottner, er starb als Pfarrer im achzigsten Jahre,
Mit Maria dem Weib in einem Grabe vereinet.
Andre reihn sich noch an — kein Stand, kein Alter sie trennet —:
Wechmars Tochter Augusta; Backmeister, die Rechte studiert' er;
Samuel Schmids, des Burgvogts allhier, unglücklicher Jüngling:
Alle starben die drei in der schönsten Blüte des Lebens. —
Reinhard von Gaisberg und Pöllnitz, des Forstes sorgsame Meister;
Rechts zur Seite im Chor fünf werte, wackere Frauen,
Freundinnen wohl im Leben, nun auch im Tode vereinet,
Schmidlapens, Mumprechts und Volmar der Brüder ehrsame Hausfraun;
Volmar, der Amtmann selbst und der Untervogt Michael Volmar;
Aber den würdigen Reihn aus längstvergangenen Zeiten
Schließt vom Schmalensteine ein Edler im Rittergewande.
Selig ruhn sie hinfort, die Schläfer der Kirchhofkapelle!

Aus dem Enzthäler. C.

Brenz in Hornberg.

Es ist eine alte Streitfrage, welches Hornberg im Schwarzwald, das jetzt badische im Gutachthal, oder das im Oberamt Calw gelegene, Herzog Ulrich dem Reformator Brenz in der Zeit des Interim 1549 und 50 als Asyl angewiesen habe. Erstmals hatte 1837 Kameralverwalter Weber in Altensteig mit eingehender Begründung sich für das Calwische Hornberg ausgesprochen. (Württemb. Jahrbücher 1837, S. 193 ff.) Ihm trat Pfarrer Steinheil in seiner Schrift zur Einweihungsfeier der neuen Kirche im Zwerenberg (Stuttgart 1841) bei. Die Biographen des Reformators, J. Hartmann und K. Jäger (Johann Brenz. Bd. II. Hamburg 1842), sind „fast geneigt, sich für die Weber-Steinheilsche Ansicht zu entscheiden", ähnlich L. Fr. Heyd, der Biograph Herzog Ulrichs (Bd. III, S. XV ff.), wogegen C. F. Stälin (Württemb. Gesch. IV, 1873, S. 468) sich bestimmt für das im Gutachthal gelegene ausspricht. Neuestens verstärkt nun G. Bossert (in seiner Geschichte des Interims in Württemberg, Halle 1895) die für Hornberg bei Calw geltend gemachten Gründe durch die Hinweisung auf eine bis jetzt nicht beobachtete Stelle in einem Brief von Brenz an H. Baumgärtner vom 14. April 1551: er habe in einer gewissen Burg, mitten in der Einöde zwischen Bergen und Wäldern, zwischen Steinen und Felsen sich aufgehalten. So habe sich Brenz, sagt Bossert, über das an einer belebten Straße gelegene Städtchen Hornberg nicht ausdrücken können, und der gelehrte Pfarrherr wird wohl recht haben. Hartmann.

Zusatz des Schriftleiters: Nach einem amtlichen Bericht aus dem Jahr 1552, also nur zwei Jahre nach Ablauf des vermuteten Aufenthalts von Brenz in unserem Hornberg, war damals zu Altenburg (Altburg) und Hornberg „Gemäuer von den Burgställen zu sehen", wie auch noch nach einem späteren Bericht von 1604 (Württemb. Vierteljahrshefte VI, S. 111). Der Ausdruck klingt nicht gerade so, als ob Hornberg damals noch bewohnbar gewesen wäre, sondern läßt eher an einen ruinenhaften Zustand denken. Doch ist zu beachten, daß der Herausgeber dieser Berichte, Herr Archivassessor Dr. Schneider, eingangs hervorhebt, solche Burgen, die kein Einkommen haben, oder deren Gerechtsame unbekannt seien, werden in der Regel als baufällig oder abgegangen bezeichnet,

da auf ihre Zustandhaltung nichts mehr verwendet wurde. Und das scheint bei Hornberg zuzutreffen. So ist es trotz jener Angabe von 1552 immerhin möglich, daß unser Hornberg zu Brenz' Zeiten noch leidlich bewohnbar war, und so neigt sich die Wagschale in dieser Streitfrage doch zu Gunsten des württembergischen Hornbergs.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch des rätselhaften Ortes Avonium gedacht, aus dem Brenz einen Brief vom 20. Oktober 1552 datiert, und der bei Steinheil in der oben citierten Schrift S. 83 von αὔον, Trockenheit, Dürre abgeleitet und auf Dorn- oder Dürrstetten gedeutet wird. Da sich Brenz um jene Zeit zu Ehningen bei Sindelfingen aufhielt, so ist es klar, daß er mit Avonium dieses Schloß bezeichnen wollte, indem er von avus, Großvater, schwäbisch Ehni, das Wort Avonium — Ehningen bildete.

W.

Pisidium ovatum Cless.,

ein Rest der Fauna der Eiszeit im Schwarzwald.

Von Professor Dr. F. von Sandberger in Würzburg.

Im Jahre 1874 fand ich die gebrechlichen Schälchen einer kleinen Erbsmuschel zuerst in einem Teiche am Buchhofe und dann in seichten Quelltümpeln im Granitgebiete an mehreren anderen Orten bei Schapbach und erkannte sie als neu. Ich übersandte sie daher Herrn S. Clessin, jetzt Vorstand der Eisenbahnstation Ochsenfurt, welcher die Gattung Pisidium am gründlichsten untersucht hatte. Derselbe bestätigte, daß die Art neu sei und teilte mir zugleich mit, daß er sie gleichzeitig im bayerischen Walde, also gleichfalls im Urgebirge gefunden habe. Er benannte sie Pisidium ovatum. Seitdem hat er diese Art auch in seiner Monographie der Gattung (Martini und Chemnitz Conchylienkabinett, 2. Aufl. Monograph. Cycladearum S. 27, Taf. II, Fig. 22, 24) genauer beschrieben und abgebildet, aber nur noch Hermannstadt in Siebenbürgen als weiteren Fundort genannt.

Ein helles Licht fiel in neuester Zeit auf diese Funde durch die Entdeckung der Art in alpinen Hochseen, nämlich Gafinsee im Rhätikon 2313 m und jenen am St Bernhard 2560 und 2570 m ü. M. durch Zschokke.[1] Hiernach kann man nicht daran zweifeln, daß Pisidium ovatum eine zurückgebliebene Form aus der Eiszeit sei. Bisher konnte nur eine Landschnecke, Helix edentula, die auf dem Kniebis und dem Hohen Kandel gefunden worden war, auch hierher bezogen werden. Nachdem nun im nördlichen Schwarzwald unzweifelhafte Moränen, besonders schön am Elbachsee bei Rippoldsau[2] entdeckt worden sind, begreift man, daß diesen Formen eine erhöhte Wichtigkeit beigelegt werden muß.

Das weit verbreitete Vorkommen von Planaria alpina[3] scheint mir, da diese Form sogar in der Nähe von Würzburg auftritt, keinen so schlagenden Beweis für die Herkunft von Tieren aus der Eiszeit zu liefern.

Aus den Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe. XI. Band. 1895. Mitgeteilt von Regelmann.

[1] Die Fauna hochgelegener Gebirgsseen. Verh. d. Naturf. Gesellschaft in Basel. Bd. XI. Heft 1.

[2] Regelmann in Blättern des württemberg. Schwarzwaldvereins. II. Jahrg., S. 59 ff.

[3] W. Voigt. Zool. Jahrbücher. Bd. VIII, S. 131 ff.

Vereinsnachrichten.

Bezirksverein Stuttgart. Am Samstag den 23. Februar hatte der Verein im Oberen Museum wieder eine zahlreich besuchte Versammlung. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stockmayer, stellte den Versammelten das neue Ausschußmitglied Bankdirektor Lörcher vor, mit dem Ersuchen, künftig alle Anmeldungen an diesen richten zu wollen. Ferner legte er das neue wohlgelungene Vereinsabzeichen vor und teilte mit, daß dasselbe bei der Firma L. Schaller in Empfang genommen werden könne. Sodann schilderte der Redner des Abends, Prof. Dr. Eberhard Fraas, in meisterhaftem, gemeinverständlichem Vortrag seine „geognostischen Wanderungen bei Freudenstadt". Beginnend mit der Schilderung der Verhältnisse im kristallinischen Grundgebirge des Kinzigthales, beim reizend gelegenen Städtchen Alpirsbach, zeigt er aufs klarste, daß das Wandern viel genußreicher wird, wenn man nicht nur die Landschaft, den Wald und den Himmel betrachtet, sondern auch durch sinnige Beobachtung des Bodens, gleich dem Geologen, die Steine zum Reden zwingt. Unterstützt durch ein trefflich gezeichnetes Landschaftsbild von der Dieboldsburg bei Alpirsbach erläutert er die dortige auffällige Terrasse zwischen dem harten Granit und dem weicheren Buntsandstein, der in stattlichen Waldbergen über den Feldern des Grundgebirges aufsteigt. Diese Terrasse ist nichts anderes, als der Unterschied des Erfolges der Abwaschungsthätigkeit der Tagwasser, welche in dem weicheren Buntsandstein mehr zuwege bringen, als in dem härteren und widerstandsfähigeren Granit. Die Abrasionsfläche zwischen Granit und Trias ist geologisch hochinteressant, weil sie lange Zeiträume hindurch, d. h. während der ganzen Silur-, Devon- und Steinkohlenperiode die Oberfläche eines Festlandes

gebildet hat. Ebenso bietet der 200 m mächtige Buntsandstein, diese enorme Dünenbildung der älteren Triaszeit, dem aufmerksamen Beobachter viel Stoff zum Studium, obgleich Versteinerungen sehr rar sind und sich auf die Spuren von 3—4 m langen Froschsauriern und Pflanzenreste von Araucarien beschränken. Seine Gliederung ist höchst merkwürdig, weil diese durch die Winde zusammengewehten und dann von Sturmfluten am Rand eines Ozeans gepeitschten Sandmassen, welche nun den herrlichsten Wald hervorbringen, nach festen Regeln sich aufbauen. Mit dem oberen Buntsandstein (Röth) betreten wir das Gebiet der Stadt Freudenstadt; das Landschaftsbild ändert sich gewaltig, es treten weite, dem Feldbau gewidmete Flächen auf, weil das Gebilde thonig ist, das Wasser hält und Humus bildet. Aber auch der Liebhaber von Versteinerungen kommt nicht zu kurz, denn das Wellengebirge, das unterste Glied des Muschelkalks, bietet ihm dieselben an den sonnigen Gehängen von Aach und Dornstetten in reicher Fülle. Mit Wonne wirft er sich hier auf den gelben Boden und sammelt Austern und zierliche Meertiere in Menge. Eine hübsch gezeichnete Landschaft der Muschelkalkzeit machte den Hergang der Ablagerung auch für die Damen verständlich; viel bewundert wurde der schreckliche Nothosaurus, der sich hier breit macht. Der Redner macht darauf aufmerksam, daß das K. Statistische Landesamt neuerdings einen zuverlässigen Führer zu diesen geognostischen Wanderungen veröffentlicht habe durch die neue Auflage des geognostischen Atlasblattes Freudenstadt in 1 : 50000 mit Begleitworten. Er schildert sodann an der Hand dieser Karte die merkwürdigen tektonischen Verhältnisse, welche durch den Einbruch der 10 km breiten „Dornstetter Scholle“ hervorgebracht sind. Es ist hier ein mächtiges Stück des Gebirges zwischen zwei nordwestlich verlaufenden Verwerfungslinien um etwa 100 m in die Tiefe gesunken, was sich bei Schopfloch, Dornstetten und Freudenstadt sehr schön beobachten läßt. — Rauschender Beifall folgte den packenden Schilderungen des Vortragenden, welchem Rechtsanwalt Stockmayer in warmen Worten dankte. — In der anschließenden Besprechung teilt Inspektor Regelmann mit, daß es in jüngster Zeit gelungen sei, dem geognostischen Wandern im württembergischen Schwarzwald einen neuen Reiz zu verleihen, durch das Studium der hier besonders deutlichen Spuren einer ehemaligen ausgedehnten Vergletscherung. Westlich von der Kammlinie des Gebirges, also im badischen Schwarzwald, seien diese Spuren infolge der stärkeren Denudation fast verschwunden, während auf der geschützteren Ostseite die Ablagerungen der dritten Eiszeit an vielen Orten sich tadellos erhalten haben. Der Elbachsee insbesondere biete so schön erhaltene Wallmoränen, wie nur selten vorkommen. Ebenso sei es jetzt als sicher zu betrachten, daß der Hutzenbachsee, der Wildsee in der Schönmünz, der Mummelsee, der Buhlbachsee, der Glaswaldsee, das Kasparloch und hundert andere „Löcher“, welche noch unentdeckt in den tiefen Waldschluchten stecken, einst vom Firneis ausgehobelt wurden. Jeder solche tiefe Kessel ist ein sogenannter „Gletscherzirkus“ oder nach Prof. Penck ein „Karsee“. Mancher ist allerdings als See abgestorben, d. h. trocken gelegt und bildet nun eine idyllische Wiese hoch oben im Thalschluß. Durch die Höhenkurvenaufnahmen des K. Statistischen Landamts seien im letzten Sommer auch im Reinerzauerthale sehr schöne Moränen der Eiszeit bekannt geworden. Es seien hier nur erwähnt: die prächtig aufgeschlossene Moräne am „Schwabbacherweiher“, unterhalb Zwieselberg, welche als Endmoräne, in 618 m Höhe über dem Meer, das Thal der kleinen Kinzig einst abschloß, und ferner der wildromantische „Alte Weiher“, ein riesiges Amphitheater hoch oben am schwarzen Bühl bei Reinerzau, mit gewaltiger End- und mächtiger Seitenmoräne. Der schöne Marsch von Freudenstadt über Zwieselberg nach Reinerzau könne daher auch den Freunden glazialer Forschung sehr empfohlen werden. — Schließlich berichtet Prof. Fraas noch über die hochinteressanten Pendelbeobachtungen des Prof. Dr. M. Haid (Karlsruhe), welche dieser, zum Zweck der Messung der Schwerkraft, auf der Strecke Straßburg-Kniebis-Horb angestellt hat, und welche ergeben, daß unter dem hohen Schwarzwald merkwürdige „Massendefekte“ vorhanden sind, welche man als Hohlräume oder gelockerte Massen in der Erdkruste auffassen muß. — In der gemütlichen Unterhaltung wurde der während des Abends erfolgte Eintritt des 500. Mitglieds mit Jubel begrüßt.

Regelmann.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Ausschußsitzung des Hauptvereins in Calw, den 25. November 1894.

Anwesend:

Rechtsanwalt Stockmayer aus Stuttgart; stellvertretender Vorsitzender des Hauptvereins.

Oberst v. Karaß, Vorstand des Bezirksvereins Neuenbürg.

Oberförster Koch, Vorstand des Bezirksvereins Calw.

Oberförster Weith, Vorstand des Bezirksvereins Altensteig.

Waldinspektor Fischer, Stellvertreter des Vorstandes des Bezirksvereins Freudenstadt.

Rektor Dr. Weizsäcker, Schriftleiter der Blätter „Aus dem Schwarzwald“.

Hofbuchhändler Ringe aus Wildbad; Verleger der Vereinszeitschrift.

Kameralverwalter Schmidt aus Altensteig. (Gast.)

Inspektor Regelmann aus Stuttgart, Schriftführer des Schwarzwaldvereins.

Ferner als Gäste:

Stadtschultheiß Brotbeck und Fabrikant Fink aus Nagold, Müller Faist und Apotheker Eisenhut aus Altensteig, sowie Buchhalter Lang, Schriftführer des Bezirksvereins Altensteig.

(Fabrikant Arthur Junghans, Vorstand des Bezirksvereins Schramberg mußte sehr frühzeitig wieder abreisen.)

Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stockmayer, begrüßt die Erschienenen mit herzlichen Worten und teilt mit, daß er den Statuten des Vereins entsprechend, den Vorsitz im Hauptverein übernommen habe, weil Herr Oberregierungsrat Nestle so erkrankt sei, daß er habe alle Nebenämter abgeben müssen.

Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der Amtsabgabe des Herrn Oberregierungsrat Nestle und votiert demselben den Ausdruck herzlichster Dankbarkeit für sein Wirken.

Auf Wunsch des Vorsitzenden erstatten die Herren Vorsitzenden der Bezirksvereine kurzen Bericht über die wichtigsten Arbeiten in ihren Bezirken:

Oberst von Karaß, welcher im September 1894 von der Generalversammlung des Bezirksvereins Neuenbürg zum Vorsitzenden erwählt wurde, berichtet über wichtige Verhandlungen mit dem badischen Kreisverein Rastatt in Betreff der Wiederherstellung des baufällig gewordenen hölzernen Aussichtsturmes auf dem Hohloh. Vorerst wurde von seiten des württembergischen Hauptvereins ein Beitrag von 500 Mark geleistet, wozu Neuenbürg noch eine Zugabe leisten wird. Infolge dieses Abkommens zahlen die Schwarzwaldvereinsmitglieder keinerlei Beitrag bei der Besteigung des Hohlohturmes. Auf den Wegbau wurden auch heuer im Bezirksverein Neuenbürg erhebliche Mittel aufgewendet und insbesondere der vielbegangene Weg Herrenalb—Teufelsmühle vollends ausgebaut. Durch ein eifriges Mitglied in Höfen ist eine spezielle Wegkarte der Umgebung von Höfen und Wildbad in Angriff genommen worden. Zur weiteren Verbreitung der Vereinszeitschrift hat Herr Oberst v. Karaß Einladungen an die militärischen Kasinos in Stuttgart und Ludwigsburg ergehen lassen. Als Aufgabe fürs nächste Jahr liegt der Antrag vor: Es soll der Weg von Enzklösterle nach dem Jagdhaus Kaltenbronn verbessert werden. Die Ortsgruppe Wildbad ist nun auf 85 Mitglieder angewachsen. Schriftführer des Bezirksvereins ist Herr Stadtschultheiß Stirn in Neuenbürg.

Über den Bezirksverein Calw berichtet Herr Oberförster Koch in Hirsau, der Vorstand desselben, folgendes:

Im Walde zwischen Zavelstein und Teinach waren neue Wegverbindungen ein Bedürfnis und wurden deshalb mit einem Kostenaufwand von etwa 700 Mark zur Ausführung gebracht. Hiervon übernahm der Schwarzwaldverein 150 Mark auf seinen Etat; der Rest wurde durch die Bronnsche Stiftung in Teinach gedeckt. Gemäß den Beschlüssen der Generalversammlung wurde auch der Fußweg Ernstmühl—Lützenhardterhof verbessert und der dort bestandene Sackweg verlängert mit einem Aufwand von 60 Mark. Ferner wurde der von Calw auf den Welzberg führende Weg vom Tunneleingang über die Fuchsklinge verlängert und so ein hübscher Spazierweg Calw (bad. Hof) Welzberg Thälesbach—Hirsau geschaffen. Für die Gedenktafel an Rheinhardt an den Buntsandsteinfelsen der Ruine Waldeck sind eingehende Vorstudien gemacht worden. Die Zahl der Wegweiser wurde vermehrt; auch die Unterhaltung der bestehenden verursachte nicht unbedeutende Kosten. Mit gutem Erfolg wurden auch mehrere Gesellschaftsabende veranstaltet. Der Bezirksverein Calw zählt derzeit 138 Mitglieder.

Der Vorstand des Bezirksvereins Nagold-Altensteig, Herr Oberförster Weith in Altensteig, berichtet zunächst über den Bau des Aussichtsturmes auf dem Egenhauser Kapf, welcher nun vollendet sei und als wohlgelungen bezeichnet werden könne. Der schön gelegene Punkt mit seiner umfassenden Aussicht beginne bereits seine Anziehungskraft auszuüben. Noch mehr aber sei dies der Fall bei der neuesten Schöpfung, der Nonnenwaldhütte beim Bahnhof Berneck, welche als Schutzhütte und reizender Picknickplatz viel aufgesucht werde. Der sehr empfehlenswerte Touristenweg Altensteig-Gompelscheuer ist vom Vortragenden durch 40 Tafeln bezeichnet worden, was mit lebhafter Freude begrüßt wird. Außerdem sind im Revier Simmersfeld gegen 100 Tafeln als Wegweiser angebracht worden. Im nächsten Jahre soll von Altensteig ein Fußweg auf dem rechten Nagoldufer durchgeführt werden, welcher ganz im Schatten nach Ebhausen führen wird. Ferner wird in Vorschlag gebracht, Farbenmarken durch eine Tafel am betreffenden Rathaus zu erläutern: z. B. rot bezeichnet den Weg nach Poppelthal ꝛc.

Da der Vertreter des Bezirksvereins Freudenstadt seinen Bericht erst später schriftlich einsenden will und Oberndorf nicht vertreten ist, so dankt der Vorsitzende den Berichterstattern aufs herzlichste für ihre Mitteilungen und vielseitige Mühewaltungen, indem er die Rührigkeit des Bezirksvereins Altensteig noch besonders rühmlich betont.

Von Inspektor Regelmann wird sodann in Anregung gebracht, die Herren Weizsäcker und Ringe, welche als Schriftleiter und Verleger des Vereinsorganes so viel für den Verein leisten, formell in den Hauptvereinsausschuß zu kooptieren, was allseitige Zustimmung findet.

Über Leben und Wachstum im Bezirksvereine Stuttgart kann Inspektor Regelmann Erfreuliches berichten. Die Mitgliederzahl ist durch die Einrichtung der Zusammenkünfte mit wissenschaftlichen oder touristischen Vorträgen, sowie durch zwei gelungene Vereinsausflüge in den Schwarzwald von 300 auf 480 (jetzt 500) gestiegen. Auch das Vereinsorgan hat durch diese Veranstaltungen an Inhalt und Interesse gewonnen. Zur Gewinnung eines schönen Vereinsabzeichens wurde eine Kommission niedergesetzt, welcher viele Anträge zugingen. Die Kommission hat, wesentlich gefördert durch die Entwürfe des Herrn

Oberbaurat von Seeger, eine Reihe von neun Mustern anfertigen lassen durch die Metallwarenfabriken von A. Mayer und E. Schwerdt, welche heute dem Hauptvereinsausschuß zur definitiven Auswahl vorgelegt werden. Die Abstimmung ergab mit 10 gegen 4 Stimmen eine Mehrheit für den zweifarbigen Tannenzweig von A. Mayer, welcher an die Rechner der Bezirksvereine zum Preis von 30 Pf. per Stück in Bälde geliefert werden wird.

Herr Stadtschultheiß Brotbeck von Nagold macht sodann die erfreuliche Mitteilung, daß der über 100 Mitglieder zählende Nagolder Verschönerungsverein bereit sei, nahezu vollzählig bei dem Schwarzwaldverein einzutreten; daß Nagold aber wünsche, als selbständiger Bezirksverein anerkannt zu werden.

Es erhebt sich nun über die Auslegung von S. 4 Abs. 3 der Statuten eine lebhafte Debatte. Herr Oberförster Weith beantragt: Es soll im Schwarzwald selbst innerhalb eines Oberamts nur ein Bezirksverein bestehen, aber jede Ortsgruppe soll das Recht haben, für je zehn Mitglieder ein Ausschußmitglied zu wählen. Nagold solle also Altensteig beitreten und seine Ausschußmitglieder dorthin delegieren. Der Vorsitzende konstatiert zunächst, daß der Wortlaut der Statuten ganz wohl gestatte unter „Bezirksverein“ nicht den „Oberamtsbezirksverein“ zu verstehen. Doch wäre er der Meinung, es sollten die sechs Oberamtsbezirksvereine zwar bestehen bleiben, aber es soll einzelnen Orten gestattet sein, einen selbständigen Verein zu bilden. Inspektor Regelmann stellt fest, daß die Statuten entschieden sich auf Oberamtsbezirksvereine beziehen und daß eine Statutenänderung erforderlich sei, um eine den thatsächlichen Zuständen angepaßte Organisation des Schwarzwaldvereins zu erhalten, welche dringendes Erfordernis sei, da Schramberg und Alpirsbach faktisch sich von Oberndorf getrennt haben und man auch Nagold thunlichst entgegenkommen sollte. Dafür spreche auch die Erfahrung im Badischen Schwarzwaldverein, der einen ungeahnten Aufschwung genommen habe, nachdem er die Organisation freier gestaltet habe. Auch Herr Rektor Weizsäcker teilt diese Anschauung, weil viele abgedrängt würden, wenn die Bezirksvereine an die Oberamtsgrenze gebunden blieben; aber mindestens 50 Mitglieder sollen erforderlich zu einem selbständig unter dem Hauptverein stehenden Bezirksverein sein. Auch Herr Oberförster Koch warnt dringend vor allzu kleinen Vereinen, es sollen mehrere größere Bezirksvereine in einem Oberamt gegründet werden können, aber niemals dürfen sie weniger als 50 Mitglieder haben. Herr Kameralverwalter Schmidt, beantragt der Ausschuß möge dem Antrag Nagolds nicht entgegentreten, und den Bezirksverein Nagold stillschweigend anerkennen. Dieser Antrag wird mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird der Antrag des Vorsitzenden angenommen:

„Es sollen die bestehenden Bezirksvereine nicht aufgelöst werden, es soll aber durch Statutenänderung ermöglicht werden, daß einzelne größere Orte einen selbständigen Bezirksverein bilden, der aber im Oberamtsbezirksverein sofort wieder aufgeht, sobald seine Mitgliederzahl unter 60 herabsinkt.“

Der Wortlaut der Statutenänderung, welcher der Hauptversammlung an Peter und Paul 1895 vorzulegen ist, soll in einer Frühjahrssitzung festgestellt werden.

Die zur Verteilung gelangten Satzungen der Ortsgruppen des Bezirksvereins Stuttgarts (genehmigt 3. März 1894) sollen später im ganzen Bereich des Württembergischen Schwarzwaldvereins Geltung erlangen. Etwa gewünschte Abänderungen werden bis Ende 1894 erbeten.

Inspektor Regelmann betont die dringende Notwendigkeit, zahlreiche weitere Mitglieder für den Verein zu gewinnen, namentlich auch im Hinblick auf unsere gediegene Zeitschrift. Er bittet die Vorstände und Schriftführer der Bezirksvereine in der Presse wirken zu wollen, namentlich durch Auszüge aus dem Inhalt der Zeitschrift.

Inspektor Regelmann stellt sodann im Auftrag des Bezirksvereins Stuttgart den Antrag: „Es möge dem trefflichen Schriftleiter, Rektor Dr. Weizsäcker aus den Mitteln des Hauptvereins ein jährliches Honorar von 200 Mark, als Zeichen herzlichsten Dankes, bewilligt werden, durch entsprechende Vorlage bei der Hauptversammlung.“ Der Antrag wird einstimmig genehmigt und auch Herrn Hofbuchhändler Ringe der Dank des Vereins ausgesprochen.

Dem Herrn Rektor Dr. Weizsäcker wird überdies besonders gedankt für die Verwaltung und Beherbergung der Bücher- und Kartensammlung des Schwarzwaldvereins, welche den Grundstock für ein Schwarzwaldmuseum bildet.

Die Mitteilung des Herrn Ringe, die Zeitschrift werde künftig monatlich und zwar am 15. jeden Monats erscheinen, wird mit großem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende bringt noch zur Sprache:

1) Soll die Hauptversammlung alljährlich an Peter und Paul stattfinden? und
2) Wo soll die nächste Hauptversammlung tagen?

Der Ausschuß beschließt beide Fragen bis zur Frühjahrssitzung zurückzustellen; dagegen dem Bezirksverein Calw 300 Mark und Vollmacht zur Ausführung des Rheinhardssteins zu bewilligen.

Zur Beurkundung

Der Vorsitzende: T. Stockmayer. Der Schriftführer: T. Inspektor Regelmann.

Gelesen und beurkundet von den Herren Ausschußmitgliedern:

T. Karaß, v., Oberst a. D., B.-V. Neuenbürg.
T. Koch, Oberförster in Calw.
T. Weith, Oberförster, Altensteig.
T. Fischer, Waldinspektor, Freudenstadt.
T. Arthur Junghans, Schramberg.
T. Rektor Dr. Weizsäcker, Calw.
T. M. Ringe, Wildbad.

Das Vereinsabzeichen.

Bei den gemeinsamen Wanderungen wurde das Fehlen eines Vereinsabzeichens im Württembergischen Schwarzwaldverein als ein Mangel lebhaft empfunden. Der Bezirksverein Stuttgart bildete daher eine Kommission, zahlreiche Vorschläge gingen ein und schließlich fand ein Entwurf des Vereinsmitgliedes, Herrn Oberbaurat Carl von Seeger, allseitige Zustimmung. Die praktische Ausführung übernahmen — in edlem Wettstreite — die beiden Vereinsmitglieder Adolf Schwerdt und Wilhelm Mayer, Metallwarenfabrikanten. Aus 9 wohlgelungenen Proben wählten sodann am 25. November 1894, in der Sitzung zu Calw, der Ausschuß des Hauptvereins endgültig die Mayer'sche Ausführung in zwei Farben. Wie die nebenstehende Abbildung des neuen Symbolums zeigt, besteht dasselbe aus einem Edeltannenzweig, an welchen unser Wappen Auerhahn und Stechpalmenblätter angeheftet ist. Die Grundfarbe ist ein metallglänzendes Grau, die Rippen, die Spitzen der Nadeln, der Auerhahn und die Stechpalmenblätter sind vergoldet. Eine solide Sicherheitsnadel vermittelt die Befestigung am Hut und gestattet zugleich den geehrten Damen das Tragen unseres Zeichens als Brosche. Die Mitglieder werden nun eingeladen, sich das Vereinsabzeichen zum Preise von 60 Pfennig verschaffen zu wollen; dasselbe ist bei den Herren Rechnern sämtlicher Bezirksvereine vorrätig. In Stuttgart hat auch die Firma L. Schaller, Marienstraße 14, die Güte, das Vereinszeichen an die Mitglieder abzugeben.



Möge unser Abzeichen ein gutes Zeichen sein für den Schwarzwaldverein und sein Gebiet — „immergrün und edel!“



Das Wildbad

im Königreich Württemberg.

Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° Rr. im „**Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad**" unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie** und **Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten**, für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus** und **Gicht, Nervosität**, alle Formen von **Lähmungen**; Krampfkrankheiten, Neuralgien und Anästhesien; Metallvergiftungen; **Erschöpfung der Kräfte**; **Folgen von Verletzungen**; chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen, Katarrhe der Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle ꝛc.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. — Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badekommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse, Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage. Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

On parle français. — English spoken.

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.

Verlag von M. Ringe in Pforzheim und Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw. Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. I. M. der Königin. Wildbad.

Nro. 10. Mai 1895. II. Jahrgang.

Liebenzell, Geschichtliches und Umgegend.

I.

Liebenzell — schon der Name hat etwas anheimelndes; unter den Schwarzwaldbädern ist es ein Idyll; malerisch liegt es da in dem sonnigen Thalkessel, angeschmiegt an die steilen Hänge des Schloßberges. Luft und Wasser, Lage und Landschaft wirken zusammen, um dieses Städtchen in der That zu einer lieblichen Zelle zu machen. Auch ohne den Besitz seiner köstlichen Heilbrunnen würde es sich zu einer Erholungsstätte für Genesende und zu einem Standquartier für rüstige Wanderer vortrefflich eignen. Allerdings sucht man Veranstaltungen zur Heranleitung des Fremdenstroms vergeblich, kein Kurhaus, keine Kurtaxe, keine vornehmen Hotels, keine staatlichen Badetablissements, nicht einmal eine Kurmusik oder eine Leihbibliothek, nichts ist vorhanden als der ewig sprudelnde Quell, die unentweihte Natur, die sabbathliche Stille, die genesungfördernde Langeweile. Liebenzell macht vielleicht zu wenig aus sich; bei gehöriger Reklame wäre es bekannter und besuchter; wer aber einmal seinen heimlichen Reiz verschmeckt hat, der kommt gerne wieder und reiht sich ein in die stattliche Zahl seiner Sommerstammgäste.



Liebenzell von Süden.

Der Name Liebenzell läßt vermuten, daß die erste Ansiedlung ein Kloster gewesen sei, entweder unserer lieben Frauen oder der heiligen Lioba geweiht. Und in der That hat man auf der Anhöhe, wo jetzt das reizende von Frl. M. v. Schlayer der Stuttgarter Diakonissenanstalt geschenkte Schlößchen steht, Reste von Mauern, Umwallung und Wasserleitung, die Überbleibsel eines uralten Baues gefunden, welcher nach Meinung des Volkes ein Nonnenkloster gewesen sei. Jedenfalls war die Gegend schon vor der Gründung des Klosters Hirsau i. J. 830 besiedelt (?); ob jedoch die Bäder schon von den Römern benützt worden sind, ist fraglich. Liebenzell liegt im Gebiet des bunten Sandsteins, 340 m über dem Meer im nördlichen Schwarzwald. In den Waldungen zerstreute Trümmermassen des Rotsandsteins bezeugen das Emporquellen des feuerflüssigen Granits, der die über ihm lagernden Schichten hob (?); er tritt sogar an der nach Calw führenden Land

straße in der Nähe von Kleinwildbad zu Tag, und seine tief ins Erdinnere führenden Spalten mögen den warmen Wassern den Weg nach oben gebahnt haben. Vergleicht man die Lage von Baden-Baden, Wildbad und Liebenzell miteinander, und erwägt man das Vorkommen von Granitrissen in diesen Orten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Volksmund recht hat mit seinem Sprüchlein:

„Baden, Wildbad und Zell
Fließen aus einem Quell."

Dies Städtchen hat im Lauf der Jahrhunderte seine Herren oft gewechselt, bis es endlich in sein Wappen, das einen in einer Wanne Badenden darstellt, das württembergische Hirschhorn aufnahm. Im Jahre 1191 kommt „oppidum Zell" an das Kloster Hirsau, 5 Jahre darauf an einen Grafen v. Eberstein, den vermutlichen Erbauer von Burg und Kirche; 1273 fällt es dem Deutschherrnorden zu, 1283 dem Markgrafen von Baden und 1603 wird es Eigentum des Herzog Friedrichs I. von Württemberg. Die uralten Bäder fangen an, mit Beginn des 16. Jahrhunderts in Mode zu kommen. Über diese Blütezeit, welche bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gedauert haben mag, giebt ein jetzt selten gewordenes Büchlein, das Hieronymus Walch, Dr. med. und Physikus zu Calw im Jahr 1668 herausgab, eingehende Auskunft. Der Titel heißt: „Eigentliche und gründliche Beschreibung deß uhralten heilsamen Minerischen Bads bei Lieben-Zell im Hertzogthumb Würtemberg". Aus seinen vergilbten Blättern erfahren wir, daß die Bäder ein Sammelpunkt für befreundete Adelsfamilien waren und gar manche berühmte Helden des Schwerts und der Feder, z. B. der Humanist J. Reuchlin, der Arzt Theophrastus Paracelsus, der Söldnerführer Schertlin von Burtenbach hier eine glückliche Kur machten, und sich der Ruf des Bades immer mehr verbreitete, so daß es „unter den gewärmten Bädern als das fürnehmste galt, an einem sehr lustigen Ort mit Matten, Wäldern und laufenden Wassern." Beide Bäder, das Obere und das Untere, werden schon im 15. Jahrhundert erwähnt als gleich beliebt und gleich besucht.* Die Wiese zwischen beiden, von der munteren Nagold bespült, war in jenen Zeiten Sammelpunkt von einheimischen und fremden Krämern mit lustigem Markttreiben. Eine im Jahre 1585 aufgestellte Krämerordnung schützte die einheimischen Kaufleute gegen die fremden, damit ihnen „in ihrer zeitlichen



Liebenzell. Oberes und Unteres Bad.

* Anm. d. Red. Der Arzt Heinrich Steinhöwel aus Weil der Stadt, seit 1450 Stadtarzt in Ulm und vom württ. Hof gelegentlich als Leibarzt zu Rate gezogen, schreibt zu Pfingsten 1474 (27. Mai) an Margarete von Savoyen, die Gemahlin Ulrichs des Vielgeliebten, einen hübschen humoristischen Brief ins Zellerbad, wohin er von ihr berufen worden war. Er entschuldigt darin sein Fernbleiben mit dem „Zipperlin" und schickt der Gräfin als Schatzung, um sich von seiner Schuld zu lösen, 24 Pombrantzen von Kum (Como), die er eben erhalten, damals offenbar eine kostbare und seltene Gabe. Am Schluß erbittet er sich Nachricht, „wie das Bad an üweren Gnaden gewürckt hette".

narung und Leibsuffenthaltung kein apprnch geschehe.“ * Eine vorsorgliche Badeordnung von 1592 hütete die Gemütsruhe der Gäste, indem sie das Disputieren in Religionssachen während des Essens und Badens aufs strengste verbot. Im Jahr 1560 war nämlich die Reformation eingeführt worden. Selbst die Schrecken des 30jährigen Krieges ließen den Frieden des Bades ziemlich unberührt; während rings die Welt in Waffen starrte, weilte in diesem Thal holder Friede, süße Eintracht. Hier feierte im Juni „des überaus fröhlichen Jahres“ 1656 Herzog Eberhard III. seinen Verspruch mit seiner dritten Gemahlin. Auch sein Sohn Wilhelm Ludwig, der 1677 in Hirsau plötzlich starb, besuchte die Bäder fleißig; 1719 ließ der Erbprinz Ludwig Friedrich die Lindenallee an der Nagold anlegen, die jetzt noch, obwohl sie teilweise dem Eisenbahnbau zum Opfer gefallen ist, eine Zierde des Thals bildet. Er ließ auch 1727 ein Kurhaus auf der Badwiese herstellen mit prächtigem Saal, das jedoch schon 25 Jahre später auf den Abbruch verkauft wurde. Die Volksgunst wandte sich von Liebenzell ab und überraschend schnell fiel es gänzlicher Vergessenheit anheim. Auch der Kurgebrauch der Königin Katharina, der Gemahlin des Königs Jerome von Westfalen, 1808 brachte keine Besserung. Erst als 1824 das untere Bad an die Familie Renner überging, hob sich die Frequenz allmählich wieder, besonders durch die thatkräftige Geschäftsleitung des ehemaligen Kandidaten der Theologie H. Wetzel, dessen Andenken jetzt noch im Segen steht. Im Jahr 1851 war die Kronprinzessin Olga, spätere Königin von Württemberg, als Kurgast dort. 1867 wurde vom Staat die Quelle Kleinwildbad erbohrt und 1874 die Bahn nach Pforzheim dem Betrieb übergeben. Seitdem sind die Besitzer beider Badanstalten Koch und Decker nach Kräften bemüht gewesen, durch zeitgemäße Einrichtungen und Verschönerungen ihren Gästen die Kur zu einer ersprießlichen und behaglichen zu gestalten. Auch das schmucke Städtchen mit seinen gut gehaltenen Gasthöfen zum Ochsen, zum Hirsch u. a. m. und mit seinen billigen Privatwohnungen thut sein möglichstes.* So sind bessere Zeiten wiedergekommen, und das liebliche Thal belebt sich im Sommer mit einer großen Zahl erholungsuchender Kurgäste. Die Quellen mit beinahe chemisch reinem mildem Wasser von 19—20° R, welche durch besondere Vorrichtung auf jeden gewünschten Wärmegrad gebracht werden können, wirken mildernd, lösend, auflockernd und erweichend, passen daher für zarte, blutarme, nervöse Personen, für Leute, welche an Gebrechen des Alters oder an veralteten Wunden und Geschwüren leiden, weitberühmt als Specificum für Frauenkrankheiten. Wenn wir noch beifügen, daß das Wasser eine frische Haut, feinen Teint giebt, Sommersprossen und



Liebenzell. Klein-Wildbad.

* Vergl. Crusius' Besuch in Liebenzell, Aus dem Schwarzwald I 72, erster Abschnitt.

* Pensionspreise in den Bädern ohne Logis *M* 3,60 und *M* 3,40, im Ochsen ganze Pension *M* 3,70, im Hirsch *M* 3,50; Zimmer 3 bis 8 *M*. per Woche. Ein Bad 40 Pf. bis 1 *M*.

dergl. nimmt, also auch als Schönheitswasser zu empfehlen ist, so hoffen wir damit das Wirksamste zur Herbeilockung von Fremden, namentlich des schönen Geschlechts, gesagt zu haben.

Das Städtchen selbst, einige Minuten flußabwärts von den Bädern auf der linken Thalseite gelegen, bestand ursprünglich nur aus wenigen Gebäuden am Fuß des Schloßberges und war mit einer zweithorigen Mauer umschlossen. Der vom Rathaus thalab sich erstreckende Teil ist erst später dazu gekommen und heißt jetzt noch die Vorstadt. Unter den Einfällen der Franzosen hatte das Städtchen mit dem ganzen Nagoldthal schwer zu leiden; Plünderungen werden erwähnt aus den Jahren 1645, 1657, 1688, am schwersten aber wurde es heimgesucht im Pfälzer Raubkrieg im September 1692 durch vollständige Zerstörung von Burg und Stadt. Nochmals sank es 1785 in Asche durch die Schuld eines „besoffenen Schreibers“, 1796 erlitt es wieder eine Plünderung und 1806 wurde es durch Wegnahme des Oberamts zu einem kleinen Landstädtchen herabgedrückt. Jetzt sieht man ihm von dieser langen Leidenszeit nichts mehr an. Schon der Anblick vom Bahnhof ist ein ungemein lieblicher. Allerdings bieten seine freundlichen Häuser weder Altertümer noch architektonische Merkwürdigkeiten. Doch wird niemand an der schöngelegenen frühgotischen, dem H. Blasius geweihten Kirche, welche jüngst 1891/93 vom Staat mit großem Kostenaufwand neu hergestellt wurde, vorübergehen, ohne einen Blick in ihr Inneres zu werfen und sich zu erfreuen an der stilvollen, würdigen Ausschmückung des Gotteshauses, welche durch freiwillige Beiträge der Einwohner und anhänglicher Kurgäste beschafft wurde.* Erwähnung verdient noch das von der Frau Prinzeß Marie von Württemberg 1847 gegründete Marienstift, in welchem neben der Wohnung für zwei Lehrerinnen eine Kleinkinder- und eine Industrieschule eingerichtet sind. So freundlich sich auch Liebenzell dem Besucher darstellen mag, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß infolge der kleinen und wenig fruchtbaren Markung oft Not und Sorge in manchem Haus mit zu Tische sitzen, wenngleich die Goldfabriken in Pforzheim dem jüngeren Teil der Bevölkerung erwünschtes Brot geben und sich der Wohlstand seit Eröffnung der Bahnlinie wesentlich gehoben hat.

(Schluß folgt.)

Stuttgart. Dr. E. Salzmann.

* 4–5000 ℳ und außerdem Erneuerung des Läutwerks. Frl. v. Schlayer stiftete eine dritte Glocke.

Das Zeller-Bad und das Tapffener-Wasser.

Magister Jakob Friedrich Jung, Kayserlich gekrönter Poët und damaliger Vicarius in Dainach hat im Jahre 1721 zu Reutlingen bei Joh. Georg Füsing in zweiter Auflage veröffentlicht: Würtembergischer Wasser-Schatz oder: das mit Gesund-Brunnen und heilsamen Bädern Gesegnete Würtemberg, denen Sämbtl. Stand und Würden nach Höchst- und Hochgeschätzten Bad-Gästen (Zur heilsamen Unterricht und Gott-geheiligten Zeit-Vertreib) An das Liecht gestellet. Dieses mit vielen gelehrten Anmerkungen ausgestattete Büchlein ist dem Herzog Eberhard Ludwig mit einer schwülstigen und unterwürfigen Dedikation gewidmet und will durchaus ernst genommen sein. Dies spricht sich sowohl in der Eingangsrede als in den angeführten geistlichen Liedern beim Gebrauch der Bad-Kur aus. Man braucht jedoch den Vorwurf eines Spötters nicht zu fürchten, wenn man sowohl den Hauptinhalt des „Wasserschatzes“ als diese geistlichen Lieder voll unwiderstehlicher unfreiwilliger Komik findet. Aber nicht bloß um dieser unbeabsichtigt erheiternden Wirkung willen, sondern auch als Geschichtsquelle verdient dieser „Wasserschatz“ der Gegenwart bekannt zu werden, und deshalb sei heute zuerst einiges aus dem Sang über das Bad Liebenzell mitgeteilt:

Es ist ein tieffes Thal, (denn Thäler zeigen nur
Der reinen Quellen Krafft und Schätze der Natur)
Da beederseits ein Berg, so einem Walle gleichet,
Bis an die blaue Burg der düstern Wolcken reichet:
Von Süd nach Mitternacht sich in die Länge streckt,
Und das beliebte Thal mit seinem Schatten deckt:
Da neben Lieben-Zell und seinen edlen Quellen
Die Nagolt streichet hin mit ihren stoltzen Wellen,
Die Nagolt, die den Schatz in ihrem Busen hegt,
Das stumme Schuppen-Heer, und in die Ferne trägt
Die stärkste Tannen-Bäum auff ihrem nassen Rücken,
Die den Batavieren die Schwaben überschicken.

— — — — — — — — — —

Zwey Schlösser* in dem Thal so hoch als prächtig stehn,
Mit Zimmern angefüllt, mit Stallungen versehn,
Da Stands- und Pöbel-Volck in Lust-erfüllten Gründen
Bey der gesunden Quell bequeme Wohnung finden.
Soll Traurigkeit dem Leib im Bade schädlich seyn,
So stellt die Lust sich selbst in diesen Thälern ein,
Und treibt die Schwehrmut aus: daß dieses Lust-Gefilde,
Printz Ludwig Friederich,* des Grossen Vaters Bilde
Und Hoffnung Württembergs selbst lieb und werth geschätzt,

* Zu diesem Abschnitt wird vom Verfasser bemerkt: Der Bäder sind zwey: Das obere und das untere Bad, welche beede mit sehr weiten und grossen Gebäuen und vielen bequemen Zimmern versehen sind, daß sie wie Schlösser im Thal dastehen; die Alléen aber in dem Thal vom obern zum untern Bad hat Ludwig Friedrich, Württemb. Land- und Erb-Printz, mein gnädigster Fürst und Herr, weilen Seine Hochfürstl. Durchlaucht das Zeller-Bad zu gebrauchen sich gnädigst belieben lassen, pflantzen lassen, mithin der Gegend ein treffliches Ansehen gemacht, und insonderheit vor die Bad-Gäste, so zugleich sich des Sauerbrunnens bedienen, einen lustigen und bequemen Spatziergang verschaffet.

Und den bebäumten Gang in dieses Thal gesetzt.
Dein Heil und Ruhm, o Printz, soll auf der sternen-Bühnen,
Wie deine Schatten-Bäum in diesen Thälern grünen.
Ja wie der Zeller-Brunn den matten Leib erquickt,
Soll Würtemberg an Volk und Printzen seyn beglückt.
Die Wasser, welche hier aus Tiefinnen geflossen,
Hat Liebe, Witz und Kunst in Steine eingeschlossen.
Für Geister, wie allhier in diesem Wasser seyn,
Gehört ein reines Haus von schönem Marmel-Stein.
Das Kupfer und Alaun muß unten in der Erden
Mit diesem milden Naß genau vermenget werden,
Der warme Schwefel-Dampff beseelen diese Fluth,
Daß sie so große Ding an kranken Gliedern thut.
— — — — — — — — — — —
Wie manche siehet man zu diesen Bädern eilen,
Voll Herzens-Bangigkeit, voll Quaal und Eyter-Beulen,
Der arme Sündenmensch ist übel zugericht,
Die bleich und gelbe Farb verstellt das Angesicht:
Der ganze Leib ist gleich dem Schatten an den Wänden,
Und spührt der Krankheit Macht an Haupt, Brust, Hüfft und Lenden,
Die Hände krümmen sich, die Glaiche fühlen Pein,
Das schwache Füsse-Paar will selbst getragen seyn.
Es sucht das Marter-Volck in allen schwehren Fällen
Noch seinen letzten Trost bei diesen Wasser-Quellen.

Dich, Felsen-harter Steig, den mancher Thränen-Bach
Der Reisenden benetzt: Euch, Klippen, die das Ach,
Das röchelnde Geseufftz der Schmachtenden erweichet:
Euch, Tannen, deren Höh biß an den Himmel reichet,
An denen manches Aug mit halbgebrochnem Licht
Zu heisser Sehnsucht sich zu GOtt hat auffgericht,
Ruff ich zu Zeugen an! Euch ist nicht unverborgen (!)
Der Seufftzer-dürre Wind, die Jammer-reichen Sorgen,
Die manch betrübtes Kind vor seine Wohlfahrt hegt,
Und Himmel, Lufft und Erd durch sein Gebet bewegt:
Euch ist auch wohl bekanndt, wie die erfreute Hertzen
Dem HErrn bezahlt die Schuld vor die gestillt Schmertzen.
Wie, wenn die Wasser-Cur wohl angeschlagen hat,
Und sie zurückgekehrt nach ihrer Lager-Statt,
Ihr frisch-belebter Muth gestillt das erste Klagen,
Und sie jetzund von nichts als lauter Freude sagen:
Weil Christus ihr Gebett und Flehen hatt erhört,
Ihr trübes Angesicht in Gnaden auffgeklärt,
Und wieder auffgericht die halb-erstorbne Glieder;
So hört man überall die schöne Jubel-Lieder,
Womit der frohe Geist durch den beflammten Mund
Der blau-beströmten Lufft sein Jauchtzen machet kund:
Daß Feld und Wald erthönt, die Thäler wieder-schallen,
Der Himmel selbsten sich das Lob-Lied läßt gefallen.

Hier mag noch ein Gedicht desselben Wasserdichters über das Bad zu Kapfenhardt, O.A. Neuenbürg, 1½ Stunden unterhalb Liebenzell in einem linken Seitenthal der Nagold, angereiht werden, da von dieser Quelle heutzutage die Kunde fast verschollen ist.

„Capffeuer Wasser.

Ist nun der Zeller-Brunn an Pracht und Zierde reich,
So ist an Kräfften ihm das Capffner-Wasser gleich,
Das unsern Liebenzell im wilden Thal entspringet,
Und zu der Siechen Trost aus seinen Adern dringet.
Zwar bist du, edler Brunn, noch der Zeit unbekandt,
Daß dir so große Krafft der Himmel zugewandt,
Doch will das Krucken-Volck auch in der stillen Wüsten
Aus Sehnsucht nach dem Heil bey deinen Quellen nüsten:
Weil hier der Siechen Trost, der Krankheit Grentze ist.
Darum, ob du jetzund noch ohne Zierde bist,
Wird doch aus Dankbarkeit die Welt in späten Tagen,
Um deiner Quellen Krafft dich zu den Sternen tragen."

Dieser wohlmeinende Wunsch ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. Die Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg (S. 191) weiß über diese Quelle nichts weiter zu sagen, als die unbestimmte Angabe: „der unterhalb der unteren Mühle entspringende sogenannte gute Brunnen soll besondere Heilkräfte und eine Temperatur von 19° R. besitzen." Jung berichtet S. 52, das Capffener Wasser sei ein Loth schwerer als das bey Zell, und vielleicht auch stärker und kräftiger, „dann es in particul-Geschwulsten weichnet, zertheilet, vertreibet und auch zeitigt, wenn man nach dem Bad nasse Tüchlein überlegt. Krucken-Leuth sollen hier ihre Krucken selbst wieder auff die Tannen getragen haben. Aus Mangel eines Bad-Hauses sollen daselbsten Aussätzige und andere gebrechliche Leuthe unter dem freyen Himmel baden, das kalte Wasser wärmen, in einem Zuber sitzen, Tücher umspannen, daß kein Regen-Wasser ihnen beikommen kann, und sie also ungehindert fortbaden können. Wie etwan auch vor Alters beym Zeller-Bad mag beobachtet worden seyn. (Vergleiche das Wappen von Liebenzell.) Von diesem Capffener-Wasser thut D. Joh. Val. Andreae in seinen Epistolis und Sendschreiben an den Hertzog von Braunschweig hin und wieder Meldung."

Vielleicht geben diese Zeilen einmal einem Sachverständigen die Anregung, diese Kapffenhardter Quelle aufs Neue auf ihren Gehalt und Wert zu untersuchen, damit die große Zukunft, die ihr vor 170 Jahren prophezeit wurde, einmal zu einer glücklichen Gegenwart werde.

P. W.

Die Ruine auf dem Turmberg bei Durlach.

Von Geh. Rat Dr. **Wagner** in Karlsruhe.

(Schluß.)

Mit diesem letzten noch stehenden Teile der Ruine ist demnach sicherer geschichtlicher Boden erreicht und es bleibt nun noch die Frage nach früheren historischen Zeugnissen übrig. Wer hat die Burg erbaut? Wem hat sie im Laufe der Zeiten gehört, wie ward sie genannt? Zunächst drängt sich der Name Durlach auf, denn die Ruine liegt auf Durlacher Gemarkung, wenn sie auch an die von Gröyingen angrenzt und ungefähr gleich weit von beiden

Orten entfernt ist. Derselbe ist nach neuerer Forschung deutsch, nicht keltisch, somit ist die mit ihm bezeichnete ursprüngliche Niederlassung nicht eine keltische, und auch nicht eine römische, sondern eine deutsche und fällt in spätere Zeit. Sicher geschichtlich bezeugt ist der Name Durla, Durlahe, Durlach, Turlach, Türlac erst mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts; in der Mitte desselben erscheint die Stadt als eine befestigte, wie denn aus dem Stadtplan selbst jetzt die im 17. Jahrhundert noch bestehende Befestigung mit Mauern, Türmen, Wall und Graben ersichtlich ist. Sie befindet sich, wie es scheint seit 1272, im Besitz der Markgrafen von Baden; ein besonderes Geschlecht mit dem Namen von Durlach hat es nie gegeben und es kann demnach auch die Burg nicht ursprünglich so geheißen haben.

Wichtiger erscheint für die frühere Zeit Grötzingen, denn nicht nur scheint der schon 991 genannte Ort älter zu sein als Durlach, sondern es ist auch ein Grafengeschlecht von Grötzingen bekannt; schon 1158 findet sich ein Wecelo, comes de Grecingen. Vor dem Jahr 1272 muß Grecingen samt Burg an den Markgrafen Rudolf I. von Baden (1243—1288) übergegangen sein; jedenfalls datiert eine Urkunde des genannten Markgrafen 1272 „In castro Grecingen“. In diesem Jahr war somit die Burg markgräflich badisch und hieß „Burg Grecingen“, und da in Grötzingen selbst keine Burganlage gefunden wird (die Augustenburg ist späteren Datums), so wird mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sein, daß mit dem castrum Grecingen die auf dem Turmberg stehende Burg bezeichnet ist. Als Bestätigung hierfür mag die Thatsache gelten, daß noch heute der alte Burgweg von Grötzingen aus heraufführt, während ein zweiter solcher von Durlach aus, der sogenannte Wolfsweg, erst auf der Höhe in den Grötzinger Burgweg einmündet, also später als dieser zu setzen ist.

Es ist indessen nicht anzunehmen, daß die Grafen von Grecingen als Besitzer der Burg im Anfang des 13. Jahrhunderts auch deren Gründer gewesen sind. Fecht möchte ihre Erbauung dem Geschlecht von Hohenberg oder Hohenburg zuweisen, welches im Anfang des 12. Jahrhunderts im Pfinzgau ansässig gewesen ist. Von ihnen sei sie dann an die Grafen von Grecingen, gegen Ende des 13. Jahrhunderts von diesen an die Herren von Rossewag und von letzteren an die Markgrafen von Baden übergegangen. Bei dem Mangel an zuverlässigen Nachrichten wird man hierüber schwerlich je ins Klare kommen. Es ist wahrscheinlich, daß die Anfänge der den Ausgang des Pfinzthals beherrschenden Burg schon in das 10. oder 11. Jahrhundert fallen und man wird sich des weiteren mit dem oben berührten Ergebnis befriedigen können, daß sie im 13. Jahrhundert den Grafen von Grötzingen gehörte und 1272 unter demselben Namen als Burg Grecingen in dem Besitz des Markgrafen von Baden war.

Weiter meldet eine urkundliche Notiz vom 9. Januar 1274, daß Kaiser Rudolf von Habsburg kurz nach seiner Krönung vom Elsaß aus „fortissima castra et opida Mulenberg, Crezingen et Duorlach expugnavit“, also die Burgen und Städte Mühlburg, Grötzingen und Durlach erobert habe. Daß Mühlburg damals eine Tiefburg besaß, ist bekannt; der gebrauchte Ausdruck ist aber auch richtig, wenn er von drei Städten und nur zwei Burgen reden will, somit wird sich die Bezeichnung castra nur auf Mühlburg und Grötzingen beziehen und der Kaiser hat demnach den Turmberg eingenommen. Er hat die Burg aber nicht zerstört, sondern dieselbe dem Markgrafen Rudolf I. wiedergegeben, denn noch im selben Monat am 20. Januar 1274 datiert Letzterer eine Urkunde: „in castro nostro Grecingin“.

Nachdem darüber fünf Jahre hingegangen, giebt eine weitere urkundliche Notiz vom 2. Mai 1279 die Nachricht, daß Konrad III. von Lichtenberg, Bischof von Straßburg „castellum Türlac per ignem destruxit et ea quae in eo reperit, deportavit“. Sie lehrt zweierlei; erstens, daß unsere Burg nun den Namen Durlach führte, daß sie also der Markgraf von Baden nach 1274 zu dem bedeutender gewordenen Durlach geschlagen hatte, zweitens, daß sie 1279 von dem Bischof von Straßburg durch Feuer zerstört wurde. Dies paßt vortrefflich auf die Zerstörung unserer romanischen Burg und auf den Brandschutt, auf welchen man bei den Grabungen mannchfach stieß.

Ohne Zweifel haben bald darauf Markgraf Rudolf I. oder seine unmittelbaren Nachfolger die Burg bis zu einem gewissen Grade wieder aufgebaut und daher rührt dann der jetzige frühgotische Turm und der an denselben von Südost her stoßende Mauerzug. Eine Notiz von 1295 spricht von einem Zehnten „de agro ante portam Durlach et de agro juxta castrum ibidem“ und wenn mit der Bezeichnung des letzteren Ackers als „neben der Burg bei Durlach liegend“ auch noch die Ruine gemeint sein könnte, so liegt doch näher, an die in dieser Zeit wieder aufgebaute Burg zu denken. Übrigens scheint, wie schon oben bemerkt, die letztere in der Folgezeit, sei es durch neue, wiederholte Zerstörungen, sei es aus andern nicht mehr bekannten Gründen, an Wert und Bedeutung verloren zu haben und das Interesse beschränkte sich immer mehr nur auf den unberührt gebliebenen festen Turm. Fecht spricht von Nachrichten, welche beweisen, daß im XV. und XVI. Jahrhundert der Bergturm nur noch als Standort für eine Stadt- und Landwache diente, daß für denselben zwei ständige Wächter bestellt waren und sich eine Glocke oben befand. Was Wunder, daß dann auch die Markgrafen von Baden als Besitzer der Burg, deren Entstehung in keiner Beziehung zu ihrem Stamm gestanden hatte, sich nicht veranlaßt fühlten, sie mit besonderem Namen zu bezeichnen; es war mit der Zeit nur eben noch der zur Stadt Durlach gehörige Turm und die Durlacher hatten recht, wenn sie künftig nur noch von ihrem „Turmberg“ redeten, wie das noch heute ihre Gewohnheit ist.

Es wurde bereits bemerkt, wie um das Jahr 1565 die neue Bedeutung des Turms als Wachturm dadurch, daß ihm eine Plattform für Alarm-Kanonen angebaut wurde, zu verstärktem Ausdruck kam. Über seine weiteren

Geschicke sind wenige Nachrichten verzeichnet. Im 30jährigen Kriege kam von 1642 an die regelmäßige Bergwache in Abgang und der Turm wurde nur nach Umständen als Wache oder Zufluchtstätte benützt; 1644 brannte sein Holzwerk aus, wurde aber nach 1648 wieder hergestellt. Als dann 1689 die Franzosen Durlach zerstörten, brannte Dach und Holzwerk wieder nieder, die Mauern widerstanden aber „dem Feuer und Pulver", d. h. es wurde der vergebliche Sprengversuch gemacht, dem später das untere Thor seine Entstehung verdankte. Seit 1770 ist „wegen Baufälligkeit" (wahrscheinlich der Plattform) kein Wächter mehr auf dem Turm und der Zustand ist erreicht, in welchem die Ruine im ganzen bis heute geblieben ist.

Es ist noch übrig, die Fundstücke zu berühren, welche teils bei den Neubauten seit 1880, teils durch die letzten Grabungen zutage traten. Die bedeutendsten und seltensten sind die leider nur in wenigen Exemplaren vollständig erhaltenen, bereits angeführten quadratischen Bodenfließe aus gebranntem Thon, deren schöne Randverzierungen samt den von ihnen umschlossenen Mittelbildern, Greifen, Hirsche und mittelalterliche sog. Drôleries, durchaus den spätromanischen Charakter tragen. Ihnen schließen sich Scherben romanischer Thongefäße, von Schüsseln und Krügen und von etwa zwei Dutzend Thonbechern an, deren eigentümliche Formen nicht eben häufig vorkommen und darum besonderen Interesses wert erscheinen. Dazu kommen allerlei Stücke aus Eisen, Schlüssel, Pfeil- und Bolzenspitzen, Beschläge, Nägel, ein schöner in Eisen geschnittener Degengriff aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts und anderes, Reste verzierter Ofenkacheln aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, Scherben noch späterer Thongefäße mit Glasur und dergl. Unter einigen Münzfunden aus verschiedener Zeit sind am bemerkenswertesten drei späte römische Münzen der Kaiser nach Konstantin aus dem vierten Jahrhundert, und zu ihnen gesellt sich, in dem Mörtel am untersten Teil der gesprengten Mauer des neu entdeckten Turmes eingebacken, die obere Hälfte eines Bronzefigürchens der altägyptischen Isis, dessen römischer Ursprung als unzweifelhaft angesehen werden muß. Der letztere Fund bringt die in den jüngst vergangenen Jahrzehnten allgemein gehegte Ansicht in Erinnerung, welche in dem Turm auf dem Turmberg einen römischen Wartturm sah, oder doch glaubte, er sei auf den Fundamenten eines solchen erbaut. Zu irgend zwingendem Beweis reichen aber die kleinen Stücke nicht aus, denn im vierten Jahrhundert herrschten die Römer nicht mehr in der Gegend und die römischen Münzen können von Alemannen verloren worden sein; das Isisfigürchen aber kam in den romanischen Mörtel am ehesten mit dem zu seiner Bereitung nötigen Sand, der auf dem Turmberg nicht vorhanden ist und irgendwo vom Thal her heraufgebracht worden sein muß. Sonst ist aber, wenigstens bis jetzt, auf der Ruine weder von römischem Mauerwerk, noch von den sonst in römischen Trümmern immer vorhandenen römischen Ziegeln irgend eine Spur gefunden worden. Als Resultat, wenigstens der seitherigen Untersuchungen, muß also festgehalten werden: die Ruine auf dem Durlacher Turmberg ist nicht römisch, sie ist der spärlich übrig gebliebene Teil einer mittelalterlichen Burg zuerst aus romanischer, dann aus gotischer Zeit.

Eine Pfingsttour auf den Feldberg.

Die Pfingstfeiertage des vergangenen Jahres lockten mich und einen Freund zu einer Wanderung in den badischen Schwarzwald. Der Himmel machte zwar kein freundliches Gesicht, doch ließen wir uns dadurch nicht abhalten, am Samstag vor Pfingsten mit Schnellzug um 2 Uhr nachmittags nach Freudenstadt, dem Ausgangspunkt unserer Tour, welche fast durchaus eine Fußtour werden sollte, abzureisen. Vom Bahnhof Freudenstadt, wo wir nach 4 Uhr ankamen, machten wir uns sofort auf die Füße in der Richtung nach Rippoldsau. Von Oberzwieselsberg an der württembergisch-badischen Grenze führt ein kürzender Pfad durch den Pfaffenwald nach Klösterle (¼ Stunde von Rippoldsau entfernt). Noch ehe wir dasselbe erreichten, öffnete der Himmel seine Schleußen und bedachte uns mit einem tüchtigen Regenguß, so daß wir genötigt waren, unter den Waldbäumen längeren in unserem Reiseplan nicht vorgesehenen Aufenthalt zu nehmen. Wenn auch der Himmel bleifarben aussah, ließen wir uns die frohe Stimmung nicht rauben, waren wir doch im Schwarzwald, der auch im Regen herrliche, erfrischende Luft spendet. Nach einer halben Stunde war der Regenguß vorüber, die Sonne lächelte wieder, und auf guter, trotz des Regens fast trockener Straße wanderten wir das Schapbachthal hinab. Die Straße führt in vielfachen Windungen fast immer neben dem rauschenden Bache einher, links und rechts von derselben reiht sich Haus an Haus in der hübschen Schwarzwälderbauart, auf den Berg-abhängen wechseln dunkle Nadelholzwälder mit dem satten Grün der Almen, von welchen das harmonische Geläute der weidenden Herden herabtönt. Um 8 Uhr gelangten wir in unser erstes Nachtquartier, nach dem freundlichen Orte Schapbach, das besonders durch die schöne Tracht seiner Einwohner und Einwohnerinnen berühmt geworden ist. Am Pfingstfestmorgen hatten wir auf unserem Marsche Gelegenheit, die hübschen Schapbacherinnen mit ihren bunten Röcken und Miedern, schillernden Halstüchern, rotseidenen Bändern und spitzenbehangenen Hüten zu bewundern. Immer dem Laufe des Wolfbachs folgend, der rechts und links zahlreiche kleine Bäche aufnimmt, gelangten wir durch Oberwasser, wo die Landschaft schon einen milderen Charakter trägt und die Obstbäume im herrlichsten Blüten-

schmuck prangten, nach Oberwolfach und bald darauf nach dem bekannten Badeort Wolfach mit seiner schönen Umgebung. Wir kamen gerade recht auf den Vormittagszug (Abgang 10 Uhr), welcher uns nach Triberg brachte. Dort hielten wir Mittagsrast, besuchten alsdann die Gewerbehalle, welche mit allen erdenklichen Erzeugnissen des Orts, der Umgegend und des ganzen Schwarzwalds vom kunstvollsten Orchestrion und wertvollsten Regulator bis zur einfachsten Rippuhr und zum reinsten Kirschenwasser von der Geschicklichkeit der Bewohner dieser rauhen an Bodenerzeugnissen armen Waldthäler zeugt. Dann bewunderten wir den Wasserfall, der infolge der vorangegangenen häufigen Regenfälle gewaltige Wassermassen über die Felsblöcke herniederstürzte. Den Fußweg längs des Wasserfalls hinaufsteigend, gelangt man, auf der Höhe angekommen, auf die Straße nach Schönwald und Furtwangen. Während wir bis dahin vom Wetter sehr begünstigt gewesen waren, herrschte auf der Höhe ein starker Nebel, welcher leider die Aussicht verhinderte. Indessen teilte sich der Nebel, noch ehe wir nach Furtwangen kamen und wir genossen noch einen hübschen Blick in das freundliche Thal der Breg. Im Gasthof zum Ochsen in Furtwangen, wo wir unser Nachtquartier nahmen, verbrachten wir alsdann in Gesellschaft von einigen liebenswürdigen Furtwanger Herren einen gemütlichen Abend. Am Pfingstmontag früh grüßte uns die strahlende Morgensonne und bei herrlichstem Wetter gings über Waldau und den Thurner, von wo aus sich ein prächtiger Blick auf den Feldberg, dessen Spitze noch im Schnee erglänzte, auf den Kandel und die nächste Umgebung darbot, durch die wildromantische Ravennaschlucht zur Station Höllsteig auf der Höllenthalbahn. Da diese Bahn gerade von hier ab ein äußerst großartiges Bild gewährt, so benützten wir sie bis zur Station Titisee. Dort bot sich dem Auge ein buntes Bild: der schöne Pfingstmontag hatte viele Schwarzwälder und hübsche Schwarzwälderinnen in ihrer Festtagstracht herbeigelockt; seltsam hob sich von den bunten Trachten der Schwarzwälder die modische Kleidung der Kurgäste und die vielfach sehr wenig modische der Touristen ab. Sofort ruderten wir hinaus auf den prächtigen Titisee, der von der Mitte aus einen schönen Blick auf die ihn umrahmenden Berge gewährt. Nachdem wir uns am jenseitigen Ende des Sees hatten aussetzen lassen, wanderten wir auf der bequemen und reiche Abwechslung zwischen Waldesschatten und freiem Ausblick in die weite Ferne bietenden Feldbergstraße in scharfem Tempo zum Feldberg hinauf, galt es doch, wenn irgend möglich, noch vor Sonnenuntergang die Höhe desselben zu erreichen, um die erhoffte Alpenaussicht zu genießen. Die vom Feldberg herabkommenden Touristen sagten uns zwar, daß ihnen von den Alpen nichts zu Gesicht gekommen sei; doch ließen wir uns dadurch nicht abhalten, munter bergan zu steigen und siehe — bereits am Feldberggasthaus (1278 m) grüßen uns die schneebedeckten Häupter der Alpenwelt, und nachdem wir erst auf dem Gipfel angekommen sind (um ½8 Uhr abends), erglänzen die Glarner, Urner und Berner Alpen im schönsten Abendsonnenschein und leuchten noch lange, während Berg und Thal um uns schon in Dämmerung gehüllt sind.

(Schluß folgt.)

St. Tr.

Zur Inschrift der großen Alpirsbacher Klosterglocke.

(Vergl. Nr. 8, Seite 91.)

„Me resonante deus fugiat Stygis hinc abiens
atque procul pelle uim grandinis atque procellae".

Wer eine dunkle bez. verdorbene Schriftstelle erklären, bez. die ursprüngliche Lesart herstellen will, hat von dem auszugehen, was klar und sicher ist, und von diesem aus weiter zu schließen. Ohne weiteres klar und sicher nun ist in der oben genannten Inschrift nur der Sinn des 2. Hexameters, dunkel dagegen der 1. Hexameter vor allem wegen des sonderbaren abiens. Nun tritt uns im 2. Hexameter der alte Volksglaube entgegen, daß der Glocke eine magische Kraft innewohne, die Kraft, durch ihr Geläute den verheerenden Wirkungen des Hagels und Sturmes zu wehren. Es ist nun — mit Rücksicht auf das beide Verse verbindende ‚atque' das doch nur Teile eines Ganzen, nicht aber ein Ganzes mit seinen Teilen verbinden kann, anzunehmen, daß auch im ersten Vers von einer ähnlichen besonderen Wirkung des Glockengeläutes die Rede ist, nicht von seiner das Böse im allgemeinen, oder den Bösen abwehrende Kraft. Man ist also versucht, etwa an die feuerberuhigende, oder pestverscheuchende Kraft der Glocke zu denken. Für die erstere Vermutung bietet der Wortlaut des ersten Hexameters keinen Anhalt, wohl aber für die letztere. Demgemäß wäre ‚deus Stygis' nicht = ‚Fürst der Hölle' sondern vielmehr bestimmter als ‚Gott des Todes' zu fassen und das rätselhafte ‚abiens' müßte die nähere Bestimmung dazu sein, aus der der besondere Charakter des Todes als eines durch Seuchen herbeigeführten deutlich wird. Erinnern wir uns weiter daran, daß die Pest, die um die Mitte des 14. sec. (also zu einer Zeit, in die der Schriftform nach der Glockenguß fallen kann) in Deutschland wütete, im Volksmund der „schwarze" Tod hieß, so legt sich uns die Vermutung nahe, daß das lat. Beiwort, das der Verfasser dem ‚deus Stygis' gab, gar nichts anders war, als das lat. Wort für ‚schwarz', abiens müßte also = schwarz sein, und da dies nicht der Fall ist und jede Erklärung des abiens entweder gekünstelt oder matt und nichtssagend ist, da ferner ‚abiens' ein ganz vereinzelt dastehendes, nicht ohne weiteres ver-

ständliches Wort und zudem eine monströse Bildung wäre, so sind wir vollständig berechtigt, einen Gießfehler anzunehmen. Und jetzt müssen die bisher gemachten Schlußfolgerungen die Probe auf ihre Richtigkeit bestehen. Es gilt jetzt, ein Wort zu finden, das den obengenannten befriedigenden Sinn giebt, d. h. ‚schwarz‘ bedeutet und zugleich in seiner äußeren Gestalt nicht zu sehr von dem überlieferten abiens abweicht. Dieses Wort ist aquiléns, eine entweder im späteren Latein schon vorhandene oder vom Verfasser der Inschrift dem Reime mit deus zu lieb neugebildete Nebenform zu ‚aquilus, aquilius‘ schwarz. Eine besondere Stütze findet diese Vermutung noch darin, daß gerade Kirchenschriftsteller, wie Arnobius die Verbindung ‚dii aquilii‘ = „Götter des Todes und der Unterwelt" kennen (vergl. Georges).

Als freie Übersetzung der Inschrift würde ich demgemäß vorschlagen entweder:

„Hüt uns, dieweil ich läute, Gott,
Vor dem bösen schwarzen Tod,
Vor Hagel und vor Sturmes Not."

oder freier:

„Mein eh'rner Mund zum Himmel schreit:
Vor Pestilenz und teurer Zeit
Behüt uns Gott; treib weg sie weit."

C. B.

Bücherschau.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Herausgegeben von dem k. statistischen Landesamt. Jahrgang 1893 und 94. Heft 1. Stuttgart, Druck und Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.

Nachdem bereits der Jahrgang 1894 der rühmlichst bekannten württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde erschienen ist, mag doch auch noch ein kurzer Hinweis auf den Jahrgang 1893 seine Berechtigung finden in dem hohen Wert seines Inhalts. Der Jahrgang wird eröffnet durch eine mit gewohnter Sicherheit geführte knappe Chronik und Totenschau des Jahres 1893, der sich eine Übersicht über die württembergische Litteratur von 1892 und über die amtlichen statistischen Veröffentlichungen im Jahre 1893 anreiht. Die erste größere Abhandlung über die Besiedlung des württembergischen Schwarzwaldes von Professor Dr. Hartmann ist unseren Lesern schon bekannt durch den kurzen Auszug, den wir daraus im ersten Jahrgang Seite 8 gebracht haben. Eine höchst interessante umfangreiche Arbeit sodann rührt von unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn Inspektor Regelmann her, der auf Seite 17—70 den Abriß einer Geschichte der württembergischen Topographie von den Anfängen durch Holl, Stöffler, Seb. Münster und Gadner (1482—1596) bis herab auf die neueste große Unternehmung des statistischen Landesamtes, die topographische Höhenkurvenkarte 1 : 25000, nebst eingehenden Quellenauszügen und Litteraturnachweisen bringt, und durch Kartenproben aus verschiedenen älteren und neueren Werken auch eine wirksame Anschauung von den Fortschritten der Kartographie giebt. Besonders dankenswert ist die Schilderung der Schickhartischen Landesaufnahme Württembergs in den Jahren 1624—1635 mit Abbildungen. Von weiteren Abhandlungen von allgemeinem Interesse seien nur noch herausgegriffen die von Dr. O. Linckh über das frühere Tabakmonopol in Württemberg, die von Dr. A. Roßger über die Waldenser und ihre Verteilung im Lande und die von Dr. E. Fraas über die geognostische Profilierung der württembergischen Eisenbahnlinie von Reutlingen nach Münsingen.

Auch das erste Heft des Jahrgangs 1894 — ein stattliches „Heft" von 519 Seiten — wird mit den üblichen Chroniken eröffnet: Chronik der wichtigsten Ereignisse, Totenschau von 1894, württembergische Litteratur von 1893, sowie amtliche statistische Veröffentlichungen der einzelnen Departements im Jahre 1894.

Eine Arbeit von nicht zu unterschätzendem Wert bietet Professor Hartmanns Zusammenstellung der Regierung und Stände in Württemberg seit dessen Erhebung zu einem Königreich, also von 1806—1894. Diese Übersicht gliedert sich naturgemäß in drei Zeiträume. 1) Unter König Friedrich 1806—1816, 2) unter König Wilhelm I. 1816—1864, 3) unter König Karl und König Wilhelm II. 1864—1894. Die Einteilung ist so getroffen, daß innerhalb dieser Zeiträume immer zuerst die Mitglieder der Regierung, und dann die Mitglieder der beiden Kammern aufgezählt werden. Unter König Friedrich beginnt die landständische Vertretung erst mit der konstituierenden Versammlung von 1815. Es gewährt ein hohes Interesse, in dieser Zusammenstellung die sämtlichen Vertreter der Regierung und des Volks seit dem Bestehen einer Verfassung an sich vorüberziehen zu sehen. Bei den Landtagsabgeordneten ist es namentlich interessant zu beobachten, ob in den einzelnen Bezirken häufige Wechsel in der Wahl der Vertreter zu bemerken sind. Eine Übersicht der Landtage fehlt natürlich auch nicht und im Anhang finden wir auch eine Zusammenstellung der Bundestagsgesandten, bezw. Bundesratsbevollmächtigten, und der württembergischen Mitglieder der deutschen Nationalversammlung 1848—49, des Zollparlaments 1868—70 und des Reichstags 1871 bis 93. Über den Wert einer solchen Zusammenstellung ist kein Wort zu verlieren. Erwünscht wäre vielen Lesern wohl die Angabe der Parteiangehörigkeit der einzelnen Abgeordneten gewesen. Für die Gegenwart kann sich dies

ja jeder Leser selbst notieren. Für ältere Zeiten aber hat es seine Schwierigkeiten.

Ein sehr beherzigenswerter Artikel, gleichfalls von Professor Dr. Hartmann, giebt die Anregung und Anleitung zur Führung von Ortschroniken. Es wird eindringlich hingewiesen auf die drohende Gefahr, daß bei dem heutigen Zeitungswesen, wo jeder sich auf den anderen und auf die öffentlichen Blätter verlasse, die doch meistenteils nicht aufbewahrt werden, viele wichtige Ereignisse in kurzer Zeit völlig der Vergessenheit anheimfallen, und andere wenigstens nur in der abgeblaßten Darstellung auf die Nachwelt kommen, wie sie für weite Leserkreise zugestutzt werden, ohne daß das Individuelle, die Stellung des Einzelnen zu den Ereignissen zum Ausdruck kommt. Anläufe zur Anfertigung von Ortschroniken sind in diesem Jahrhundert schon mehrfach gemacht worden, aber immer wieder eingeschlafen. Heute aber, schreibt Hartmann, da der geschichtliche Sinn im Volk durch große vaterländische Ereignisse, wachsende Bildung, Verbreitung des Verständnisses für die Kunst- und Altertumsdenkmäler, durch das Vereinswesen u. a. Belebung und Vertiefung erhalten hat, dürfte der Versuch, die gute alte Sitte der Führung von Ortschroniken neu zu erwecken, jung und alt zu Lust und Lehr, der Gegenwart und Zukunft zu Ehr und Gewinn, mit Aussicht auf dauernden Erfolg erneuert werden. Zu diesem Zweck wird Seite 101 ff. ein Plan mitgeteilt, nach welchem solche Ortschroniken zu führen sind. Zugleich werden von der W. Kohlhammerschen Verlagshandlung in Stuttgart nach diesem Plan angelegte gebundene Chronikbücher mit dem entsprechenden Vordruck für 50 Jahre ausgegeben. Möge diese Anregung allenthalben gute Aufnahme und willige Befolgung finden!

Auch die weiteren Abhandlungen bieten reiche Belehrung. Ein junger Gelehrter, Dr. Julius Wagner, zur Zeit Präzeptor in Altensteig, behandelt das Gelehrtenschulwesen des Herzogtums Württemberg von 1500–1534, also besonders in der Zeit der östreichischen Herrschaft (1534 kehrte Herzog Ulrich aus der Verbannung zurück) in ebenso anziehender als gründlicher Weise. Die Entwicklung der Bevölkerung des Königreichs von 1871–90 nach Zu- und Abwanderung, Wachstum und Dichtheit, natürlicher Volksvermehrung, örtlicher Verschiebungen, Zusammendrängen in größeren Wohnplätzen, Ab- und Zunahme größerer Mittelpunkte, Einfluß des Bahnnetzes auf die Bevölkerung, Verhältnis der Geschlechter, Altersstufen, Familienstand, Konfessionen, Staatsangehörigkeit und Geburtsort, sowie eine besondere Untersuchung über die Ursachen der Volksverschiebungen finden wir in der umfassenden gründlichen Arbeit des Finanzassessors Dr. Losch, deren höchst wichtige Resultate in 15 Sätzen zusammengefaßt werden, die viel zu denken geben. Wir empfehlen daher unseren Lesern gerade diese Abhandlung zu besonders eifrigem Studium; sie werden dann gewiß auch die andere nicht überschlagen, nämlich die von Dr. E. Heitz, über die steuerliche Belastung der politischen Gemeinden Württembergs im Verhältnis zur Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse.

Mag es dem Leser bei diesen Dingen stellenweise bänglich zu Mut werden, so kann er sich wieder erholen an einem harmloseren Gegenstand: der Kettenschleppschifffahrt auf dem Neckar, von dem Direktor dieser Schiffahrt, Max Harttung, um zuletzt einen Blick zu thun in den Stand des Verbrechertums in Württemberg im Verhältnis zu dem des Reichs, die Verteilung der Verbrechen über das Land und die persönlichen Verhältnisse der Verbrecher. Der Schwarzwaldtourist wird bei einem Blick auf die Übersichtskarte der Verteilung der Verbrechen über das Land die angenehme Entdeckung machen, daß im allgemeinen der Schwarzwald in einem sehr günstigen Lichte erscheint. In Forstrügesachen zeigt er sich freilich — aber auch natürlich — schwärzer als andere Landesteile; in Sachen der Landstreicherei dagegen zeichnet er sich durch deren Spärlichkeit so vorteilhaft aus, daß man die tröstliche Gewißheit gewinnt, daß wenigstens im k. statistischen Landesamt die Schwarzwaldtouristen noch nicht zu den Landstreichern gerechnet werden. Sollte aber einen Schwarzwaldfreund die bedenkliche Schwärze auf dem Kärtchen, das die schweren Körperverletzungen veranschaulicht, gegen ferneren Besuch des Schwarzwaldes ängstlich machen, so möge ihn der Gedanke beruhigen, daß derartiges von den Eingeborenen in der Regel nur besorgt wird, wenn sie unter sich und besonders gut aufgelegt sind. — Doch Scherz beiseite, das Mitgeteilte wird genügen, um zu zeigen, daß auch das erste Heft des Jahrgangs 1894 der württembergischen Jahrbücher sich seinen Vorgängern würdig anschließt und von allen guten Vaterlandsfreunden, denen es ein Ernst ist, die Verhältnisse ihrer Heimat kennen zu lernen, gründlich studiert zu werden verdient. Der Preis ist ein sehr billiger, im Abonnement 3 Mk. 40 Pf. frei ins Haus für den ganzen Jahrgang von drei Heften.

Vereinsnachrichten.

Calw. Der hiesige Bezirksverein hielt am Samstag den 16. März seine zweite Winterabendversammlung in der Traube. Der zahlreiche Besuch bewies, daß die Einrichtung dieser Zusammenkünfte sich rasch den Beifall der Mitglieder erworben hat. Den Vortrag dieses Abends hatte Herr Fabrikannt Zöppritz übernommen, der die Zuhörer durch einen reich mit Humor gewürzten Bericht über eine von ihm im Jahr 1882 unternommene Entdeckungstour in der Silvretta-Gruppe zu fesseln wußte. War es auch keine Schwarzwaldtour, die den Mitgliedern hier geboten wurde, so waren sie darum nicht weniger dankbar für den ihnen von einem so bewährten, kühnen und ausdauernden Alpenwanderer gewährten Genuß, unter seiner Führung in dem kurzen Zeitraum einer Stunde im Geist durch ein umfassendes Gebiet der an großartigen Schönheiten so reichen Alpenwelt geführt zu werden. Ein Hauptzweck jener Tour, der auch glücklich erreicht wurde, war der, für die Hütte der Sektion Schwaben des Alpen-

vereins einen geeigneten Punkt zu finden. Es ist dies bekanntlich die Jamthalhütte, der günstige Ausgangspunkt für die Besteigung des Fluchthorns. Zahlreiche Abbildungen, die der Vortragende mitgebracht hatte, gaben eine willkommene Anschauung von den wichtigsten der zur Sprache kommenden Gegenden. Im Auftrag des am Erscheinen verhinderten Vorstands, Herrn Oberförster Koch, sprach Rektor Dr. Weizsäcker dem Vortragenden den herzlichen Dank der Versammlung aus, der sich auch in lebhaften Beifallsbezeugungen äußerte, und knüpfte daran die Bitte, daß in künftigen Versammlungen auch andere Mitglieder sich bereit finden lassen möchten, aus dem Schatz der Erinnerung ihrer Gebirgswanderungen im Vereine Mitteilungen zu machen.

Am 27. März hatte der Bezirksvereinsausschuß eine Sitzung, in der hauptsächlich die vom Verein im laufenden Jahre auszuführenden Anlagen zur Sprache kamen. — In Sachen des Rheinhardt-Denkmals wurde beschlossen, in der nächsten Zeit den Wortlaut der Inschrift festzustellen, und dann Kostenvoranschläge für die Herstellung der Gußplatte einzufordern. Herr Oberförster Plochmann von Liebenzell bat um Bewilligung eines Beitrags zur Herstellung eines eisernen Stegs an Stelle des abgegangenen sog. Jägerstegs, 1 Kilometer unterhalb Liebenzell, der zwar in erster Linie örtlichen Interessen dient, aber auch für Touristen, die das Monbachthal besuchen wollen, von Wert sei. Da dieser Steg, dessen Herstellung auf ca. 1400 Mark kommen würde, nur durch Zusammenwirken aller beteiligten Interessenten zu stande kommen kann, so wurde in Anbetracht, daß der Bezirksverein noch dringendere Aufgaben zu lösen hat, beschlossen, vorläufig vom hiesigen Bezirksverein nur 50 Mark in Aussicht zu stellen. Ebensoviel für Herstellung eines Fußwegs durch den Wald zur Verbindung der Beinberger Steige beim oberen Bad mit dem Kohlbachthal und dem von hier zur Ernstmühler Platte führenden Weg. Ferner 30 Mark für Fortführung des neuen Waldwegs über den Welzberg bis auf das rechte Ufer des Thälesbachs. Für die von Herrn Hofrat Dr. Wurm angeregte Zugänglichmachung des malerischen Stubenfelsen oberhalb Kentheim von dem schon bestehenden Fußweg durchs Röthenbachthal aus 50 Mark. Für Ersatz und Neuanbringung von Wegzeigern und sonstige Unterhaltungsarbeiten 50 Mark. Für Geländer an dem Falkenstein und der Ernstmühler Platte 50 Mark.

Nach diesen Ausgaben werden etwa noch 120 Mark übrig bleiben. Diese sollen zur Ausführung eines größeren Unternehmens zurückgelegt werden, das Herr Hofrat Dr. Wurm in Anregung brachte. Bei Röthenbach oberhalb Teinach genießt man auf dem Zettelberg auf der Straße von dort nach Oberreichenbach vor Eintritt in den Wald eine großartige Albansicht vom Lupfen bei Tuttlingen bis mindestens zur Achalm. Weiter nach Osten verdeckt der Wald die Aussicht. Westlich von Weltenschwann aber, nur ca. 15 Minuten vom vorigen Punkte, bietet sich vor Eintritt in den Wald an dem von dort zu der oben erwähnten Straße führenden Waldweg ein Panorama vom Stromberg (über Altburg hin) bis zum Kornbühl. Der Hohenstaufen ist von hier gerade über dem rechten Ende von Althengstett deutlich zu erkennen. Wäre nun auf dem höchsten Punkte des Zettelbergs, etwa am Vereinigungspunkt des genannten Wegs von Weltenschwann mit jenem Sträßchen etwa 670 m N.N. kein Wald, so würde man hier eine ungehemmte Rundschau vom Stromberg bis zum Lupfen genießen. Es legt sich daher der Gedanke nahe, an diesem von den Hauptverkehrspunkten der Gegend nicht weit abgelegenen Platze (2 Stunden von Calw, kaum 1 Stunde von Teinach und Dreiviertelstunden von Zavelstein, und wenige Minuten von der Straße Teinach—Wildbad) im Walde ein ca. 18 m hohes Aussichtsgerüst zu errichten, das mit einem Aufwand von ca. 800 bis 1000 Mark hergestellt werden könnte. Findet der Vorschlag Anklang und steuert der Hauptverein oder der Stuttgarter Bezirksverein auch nur 300—400 Mark bei, so könnte, da aus der Stiftung des † Badbesitzers Broun bereits 300 Mark zugesagt sind, den Rest der Calwer Bezirksverein aus den Mitteln des laufenden und des folgenden Jahres aufbringen und unsere von Fremden so viel und gern besuchte Gegend wäre um einen bedeutenden Aussichtspunkt reicher, der seine Anziehungskraft nicht verfehlen würde. Der Plan fand auch den ungeteilten Beifall des Ausschusses und man beschloß, die weiteren Schritte zu seiner Verwirklichung einzuleiten.

Die Vizevorstandschaft des Calwer Bezirksvereins wurde dem Rektor Dr. Weizsäcker einstimmig übertragen.

Bezirksverein Stuttgart. Die sehr zahlreich, auch von Damen besuchte Vereinsversammlung, am Samstag den 16. März, war gewürzt durch einen ansprechenden Vortrag des Prof. Dr. Ernst Salzmann über „Poetische Schilderungen eines Schwarzwaldpfarrers des vorigen Jahrhunderts“. Kein Geringerer, als Dr. Gustav Bossert habe unlängst den verschollenen Dichter, Pfarrer Johann Ulrich Schwindrazheim, in der Zeitschrift Alemannia Bd. XIV. wieder ans Licht gezogen und überdies den Vortragenden durch gütige Überlassung einer noch ungedruckten Biographie unterstützt. Wohl sei der Pfarrer kein großer Dichter und seine Verse seien vielfach nach unserem Geschmack „schauderhaft“ durch Wulst und Phrase, wohl aber sei er ein talentvoller Kleinmaler gewesen und deshalb giebt er uns teils freiwillig, teils unfreiwillig einen trefflichen Einblick in das Leben im Schwarzwald und im Gäu vor 100 Jahren. Er nennt sich selbst nur einen Reimer, sagt aber mit Recht: „Wo Nachtigallen schweigen, singen oft auf nahen Zweigen Drosseln gut. —“ Schwindrazheim ist geboren zu Neuenbürg am 10. Nov. 1737 als Sohn des dortigen Präzeptors, hatte 1767 ungern die Pfarrei Thumlingen, OA. Freudenstadt, übernommen und fühlte sich dort äußerst unglücklich. Sein Sinn war auf Höheres gerichtet. Kaum ein Jahr war er dort, so meldete er sich weg und stellte dem Konsistorium seine Lage in drastischen Farben dar. „Poesie“ war die Antwort. Da antwortete er nun mit Poesie, mit dem eines

Ovid nicht unwürdigen Carmen: Tristia Thumlingensia in klassischem Latein, — leichtfließenden Hexametern und Pentametern, welche seine beste Leistung geblieben sind. Hätte sich's der Dichter träumen lassen, daß die von ihm so beneideten Städtebewohner nunmehr mit Wonne sich flüchten in das ihm so schauerliche Dunkel der Tannen, sein Klagelied hätte weniger herben Ton angeschlagen! Treffend zeichnet er übrigens die Schmerzen der Landbewohner. Die Leiden eines Pfarrers auf einer mit Filialen reich versehenen Pfarrei können kaum anschaulicher geschildert werden. Er rührte auch die Herzen so gewaltig, daß er eine Professur an der Lateinschule in Ludwigsburg bekam, wo er Schillers Lehrer wurde. Dort wirkte er bis 1775 und ward dann Pfarrer in Gomaringen, wo er 1813 starb. Gedrucktes kennt man von ihm derzeit nur noch die wundersamen „Kasualgedichte eines Wirtembergers", Stuttgart, Mezler, 1782, ein Band von 142 Seiten. Durch Mitteilung zahlreicher, köstlicher Strophen aus den genannten Werken gelang es dem Vortragenden, ein lebendiges Bild der merkwürdigen Zeit zu zeichnen. Vieles ist freilich ganz anders geworden, namentlich in der Betrachtung der Natur, aber doch lassen sich auch dieselben Freuden, dieselben Leiden und dieselben Schwächen wie heute erkennen. Reizend ist sein Advokatenlied und das Repetentenlied:

„Ihr Jungfern, wenn ihr freien wollt,
So freiet Repetenten!
Ist Helfer-Sold zum Anfang klein:
Sie werden bald Dekane sein,
Mit großem Rang und Renten"

u. dergl. Er kennzeichnet sich so auch als glücklicher Polterabenddichter, ist aber selbst im Leide fruchtbar. Der Tod seines Vaters entlockte ihm ein Gedicht von 70 Versen. Sein Dichterruhm stand fest und sicher hat Schiller bei ihm etwas profitiert in der Kunst, lateinische Verse zu drechseln. Und doch wie hoch steht der Dichterfürst schon mit seinen Jugendleistungen über seinem Lehrer! — Die Versammlung und der Vorsitzende, R.-A. Stockmayer, dankten dem Redner aufs Wärmste für die genußreichen Stunden.

Regelmann.

Freudenstadt, 12. April. Die Sektion Freudenstadt des Schwarzwaldvereins hielt am Gründonnerstag Nachmittag im Gasthof z. Linde hier ihre jährliche Generalversammlung. Der Vorstand, Stadtschultheiß Hartranft, erstattete zuerst den Rechenschaftsbericht, nach dem der Verein seine Thätigkeit hauptsächlich auf die Ausbesserung von Wegen und Anbringung von Wegweisern beschränkte. Der Kassier, Bankier Haug, gab hierauf den Kassenbericht, nach dem der Kassenvorrat 245 ℳ 30 ₰ beträgt neben einem verzinslich angelegten Kapital von 1000 ℳ, so daß also für heuer 1245 ℳ 30 ₰ zur Verfügung stehen, abgesehen von den diesjährigen Beiträgen. Der Vorstand erinnert an den vorjährigen Beschluß, daß jedes Jahr zwei Ausflüge gemacht werden sollen, am Himmelfahrtsfest und im Herbst. Da der letztjährige auf das Himmelfahrtsfest geplante Ausflug nach Mittelthal durch schlechte Witterung vereitelt worden sei, solle derselbe heuer zur Ausführung gelangen mit Abfahrt Vormittag in Freudenstadt ½9 Uhr. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Zahl der Mitglieder sich bedeutend gehoben habe und nunmehr 169 betrage. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Wunsch laut, daß der Vereinsbeitrag auf 2 ℳ ermäßigt werden möchte; der Vorstand wurde beauftragt, diese Frage bei dem Hauptverein anzuregen. Ebenso wurde geäußert, daß im Vereinsorgan, das im allgemeinen ein äußerst gediegenes Werk sei, auch die Beschreibung besonders lohnender Touren erfolgen solle. Zur Ausbesserung bezw. Erhöhung des Aussichtsgerüstes auf Kniebis-Zuflucht, für Erstellung von Schutzhütten, Anbringung von Wegweisern, Neuanlage und Ausbesserung von Wegen wurden insgesamt 650 ℳ bewilligt. Mit der Ausführung der Arbeiten wurden wie in früheren Jahren einzelne Ausschußmitglieder betraut. Als letzter Punkt folgte die Wahl von sechs Ausschußmitgliedern. Das Vereinsabzeichen fand allgemeines Wohlgefallen.

(Schwäb. Merkur.)

Zu dem oben ausgesprochenen Wunsch nach Tourenbeschreibungen erlaubt sich der Schriftleiter zu bemerken, daß er gern solche bringen wird, wenn sie ihm von Mitgliedern geliefert werden. Es sind in diesen Blättern schon manche Touren beschrieben worden, und er kann nur dankbar sein, wenn die zahlreichen Schwarzwaldwanderer ihre Wandererlebnisse und Erfahrungen auch dem Papier anvertrauen und dem Vereinsblatt zur Verfügung stellen.

P. W.

Ein beherzigenswertes Wort aus dem Harzklub.

Verschiedene Anfragen von benachbarten Zweigvereinen über unsere Erfolge bei den Gastwirten im Harz bezüglich der Preisermäßigungen für unsere Mitglieder veranlassen mich, Folgendes zu veröffentlichen: Von dem Brauch, wie er noch in anderen Vereinen herrschen soll, bei Empfang der Rechnung die Mitgliedskarte vorzuzeigen und daraufhin einen gewissen Rabatt abzuziehen, sind wir längst abgekommen. Wenn wir in corpore als magdeburgischer Harzklub reisten, sind wir meistens in einer so vortrefflichen Weise aufgenommen worden, daß wir uns hätten schämen müssen, nun noch einen besonderen Rabatt zu verlangen. Ich erinnere die werten Klubgenossen nur an die letzte — auch im „Harz" beschriebene — Schlittenfahrt in Thale; hätten wir Herrn Trost im „Ritter Bodo", unserem Klubwirt, nicht bitteres Unrecht zugefügt, wenn wir ihm in irgend einer Weise Abzüge gemacht hätten?

Wir verfahren nun auf folgende Weise: Sind wir gemeinsam oder einzeln auf unseren Harzwanderungen gut und preiswert aufgenommen worden, so haben wir den darum nachsuchenden Wirten für den Selbstkostenpreis eins unserer Harzklubschilder zukommen lassen, empfehlen diese Wirte nach Kräften unseren 550 Mitgliedern und bezeichnen sie als unsere

Klubwirte. Wir verfolgen also mit den Wirten dabei lediglich den alten Grundsatz: „Die Masse muß es bringen.“ Aber auch noch andere Gesichtspunkte verfolgen wir dabei. Wenn wir in jedem Orte ein oder bei größeren Ortern auch zwei Klubhotels für unseren Zweigverein haben, so können wir sicher darauf rechnen, dort mehr oder weniger Bekannte zu treffen, mit denen wir den Abend verplaudern, denen wir uns auf unserer weiteren Reise anschließen können oder mit denen wir auch mal ein Zimmer teilen, wenn sonst alles besetzt ist. Daß nun für uns als Gäste in unseren Klubhotels ebenso wie etwa für alte Geschäftsreisende besonders gut gesorgt wird, liegt klar auf der Hand; diese Vorteile für uns bestehen nicht nur in billigen Zimmer- und Speisepreisen, sondern sie setzen sich auch aus vielen anderen Aufmerksamkeiten seitens des Wirtes zusammen, die sonst manchmal gar nicht für Geld und gute Worte zu haben sind. Unsere Klubhotels sind meistens solide Mittelhotels, bei denen kein Weinzwang beim Mittagbrod herrscht und der Preis für Logis und Kaffee drei Mark nicht überschreitet. Selbstredend haben wir in kleineren Orten und in den Zeiten vor und nach der Hauptsaison auch noch billigere Preise bezahlt. Vorteilhaft ist und bleibt es allerdings immer, sich vorher nach den Preisen des Zimmers ꝛc. zu erkundigen.

Durch unser festes Zusammenhalten wird aber noch eines bewirkt, was ich zum Schlusse noch erwähnen möchte. So mancher hat halberwachsene Kinder, denen er zur Ferienzeit eine Harzreise gönnen möchte, kann aber die Kinder nicht begleiten. Viel beruhigter wird er sie ziehen lassen, wenn er weiß, daß sie in den Klubhotels unterkommen, wo sie Reisegesellschaft finden; auch darin müßten wir uns solidarisch erklären, daß wir uns dieser jungen Reisenden auf Wunsch annehmen und ihnen mit Rat und That behilflich sind.

Unsere werten Klubgenossen in den Außenvereinen bitten wir, mit uns Hand in Hand zu gehen. Ebenso wie wir unsere Klubhotels empfehlen, ebenso gern werden wir erbötig sein, die Hotels, welche sie uns bezeichnen, zu den unsrigen zu machen.

Schaefer,
Erster Schriftführer des Zweigvereins Magdeburg.

Das

Wildbad

im Königreich Württemberg.



Am Nordrande des Schwarzwaldes, im wildromantischen, vom herrlichsten Tannenwald umgebenen Enzthale, 430 m über dem Meere. **Thermalbäder** (Gesellschaftsbäder, Einzelkabinette mit höchstem Komfort) mit 27—29° R. im **„Großen Badgebäude, kleinen Bad und Armenbad"** unmittelbar auf den Quellen errichtet. **Dampf- und Heißluftbäder, schwed. Heilgymnastik, elektrische Bäder** in dem neuerrichteten prachtvollen **König-Karlsbad. Elektrotherapie** und **Massage, Enzbäder, Thermaltrinkbrunnen** mit kunstvoller Trinkhalle am Eingang zu den wildromantischen Parkanlagen von seltener Naturschönheit. Die **Krankheiten,** für welche in Wildbad **laut jahrhundertelanger Erprobung** Heilung oder Linderung in Aussicht stehen, sind: **Chronischer Rheumatismus** und **Gicht, Nervosität,** alle Formen von **Lähmungen; Krampfkrankheiten, Neuralgien** und **Anästhesien; Metallvergiftungen; Erschöpfung der Kräfte; Folgen von Verletzungen;** chronische Leiden der Knochen und Gelenke; Skrofulose; Rhachitis; chronische **Verdauungsstörungen,** Katarrhe der **Luftwege; Harnbeschwerden; Frauenkrankheiten.** Angenehmes Klima für Luftkuren, ausgezeichnetes Trinkwasser, Hôtels von europ. Rufe, Gasthäuser in reicher Auswahl, Privatlogis. Villen aller Art. Ständige Kurkapelle, Konversationssäle, Lesezimmer, Bibliothek, Theater. Tanzunterhaltungen, Spielplätze für Lawn Tennis und Croquet. Fischerei, Droschken, Rollstühle 2c.

Hauptsaison vom Mai bis Oktober.

Die Begehung der nunmehr Königlichen Jagd (Hoch- und Rehwild) wird Kurgästen auf Ansuchen vom Königl. Badekommissariat gestattet. Wildbad wird mit der Eisenbahn von Stuttgart aus in 3 Stunden, von Pforzheim in 1 St. erreicht.

Königliches Badecommissariat.



Hôtel Klumpp in Wildbad.

Haus ersten Ranges.

Geöffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Inmitten der — durch eine 500jährige Kurgeschichte weltbekannten — Badestadt Wildbad befindet sich am Kurplatz, den beiden Kgl. Badgebäuden gegenüber, in der Nähe der Trinkhalle und Promenade das eines europäischen Rufes sich erfreuende Doppelhôtel Klumpp mit einer reizenden, die beiden Häuser diesseits und jenseits der Enz überbrückenden Gartenterrasse. Das Hôtel enthält 236 Zimmer mit 45 Salons, hydraulische Aufzüge nach allen Stockwerken, zwei prächtige Speisesäle, Konversations-, Lese- und Rauchzimmer. Kalte und warme Bäder. Agentur der bedeutendsten Bankhäuser von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Rußland sowie von Amerika.



Hôtel Post in Wildbad.

In sehr günstiger Lage am Kurplatze, unmittelbar bei den Bädern. 65 gut und bequem, teilweise neu eingerichtete Zimmer, neuer sehr eleganter Speisesaal im Parterre, mit Rückblick auf die neuerbaute reizende Terrasse. Table d'hôte um 1 Uhr. Restaurant zu jeder Zeit, vortreffliche Küche, guter Keller. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Omnibus vom Hôtel zu jedem Zug am Bahnhofe.

Der neue Besitzer: **Wilh. Großmann jr.**

Gasthof zum goldenen Roß in Wildbad,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

On parle français.

Gasthof zur Eisenbahn in Wildbad,

gegenüber dem Bahnhof. Großer Speisesaal u. Veranda mit hübscher Aussicht. Elegant möblierte Zimmer. Table d'hôte. Diners à part zu verschiedenen Preisen und nach der Karte zu jeder Tageszeit. — Reine Weine. — Vorzügliches Lager- und Exportbier.

Es empfiehlt sich

C. Schrempp.

English spoken.



Haus Reutter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Waldes.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,

kreuzsaitige mit vollem Patent-Eisenrahmen, prachtvollem Ton in jeder gewünschten **Holzart** und **Styl** elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,

Württemberg.

Umtausch älterer Instrumente.

Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Fischer & Storz, Stuttgart

Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.

Tuchhandlung

Musterkarten prompt und franko.

Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.

Herrenkleider nach Maaß.

Billige Preise. — Elegante Arbeit.

Spezialität in Wolldecken.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und **Villa Schmid,** Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

H. Schönsiegel

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metallgießerei und Dreherei

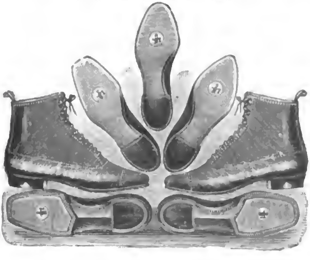
Zerrennerstr. 11. **Pforzheim** Telephon-Nr. 194.

Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasserleitungen für Private, Städte und Landgemeinden.

Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.

Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephone 2c.

Bierpressionen für Luft-, Wasserdruck u. flüssige Kohlensäure.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager

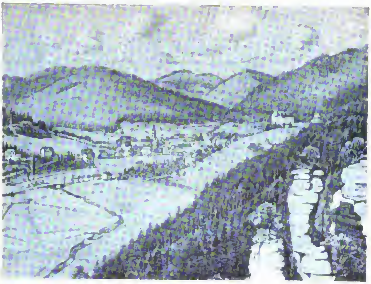
Preisgekröntes Fabrikat in

Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau, Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris, Stockholm, Wien

mit goldener und silberner Medaille.

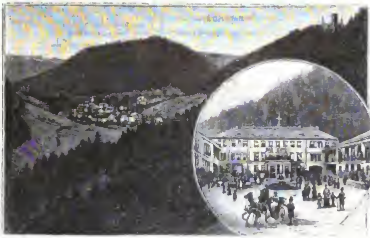
Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).



Herrenalb.

Klimatischer Kurort im Württ. Schwarzwald
zwischen **Wildbad** und **Baden-Baden.** —
Post- und Telegraphenstation.
Nächste Eisenbahnstationen: Gernsbach—Karlsruhe—Ettlingen (Bad. Staatsbahn). Neuenbürg—Höfen (Württ. Staatsbahn).
Bäder jeder Art. Wasserheilverfahren, Elektrotherapie etc.
Ärzte in alphabetischer Ordnung:
Dr **Breidenbach,** Stadt- u. Kurarzt Dr. **Clauss,** Hofrat Dr. **Mermagen.**
Prospekte gratis durch die Ärzte und Stadtvorstand **Beutter.**



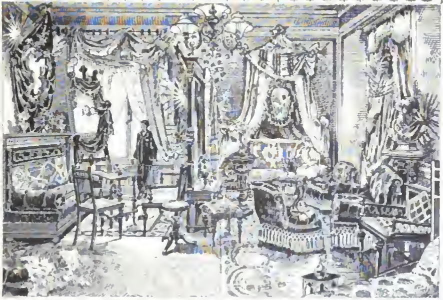
Königl. Bad
TEINACH.

Station
der
württ. Schwarzwaldbahn
Pforzheim-Horb.

Reizende Sommerfrische, von Tannenwäldern eingeschlossen. Renommierte **Mineralquellen,** besonders wirksam gegen Blutarmut, Nerven- und Frauenkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht, Katarrhe der verschiedenen Schleimhäute &c. — **Wasserheilanstalt** mit den neuesten bewährtesten Einrichtungen ausgestattet, als: Dampf-, Kiefernadel- und elektr. Bäder, Massage &c. **Mineralwasserversandt.** Bad-Hotel, **Pension,** Bibliothek, Post- und Telegraphenamt im Hause. **Forellen-Fischerei.**

Saison von Anfang Mai bis 1. Oktober.

Badarzt Hofrat **Dr. Wurm.** Prospekte frei durch den Besitzer **Ludwig Bauer.**



C. Lehmann
in Pforzheim
Dillsteinerstr.
Tapezier und Dekorateur
empfiehlt sein anerkannt gut renommiertes Lager in
Polstermöbeln
Buffets, Spiegelschränken, Kommoden, Chiffonniers, Schreib-, Luther-, Amerikaner- und Rohrstühle, Bettstellen und Betträsten etc. etc.
Portièren, Teppiche, Tüll-Spachtelvorhänge u. Dekorations-Artikel
in grosser Auswahl.
Komplette
Zimmer-Einrichtungen.

Verlag von M. Ringe in Pforzheim und Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Preis für Nichtmitglieder jährlich M. 2.50. Einrückungsgebühr die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Pf.

Schriftleiter: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.

Verleger: Max Ringe, Hofbuchh. I. M. der Königin. Wildbad.

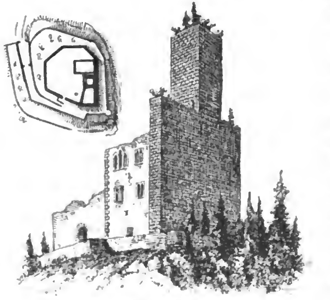
Nro. 11. Juni 1895. II. Jahrgang.

Liebenzell, Geschichtliches und Umgegend.

(Schluß.)

II.

Der erste Besuch des Fremden gilt der Burg, deren stattliche schwarz-weiß-rote Flagge lockend ins Thal herniederwinkt. Sie liegt 447 m über dem Meer auf einem Absatz des in dem Winkel zwischen Längenbach- und Nagoldthal vorspringenden Schloßberges. Ein künstlicher Graben, der zum Teil durch Gertrümmer zugeschüttet ist, trennt sie von der Bergseite. Der Burghof bildet in der Glut des Sommers ein kühles, schattiges, wie zum Träumen geschaffenes Plätzchen. Gegen Überfälle vom Berg her schützte der gewaltige, noch unversehrte Turmmantel mit seinem viereckigen 33 m hohen Bergfried.* Die $2\frac{1}{2}$ m dicken Wände des Turmes trotzen dem Zahn der Zeit, wie lange schon, wer weiß es? Der römische Ursprung des Bauwerks wird wohl mit Recht bestritten. Im Innern ist der Turm durch eine solide Holztreppe zugänglich gemacht, welche oben in ein steinernes Wendeltreppchen übergeht. Die Aussicht von der Plattform lohnt die unbedeutende Mühe des Steigens. Da liegen von Gärten umgeben tief unten die sauberen Häuser um die Kirche geschart wie Küchlein um die Henne; zur rechten Hand der stattliche, vom Längenbach gespeiste Weiher, jenseits der Nagold der Bahnhof mit etlichen Villen und die sich den Terrainfalten anschmiegende Bahnlinie. Durch des Waldes Dunkel lugt der vielbesuchte Kaffeehof oberhalb des unteren Bades. Vom Berghange auf der rechten Seite des Längenbachs sehen die weißen Häuser von Beinberg hernieder. Weit schweift das Auge über saftige Matten, dunkle Wälder und tiefe Thaleinschnitte. An den Turmmantel schließen sich die vom Brand geschwärzten Trümmer der Baulichkeiten an. Die gotischen Spitzbögen der Fenster weisen auf das 12. oder 13. Jahrhundert als Bauzeit hin. Damals hausten hier oben Lehensmannen der Grafen von Eberstein, Herrn von Liebenzell, von denen einer, Ludwig, als tüchtiger Haudegen sich im Kampf gegen die heidnischen



Ruine Liebenzell. Nebst Grundriß.

* Bild von Näher in der k. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart.

Litthauer in Ostpreußen einen Namen erworben hat. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts soll sich ein Riese namens Erkinger der Burg bemächtigt haben, ein Raubgeselle, welcher der Schrecken der Thalbewohner wurde. Sein Konterfei war einstens auf einem Stadtthor in Stein ausgehauen zu sehen. Große Schätze soll er in den Kellerräumen der Burg vergraben haben, aber leider so tief, daß man jetzt gar nicht mehr dazugelangen kann. Nun wuchert üppige Vegetation in dem Trümmergestein; selbst oben auf dem Burgmantel haben Tannen ihre Wurzeln zwischen die Steinfugen geschlagen.

Der Weg zur Burg, der durch die sonnigen, steilen Straßen des Städtchens führt, wird von den Gästen der Bäder nicht allzuoft eingeschlagen; ihnen bieten sich ja allerorts Schattengänge genug; denn die reizvolle abwechslungsreiche Umgebung, bedingt durch die hier einmündenden Thäler, ist ein besonderer Vorzug des Orts. Die verschiedensten Spaziergänge und Entdeckungsfahrten winken dem Besucher, sei es, daß er im kühlen Schatten der romantischen Thäler sich ergehen will, oder auf halber Berghöhe eben verlaufende Waldwege mit überraschenden Durchblicken und abenteuerlichen Felsblöcken bevorzugt, oder im Thatendrang die steilen sonnigen Halden emporklettert, um die Waldorte mit einem Besuch zu beglücken. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle Spazierwege, welche die Umgebung erschließen, namhaft zu machen; sie sind in dem Büchlein „Liebenzell und seine Umgebung", Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut, von mir eingehend geschildert. Doch mögen immerhin einige besonders hervorragende Partien Erwähnung finden.



Kollbachthal.

Wer mit einer ersten Orientierung einen längeren, ziemlich eben verlaufenden Waldspaziergang verbinden will, der schlendert die am oberen Bad auf der linken Thalseite abzweigende Steige langsam aufwärts, bis ein breiter grasiger Weg rechts abgeht, der ziemlich eben verlaufend in nördlicher Richtung gegen Liebenzell zu führt. Zerborstene Gesteinsmassen bedecken als förmliches Felsenmeer den Berghang. Da wo der Wald zurücktritt und der Blick auf das Städtchen unten sich öffnet, auf dem Finkenberg, soll in alten Zeiten eine Burg gestanden haben, von welcher noch spärliche Mauerreste sichtbar sind. Einen schönen Blick auf die Stadt bietend, geht der Weg am Waldrand eben fort, überschreitet den steilen, nach Beinberg führenden Kirchweg, taucht einige Schritte weiter aufwärts in den Hochwald ein und wendet sich nach Westen dem Längenbachthal zu, bis er die tief im Wald versteckte Maisenbacher Sägmühle erreicht. Ein paar Minuten hinter derselben sprudelt dicht am Fahrwege nach Maisenbach die reichlich fließende Quelle des Glasbrunnens, die Hauptquelle des Längenbachs, deren Wasser neuerdings durch ein Pumpwerk dem hochgelegenen Dorf Unterlängenhardt zugeführt wird. Der Rückweg folgt dem Lauf des nach Osten fließenden Baches. Das fleißige Wässerlein giebt auf dem kurzen Weg von einer Stunde die Betriebskraft ab für eine Sägmühle, eine Papierfabrik, eine Wollspinnerei und eine Filzfabrik, treibt im Städtchen 3 Mühlen und hart vor seiner Mündung eine Fabrik von Eisenwaren; mehr kann man nicht verlangen. Der Charakter des Längenbachthals, welches der Sonne den Zugang nach Liebenzell bis zum Untergang gestattet, ist ein idyllisch lieblicher.

In wildromantischer Schönheit zeigt sich dagegen das weitbekannte, bei Kleinwildbad einmündende Kollbachthal. Wenn wir die nach Calw führende Wilhelmsstraße entlang gehen, erreichen wir in der Nähe des oberen Bads den „geschriebenen Stein", dessen treuherzige, in hochtra-

bende Hexameter gemodelte Inschrift eines dankbaren Kurgastes vom Anfang unsers Jahrhunderts wir mit Behagen studieren. (S. Nr. 4.) Bei Kleinwildbad biegen wir rechts ab, um bald von dem köstlichsten Schatten und der üppigsten Vegetation umfangen zu sein; kleine Strudel und Wasserstürze, malerische Ruheplätzchen, moosbewachsene, vom Wasser umspülte Felsblöcke, üppige Farnkräuter, der prächtige Hochwald mit seiner ozonreichen, balsamischen Luft machen den Spaziergang am Bach entlang zu einem der lohnendsten.



Monbachthal.

Die schöngeschwungenen Berge, welche das Nagoldthal umsäumen, sind auf ihrem Scheitel gekrönt mit einigen zum Kirchspiel gehörigen Bauerndörfern. Das rechts von der Nagold auf der Höhe des Monakamerbergs gelegene Pfarrdorf Monakam wird um seines Altarschreins willen (vom Jahr 1497), der sich in der modernen kahlen Kirche ganz sonderbar ausnimmt, häufig besucht. Möglich, daß Hans Schülein, der Urheber des größeren Altarwerks im benachbarten Tiefenbronn, auch dieses bescheidenere Werk verfertigt hat. Geöffnet zeigt die Lade eine feinbemalte Holzschnitzarbeit, Maria mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß, zur Rechten Johannes, zur Linken Magdalena. Die beiden Flügel waren außen und innen bemalt; außen sieht man noch unter der Tünche die Umrisse der Kreuzigung, innen rechts die Kreuzabnahme, links die Grablegung; die süßen zarten Gesichter sind noch gut erhalten, die Gewandung dagegen hat durch Abbröckeln der Farbe notgelitten. Möge bald eine kundige Hand sich der Ausbesserung der wertvollen Schilderei unterziehen.* Nachdem man sich im trefflichen Gasthaus zum Hirsch erquickt hat, kann man den Rückweg entweder über den Monakamer Kopf machen, der gute Aussicht ins untere Nagoldthal bietet, oder entschließt man sich, durch die Schlucht des Monbachs auf gutem Fußpfad die Thalsohle wieder zu erreichen. Es ist ein Umweg, denn der Bach zieht nach Norden; aber das Monbachthal* ist auch ein Prachtstück landschaftlicher Schönheit und übertrifft den Kollbach weit an wildromantischen Partien.

Auf den Höhen links vom Nagoldthal liegen die Bauerndörfer: Unterlängenhardt, Maisenbach, Beinberg, Zainen. Hier befindet man sich schon im eigentlichen Wald, wo alte Sitte noch geschätzt wird. Da trägt noch der Bauer seine solide, nicht unschöne Tracht, den schweren blauen Tuchrock mit zwei Reihen Metallknöpfen, eine schwere gelbe kurze, mit weißen Litzen verzierte Lederhose und halbhohe Stiefel. Die Bauerntochter trägt das sehr kleidsame kleine, altdeutsche Häubchen mit langen flatternden Bändern, ein schwarzes oder rotes Mieder, einen enggefältelten, dunkelblauen Rock, weiße Strümpfe und niedere Schuhe. Die Braut beschwert ihren Kopf mit der Schappel, d. h. einer Krone aus Flittergold und großen Glasperlen. Es ist zu beklagen, daß diese alten Trachten und Sitten beim jüngeren und beim ärmeren Teil der Bevölkerung immer mehr abkommen.

Drei schöne Aussichtspunkte mögen noch erwähnt werden: nagoldaufwärts die Ernstmühler Platte und die Hummelsburger Höhe,** und auf den letzten Höhen des nördlichen Schwarzwalds der Aussichts-

* Besser als eine Ausbesserung wäre eine einfache Fixierung des noch Vorhandenen zur Verhütung weiteren Abblätterns. Vgl. C. Grüneisen, Kunstblatt zum Morgenblatt 1840, Nr. 96—98. D. Red.

* Ansichten aus dem Monbachthal zu haben bei Photograph Fuchs in Calw, dem wir auch die Vorlagen zu unseren Bildern verdanken.

** Beide leider jetzt ziemlich verwachsen. Red.

turm bei Engelsbrand oder Büchenbronn. Die Platte gerade über dem Dörfchen Ernstmühl auf der linken Nagoldseite gelegen, ist vom Kollbachthal aus auf steilen, durch Wegzeiger kenntlich gemachten Waldpfaden zu erreichen. Weit bequemer ist der Zugang von Hirsau aus an der Begharden- oder Bruderhöhle vorüber, und im letzten Jahr ist auch noch ein Weg von Ernstmühl aus durch die Ernstmühler Klinge angelegt worden. Der Blick auf den untenliegenden Weiler, auf die Trümmer der Benediktiner-Prälatur in Hirsau, den schlanken Petriturm und das saftige Wiesengrün des Thalgrundes, auf den Welzberg und den riesigen Thälesbachdamm ist einzig schön.

Grade gegenüber auf der andern Thalseite liegt die Höhe des Hummelsberges, zu welcher man auf einem beim Kaffeehof beginnenden, nur mäßig ansteigenden Waldpfad gelangt. Von hier öffnet sich die Sicht mehr thalabwärts.

Ein außerordentlich lohnender Ausflug, der in einem halben Tag bequem abgemacht werden kann, wenn man die Bahn bis Unterreichenbach benützt, ist der zum Pforzheimer Aussichtsturm auf der Engelsbrander Höhe. Der Turm, mitten im Wald errichtet, besteht eigentlich nur aus einem leichten, eisernen Gerüste mit einer eisernen Wendeltreppe. Er ist 25 m hoch und endigt in einer Plattform. Am Fuß desselben ist von einer Aussicht nicht die Spur zu sehen, erst wenn man im Steigen die Gipfel der Tannen unter sich läßt, öffnet sich mit einem Schlag eine der großartigsten Fernsichten des Waldes. Man blickt tief in die Herzen von vielen Schwarzwaldthälern hinein, tief ins Badische und Württembergische; Pforzheim, die Pforte des Waldes, hat man greifbar nahe vor sich. Taunus, Odenwald, Vogesen begrenzen den Horizont, rückwärts die schwäbische Alb. Wie auf einer Landkarte breitet sich das Rheinthal aus, als silbernes Band schlängelt sich der Rhein durchs Gelände bis zum fernen Dom von Speyer. Wer den Abstieg nach dem interessanten badischen Ort Weißenstein macht, kann von hier zur Heimfahrt die Bahn benützen.

Eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von weiteren Ausflügen bietet die zentrale Lage von Liebenzell an einer der Hauptverkehrsadern des Landes. Die Bahn gestattet, kleinere und größere Tagestouren mit leichter Mühe und geringen Kosten zu machen. Wir führen zur Probe an, thalaufwärts: Hirsau, Calw, Teinach, Zavelstein, Thalmühle, Wildberg, Nagold, Altensteig, Weil der Stadt, Stuttgart, thalabwärts: Pforzheim, Neuenbürg, Wildbad, Karlsruhe, Baden-Baden, Heidelberg. Liebenzell bietet durch das Kleinod seiner Quellen wie durch die Gunst seiner Lage dem Kranken so viel wie dem Gesunden, dem Erholungsbedürftigen so viel wie dem rüstigen Wanderer, es läßt auch den Kunstfreund und Altertumsforscher nicht leer ausgehen; möge dieses landschaftliche Dornröschen immer mehr Besucher anlocken und immer weiteren Kreisen bekannt werden als die Perle des Nagoldthales.

Stuttgart. Dr. E. Salzmann.

Waldthal.

Bergumschlossnes Wiesenthal,
Tief im Wald geborgen,
Lieblich liegst im Sonnstrahl
Du am Gottesmorgen.

Ruhst in stiller Einsamkeit,
Die kein Laut durchdringet,
Hinter dir so fern, so weit
Menschenlärm verklinget.

Friede wohnt auf deiner Flur,
Regungsloses Schweigen,
Aufwärts kann das Auge nur
Zu dem Himmel steigen.

Ruhe wird hier jedem kund,
Was auch sonst ihn quäle.
Frieden ist der Ankergrund
Für das Glück der Seele.

Häcker.

Waldquelle.

Ferne von der Tagesschwüle
Birgt sich in der Schattenkühle
Tief versteckt im Felsenbecken
Rein und keusch die Waldesquelle.
Von der Zweige schweren Decken
Wohl gehütet liegt die Stelle.

Aus der Felsen dunklem Schlunde
Fallen niederwärts zum Grunde
Wassertropfen gleich Kristallen.
Tönend rinnt die erste Welle
Durch die taugetränkten Hallen
Aus der unerschöpften Quelle.

Die ihr lechzt im Sonnenbrande,
Freut euch draußen all ihr Lande!
Freut euch, Saaten! Freut euch Wiesen!
Blumen ihr in bunter Hülle!
Gottes Brünnlein reichlich fließen,
Haben Wasser noch die Fülle!

Häcker.

Alte Weinstraße.

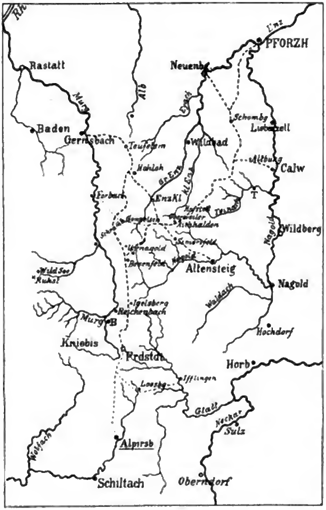
In Nr. 8 des I. Jahrgangs dieser Blätter (S. 125) ist nach der alten Weinstraße gefragt, die nach Angabe der Karten von Freudenstadt gegen Gernsbach sich hinzieht. Es sei einem Anwohnenden gestattet, zur Beantwortung dieser Frage einiges beizutragen, wenigstens soweit es die Strecke von Gernsbach bis Besenfeld betrifft. Es ist im allgemeinen richtig, daß dieser alte Straßenzug noch jetzt als Waldweg von Anfang bis zu Ende begangen werden kann, freilich nicht ohne mehrfache Gefahr des Verirrens oder nicht ohne eine ausgezeichnete Karte. Und zwar ist hier weder das württ. Atlasblatt, noch die Schwarzwaldvereinskarte ausreichend; einen zuverlässigen Führer hätte man nur an den vorzüglichen Blättern des großen Badischen Atlaswerks (1 : 25000, Höhenkurvenkarte), und zwar Blatt 68 (Gernsbach) und Blatt 74 (Forbach), die sich, nebenbei bemerkt, unmittelbar an die gleichartigen neuen württemb. Höhenkurvenblätter Wildbad und Simmersfeld anschließen. Vom Hohloh bis Besenfeld sind zwar vor ein paar Jahren in der Hauptsache der Weinstraße entlang Wegweiser angebracht worden, um eine Höhenwanderung Kaltenbronn—Besenfeld zu ermöglichen. Dieselben sind aber nicht bloß äußerst klein ausgefallen, so daß sie kaum bemerkt werden, sondern auch nicht streng durchgeführt, so daß schon mancher Wanderer irre gegangen ist, da es sich eben bei der alten Weinstraße längst nicht mehr um einen gleichmäßigen einheitlichen Weg handelt. Vorerst ist auch eine bessere Erschließung des Wegs kaum zu erzielen. Denn zu den vielen neuen Straßen und Wegen, die gerade in dieser Gegend neuestens teils vom badischen Staat, teils von der sog. Murgschifferschaft hergestellt worden sind, soll demnächst noch eine weitere treten, die badischerseits vom Hohloh bis zur Besenfelder Markung stets auf der Höhe geführt wird. Ist einmal diese Straße vollendet, dann können erst Wegweiser endgiltig angebracht werden, dann wird freilich auch gerade die „alte Weinstraße“ vollends außer Gebrauch treten, ja teilweise spurlos verschwinden. Indessen soll hier gleich bemerkt werden, daß eine Höhenwanderung auf der alten wie auf der künftigen neuen Straße keine besonderen Reize bietet. Nur wer die unvergleichlich reichere Schönheit der Murgthalabhänge und -abstiege schon genügend kennt, mag sich zur Abwechslung auch einmal ganz auf der Höhe halten; Aussicht hat er in der Regel keine zu erwarten, und der stets geschlossene Wald ist etwas monoton, weit nicht von der überwältigenden Großartigkeit, wie an den felsigen Abhängen gegen die Murg hin, zumal an der oberen Grenze des Urgesteins. Eine Ausnahme macht das Hohlohplateau, das um des Hochmoorcharakters willen stets interessant bleibt, und das einen der lohnendsten Übergänge vom Enz- ins Murgthal (Forbach) bildet, sei es von Enzklösterle oder von Wildbad aus.

Die alte Weinstraße beginnt in Gernsbach bei der neuen Eisenbahnhaltestelle Gernsbach-Scheuern (170 m). Von hier zieht sie sich, im allgemeinen dem Scheitel des Berges folgend, in streng östlicher Richtung hinauf, anfangs als außergewöhnlich tief eingeschnittener Hohlweg, später mit schönen Ausblicken, besonders bei der Lautenbacher Waldkapelle (400 m). Hier beginnt die eigentliche Waldsteige, zum Teil sehr steil, nicht mehr auf dem Kamm des unzugänglichen Bergrückens, aber stets in seiner Nähe, und schließlich am Westabhang der bekannten Teufelsmühle (zu welcher ein besonderer Fußsteig hinaufführt) schräg aufwärts, bis mit dem Marterkreuz am Langmahtskopf (900 m) so ziemlich die Höhe erreicht ist. Nun bleibt sie bis Besenfeld über 20 km lang auf dem gewaltigen Sandsteinrücken, der die Wasserscheide zwischen Murg und Enz bildet, in der Regel nahe am Westrand dieses Bergwalls sich hinziehend, dessen Breite zwischen 300 m und 3 km schwankt, also die eigentlichen Hochmoore meidend.* Dem fremden Touristen ist es indessen nicht leicht, wirklich durchaus die alte Weinstraße einzuhalten. Denn oft sind neuere Waldstraßen und Wege, mit mehr oder weniger veränderter Richtung, an ihre Stelle getreten, während der alte Weg abseits im Dickicht verwächst, oft ist die Weinstraße selbst völlig modern umgeschaffen, an mehreren Stellen ist sie auch ganz verschwunden, höchstens am alten Steinsatz kenntlich. Denn bekanntlich sind die alten (deutschen oder römischen) Hochwege gern zu Markungsgrenzen gemacht worden, wie denn auch unsere Weinstraße jetzt noch auf eine kurze Strecke mit der Landesgrenze zusammenfällt (zwischen den Kaltenbächen“, im Breitengrad von Raumünzach oder Gompelscheuer und ebenso schon zwischen Gernsbach und der Teufelsmühle.) Ja es ist Grund zu der Annahme, daß vor Zeiten die Weinstraße vom Langmahtskopf bis zum Schramberg die Landesgrenze gebildet habe; doch würde es zu weit führen, hier darauf einzugehen.

Daß nun dieser weltverlassene Weg, dessen Verlauf im einzelnen nicht weiter beschrieben werden soll, vor Zeiten eine nicht unwichtige Verkehrsstraße zwischen dem Rheinthal (als Weinland) und dem Schwarzwald bezw. oberen Neckarland war, ist außer Zweifel. Der Name und die Tradition bestätigen dies. Die Bevölkerung giebt heute noch auf Befragen dieselbe Auskunft, wie sie zu lesen ist in einer Beschreibung des Kirchspiels Göttelfingen vom Jahr 1822 (aus dem Nachlaß des verstorbenen Dekan Schmoller neuestens in den Besitz der Pfarrei Göttelfingen übergegangen). Dort heißt es: ihren Namen habe die

* So besonders auf dem Hohloh, wo der Rücken am breitesten ist. Dort läuft sie hart am Westrand des Plateaus, erreicht ein paar Minuten nordwestlich vom bekannten Hohlohturm ihren höchsten Punkt (Signal, 980 m) und umgeht in großem Bogen die vor Alters kaum passierbaren Hohlohmoore, an einem kleinen Blockhaus vorbei („am steinernen Brückle“), woselbst der viel begangene schöne Touristenweg Kaltenbronn—Forbach rechtwinklig kreuzt.

Straße von den Weinfuhren, die vom Rhein her in die Schwarzwaldklöster, besonders Reichenbach und Alpirsbach ihren Weg nahmen. Überhaupt habe sie dem Verkehr von dorther gedient; in strengen Wintern seien oft ganze Reihen von Wägen in Schnee und Eis stecken geblieben. Damals sei eben das Murgthal noch wenig bewohnt und nicht mit Fahrwegen versehen gewesen. Diese Aufzeichnungen des alten Göttelfinger Schulmeisters Schumacher sind ganz glaubwürdig. Im Enzthal war es nicht besser, obgleich doch hier entfernt nicht dieselben Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren, wie im mittleren Murgthal. Unsere Weinstraße mußte eben jahrhundertelang die fehlenden Thalwege des Murg- und des Enzthales ersetzen. Wer jetzt die schöne Poststraße von Wildbad über Enzklösterle nach Besenfeld begeht, die seit 1831 besteht, der möchte kaum glauben, daß vor 120 Jahren hier überhaupt noch kein befahrbarer durchgehender Thalweg existiert hat; die Wasserstraße mußte genügen. Der sonstige Verkehr in nordsüdlicher Richtung bewegte sich von der unteren Enz über Schömberg, Hofstett, Oberweiler nach Besenfeld und weiter; diesen Bergweg, der gleichfalls alte Weinstraße heißt, benützten auch die Erzfuhren von den Neuenbürger Gruben in die Eisenwerke bei Freudenstadt. Erst von 1775 an kam als neuer „Erzweg" die Enzthalstraße in Gebrauch, die aber wieder nicht den Thalweg einhielt, sondern über das höher gelegene Sprollenhaus führte, mit zum Teil unmäßigen „Stichen". Ähnlich war nun zwischen Murg und Enz unsere alte Weinstraße bis tief in das 18. Jahrhundert ein unentbehrlicher Verkehrsweg. Hie und da mündeten alte Querwege auf sie ein. So auf dem Hohloh die alte Straße Altensteig-Gernsbach (über Simmersfeld und Enzklösterle), jedenfalls im 17. Jahrhundert schon in ständigem Gebrauch, als Schäufflersweg.* So



bei Besenfeld der schon erwähnte uralte (gleichfalls Weinstraße benannte) Weg, der von Nordosten, von Calw und Pforzheim her über Hofstett (römisch?) auf Urnagold zuführt und auf der Strecke zwischen Oberweiler und Urnagold teilweise ganz verschwunden ist. Ein anderer Schäufflerweg scheint von Simmersfeld über Gompelscheuer nach Forbach geführt zu haben; er kreuzte die Weinstraße auf dem hohen Schramberg, und hart an der Kreuzungsstelle verzeichnet die Karte heute noch eine „Redoute".

Gerade diese „Redouten" dürften auch von der Bedeutung der alten Weinstraße zeugen. Sie stellen sich heute als quadratische Bollwerke dar, mit Wall und Graben. Das Volk giebt an, daß hier „Plochhäuser" (Blockhäuser) gestanden seien, und erzählt sich davon Räubergeschichten, bringt sie auch in Zusammenhang mit dem zu Zeiten hier blühenden Schleichhandel; von militärischer Bedeutung weiß es nichts. Vielleicht waren es also bloß gut verwahrte Schutzhäuser an diesen abgelegenen Wegen; vielleicht hängen sie aber doch zusammen mit den Schwarzwaldbefestigungen, die unter Herzog Karl Alexander 1734 auf der Strecke zwischen Neuenbürg und Hornberg angelegt, bezw. erneuert wurden (im I. Jahrg. dieser Blätter, S. 140, ist mehr von solchen Plochhäusern die Rede). Dem sei, wie ihm wolle. Jedenfalls stehen sie, ähnlich den Kniebisschanzen, mit namhaften Wegen in Verbindung. Die bedeutendste, wohl 35 m im Geviert, liegt hart an jener oben erwähnten Wegkreuzung auf dem Schramberg (jetzt noch „Blockhaus" genannt, hart daneben ein neues steinernes Schutzhaus); zwei andere befinden sich auf dem Hohloh, nicht unmittelbar an der Weinstraße, sondern gegen das Württembergische hin, an den von Enzklösterle bezw. von Wildbad her auf die Weinstraße zuführenden alten Wegen.

Darf nun als ganz sicher angenommen werden, daß die Weinstraße jedenfalls ins Mittelalter zurückgeht,* als

* Schäuffler nannte man die Händler, die zwischen dem Murgthal und dem Altensteiger, auch Nagolder Amt hin und her gegangen, teils zu Fuß, teils mit Lastrossen, teils mit Wagen; manche Wege waren eben nur mit Saumrossen zu begehen.

* Sollte es nicht in Besenfeld oder Reichenbach alte „Weg- oder Dorfbüchlein" geben, die davon berichten?

altdeutscher Kommerzialweg von einer freilich nach heutigen Begriffen geringen Güte, so liegt nach anderen Beispielen die Vermutung nahe, daß wir hier eine alte Römerstraße vor uns haben. Die geographische Lage spricht durchaus dafür. Die großen Römerplätze Pforzheim und Baden-Baden auf der einen Seite und auf der anderen die Freudenstädter Gegend mit den römischen Niederlassungen bei Freudenstadt, Loßburg und besonders Unter-Iflingen und mit den Straßen über den Kniebis und durch das Kinzigthal machen es höchst wahrscheinlich, daß auch eine nordsüdliche Verbindung bestand, da das Gelände sich hiezu vorzüglich eignete. Denn der geradlinige ununterbrochene Gebirgszug zwischen Murg und Enz war ja wie geschaffen für den römischen Straßenbau, der gern „dominierende Höhenzüge, Bergrücken, Wasserscheiden mit Umgehung der Thäler und Schluchten" benützte. Die unwirtliche feuchte Höhe und der undurchdringliche Hochwald waren dagegen kein Hindernis; die Römer haben größere überwunden, und wo die Axt nicht fertig wurde, konnte das Feuer Bahn schaffen. So hat denn auch Paulus d. Ä. unsere Weinstraße längst als alte Römerstraße in Anspruch genommen, und die archäologische Karte von Württemberg (1 : 200000, 4. Aufl. 1882) hat sie demgemäß rot eingetragen,* wie dort auch der obengenannte alte Weg von Besenfeld über Hofstett hinaus als Römerstraße behandelt ist, desgleichen eine Abzweigung vom Langmahtskopf über den Dobel gegen Pforzheim hin. Ob Paulus bestimmte Nachweise von dem römischen Ursprung dieser Straßen hatte (speziell auf den Strecken des hohen Schwarzwalds), kann Einsender nicht kontrollieren. Von einem aufgefundenen Pflaster ist den Einwohnern des oberen Enzthals nichts bekannt; Arbeiter, die bei neuen Straßenanlagen die alte Weinstraße wiederholt gründlich durchschneiden mußten, versichern mir, daß sie nichts gefunden hätten. Doch ist das kein Gegenbeweis. Auf steinigen Höhen brauchte eine untergeordnete Römerstraße nicht gepflastert zu sein. Streckenweise ist jetzt allerdings gute Pflasterung anzutreffen, aber nachweisbar jüngeren Datums. Hie und da hat man eher den Eindruck, als seien die zahllosen Sandsteinblöcke, die die Oberfläche bedecken, in geeigneter Weise zurecht gelegt worden. Jedenfalls muß man hier vorsichtig sein, zumal angesichts der starken Veränderungen, welche die Weinstraße streckenweise erlitten hat. Jene Göttelfinger Beschreibung, die hier auch schon eine Römerstraße vermutet, beruft sich dabei auch auf einen Namen, dem wir allerdings nicht dasselbe Gewicht beilegen möchten. Nämlich nahe an der Stelle, wo die Weinstraße zugleich die Landesgrenze bildet, 1 km westlich von dem längst abgegangenen „Neuen Haus" (nicht Seehaus, wie das württ. Atlasblatt und ihm nach mehrere andere Karten fälschlich schreiben) findet sich merkwürdigerweise hoch oben im Wald (bei einer „Teufelsmühle", die mit derselben Legende verknüpft ist, wie die von Loffenau) der Flurname Römerfeld. Nun ist ja sonst auf solche Flurnamen sehr zu achten, sie geben manchen Aufschluß über die Vergangenheit; aber daß sich der Name der Römer geradezu im Volksmund hier sollte erhalten haben, erscheint unerhört. Sonst hat das Volk die römischen Reste ganz anders benannt; man denke an Bezeichnungen wie Heidengraben, Teufelsmauer, Altenstadt u. s. f. Jener Flurname hat wohl viel späteren Ursprung. Ein anderer könnte noch beigezogen werden: „am steinernen Brückle"; so heißt die Stelle, wo der Forbacher Weg die Weinstraße kreuzt, 1 km westlich vom Hohlohsee, wo nach starken Niederschlägen die schmutzigbraunen Abwasser des Torfmoores sich brausend gegen den oberen Sasbach hindrängen. Hier mußte wohl frühe der Weg gegen das zu Zeiten gefährliche Wasser geschützt werden. Aber daß dies schon zur Römerzeit geschehen sei, kann bloß vermutet werden. Indessen alles in allem bleibt es höchst wahrscheinlich, daß auch die „alte Weinstraße" römischen Ursprungs ist.

Enzklösterle. C. Miller.

* indessen topographisch nicht ganz richtig; z. B. mußte sie westlich vom Hohlohsee gezeichnet werden, statt östlich.

Eine Pfingsttour auf den Feldberg.

(Schluß.)

Von dem anstrengenden Marsche und dem scharfen Nordostwinde, der auf der Höhe des Feldberges brauste, erholten wir uns in dem Gasthof auf dem Feldberg, wo es mit Küche und Keller gleich ausgezeichnet bestellt ist, und suchten dann recht müde unser Lager auf. Am andern (Dienstag) Morgen, nach kurzem aber erquickendem Schlafe, gingen wir mit einer kleinen Schar von Touristen schon um 4 Uhr, da noch die Sterne am kristallhellen Himmel glänzten, hinauf auf den Seebuck (zweithöchste Spitze des Feldbergs, 1450 m), um das Schauspiel des Sonnenaufgangs zu genießen. Schon rötet sich der Himmel im Osten, plötzlich, wie ein Blitz zuckt der erste Sonnenstrahl über die weite Gebirgswelt um uns und in wenigen Augenblicken erstrahlt die Königin des Tages in ihrer ganzen Herrlichkeit. Wunderbar ist nun der Blick auf die Alpen, namentlich die Berner, Glarner und Urner Alpen, wie sie im goldenen Lichte der Morgensonne erglänzen, während die Thäler noch im Dunkel ruhen, auch die Allgäuer und Vorarlberger Alpen waren deutlich zu sehen. Nach diesem unvergeßlich schönen Frühspaziergang kehrten wir wieder zum Feldberggasthof zurück, wo zunächst die Toilette beendet und ein labendes Frühstück eingenommen wurde. Dann stiegen wir nochmals hinauf zu dem

auf der höchsten Spitze des Feldbergs errichteten Friedrich-Luisenturm (1500 m), um mit Hilfe der dort angebrachten Orientierungstafel das herrliche Alpenpanorama in aller Muße und Gründlichkeit zu genießen. Die Allgäuer Alpen, die beim Sonnenaufgang sichtbar gewesen waren, hatten sich zwar in Nebel gehüllt, aber schon der Säntis hob sich scharf aus dem Nebel empor, sehr schön und deutlich sichtbar waren Scesa plana, Churfirsten, Speer, Glärnisch, Tödi, Scheerhorn, Rigi, Uri-Rothstock, Titlis, Pilatus, Ritzlihorn, Finsteraarhorn, am schönsten aber die geradeaus vor uns liegenden Eiger, Mönch und Jungfrau, dann Faulhorn, Blümlisalp und allerdings etwas verschwommen, der Mont-Blanc. Entzückend schön ist aber auch der Blick in die nähere Umgebung, in die tiefeingeschnittenen Schwarzwaldthäler, auf die um den Feldberg sich lagernde Berggruppe Herzogenhorn, Blößling, Bärhalde, Tote Mann, Erzkasten, Hirschkopf, Belchen, Blauen, dann weiterhin auf den Kaiserstuhl, Kandel, Hornisgrinde, Roßbühl, Kniebis, Badener Höhe, Ochsenkopf, Hochkopf, Hohlohkopf und einen Teil unserer Alb. Kaum konnten wir uns von dem Anblick losreißen. Auf sehr schönem Wege marschierten wir dann in Gesellschaft von zwei weiteren Stuttgarter Herren über Rinken und Albersbach nach Höllsteig, besichtigten nochmals die Ravennaschlucht und wanderten das wildromantische Höllenthal hinab, das bei der engsten Stelle „am Hirschsprung“ von großartig fesselnder Schönheit ist. Im „Himmelreich“, wo das Höllenthal zu Ende ist und mit einem Male ein Blick in das weite liebliche Dreisamthal sich öffnet, bestiegen wir die Eisenbahn und ließen uns in ½stündiger Fahrt nach Freiburg bringen, wo wir um 7 Uhr abends ankamen. Hier stiegen wir noch auf den Schloßberg hinauf, wo sich eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt, das Münster und das Dreisamthal bietet. Am andern Morgen besichtigten wir zunächst die Stadt mit dem herrlichen Münster, und fuhren dann um 10 Uhr weiter, mein Freund direkt nach Stuttgart, ich zunächst nach Waldkirch, um den Kandel (1243 m) zu besteigen. Das Wetter war heiß und schwül, der Weg hinauf durch den „Bruckwald“ zum „Holzplatz“ und weiter über den Kandelfelsen bot indessen kühlen Schatten. Auf der Höhe konnte ich nochmals eine herrliche Aussicht genießen auf das ganze Schwarzwaldgebiet und einen Teil der Alpen, die auch an diesem Tag, nachdem ein heftiger Wind den Dunst zerstreut hatte, sichtbar waren. Auf einem wunderschönen Waldweg wanderte ich dann hinab über den Plattenhof zum Zweribachfall, welcher an den Uracher Wasserfall erinnert, jedoch viel wilder und großartiger ist und mir sogar mehr als der Triberger Wasserfall imponierte. Von dort gings hinunter ins romantische Wildgutachthal und wieder hinauf auf großartiger Kunststraße nach Gütenbach, das einer der schönsten Luftkurorte des ganzen Schwarzwalds genannt zu werden verdient. Nach kurzer Rast marschierte ich bei Mondenschein noch nach Furtwangen, wo ich nachts 10 Uhr ankam. Am andern Morgen zog ich dann bei herrlichem Wetter auf demselben Wege, den wir am Sonntag zuvor in dichtem Nebel gemacht, nach Triberg, und von Triberg auf der Landstraße, welche durch die Schönheit der Natur und durch die Blicke auf die kühnen großartigen Bauten der Schwarzwaldbahn doppeltes Interesse gewährt, nach Hornberg. Damit war ich am Ende meiner Fußtour und — ich gestehe es aufrichtig — auch so ziemlich am Ende meiner Marschfähigkeit angekommen. Von Hornberg, wo ich am Donnerstag Mittag 12 Uhr ankam, fuhr ich direkt mit der Bahn über Wolfach, Hausach, Schiltach, Freudenstadt heimwärts.

Zum Schluß noch ein herzliches Dankeswort dem badischen Schwarzwaldverein, welcher alle denkbaren und gangbaren Routen gekennzeichnet hat, so daß es auch dem unerfahrenen Touristen, der einsam seiner Wege ziehen muß, ermöglicht ist, Weg und Steg sicher zu finden.

St. T.

Monbach

heißt ein sehr erwünschter neuester Eisenbahn-Haltepunkt unter Liebenzell, erwünscht besonders auch den Gästen des freundlichen Badstädtchens, welche den schönen Weg hinauf nach Monakam und durch das höchst besuchenswerte, tief eingeschnittene, enge Waldthal des Monbach hinunter von jeher gern gemacht, dann aber an dem Rückweg auf der Landstraße fast zu viel bekommen haben. Dank also den hohen Verkehrsbehörden, daß sie den Naturfreunden diese Annehmlichkeit verschafft, dank aber auch, daß sie, nachdem die erste Ankündigung die Haltestelle „Mohnbach“ genannt hat, den alten Namen „Monbach“ wiederhergestellt haben! Allerdings steht auf allen unseren neueren Karten, auch den badischen, und demgemäß in der Calwer Oberamtsbeschreibung von 1860 Seite 15 Mohnbach. Aber schon die unmittelbare Nähe des Orts Monakam und des Bachs (der denn in der That bei der Beschreibung des Dorfs, Seite 278 der erwähnten Schrift, Monbach heißt und Seite 280 in Namensverwandtschaft mit dem Dorf gesetzt wird) hätte die Geometer und Topographen veranlassen sollen, beide Namen gleich zu schreiben. Und zwar empfahl schon die Einfachheit das Weglassen des Dehnungs-h, die Geschichtsquellen aber verlangten dieses geradezu, wenn sie 1453 (Testament Markgraf Jakobs von Baden) Munnenkamp, 1575 (Gadner) Munakam und Munbach, 1624 (Ötingers Landbuch) Munenkam und Munbach schreiben. Freilich wenn wir sagen sollen, was Munbach und Munakam, Munnenkamp bedeutet, sind

wir in einiger Verlegenheit. Kamp ist altdeutsch 1) = Kamm, 2) eingehegtes Stück Feld, Wiese, Land, überhaupt auch Aue. Aber Mun, Munn, Mon? Die bekannte Deutung: monachorum campus, Mönchsfeld, ist ja doch nur ein, wie es scheint, neuerer Scherz. Vielleicht ist an einen Personennamen zu denken: Bach und Feld eines Munno. Erwähnt sei nur noch, daß der alte, wohl keltische Name des bayerischen Flusses Altmühl Alcmona war. Wer Besseres weiß, teile es mit! H.

Bücherschau.

Geognostische Spezialkarte von Württemberg. Herausgegeben vom K. statistischen Landesamt: **Atlasblatt Stuttgart.** Zweite Auflage, mit Begleitworten von Prof. Dr. Eberhard Fraas. 39 S. Text mit 15 Abbildungen. Stuttgart 1895.

Verläßt man, vom tief eingeschnittenen unteren Nagoldthale herkommend und auf den Höhen des rechten Ufers nach Osten fortschreitend mit dem Buntsandsteingebiet den Schwarzwald, so betritt man das in Württemberg weit ausgedehnte Gebiet der oberen Glieder der Triasformation. Auf einer sanft nach S.O. gegen das Neckarthal abfallenden Hochfläche durchschreitet man die marinen Sedimente des Muschelkalks und die diesen weiterhin überlagernden Bildungen der Lettenkohle bis man vor den bewaldeten Höhenzügen des Keupergebirges steht. Dieses ganze Gebiet trägt den Charakter einer Schollenlandschaft, die durch zahlreiche Einbrüche in nachtertiärer Zeit und darauf folgende Erosion der überliegenden Schichten ihre heutige Gestalt erlangt hat. Deshalb trifft der Geologe hier überall auf zahlreiche Verwerfungsspalten, längs deren kleinere oder größere Teile der Erdrinde in die Tiefe gesunken sind. Die soeben erschienene Neuausgabe des Blattes Stuttgart der geognostischen Karte von Württemberg zeigt den genauen Verlauf verschiedener solcher Verwerfungslinien auf dem einst zu den Fildern gehörigen nordwestlich von Stuttgart gelegenen Landesteile. Diese Bruchlinien zusammen mit den den Begleitworten reichlich beigegebenen Profilen gewähren einen äußerst lehrreichen Einblick in die Vorgänge bei der Bildung der Oberflächengestalt des Landes. Ein besonders interessanter Punkt ist der 481 m hohe Engelberg bei Leonberg, der die Ecke bildet, in welcher zwei solche Verwerfungslinien unter einem Winkel von 60° zusammenstoßen, und der als nordwestlicher Ausläufer der aus Keuper bestehenden Vorberge des Filderplateaus sehr geeignet ist, einen Überblick über den westlichen Teil der auf der Karte dargestellten Gegend zu bieten. Wer irgend sich mit der Topographie Württembergs etwas näher vertraut machen will, wird die vom statistischen Landesamt herausgegebene geognostische Spezialkarte als unentbehrliches Hilfsmittel zu schätzen wissen. Die Neuausgabe dieser Karte zeichnet sich, wie auch aus dem Blatt Stuttgart wieder ersichtlich, durch ihren vortrefflichen Stich, der seit der ersten Bearbeitung im Jahre 1863 gänzlich erneuert wurde, aufs Vorteilhafteste aus; auch sind die früher in württembergischen Fuß eingetragenen Höhenangaben von Inspektor Regelmann nach neuen Ergänzungsaufnahmen auf Meter und Normalnull umgerechnet. Im übrigen waren die von Oberstudienrat O. Fraas und Hauptmann H. Bach gemachten Aufnahmen, welche die Grundlage der ersten Bearbeitung des Blattes bildeten, mit solcher Sorgfalt ausgeführt, daß die neue Revision durch Prof. Dr. E. Fraas zu keiner größeren durchgreifenden Änderung Anlaß gab. An Verbesserungen im einzelnen, durch welche die Ergebnisse der Forschung der letzten drei Jahrzehnte verwertet wurden, namentlich in der richtigeren Einzeichnung der Verwerfungslinien, konnte es selbstverständlich nicht fehlen. Dem von der Max Seegerschen Kunstanstalt in Stuttgart ausgeführten Farbendruck gebührt uneingeschränktes Lob. Haug.

Einläufe.

Außer den regelmäßigen Einläufen, zu denen seit Anfang dieses Jahres noch

Der Harz, Vereinsblatt des Harzklubs Nr. 1 bis 4 hinzugekommen ist, sind bei der Schriftleitung folgende Schriften und Karten seit der letzten Bekanntmachung in der Märznummer eingelaufen:

Vom Württ. Altertumsverein: Württembergische Vierteljahrshefte 1894. 4. Der Band enthält manches auch den Schwarzwald Betreffende. Archivsekretär Dr. Krauß bietet eine interessante Geschichte des Dominikaner-Frauenklosters Kirchberg OA. Sulz. — Professor Dr. Steiff giebt Mitteilungen aus Schriften und Zeitschriften. Aus diesen ist besonders bemerkenswert ein Bericht über den Überfall im Wildbad 1367, aus der von dem Straßburger Kantor Reinbold Slecht verfaßten Fortsetzung der Flores temporum des Martinus Minorita (herausg. von Richard Fester nach dem auf der Universitätsbibliothek Basel von ihm entdeckten Exemplar, Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins. N. F. Band 9, 1894, S. 79 ff.) Dieser Bericht zeigt manche Abweichungen von der gewöhnlichen Überlieferung; daß Uhland ihn gekannt hat, ist trotz mancher Anklänge unwahrscheinlich. Nach diesem Bericht war der Hergang folgender: „Eberhard der Greiner und sein Sohn Ulrich entkamen dem Überfall auf wunderbare Weise. Denn ein einfacher Bauer, ein Einwohner des Städtchens Wiltbad, warnte eilends den älteren Herrn, den vorerwähnten Eberhard ... Der Herr selbst samt seinem Sohne gingen nackt davon und entkamen den Feinden durch die Wälder über die Berge und kamen am andern Tag in aller Frühe, nackt, wie sie im Bade saßen, vor die Burg Zavelstein. Besagter Bauer trug den Greis öfters auf dem Rücken, bis der Herr vor besagter Burg anlangte. Denn sie waren nackt an Leib und Füßen und hatten keine Schuhe an, bis sie zu der Burg kamen, und hier machte man ihnen Schwierig-

keit mit dem Einlaß, weil sie so nackt waren. Hier blieben sie einige Tage."

Vom k. statistischen Landesamt:

1. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde; 1894, Heft 2 u. 3. 419 und 241 Seiten, Stuttgart, Kommissions-Verlag von W. Kohlhammer, 1895. Die Besprechung des ersten Heftes s. unter „Bücherschau" S. 125. Das zweite enthält den Medizinalbericht von Württemberg für die Jahre 1892—93, bearbeitet von Obermedizinalrat Dr. Pfeilsticker, die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahre 1893, die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dez. 1892 unter Berücksichtigung der außerordentlichen Viehzählung vom 1. Dez. 1893, und endlich die Statistik der Bodenbenützung und des Ernteertrags im Jahre 1893. Das dritte Heft bringt keine Abhandlungen, sondern in dem eigentlichen statistischen Jahrbuch ein höchst wertvolles Zahlenmaterial aus allen Lebens-, Berufs- und Geschäftsverhältnissen, sowie aus allen Departements. Wir empfehlen diese Jahrbücher allen Freunden des engeren Vaterlands, namentlich allen, denen eine genaue Kunde der heimatlichen Verhältnisse zum Wohle des Vaterlands am Herzen liegt.

2. Geognostische Spezialkarte von Württemberg, Atlasblatt Stuttgart, 2. Auflage. Mit Begleitworten von Prof. Dr. Eberhard Fraas. S. Bücherschau.

Von der Verlagshandlung Karl Krabbe in Stuttgart: Dr. Wurm, Waldgeheimnisse. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Mit Illustrationen von G. Votteler, 1895. — Die Freunde und Besitzer der ersten Auflage werden mit Vergnügen auch zu dieser zweiten greifen, die fast auf den doppelten Umfang angewachsen und durch reizende Illustrationen geschmückt ist. Wer das prächtige Büchlein noch nicht kannte, möge nicht unterlassen, dieses Versäumnis nachzuholen; er wird daraus manche Belehrung schöpfen und anregende Unterhaltung finden.

Von der Sektion Baden-Baden des badischen Schwarzwaldvereins: Jahresbericht für 1894. Derselbe enthält unter anderem eine gedrängte Übersicht der Geschichte der nun 10 Jahre alten Sektion Baden (gegründet 24. Nov. 1884, also genau so alt, wie der württembergische Schwarzwaldverein, der am 23. Nov. gegründet wurde).

Vom Taunusklub Frankfurt am Main (Stammklub) Jahresbericht über 1894. Frankfurt 1895.

Von der Verlagshandlung in Mannheim: Südwestdeutsche Touristen-Zeitung. Illustrierte Blätter zur Hebung der Wanderlust und des Fremdenverkehrs in Südwestdeutschland. Mitarbeiter J. Näher, Carl Christ in Heidelberg u. a. Für die Redaktion verantwortlich Paul Teichner in Mannheim. Expedition: Mannheim O 3,7. Erscheint im Sommer monatlich zweimal, im Winter monatlich einmal. Preis halbjährlich (excl. Bestellgeld) 1 ℳ 50. Die uns vorliegende erste Nummer spricht sich über die Ziele des neuen Unternehmens aus, dem das Vorbild des schwäbischen Albvereins vorschwebt. Das Gebiet, das die Touristen-Zeitung in ihren Bereich ziehen will, umfaßt die Gebiete des Taunus, des Odenwalds, Schwarzwalds, Haardtgebirges und der Vogesen. Ihr Programm ist innerhalb dieses Gebiets etwa dasselbe, das wir für unseren Schwarzwald uns auch gestellt haben: Schilderung von Fußwanderungen, Abhandlungen über Geschichte und Sage, Pflanzenwelt, Baudenkmäler, geologische und topographische Erscheinungen. Auch Berichte aus den Vereinen des in ihren Bereich gezogenen Gebiets verspricht die Zeitung zu bringen. Solche finden wir auch schon in der ersten Nummer zahlreich; außerdem zwei Aufsätze von J. Näher über Schloß Lindenfels „Die Perle des Odenwalds" und über den Aussichtsturm auf dem Hochfirst bei Neustadt im badischen Schwarzwald, einen von G. Volk in Offenbach über das Itterthal. Auch ein Gedicht fehlt nicht: „Bergesruf von M. T., in dem uns nur die „Cyrknswölkchen" nicht recht einleuchten wollen. Wir wünschen der Zeitung ein frohes Gedeihen, möchten aber doch den Wunsch nicht unterdrücken, daß fernerhin ein besseres Papier verwendet werden möchte. Der Preis ist ein außerordentlich billiger.

Herr Fabrikant Finckh in Nagold hat der Bibliothek des Schwarzwald-Vereins die vergriffene Beschreibung des Oberamts Nagold zum Geschenk gemacht, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird.

Vereinsnachrichten.

1) In **Weilderstadt** hat sich eine neue **Ortsgruppe** gebildet, Obmann Herr Fabrikant Otto Haisch daselbst. Wir begrüßen diese Erweiterung herzlich mit dem Wunsche, daß sich die Ortsgruppe immer mehr vergrößern und bald zu einem weiteren Bezirksverein auswachsen möge.

2) **Ausschußsitzung des Hauptvereins in Nagold am 5. Mai.** Am Nachmittag des Sonntag Jubilate hielt der Ausschuß des Hauptvereins seine Frühjahrsversammlung in Nagold. Nach einem Mittagessen im Gasthause zur Post begannen die Verhandlungen im Saale des Rathauses, welchen auch zahlreiche Mitglieder aus Nagold und Umgebung anwohnten. Der Vorsitzende, R.A. Stockmayer, stellte zunächst die Wahl des Ortes der nächsten Hauptversammlung zur Besprechung. Von Schramberg war eine freundliche Einladung von dem Vorstand des dortigen Bezirksvereins, Fabrikant Arthur Junghans, eingegangen, begleitet von einem mächtigen Strauß prachtvoller Marschall Niel Rosen. Ebenso übermachten O.A.M. Maier und Stadtschultheiß Stirn von Neuenbürg eine Einladung nach Neuenbürg. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für Schramberg, und zwar für Feiertag Peter und Paul (29. Juni). Wegen der etwas schwierigen Verkehrsverbindung hofft man auf Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung. Zum Zwecke der Aufstellung des Etats wurde nun von sämtlichen Bezirksvereinen Vortrag erstattet über die nächsten dringenden Bauprojekte betr. Wege, Brücken, Aussichtstürme, Wegweiser, Markierungen, Ruhebänke und dergl., welche zeigten, daß noch eine ganze Menge dankbarster Aufgaben ihrer Lösung harren. Soweit die verfügbaren Mittel reichen, werden die Projekte schon heuer zur Ausführung gelangen; vieles muß aber zurückgestellt werden für spätere Zeiten. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß das gemeinnützige Wirken des Vereins noch von vielen Seiten her, durch Beitritt zum Verein, kräftig unterstützt würde. Anmeldungen nehmen die sämtlichen Bezirksvereinsvorstände entgegen, in Stuttgart Bankdirektor Lörcher, Tübingerstraße 81. Eine längere Beratung erforderte die Abänderung der Satzungen im Sinne der größeren Dezentralisation der Bezirksvereine.

Solche Vereine können sich künftig auch innerhalb eines Oberamts bilden, wenn sie mehr als 50 Vereinsmitglieder haben. Zum Vorsitz werden der Schramberger Versammlung vorgeschlagen werden: Vorf. R.A. Stockmayer, Schriftführer Prof. F. Dölker und Schatzmeister Buchhändler Max Holland, sämmtlich in Stuttgart. Leider erlaubte der Abgang der Bahnzüge nur noch ein kurzes Zusammensein mit den Nagolder Freunden im Adlergarten. Lebhafter Dank wurde denselben und insbesondere dem Stadtschultheißen Brodbeck ausgesprochen für die freundliche Aufnahme.

Regelmann.

3) **Schramberg**, 17. Mai. Von dem lebhaftesten Interesse für die Sache unseres Schwarzwald-Vereins gab gestern abend Zeugnis der starke Besuch der im „Engel" stattgehabten diesjährigen Hauptversammlung des Vereins. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Arth. Junghans, verlas der Schriftführer (Herr Hammel) das Protokoll, dem sich sofort die Erstattung des Kassenberichts durch den Vereinsrechner Herrn Zeller anschloß. Der Vermögensstand ist zur Zeit ein befriedigender, das Arbeitsfeld für den Verein aber anderseits ein derart reiches, daß vermehrte ordentliche und außerordentliche Einnahmen immerhin höchst willkommen sind, wie denn auch gehofft wird, es werde der Hauptverein wieder einen schönen Beitrag dem Bezirksverein Schramberg zuwenden. Herr Breitling, der mit Herrn Zeller an der neulichen Vorstandssitzung des Hauptvereins in Nagold sich beteiligte, erstattete darüber Bericht, aus welchem neben dem bereits Bekannten (s. auch „Schramb. Anz." Nr. 54) zu erwähnen ist, daß der Ausschuß der Hauptversammlung in Schramberg vorschlagen wird, es solle künftig die Hauptversammlung wieder jedes Jahr abgehalten und ebenso alljährlich die Wahlen für den Hauptverein vorgenommen werden. Der Vorsitzende des hies. Vereins entwickelte nunmehr das in der Ausschußsitzung vom 9. ds. vorbereitend beratene Programm für die Hauptversammlung am Feiertag Peter und Paul, das in seinen Einzelheiten die Zustimmung der Anwesenden fand und das wir, nachdem mit dem Haupt-Ausschuß bezw. dem Vorsitzenden in Stuttgart darüber Einigung erzielt sein wird, ausführlich veröffentlichen werden. Einstweilen sei bemerkt, daß für den 29. Juni ein Extrazug von Stuttgart erhofft wird, der zahlreiche Besucher in unsere Thäler bringen dürfte. Nach Empfang der Gäste, bei dem voraussichtlich auch die Stadtmusik mitwirken soll, wird im Laufe des Vormittags auf dem A. Junghans'schen Gute Sitzung des Haupt-Ausschusses, dann Mittagessen in der Post, hieran anschließend die Hauptversammlung stattfinden. Nachher soll je nach Umständen ein kürzerer oder längerer Spaziergang in unsere Umgebung (möglichst bis auf den „Purben") ausgeführt werden, und abends würde man sich mit den zurückbleibenden Gästen zu geselliger Unterhaltung mit Musik u. s. w. beim Bier wieder versammeln. Für den zweiten Tag ev. Tour nach Königsfeld-Schwarzwaldbahn-Hausach-Schiltach. Für die nicht an der Vorstandssitzung am Vormittag des 29. Juni beteiligten auswärtigen Besucher wird als Spaziergang Weg A (ganz oder teilweise) oder Weg B des Führers vorgeschlagen. Die Nachmittagstour (Berneckthal-) „Purben" wird deshalb empfohlen, weil hierher laut einstimmigem Beschluß der gestrigen Versammlung der längst für unsere Gegend geplante Aussichtsturm kommen soll. Für denselben war seiner Zeit bekanntlich der Sulgerberg vorgesehen, derselbe fand aber nicht viele Freunde, da er erstens nicht die gewünschte Alpen-Aussicht selbst bei beträchtlicher Höhe des Turmes oder Gerüstes bietet und zweitens für den häufigen Besuch namentlich auch seitens der Lauterbacher Sommerfrischler und Kurgäste zu sehr abliegt. Von der „Hochsteig", an welche man bezüglich des Aussichtsturmes seiner Zeit ernstlich dachte, mußte man aus forstwirtschaftlichen Bedenken Abstand nehmen. Für den „Purben" spricht übrigens nicht nur seine beträchtliche Höhe (832 m), sondern auch der Umstand, daß er bequem an der vielbegangenen schönen Bergtour nach Tennenbronn liegt, daß von allen Seiten wohl angelegte prächtige Waldwege auf ihn hinführen und daß — last, not least — Wohnstätten in nächster Nähe sind, die gestatten, sich im Bedarfsfalle auch einen kühlen Trunk, und wäre es nur ein Glas Wasser oder eine Tasse Milch, zu verschaffen. — Die Wirksamkeit des Vereins für den laufenden Sommer anlangend, wurde zunächst und als selbstverständlich der Ausbesserung und Instandsetzung der Wege, Bänke u. s. w. zugestimmt; weiter soll das leider oft beschädigte und demolierte Erstlingswerk des Vereins, das Aussichtshaus, in zweckentsprechender, möglichst künftige Zerstörung ausschließender Weise wieder hergestellt werden. Ein von Lauterbach angeregter Fußweg vom Imbrand auf die Hochsteig wird ausgeführt, ebenso soll an die herrliche Felsenpartie über dem „hohen Rank" auf Anregung von gleicher Seite ein Fußpfad angelegt werden. Auf einen vom Trombach aus von Herrn Dr. Stemmer zu seiner Villa angelegten sehr bequemen Waldweg werden einige Ruhebänke genehmigt; ein Weg, über der Brauerei Roth auf die Heiligenmatte führend, wird vorgemerkt, falls die Mittel reichen. Um auch der Thierstein- und Paradiesberg-Gegend gerecht zu werden, wird ein vorgeschlagener Verbindungsweg vom Thierstein-Paradiesberg ins Hagenloch bezw. zum Roßkapf zur Ausführung im Laufe der Saison genehmigt. Schließlich wird noch unter allgemeiner Zustimmung, namentlich der Anregung des Herrn Stadtschultheiß Holzwarth zufolge, gutgeheißen, daß der alte Weg Aussichtshaus-Schloßberg — Ausgang bei Herrn Fackler — wieder in geeigneter Weise hergestellt und als der beliebteste kürzeste Weg künftig unterhalten werde. Um für den „Führer", dessen Herausgabe vor zwei Jahren mit lebhaften Hoffnungen unternommen wurde, etwas mehr Reklame zu machen, und überhaupt das reisende Publikum nachdrücklicher auf unsere Stadt und Gegend mit ihren herrlichen landschaftlichen Reizen hinzuweisen, sollen an verschiedenen Bahnhöfen (Schramberg, Schiltach, Freudenstadt, Stuttgart) und womöglich

in den Wagen unserer Schramberger Bahn Plakate ausgehängt werden mit den sauber gruppierten Bildern aus dem Führer u. s. w. — Die seither hier und in Stuttgart aufgestellten automatischen Sammler für die Kasse unseres hiesigen Schwarzwald-Vereins haben besonders in den paar Lokalen, wo sie in der Residenz aufgestellt sind, sich nicht nur bezahlt, sondern noch einen willkommenen Gewinn abgeworfen. Dieselben sollen durch ein neues Reklamestück — eine höchst originelle sinnige Idee —, welches gestern vom Vorstand gezeigt wurde, ersetzt werden. Die Neuheit, bezüglich welcher wir vorerst aus bestimmten Gründen nichts Näheres verraten wollen, hat allgemeinen Anklang gefunden und dürfte viel besser als die seitherigen Automaten ihren Zweck erfüllen. Die als letzter Punkt auf der Tagesordnung stehende Neuwahl des Ausschusses ergab nach allseitiger Zustimmung der Versammlung die Wiederwahl der seitherigen Herren durch Zuruf; für das von hier weggezogene frühere Ausschußmitglied Herrn Eug. Villeroy wurde, ebenfalls durch Zuruf, Herr Oberlehrer Bregenzer in den Ausschuß berufen. Vorstand ist wie seither: Herr Arth. Junghans, Schriftführer und nach § 7 der Statuten Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Hammel, Kassier Herr Mühleverwalter Zeller, welch letzterer mit großem Eifer für die Sache seit Mai 1890 die Kassengeschäfte besorgt. Die weiteren 6 Ausschußmitglieder sind die Herren: Stadtschultheiß Holzwarth, Fabrikant H. Haas, Forstverwalter Hofmann, Stadtbaumeister Breitling, Dr. Vayhinger, und der neugewählte Oberlehrer Bregenzer. Herr H. Haas gab dem Danke gegen die Geschäftsleitung, der insbesondere dem rührigen Vorsitzenden gebührt, in warmen Worten Ausdruck, worauf seitens des letzteren mit herzlichen Wünschen für das fernere Gedeihen des Schwarzwaldvereins und mit warmem Appell an die Anwesenden, für die Sache des Vereins fortgesetzt wirken zu wollen, um halb 12 Uhr die Versammlung geschlossen wurde. Von einer noch nachträglich gegebenen Anregung, von Vereinswegen ab und zu gemeinschaftliche Spaziergänge zu veranstalten, nahm der Ausschuß zur Beachtung gerne Vormerkung.

(Schramb. Anzeiger.)

Schlußwort.

Mit dieser Nummer beschließen wir den zweiten Jahrgang unserer Zeitschrift. Wenn wir in diesem Jahr noch mit Nummer 11 abschließen, so möge zur Entschuldigung dienen, daß seit dem Übergang zum monatlichen Erscheinen mit Januar es uns nicht mehr möglich war, in den sechs Monaten dieses Zeitraums sieben Nummern zu liefern und daß wir seither das monatliche Erscheinen regelmäßig eingehalten haben. Wir können auch diesen Jahrgang nicht schließen ohne herzlichen Dank an alle Förderer der Zeitschrift, insbesondere an die Herren Mitarbeiter, deren Zahl sich erfreulich gemehrt hat, deren wir aber gerne immer noch mehr sehen würden, namentlich aus den Kreisen des Forstfachs und der Schwarzwaldwanderer selbst. Dem Ruf nach Beschreibung lohnender Touren haben wir schon in diesem Jahrgang möglichst zu entsprechen gesucht, hoffen aber im kommenden Jahre in dieser Hinsicht noch mehr bieten zu können. Für den neuen Jahrgang können wir schon jetzt verschiedene interessante Artikel in Aussicht stellen, und werden auch dem Bilderschmuck dieselbe Sorgfalt widmen, wie bisher, so daß wir hoffen, uns den Beifall, den die Blätter „Aus dem Schwarzwald" bisher in steigendem Maße gefunden haben, uns auch ferner zu erhalten und ein Zeichen dieses Beifalls auch darin sehen zu dürfen, daß die Zahl der Abonnenten des Blattes und der Mitglieder des Vereins auch mit dem dritten Jahrgang sich immer mehr hebt. Sehen wir ja doch immer noch viele unserer Sache kühl gegenüberstehen, die die Früchte der Thätigkeit unseres Vereins reichlich mitgenießen, sich seiner Anlagen, Wege, Wegweiser und Ruhebänke miterfreuen und durch ihren Beitritt dem Verein die Mittel an die Hand geben könnten, seinen zahlreichen Aufgaben noch in ausgedehnterem Maße nachzukommen, als bisher geschehen konnte. Der Preis unseres Blattes beträgt für den Jahrgang 2 M. 50 Pfg. und die Mitglieder des Vereins erhalten es gratis geliefert. Darum ein herzliches Glückauf dem neuen Jahrgang, und herzlichen Waldesgruß allen unseren Freunden und denen, die es werden wollen!

Schriftleiter und Verleger.

Berichtigungen.

Seite 119 statt: Liebenzell. Klein-Wildbad ist zu lesen: Bei Klein-Wildbad. Blick auf das obere Bad.

Seite 68 sind durch ein Versehen die Namen der beiden Mitglieder von Ebershardt und Warth vertauscht worden

Auf nach Schramberg!

Am Feiertag **Peter** und **Paul, 29. Juni d. J.**, hält der **Württembergische Schwarzwald-Verein** seine

Hauptversammlung in Schramberg

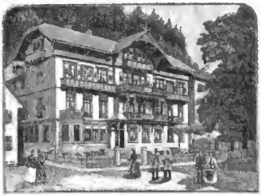
ab. Zugleich feiert er sein zehnjähriges Bestehen. Wichtige Organisationsfragen sollen erledigt werden. Eine herrliche Gebirgsnatur und ein eifriger Bezirksverein laden herzlich zum frohen Feste. Bei günstiger Witterung werden an dem anschließenden Sonntag günstige Touren ausgeführt werden.

Anmeldungen wollen möglichst bald an die Herren **Vorsitzenden** der Bezirksvereine gerichtet werden; in Stuttgart an Herrn **Schaller**, Marienstraße 11.

Für Quartiere in Schramberg und ermäßigte Eisenbahnfahrt wird Sorge getragen werden.

Also auf nach Schramberg!

Der Ausschuß des Hauptvereins.



Haus Beutter
in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.



Pianinos,
kreuzsaitige mit vollem Patent-Eisenrahmen,
prachtvollem Ton
in jeder gewünschten **Holzart** und **Styl** elegant ausgeführt empfiehlt billigst

Friedr. Bacher, Schorndorf,
Württemberg.
Umtausch älterer Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen billigst und pünktlich.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr. Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinkhalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegant möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und **Villa Schmid,** Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

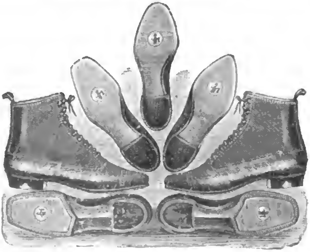
Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes. Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Fischer & Storz, Stuttgart
Eßlingerstraße 15. — Gegründet 1872.
Tuchhandlung
Musterkarten prompt und franko.
Große Auswahl. Anerkannt solide Fabrikate.
Herrenkleider nach Maaß.
Billige Preise. — Elegante Arbeit.
Spezialität in Wolldecken.

H. Schönsiegel
Gas- und Wasserleitungs-Geschäft, Metallgießerei und Dreherei
Zerrenerstr. 11. **Pforzheim** Telephon-Nr. 194.
Projektierung und Ausführung von Gas- und Wasserleitungen für Private, Städte und Landgemeinden.
Bade-Einrichtungen. — Kloset-Anlagen.
Hotel-Telegraphen, Elektrische Klingeln, Sprachröhren, Telephone rc.
Bierpressionen für Luft-, Wasserdruck u. flüssige Kohlensäure.



Ferd. Schäfer

Schuhwaaren-Lager
Preisgekröntes Fabrikat in
Amsterdam, Antwerpen, Berlin, Breslau, Köln, Chicago, Darmstadt, Nürnberg, Paris, Stockholm, Wien
mit goldener und silberner Medaille.

Pforzheim

Schloßberg 1, obere Ecke, (Marktplatz).

Verlag von M. Riege in Pforzheim und Wildbad. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.